



Markus Egg · Diether Kramer †

# Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark: die beiden Hartnermichelkogel und der Pommerkogel

Römisch-Germanisches  
Zentralmuseum  
Leibniz-Forschungsinstitut  
für Archäologie

R | G | Z | M



Markus Egg · Diether Kramer (†)

Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark:  
die beiden Hartnermichelkogel und der Pommerkogel

# MONOGRAPHIEN

des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Band 125

Römisch-Germanisches  
Zentralmuseum  
Leibniz-Forschungsinstitut  
für Archäologie

R | G | Z | M

Römisch-Germanisches Zentralmuseum  
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

in Zusammenarbeit mit dem

Universalmuseum Joanneum Graz

Markus Egg · Diether Kramer (†)

**DIE HALLSTATTZEITLICHEN FÜRSTENGRÄBER  
VON KLEINKLEIN IN DER STEIERMARK:  
DIE BEIDEN HARTNERMICHELKOGEL UND  
DER POMMERKOGEL**

Redaktion: Sebastian Fürst (Mainz), Reinhard Köster, Martin Schöfel-  
der (RGZM)  
Satz: Michael Braun (RGZM)  
Umschlaggestaltung: Reinhard Köster (RGZM)

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-88467-239-9**  
**ISSN 0171-1474**

© 2016 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten  
Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der  
Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der  
Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder  
ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungs-  
anlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser  
Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des  
§ 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft  
Wort wahrgenommen.

Druck: betz-druck, Darmstadt  
Printed in Germany.

# INHALTSVERZEICHNIS

<i>Markus Egg · Diether Kramer(t)</i>	
Vorwort . . . . .	XI
<i>Markus Egg · Diether Kramer(t)</i>	
Einleitung . . . . .	1
Der Hartnermichelkogel 1 . . . . .	3
<i>Markus Egg · Diether Kramer(t)</i>	
Fundgeschichte . . . . .	3
<i>Markus Egg · Diether Kramer(t)</i>	
Grabbau und Bestattungsbrauch . . . . .	12
<i>Markus Egg</i>	
Funde . . . . .	13
Waffen . . . . .	14
Konischer Bronzehelm mit Rosshaarkamm . . . . .	14
Panzerfragmente aus Bronze . . . . .	19
Antennenschwert aus Bronze . . . . .	23
Lappenbeil aus Bronze . . . . .	26
Pferdegeschirr aus Bronze und mutmaßliche Wagenteile . . . . .	30
Pferdetrense aus Bronze . . . . .	31
Lochscheiben aus Bronze . . . . .	33
»Eckstück« . . . . .	36
Trachtschmuck . . . . .	37
Fragmente eines geperlten Bronzehalsringes . . . . .	37
Fragment einer mutmaßlichen Mehrkopfnadel aus Bronze . . . . .	39
Bronzearmring . . . . .	40
Bronzeperle . . . . .	42
Bronzering . . . . .	42
Bronzegefäße . . . . .	43
Fragmente einer Bronzesitula . . . . .	43
Fragmente eines Bronzedeckels . . . . .	43
»Hohlteller« . . . . .	44
Keramische Funde . . . . .	44
Fragmente von Tongefäßen . . . . .	45
Spinnwirtel . . . . .	45
»Tonpostamente« / Tonspulen . . . . .	45
Zusammenfassung . . . . .	46
Der Hartnermichelkogel 2 . . . . .	49
<i>Markus Egg · Diether Kramer(t)</i>	
Fundgeschichte . . . . .	49
Grabbau . . . . .	50

Funde	50
Waffen	50
Bronzepanzer	50
Zwei »Eisenstreitkeile«	52
Keramik	53
Zusammenfassung Hartnermichelkogel 2	53
Der Pommerkogel	55
<i>Markus Egg · Diether Kramer (†)</i>	
Fundgeschichte	55
Grabbau und Bestattungsbräuche	59
<i>Markus Egg</i>	
Funde	61
Waffen	64
Bronzepanzer	64
Angebliches Eisenschwert	68
Tüllenbeil aus Eisen	69
Lanzenspitzen aus Eisen	70
Lanzenspitze 1	71
Lanzenspitze 2	71
Pferdegeschirr	72
Trensenpaar aus Eisen	72
Bronzeknospenringe	76
Trachtschmuck	77
Bronzefibeln	77
Bronzekahnfibel mit Dreieckszier (Typ Este XI b)	78
Bronzekahnfibelpaar mit gitterförmigen Querrippen	80
Hohlarmring aus Bronze	84
Goldblechfragmente	85
Zusammenfassung	86
Bronzegefäße	87
Bronzesitulen	87
Große Situla vom Typ Kurd	87
Kleine Situla vom Typ Kurd	94
Fragmente einer Situla mit stiel förmigen Attaschen	99
Steilhalssitula mit einnietigen Attaschen	102
Bronzezisten	106
Rippenziste	106
Glatte henkellose Zisten	113
Henkellose Ziste I	115
Henkellose Ziste II	115
Henkellose Ziste III	117
Henkellose Ziste IV	118
Henkellose Ziste V	122
Henkellose Ziste VI	122

Bronzedeckel	124
Deckel I	124
Deckel IV	126
Deckel V	128
Deckel VI	130
Deckel VII	132
Deckelgrifffragmente	133
Breitrandschüsseln aus Bronze	135
Breitrandschüssel I	136
Breitrandschüssel II	137
Breitrandschüssel III	139
Beckentasse aus Bronze	143
Siebgefäße aus Bronze	150
Sieblöffel	150
Siebtasse	153
Bronzetassen mit Hörnerzier	155
Tasse 1	156
Tasse 2	156
Tasse 3	156
Tasse 4	156
Henkel 1	158
Henkel 2	158
Henkel 3	158
Henkel 4	158
Henkel 5	158
Henkel 6	159
Henkel 7	159
Werkzeuge	160
Tüllenmeißel aus Eisen	160
Vollständige Tüllenmeißel	161
Fragment eines zweiten Tüllenmeißels	161
Ärmchenbeil aus Eisen	172
Geschliffenes Steinobjekt	174
Keramische Funde	174
Stierkopfgefäße	176
Stierkopfprotome 1	176
Stierkopfprotome 2	176
Hornfragment aus Ton	176
Vogelkopfprotome	177
Miniaturkegelhalsgefäß	177
Bruchstücke profilierter Fußschüsseln mit Hornaufsätzen	178
Henkelschale	179
Bodenfragment	179
Bemalte Wandscherben	179

<i>Markus Egg</i>	
Fundobjekte, die keinem bestimmten Fürstengrab von Kleinklein zugeordnet werden können	181
Bronzesitulen	182
Situlen vom Typ Hajdúböszörmény	182
Verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény	182
Unverzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény	184
Situla mit Steilhals und einnietigen Eisenattaschen	186
»Graue« Situla	188
Wandungsbruchstücke von Bronzesitulen	190
Kreuzattaschenkessel	192
Randfragmente einer mutmaßlichen Bronzevase	194
Schöpfkelle mit Doppelstabhenkel aus Bronze	195
Bronzeschöpfer mit Hebelhenkel	197
Bruchstücke von Bronzeblechtassen	200
Bruchstück eines größeren Bandhenkels	200
Bruchstück eines Bandhenkels mit zwei Nietlöchern	200
Bruchstücke von kleinen Bandhenkeln	200

<i>Markus Egg</i>	
Die Chronologie der Fürstengräber von Kleinklein und des Osthallstattkreises	203

<i>Markus Egg</i>	
Die Grabausstattungen der Fürstengräber von Kleinklein und ein Vergleich mit anderen fürstlichen Bestattungen der Hallstattzeit	213

<i>Markus Egg · Diether Kramer (†)</i>	
Noch einmal zur Sulmtalnekropole um den Burgstallkogel und zu den umliegenden Höhensiedlungen	225

<i>Markus Egg</i>	
Noch einmal zur figuralen Kunst von Kleinklein	229

<i>Markus Egg · Diether Kramer (†)</i>	
Zusammenfassung / Summary	239

Literatur	243
-----------	-----

Tafeln 1-37

Beilagen 1-2

## VORWORT

Nach der Vorlage der Befunde und Funde aus dem jüngsten Fürstengrab von Kleinklein, dem Kröllkogel<sup>1</sup>, war es folgerichtig und konsequent, auch die Funde aus den drei anderen Fürstengrabhügeln in gleicher Art und Weise vorzulegen. Die von den Grundbesitzern durchgeführten frühen »Grabungen« im 19. Jahrhundert hatten nicht das Ziel, wissenschaftliche Fragen zu beantworten, sondern dienten lediglich dazu, möglichst viele wertvolle Funde bzw. Baumaterialien in Form von Steinen der Grabkammern zu akquirieren, um die Fundstücke anschließend an das heutige Universalmuseum Joanneum in Graz zu verkaufen. Dementsprechend liegen nur wenige Beobachtungen zur Grabarchitektur und zum Bestattungsritual vor, wobei es der Vergleich mit dem modern untersuchten Kröllkogel erlaubt, die alten Berichte in neuem Licht zu interpretieren.

Nachgrabungen, wie sie im Fall des Kröllkogels durchgeführt wurden, konnten für die Hartnermichelkogel 1 und 2 von vornherein ausgeschlossen werden, denn an der Stelle des Hügels 1, der vollständig abgetragen wurde, steht heute ein gemauertes Stallgebäude; das zugehörige Wohngebäude des Hartnermichelhofes wurde auf dem noch recht stattlichen Hartnermichelkogel 2 errichtet. Der Pommerkogel konnte aufgrund von Problemen mit den Grundstückseigentümern und der hohen Kosten – der Grabhügel stellt auch heute noch ein recht stattliches Monument dar, das nach einer Grabung wieder aufzuschütten wäre – nicht ausgegraben werden. Hinzu kamen berechtigte Zweifel, ob eine Nachgrabung ähnlich gute Befunde zutage fördern würde wie im Kröllkogel, denn E. Pratobevera erwähnt in seinem Bericht zur Öffnung des Pommerkogels im Jahr 1856, dass ca. 40 Fuhren Steine von der Grabkammer abtransportiert wurden<sup>2</sup>.

Im Rahmen des vom Universalmuseum Joanneum und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (RGZM) gemeinschaftlich betriebenen Forschungsprojekts »Die Fürstengräber von Kleinklein« wurden die Fundstücke aus den beiden Hartnermichelkogeln und dem Pommerkogel unter Einbeziehung der zahlreichen im Joanneum verwahrten Bruchstücke ohne sichere Zuweisung zu einem der Fürstengrabhügel eingehend im RGZM restauriert und konserviert. Dank der Unterstützung von Tobias Springer von Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg konnten auch die dort verwahrten Fragmente aus dem Pommerkogel in unsere Untersuchungen miteinbezogen werden<sup>3</sup>.

Wie schon beim Kröllkogel präsentieren sich die Funde nach der Restaurierung vielfach in einem neuen Licht. Insgesamt zeigte sich, dass die Bestatteten in den beiden Hartnermichelkogeln und dem Pommerkogel im Wesentlichen mit einem ähnlichen Beigabensatz ausgestattet wurden wie ihr Nachfolger im Kröllkogel, was auf ein ausgeprägtes Traditions- bzw. Dynastiebewusstsein in Kleinklein hindeutet. Die wenigen Abweichungen lassen sich durch den Zeitunterschied erklären. Über diese Resultate zu berichten ist die Aufgabe dieses Buches.

Die Restaurierung der Metallfunde wurde im RGZM unter der bewährten Leitung von Jasmin Harth durchgeführt. Folgende Restauratoren waren außer ihr an diesen Arbeiten beteiligt: Julia Amberg, Dominik Andrewski, Annegret Gerick, Uwe Herz, Pia Klein, Joachim Lang, Ulrike Lehnert, Sarah Mitsching, Leslie Pluntke, Stefan Prießnitz, Dirk Sander und Elisabeth Ziegler. Die radiologische Untersuchung nahm Stephan Patscher vor. Materialkundliche Analysen verdanken wir Susanne Greiff und Sonngard Hartmann. Die Zeichnungen fertigten Julia Ribbeck, Vera Kassühlke und Michael Ober an. Die graphische Gestaltung der Abbildungen übernahm Monika Weber. Die fotografische Dokumentation bewerkstelligten René Müller, Sabine Steidl

<sup>1</sup> Egg/Kramer 2013a.

<sup>2</sup> Pratobevera 1857, 190.

<sup>3</sup> Reichenberger 1985, 1 ff.

und Volker Iserhardt. Die Vermessung des Pommerkogels übernahm Dipl.-Ing. Dr. techn. Anton Reithofer, Graz. Die redaktionelle Bearbeitung des Manuskriptes oblag Sebastian Fürst, Reinhard Köster und Martin Schönfelder, denen wir uns deshalb wärmstens verpflichtet wissen.

Für die Unterstützung durch Rat und Tat schulden wir auch Claus Dobiak (Marburg), Alessandro Naso (Rom) und Gerhard Tomedi (Innsbruck), Christopher F. E. Pare und Martin Schönfelder (beide Mainz), Achim Weidig (Spoleto) sowie Georg Tiefengraber und Margret Kramer (beide Graz) Dank.

*Markus Egg · Diether Kramer (†)*

## EINLEITUNG

Unweit des kleinen Bauerndorfs Kleinklein (Bez. Leibnitz/A) im weststeirischen Hügelland, etwa 30 km südlich von Graz, liegt die Sulmtalnekropole, eine der größten Grabhügelnekropolen Mitteleuropas. Der Hauptteil dieses Bestattungsplatzes erstreckt sich auf Terrassen rund um den Burgstallkogel, auf dem sich einst die zugehörige Siedlung befand. Auf dem LIDAR-Scan lassen sich heute noch 559 Grabhügel einwandfrei erkennen; bei weiteren 55 Tumuli ist das nicht mehr eindeutig möglich. C. Dobiát konnte 1982 noch ca. 700 Tumuli erfassen<sup>4</sup>. Bei einer Zählung in den 1880er Jahren kam man auf die fast unglaubliche Anzahl von 1124 Grabhügeln, wobei schon damals die Zerstörung vieler Tumuli durch landwirtschaftliche Aktivitäten beklagt wurde<sup>5</sup>. Schätzungsweise dürfte die Nekropole einst fast 2000 Tumuli umfasst haben. Damit handelt es sich um eine der größten und repräsentativsten Grabhügelnekropolen Mitteleuropas, zu der eigentlich nur im eisenzeitlichen Italien Parallelen existieren<sup>6</sup>. Abseits der Hauptnekropole befindet sich im Ortsteil Kleinklein eine Separatnekropole der obersten Elite mit den am reichsten ausgestatteten Fürstengräbern des gesamten Osthallstattkreises (**Abb. 1; Taf. 1**)<sup>7</sup>. Es handelt sich um die beiden Hartnermichelkogel, den Pommer- und den Kröllkogel<sup>8</sup>. Die etwas ungewöhnliche Benennung der Großgrabhügel nach den Grundbesitzern ist zwar gewöhnungsbedürftig, da sie sich inzwischen eingebürgert hat, ist sie jedoch unvermeidbar. Im Gelände sind heute nur noch der Pommerkogel und der Hartnermichelkogel 2 sichtbar. Die übrigen wurden im Zuge von »Grabungen« bzw. Baumaßnahmen weitgehend eingeebnet. Im Folgenden sollen die drei Bestattungen, der Pommer- und die beiden Hartnermichelkogel, vorgestellt und damit die Publikation der Fürstengräber von Kleinklein fortgesetzt werden.

Die zu den Tumuli gehörige Siedlung lag auf dem von den Grabhügelgruppen umgebenen Burgstallkogel<sup>9</sup>. In den 1980er Jahren bemühten sich O.-H. Frey und C. Dobiát von der Philipps-Universität in Marburg in Kooperation mit dem damaligen Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) moderne archäologische Grabungen auf dem Burgstallkogel durchzuführen<sup>10</sup>. In der späten Urnenfelderzeit, im 10./9. Jahrhundert v. Chr., setzte die Besiedlung des Burgstallkogels ein. In der nachfolgenden Hallstattzeit war die Bebauung der Hänge nicht mehr so dicht. Am Ende der Stufe Ha D1 wurden die Siedlung und die Grabhügelfelder aufgegeben.

<sup>4</sup> Dobiát 1980, 17f. Karte 1-2.

<sup>5</sup> Radimský 1883, 55 ff. – Radimský/Szombathy 1885, 117 f.

<sup>6</sup> Wie z. B. die Banditaccia-Nekropole in Cerveteri (Proietti 1986, 41 ff. Abb. S. 42. 52-54).

<sup>7</sup> Pratovevera 1857, 185 ff. – Weinhold 1861, 5 ff. – Schmid 1933, 219 ff. – Dobiát 1980, 254 ff. Taf. A1-9. – Reichenberger/Dobiát 1985. – Egg 2004, 93 ff.; 2009, 31 ff.

<sup>8</sup> Es wird hier bewusst die Bezeichnung »Kröllkogel« benutzt, da die Nachgrabungen von 1995 sichere Beweise für die von

C. Dobiát vorgeschlagene Zusammenlegung von Kröll- und dem fiktiven Schmiedkogel geliefert hat (Dobiát 1978/79, 57 ff.). Der Schmiedkogel ist eine reine Erfindung W. Schmid's (Schmid 1933, 247 ff.), und wir sehen keinen Sinn darin, diesen Irrtum durch die Bezeichnung »Kröll-Schmiedkogel« zu prolongieren.

<sup>9</sup> Dobiát 1990. – Smolnik 1994.

<sup>10</sup> Dobiát 1990. – Smolnik 1994.

<sup>11</sup> Dobiát 1980, Karte 8.



# DER HARTNERMICHELKOGEL 1

Der Hartnermichelkogel 1 enthielt das Gründergrab der Separatnekropole von Kleinklein. Es handelte sich laut den alten Quellen um den kleinsten der vier Tumuli. Bedauerlicherweise wurde dieser Tumulus als erster Fürstengrabhügel schon 1844 geöffnet, und da die grundbesitzenden Bauern noch wenig Erfahrung mit dem Ausgraben von Grabhügeln besaßen, hat man viele Fundstücke beschädigt bzw. zerstört. Auch der Grabhügel erlitt ein ähnliches Schicksal, denn er wurde völlig eingeebnet, und aus den Steinen der Grabkammer entstand an seiner Stelle ein Stallgebäude.

## FUNDGESCHICHTE

Die vier Tumuli von Kleinklein liegen alle auf der Flussterrasse der Saggau, sodass sie sich oberhalb des Überschwemmungsgebietes befinden und gleichzeitig weithin sichtbar waren (**Abb. 1; Taf. 1**)<sup>11</sup>. Auch vom Burgstallkogel besteht eine gute Sichtverbindung zu den Fürstengrabhügeln. Während die beiden Hartnermichelkogel und auch der Kröllkogel unmittelbar hinter der Terrassenkante aufgeschüttet wurden, wurde der Pommerkogel rund 200m dahinter auf dem leicht ansteigenden Terrain errichtet und überragt damit alle anderen Tumuli. Von der Separatnekropole von Kleinklein sind heute nur noch der Hartnermichelkogel 2 und der Pommerkogel erhalten geblieben, während die anderen eingeebnet wurden.

Die Erforschung der Kleinkleiner Fürsteneckropole begann mit der teilweisen Einebnung des Hartnermichelkogels 1 im Jahre 1844<sup>12</sup> (**Abb. 1-2; Taf. 1**). K. Sermonet, Oberamtmann der Herrschaft Arnfels, ließ die dabei entdeckten Funde sicherstellen, verfasste einen handschriftlichen Bericht und übergab beides dem damals noch jungen Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) in Graz. E. Pratobevera veröffentlichte den heute noch im Joanneum verwahrten Bericht von K. Sermonet<sup>13</sup>, dessen Hauptteil hier wortwörtlich wiedergegeben sei:

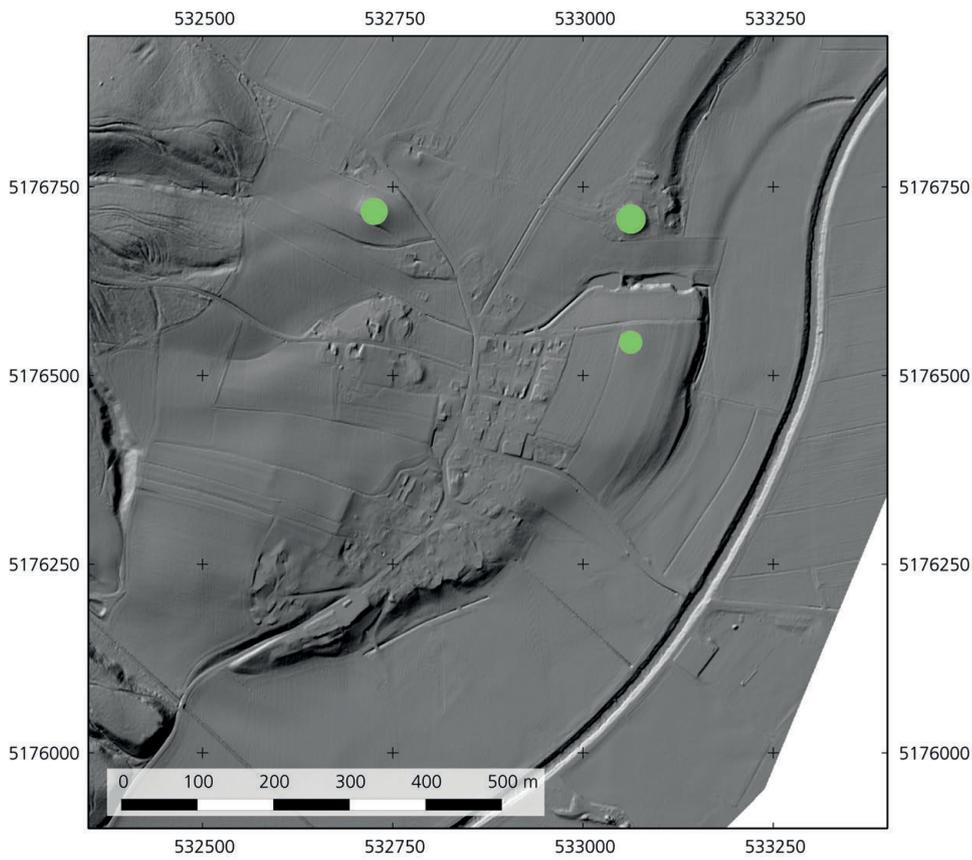
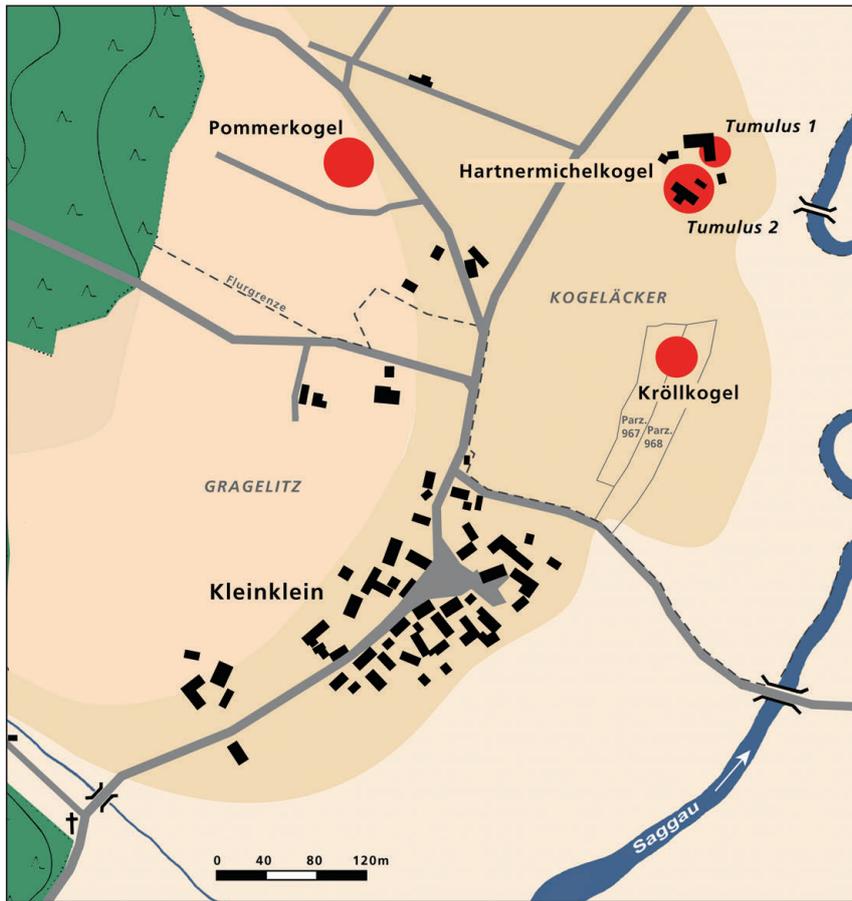
*In der Gemeinde Kleinglein, und zwar 200 Schritte vom Saggaubache und eine halbe Viertelstunde vom Sulmflusse entfernt, liegt auf einer sehr mäßigen Anhöhe<sup>14</sup> die Behausung des Herrschaft Arnfelser Unterthans Michael Pichler vulgo Hartnermichel. Hinter dem Wirtschaftsgebäude dieses Besitzers befindet sich ein aufgeworfener Lehmhügel, der beiläufig einen Umfang von 70 Schuhen und eine Höhe von 3 1/2 Klafter hat. Da sich in dem Hügel auch mehrere Kieselsteine befanden, so hat ihn der Grundbesitzer zur Gewinnung dieser Steine abgraben lassen, bei welcher Arbeit die Leute am Fuße des Hügels auf eine Höhlung stießen, die 2 Klafter lang, 2 1/2 Schuh hoch und 2 Schuh breit war. Ferners war die ganze Höhlung sowohl unten als oben und an beiden Seiten von Kieselsteinen ausgepflastert und hatte im Ganzen die Gestalt eines Grabes.*

*In dieser Höhlung wurden nun gefunden: Das sub 1 angeschlossene abgebrochene Stilet, das sub 2 angeschlossene beilförmige Werkzeug, in dessen Schaft noch vermoderte Holzsplitter steckten, einige zer-*

<sup>12</sup> Pratobevera 1857, 186f. – Schmid 1933, 221f. – Kramer 2000, 161 ff.; 2004, 84ff.

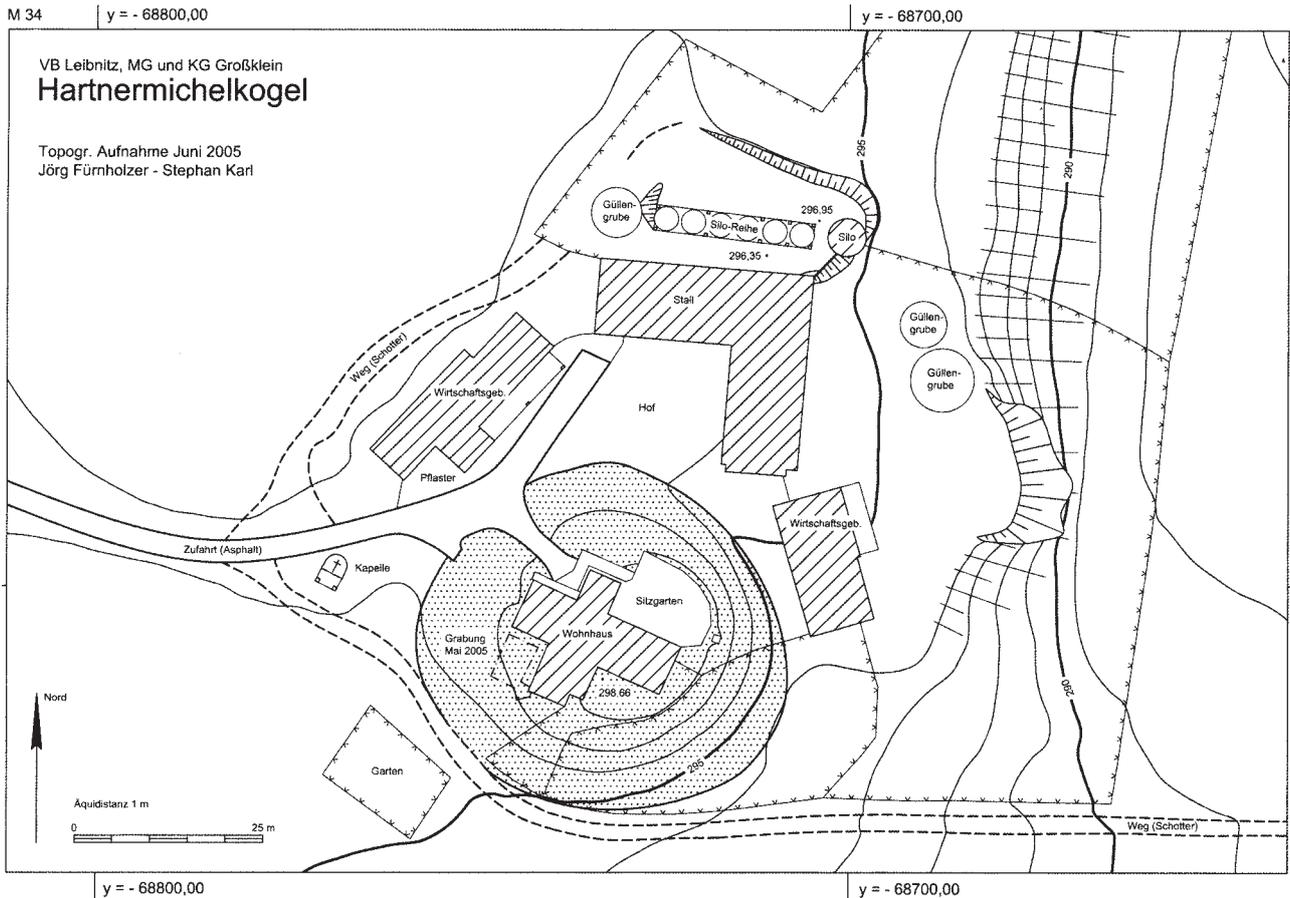
<sup>13</sup> Pratobevera 1857, 186f.

<sup>14</sup> Bei der Anhöhe handelt es sich um den Hartnermichelkogel 2.



Koordinatensystem: UTM Zone 33N      Datengrundlage: © GIS-Steiermark, 2011

**Abb. 1** Kleinklein (Bez. Leibnitz/A), Separatnekropole:  
**1** Plan. – **2** LIDAR-Scan der Fürstengräber von Kleinklein.  
 – (1 nach Dobiát 1980; 2 Grafik G. Heinz, RGZM).



**Abb. 2** Vermessung des Hartnermichelhofes mit den beiden Hartnermichelkogeln. – (Nach Hebert 2006).

brochene Blechstücke, wovon auch eines angeschlossen ist, und mehrere verschiedenfarbige Stücke von Thongefäßen, von welchen die größeren ebenfalls übergeben werden. Wo diese Thonstücke lagen, befand sich auch eine schwarze flüssige Masse, welche einen sehr heftigen üblen Geruch von sich gab.

Der Grundbesitzer Michael Pichler<sup>15</sup> ließ laut vorliegenden Informationen den damals noch recht stattlichen Grabhügel abtragen, um Steine als Baumaterial zu gewinnen. Er entdeckte in der steinernen Grabkammer ein bronzenes Antennenschwert, ein Lappenbeil aus Bronze (**Abb. 6, 1-2**) sowie Bronzeblech- und Keramikfragmente<sup>16</sup>, die durch die Vermittlung von K. Sermonet in den Besitz des Joanneums gelangten. Heute ist keiner dieser 1844 geborgenen Funde mehr zugänglich, denn die erwähnten Bruchstücke aus Bronze und Keramik sind nicht identifizierbar und sowohl das Schwert als auch das Beil aus Bronze wurden in den 1990er Jahren aus dem Joanneum gestohlen<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Bedauerlicherweise tragen alle Besitzer des Hartnermichelhofes bis heute den Vornamen Michael, sodass es schwerfällt, einzelne Personen zu erfassen.

<sup>16</sup> Pratobevera 1857, 186f. – Schmid 1933, 222f. Abb. 5-6. – W. Schmid berichtet, dass laut mündlicher Überlieferung auch

ein Helm vom Finder M. Pichler abgeliefert worden sei. Dieser »Helm« wird aber an keiner Stelle erwähnt, geschweige denn abgebildet.

<sup>17</sup> Kramer 2000, 163.

1861 ebnete M. Pichler den Hartnermichelkogel 1 endgültig ein. Dabei traten erneut Bronzeobjekte zutage, die zum Teil in den Besitz des Joanneums gelangten<sup>18</sup>. Glücklicherweise verfasste der Official am Archiv, Münzen- und Antikenkabinett, F. Pichler, unter dem Titel »Nachtraege zu den Grab-Alterthümern aus Klein-Glein« einen kurzen Text zu diesen Funden und fertigte Aquarelle im Maßstab 1:1 von den Objekten an (Abb. 3-4), sodass sie heute noch bestimmbar sind<sup>19</sup>. War man bislang auf eine Kopie mit Schwarz-Weiß-Zeichnungen, die C. Dobiak im Grazer Museum entdeckte, angewiesen<sup>20</sup>, so konnten im Zuge unserer Nachsuche die farbig aquarellierten Originalzeichnungen wiederentdeckt werden, die deutlich mehr Details erkennen lassen<sup>21</sup>. Wegen der recht beachtlichen Bedeutung dieser Nachträge für die Rekonstruktion der Grabbeigaben seien hier der volle Wortlaut und die Aquarelle wiedergegeben bzw. abgebildet:

#### *Nachtraege zu den Grabalterthümern aus Klein-Glein in Unter-Steiermark*

[Seite 1] *In dem Augenblick Ihres Scheidens, hochverehrter Herr<sup>22</sup>, kann ich den Dank für die tausend Früchte Ihres Lehrens und Wirkens in Steiermark meinerseits nicht besser ausdrücken, als indem ich die jüngsten Nachtraege zu den von Ihrer Meisterhand geschriebenen Grabalterthümern zu Klein-Glein in einer einfachen Copie vorlege.*

*Die beifolgenden Bronzegegenstaende, welche den Funden von 1844 (Siehe Mittheil. des hist. Ver. für St. 1857.VI.185 [=Pratobevera 1857,185] und im Sommer 1860 (sieh ebd. 1861.X.265 [=Weinhold 1861, 265 ff.]) des Saggauthales sich eng anschließen, wurden im August 1861 von Vincenz Krebenz, dessen Name schon seit dem erstgenannten Funde bekannt ist, aus Klein-Glein dem Antikencabinet des Joanneum überbracht und für dieses durch S<sup>e</sup> Exzellenz den jubilierten Landeshauptmann Ignaz Maria Grafen von Attems erworben. Die Stücke sind nur der Rest eines Fundes, den im Verlaufe dieses Sommers der Pichler Michel, vulgo Hartnermichel, in dem seinem Hause zunächst gen Osten liegenden Hartnermichelkogel gethan hat. Dieser durch Abgrabung mittlerweile ganz verschwundene »Hoadnkogel« liegt [Seite 2] in dem (Mitth. 1857 p.186 [=Pratobevera 1857, 186]) beschriebenen Gebiet und auf diesem stieß man beim Ziegelgraben unter einer mäßigen Erdschicht auf ein Gewölbe von Kieselsteinen. Nach Einsturz dieses fand man verschiedene Stücke durcheinander liegen »Degen, Rüstung und kleines Zeugs« und spürte Leichengeruch und Verbranntes.*

*Näheres über die Bauart des Hügels und die Lage der Funde weiß der Überbringer nicht.*

<sup>18</sup> Schmid 1933, 223. – Kramer 2000, 163. – Im weiter unten wortwörtlich wiedergegebenen Manuskript F. Pichlers vom 16. September 1861 wird erwähnt, dass ein »in Graz angestellter Herr Semernig« einen Teil des Fundes von 1861 angekauft hätte. Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung mit dem Namen Sermonet, der die Funde von 1844 erwarb.

<sup>19</sup> Diese Kopie mit den Schwarz-Weiß-Zeichnungen gelangte auf unbekanntem Wege in den Besitz von G. von Merhart, Professor in Marburg an der Lahn, der sie in den 1920er oder -30er Jahren dem Joanneum überließ (Schmid 1933, 223 Anm. 4). Nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckte C. Dobiak das Manuskript in Graz. Er veröffentlichte die beiden Tafeln (Dobiak 1980, 371 Taf. A1, 1-6. 8-13. 15-20) und überließ dankenswerterweise dem Autor eine Kopie.

<sup>20</sup> Dobiak 1980, Taf. A1. – Egg 2004, Abb. 4-5.

<sup>21</sup> Unbekannt bleibt, wer diese Umzeichnung anfertigte.

<sup>22</sup> In einem Aufsatz im Jahrb. RGZM vermutete der Autor, dass mit dem hochverehrten Herrn wahrscheinlich E. Pratobevera, der

Begründer der steiermärkischen Vorgeschichtsforschung, gemeint sein könnte, unter dessen Leitung F. Pichler seinen Dienst im Joanneum begann (Egg 2004, 96 Anm. 12). Weiterführende Recherchen ergaben jedoch, dass Pratobevera bereits 1857 verstarb (Österreichisches Bibliographisches Lexikon 1815-1950. Band 8 [Petračić Franjo–Ražun Matej] [Wien 1983] 246) und damit nicht infrage kommt. Sehr wahrscheinlich widmete F. Pichler den Text bzw. Vortrag K. Weinhold, einem berühmten, bis 1861 an der Universität Graz lehrenden Germanisten und Volkskundler, der in den Mitteilungen des Hist. Vereins für Steiermark über die erste Ausgrabung im Kröllkogel 1860 berichtete (Weinhold 1861). 1861 verließ er Graz, um eine Professur in Kiel anzunehmen (Seite »Karl Weinhold (Mediävist)«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 23.07.2014. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl\\_Weinhold\\_\(Medi%C3%A4vist\)&oldid=132404557](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Weinhold_(Medi%C3%A4vist)&oldid=132404557) (Abgerufen: 25.08.2014), und wahrscheinlich verfasste Pichler anlässlich seines Abschieds aus Graz diese Zeilen.

*Man hat auf diesen Stellen auch oft Lichter aufflackern sehen und ein des Nachts vorübergehendes Maedel ist einmal ganz kaeseweiß zurückkommen; es hat nämlich ein Getöse wie von einer hinter sich zugeschlagenen Thüre gehört und einen »Lotter« oben auf dem Hügel gesehen. Übrigens geht auch sonst Gelaerme wie von der wilden Jagd, besonders im Gudeswald.*

*Taf. I. [Abb. 3] enthält ausschließlich die Theile von Rüstung und zwar die einigermaßen charakteristischen; besonders sind die Randstücke bei 6. zu beachten. Taf. II [Abb. 4] enthaelt über den Gehaengestücken Theile von Spangen, Ringe und Gebiege, welche [Seite 3] wie 14. und 10. sich auf Taf. III wiederholen und sich in ihrer Anwendung darstellen. Der Hohlteller wurden drei, der größeren Ringe zwei, ein kleinerer und vier Knotenspangenstücke von anscheinbar sehr weiter Peripherie überbracht. Sehr merkwürdig und für Steiermark neu sind die wohl zusammengehörigen Stücke Taf. III. 1. und die beiden von Taf. IV, nicht unwichtig auch Taf. III.3 & 4. Die beigegebenen, hier nicht abgebildeten, Thonstücke, drei Postamenchten, eine Art Wirtel und zwei Henkelstücke – vielleicht ganz modern – haben keine außergewöhnliche Form. An Holzresten findet sich nur in dem Eckstücke 1. von Taf. IV. eine Spur.*

*Da schon diese Stücke das Bild der bisher entdeckten Funde ergaenzen und Formen aufweisen, welche bis in die jüngste Zeit den hallstaedter Graebern fehlen, so waere es geboten den Verschleppungen des gleiner Fundes ernstlich nachzugehen. Als Kaeufer eines Theiles des jüngsten gleiner Fundes wird »der in Graz angestellte Herr Semernig« bezeichnet<sup>23</sup>.*

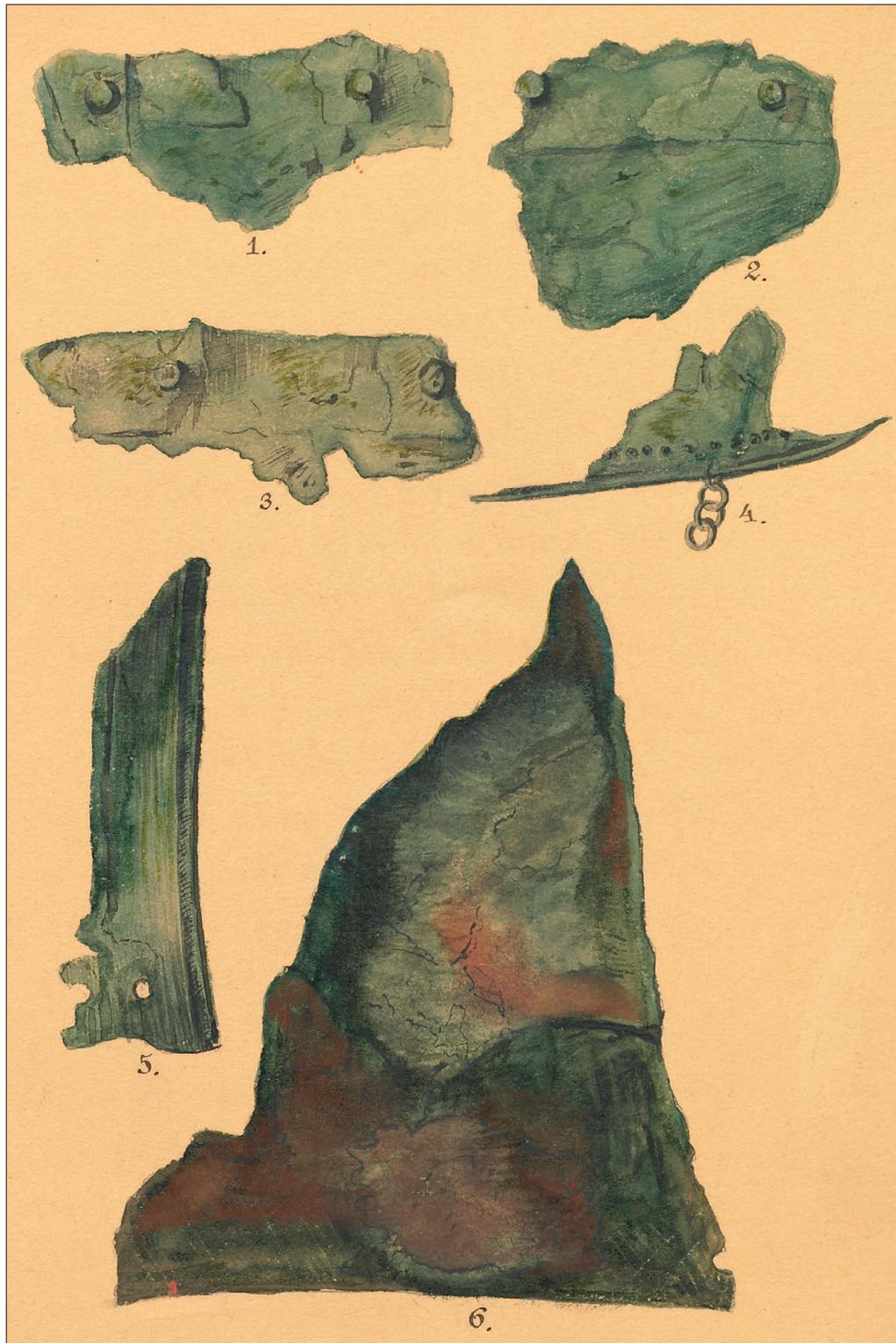
*Diese Zeilen widmet dem scheidenden Ausschauer des historischen Vereins für Steiermark das Mitglied [Seite 4] desselben*

Friz Pichler  
landsch. Official am Archiv  
Münzen- und Antikenkabinett  
des Joanneum  
Graz den 16. September 1861

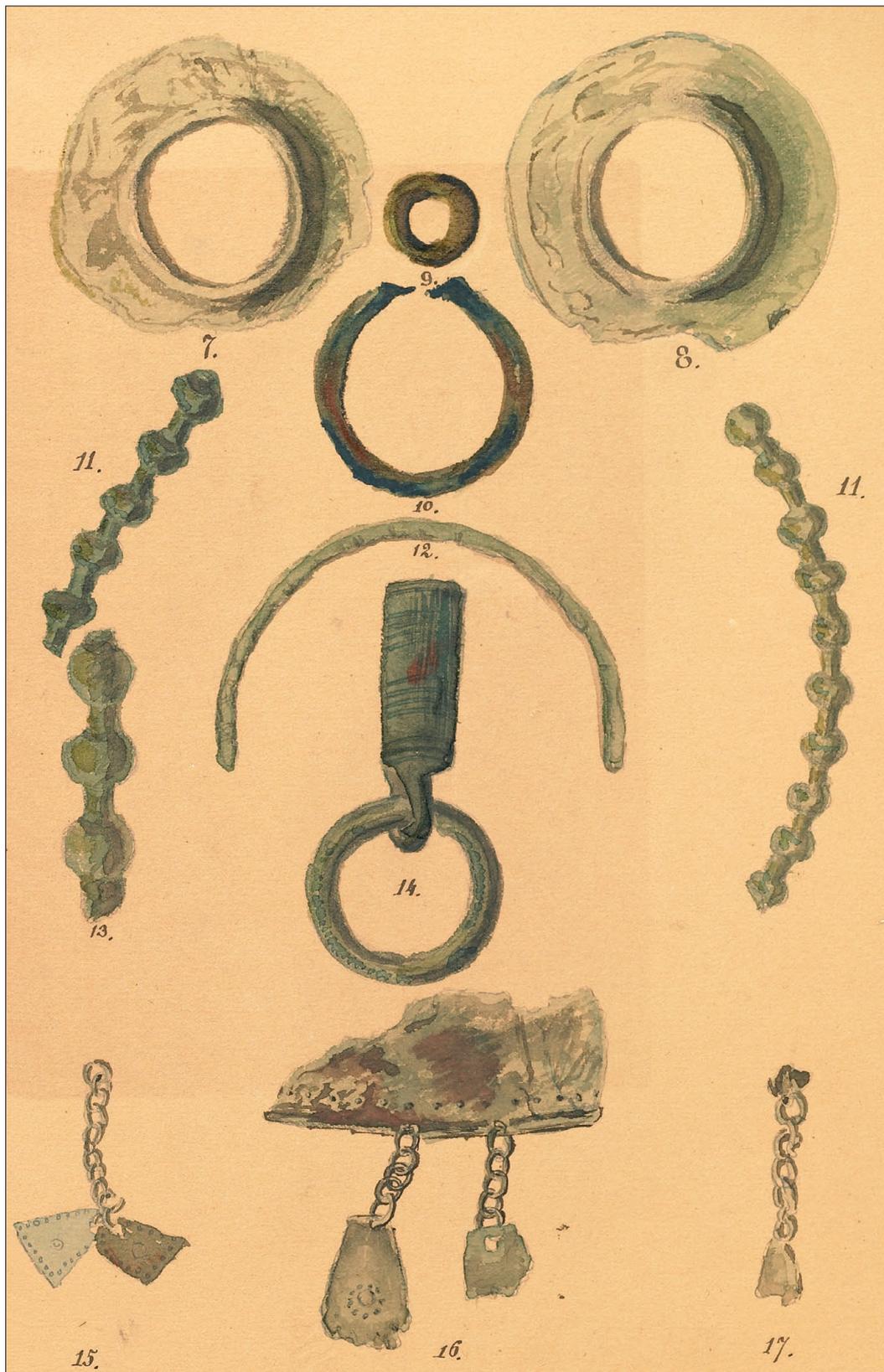
Zu dem Text gehörten ursprünglich vier Tafeln mit Aquarellen, von denen bedauerlicherweise heute nur noch zwei vorliegen<sup>24</sup>. Den 2007 entdeckten Tafeln I und II lassen sich dabei deutlich mehr Details entnehmen als den bislang vorliegenden Zeichnungen. Auf Tafel I wurden Fragmente einer Bronzesitula (**Abb. 3, 1-3**), eines Bronzedeckels (**Abb. 3, 4**), eines Bronzehelms (**Abb. 3, 6**) und eines Bronzepanzers (**Abb. 3, 5**) abgebildet. Außerdem finden sich auf Tafel II noch zwei Lochscheiben (**Abb. 4, 7-8**), geperlte Bronzestabfragmente eines Halsrings (**Abb. 4, 11**), ein Fragment einer Mehrkopfnadel (**Abb. 4, 13**), ein bronzenes Armingfragment (**Abb. 4, 12**), eine Bronzeperle (**Abb. 4, 9**), ein Bronzering (**Abb. 4, 10**), eine gerippte Hülse mit Öse und eingehängtem Ring von einem Pferdegeschirr (**Abb. 4, 14**) sowie weitere Bruchstücke eines Bronzedeckels mit Klapperblechen (**Abb. 4, 15-17**). Bedauerlicherweise fehlen die im Text erwähnten Tafeln III und IV, sodass das Aussehen der im Text erwähnten Hohlteller sowie des »Eckstückes« unbekannt bleibt.

<sup>23</sup> Es stellt sich die Frage, ob es sich dabei nicht um eine versehentliche Abwandlung des Namens von K. Sermonet, der 1844 Schwert und Beil aufkaufte, handelt, denn zwischen beiden Aktionen waren immerhin schon 17 Jahre vergangen.

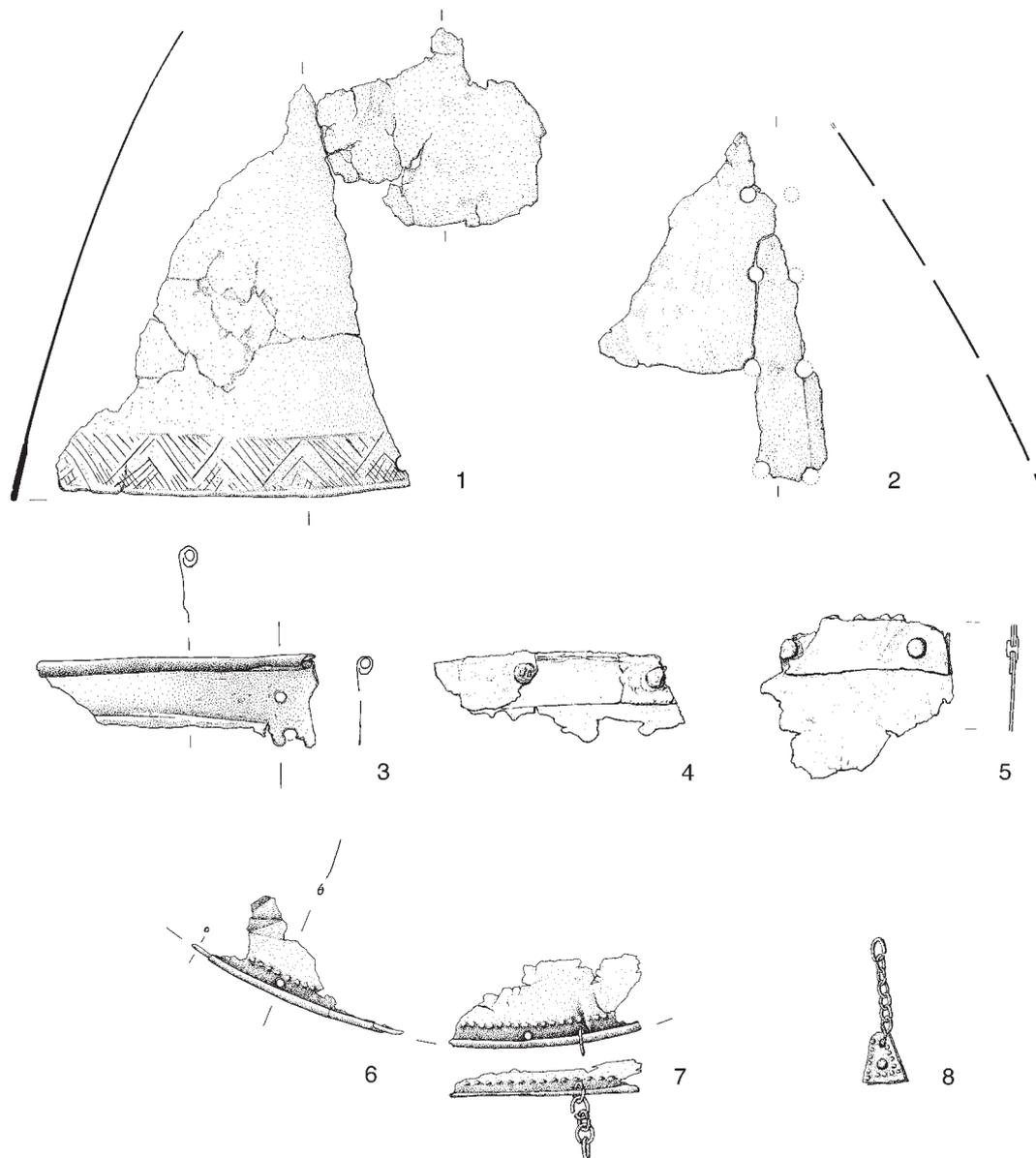
<sup>24</sup> Schon W. Schmid berichtete 1933 nur von zwei Tafeln (Schmid 1933, 223 Anm. 4).



**Abb. 3** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1, Funde aus der »Grabung« 1861, Tafel I nach F. Pichler: **1-3** Bruchstücke einer Bronzesitula. – **4** Blechfragment eines Deckels aus Bronze mit Teil einer Kette für ein Klapperblech. – **5** Randfragment eines Bronzepanzers. – **6** Helmfragment aus Bronze. – M. 1:1.



**Abb. 4** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1, Funde aus der »Grabung« 1861, Tafel II nach F. Pichler: **7-8** Lochscheiben aus Bronze. – **9** Bronzeperle. – **10** Bronzering. – **11** geperlte Bronzestabfragmente (Halsring). – **12** Fragment eines Bronzearmringes. – **13** Fragment einer Mehrkopfnadel. – **14** Bronzehülse mit Ring vom Pferdegeschirr. – **15-17** Blechfragmente mit Klapperblechen. – **17** Bronzekettchen mit Klapperblechpaar. – M. 1:1.



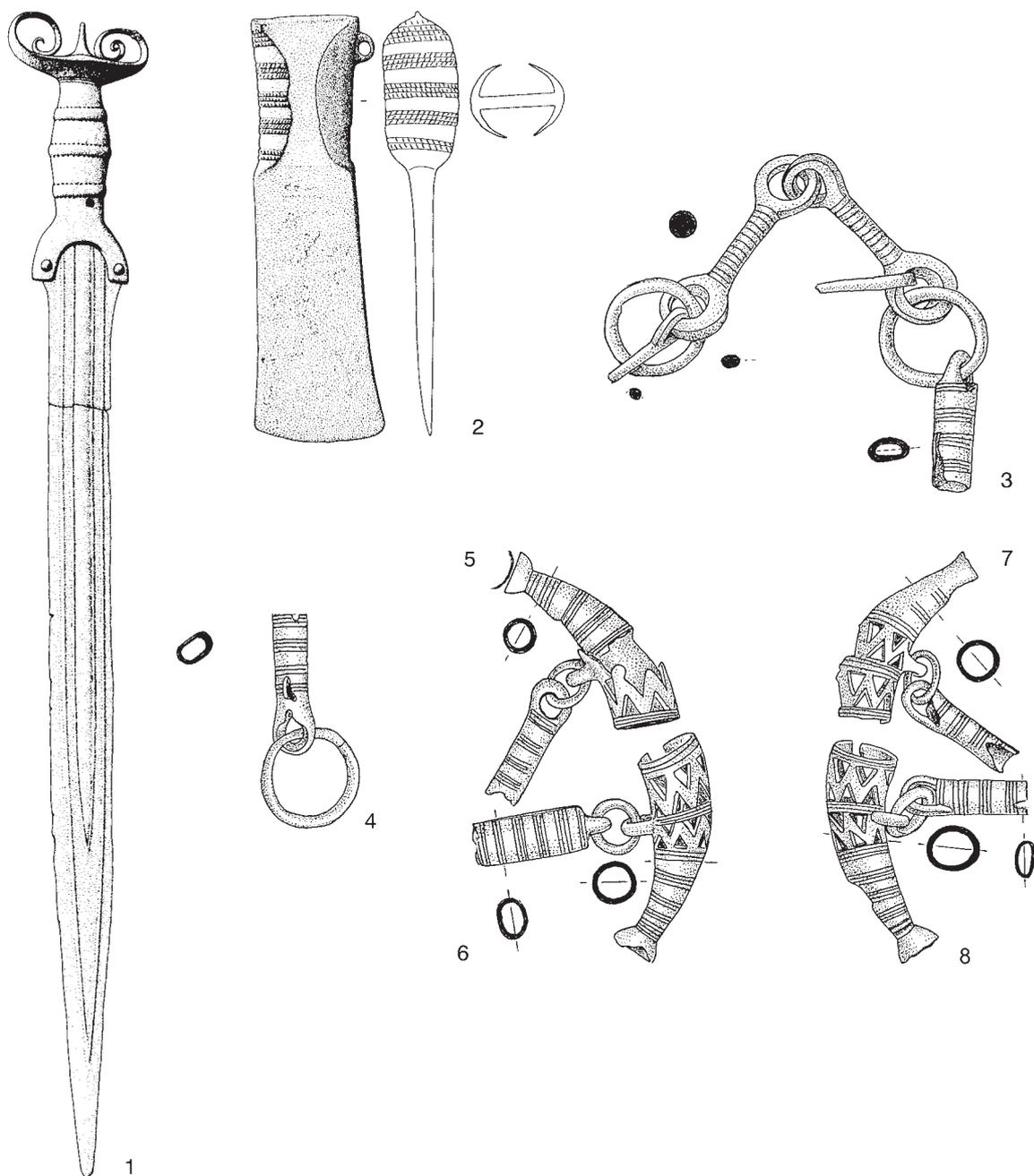
**Abb. 5** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: **1-2** Fragmente eines konischen Bronzehelmes mit Rosshaarkamm. – **3** Randfragment eines Bronzepanzers. – **4-5** Fragmente einer Bronzesitula. – **6-7** Randbruchstücke eines Bronzedeckels mit Klapperblechen. – **8** Klapperblechanhänger. – (Zeichnung J. Ribbeck). – M. 1:2.

Um 1930 wurde die Bronzetrense aus dem Hartnermichelkogel 1, die unter der Nummer 6093 ins Inventar des Joanneums eingetragen worden war (**Abb. 6, 3-8**)<sup>25</sup>, gegen heute nicht mehr identifizierbare Münzen mit dem Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest eingetauscht, wo sie sich noch heute befindet<sup>26</sup>. Abgesehen von einer kurzen Notiz im Inventarbuch fand sich im Joanneum keinerlei Korrespondenz zu diesem Vorgang. Der Grund für diese aus heutiger Sicht völlig unverständliche Aktion bleibt im Dunkeln<sup>27</sup>.

<sup>25</sup> Eine Skizze im Inventar des Joanneums bestätigt, dass es tatsächlich die Trense aus dem Hartnermichelkogel 1 war, die unter dieser Nummer geführt wurde.

<sup>26</sup> Egg 2004, 115.

<sup>27</sup> Möglicherweise verschwanden dabei auch die Tafeln III und IV des Manuskripts von F. Pichler, auf denen die Trense mit größter Wahrscheinlichkeit abgebildet war.



**Abb. 6** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: **1** Antennenschwert aus Bronze. – **2** Lappenbeil aus Bronze. – **3-8** Bestandteile einer Pferdertrense aus Bronze. – (1 nach Krämer 1985; 2 nach Mayer 1977; 3-8 nach Kemenczei 2003/04). – M. 1:3.

1933 legte W. Schmid die Fürstengräber aus Kleinklein, und damit auch den Hartnermichelkogel 1, in der Prähistorischen Zeitschrift vor<sup>28</sup>. Er kannte auch den Text und die Zeichnungen von F. Pichler, die er nur kurz ansprach, aber nicht abbildete. Als Fotos wurden lediglich das Schwert und das Lappenbeil abgebildet. Er ging davon aus, dass alle anderen Objekte von 1844 und 1861 verloren gegangen waren.

<sup>28</sup> Schmid 1933, 221 ff. Abb. 5-6.

C. Dobiak stieß im Zuge seiner Studien zur Keramik der Sulmtalnekropole auf den Text und die Abbildungen von F. Pichler und legte die Zeichnungen kommentarlos vor<sup>29</sup>. Außerdem wurden einige Funde aus dem Pommerkogel in der Reihe Prähistorische Bronzefunde neu vorgelegt<sup>30</sup>. In den 1990er Jahren wurden das Antennenschwert und das Lappenbeil aus einer Ausstellungsvitrine des Joanneums in Schloss Eggenberg gestohlen; ihr Verbleib ist seither unbekannt<sup>31</sup>.

Im Zuge des vom Universalmuseum Joanneum in Graz und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz gemeinsam betriebenen Projektes »Die späthallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Weststeiermark«, in dessen Rahmen alle eisenzeitlichen Funde aus Kleinklein gesichtet wurden, kamen zu unserer Überraschung im Grazer Museum Fundstücke aus dem Ankauf von 1861 zum Vorschein (**Abb. 3-4**)<sup>32</sup>. Sie besaßen zwar keine Inventarnummern, konnten aber anhand der im Maßstab 1:1 angefertigten Zeichnungen F. Pichlers (**Abb. 3-4**) zweifelsfrei dem Hartnermichelkogel 1 zugeordnet werden. Auf diese Weise ließen sich neben dem gestohlenen Schwert und dem Lappenbeil noch Bruchstücke eines Bronzehelmes, eines Panzers, einer Pferdetrense, einer Bronzesitula und eines Bronzedeckels im Joanneum in Graz wiederfinden und einwandfrei identifizieren.

*Markus Egg · Diether Kramer (t)*

## GRABBAU UND BESTATTUNGSBRAUCH

Ein nicht minder trauriges Schicksal wie das der Funde erlitt der Tumulus selbst. Man könnte es, etwas flapsig ausgedrückt, unter das Motto »vom Fürstengrab zum Schweinestall« stellen: Nach der Einplanung wurde an seiner statt ein Stall errichtet<sup>33</sup>, in dem heute Schweine gezüchtet werden, sodass man kaum noch eine Spur des Tumulus sieht. Hinter dem Stall ist im Bereich der Siloreihe eine leichte Böschung zu erkennen, die auch in der Vermessung des Grabhügels im Jahre 2005 erfasst wurde (**Abb. 2**)<sup>34</sup> und bei der es sich möglicherweise um den letzten Rest des einst beachtlichen Hartnermichelkogels 1 handelt, ohne jedoch eine moderne Anschüttung ausschließen zu können. Die vorliegenden, sehr mangelhaften Informationen zur Auffindung reichen kaum aus, um die Ausmaße des Grabbaues und die Grabsitten zu rekonstruieren. Lediglich der Vergleich mit den Erkenntnissen aus dem modern ergrabenen Kröllkogel<sup>35</sup> wirft ein neues Licht auf die spärlichen Angaben.

Erhebliche Probleme bereiten die Maßangaben von K. Sermonet: Die Höhe des Tumulus von ca. 6,5m<sup>36</sup> klingt noch durchaus glaubhaft, auch wenn V. Radimský sie für stark überschätzt hielt<sup>37</sup>. Problematischer erweist sich die Angabe zum grob geschätzten »Umfang« des Tumulus von ca. 70 Schuhen: Die Maßeinheit Schuh bleibt schwammig, denn eine exakte Definition dieser Maßeinheit ist nie erfolgt: Die Angaben schwanken zwischen 28 und 37 cm<sup>38</sup>, d. h. der »Umfang« liegt irgendwo zwischen 19,6 und 25,9m. Wenn man aus dem »Umfang« den Durchmesser errechnet, erhält man einen Größenbereich von lediglich 7-9m, der mit großer Sicherheit nicht zu einem Tumulus von ca. 6m Höhe passt. W. Schmid ging deshalb davon

<sup>29</sup> Dobiak 1980, Taf. A 1.

<sup>30</sup> Mayer 1977, 171 Taf. 64, 826. – Prüssing 1991, Taf. 72, 269.

<sup>31</sup> Kramer 2000, 163.

<sup>32</sup> Egg 2004, 98 ff. Abb. 6.

<sup>33</sup> Möglicherweise wurde der Stall zumindest teilweise mit den Steinen der hallstattzeitlichen Grabkammer errichtet.

<sup>34</sup> Hebert 2006, 26 f. Abb. 9.

<sup>35</sup> Kramer/Kramer 2013, 21 ff.

<sup>36</sup> Ein österreichischer Klafter entspricht 1,9m (Hellwig 1979/82, 136).

<sup>37</sup> Radimský 1883, 63 f. – Wir wissen nicht, warum V. Radimský diese Angaben anzweifelte, denn es klingt wenig wahrscheinlich, dass V. Radimský den Hartnermichelkogel 1 ca. 40 Jahre vor seinem Bericht im Zustand vor 1844 gesehen, geschweige denn vermessen hat.

<sup>38</sup> Hellwig 1979/82, 216.

aus, dass Sermonet mit den 70 Schuhen nicht den Umfang, sondern den Durchmesser meinte<sup>39</sup>, denn bei einem Durchschnittswert von 32 cm für 1 Schuh entsprechen die gemessenen 70 Schuh ca. 23 m. Als Durchmesser ist diese Strecke gut mit einer Hügelhöhe von 6,5 m vereinbar.

In der Mitte des Grabhügels stieß Pichler auf eine aus Steinen gebaute »Höhlung« mit Pflasterung. Der Hinweis, dass das Gewölbe wie ein Grab aussah, bezieht sich wahrscheinlich auf seine rechteckige Form, denn so sahen Gräber in 19. Jahrhundert wie auch heute aus. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um eine rechteckige Steingrabkammer, wie sie aus vielen fürstlichen Grabanlagen des Osthallstattkreises bekannt geworden sind<sup>40</sup>. Allerdings klingen die Maßangaben K. Sermonets zur Größe der Kammer von ca. 3,8 m × 0,65 m × 4,75 m erneut mehr als ungewöhnlich, denn in den meisten Fällen ist die Kammer mehr oder weniger quadratisch. Sehr wahrscheinlich verwechselte Sermonet die Höhe (4,75 m) mit der Breite (0,65 m), denn eine Kammerhöhe von 4,75 m scheint kaum glaubhaft, während sich eine Kammer mit einer Grundfläche von 3,8 m × 4,75 m und einer erhaltenen Höhe von 0,65 m sehr gut unter die bekannten Vergleiche einreihen ließe<sup>41</sup>.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Hartnermichelkogel 1 mit einem Erdhügel und einer Steinkammer den anderen Fürstengrabhügeln von Kleinklein<sup>42</sup> sowie den Tumuli in anderen Grabanlagen der Sulmtalgruppe entsprach<sup>43</sup>. Die etwas geringeren Abmessungen hängen möglicherweise mit der frühen Datierung zusammen, denn der Hartnermichelkogel 1 beinhaltete das Grab des Gründers dieser Separatnekropole und spätere Generationen versuchten, diese Bestattung an Monumentalität zu übertreffen. Obwohl die Befunde und Funde abgesehen von dem von Pichler erwähnten »Verbrannten« keinerlei Hinweise auf die Bestattungsart liefern, dürfte der Hartnermichelkogel 1 eine Brandbestattung enthalten haben, denn alle späturnenfelder- bis hallstattzeitlichen Grabhügel aus der Umgebung des Burgstallkogels beinhalteten Brandbestattungen<sup>44</sup>. Da an anderer Stelle schon gezeigt werden konnte, dass auch die Beigabenausstattung des Hartnermichelkogels 1 alle im Kröllkogel enthaltenen Hauptelemente enthielt<sup>45</sup>, steht zu vermuten, dass die Bestattung im Hartnermichelkogel 1 ganz ähnlich wie im Kröllkogel ablief<sup>46</sup>.

*Markus Egg · Diether Kramer(t)*

## FUNDE

Wie oben dargestellt, galten die Funde aus dem Hartnermichelkogel 1 zunächst als verschollen bzw. gestohlen, denn die einzigen im Grazer Museum inventarisierten Objekte, nämlich das bronzene Antennenschwert und das Lappenbeil (Inv.-Nr. 1989 und 1990)<sup>47</sup>, wurden in den 1990er Jahren von Unbekannten entwendet, sodass zu Beginn unserer Studien kein einziges Fundobjekt mehr als Original vorlag. Mithilfe der Aquarelle von F. Pichler konnte bei der oben beschriebenen Nachsuche im Depot des Grazer Museums doch noch ein Teil der Funde wiederentdeckt und wissenschaftlich ausgewertet werden. Die übrigen Funde ließen sich nur anhand vorliegender Abbildungen bzw. Beschreibungen untersuchen und einordnen.

<sup>39</sup> Schmid 1933, 221.

<sup>40</sup> Vgl. dazu Dobiat 1980, 56 ff. Abb. 5-6; 1985, 34 ff. Abb. 2. – Egg 1996a, 6 ff. Abb. 3-5. – Golec 2004, 352 ff.

<sup>41</sup> Dobiat 1980, 56 ff. Abb. 5-6; 1985, 34 ff. Abb. 2. – Egg 1996a, 6 ff. Abb. 3-5.

<sup>42</sup> Kramer/Kramer 2013, 21 ff.

<sup>43</sup> Vgl. dazu Dobiat 1980, 56 ff. Abb. 5-6; 1985, 34 ff. Abb. 2. – Egg 1996a, 6 ff. Abb. 3-5. – Golec 2004, 352 ff.

<sup>44</sup> Dobiat 1980, 47 ff. Abb. 4.

<sup>45</sup> Egg 2004, 119 ff. Abb. 19.

<sup>46</sup> Egg/Kramer 2013, 379 ff.

<sup>47</sup> Schmid 1933, 222.

## Waffen

Trotz der mehr als widrigen Überlieferungs- und Erhaltungsbedingungen lässt sich die Waffenausstattung des Hartnermichelkogels 1 zu einem großen Teil rekonstruieren. Heute noch nachweisbar sind ein Bronzehelm, ein Bronzepanzer, ein Antennenschwert und ein Lappenbeil. Sehr wahrscheinlich vervollständigten einst weitere Objekte wie Lanzenspitzen aus Eisen oder ein Schild aus organischem Material die Rüstung des Kriegers aus dem Hartnermichelkogel 1, die aber nicht erhalten blieben.

Konischer Bronzehelm mit Rosshaarkamm (**Abb. 3, 6; 5, 1-2; Taf. 2, 1-2**)

Ein bronzenes Randbruchstück mit Dreieckszier erfuhr im Laufe der Forschungsgeschichte eine recht unterschiedliche Deutung: Einige Gelehrte hielten es für einen Bestandteil eines Bronzekessels<sup>48</sup>, während andere eine Zugehörigkeit zu einem südostalpinen Bronzepanzer vermuteten<sup>49</sup>. Eingehende Vergleiche ergaben jedoch, dass das Randbruchstück weder von einem Kreuzattaschenkessel noch von einem Panzer, sondern von einem Bronzehelm stammt.

Das Randfragment aus Bronzeblech ist 11,2 cm hoch (**Abb. 5, 1; Taf. 2, 1**). Es besteht aus 0,4-0,5 mm starkem Bronzeblech, das sich am Rand stufig verdickt und eine Materialstärke von 1,4 mm erreicht. Dichte Reihen von Hammerspuren bedecken das Innere. Die Abdrücke der Finne des Hammers verlaufen parallel zum Rand und streckten und formten das Blech des Helms. Im Zuge der Restaurierung konnte auch noch ein anpassendes Blechfragment mit den gleichen Hammerspuren entdeckt und angefügt werden. Oberhalb des Randes findet sich noch der Überrest eines Loches von ca. 4,5 mm Durchmesser. Stellt man das Fragment auf seinen Rand, so zeichnet sich eine konische Grundform mit einem Raddurchmesser von ca. 24,5 cm ab<sup>50</sup>. An der polierten Außenseite zierte ein eingeritzter Zickzackfries von 1,4 cm Breite den Rand. Zwei Linien begrenzen den Fries und dazwischen schlängelt sich ein glattes Zickzackband hindurch. Die darunter und darüber liegenden Dreiecke wurden in unterschiedlicher Richtung schraffiert.

Unter den zahlreichen im Universalmuseum Joanneum in Graz verwahrten Bronzeblechfragmenten ohne Inventarnummer, aber mit der Fundortangabe Kleinklein, die sich einer Zuordnung zu einem der vier Fürstengräber entziehen, fielen noch zwei zusammengehörige Bruchstücke (**Abb. 5, 2; Taf. 2, 2**) auf, die exakt die gleichen, in dichten waagrechten Reihen eingeschlagenen Hammerspuren auf der Innenseite aufwiesen wie das Randfragment vom Helm. Auf den Bruchstücken lassen sich vier kreisrunde, übereinander angeordnete Lochpaare im Abstand von ca. 2,5 cm erkennen. Obwohl die Bruchstücke aus Kleinklein nicht auf den Zeichnungen von F. Pichler erscheinen und auch kein direkter Anschluss zum Randfragment vorliegt, kann aufgrund der gleichen Hammerspuren sowie der Lochreihen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass sie Bestandteile ein und desselben Helms aus dem Hartnermichelkogel 1 waren. Ob diese Stücke schon 1844 oder erst 1861 entdeckt wurden, bleibt dahingestellt.

Die konische Form, der stufig verdickte Rand, die Hammerspuren, die doppelte Lochreihe und der Zickzackfries finden auf den konischen Helmen mit Rosshaarkamm, die mitunter auch als Typ Novilara angesprochen wurden, nahezu perfekte Entsprechungen (**Abb. 7**)<sup>51</sup>: Alle zeichnet die konische Grundform aus und der eingeritzte Zickzackfries mit den schraffierten Dreiecken begegnet in fast identischer Ausführung auf dem Helm aus Picugi (Istarska župa./HR) in Istrien (**Abb. 7, 4**)<sup>52</sup>, auf den Helmfragmenten aus der Fliegenhöhle

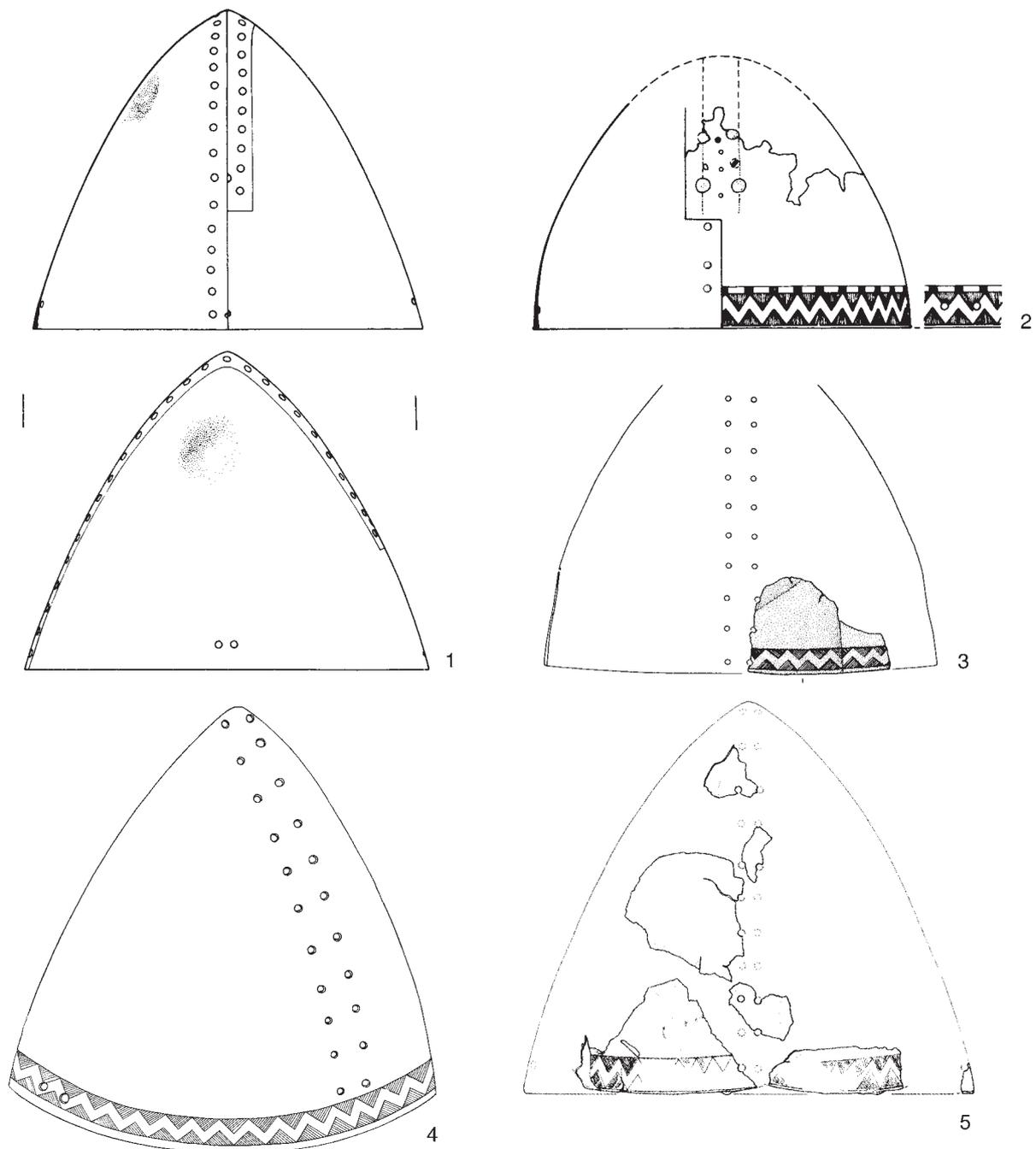
<sup>48</sup> Schmid 1933, 253. – Prüssing 1991, 73f. Taf. 72, 269.

<sup>49</sup> Hansen 2003, 8 Abb. 1, 7.

<sup>50</sup> Der Autor ist sich bewusst, dass Helme in der Regel eine ovale Mündung entsprechend der menschlichen Kopfform besitzen.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Hencken 1971, 163ff. (hier unter der Bezeichnung »Conical helmets with double crests«). – Egg 1988, 218ff.

<sup>52</sup> Hencken 1971, 169 Abb. 137. – Mladin 1974, 111 Taf. 20; 60, 1.



**Abb. 7** Konische Bronzehelme mit Rosshaarkamm: **1** Novilara-Servici, Grab 30. – **2** Novilara-Servici, Grab 2. – **3** Škocjan (St. Kanzian), Fliegenhöhle. – **4** Picugi. – **5** Magdalenska gora. – (1-2 nach Beinhauer 1985; 3 nach Mladin 1974; 4 nach Teržan 1996; 5 nach Teržan 2007, Zeichnung v. Svetličič). – M. 1:3.

von Škocjan (ehemals St. Kanzian) (**Abb. 7, 3**)<sup>53</sup>, aus Magdalenska gora, obč. Grosuplje (**Abb. 7, 5**)<sup>54</sup> und aus Sela bei Gorenje Vrhpolje (obč. Šentjernej)<sup>55</sup> in Slowenien sowie mit leichten Abweichungen auch auf dem Helm aus Grab 2 von Novilara-Servici (prov. Pesaro e Urbino) in den Marken in Italien (**Abb. 7, 2**)<sup>56</sup>. Auch das Loch über dem Helmrand findet bei den konischen Helmen mit Rosshaarkamm eine Parallele

<sup>53</sup> Teržan 1990a, 60f. Abb. 8, 1.

<sup>54</sup> Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 172, 3. – Teržan 2007, 41 Abb. 2, 2.

<sup>55</sup> Teržan 2007, 41 Abb. 2, 1.

<sup>56</sup> Beinhauer 1985, 725 Taf. 50, 621.

(Abb. 7): Es handelt sich um eines der stets paarweise gebohrten Löcher für den seitlich, auf Höhe der Schläfen angebrachten Kinnriemen<sup>57</sup>. Die zwei über den Scheitel laufenden Lochreihen auf dem zweiten Fragment aus dem Hartnermichelkogel 1 sind ein weiteres typisches Merkmal der konischen Helme mit Rosshaarkamm (Abb. 7); an ihnen wurde der Rosshaarkamm befestigt. Die sehr präzise ausgeführten Querschnittzeichnungen der Helme aus der Nekropole von Novilara-Servici (Abb. 7, 1-2)<sup>58</sup> sowie aus Magdalenska gora (Abb. 7, 5)<sup>59</sup> lassen erkennen, dass auch sie alle die gleiche, stufig abgesetzte Randbildung besaßen. Letztlich sprechen auch die deutlichen Hammerspuren im Inneren für einen Helm, denn bei Bronzegefäßen, bei denen das Innere einsehbar war, wurden sie in der Regel geglättet. Bei Helmen hingegen war das Innere von einem Futter aus organischem Material verdeckt<sup>60</sup>, weshalb man die Hammerspuren in der Regel stehen ließ. Zusammenfassend kann man festhalten, dass es sich bei den Fragmenten aus dem Hartnermichelkogel 1 (Abb. 5, 1-2) um die kümmerlichen Überreste eines konischen Bronzehelmes mit Rosshaarkamm handelt, was auch in der Rekonstruktion sehr deutlich wird (Abb. 8).

Ein Blick auf die Verbreitungskarte<sup>61</sup> der konischen Helme mit Rosshaarkamm zeigt (Abb. 9), dass der Helm aus dem Hartnermichelkogel 1 kaum in der Steiermark hergestellt worden war, denn er stellt den nördlichsten Repräsentanten dieser Helmform dar. Der Schwerpunkt liegt im oberen Adriagebiet. Die meisten Helme dieser Art, insgesamt vier Exemplare, kamen aus dem Gräberfeld von Novilara und drei Exemplare stammen aus den nahegelegenen Nekropolen von Verucchio (prov. Rimini) in der Grenzregion zwischen den Marken und der Emilia-Romagna. Neu hinzugekommen sind noch je ein Exemplar aus Grab 38 der Crocefisso-Nekropole von Matelica (prov. Macerata/I)<sup>62</sup> und aus Belmonte Piceno (prov. Ascoli Piceno/I)<sup>63</sup>. Außerdem liegt aus Numana (prov. Ancona/I) im Picenum noch die Darstellung eines solchen konischen Helmes mit Rosshaarkamm vor<sup>64</sup>. Weitere Exemplare finden sich in Istrien, in den angrenzenden Küstengebieten zwischen Italien und Slowenien sowie in Unterkrain/Dolenjska, die das Helmfragment aus Kleinklein als nordöstlichsten Vertreter mit dem Hauptverbreitungsgebiet verbinden. Das Verbreitungsbild spiegelt wider, dass die Bewohner des Burgstallkogels schon in einem frühen Abschnitt der Hallstattzeit Kontakte bis zum Mittelmeerraum geknüpft hatten und damit am überregionalen Gütertausch partizipierten.

H. Hencken vermutete in seiner Studie zu den ältesten europäischen Helmen noch viel weiter reichende Kulturverbindungen für die konischen Helme mit Rosshaarkamm: Er verwies auf die Ähnlichkeit mit Helmdarstellungen aus dem späthethitischen und kretischen Bereich<sup>65</sup>. Seiner Meinung nach leiten sich die konischen Helme mit Rosshaarkamm von Vorbildern aus dem östlichen Mittelmeerraum oder gar dem Vorderen Orient ab, obwohl man einschränkend hinzufügen muss, dass bislang weder im ägäischen noch im

<sup>57</sup> Theoretisch könnte das Randfragment auch im Nackenbereich, wo die Lochpaare für den Rosshaarkamm fast bis zum Rand reichen, gesessen haben. Das anpassende Fragment, auf dem sich keine Löcher finden, schließt diese Möglichkeit jedoch aus.

<sup>58</sup> Beinhauer 1985, Taf. 35, 498; 50, 621; 78, 899.

<sup>59</sup> Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 172, 3.

<sup>60</sup> Im Fall des Helmes aus Grab 2 von Novilara-Servici handelte es sich um ein geflochtenes Futter (Beinhauer 1985, 725).

<sup>61</sup> Hencken 1971, Abb. 132. – Egg 1988, 219 Abb. 11; 2004, Abb. 9. – Teržan 2007, 41 Abb. 1. – Nachzutragen sind je ein Helm aus Grab B/1971 sowie aus den Gräbern A und G 1988 der Lippi-Nekropole von Verucchio (von Eles 2009, 211 f. Kat. Nr. A54. – Bermod Montanari 2009, 93 Nr. 6 Abb. 9. – Sovrani Etruschi, Nr. 175-176).

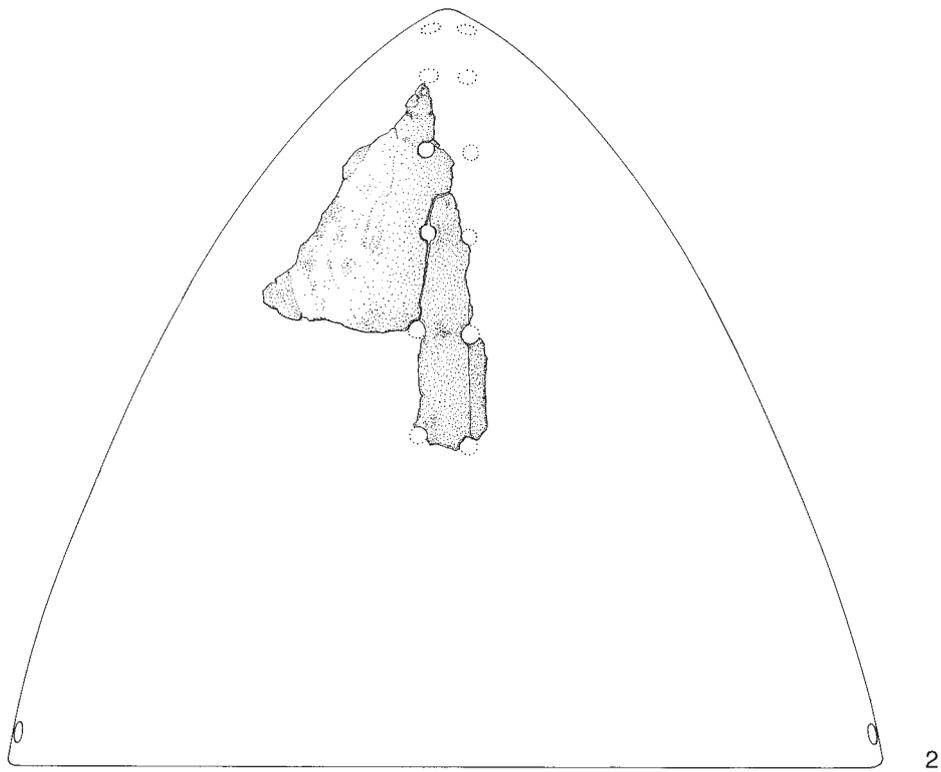
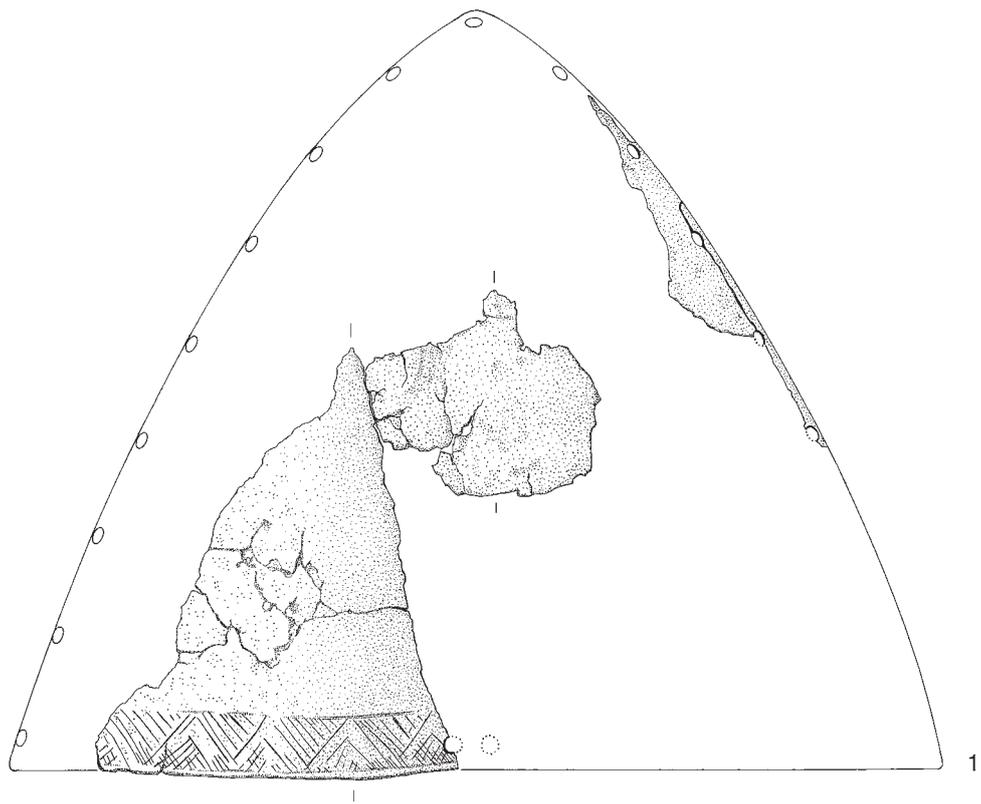
<sup>62</sup> Dieser Helm, den konzentrische Buckelkreise zieren, wird z. Z. in den Restaurierungswerkstätten der Soprintendenza in Ancona restauriert. Aufgrund der zwei parallelen Lochreihen, die über den Scheitel verlaufen, lässt er sich den konischen Helmen

mit Rosshaarkamm zuordnen. Der Helm soll einem Grab des 8. Jhs. v. Chr. entstammen. Den Hinweis verdanke ich T. Sabattini und F. Milazzo, Ancona.

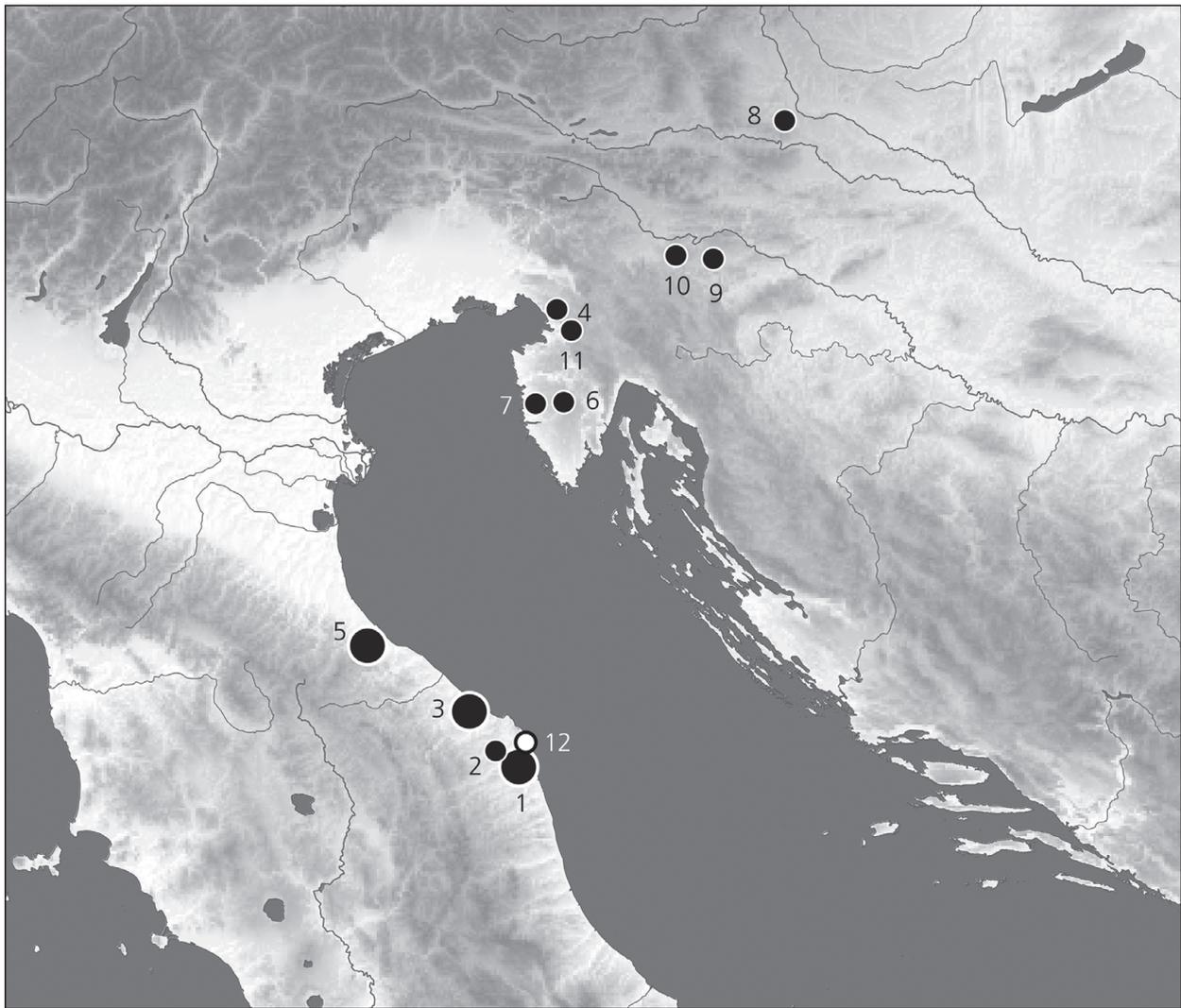
<sup>63</sup> Dieser Helm, von dem in der Hauptsache nur die Randpartie erhalten blieb, wurde im Februar 2012 in einer kleinen Ausstellung zur Nekropole von Belmonte Piceno im Museo Nazionale in Ancona gezeigt. Auch hier belegen die beiden parallelen Lochreihen eine Zuordnung zu den konischen Helmen mit Rosshaarkamm.

<sup>64</sup> Colonna 1992, 93 Abb. 3 a-c Taf. I. – Egg 2004, 104. – Teržan 2007, 41 Abb. 1. – Eine Deutung der Helmdarstellungen auf dem Kultwagen von Strettweg (Bez. Murtal/A) als konische Helme mit Rosshaarkamm scheint freilich mehr als zweifelhaft, denn es fehlt der markante herabhängende Rosshaarkamm: Vielmehr scheinen hier, wie schon H. Hencken vorschlug, Kammhelme abgebildet worden zu sein (Hencken 1971, 117 ff.).

<sup>65</sup> Hencken 1971, 163 Abb. 10-12. – Ihm folgten mehrere Gelehrte in dieser Einschätzung (Egg 1988, 219. – Teržan 1990 a, 60).



**Abb. 8** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: Rekonstruktion des konischen Bronzehelmes mit Rosshaarkamm: **1** Seitenansicht. – **2** Vorderansicht. – (Zeichnung J. Ribbeck). – M. 1:2.



**Abb. 9** Verbreitung der konischen Bronzehelme mit Rosshaarkamm: **1** Belmonte Piceno. – **2** Matelica. – **3** Novilara. – **4** bei Triest. – **5** Verucchio. – **6** Beram (Vermo). – **7** Picugi – **8** Kleinklein. – **9** Gorenje selo. – **10** Magdalenska gora. – **11** Škocjan (St. Kanzian). – **12** Numana (figurale Darstellung). – (Nach H. Hencken, ergänzt; Graphik M. Ober).

vorderorientalischen Bereich ein Helm dieser Art entdeckt wurde. In jedem Fall stellt der Rosshaarkamm mit dem Schweif, der sogenannte *Lophos*, eine aus dem Vorderen Orient bzw. der Ägäis stammende Helmzier dar<sup>66</sup>, die sich erst im Zuge des orientalisierenden Einflusses in der zweiten Hälfte des 8. und dem 7. Jahrhundert v. Chr. in Italien übernommen wurde.

Die Helme aus Oberitalien, die aus gut datierbaren Gräbern stammen, liefern solide Anhaltspunkte für eine chronologische Einordnung des Hartnärmichelkogels. K. W. Beinhauer stellte drei Gräber mit konischen Helmen aus Novilara in seine Stufe II b und eines in die nachfolgende Stufe III a<sup>67</sup>. Die Stufe II b datiert er absolut in das ausgehende 8. und beginnende 7. Jahrhundert v. Chr. Ch. F. E. Pare folgte im Wesentlichen dem

<sup>66</sup> Der griechische Historiker Herodot wies die Erfindung des Rosshaarkammes den Karem in Kleinasien zu (Herodot I 171). – Vgl. dazu Snodgrass 1964a, 107ff. – Hencken 1971, 28. – Egg 1986b, 6 Anm. 63. – Egg 1988, 219.

<sup>67</sup> Beinhauer 1985, 265ff. 382. 388 Abb. 42 Typentaf. A. C.

von K. W. Beinbauer erarbeiteten Zeitschema, rückte aber mit guten Argumenten den absoluten Ansatz ein wenig nach oben und nahm 730/720 als Wende von II b zu III an<sup>68</sup>. Die Stufe III a wird allgemein mit dem älteren orientalisierenden Horizont gleichgesetzt und entspricht dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jahrhundert v. Chr. Die Helme aus der »Tomba del Trono« und aus Grab B/1971 von Verucchio (**Abb. 84**) passen gut zu diesem Zeitansatz<sup>69</sup>, denn diese Gräber dürften im späten 8. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden sein. Eine vielleicht noch frühere Stellung nimmt der Helm aus der Fliegenhöhle ein: Die Masse der Funde aus dieser Kulthöhle entstammt noch der Urnenfelderzeit<sup>70</sup> und nur einige wenige Fundstücke wie die Bruchstücke eines Schüsselhelmes und eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr<sup>71</sup> zeigen an, dass die Kulthöhle auch noch am Beginn der Hallstattzeit im Horizont Podzemelj 1, das heißt im 8. Jahrhundert v. Chr., benutzt wurde. Der konische Helm dürfte zu diesen jüngsten Fundstücken zu zählen sein. Zusammenfassend kann man konstatieren, dass der konische Helm mit Rosshaarkamm einen ersten Hinweis auf eine Datierung des Hartnermichelkogels 1 ins späte 8. Jahrhundert v. Chr. liefert.

### Panzerfragment aus Bronze

Bei der Nachsuche im Grazer Museum kam auch das auf Tafel I in Pichlers Bericht abgebildete längliche Bruchstück mit umgebördeltem Rand zum Vorschein (**Abb. 3, 5; 5, 3; Taf. 2, 3**): Es ist 7,6 cm lang und die Materialstärke liegt bei 0,7 mm. Der Rand wurde um einen Bronzedraht nach außen umgebördelt. Die Wölbung des Bruchstückes weist auf ein recht großes Objekt hin. Auf der rechten Seite wurden zwei Löcher im rechten Winkel zum Rand eingeschlagen. In einem Abstand von etwa 1,1 cm verläuft eine herausgetriebene Rippe parallel zum Rand. Sie biegt rechtwinklig zum Rand ab und verläuft dann parallel zu dem Lochpaar. Bei genauerer Betrachtung scheint auch der umgebördelte Rand im rechten Winkel zum vorhandenen Rand abgebogen zu sein, sodass ein Eckstück vorliegt. Auf der Rückseite findet sich eine eingeritzte Linie, die als Vorzeichnung für die winkelig abbiegende Rippe diente.

Auf den ersten Blick glaubt man, den umgebördelten Rand eines Bronzegefäßes vor sich zu haben, aber die Eckform und die Rippe widersprechen einer solchen Deutung. Ein eingehender Vergleich (**Abb. 11**) ergab, dass wir hier das Fragment eines zweischaligen, südostalpinen Bronzeanzers vor uns haben<sup>72</sup>, wie sie auch aus den anderen drei Fürstengräbern von Kleinklein vorliegen (**Abb. 28-29**). Allen gemeinsam ist der umgebördelte Rand, der eine Verletzung des Trägers durch scharfe Blechkanten verhinderte. Die Brust- wie die Rückenschalen weisen an der Hüfte, unter den Achseln und an den Schultern auch die typisch eckige Form auf, die das kleine Fragment vom Hartnermichelkogel 1 kennzeichnet. Bei allen südostalpinen Anzern folgt in ca. 1-2 cm Abstand eine herausgetriebene Rippe dem Umriss der Anzerschalen. Versucht man das Fragment in einen der vollständig erhaltenen Anzer einzufügen, so zeigt sich, dass das Bronzebruchstück mit größter Wahrscheinlichkeit von der Ecke unter der linken Achsel der Brustschale stammen muss (**Abb. 10**). Nur so lassen sich Winkel und Wölbung des Fragmentes in einen Glockenanzer optimal einpassen.

<sup>68</sup> Pare 1998, 322 ff. Tab. 2.

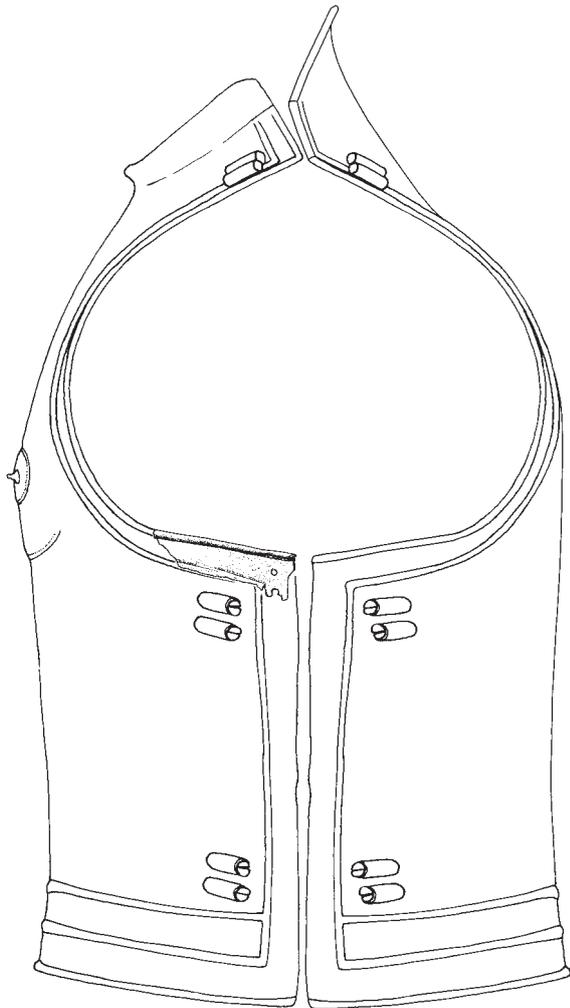
<sup>69</sup> P. von Eles schlug für die »Tomba del Trono« eine Datierung zwischen dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jh. v. Chr. vor (von Eles 2002, 273 ff.), während G. V. Gentili einen etwas tieferen Zeitansatz, in die 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. präferierte (Gentili 2003, 296). Einige früh zu datierende Elemente wie der Kammhelm und der Villanova-Schild scheinen für den Vorschlag von P. von Eles und damit für eine Einordnung ins späte 8. Jh. v. Chr. zu sprechen. Für Grab B/1971 empfahl ein italienisches Archäologenteam einen ähnlicher Zeitansatz (von

Eles 2009, 200 Anm. 11). Zumeist wurde eine Datierung an die Wende vom 8. zum 7. Jh. v. Chr. vorgeschlagen, wobei die italienischen Kollegen zu einer Tiefdatierung neigen.

<sup>70</sup> Das zeigt eine Durchsicht des Fundmaterials bei: Szombathy 1937, 134 ff. 165 f.

<sup>71</sup> Szombathy 1937, Abb. 96-99; 145.

<sup>72</sup> Vgl. von Merhart 1969a, 151 f. Abb. 3. – Weiss 1993, 168 ff. – Born/Hansen 2001, 252 ff. Abb. 204-206; 211-129. – Hansen 2003, 7 ff.



**Abb. 10** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: Rekonstruktion des Panzers. – (Zeichnung J. Ribbeck). – M. 1:3.

Der Vergleich mit dem Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 2 ergibt eine fast vollkommene Übereinstimmung (**Abb. 25**)<sup>73</sup>. Neben den beiden Löchern haben sich auf diesem Bruchstück auch die röhrenförmigen Ösen erhalten. Vergleicht man die Panzerbruchstücke aus den beiden Hartnermichelkogeln mit den vollständig erhaltenen Exemplaren aus Kleinklein, so können sie alle den südostalpinen Glockenpanzern mit röhrenförmigen Verschlüssen zugeordnet werden<sup>74</sup>. Mit dem vollständig erhaltenen Exemplar aus dem Panzergrab von Novo mesto-Kandija (**Abb. 11**) verbindet die beiden Panzerfragmente aus den zwei Hartnermichelkogeln eine große Affinität. Die Panzer entsprechen sich nicht nur in ihren Abmessungen sehr genau, sondern unterscheiden sich durch ihren schlichten Zuschnitt mit dem wenig glockenförmig ausschwingenden unteren Rand von den anderen südostalpinen Glockenpanzern. Außerdem blieb die Zone zwischen Rand und Rippe beim Panzer von Novo mesto ebenso wie bei den Fragmenten aus den beiden Hartnermichelkogeln unverziert (**Abb. 5, 3; 11; 25**), während bei den anderen Exemplaren<sup>75</sup> Punktreihen den Rippen folgen und mehrfach auch eine Dreieckszier zwischen den Rippen angebracht wurde (**Abb. 28-29**). Es sprechen somit gute Argumente dafür, dass die Panzer aus den Hartnermichelkogeln einst dem Stück aus Novo mesto (**Abb. 11**) ähnelten. Die große Gleichartigkeit zwischen den Panzerbruchstücken aus den Hartner-

michelkogeln und dem vollständigen Exemplar aus Novo mesto lässt auch den Verdacht aufkeimen, dass diese drei Schutzwaffen in der gleichen Werkstatt entstanden sind und es sprechen einige Argumente dafür, dass die schmucklosen Panzer die ältere Variante der südostalpinen Glockenpanzer darstellen.

Keinem Geringeren als G. von Merhart verdanken wir die Zusammenstellung und Definition der südostalpinen Glockenpanzer<sup>76</sup>. Die schematische Darstellung der Brustmuskulatur und der Schulterblätter, gelegentlich auch der Bauchmuskulatur, die umgebördelten Ränder, die Rippenzier, die aufgenieteten Brustwarzen, der hohe Nackenschutz und die Lochreihen auf der rechten Seite kennzeichnen die Vertreter der südostalpinen Glockenpanzer. Neuere Studien bestätigten im Wesentlichen die Ergebnisse G. von Merharts<sup>77</sup>. Für

<sup>73</sup> Egg 2004, 107f. Abb. 10.

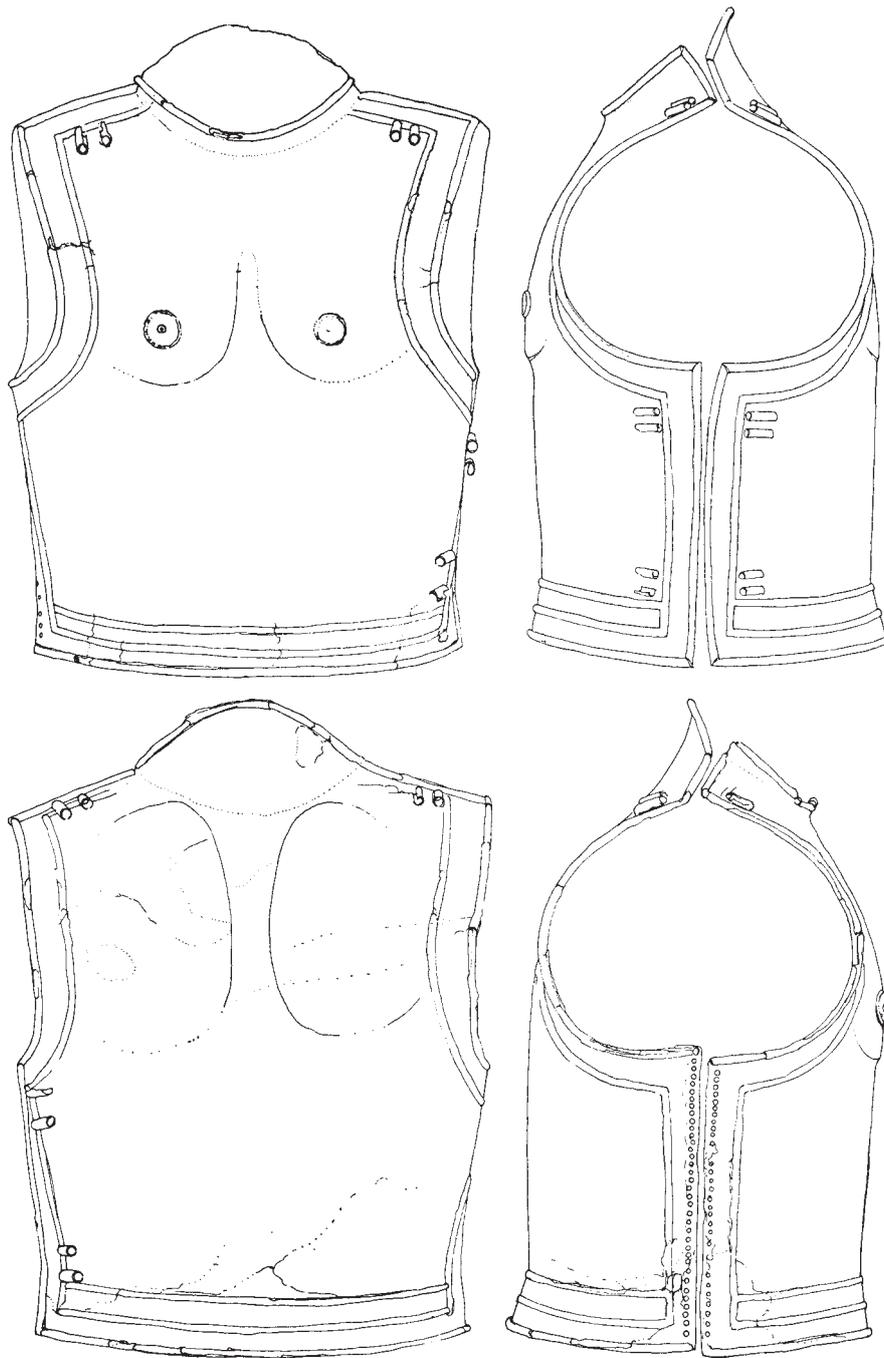
<sup>74</sup> Egg/Munir 2013, 102f.

<sup>75</sup> Diese Zier erscheint auf den Panzern aus dem Pommer- und dem Kröllkogel (Schmid 1933, 226f. Abb. 7; 255 Abb. 33; 276. – Von Merhart 1969a, 151 ff. Abb. 3, 1-2), auf dem bruchstückhaften Exemplar aus dem Tschoneggerfranztumulus 2 von Goldes (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz/A) (Schmid 1933, 276. – Hansen 2007, 177 ff. Abb. 4) und auf dem Panzer aus Stična-

Vrhpolje (Gabrovec u. a. 2006, Taf. 135). Auf den Panzern mit den angenieteten Ösen erscheinen nur die Punktreihen, während die Dreiecke fehlen (Born/Hansen 2001, Abb. 211. – Weiss 1993, Abb. 1-4).

<sup>76</sup> Von Merhart 1969a, 151 ff. Abb. 3.

<sup>77</sup> Weiss 1993, 168 ff. – Born/Hansen 2001, 252 ff. Abb. 204-206; 211-229. – Hansen 2003, 7 ff.



**Abb. 11** Novo mesto-Kandija, Panzergrab: Bronzepanzer. – (Nach Gabrovec 1960). – M. 1:6.

das Verbreitungsbild<sup>78</sup> (**Abb. 12**) der südostalpinen Panzer bringt das Bruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 kaum neue Erkenntnisse, nur dass aus Kleinklein und der benachbarten Sulmtalnekropole nun insgesamt fünf Panzer vorliegen und sich hier das Vorkommen extrem konzentriert. Südostalpine Panzer erscheinen außerdem noch in Unterkrain/Dolenjska und in Ungarn<sup>79</sup>.

<sup>78</sup> Von Merhart 1969a, Abb. 4. – Egg 1996b, Abb. 10. – Egg/Munir 2013, 102 Abb. 36.

<sup>79</sup> Born/Hansen 2001, 257.

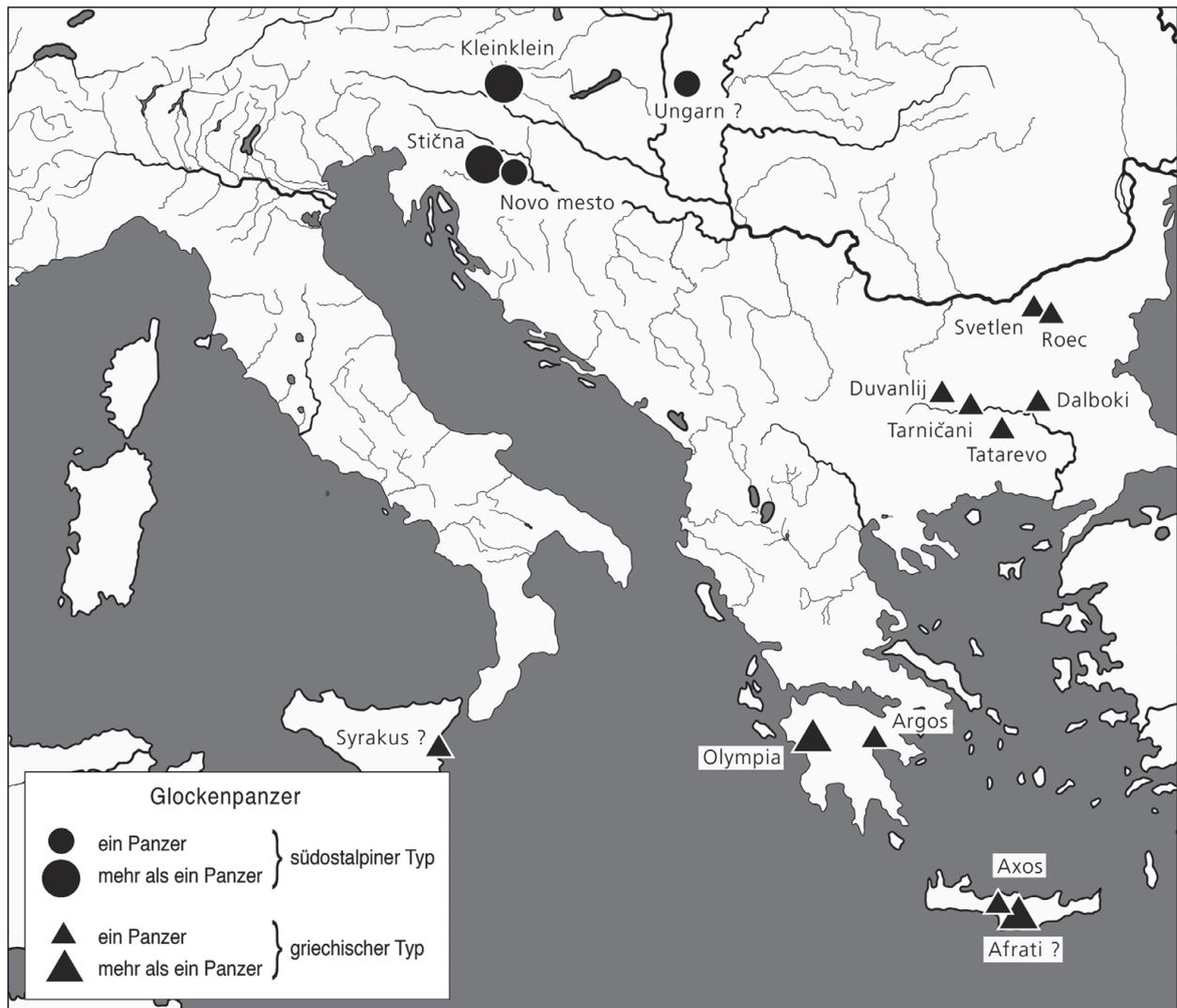


Abb. 12 Verbreitung der Glockenpanzer. – (Zeichnung M. Ober).

Schon W. Schmid<sup>80</sup> ging davon aus, dass sich die südostalpinen Panzer von griechischen Vorbildern ableiten, die in ähnlicher Weise schematisch die Brust- und Bauchmuskulatur sowie die Schulterblätter wiedergeben. Auch G. von Merhart betonte die enge Verwandtschaft mit den griechischen Glockenpanzern und konstatierte, dass es sich bei den südostalpinen Panzern nach klassisch archäologischer Terminologie um »Glockenpanzer mit horizontalem Unterrand« handelt<sup>81</sup>. Das Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 1 demonstriert, dass die Glockenpanzer in Griechenland in etwa zur gleichen Zeit auftauchen, denn ihr frühester Beleg stammt aus dem berühmten Panzergrab von Argos (periféria Argolis), das in gestörtem Zustand unweit des Odeons zutage trat<sup>82</sup>. Dieses einzigartige Grab aus Griechenland wird wegen der mitgefundenen Keramik der spätgeometrischen Stufe II und damit dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts

<sup>80</sup> Schmid 1933, 276 ff.

<sup>81</sup> Von Merhart 1969, 151. – Wegen der Rippenzier kommen der Panzer aus Argos (Argolis/GR; Courbin 1957, 340 ff.) sowie die Glockenpanzer der sog. Olympia-Gruppe (Snodgrass 1964b,

75. – Hoffmann 1972, 50 ff.) als Vorbilder für die südostalpinen Panzer infrage.

<sup>82</sup> Courbin 1957, 340 ff. – Snodgrass 1964b, 73 ff. – Hansen 2003, 18 ff.

v. Chr. zugeordnet<sup>83</sup>. Offen bleibt, inwieweit hier eine gegenseitige Beeinflussung oder aber urnenfelderzeitliche Vorformen eine Rolle spielten. Die ähnliche Form des Panzers, die ähnliche Wiedergabe der Brustmuskulatur und der Schulterblätter, der Nackenschutz und die Rippenzier deuten auf die erstere Möglichkeit hin, während die Bruststerne auf den Panzern aus Ungarn und aus Stična (obč. Ivančna Gorica/SLO)<sup>84</sup> auf die zweite Möglichkeit hinweisen.

Wenn sich die Panzer aus Kleinklein tatsächlich auf eine Beeinflussung von Süden zurückführen lassen, so bleibt unklar, ob die Glockenpanzer über die Balkanhalbinsel oder aber über Italien in die Südostalpenregion gelangten. Eine dichte Spur findet sich weder im illyrischen noch im italisch-etruskischen Raum (**Abb. 12**). Glockenpanzer griechischer Prägung finden sich außerhalb Griechenlands vereinzelt in Sizilien<sup>85</sup> und deutlich später auch im thrakischen Bereich<sup>86</sup>. Obwohl Originalfunde von Glockenpanzern in Etrurien fehlen, begegnen sie auf etruskischen Darstellungen mehrfach<sup>87</sup>; diese datieren jedoch alle etwas jünger als der Hartnermichelkogel 1. Auch eine Weitergabe dieser Schutz Waffen über die Adria ist nicht auszuschließen, auch wenn weder aus Dalmatien noch aus dem Picenum zweischalige Glockenpanzer bekannt geworden sind. Das kleine Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 1 bezeugt, dass zweischalige Bronzepanzer bereits im späten 8. Jahrhundert v. Chr. im Südostalpenraum in lokalen Werkstätten sehr wahrscheinlich nach griechischem Vorbild hergestellt wurden. Dieser Zeitansatz deckt sich mit der chronologischen Einordnung des Bronzehelms. Während die Panzer in Griechenland nur kurzzeitig als Grabbeigabe für die Elite dienten und später, nach der »hoplitischen Revolution«, nur noch in Heiligtümern deponiert wurden<sup>88</sup>, avancierten sie zum wichtigsten militärischen Statussymbol der herrschenden Elite in Kleinklein.

Sehr viel gravierender als auf die Erwägungen zur Verbreitung und Herkunft wirkt sich das Panzerbruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 jedoch auf die Datierung der südostalpinen Panzer aus. G. von Merhart schlug eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. und ins 6. Jahrhundert v. Chr. vor<sup>89</sup>, was allgemein akzeptiert wurde<sup>90</sup>. Um die Gruppe der Panzergräber formte S. Gabrovec mit guten Argumenten eine eigene Zeitstufe, die er als Stična-Novo mesto-Horizont bezeichnete<sup>91</sup>. Er setzte ihn mit der ausgehenden Periode Ha C und der beginnenden Stufe Ha D1 gleich. Die Panzer galten dabei als Paradebeispiel für den steigenden mediterranen Einfluss, der sich in dieser Zeitstufe auch in der Entstehung der Situlenkunst manifestierte. Wie schon am Beispiel des konischen Helmes mit Rosshaarkamm dargelegt, setzten in Kleinklein die Kontakte zur Mittelmeerregion schon erheblich früher, nämlich im späten 8. Jahrhundert v. Chr., ein. Das Panzerbruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 widerspricht somit der Vorstellung von einem kurzlebigen »Panzerhorizont« um 600 v. Chr. In Unterkrain/Dolenjska in Slowenien mag die Vorstellung von einem kurzlebigen »Panzerhorizont« am Übergang vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr. Gültigkeit besitzen, in der Steiermark trifft dies jedoch definitiv nicht zu.

#### Antennenschwert aus Bronze (**Abb. 6, 1**)

Das Antennenschwert vom Typ Tarquinia-Steyr (Inv.-Nr. 1989) wurde bei der Grabung von 1844 entdeckt und dem Grazer Museum übergeben<sup>92</sup>. Bedauerlicherweise wurde es in den 1990er Jahren aus dem Uni-

<sup>83</sup> Courbin 1957, 333ff. bes. 339f. Abb. 14-18.

<sup>84</sup> Weiss 1993, 174 Anm. 10 Abb. 6. – Born/Hansen 2001, 258f. Abb. 213-214.

<sup>85</sup> Snodgrass 1964b, 72 ff. – Hoffmann 1972. – Egg 1983, 204f. Abb. 4, 1; 7; 1996b, 69 Abb. 10.

<sup>86</sup> Ognenova 1961, 501 ff. – Hansen 2003, 20ff.

<sup>87</sup> So auf etruskischen Kriegerstatuetten aus Satricum/Le Ferriere (prov. Latina; Boncasa 1957, 557ff. Abb. 14-15), aus Brolio im Chianatal (prov. Arezzo; Romualdi 1981, 11f. 29 Abb. 18. –

Cristofani 1985, 249 Nr. 2. 7) und aus Ravenna (Janssen 1848, 259f. Nr. 39. – Richardson 1983, 170 Nr. 1. – Cristofani 1985, 278f. Nr. 85-86).

<sup>88</sup> Vgl. Baitinger 2011, 128f.

<sup>89</sup> Von Merhart 1969, 165.

<sup>90</sup> Gabrovec 1966 a, 26f. – Weiss 1993, 184. – Hansen 2003, 12f.

<sup>91</sup> Gabrovec 1966 a, 26f.

<sup>92</sup> Pratovevera 1857, 187f. Taf. 1, 5. – Schmid 1933, 222 Abb. 5.

versalmuseum Joanneum gestohlen, sodass es zurzeit nicht im Original untersucht werden kann. Glücklicherweise wurde diese Waffe mehrfach abgebildet<sup>93</sup>, sodass sie, abgesehen von radiographischen oder materialkundlichen Analysen, typologisch ausgewertet werden kann.

Das gegossene Schwert besitzt eine Länge von 51,3 cm<sup>94</sup> und ist damit relativ kurz. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurden Griff und Klinge separat gegossen und anschließend mit zwei Nieten miteinander verbunden, auch wenn wegen fehlender Röntgenbilder diese Verbindungstechnik nicht mehr sichtbar gemacht werden kann. Die kurze, spitz zulaufende Klinge verstärkt eine breite Mittelrippe. Zwei schmalere Leisten folgen dem Umriss der Klinge. Das Heft ist glockenförmig gestaltet und kommt ohne den Knick in den Heftschultern, wie er bei den klassischen Antennenschwertern vom Typ Tarquinia<sup>95</sup> üblich ist, aus. Der Heftausschnitt ist bogenförmig. Die tonnenförmige Knaufstange gliedern drei horizontale Wülste, die Punktreihen einfassen. Statt dem für Antennenschwerter vom Typ Tarquinia bezeichnenden *Echinus* trennen nur drei einfache umlaufende Linien Griffstange und Knauf. Der Knauf besteht aus den lichten Antennenarmen und dem geschweiften Knaufdorn in der Mitte.

H. Müller-Karpe und ihm folgend E. F. Mayer und W. Krämer ordneten das Bronzeschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 der Variante Steyr der Antennenschwerter vom Typ Tarquinia zu (**Abb. 13**)<sup>96</sup>. Wesentlicher Unterschied zwischen den klassischen Vertretern dieses Typs und der Variante Steyr stellt das Fehlen des Fischgrätmusters auf den Querwülsten der Griffstange dar. Die Waffen der Variante Steyr gelten wegen ihres Vorkommens als alpine Ausprägung der Antennenschwerter vom Typ Tarquinia. Betrachtet man das Schwert aus Kleinklein näher, so fällt auf, dass es nicht nur hinsichtlich des Fischgrätmusters von den klassischen Antennenschwertern des Typs Tarquinia abweicht: Es fehlt auch der *Echinus* unter dem Knauf, die Griffwülste sind nicht mit Linien verziert und die Heftschultern besitzen nicht den charakteristischen Knick. Diese Unterschiede weisen auf eine lokale Herstellung im Ostalpenraum hin.

Noch bis in die 1980er Jahre wurde die Meinung vertreten, dass das bronzene Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 vom Typ Tarquinia-Steyr noch der Urnenfelderzeit zuzurechnen sei<sup>97</sup>. In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich die Hinweise verdichtet, dass dieses älteste Grab der Separatnekropole von Kleinklein erst deutlich später, in einem frühen Abschnitt der älteren Eisenzeit, errichtet wurde<sup>98</sup>. C. Dobiat stellte dieses Grab in seine Stufe I<sup>99</sup>, wobei sich jedoch alsbald herausstellte, dass diese Stufe in zwei Abschnitte untergliedert werden muss<sup>100</sup> und der Hartnermichelkogel 1 gehört in einen frühen Abschnitt der jüngeren Stufe I B<sup>101</sup>. Ch. F. E. Pare setzte in seiner Chronologiestudie die Phase Kleinklein I B mit der Stufe Ha C 1b gleich, die um 730/720 v. Chr. einsetzt. Wenn man bedenkt, dass die Antennenschwerter vom Typ Tarquinia mit all seinen Varianten in Italien noch während des gesamten 8. Jahrhunderts v. Chr. gebräuchlich

<sup>93</sup> Pratobevera 1857, 187f. Taf. 1, 5. – Schmid 1933, 222 Abb. 5. – Müller-Karpe 1955, 26f. – Dobiat 1980, Taf. A1, 1. – Mayer 1977, Taf. 127C, 2. – Krämer 1985, 38 Taf. 19, 115. – Die Zeichnung bei E. F. Mayer und W. Krämer entstand nach einem Foto und es verwundert daher nicht, dass Querschnitte fehlen.

<sup>94</sup> Krämer 1985, 38.

<sup>95</sup> Müller-Karpe 1961, 63ff. – Bianco Peroni 1970, 113ff. – Krämer 1985, Taf. 19, 113-114. 116; 20.

<sup>96</sup> Müller-Karpe 1961, 63ff. – Mayer 1977, 176. – Krämer 1985, 38f.

<sup>97</sup> So z.B. Müller-Karpe 1955, 28; 1961, 64f. – Krämer 1985, 38f.

<sup>98</sup> Bronzeschwerter wurden im Südostalpenraum noch einige Zeit als sog. Traditionsschwerter in reichen Kriegergräbern beigegeben, obwohl das Schwert durch Lappen- und Tüllenbeile als Nahkampfwaffe abgelöst worden war. Mit der Mitgabe

eines Bronzeschwertes knüpfte man offenbar bewusst bis in die Stufe Ha D1 hinein an die im 9. und 8. Jh. v. Chr. im Südostalpengebiet auftretende Sitte der Schwertbeigabe an. Zur Problematik der Traditionsschwerter im Osthallstattkreis vgl. Dobiat 1985, 46ff. Abb. 6. – Egg 1986a, 200ff. Abb. 3-4. – Tomedi 1996, 167ff. – Eine kritische Stellungnahme zu den Traditionsschwertern findet sich bei W. Torbrügge (1992, 588ff.), die jedoch seit der Auffindung eines bronzene Griffzungenschwertes vom Typ Gündlingen im Ha D1-zeitlichen Kröllkogel bei Kleinklein und eines Schwertes vom Typ Tachlovice im Ha D1-zeitlichen Hügel 2 von Strettweg (den Hinweis verdanke ich G. Tiefengraber, Graz) erheblich an Überzeugungskraft verloren hat.

<sup>99</sup> Dobiat 1980, 168.

<sup>100</sup> Teržan 1990b, 140. – Smolnik 1996, 451ff. – Pare 1998, 348ff. Abb. 27-28 Tab. 4.

<sup>101</sup> Pare 1998, 351 Abb. 27, 11-20.

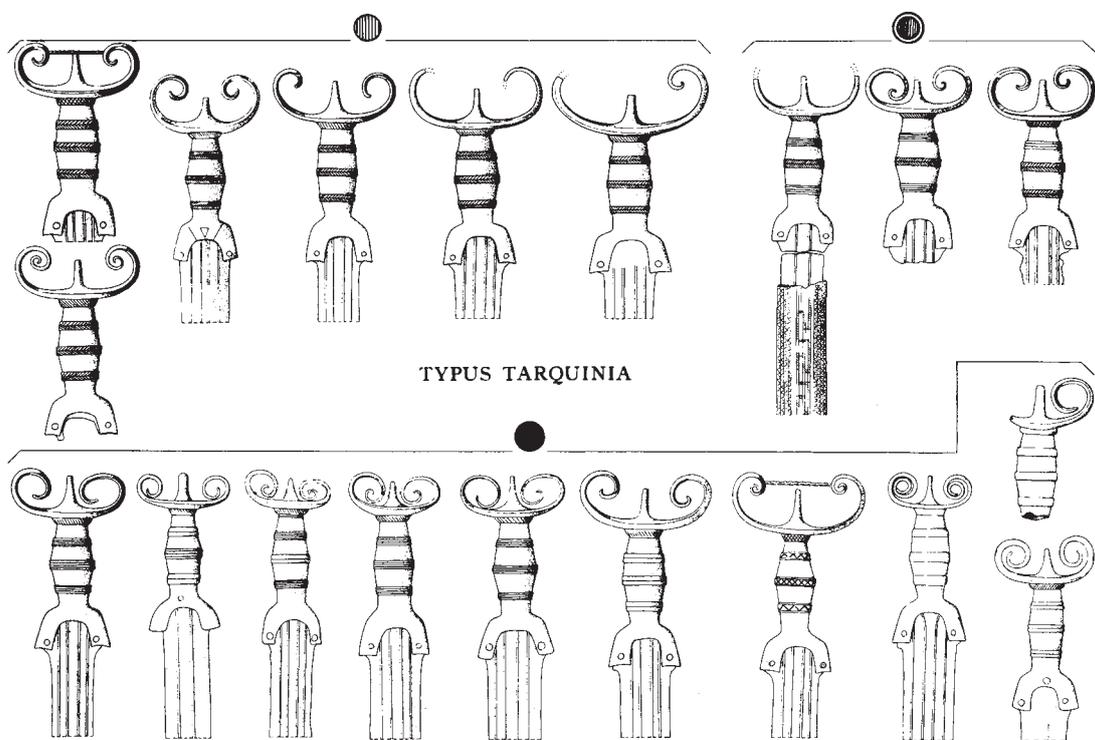
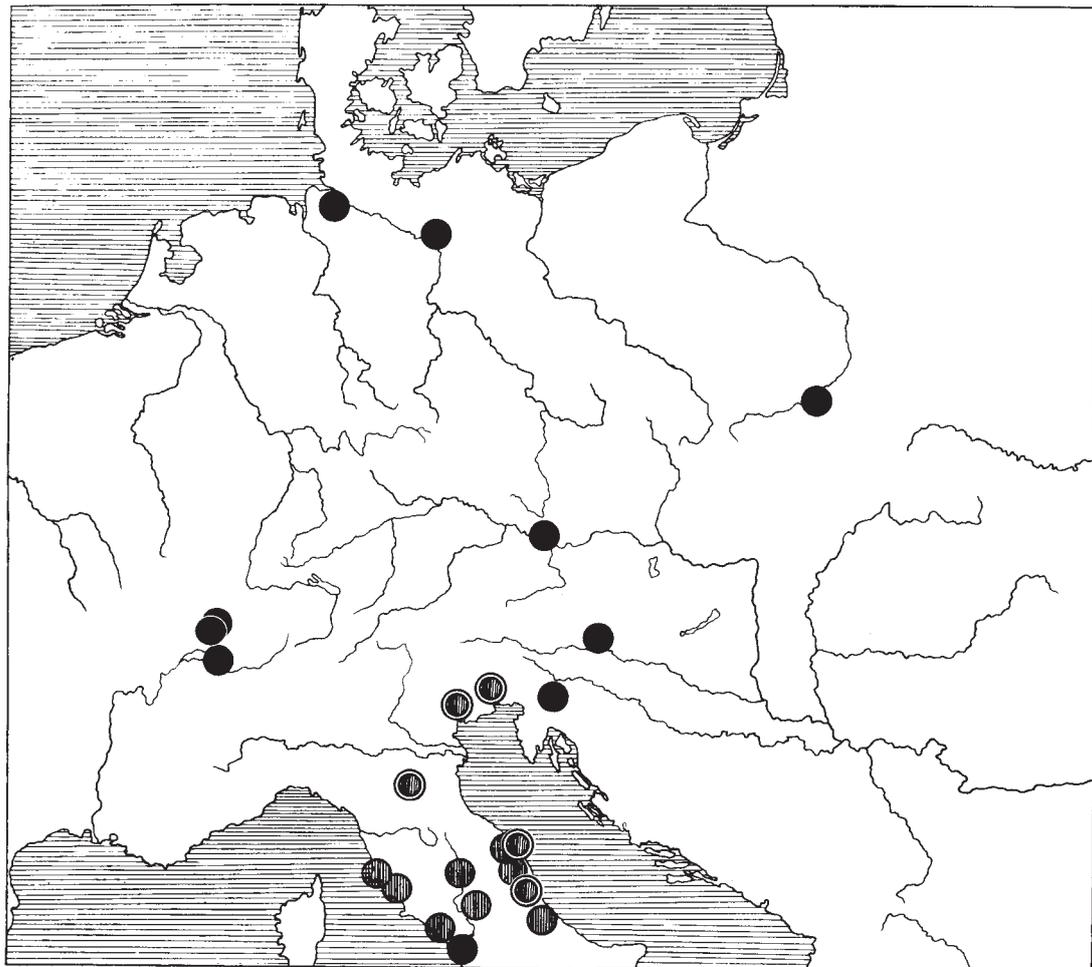


Abb. 13 Verbreitung der Antennenschwerter vom Typ Tarquinia. – (Nach Müller-Karpe 1961).

waren<sup>102</sup>, so fügt sich die Datierung des Antennenschwertes vom Typ Tarquinia-Steyr aus Kleinklein sehr gut in die des konischen Helmes mit Rosshaarkamm ein<sup>103</sup>. Konische Helme mit Rosshaarkamm aus italischen Bestattungen weisen auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. hin, was sich mit einer Datierung des Hartnermichelkogels 1 in die letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. ohne Probleme korrelieren lässt.

Indirekt weist auch das Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 auf Kontakte nach Mittelitalien hin (**Abb. 13**): Schwerter vom Typ Tarquinia<sup>104</sup> treten sehr weiträumig verbreitet zwischen Mittelitalien und Norddeutschland auf. Ein klarer Schwerpunkt liegt dabei in Mittelitalien, wo der Ursprung dieses Schwerttyps zu suchen sein dürfte. Die Ähnlichkeit zwischen diesem klassisch-italischen Typ mit Fischgrätmuster auf den Wülsten der Griffe und der nordalpinen Variante Tarquinia-Steyr lässt auf Kontakte zwischen beiden Regionen schließen.

### Lappenbeil aus Bronze (**Abb. 6, 2**)

Für das Lappenbeil (Inv.-Nr. 1990) gilt das Gleiche wie für das Antennenschwert: Wegen des Diebstahls in den 1990er Jahren steht es nicht für eine neuerliche Analyse zur Verfügung. Allerdings wurden von dieser Waffe vielfach Fotos und auch eine maßstabgetreue Zeichnung veröffentlicht<sup>105</sup>, die vom Original abgenommen wurde, sodass eine typologische Einordnung problemlos erfolgen kann.

Das sehr große, gegossene Lappenbeil ist 18,4 cm lang und 5,4 cm breit<sup>106</sup>. Es besitzt eine lange geradlinige Klinge, die durch einen deutlichen Schulterabsatz vom schmälere Lappenteil abgesetzt ist. Eine mitgegossene Öse am Oberrand des Schäftungsteiles erlaubte eine zusätzliche Verbindung mit dem Holzschaft. R. E. Meier bemerkte Hammerspuren auf der Lappenbahn. Auffällig ist die mitgegossene und anschließend gekerbte Rippenzier auf dem vorderen Lappenpaar, die aus fünf Bündeln zu je drei und einmal zwei parallelen Rippen besteht. Die Kerbung erfolgte laut E. F. Mayer nach dem Guss mithilfe einer Punze. Die gekerbten Rippenbündel sollten eine Umschnürung wiedergeben.

E. F. Mayer ordnete das Beil aus dem Hartnermichelkogel 1 unter die Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein ein (**Abb. 14**)<sup>107</sup>. Wesentliche Kennzeichen des Typs Hallstatt sind die schlanke Form sowie der schulterförmige Absatz zwischen Klinge und Schäftungsteil; die Öse am Schäftungsteil unterscheidet die Beile der Variante Kleinklein von den anderen Beilen des Typs Hallstatt. Neben den von E. F. Mayer aufgezählten Beilen der Variante Kleinklein aus Österreich<sup>108</sup> liegen Vertreter dieses Typs auch aus Slowenien, nämlich aus Vinji vrh/Šmarjeta (obč. Šmarješke Toplice)<sup>109</sup>, aus den Gräbern I/16 (**Abb. 14, 1**) und XXIX/14 von Novo mesto-Kapiteljska njiva<sup>110</sup>, aus dem Kramarskov-Grab von Legen (Slovenj Gradec/SLO)<sup>111</sup>, aus dem Fluss Ljubljanica bei Ljubljana<sup>112</sup> und aus Grab 3299 vom Most na Soči/St. Lucia (obč. Tolmin)<sup>113</sup> vor. Außerdem finden sich auch im östlichen Oberitalien sehr ähnliche Beile, die von G. L. Carancini nach etwas anderen Kriterien als bei E. F. Mayer typologisch unterteilt wurden<sup>114</sup>. Der Variante Kleinklein entspricht in

<sup>102</sup> Bianco Peroni 1970, 114. 116. 118.

<sup>103</sup> Egg 2004, 99ff. bes. 104f.

<sup>104</sup> Müller-Karpe 1961, 65ff. Taf. 101.

<sup>105</sup> Pratobevera 1857, 188. – Schmid 1933, 222 Abb. 6. – Mayer 1977, 171 Taf. 62, 836. – Dobiat 1980, Taf. A1, 14.

<sup>106</sup> Mayer 1977, 171.

<sup>107</sup> Mayer 1977, 167ff. bes. 171ff.

<sup>108</sup> Zu ergänzen gilt es in Österreich lediglich ein Exemplar mit der vagen Fundortangabe Umgebung von Hermagor bzw. Gailtal in Kärnten (Samonig 1996, 131 Nr. 78 Taf. 14, 1).

<sup>109</sup> V. Starè 1973, 23 Taf. 10, 2.

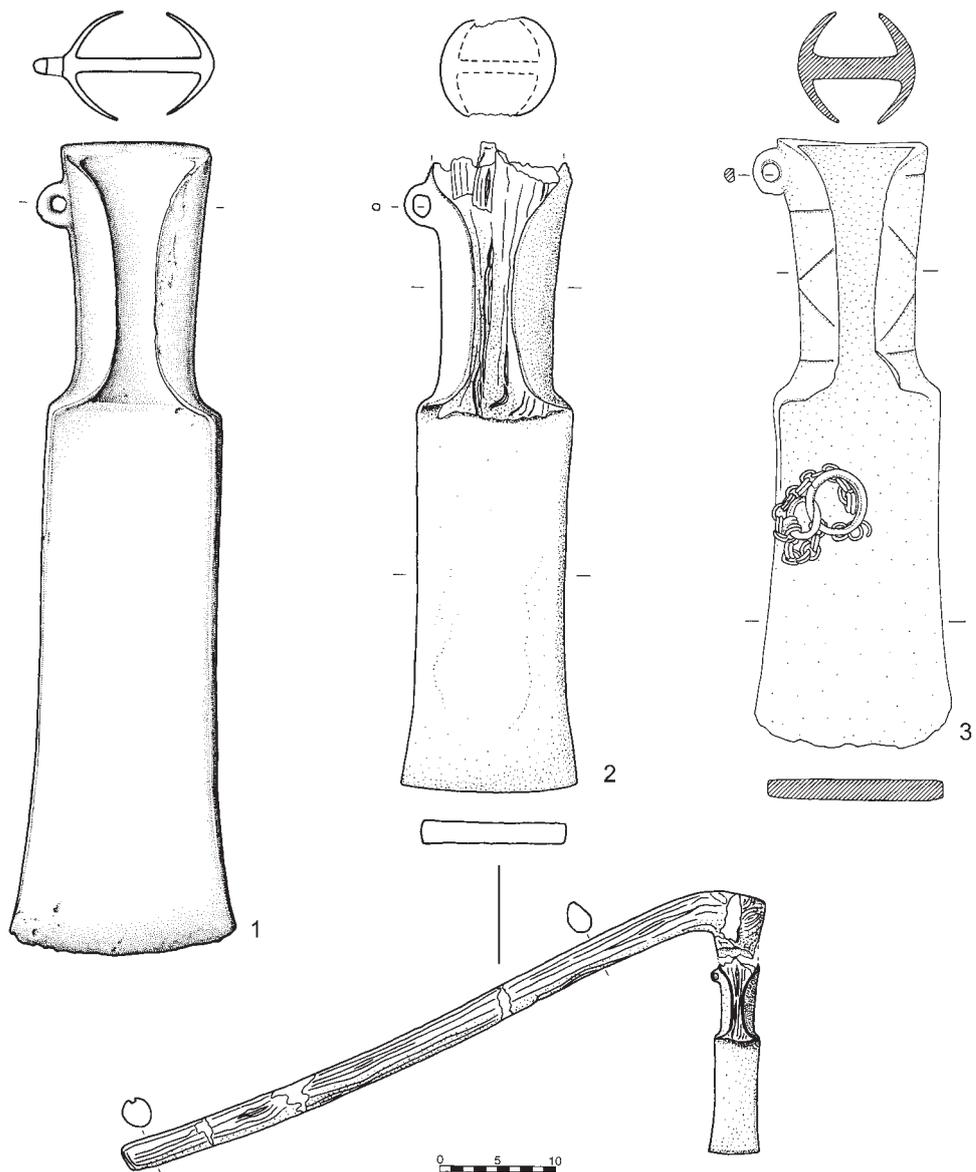
<sup>110</sup> Knez 1993, 42 Taf. 18, 6. – Križ/Stipančić/Škedelj Petrič 2009, 298 Nr. 1.

<sup>111</sup> Starè 1974, 68 Abb. 1, 2.

<sup>112</sup> Teržan 1995a, 57 Taf. 12, 73-74.

<sup>113</sup> Caput Adriae 1983, 185 Abb. 52.

<sup>114</sup> Carancini 1984, 132ff. Taf. 115, 3655-3656; 116, 3657. 3661-3666.



**Abb. 14** Bronzene Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein: **1** Novo mesto, Hügel I, Grab 16. – **2** Verucchio-Sotto la Rocca »Tomba del Trono«. – **3** Montebelluna-Posmon, Grab 162. – (1 nach Knez 1993; 2 nach von Eles 2002; 3 nach Manessi/Nascimbene 2003). –1-3 M. 1:2.

Oberitalien der Typ Bortoloni<sup>115</sup>; eine etwas entferntere Ähnlichkeit besitzt auch ein Teil der Beile vom Typ Este<sup>116</sup>, Typ Albiano<sup>117</sup> und Typ Padova<sup>118</sup>. Die Lappenbeile vom Typ Este und Padova unterscheiden sich von den übrigen Vertretern durch die längeren Lappen, die sich in der Mitte berühren, recht deutlich<sup>119</sup>. Ferner treten unter den eisernen Lappenbeilen, vor allem aus den Gräberfeldern von Hallstatt (Bez. Gmun-

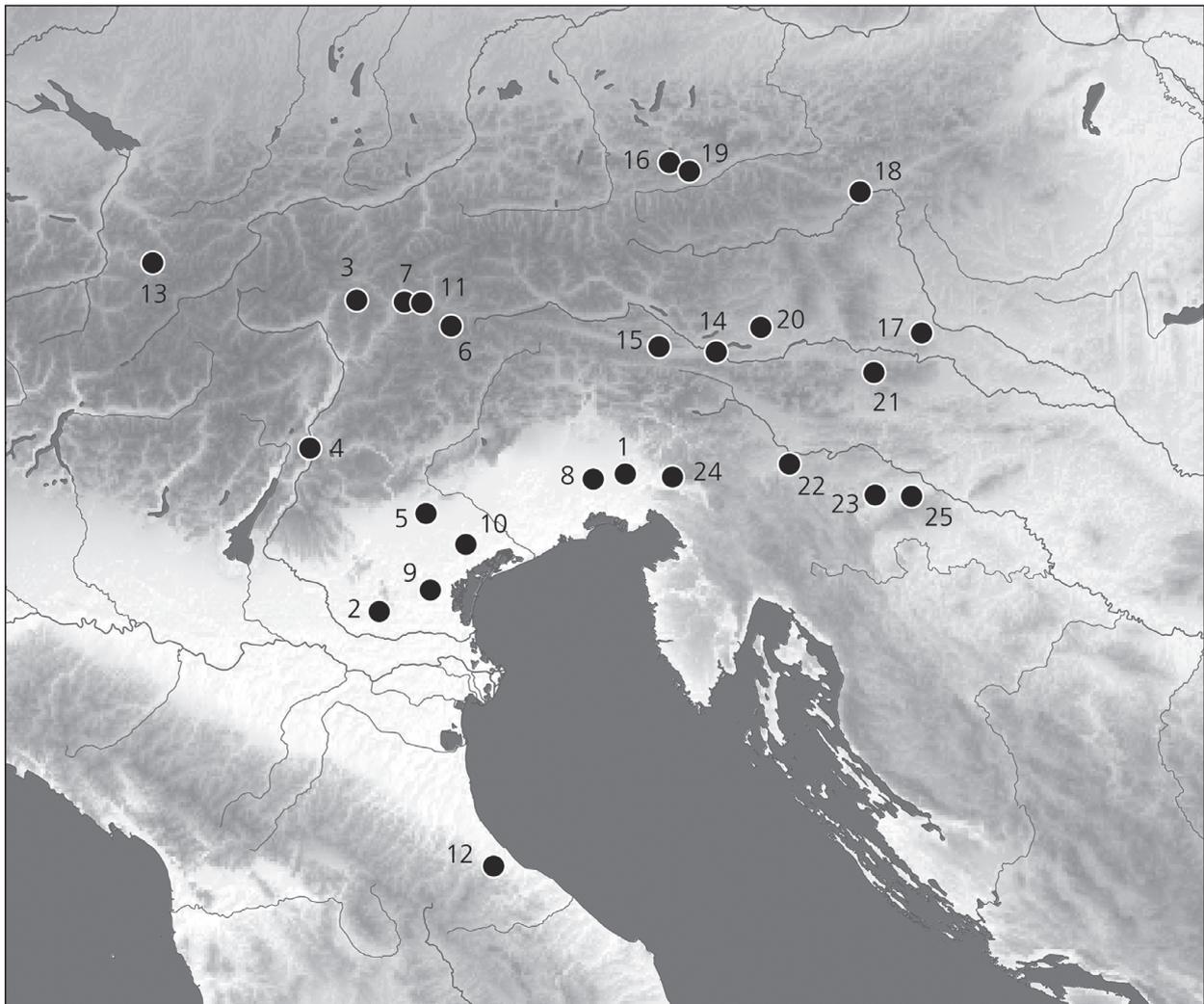
<sup>115</sup> Carancini 1984, 133 f. – Nachzutragen sind die Exemplare aus der »Tomba del Trono« von Verucchio-Sotto la Rocca, bei dem auch der Holzschaft erhalten blieb (Gentili 2003, 306 Taf. 155, 56; Taf. 281, 56. – Von Eles 2002, 151 Taf. 65), sowie die Beile aus Grab 162 von Montebelluna-Posmon (prov. Treviso/; Manessi/Nascimbene 2003, 273 Taf. 86, 6), aus einem Grab in Padua-Vicolo Fortebracci (de Min u. a. 2005, 164 Abb. 196), aus Grab 98/1992 von Niederrasen (prov. Alto Adige/; Urne, Beil und Steigeisen, Abb. S. 21) und von St. Lorenzen »Kronbühel« in Südtirol (Dal Ri 2009, 176 Abb. S. 178).

<sup>116</sup> Carancini 1984, 132 f.

<sup>117</sup> Carancini 1984, 135 ff.

<sup>118</sup> Carancini 1984, 138.

<sup>119</sup> Carancini 1984, 138. – Hier gilt es, die Beile aus dem Grab von Pozzuolo del Friuli (Prov. Udine/I), località Fontana (Caput Adriae 1983, 201 Taf. 49, 1. 8) und aus Grab 3 von Montebelluna-Posmon (Manessi/Nascimbene 2003, 158 Taf. 41, 8) zu nennen.



**Abb. 15** Verbreitung der bronzenen Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein: **1** Buttrio. – **2** Este. – **3** Jaufental. – **4** Kaltern. – **5** Montebelluna. – **6** Niederrasen. – **7** Obervintl. – **8** Pozzuolo del Friuli. – **9** Padua. – **10** Prov. Treviso. – **11** St. Lorenzen. – **12** Verucchio. – **13** Alpe Vergalda. – **14** Frög. – **15** Gailtal. – **16** Hallstatt. – **17** Kleinklein. – **18** Leoben-Waasen. – **19** Ödensee bei Bad Aussee. – **20** Trefeldsdorf. – **21** Legen. – **22** Ljubljana. – **23** Novo mesto. – **24** Most na Soči. – **25** Vinj vrh. – (Nach Maier 1977, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

den/A) und Frög (Bez. Villach-Land/A), Formen auf, die der in Bronze ausgeführten Variante Kleinklein ähneln<sup>120</sup>. Wenn man die Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein kartiert, stellt man fest, dass sie im oberösterreichischen Salzkammergut, in Kärnten, der Steiermark und in Slowenien sowie im angrenzenden östlichen Oberitalien und in Südtirol vorkommen (**Abb. 15**). Der einzige westliche Ausreißer ist das Exemplar von der Alpe Vergalda im Montafon in Vorarlberg<sup>121</sup>. Hier wird auch sichtbar, dass das Beil aus der »Tomba del Trono« von Verucchio-Sotto la Rocca in der Romagna (**Abb. 14, 2**) ein Importstück aus der oben umschriebenen Region darstellt.

Die eigentümliche Rippung der Lappen des Beiles aus dem Hartnermichelkogel 1 begegnet unter den Lappenbeilen vom Typ Hallstatt ausschließlich auf Beilen der Variante Kleinklein. Hier lassen sich das Beil aus

<sup>120</sup> Mayer 1977, Taf. 101, 1484-1486. – Auch aus dem Depotfund von Tržišče in Slowenien liegen entsprechende eiserne Lappenbeile vor (Guštin 1979, Taf. 31, 6-8).

<sup>121</sup> Vonbank 1966, 84 Abb. 3. – Mayer 1977, 172 Taf. 62, 840 (unerklärlicherweise wurde der Fundort nicht in die Verbreitungskarte ebenda Taf. 114A eingetragen).

Grab 607 von Hallstatt<sup>122</sup>, ein Exemplar aus Hallstatt ohne Grabzusammenhang<sup>123</sup> und das Stück aus dem Hügel 10 von Frög<sup>124</sup> anführen. In Oberitalien findet sich auf den Beilen vom Typ Padova eine ähnliche Rippenzier: Zu nennen sind hier die Lappenbeile aus Este-Alfonsi, Grab 21 (prov. Padova/I)<sup>125</sup>, aus Padua-Via Tiepolo, »Tomba del Cavallo«<sup>126</sup> und zwei aus Pozzuolo del Friuli (prov. Udine/I)<sup>127</sup>. Insgesamt ergibt sich für die Rippenzier ein annähernd gleiches Verbreitungsgebiet wie bei den Beilen vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein.

Die chronologische Diskussion zu diesen Beilen verlief ähnlich wie beim Antennenschwert: Noch bis in die 1980er Jahre wurde angenommen, dass das Grab im Hartnermichelkogel 1 noch der Urnenfelderzeit zuzurechnen sei<sup>128</sup>. Wie oben schon angesprochen, haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Hinweise verdichtet, dass diese Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein in die frühe Hallstattzeit datieren. Spätestens mit der Vorlage des Chronologiesystems von Ch. F. E. Pare wurde klar, dass das 8. Jahrhundert v. Chr. der Hallstattzeit und nicht der Urnenfelderzeit zuzurechnen ist<sup>129</sup>. Er setzte in seiner Chronologiestudie die Phase Kleinklein I B mit der Stufe Ha C1b gleich, die um 730/720 v. Chr. einsetzt. Auch Neufunde wie das Grab I/16 von Novo mesto-Kapiteljska njiva (**Abb. 14, 1**)<sup>130</sup> oder die »Tomba del Trono« von Verucchio-Sotto la Rocca (**Abb. 14, 2**)<sup>131</sup>, die sehr eng mit dem Hartnermichelkogel 1 verflochten ist, belegen, dass die Beile der Variante Kleinklein dem frühen Abschnitt der Stufe Ha C1b, d. h. dem späten 8. und beginnenden 7. Jahrhundert v. Chr., zuzurechnen sind. Selbst der immer wieder als Paradebeispiel für einen späturnenfelderzeitlichen Depotfund eingestufte Fund von Treffelsdorf (Bez. Klagenfurt-Land) in Kärnten muss wegen der Kahnfibel und der Mehrkopfnadel in die frühe Hallstattzeit gestellt werden<sup>132</sup>. Auch die rippenverzierten Lappenbeile der Variante Kleinklein datieren nach Aussage der Beifunde alle in die Stufe Ha C<sup>133</sup>. Die einzige Ausnahme stellt das Beil aus Grab 3299 von Most na Soči (Tolmin, Posočje/SLO) dar, das mit einem Este-Dolchmesser, zwei Schlangenfibern, zwei Sanguisugafibern und zwei frühen Certosafibern vergesellschaftet war<sup>134</sup>. Auch wenn das Grab im Verdacht steht, eine Doppelbestattung enthalten zu haben, so datieren aber beide in den jüngeren Abschnitt der Hallstattzeit.

Eine chronologische Sonderstellung innerhalb der bronzenen Lappenbeile der Variante Kleinklein vom Typ Hallstatt nehmen die Exemplare vom Typ Padova ein, denn sie scheinen in Oberitalien bis in die Stufe Ha D1 verwendet worden zu sein<sup>135</sup>. Überhaupt scheinen bronzene Lappenbeile im Bereich der Este-Kultur in Venetien sehr viel länger in Gebrauch geblieben zu sein als im Südostalpenraum, manchmal bis ins 6. Jahrhundert v. Chr., was das Beil aus Grab 162 von Montebelluna-Posmon (prov. Treviso/I) (**Abb. 14, 3**) beispielhaft belegt<sup>136</sup>. Bronzene Lappenbeile waren im Verbreitungsgebiet der Este-Kultur ein traditionelles Statussymbol.

Zusammenfassend betrachtet bereichern die Helmfragmente und das Panzerbruchstück die Grabausstattung aus dem Hartnermichelkogel 1 um ein wichtiges Element, nämlich die Schutzwaffen. Bislang beschränkte sich die Bewaffnung auf das in urnenfelderzeitlicher Tradition stehende Antennenschwert vom

<sup>122</sup> Mayer 1977, Taf. 62, 842.

<sup>123</sup> Mayer 1977, Taf. 63, 845.

<sup>124</sup> Mayer 1977, Taf. 62, 844. – Tomedi 2002, Taf. 74, 2.

<sup>125</sup> Carancini 1984, 138 Taf. 118, 3691. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 271, 14.

<sup>126</sup> Carancini 1984, 138 Taf. 118, 3690.

<sup>127</sup> Caput Adriae 1983, Taf. 49, 1. 8.

<sup>128</sup> So z. B. Müller-Karpe 1955, 28; 1961, 64f. – Mayer 1977, 176.

<sup>129</sup> Pare 1998, 347 ff. Abb. 27.

<sup>130</sup> Das Grab datiert in einen frühen Abschnitt der Stufe Podzemelj 2, was Ha C1b entspricht (Dular 2003, 116f.).

<sup>131</sup> P. von Eles schlug eine Datierung zwischen dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jh. v. Chr. vor (von Eles 2002, 273 ff.), während sich G. V. Gentili für einen etwas tieferen Zeitansatz, in die 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr., aussprach (Gentili 2003, 296). Einige früh zu datierende Elemente wie der Kammhelm, der Villanova-Schild und das bronzene Lappenbeil sprechen für den Vorschlag von P. von Eles und damit für eine Einordnung ins späte 8. Jh. v. Chr.

<sup>132</sup> Pare 1998, 358.

<sup>133</sup> Tomedi 2002, 118.

<sup>134</sup> Caput Adriae 1983, 185 Abb. 52.

<sup>135</sup> Carancini 1984, 138. – Teržan 1990b, 111.

<sup>136</sup> Manessi/Nascimbene 2003, 274f.

Typ Tarquinia-Steir, eine im 8. Jahrhundert v. Chr. durchaus noch zeitgemäße Waffe, und auf das bronzene Lappenbeil. Die Beigabe von Helmen in Gräbern tritt im Südostalpenraum erst im 8. Jahrhundert v. Chr. auf und geht auf Vorbilder aus Italien, insbesondere aus dem Picenum und aus Verucchio zurück<sup>137</sup>. Die Gräber mit Helmbeigabe, zu denen nun auch der Hartnermichelkogel 1 zählt, bilden im Südostalpenraum stets die reichsten Kriegergräber, denn hier wurde die Kriegerrolle im elitären Grabbrauch extrem betont. Hinzu kommt noch der Bronzepanzer, der noch seltener in Gräbern vorkommt und ein besonderes Abzeichen der führenden Elite von Kleinklein darstellt.

Die vorliegenden Angriffswaffen, bestehend aus Antennenschwert und Lappenbeil, bestätigen auch die gehobene Stellung der Hartnermichelkogels 1 in einem frühen Abschnitt der Hallstattzeit, denn das Schwert steht noch in der Tradition der urnenfelderzeitlichen Schwertgräber<sup>138</sup>, während die Streitaxt die neue Standardnahkampfwaffe der Hallstattzeit im Südostalpenraum darstellte<sup>139</sup>, die vereinzelt aber schon in der späten Urnenfelderzeit auftritt<sup>140</sup>. Naheliegender wäre noch die Beigabe von Lanzenspitzen und eines Schildes im Hartnermichelkogel 1, von denen aber nichts erhalten blieb. Die ersteren bestanden wahrscheinlich aus Eisen, das wegen der elektrischen Leitfähigkeit der gebildeten Oxidschichten sowie ihrer Sauerstoffdurchlässigkeit sehr viel stärker der Korrosion unterworfen ist, wie z. B. Kupferlegierungen, und damit bei den unprofessionellen Bergungen in den Jahren 1844 bzw. 1861 kaum eine Chance auf Erhaltung besaß. Von den figuralen Darstellungen auf den Bronzegefäßen aus dem benachbarten Pommer- und dem Kröllkogel bei Kleinklein<sup>141</sup> wissen wir, dass sich die Krieger vom Burgstallkogel mit großen Ovalschilden schützten, die aus organischen Materialien angefertigt worden sein dürften und damit auch keine Chance auf Überlieferung besessen haben.

Diese Zusammenstellung der Waffenbeigaben im Hartnermichelkogel 1 (vgl. **Abb. 24**) begegnet mit leichten Abweichungen auch in den jüngeren Fürstengräbern von Kleinklein<sup>142</sup>. Nur der Hartnermichelkogel 2, der nur an-, aber nicht ausgegraben wurde, entzieht sich weitgehend einer gemeinsamen Betrachtung; sehr wahrscheinlich befindet sich der größte Teil der Funde noch in diesem Grabhügel. Alle vier Fürstengräber beinhalteten einen Panzer, obwohl es sich dabei um eine sehr seltene und wertvolle Beigabe in der Hallstattzeit handelte. Helme erscheinen bislang nur im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel, was aber sehr wahrscheinlich auf die mangelhaften »Grabungen« zurückzuführen sein dürfte. Im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel fanden sich Schwerter, wobei die Waffe aus dem Kröllkogel einen Anachronismus darstellt<sup>143</sup>. Beile erscheinen in allen vier Tumuli. Diese Zusammenstellung zeigt, dass in Kleinklein mit der Bestattung im Hartnermichelkogel 1 eine fürstliche Waffenausstattung festgelegt wurde, die mit leichten Varianten über vier Generationen beibehalten wurde.

## Pferdegeschirr aus Bronze und mutmaßliche Wagenteile

Konnte dem Pferdegeschirr aus dem Hartnermichelkogel 1 bislang nur die heute im Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest aufbewahrte bronzene Pferdetrense zugeordnet werden, so lassen sich nach der Auffindung der aquarellierten Originalzeichnungen von F. Pichler auch noch zwei bronzene Lochscheiben identifizieren, die mit größter Wahrscheinlichkeit Bestandteile des Pferdegeschirres waren.

<sup>137</sup> Vgl. dazu Egg 1986b, 13; 1996b, 67 Abb. 8; 1999a, 117f. Abb. 9. – Born/Nebelsick 1991, 47 ff.

<sup>138</sup> Clausing 2005, 132 ff.

<sup>139</sup> Stary 1982.

<sup>140</sup> Clausing 2005, 136.

<sup>141</sup> Schmid 1933, Abb. 10 b-c Taf. Ia, mittlere Zone.

<sup>142</sup> Zur Ausstattung der Fürstengräber von Kleinklein vgl. Schmid 1933, 221 ff. – Dobiát 1980, 371 f. Taf. A 1-9; 1985, 52 ff. – Egg/Munir 2013, 91 ff. Abb. 43.

<sup>143</sup> Zu diesen als Traditionsschwerter bezeichneten Waffen siehe: Dobiát 1985, 46 ff. Abb. 6. – Egg 1986a, 200 ff. Abb. 3-4. – Tomedi 1996, 167 ff.

## Pferdetrense aus Bronze (Abb. 6, 3-8)

B. Teržan<sup>144</sup>, Ch. F. E. Pare<sup>145</sup> und T. Kemenczei<sup>146</sup> zeigten auf, dass im Hartnermichelkogel 1 eine Pferdetrense gefunden wurde. Die gerippte Hülse mit dem Ring sowie wahrscheinlich ein ähnlich großer Ring, die beide von F. Pichler gezeichnet wurden (Abb. 4, 10, 14)<sup>147</sup>, waren mit größter Wahrscheinlichkeit Bestandteile eines reich verzierten bronzenen Pferdegeschirrs, das heute im Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest verwahrt wird (Abb. 6, 3-8)<sup>148</sup>. E. Chantre, der diese Bronzetrense 1886 als Erster veröffentlichte, gab als Fundort »Klein-Glein« und als Aufbewahrungsort das Museum in Graz an<sup>149</sup>. Wie eine Nachsuche im Inventar des Universalmuseums Joanneum in Graz ergab, befand sich die Trense einst tatsächlich im Besitz dieses Museums und wurde dort auch inventarisiert<sup>150</sup>. Aus heute unbekanntem Gründen wurde sie um 1930 gegen Münzen nach Budapest eingetauscht<sup>151</sup>. In Budapest wurde die Trense überraschenderweise unter dem Fundort Magyország, also Ungarn, veröffentlicht<sup>152</sup>. Bei genauer Lektüre des Textes von F. Pichler wird klar, dass auf den heute fehlenden Tafeln III und IV mit fast an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit diese heute in Budapest verwahrte Trense abgebildet war. F. Pichler berichtet in seinem Text auf Seite 2, dass sich der auf Tafel II (Abb. 4, 10, 14) abgebildete Ring mit der Hülse und der einzelne zugehörige Ring »auf Tafel III wiederholen und sich hier in ihrer Anwendung darstellen«, d. h. dass hier der Zusammenhang von gerippter Hülse und den Ringen mit der Trense ersichtlich war. Hier bedauert man das Fehlen der Tafeln III und IV, denn sie könnten den entscheidenden Beweis liefern. Die oben angeführten Gründe legen aber bereits den mehr als berechtigten Verdacht nahe, dass die prunkvolle Bronzetrense in Budapest (Abb. 6, 3-8) eigentlich aus dem Hartnermichelkogel 1 stammt<sup>153</sup>.

S. Verger und T. Kemenczei legten beide Rekonstruktionszeichnungen dieser Trense aus dem Hartnermichelkogel 1 vor (Abb. 16)<sup>154</sup>. Sie vermitteln einen guten Eindruck vom ursprünglich prunkvollen Aussehen dieses Pferdegeschirrs mit seinen reich mit durchbrochenen Bronzebeschlägen geschmückten Knebeln und erleichtern damit eine Beschreibung. Von dem Pferdegeschirr aus dem Hartnermichelkogel 1 werden heute in Budapest eine zweiteilige Gebissstange aus Bronze, vier hornförmige Knebelaufsätze und ein einzelner Ring mit einer Hülse aus Bronze aufbewahrt<sup>155</sup>. Die zweiteilige Gebissstange wurde aus Bronze gegossen und ist mit den Zügelringen ca. 16 cm lang (Abb. 6, 3). Die Gebissfreiheit liegt bei ca. 9-10 cm, was darauf schließen lässt, dass diese Trense keinem sehr großen Pferd angelegt werden konnte<sup>156</sup>. Das Mundstück der Gebissstange war gerippt. In den Außenösen hängen je ein Ring und eine Stielöse. Mithilfe der Stielösen wurde die Trense mit dem organischen Kern der Trensenknebel verbunden und an den Ringen wurde der Zügel fixiert. In einem der beiden Zügelringe wurde zusätzlich noch eine im Querschnitt ovale Bronzehülse mit einem Ösenende eingehängt. Die Hülse nahm den Lederzügel auf, der mithilfe eines Quernietes arretiert werden konnte. Vier Linienbündel zieren die Bronzehülse. Die zweite Hülse auf der gegenüberliegenden Seite ist verloren.

<sup>144</sup> Teržan 1990b, 94 Anm. 93.

<sup>145</sup> Pare 1998, 349 Abb. 27, 12.

<sup>146</sup> Kemenczei 2003/04, 51 ff.; 2005, 143 f. Taf. 51, 2.

<sup>147</sup> Dobiak 1980, Taf. A1, 11.

<sup>148</sup> Chantre 1886, 88 Abb. 89. – Gallus/Horváth 1939, 105 Taf. 50, 1. – Kemenczei 2003/04, 51 ff.

<sup>149</sup> Chantre 1886, 89 Abb. 89.

<sup>150</sup> Die Trensteile wurden unter Inv.-Nr. 6093 im Joanneum geführt. Im Inventar wurden Teile der Trense zeichnerisch wiedergegeben, sodass eine sichere Zuordnung möglich ist.

<sup>151</sup> Dieser eigentümliche Tausch, zu dem im Archiv des Grazer Museums keinerlei Unterlagen zu finden sind, erfolgte während der Dienstzeit von W. Schmid, der zwar mit den Funden

aus Kleinklein bestens vertraut war, aber auch zu phantasievollen Verzerrungen archäologischer Befunde neigte.

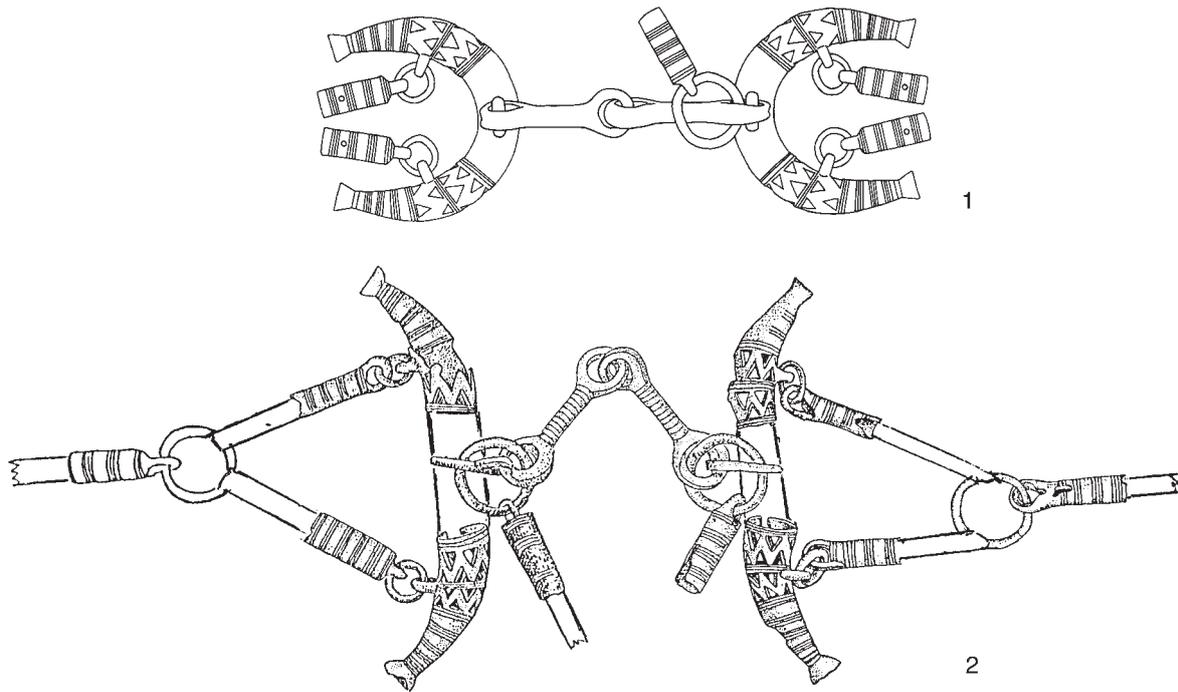
<sup>152</sup> Gallus/Horváth 1939, 105. – Sie erklärten die Fundortangabe Kleinklein, ohne Argumente zu nennen, für irrig.

<sup>153</sup> Es besteht natürlich auch die theoretische Möglichkeit, dass die Hülse aus Kleinklein von einer Trense gleichen Typs stammt, aber nicht zu der Trense in Budapester Museum gehört.

<sup>154</sup> Verger 1996, 657 f. Anm. 47 Abb. 7, 1. – Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

<sup>155</sup> Die folgende Beschreibung wurde größtenteils von Kemenczei 2003/04, 51 ff. übernommen.

<sup>156</sup> Kossack 1988, 131 ff.



**Abb. 16** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: **1-2** Rekonstruktionen der Pferdetrense aus Bronze. – (1 nach Verger 1996; 2 nach Kemenczei 2003/04). – M. 1:4.

Auch die vier tüllenartigen Knebelaufsätze wurden im Guss hergestellt (**Abb. 6, 5-8**). Ihre Länge variiert zwischen 7,2 und 6,6 cm. Die hornförmigen Aufsätze schließen mit einem schalenförmigen Knauf ab. Darauf folgt eine geschlossene Zone, die umlaufende Strichbündel zieren. Zur Tülle hin schließen zwei Reihen mit durchbrochener Zickzackzier an, die von Strichbündeln eingefasst werden. Im Bereich des unteren Drittels sitzt ein Schäftungstift, der eine Montage des Aufsatzes auf dem organischen Trägermaterial erlaubte. In der Höhe des ersten Zickzackfrieses wurde je eine kleine Öse mitgegossen, in die je eine der oben bereits beschriebenen gerippten Bronzehülsen eingehängt wurde, die je einen zum Kopfgeschirr führenden Riemen aufnahmen. Die Tüllenaufsätze waren einst auf die Enden eines bogenförmigen Trensenknebels aus Geweih aufgesetzt, von dem auch noch Reste erhalten blieben<sup>157</sup>.

Bleibt noch der Bronzering mit der eingehängten Hülse zu erwähnen (**Abb. 6, 4**). Der Durchmesser des gegossenen Ringes misst ca. 3 cm und entspricht damit dem der Zügelringe. In den Ring wurde eine der oben beschriebenen gerippten Hülsen eingehängt. Die von T. Kemenczei vorgelegte überzeugenden Rekonstruktion des Geschirres<sup>158</sup> lässt erkennen, dass in diesem Ring die beiden vom Knebel abgehenden Riemen zusammenliefen und das Röhrchen den Backenriemen aufnahm. Der zweite Ring, der den gleichen Zweck auf der anderen Pferdebacke erfüllte, konnte nicht ausfindig gemacht werden<sup>159</sup>.

Bei S. Horváth und T. Gallus findet sich zwar die Bemerkung, dass Beschläge für zwei Trensen vorhanden wären<sup>160</sup>, aber T. Kemenczei kam in seiner Studie zum Schluss, dass alle Teile nur zu einer Trense gehörten<sup>161</sup>.

<sup>157</sup> Kemenczei 2003/04, 53.

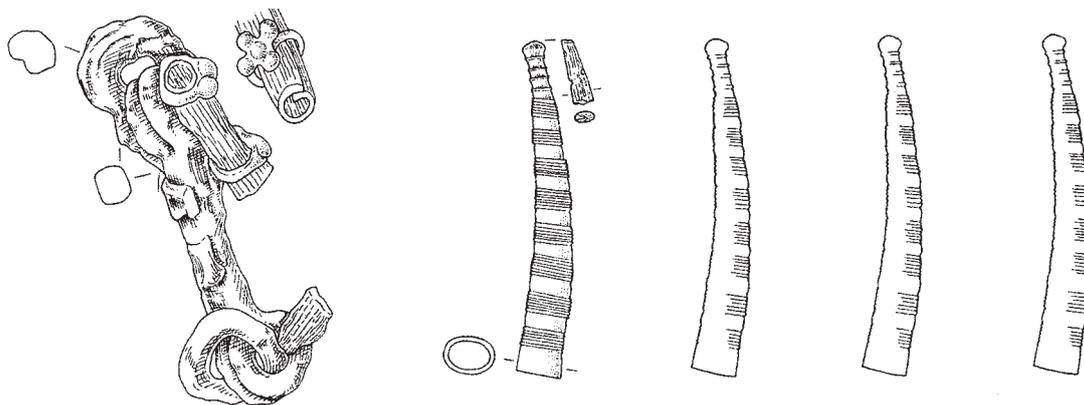
<sup>158</sup> Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

<sup>159</sup> T. Kemenczei vermutete mit guten Argumenten, dass es sich bei dem auf Taf. 2, 14 der Pichler'schen Zeichnungen abgebildeten Ring mit dem Röhrchen um das fehlende Stück handelt

(Kemenczei 2003/04, 57 Abb. 3, 4), das in Graz verblieben ist. Trotz intensiver Suche im Grazer Museum konnte es nicht ausfindig gemacht werden.

<sup>160</sup> Gallus/Horváth 1939, 105.

<sup>161</sup> Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.



**Abb. 17** Stična, Hügel 125, Fund 22: Eisentrense mit Bronzeknebelbeschlägen. – (Nach Gabrovec u. a. 2006). – M. 1:2.

Man darf sich damit den Krieger aus dem Hartnermichelkogel 1 zumindest als Reiter vorstellen. Aufgrund der schlechten Fundüberlieferung im Hartnermichelkogel 1 soll die Existenz eines Trensenpaares keineswegs ausgeschlossen werden, aber nachweisbar ist lediglich eine Trense.

Die reich verzierte Bronzetrense mit den durchbrochenen Knebelbeschlägen aus dem Hartnermichelkogel 1 stellt ein Unikat in der Hallstattzeit dar<sup>162</sup>, dem kein direktes Gegenstück an die Seite gestellt werden kann. Eine gewisse, wenn auch entfernte Verwandtschaft zeigen die tüllenförmigen Beschläge der Trensenknebel (Psalien) des Fundes 22 aus dem Tumulus 125 von Stična in Slowenien (**Abb. 17**)<sup>163</sup>. Diese Tüllen besitzen auch eine leichte Hörnchenform, allerdings nur am Tüllenmund, danach verlaufen sie gerade, was an die U-förmigen Trensenknebelbeschläge aus dem Westhallstattkreis erinnert<sup>164</sup>. Die Beschläge aus Stična tragen nur eine Zier aus Rippen und Riefen; eine Durchbruchszier sucht man vergebens. Es finden sich auch keine mitgegossenen Ösen zur Aufnahme der Riemen, sodass nur von einer entfernten Verwandtschaft der röhrenförmigen Psalienbeschläge von Kleinklein und Stična die Rede sein kann. Zur zeitlichen Einordnung der Trense aus dem Hartnermichelkogel 1 sei noch erwähnt, dass die Tatsache, dass die Trense noch aus Bronze gegossen wurde, für eine Datierung in einen frühen Horizont der Hallstattzeit spricht, denn die bronzenen Exemplare wurden im 7. Jahrhundert v. Chr. von Trensen aus Eisen abgelöst<sup>165</sup>.

#### Lochscheiben aus Bronze (**Abb. 4, 7-8**)

Auf den bislang vorliegenden Schwarz-Weiß-Zeichnungen von den Funden aus dem Hartnermichelkogel 1 war es unmöglich, diese beiden ringförmigen Objekte zu deuten<sup>166</sup>, denn sie waren »falsch« umgezeichnet worden. Auf den aquarellierten Originalzeichnungen dagegen wird klar ersichtlich, dass es sich um bronzene Lochscheiben mit einem deutlich verdickten Innenrand handelte. Der Durchmesser dürfte bei 5,3-5,4cm gelegen haben.

Damit gehören die beiden Lochscheiben aus dem Hartnermichelkogel 1 zu einer Gruppe von ähnlichen Objekten aus Eisen oder Bronze, die B. Teržan und Ch. F. E. Pare jeweils zu einer Gruppe zusammenstellten

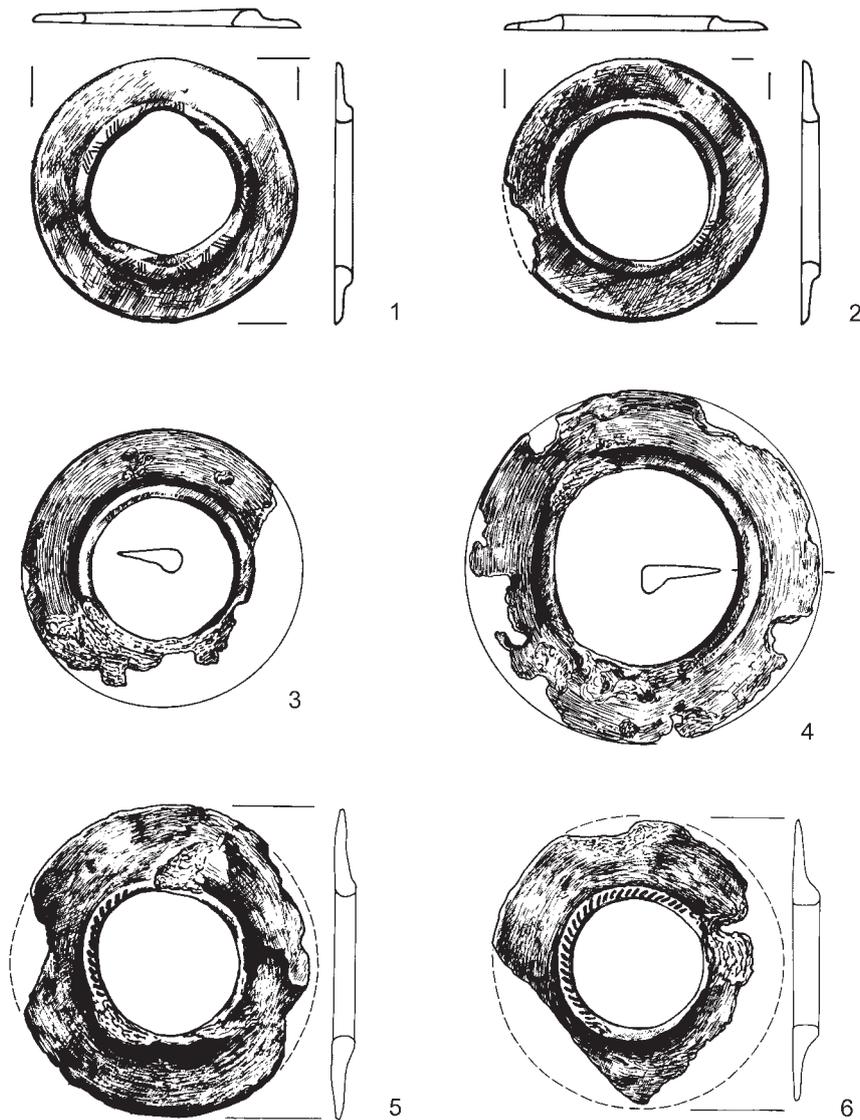
<sup>162</sup> Kemenczei 2003/04, 56f.

<sup>163</sup> Gabrovec 1994a, 226. 228ff. Abb. 3, 3. – Gabrovec u. a. 2006, 251 Abb. 26b Taf. 200, 22, 4.

<sup>164</sup> Egg 1986c, 215 ff. Abb. 1-4. – Verger 1996, 658 ff. Abb. 7, 2.

<sup>165</sup> Vgl. dazu Pare 1991, 9.

<sup>166</sup> Dobiati 1980, Taf A1, 18-19. – Egg 2004, Abb. 5, 7-8.



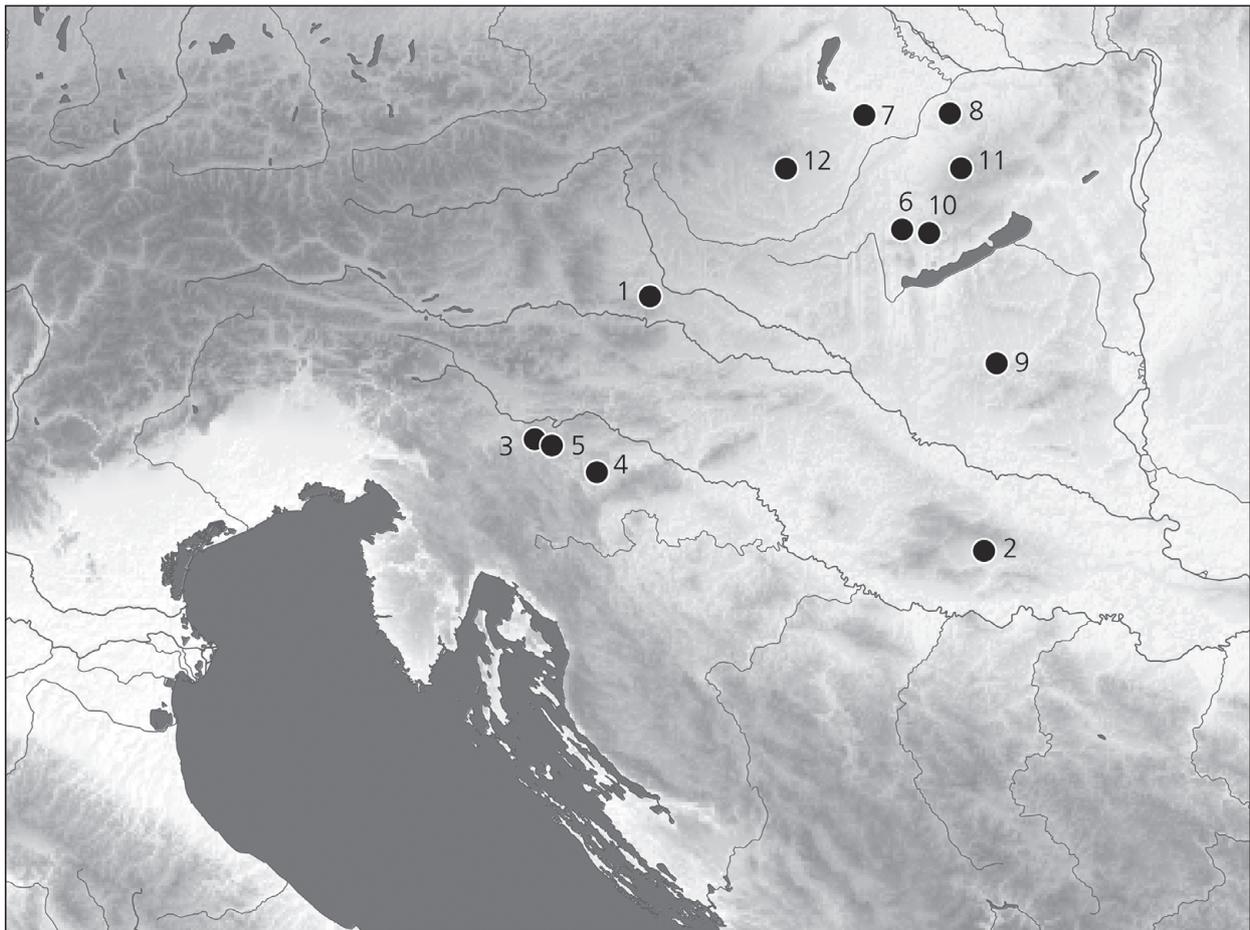
**Abb. 18** Lochscheiben aus Bronze:  
**1-2** Somlóvásárhely Hügel 1. – **3-4**  
 Vaszar-Pörösét, Hügel V. – **5-6** Gyö-  
 rujbarát-Nagybarát, Hügel 1. – (Nach  
 Patek 1993). – M. ca. 1:2.

(Abb. 18)<sup>167</sup>. B. Teržan deutete sie als Nabenscheiben und hätte damit die Zahl der Wagengräber im Osthallstattbereich beträchtlich vermehrt. Diese Interpretation hält, wie schon an anderer Stelle dargelegt<sup>168</sup>, einer kritischen Überprüfung nicht stand: Bronzene Lochscheiben sind im Osthallstattkreis nur in einem einzigen Fall, nämlich im Hügel 1 von Somlóvásárhely (Kom. Veszprém/H)<sup>169</sup>, mit sicher bestimmbar Wagen- teilen vergesellschaftet. Viele sind auch zu klein, um als Nabenscheibe zu dienen; außerdem bleibt die Frage nach der Befestigung der »Nabenscheiben« offen, denn die Lochscheiben besitzen weder die klassischen Nagellöcher der westhallstädtischen Nabenscheiben noch lassen sich Spuren einer Umbördelung des Randes erkennen. Zudem wurde der verdickte Innenrand bei den westhallstädtischen Nabenscheiben nach innen auf das Holz der Nabe aufgesetzt, sodass sie wie eine Buchse als Verstärkung der Nabenloches diente. Die osthallstädtischen Lochscheiben tragen mitunter einen Dekor auf dem inneren Wulst, was deutlich macht, dass diese Seite die Schauseite war und sie nicht als Nabenscheiben gedient haben konnten.

<sup>167</sup> Teržan 1990b, 161. 231 Karte 26. – Pare 1992, 86.

<sup>168</sup> Pare 1992, 86. – Egg 1996a, 185.

<sup>169</sup> Patek 1993, Abb. 57-64.



**Abb. 19** Verbreitung der Lochscheiben: 1 Kleinklein. – 2 Kaptol. – 3 Magdalenska gora. – 4 Novo mesto. – 5 Stična. – 6 Boba. – 7 Csöngye. – 8 Győrújbat-Nagybarát. – 9 Nagyberki-Szalacska. – 10 Somlóvásárhely. – 11 Vaszar. – 12 Vaskeresztes. – (Nach Teržan 1990b, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

Bemerkenswert ist die häufige Vergesellschaftung der Lochscheiben mit Pferdegeschirrtteilen und besonders mit Geschirrköpfen. Ch. F. E. Pare schlug auf der Basis der Beobachtungen von S. Mithay bei der Ausgrabung des Hügels 5 von Vaszar-Pörösret (Kom. Veszprém/H) vor<sup>170</sup>, sie als Bestandteil der Zierknöpfe zu deuten<sup>171</sup>: Dort scheinen in die gelochten Scheiben kleinere Zierknöpfe eingesetzt und dann auf einen Lederriemen des Pferdegeschirres aufgeschoben worden zu sein<sup>172</sup>. Gleiches dürfte auch auf die Exemplare aus Somlóvásárhely zutreffen<sup>173</sup>. Auch im Hügel 1 von Csöngye (Kom. Vas) in Ungarn scheinen eiserne Zierköpfe in ringförmige Eisenelemente eingesetzt worden zu sein<sup>174</sup>. Die gelochten Scheiben dürften demzufolge Teile des Zaumzeugschmuckes, nicht aber eines Wagens gewesen sein.

Die von B. Teržan vorgelegte Verbreitungskarte demonstriert (**Abb. 19**)<sup>175</sup>, dass die Lochscheiben mit verdicktem Innenrand hauptsächlich in Westungarn und im Südostalpenraum beheimatet waren. Zur zeitlichen

<sup>170</sup> Mithay 1980, 77. – Pare 1992, 86.

<sup>171</sup> Pare 1992, 86. – Teržan 1990b, 161. 231 Karte 26.

<sup>172</sup> Mithay 1980, 77. – Patek 1993, 94 Abb. 75, 4-10. 12-13.

<sup>173</sup> Patek 1993, 70 Abb. 57, 4-7. 10-11.

<sup>174</sup> Lázár 1955, 211 Taf. 32, 14. 16.

<sup>175</sup> Teržan 1990b, 231 Karte 26. – Aus der Liste zu streichen sind die Nabenscheiben von Helpfau-Uttendorf (Bez. Braunau am Inn) in Oberösterreich und zu ergänzen sind die bronzenen Lochscheiben aus Fund 22 im Hügel 125 von Stična in Slowenien (Gabrovec u. a. 2006, Taf. 201, 8).

Einordnung sei angemerkt, dass die Lochscheiben mit verstärktem Innenrand ausschließlich in Bestattungen der Stufe Ha C vorkommen<sup>176</sup>; auch der Hartnermichelkogel 1 fügt sich hier gut ein.

Im Zusammenhang mit dem Pferdegeschirr stellt sich noch die Frage, ob dem Fürsten aus dem Hartnermichelkogel 1 nicht auch ein oder mehrere Pferde ins Grab folgen mussten, denn bei der Nachgrabung im Kröllkogel kamen die verbrannten Knochen mehrerer Pferde zum Vorschein<sup>177</sup>. Auch in der modern ergrabenen Steinkammer des Hügels II von Jalžabet (Varaždinska žup./HR) in Kroatien konnten die Überreste eines verbrannten Pferdes nachgewiesen werden<sup>178</sup>. Ferner wurden in den Steinkammergräbern von Süttö (Kom. Komárom-Esztergom/H) und Vaskeresztes (Kom. Vas/H) in Ungarn verbrannte Pferdeknochen entdeckt<sup>179</sup>. Im Tschoneggerfranztumulus 2 aus der Sulmtalnekropole von Kleinklein wurde im Zuge der Grabungen von J. Szombathy und V. Radimský ein Pferdezaun geborgen<sup>180</sup>, der durchaus in diese Richtung interpretiert werden könnte. Auch wenn die aufgeführten Belege nicht ganz so alt wie der Hartnermichelkogel 1 sind, besteht der mehr als berechtigte Verdacht, dass die Tötung und Mitverbrennung von Pferden zum Grabritual der osthallstädtischen Fürstengräber zählte<sup>181</sup>. Wegen der frühen Zerstörung der Befunde im Hartnermichelkogel 1 wird sich die Mitgabe eines oder mehrerer Pferde zwar nie mehr absolut sicher beweisen lassen, aber wie unten noch zu zeigen sein wird, waren alle wesentlichen Elemente des Grabbaus, des Grabrituals und der Beigabenausstattung der jüngeren Fürstengrabhügel von Kleinklein schon im ältesten Grab vorgegeben und es würde nicht verwundern, wenn auch die Sitte der Mitverbrennung von Pferden schon in diesem Grab praktiziert wurde.

#### »Eckstück«

Auf Seite 3 berichtete F. Pichler in seinen »Nachtraegen zu den Grabalterthümern aus Klein-Glein« von einem auf der verschollenen Tafel IV abgebildeten »Eckstück«, in dem sich Holzreste befanden. Unwillkürlich drängt sich der Verdacht auf, dass es sich dabei um eine sogenannte Winkeltülle gehandelt haben könnte<sup>182</sup>, zumal in dem nicht allzu weit von Kleinklein gelegenen Fürstengrab in der Ziegelschlägerei von Bad Radkersburg (Bez. Südoststeiermark/A) zwei entsprechende Stücke zutage getreten sind<sup>183</sup>. Die Winkeltüllen bildeten die Eckstücke der Geländer auf zwei- und vierrädrigen Wagen der älteren Eisenzeit und in den beiden Tüllen steckten die hölzernen Teile der Geländer<sup>184</sup>. Die Verbreitung dieser Konstruktionselemente vom etruskischen Mittelitalien über Alttirol bis in den Westhallstattkreis und in deutlich geringerer Anzahl auch im Südostalpenraum<sup>185</sup> spiegelt das weitreichende Netz ältereisenzeitlicher Kulturkontakte eindringlich wider. Auch aus der vielfach mit dem Hartnermichelkogel 1 verflochtenen »Tomba del Trono« in Verucchio-Sotto la Rocca liegen zwei Winkeltüllen vor<sup>186</sup>. Die Winkeltüllen datieren mehrheitlich in die Stufe Ha C<sup>187</sup>, was gut zum Hartnermichelkogel 1 passt.

Auch wenn es verlockend klingt, so sollte man sich davor hüten, das von F. Pichler erwähnte »Eckstück« als sicheren Beweis für die Beigabe eines Wagens im Hartnermichelkogel 1 gelten zu lassen. Bei kritischer

<sup>176</sup> Gut zu datieren ist der Tumulus 1 von Somlóvásárhely (Egg 1996c, 345 f.). Die jüngsten datieren wie das Dreifußgrab von Novo mesto in die Stufe Stična 1 und damit in die Stufe Ha C2 (Gabrovec 1968, 179).

<sup>177</sup> Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44 ff. Abb. 22.

<sup>178</sup> Šimek 1998, 505 f.

<sup>179</sup> Vadász 1983, 51. – Fekete 1986, 54.

<sup>180</sup> Radimský/Szombathy 1885, 147.

<sup>181</sup> Die These, dass die Mitbestattung von Pferden erst im Certosa-fibel-Horizont unter skythischem Einfluss in den Südostalpenraum gelangte, ist damit nur noch Forschungsgeschichte; vgl. Dular 2007, 745 f.

<sup>182</sup> Woytowitsch 1987, 53. – Guidi 1983, 81 ff. – Egg 1986a, 206 ff. Abb. 7. – Teržan 1990b, 88 f. 230 f. Karte 26.

<sup>183</sup> Pratobevera 1853, Abb. 4. – Egg 1986a, 206 ff. Abb. 2, 4. – Teržan 1990b, 88 f. Abb. 19, 4.

<sup>184</sup> Egg 1987, 92 ff. Abb. 17-20.

<sup>185</sup> Egg 1986a, 207 ff. Abb. 8; 1987, 97 f. Abb. 21. – Teržan 1990b, 230 f. Karte 26.

<sup>186</sup> Vgl. von Eles 2002, 94 Abb. 29. 35. – Gentili 2003, 307 Taf. 157, 68; CCLXXXII 68.

<sup>187</sup> Egg 1986a, 210 f.

Betrachtung der Sachlage ist dem Text nicht einmal sicher zu entnehmen, aus welchem Material das »Eckstück« bestand. Es könnte sich auch um einen Bestandteil des Pferdegeschirres gehandelt haben. Wenn es sich bei dem Eckstück tatsächlich um eine Winkeltülle wie in Bad Radkersburg gehandelt hätte, wäre es verwunderlich, wenn F. Pichler dieses Vergleichsstück nicht erwähnt hätte, das sein hoch geschätzter Lehrer E. Pratobevera in den Pichler leicht zugänglichen Mitteilungen der Historischen Vereins der Steiermark publiziert hatte. Letztendlich kann ohne Abbildung nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden, ob es sich tatsächlich um eine Winkeltülle handelte. Zum wiederholten Male bedauert man den Verlust der Tafeln III und IV des Pichler'schen Berichtes. Es liegen auch keine anderen Hinweise auf die Beigabe eines Wagens im Hartnermichelkogel 1 vor, wobei anzumerken bleibt, dass Eisenobjekte wie etwa Radreifen bei den rüden Grabungsmethoden der Grundstücksbesitzer kaum Chancen auf Erhaltung besessen hätten.

## Trachtschmuck

Die Bruchstücke vom Trachtschmuck kamen alle bei der Aktion von 1861 zum Vorschein. Trotz intensiver Nachsuche im Joanneum in Graz konnten die Objekte aber nicht mehr aufgefunden werden, sodass sie nur anhand der alten Zeichnungen von F. Pichler ausgewertet werden können. Soweit ermittelt werden konnte, handelt es sich um Fragmente eines Ösenhalsringes, eines Armringes, einer Mehrkopfnadel sowie um eine Bronzeperle und einen nicht sicher dem Trachtschmuck zuzuordnenden Bronzering.

### Fragmente eines geperlten Bronzehalsringes (Abb. 4, 11)

Von einem geperlten Bronzehalsring bildete F. Pichler zwei Fragmente ab, die ca. 8,2 und 5 cm lang waren. Die zwei deutlich gebogenen Ringfragmente sind mit einer Reihe kleiner Bronzeperlen verziert, die im Abstand von ca. 1 cm aufeinander folgen.

B. Teržan verdanken wir die Erkenntnis, dass es sich bei den gebogenen und geperlten Stabfragmenten auf den Pichler'schen Zeichnungen mit größter Wahrscheinlichkeit um die Überreste eines geperlten Ösenhalsringes gehandelt haben dürfte<sup>188</sup>. Als Vergleiche seien hier je ein Stück aus Budinjak (Zagrebačka žup./HR) und aus Most na Soči abgebildet (Abb. 20)<sup>189</sup>. Von der zeitlichen Einordnung her passen geperlte Ösenhalsringe gut zum Hartnermichelkogel 1. Sie datieren laut B. Teržans Analyse überwiegend in die Stufe Ha C<sup>190</sup>. Da geperlte Ösenhalsringe in der vorangegangenen Urnenfelderzeit nicht vorkommen, bestätigen sie noch einmal die Datierung des Hartnermichelkogels 1 in die Hallstattzeit. Die von B. Teržan vorgelegte Verbreitungskarte demonstriert (Abb. 21)<sup>191</sup>, dass sich das Vorkommen auf Unterkrain/Dolenjska und die

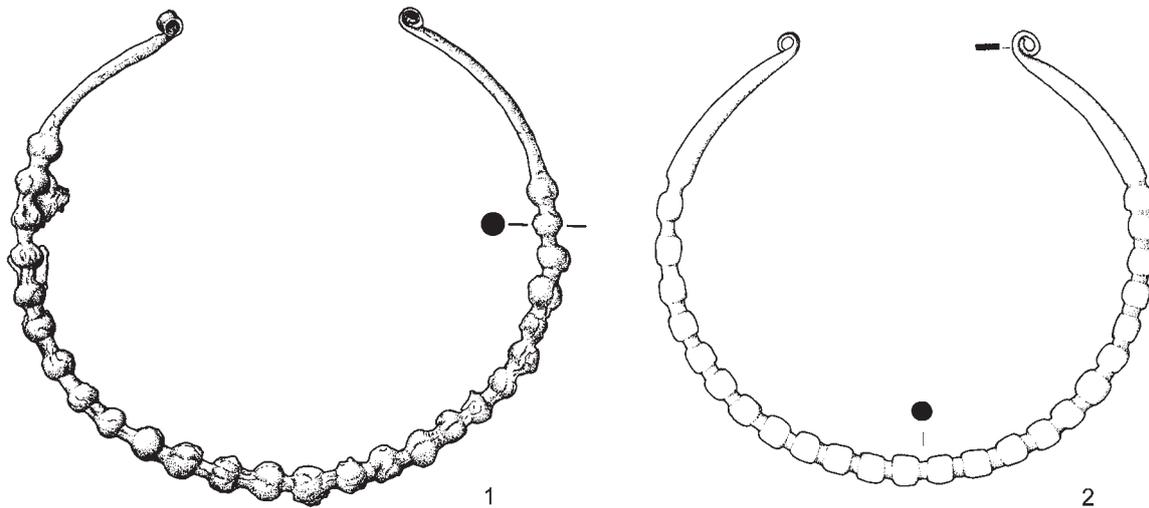
<sup>188</sup> Teržan 1990b, 99f. Karte 11.

<sup>189</sup> Škoberne 2002, Abb. 27. – Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 196, 13.

<sup>190</sup> Teržan 1990b, 99f.

<sup>191</sup> Teržan 1990b, 99f. Karte 11. – Nachzutragen sind die Exemplare aus S. Pietro al Natisono und Dernazzacco im Friaul (Pettarin 2006, 122 Taf. 18, 254-256), aus Grab 94 von Wörgl-Egerndorfer Feld (Bez. Kufstein; den Hinweis verdanke ich W. Söldner, Innsbruck), von dem Depotfund von Fließ (Bez. Landeck; Sydow 1995, Taf. 32, 69. 350. 354-55), aus Grab 226B von Bischofshofen-Pestfriedhof in Salzburg (Lippert/Stadler 2009, 47 Taf. 58, 1), aus dem Depotfund von St. Lorenzen »Sonnenbühl« (Dal Ri 2009, 176. 179), aus

dem Brandopferplatz Rungger Egg bei Seis (Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002, 73 Taf. 42, 19. 22), aus den Siedlungen Terenten-Zienleite (Lunz 1986, 197) und Stufels (Lunz 1974, Taf. 68, 11), alle in Südtirol gelegen, aus Sanzeno (den Hinweis verdanke ich W. Söldner, Innsbruck), aus Tesero »Sottopedonda« (Marzatico 1991, 397 Abb. 2 Taf. 5, 7) und aus San Michele (Lunz 1974, 216 Taf. 41, 19), alle im Trentino, aus Hügel 27, Grab 3 von Budinjak in Kroatien (Škoberne 2002, Abb. 27, 5. – Dular 2003, Abb. 63A, 2), aus Tumulus XXXIII, Grab 19 von Novo mesto-Kapiteljska njiva (den Hinweis verdanke ich B. Križ, Novo mesto), aus Sv. Križ bei Beli Grič (Dular 2003, Taf. 9, 5) und aus Pusti Gradac Hügel 6, beide in Slowenien (Dular 2003, Taf. 46, 4).



**Abb. 20** Geperlte Ösenhalsringe: **1** Budinjak, Grab 27, Hügel III. – **2** Most na Soči, Grab 1007. – (1 nach Škoberne 2002; 2 nach Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985). – M. 1:3.

angrenzende Steiermark konzentriert und dass geperlte Ösenhalsringe darüber hinaus auch in Tirol gehäuft vorkommen. Das obere Drautal und das Pustertal verbinden dabei Tirol mit dem Südostalpenraum, sodass ein derartiges Verbreitungsbild nicht verwundert. Es handelt sich demzufolge in der Hauptsache um ein lokales südostalpinen bzw. tirolisches Trachtbestandteil.

Es gilt jedoch einen Widerspruch aufzulösen, denn geperlte Bronzehalsringe sind, wie alle Halsringe im Osthallstattkreis, ein typisch weibliches Trachtaccessoire<sup>192</sup> und stehen damit in starkem Gegensatz zum männlich-kriegerischen Habitus der Grabes im Hartnermichelkogel 1. Mehrfach wurde in herrschaftlichen bis fürstlichen Bestattungen des Osthallstattkreises beobachtet<sup>193</sup>, dass unter den überwiegend männlich geprägten Beigaben auch weibliche Trachtbestandteile vorkommen, die auf die Mitbestattung von Frauen in den Fürstengräbern hindeuten. Im Pommerkogel bei Kleinklein sind dies drei Kahnfibeln und ein Hohlarmring (**Abb. 33**)<sup>194</sup>, im Kröllkogel bronzene Lockenringe, Perlen und Spinnwirtel<sup>195</sup> und in Strettweg (Bez. Murtal/A) goldene Lockenringe, goldene Brillenfibeln, eine Dreiknopffibel, Perlen und ein Armring<sup>196</sup>, um nur einige Beispiele anzuführen. Die anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände in den modern ergrabenen Tumuli von Süttö (Kom. Komárom-Esztergom/H) und Vaskeresztes (Kom. Vas/H) in Ungarn ergaben, dass jeweils ein älterer Mann und einige weitere Individuen, darunter mehrfach Frauen, beigesetzt wurden<sup>197</sup>. M. Fekete und E. Vadász interpretierten diese Sachverhalte recht überzeugend dahingehend, dass der ältere Mann der eigentliche Grabinhaber war, dem andere Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, ins Grab folgen mussten. Die anthropologische Untersuchung der verbrannten menschlichen Knochen aus dem Kröllkogel in Kleinklein, die bei der Nachgrabung von 1995 zutage gekommen waren, weisen in die gleiche Richtung<sup>198</sup>: Es konnten die verbrannten Überreste von mindestens vier menschlichen Individuen nachgewiesen werden, unter denen sich aufgrund der weiblichen Trachtelemente eine Frau befunden haben dürfte. Die Halsringfragmente aus dem Hartnermichelkogel 1 von Kleinklein deuten an, dass die Totenopfer schon ganz am Beginn der Fürstengrabsitte in der frühen Stufe Ha C exer-

<sup>192</sup> Teržan 1985, 99f.; 1990b, 99f.

<sup>193</sup> Teržan 1990b, 134ff. – Egg 1996a, 187ff. bes. 228. 256f.

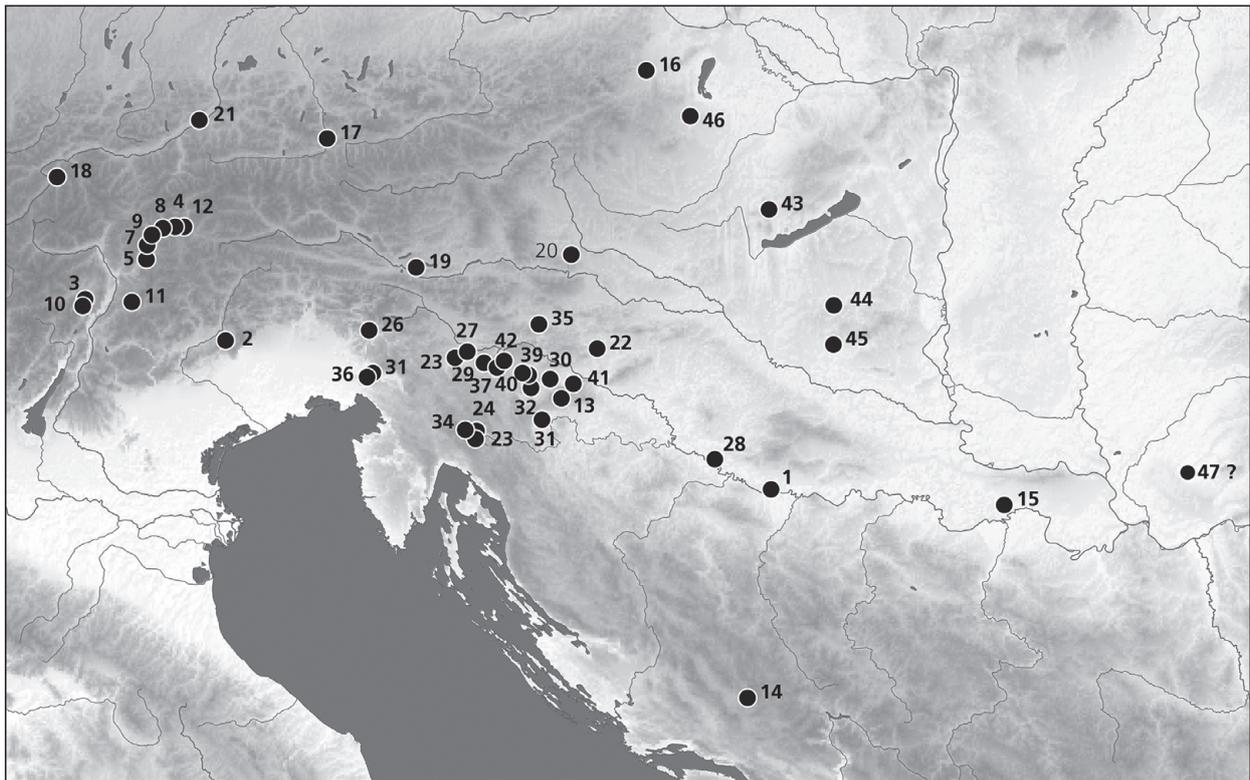
<sup>194</sup> Kossack 1959, 43 Abb. 10, 6-7. – Teržan 1990b, 136.

<sup>195</sup> Egg/Munir 2013, 153ff. Abb. 56 Taf. 18. – M. Kramer 2013, 360ff. Abb. 180.

<sup>196</sup> Egg 1996a, 228 Abb. 112. – Egg/Jeitler 2006, 59ff. Abb. 1.

<sup>197</sup> Vadász 1983, 53. – Fekete 1985, 54.

<sup>198</sup> Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44ff. Abb. 22.



**Abb. 21** Verbreitung der geperlten Ösenhalsringe: 1 Donja Dolina. – 2 Alpagu. – 3 Mechel. – 4 St. Lorenzen – 5 Seis-Rungger Egg. – 7 Stufels. – 8 Terenten. – 9 San Michele. – 10 Sanzeno. – 11 Tesero. – 12 Obervintl. – 13 Budinjak. – 14 Prozor. – 15 Sremska Rača. – 16 Bad Fischau. – 17 Bischofshofen. – 18 Fliess. – 19 Frög. – 20 Kleinklein. – 21 Wörgl. – 22 Bistrica ob Sotli. – 23 Brezje. – 24 Črnomelj. – 25 Dragatuš. – 26 Kobarid. – 27 Ljubljana. – 28 Loče. – 29 Magdalenska gora. – 30 Malence. – 31 Most na Soči. – 32 Novo mesto. – 33 Podzemelj. – 34 Pusti Gradac. – 35 Rifnik. – 36 Sempeter bei Nova Gorica. – 37 Stična. – 38 Sv. Jošt na Kozjaku. – 39 Sv. Križ bei Beli Grič. – 40 Tržišče. – 41 Vinji vrh (Šmarjeta). – 42 Martinov britov bei Zagorica pri Čatežu. – 43 Cabrendek. – 44 Nagyberki-Salacska. – 45 Szentlőrinc. – 46 Sopron-Varhely. – 47 Banat. – (Nach Teržan 1990b, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

ziert wurden<sup>199</sup>. Bemerkenswert erscheint dabei der auffällige Unterschied in der Stellung der Frau zwischen Ost- und Westhallstattkreis: Nordwestlich der Alpen wurden Frauen als Hauptpersonen mit fürstlichen Ausstattungen beigelegt – als Beispiel sei das berühmte Grab der Fürstin von Vix in Burgund genannt<sup>200</sup> –, während im Osthallstattkreis ausschließlich »männliche« Fürstengräber vorkommen<sup>201</sup>.

Fragment einer mutmaßlichen Mehrkopfnadel aus Bronze (**Abb. 4, 13**)

Auf den Zeichnungen von F. Pichler erscheint noch ein weiteres stabförmiges Bronzebruchstück mit drei kräftigen »Perlen«. Im Gegensatz zu den Fragmenten des geperlten Bronzehalsringes ist der Stab völlig gerade, und ihn zieren deutlich größere Perlen in einem Abstand von ca. 1,5 cm. Die gerade Form spricht

<sup>199</sup> Schon das älteste Schwertgrab aus der Sulmtalnekropole, Grabhügel 17 der Forstwaldgruppe auf dem Gemeindegebiet von Gleinstätten, enthielt neben einem Griffzungenschwert und einem Lappenbeil auch typisch weibliche Beigaben wie einen Spinnwirtel (Radimský/Szombathy 1885, 120 ff. – Dobiati 1980, 218 f. Taf. 34, 12-13). Es sei hier aber keineswegs behauptet, dass unbedingt die Hauptfrau des Fürsten ins

Grab folgen musste, denn sie war bei einer patri- wie einer matrilinearen Filiation die Mutter des nachfolgenden Fürsten und würde als Königsmutter wahrscheinlich eine sehr wichtige Rolle gespielt haben; deshalb ist eher an die Tötung einer Konkubine zu denken.

<sup>200</sup> Vgl. dazu G. Depierre/H. Durdaj in: Rolley 2003, 29 ff.

<sup>201</sup> Teržan 1990b, 134. – Egg 1996a, 257.

gegen die Zugehörigkeit zu dem Halsring. Auch die Tatsache, dass geperlte Ösenhalsringe in der Regel stets die gleiche Perlengröße ziert, bestätigt die Zweifel an der Zugehörigkeit dieses Bruchstücks zu dem oben beschriebenen geperlten Halsring.

Die gerade Form und die größeren Perlen sprechen eher dafür, dass wir hier den Überrest einer Mehrkopfnadel (**Abb. 22**) vor uns haben. Es müsste sich um eine Mehrkopfnadel mit vier Perlen gehandelt haben, wobei die vierte, abschließende fehlt. Zwischen und auf den Köpfen findet sich keinerlei Rippenzier. Insgesamt betrachtet sind Mehrkopfnadeln mit vier Köpfen eher selten. Die große Masse kam mit zwei bis drei Köpfen aus. Diese Tatsache wird besonders deutlich, wenn man sich die Zusammenstellung der Mehrkopfnadeln aus Italien näher betrachtet<sup>202</sup>: Von den ca. 200 aufgelisteten Exemplaren wurden nur 42 mit vier Köpfen versehen. Es sei auch nicht unerwähnt, dass die Perlen der Mehrkopfnadeln meist eine stärker abgeflachte Kugelform besitzen; nur unter den frühen Exemplaren scheinen kugelige Perlen mehrfach vorzukommen. Auch das Fehlen von Rippen an der breitesten Stelle der Perlen spricht dafür, dass es sich, wenn überhaupt, um eine frühe Mehrkopfnadel gehandelt hat<sup>203</sup>. Gute Vergleichsstücke, die ebenfalls vier Köpfe besitzen und ohne Rippenzier auskamen, liegen u. a. aus Este-Casa di Ricovero, Grab 155 (**Abb. 22, 1**) und 160<sup>204</sup>, aus Hügel I, Grab 16 von Novo mesto-Kapiteljska njiva (**Abb. 22, 2-3**)<sup>205</sup> und aus den Gräbern 409, 496, 520 und 888 von Hallstatt (**Abb. 22, 4**)<sup>206</sup> vor. Für eine feinere Einordnung des Nadelfragments aus dem Hartnermichelkogel 1 fehlt der Rest der Nadel, sodass nicht entschieden werden kann, ob die mutmaßliche Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr auskam oder aber mit einer scheibenförmigen oder gar einer trompetenförmigen Faltenwehr versehen war<sup>207</sup>.

Mehrkopfnadeln gelten als ein typisch männliches Trachtaccessoire<sup>208</sup>. Th. Stöllner schreibt ihnen für den Inn-Salzach-Raum sogar einen besonderen Prestigecharakter zu<sup>209</sup>, denn sie erscheinen stets in den reich ausgestatteten Schwert- bzw. Dolchgräbern der obersten Elite dieser Region. Auch in Unterkrain/Dolenjska ist nicht zu übersehen, dass sie gehäuft in den reich ausgestatteten Helmgräbern, so z. B. in Grab 6, Tumulus 139 von Budinjak<sup>210</sup> oder Grab 16 des Tumulus I der Kapiteljska njiva-Nekropole von Novo mesto<sup>211</sup> sowie in Bestattungen mit besonders reichen Beigaben wie dem Panzergrab von Stična-Vrhopolje<sup>212</sup> bzw. dem Dreifußgrab von Novo mesto<sup>213</sup> vorkommen. Der Hartnermichelkogel 1 reiht sich mit seinen reichen Beigaben hier vorzüglich ein.

#### Bronzearmring (**Abb. 4, 12**)

Eine weitere aquarellierte Zeichnung F. Pichlers zeigt die Hälfte eines gerippten Bronzearmringes. Der Durchmesser liegt bei ca. 6,5 cm. Da ein Querschnitt fehlt, lässt sich die Form des Armringes nicht präzise bestimmen und damit auch nicht typologisch einordnen. Zu einer weiblichen Ausstattung im Hartnermichelkogel 1 würde ein gerippter Armring in jedem Fall sehr gut passen.

Eine nähere Einordnung des Armringes ist aufgrund des fehlenden Querschnittes nicht möglich. Wagt man einen Vergleich mit dem an Bronzearmringen reichen Gräberfeld von Hallstatt, so deutet die wenig profilierte Rippung auf eine Datierung in den älteren Abschnitt der Hallstattzeit hin<sup>214</sup>.

<sup>202</sup> Carancini 1975, Taf. 68-77.

<sup>203</sup> Hodson 1990, 61 Abb. 17.

<sup>204</sup> Carancini 1975, Taf. 73, 2375. 2378. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 59, 1; 74, 14.

<sup>205</sup> Knez 1993, Taf. 17, 1-2.

<sup>206</sup> Kromer 1959a, Taf. 78, 7; 92, 7; 105, 12; 181, 5.

<sup>207</sup> Vgl. Tomedi 2002, 167 ff. – Stöllner 2002, 48. – Škoberne 2004, 213 ff.

<sup>208</sup> Hodson 1990, 61 Abb. 17. – Stöllner 2002, 48.

<sup>209</sup> Stöllner 2002, 48.

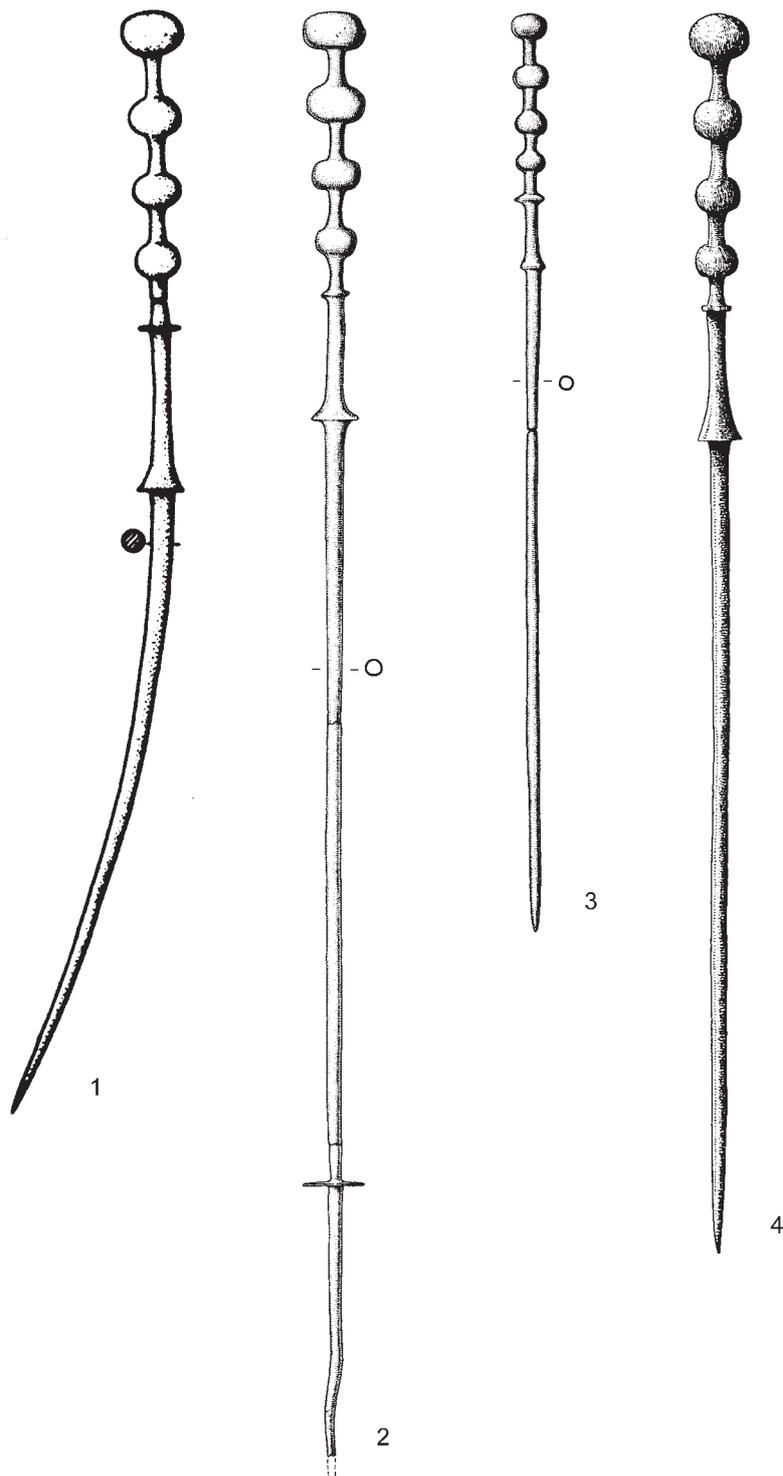
<sup>210</sup> Egg/Neuhäuser/Škoberne 1998, Abb. 5.

<sup>211</sup> Knez 1993, Taf. 17-20.

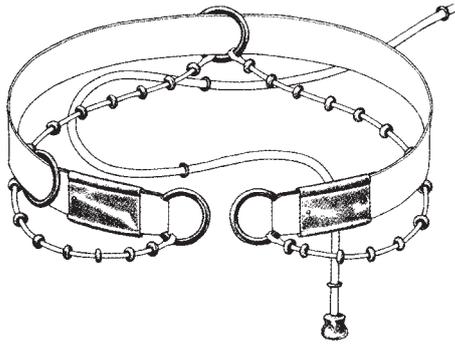
<sup>212</sup> Vgl. Gabrovec u. a. 2006, Taf. 135-139.

<sup>213</sup> Gabrovec 1968, Taf. 1-5.

<sup>214</sup> Vgl. dazu Hodson 1990, 52 Abb. 8. 12.



**Abb. 22** Mehrkopfnadeln aus Bronze: **1** Este-Casa di Ricovero, Grab 155. – **2-3** Novo mesto, Kapiteljska njiva, Hügel 1, Grab 16. – **4** Hallstatt, Grab 888. – (1 nach Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985; 2-3 nach Knez 1993; 4 nach Kromer 1959a). – M. 1:2.



**Abb. 23** Sajevice, Grab 2, Hügel 9: Rekonstruktion des Gürtels vom Typ Libna. – (Nach Guštin/Preložnik 2005a).

#### Bronzeperle (Abb. 4, 9)

F. Pichler bildet auf Tafel II, 9 eine kleine Perle mit zentraler Bohrung ab. Ihr Durchmesser dürfte bei ca. 1,5 cm gelegen haben. Die grüne Färbung der Perle auf dem Aquarell lässt vermuten, dass sie aus Bronze hergestellt wurde. Auf den ersten Blick scheint der Bronzeperle keine besondere Bedeutung zuzukommen, aber eine kritische Sichtung des Fundmaterials aus Unterkrain/Dolenjska und aus Hallstatt zeigt, dass Bronzeperlen während der älteren Hallstattzeit gehäuft in Kriegergräbern auftreten<sup>215</sup>. F. Starè, der

als Erster auf diese Perlen aufmerksam machte, schlug vor, in den Perlen Gewichte zu sehen, die als Abschluss von Riemen dienten, welche die Kleidung oder gar einen Panzer zusammenhielten. Während sich für eine solche Deutung der kleinen Bronzeperle aus dem Hartnermichelkogel 1 kaum Argumente finden lassen, konnten M. Guštin und A. Preložnik anhand eines sorgfältig ergrabenen Befundes im Kriegergrab 2 des Tumulus IX von Sajevice in Unterkrain/Dolenjska zeigen, dass entsprechend kleine Bronzeperlen Bestandteile komplizierter Gürtelkonstruktionen waren, die sie als Typ Libna ansprachen (Abb. 23)<sup>216</sup>. Wie oben schon angemerkt, erscheinen die Bronzeperlen vor allem in älterhallstattzeitlichen Kriegergräbern, weshalb diese Gürtel Bestandteil der Männertracht der Stufe Ha C gewesen sein dürften. Aufgrund der schlechten Ausgrabungsbedingungen im Hartnermichelkogel 1 sind die übrigen Metallteile eines solchen Gürtels vom Typ Libna sehr wahrscheinlich nicht geborgen worden bzw. verloren gegangen. Es ist daher nicht mehr möglich, seine Existenz mit letzter Sicherheit nachzuweisen, aber die Beigabe eines solchen Gürtels im Hartnermichelkogel 1, von dem heute nur noch die Zeichnung einer Perle kündigt, würde sich sehr gut in das allgemeine Erscheinungsbild eines Fürstengrabes am Beginn der Stufe Ha C1b einfügen. Gürtel stellen eine wichtige und symbolträchtige Beigabe in Männergräbern im Südostalpenraum dar<sup>217</sup>. Auch im Kröllkogel wurde ein reich verzierter Gürtel beigegeben<sup>218</sup>, der sehr wahrscheinlich für den Bestatteten gedacht war.

#### Bronzering (Abb. 4, 10)

R. Pichler bildet schließlich noch einen einzelnen, leicht beschädigten Bronzering mit ca. 3,5 cm Durchmesser ab, der heute im Joanneum nicht mehr auffindbar ist. Von seiner Größe her passt er zu den Zügelringen der Bronzetrese, aber laut der Rekonstruktion von T. Kemenczei sind eigentlich alle Ringe vorhanden<sup>219</sup>, sodass der Ring höchstens an der Kreuzung von Backen- und Stirnriemen gesessen haben könnte. Die oben erwähnte Rekonstruktion eines ältereisenzeitlichen Gürtels mit Bronzeperlen vom Typ Libna eröffnet für den einzelnen Ring aus dem Hartnermichelkogel 1 noch eine weitere Deutungsmöglichkeit, denn zu dem Gürtel aus Grab 2 im Tumulus IX von Sajevice gehörten auch vier ähnliche Bronzeringe<sup>220</sup>. Wegen des Verlustes des Ringes sowie wegen fehlender Informationen über den Hartnermichelkogel 1 bleibt aber letztendlich offen, ob der einzelne Ring zum Pferdegeschirr oder zum Gürtel gehörte.

<sup>215</sup> Starè 1962/63, 412 f. Abb. 8, 10-17. – Egg/Neuhäuser/Škoberne 1998, 465 Anm. 113.

<sup>216</sup> Guštin/Preložnik 2005a, 132 ff. Abb. 16. 20.

<sup>217</sup> Vgl. Eibner 2000b, 129 ff.

<sup>218</sup> Egg/Munir 2013, 136 ff. Abb. 52.

<sup>219</sup> Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

<sup>220</sup> Guštin/Preložnik 2005a, 132 ff. Abb. 16. 20.

## Bronzegefäße

Von den Bronzegefäßen blieben nur einige wenige Bruchstücke erhalten und dank der Zeichnungen von F. Pichler lassen sich zumindest zwei Bronzegefäßtypen sicher identifizieren und ein dritter und vielleicht sogar ein vierter schemenhaft erfassen. Aufgrund der schlechten Überlieferungslage und der Empfindlichkeit von Objekten aus dünnem Blech ist damit zu rechnen, dass einst sehr viel mehr Bronzegefäße im Hartnermichelkogel 1 deponiert worden waren, die jedoch bei den unprofessionellen »Ausgrabungen« zerstört wurden.

Fragmente einer Bronzesitula (**Abb. 3, 1-3; 5, 4-5; Taf. 2, 4-5**)

Anhand der Zeichnungen F. Pichlers lassen sich noch drei kleine Bronzeblechfragmente mit Nietleisten als Bestandteile der Grabausstattung des Hartnermichelkogels 1 identifizieren: Je zwei Nieten verbinden die an den Nietleisten überlappenden Blechstücke. Ein Vergleich mit anderen Bronzegefäßen aus Kleinklein zeigt, dass die gerade verlaufenden Nietleisten und die mäßig gewölbten Bruchstücke vermutlich von einer Bronzesitula stammen (vgl. **Abb. 37-38**). Die recht breiten Nietleisten und die kräftigen Nietstifte legen den Verdacht nahe, dass es sich dabei um eine recht stattliche Situla gehandelt haben dürfte. Da von der Henkelkonstruktion keinerlei Reste vorliegen, kann auch die Situla nicht näher bestimmt werden.

Fragmente eines Bronzedeckels (**Abb. 3, 4; 4, 15-14; 5, 6-8; Taf. 2, 4-5**)

Auf den Zeichnungen Pichlers können außerdem zwei Randbruchstücke von einem Bronzeblechgegenstand mit eingehängten Klapperblechpaaren<sup>221</sup> identifiziert werden, die z. T., noch vorhanden sind (**Abb. 5, 6-7; Taf. 2, 6-7**). Der Rand der nur wenig in sich gewölbten Fragmente weist darauf hin, dass dieses Objekt eine kreisrunde Form und einen Durchmesser von ca. 15 cm besaß. Der Rand wurde um einen sehr dünnen Bronzedraht gebördelt. Ca. 5 mm hinter dem Rand des Gefäßes wurde eine Reihe von kleinen Buckeln herausgetrieben. In den Rand wurden rundherum Löcher eingeschlagen, in die kurze Bronzekettchen eingehängt wurden. An den Enden der Ketten wurde ein Paar kleiner, dreieckiger Klapperbleche befestigt. Eine zarte Buckelreihe folgt dem Umriss des Klapperbleches und ein größerer Buckel wölbt sich aus der Mitte hervor. Der zarte Rand, die flache und kreisförmige Gestalt sowie die Klapperbleche lassen sofort an die Bronzedeckel, wie sie in stattlicher Zahl aus dem Pommer- und dem Kröllkogel von Kleinklein vorliegen (vgl. **Abb. 52; 54-57, 1**), denken<sup>222</sup>. Fast alle Details wie die Form, der um einen dünnen Draht gebördelte Rand und die Klapperbleche finden hier fast perfekte Entsprechungen. Es besteht zwar noch die theoretische Möglichkeit, dass sie von Bronzeschüsseln, wie sie aus dem Galgenkogel bei Wildon (Bez. Leibnitz/A) in der Steiermark vorliegen<sup>223</sup>, stammen, aber auch diese wurden als Deckel im Grab genutzt<sup>224</sup>. Der Vollständigkeit halber muss noch das Bronzedeckelbruchstück aus San Vito di Cera (prov. Verona/I) in Venetien erwähnt werden<sup>225</sup>. Der Rand des Deckels wurde in regelmäßigen Abständen gelocht und in einigen Löchern hängen noch Bronzeblechringe, ganz ähnlich wie bei den Kleinkleiner Deckeln.

<sup>221</sup> Dobiak 1980, Taf. A1, 2-3. 5-6.

<sup>222</sup> Schmid 1933, 241 ff. Abb. 21-23; 250 ff. Abb. 29-30; 269 ff. Abb. 46. – Dobiak 1980, Taf. A4, 1. 3-6; A8; A9, 1. 4. – Prüssing 1991, 88 ff. Taf. 123-133.

<sup>223</sup> Prüssing 1991, 90 Taf. 134.

<sup>224</sup> Die Wildoner Schüsseln, die auch mit Klapperblechen am Rand verziert wurden, werden zwar zumeist auch als Deckel angesprochen, aber sie besitzen eine gut ausgeprägte Standfläche

und dürften ursprünglich als Schüsseln benutzt worden sein. Erst sekundär scheinen sie als Deckel für Tonurnen benutzt worden zu sein. Das gleiche Phänomen lässt sich auch bei mehreren »Bronzedeckeln« aus den Nekropolen von Este in Venetien beobachten: Auch hier wurden mehrfach Bronzeschalen mit Standfläche als Deckel für Situlen verwendet (Peroni u. a. 1975, 67 f. Abb. 12, 3-5).

<sup>225</sup> Salzani 1976, 161 Abb. 20, 2.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass schon im ältesten Fürstengrab von Kleinklein ein Deckel mit Klappblechzier vorkommt, der zu den markantesten Metallgefäßtypen der Kleinkleiner Fürstengräber zählt und der offensichtlich in eine lange Tradition eingebettet war. Da die Deckel in den jüngeren Kleinkleiner Fürstengräbern immer ein Set mit den Bronzezisten bildeten<sup>226</sup>, keimt der Verdacht auf, dass schon im Gründergrab der Fürstengräberseparatnekropole Zisten und Deckel mitgegeben wurden. In der zeitgleichen und eng mit dem Hartnermichelkogel 1 verbundenen »Tomba del Trono« in Verucchio-Sotto la Rocca erscheint auch schon der eigentümliche Geschirrsatz aus großer Situla vom Typ Kurd und den vielen Zisten<sup>227</sup> und es wäre sehr gut vorstellbar, dass der für die Kleinkleiner Fürstengräber typische Geschirrsatz nach »verucchieser« Vorbild ebenso wie der Helm schon im ausgehenden 8. Jahrhundert v. Chr. die Steiermark erreichte.

#### »Hohlteller«

In diesem Zusammenhang sollte noch auf die Bemerkung F. Pichlers aufmerksam gemacht werden, in der er auf Seite 2 von »Hohltellern« spricht, die auf der verlorenen Tafel III abgebildet wurden. Aufgrund der fehlenden Zeichnungen kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um die Überreste weiterer Deckel oder einer Schüssel à la Wildon gehandelt haben könnte, aber der Begriff »Hohlteller« lässt eher an eine Breitrandschüssel mit ihrem eingetieften, mehr oder weniger halbkugeligen Körper denken<sup>228</sup>. Auch von der Zeitstellung her würden Breitrandschüsseln gut zum Hartnermichelkogel 1 passen, denn sie datieren in der Mehrzahl in die Stufe Ha C<sup>229</sup>. Wie unten noch zu zeigen sein wird, enthielt auch die Bronzegefäßausstattung des Pommerkogels drei Breitrandschüsseln (vgl. **Abb. 58-60**).

Die Bildwerke der Situlenkunst wie auch die Ziste XIII aus dem Kröllkogel bei Kleinklein<sup>230</sup> führen uns den Verwendungszweck des einst sicher sehr wertvollen und prestigeträchtigen Metallgeschirrs vor Augen<sup>231</sup>: Auf den meist um das Thema Fest kreisenden Bildwerken gelangten viele der Metallgefäße direkt zur Abbildung. Sie wurden demzufolge im Rahmen großer Feste verwendet. Sie dienten auch als begehrter Preis für den sportlichen wie musischen Agon<sup>232</sup>. Das Abhalten solcher Wettkämpfe, wie wir sie von Kult- bzw. Bestattungsfeiern in Italien und Griechenland kennen, weist auf den religiösen Hintergrund dieser Feste hin<sup>233</sup>. Wie die Mitgabe der wertvollen Metallgefäße in den Gräbern andeutet, zählte das Ausrichten solcher religiös motivierter Feste zu den wichtigsten Aufgaben der hallstattzeitlichen Elite und sie nahm daher auch im religiösen Bereich eine führende Rolle ein. In drei Fürstengräbern von Kleinklein spielte damit der Bronzegefäßsatz neben den Waffen die herausragende Rolle und deutet an, dass die Fürsten von Kleinklein die Veranstalter religiös motivierter Feste waren und damit eine führende Rolle in Kult und Religion einnahmen.

### Keramische Funde

In den frühen Berichten zum Hartnermichelkogel 1 ist auch von Keramikbruchstücken die Rede, die aber bedauerlicherweise nicht abgebildet wurden, sodass sie hier nur anhand der sehr oberflächlichen Beschrei-

<sup>226</sup> Schmid 1933, 236 ff. 263 ff. – Egg/Munir 2013, 204 ff. Taf. 35.

<sup>227</sup> von Eles 2002, 50 Taf. 3; 51 ff. Taf. 7-11. – Gentili 2003, 305 Taf. 49, 41; 150. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 248 Abb. 123.

<sup>228</sup> Egg 1996a, 110 ff. Abb. 70. – Krauß 1996, 289 ff.; 434 f. Abb. 208. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 181 Abb. 80.

<sup>229</sup> Egg 1996a, 125 f.

<sup>230</sup> Schmid 1933, Taf. Ic. – Nebelsick 1992, 417.

<sup>231</sup> Vgl. dazu Kossack 1964, 96 ff.

<sup>232</sup> Egg 1986b, 117 ff. Abb. 55, 1a; 57, 2-3. 5-6; 58, 1-4.

<sup>233</sup> Vgl. dazu Eibner 1980, 261 ff.

bung abgehandelt werden können. 1844 sollen einige Scherben geborgen worden sein und F. Pichler berichtet, dass 1861 auch »Thonstücke, drei Postamentchen, eine Art Wirtel und zwei Henkelstücke«<sup>234</sup> in das Joanneum eingeliefert wurden, die heute jedoch nicht mehr auffindbar bzw. identifizierbar sind. Die Tonobjekte erlitten damit ein noch unglücklicheres Schicksal als die Metallfunde aus dem Hartnermichelkogel 1, denn sie wurden weder abgebildet noch blieben sie erhalten.

### Fragmente von Tongefäßen

Bei der Aktion von 1844 sollen einige Scherben, eine davon aus gelblichem Ton mit roter Bemalung, geborgen worden sein<sup>235</sup>. Da breite Längsfurchen und kurze, starke Hörner dieses Tongefäß schmückten, soll es »besonders zierlich« gewesen sein. Die Hörner könnten als Indiz für die Existenz eines tönernen Stierkopfgefäßes<sup>236</sup> gedeutet werden, ohne jedoch einen sicheren Beweis dafür antreten zu können. Stierkopfgefäße kommen in Kleinklein und Umgebung nur in sehr reich ausgestatteten Grabhügeln vor<sup>237</sup>, was gut zum Hartnermichelkogel 1 passen würde.

### Spinnwirtel

Bei dem von F. Pichler in seinem kurzen Bericht von 1861 erwähnten »Wirtel« dürfte es sich um einen tönernen Spinnwirtel gehandelt haben, eine in den Frauengräbern der Sulmtalnekropole vielfach wiederkehrende Beigabe<sup>238</sup>. Wie schon die Halsringbruchstücke sind sie fester Bestandteil der weiblichen Grabausstattung und weisen erneut auf eine weibliche Mitbestattung im Hartnermichelkogel 1 hin.

### »Tonpostamente«/Tonspulen

F. Pichler erwähnt in seinem Bericht von 1861 außerdem drei »Postamente« aus Ton. Auf den ersten Blick ist nicht klar ersichtlich, was er unter einem Postament verstand. Sein Vorgesetzter und Lehrer E. Pratobevera sprach ein Tonobjekt aus Wildon als Postament an und da er es abbildete, ist klar ersichtlich, dass es sich dabei um eine Tonspule handelte<sup>239</sup>. C. Dobiats trug einige Vergleichsbeispiele für die Tonspulen aus dem Osthallstattkreis zusammen<sup>240</sup>, die zumeist aus Siedlungsfunden stammen<sup>241</sup>. Aus osthallstädtischen Gräbern sind dem Autor außer den mutmaßlichen Exemplaren aus dem Hartnermichelkogel 1 nur noch das als »Petschaft« bezeichnete Fragment einer Tonspule aus dem Kröllkogel<sup>242</sup> und mehrere Tonspulen aus Grab 1 im Tumulus 159 von Frög in Kärnten bekannt<sup>243</sup>. In sehr viel größerer Zahl erscheinen Tonspulen in Ober-

<sup>234</sup> F. Pichler, Manuskript vom 16. September 1861, S. 3.

<sup>235</sup> Pratobevera 1857, 188.

<sup>236</sup> Zu den Stierkopfgefäßen vgl. Siegfried-Weiss 1979, 175 Kat. Nr. B1 Karte IA. – Dular 1978, 85 ff. – Dobiats 1980, 126. – Teržan 1990b, 232 Karte 27.

<sup>237</sup> Dobiats 1980, 126.

<sup>238</sup> Dobiats 1980, 107 f. Abb. 15.

<sup>239</sup> Pratobevera 1857, 195 Taf. 2, 3. – E. Pratobevera bildete die Tonspule als Vergleich in seiner Publikation zu den Fürstengräbern von Kleinklein ab; C. Dobiats (1980, 113) nahm an,

die Tonspule würde aus dem Pommerkogel stammen, was sich aber bei genauem Studium des Textes als Irrtum erweist.

<sup>240</sup> Dobiats 1980, 113.

<sup>241</sup> Auch die bei E. Pratobevera abgebildete Tonspule aus Wildon soll aus der Siedlung stammen (Pratobevera 1857, 195 Taf. 2, 3). C. Dobiats wies die bei Pratobevera abgebildete Spule irrtümlicherweise dem Pommerkogel zu (Dobiats 1980, 254 Taf. 110, 13).

<sup>242</sup> M. Kramer 2013, 361 f. Abb. 180, 3.

<sup>243</sup> Tomedi 2002, 162. 520 Taf. 76A, 2-5.



**Abb. 24** Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: Rekonstruktion der Grabausstattung. – (Zeichnung M. Ober).

italien<sup>244</sup>, wo sie als Geräte zur Herstellung von Geweben gedeutet werden, was auch für die Kleinkleiner Exemplare mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffen dürfte. Sehr wahrscheinlich wickelte man Fäden auf ihnen auf. Zusammen mit den Spinnwirteln und Webgewichten zählen sie zu den Spinn- und Webutensilien, die sich vielfach in weiblichen Bestattungen des Osthallstattkreises finden und die anzeigen, dass das Herstellen wertvoller Gewebe zu den wichtigen Aufgaben vornehmer Damen zählte, was die Darstellungen auf dem Tintinnabulum aus der »Tomba del Oro« von Bologna-Arsenale militare vorzüglich illustriert<sup>245</sup>.

### Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich der Beigabensatz dieses Grabes trotz der widrigen Überlieferungsbedingungen schemenhaft rekonstruieren lässt, wobei die ursprüngliche Ausstattung noch erheblich üppiger ausgefallen sein dürfte (**Abb. 24**). Die Bewaffnung setzte sich aus einem Helm, einem

<sup>244</sup> Besonders häufig begegnen Tonspulen in den Frauengräbern von Verucchio in der Romagna (Gentili 2003, Taf. 5, 19; 6, 21-25; 11, 8-12; 14, 6-8; 49, 8-11; 53, 19; 54, 8; 59, 10; 70, 19; 83, 15; 90, 14-16; 94, 13; 97, 17-21; 122, 12-13; 123, 5; 124,

7; 165, 35-42; 167, 10-23. – Zur Funktion der Tonspulen vgl. von Eles 2009, 81 Abb. 11.

<sup>245</sup> Morigi Govi 1971, 211 ff.

Brustpanzer, einem Vollgriffschwert und einem Lappenbeil aus Bronze zusammen. Es fehlen eigentlich nur die Eisenlanzenspitzen und der Schild aus organischem Material.

Die prunkvolle Pferdetrense und die Lochscheiben bezeugen, dass man sich den Krieger aus dem Hartnermichelkogel 1 als Reiter vorstellen darf. Einige vage Indizien, wie das von F. Pichler erwähnte »Eckstück«, könnten darüber hinaus auf die Deponierung eines Wagens im Grab des Gründers der Kleinkleiner Separatnekropole hindeuten, ohne es jedoch sicher beweisen zu können.

Die Schmuckbeigabe hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck: Während sich das mutmaßliche Bruchstück einer Mehrkopfnadel sowie möglicherweise auch die Bronzeperle und der -ring mit dem kriegerisch-männlichen Habitus der Bestattung im Hartnermichelkogel 1 ohne Weiteres in Einklang bringen ließen, deuten der geperlte Ösenhalsring sowie der verschollene Spinnwirtel und die Tonspule auf die Existenz einer weiblichen Bestattung im Hartnermichelkogel 1 hin.

Sicher unvollständig ist der Satz von Bronzegefäßen. Einwandfrei nachweisbar sind eine große Bronzesitula und ein Bronzedeckel mit Klapperblechanhängern. Da die Deckel in den anderen Fürstengräbern von Kleinklein immer ein festes Set mit den Bronzestützen bilden, ist die Vermutung naheliegend, dass im Hartnermichelkogel 1 einst auch eine oder mehrere Zisten niedergelegt wurden. Die Erwähnung von Hohltellern in Pichlers Text könnte noch auf die Existenz einer oder mehrerer Breitrandschüsseln hindeuten. Zusammen mit den Resten einer großen Situla wäre es vorstellbar, dass schon in dem Gründergrab der Kleinkleiner Separatnekropole das für reich ausgestattete Gräber der Stufe Ha C und D1 in Hallstatt so typische Bronzegefäßenssemble, bestehend aus großer Situla, kleiner Situla mit Bügelhenkel und einer oder mehrerer Breitrandschüsseln<sup>246</sup>, enthalten war. Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, findet sich dieser markante Geschirrsatz aus der großen Situla vom Typ Kurd, einer kleinen Situla mit Bügelhenkel und drei Breitrandschüsseln auch im Pommerkogel. Zur Keramikausstattung kann man nur anmerken, dass eine solche existierte, ohne den Umfang oder das Aussehen der einzelnen Gefäße auch nur annähernd bestimmen zu können.

Trotz der mangelhaften Überlieferung entspricht die Ausstattung des Gründers der Separatnekropole von Kleinklein im Wesentlichen denen aus den jüngeren Pommer- und Kröllkogeln: Es fanden sich Angriffs- und Schutzwaffen, Pferdegeschirrteile, Bronze- wie Tongefäße und Hinweise auf Mitbestattungen, was auf eine fest gegründete Tradition und damit wohl auf ein klares Dynastiebewusstsein in der Kleinkleiner Gesellschaft schließen lässt.

*Markus Egg*

<sup>246</sup> Egg 1996a, 253 Abb. 144-145. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 244 f.



## DER HARTNERMICHELKOGEL 2

Nur wenige Meter vom Hartnermichelkogel 1 entfernt erhebt sich der sehr viel größere Hartnermichelkogel 2, auf dem heute das Wohngebäude des Hartnermichelhofes samt einer Gästeterrasse steht. Im vorderen, zur Straße hin orientierten Teil wurde der Hügel stark verflacht, um so einen leichteren Zugang zum Gebäude zu erreichen.

### FUNDGESCHICHTE

Aufgrund der partiellen Überbauung des Hartnermichelkogels 2 durch die Wohngebäude des Hartnermichelhofes wurde das Grab nie vollständig freigelegt (**Abb. 1-2; Taf. 1**). 1853 wurde ein Keller in den Hügelmantel eingebracht und dabei traten einige wenige Fundstücke zutage<sup>247</sup>. E. Pratobevera recherchierte auch in diesem Fall und berichtet wie folgt<sup>248</sup>:

*Wie ich schon in der Anmerkung erwähnt habe, steht ein Teil von Pichler's Wohnhause auf einem Grabhügel, welcher vor ungefähr drei Jahren zum Behufe einer Kellerbaute ausgetieft worden. Der Arbeiter, ein geistesschwacher Mensch, zerhackte die aufgefundenen Antiken so arg, daß, als Herr Hauptmann Braun, der Bezirks-Korrespondent zu Leibnitz, bei einem Ausfluge nach Glein die Reste erwerben wollte, sich nichts mehr vorfand, als eben ein Stück Bronzeblech von 6 Zoll Breite und 5 Zoll Höhe; eben so wenig konnte er über das andere von dem Menschen eine Auskunft erhalten. In dieser Hinsicht war ich glücklicher, indem mir der in der ganzen Gegend bekannte Besitzer Leitner aus Wippelsbach erzählte, es haben sich Bruchstücke zweier Streitkeile aus Eisen und eines besonders schönen Thongeschirres dabei befunden, welches mit verschiedenen Farben in Würfelgestalt bemalt gewesen.*

Insgesamt konnte damit E. Pratobevera nur sehr wenige Informationen zusammentragen und sehr wahrscheinlich wurde die Bestattung im Hartnermichelkogel 2 nur angeschnitten und der Großteil der Beigaben befindet sich noch im Tumulus. Die Lage des erwähnten Kellerbaues ist nicht sicher lokalisierbar: Wurden die Funde beim Ein- bzw. Ausbau des zentralen Kellers unter dem Hartnermichelhof oder bei der Anlage des seitlich im Hügel eingebrachten Kellers entdeckt? Dieser seitliche Keller wurde im Zuge unserer Untersuchungen ausgeräumt, aber es konnten dabei keinerlei Spuren einer hallstattzeitlichen Grabanlage entdeckt werden.

1933 legte W. Schmid die Fürstengräber aus Kleinklein in der Prähistorischen Zeitschrift vor, wobei er den Hartnermichelkogel 2 nur kurz gestreift hat<sup>249</sup> und auf Abbildungen verzichtete. C. Dobiak veröffentlichte eine erste Vermessung des Grabhügels<sup>250</sup>. Erst 2004 wurde das Panzerfragment, das einzige heute noch existierende Fundobjekt aus dem Hartnermichelkogel 2, publiziert<sup>251</sup>. 2005 wurde aufgrund einer Vergrößerung des Buschenschanks ein 40 m<sup>2</sup> großes Areal des Hügelmantels vom Bundesdenkmalamt in Graz untersucht, wobei keine wissenschaftlich verwertbaren Befunde zutage traten<sup>252</sup>. Immerhin wurde im Zuge dieses Unternehmens eine moderne Vermessung des Grabhügels durchgeführt (**Abb. 2**).

<sup>247</sup> Während bislang blieb offen, ob diese Grabung 1853 oder 1854 stattfand (Kramer 2000, 163), spricht der Bericht im 42. Jahresbericht des Joanneums 1853, Seite 13 dafür, dass diese Grabung bereits 1853 erfolgte, was auch schon W. Schmid berichtete (Schmid 1933, 223).

<sup>248</sup> Pratobevera 1857, 188 f.

<sup>249</sup> Schmid 1933, 223 f.

<sup>250</sup> Dobiak 1980, Karte 8.

<sup>251</sup> Egg 2004, 107 f. Abb. 10.

<sup>252</sup> Hebert 2006, 26 Abb. 9.

## GRABBAU

Da über das Innenleben des Hartnermichelkogels 2 keinerlei Angaben vorliegen, kann man an dieser Stelle nur den Tumulus beschreiben, von dem, wie oben schon erwähnt, eine moderne Vermessung vorliegt (Abb. 2)<sup>253</sup>. Er ragt an der Südostseite noch sehr steil ca. 4 m hoch auf und lässt erkennen, dass hier einst ein monumentaler Grabhügel stand, während er auf der Westseite stark abgeflacht wirkt. Von dieser Seite betritt man den Hartnermichelhof und der Grabhügel wurde der leichteren Zugänglichkeit wegen hier absichtlich einplaniert, wobei der Durchmesser an dieser Stelle etwas vergrößert wurde, was seine leicht ovale Grundform erklärt. Der Hartnermichelkogel 2 dürfte einst einen Durchmesser von ca. 35 m und eine ungefähre Höhe von 5 m besessen haben. Er ist damit zwar deutlich größer als der Hartnermichelkogel 1, erreicht aber noch nicht die Volumina von Pommer- und Kröllkogel<sup>254</sup>. Nicht zu übersehen ist dabei die Absicht, den älteren Hartnermichelkogel 1 an Monumentalität zu übertreffen. Da zum Grabbau keinerlei Angaben vorliegen, erübrigt sich eine nähere Erörterung und es steht zu vermuten, dass die Bestattung ähnlich wie beim Kröllkogel ablief.

## FUNDE

Die für Kleinkleiner Verhältnisse eher kümmerliche Fundausbeute deutet an, dass die Hauptbestattung sehr wahrscheinlich nur angeschnitten wurde und der größte Teil der Funde noch im Hartnermichelkogel 2 ruht. Glücklicherweise schützt das auf ihm errichtete Wohngebäude des Hartnermichelhofes diese Fürstenbestattung vor unberechtigtem Zugriff. Etwas ungewöhnlich klingt die Geschichte von dem »geistesschwachen Arbeiter«, der die Funde zerhackt haben soll<sup>255</sup>. Dabei scheint es sich kaum um einen bewussten Zerstörungsakt, sondern um eine Beschädigung im Zuge der Bauarbeiten und in Unkenntnis der Bedeutung und des Wertes des Gefundenen gehandelt zu haben. Immerhin blieb ein Bruchstück des Panzers noch erhalten.

## Waffen

Das einzige heute noch erhaltene Objekt aus dem Hartnermichelkogel 2 ist das Fragment eines Bronzepanzers. Bei den übrigen ist man auf die Aufzählung bei E. Pratobevera angewiesen<sup>256</sup>.

### Bronzepanzer

Bei dem Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 2<sup>257</sup> (Inv.-Nr. 6010) handelt es sich um ein größeres Bronzeblechbruchstück mit einer Höhe von 16 cm und einer Materialstärke von ca. 0,6 mm (Abb. 25;

<sup>253</sup> Hebert 2006, 26 f. Abb. 9.

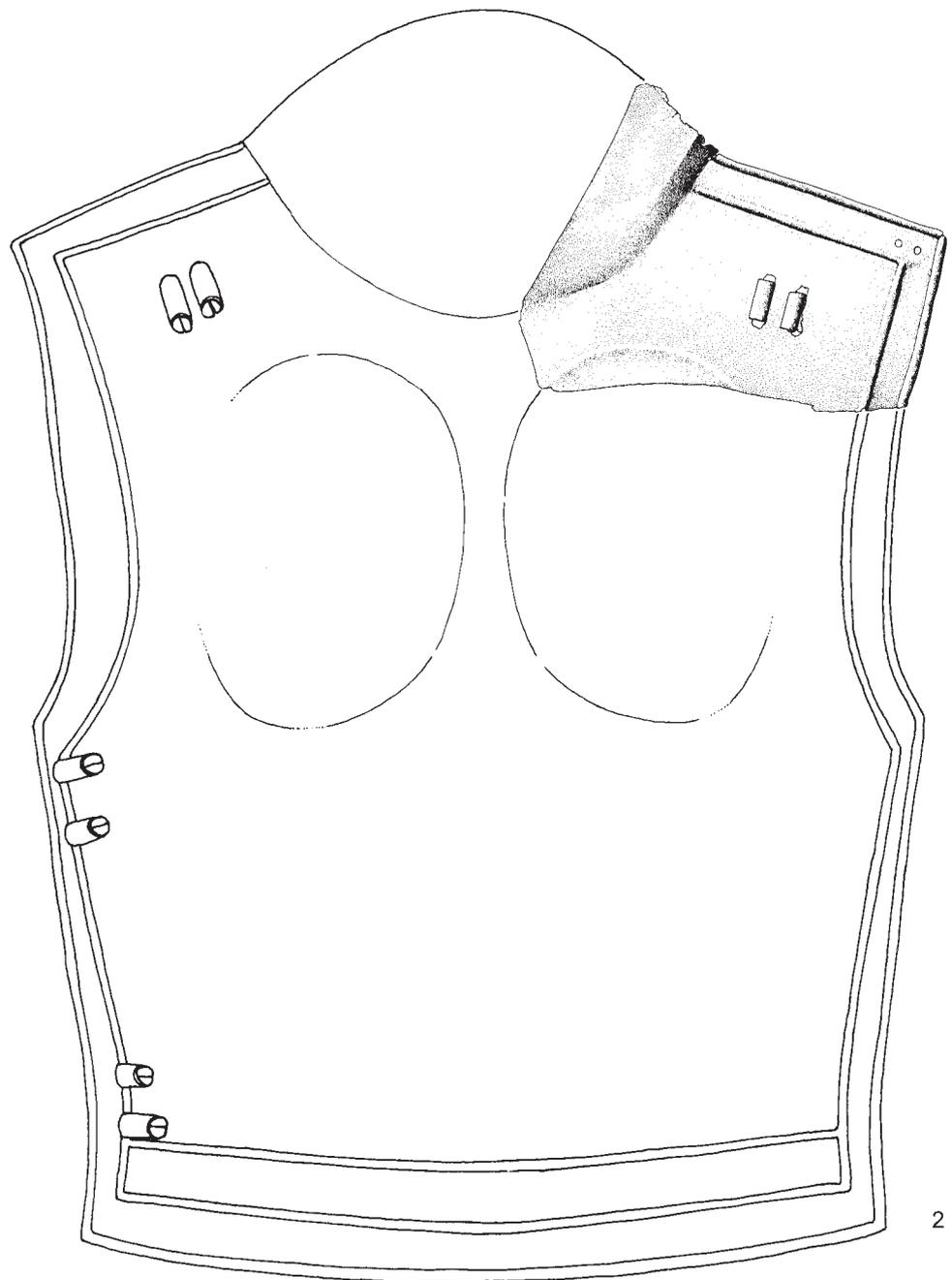
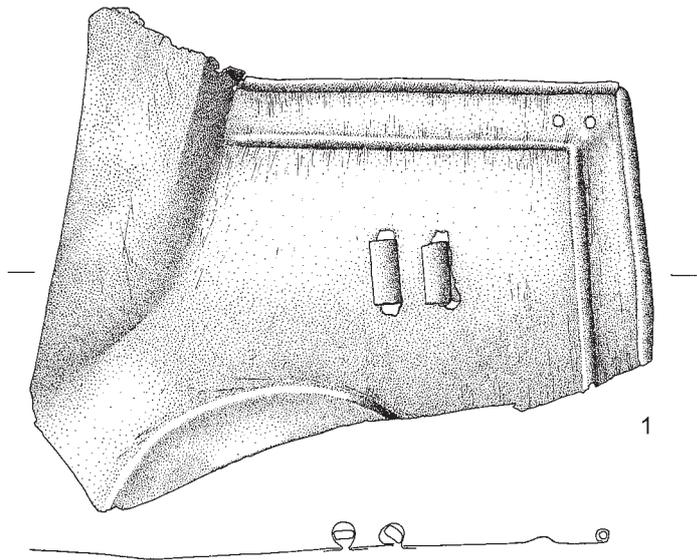
<sup>254</sup> Der Kröllkogel besaß einen Durchmesser von ca. 36–37 m (Kramer/Kramer 2013, 25 Beil. 2). Die Größe des Pommerkogels lässt sich wegen seiner Lage am Hang und den Beschädigungen durch die Altgrabungen nicht mehr präzise bestimmen. W. Schmid ging von einer Höhe von 3,5 m und einem Durchmesser von 49 m aus (Schmid 1933, 224). Nur eine Nachgrabung könnte genauere Angaben liefern.

<sup>255</sup> Pratobevera 1857, 188 ff. – Schmid 1933, 223 f. – Die Bruchkanten, die vom Nackenschutz nach unten und über das

Schulterblatt ziehen, sind, da unpatiniert, neueren Datums. Nur die schmale Kante, die die beiden verbindet, scheint alt zu sein. Die Bruchkante, die vom Nackenschutz nach unten führt, verläuft vollkommen gerade und besitzt auf der Innenseite einen leichten Grat, wie er beim Einsatz einer Blechschere entsteht. Wie die Verwendung eines solches Gerätes mit dem »Zerhacken« in Einklang zu bringen ist oder ob sich darin eine spätere »Überarbeitung« widerspiegelt, bleibt dahingestellt.

<sup>256</sup> Pratobevera 1857, 188 f.

<sup>257</sup> Schmid 1933, 223 f. – Egg 2004, 107 f. Abb. 10.



**Abb. 25** Kleinklein, Hartnrmichelkogel 2:  
**1** Fragment von der Rückenschale eines Bronzepanzers. – **2** Rekonstruktion des Panzers.  
 – (Zeichnung J. Ribbeck).  
 – 1 M. 1:2; 2 M. 1:4.

**Taf. 3).** Der Rand des Panzers wurde nach außen um einen Bronzedraht gebördelt. Dem Rand folgt in einem Abstand von ca. 11,6cm eine herausgetriebene Rippe: Auf der Rückseite ist auch auf diesem Panzer eine zarte Vorzeichnung für die Rippe erkennbar: In der Schulterecke wurde zwischen Rand und Rippe ein Löcherpaar eingeschlagen. Auf der Schulter, etwas unterhalb der Rippe wurde ein Paar röhrenförmiger Ösen befestigt. Die Enden der Röhren wurden durch einen Schlitz im Panzer gesteckt und auseinandergebogen, sodass eine feste Verbindung zwischen Panzer und Öse zustande kam. In den Ösen stecken noch die Überreste der Lederriemen, die die beiden Panzerschalen miteinander verbanden. Im unteren Bereich des Panzerfragmentes ist noch der Oberrand des herausgetriebenen Schulterblattes erkennbar. Auch der durch einen Knick abgesetzte Ansatz des Nackenschutzes deutet sich im linken, oberen Bereich des Stückes an; die Umbördelung fehlt jedoch. Die begleitende Rippe endet am Nackenschutzansatz. Alle diese oben beschriebenen Details belegen, dass das Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 2 von der rechten Schulter der Rückenschale stammt (**Abb. 25, 2**).

Wie oben schon angemerkt, entsprechen sich die Panzerfragmente aus dem Hartnermichelkogel 1 (**Abb. 5, 3**) und 2 bis ins Detail: Sowohl in den Größenverhältnissen wie im exakt gleichen Abstand zwischen Rand und Rippe stimmen sie fast perfekt überein. In der Ecke des Schulterstückes aus dem Hartnermichelkogel 2 findet sich ebenso wie auf dem kleinen Bruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 ein Löcherpaar; der Zweck desselben bleibt freilich unbestimmt, denn als Verschlüsse für den Panzer aus dem Hartnermichelkogel 2 dienten wie bei den anderen Panzern aus Kleinklein paarweise angeordnete Blechröllchen (vgl. **Abb. 10; 28-29**)<sup>258</sup>. Sie wurden aus einem Blechstreifen mit abgerundeten Ecken zu einer Röhre gebogen und die Enden durch einen Schlitz im Panzer gesteckt und auseinandergebogen. Zur choro- wie chronologischen Einordnung sei auf das Kapitel zum Panzer beim Hartnermichelkogel 1 verweisen.

#### Zwei »Eisenstreitkeile«

Pratobevera überliefert gemäß dem mehrfach zitierten Kontaktmann Leitner, dass im Hartnermichelkogel 2 außer dem Panzerfragment noch zwei »Streitkeile« aus Eisen zutage getreten waren<sup>259</sup>, die nie ins Joanneum gelangten und damit verschollen sind. Auch E. Pratobevera hat sie nicht zu Gesicht bekommen. Wegen der sehr summarischen Angabe kann man darüber spekulieren, ob es sich dabei um Lappen-, Tüllen- oder Ärmchenbeile aus Eisen gehandelt hat. Da bis auf wenige Ausnahmen in den Kriegergräbern zumeist nur ein Streitbeil deponiert wurde<sup>260</sup>, könnte die Existenz von zwei Eisenbeilen dahingehend gedeutet werden, dass im Hartnermichelkogel ein Lappen- bzw. Tüllenbeil und ein Ärmchenbeil deponiert worden waren, zumal diese beiden Beilformen in älterhallstattzeitlichen Gräbern vielfach gemeinsam vorkommen<sup>261</sup>. Auch aus dem Pommerkogel liegt eine solche Kombination von Tüllen- und Ärmchenbeil aus Eisen vor<sup>262</sup>. Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, sprechen einige Argumente dafür, dass das Ärmchenbeil nicht als Waffe, sondern als Werkzeug ihren Besitzern ins Grab folgte<sup>263</sup>. Da wir aber keine Vorstellung vom Aussehen der beiden Streitkeile besitzen, bleiben diese Überlegungen alle spekulativ.

<sup>258</sup> Egg 2004, 107f. Abb. 11-12 Taf. 7. – Egg/Munir 2013, 96 ff. Abb. 32-33 Taf. 14, 1-2.

<sup>259</sup> Pratobevera 1857, 188.

<sup>260</sup> Zu den Ausnahmen zählt der Kröllkogel (Egg/Munir 2013, 114ff. Abb. 39, 2-4.

<sup>261</sup> Dobiat 1980, 143. – Wesse 1990, 104ff. Abb. 31-40. – Teržan 1994, 661.

<sup>262</sup> Siehe Beitrag Pommerkogel.

<sup>263</sup> Vgl. Beitrag Werkzeuge. – Mayer 1979, 239f. – Wesse 1990, 87f. 90 Abb. 22, 4.

## **Keramik**

Zur Keramik kann nur angemerkt werden, dass bei der Anlage des Kellers im Hartnermichelkogel 2 auch bemalte Tonscherben zutage getreten sind<sup>264</sup>. Diese Bruchstücke hatte Pratobevera nie gesehen. Laut dem Bericht seines Gewährsmannes Leitner sollen sie in verschiedenen Farben in Würfelgestalt bemalt gewesen sein. Eine Durchsicht der sehr gründlichen Arbeit zur Keramik der Sulmtalnekropole von C. Dobiak<sup>265</sup> ergab keine überzeugende Parallele für eine solche Zier.

## **ZUSAMMENFASSUNG HARTNERMICHELKOGEL 2**

Zusammenfassend muss man festhalten, dass über den Hartnermichelkogel 2 die wenigsten Informationen von allen Fürstengräbern von Kleinklein vorliegen. Die Ursache ist das auf dem Tumulus errichtete Wohnhaus des Hartnermichelhofes, das diesen Fürstengrabhügel unfreiwillig versiegelte. Das vorliegende Panzerfragment deutet aber immerhin an, dass die Grabausstattung dieses Hügelns durchaus Ähnlichkeiten mit der der restlichen Tumuli aufweisen dürfte. Der Rest der Beigaben befindet sich mit großer Wahrscheinlichkeit noch im Grabhügel unter dem Wohnhaus des Hartnermichelhofes.

*Markus Egg · Diether Kramer(t)*

<sup>264</sup> Pratobevera 1857, 188f.

<sup>265</sup> Dobiak 1980, 127ff.



## DER POMMERKOGEL

Im Gegensatz zu den beiden Hartnermichelkogeln, von deren Grabausstattungen nur noch wenige Fragmente künden, konnte im Pommerkogel 1856 ein reicher Beigabensatz geborgen werden, der weitgehend dem aus dem Kröllkogel entspricht, nur dass weit weniger Informationen über diese monumentale Grabanlage vorliegen.

### FUNDGESCHICHTE

1856 öffnete der Grundbesitzer Vinzenz Grebinz, vulgo Pommer, den Pommerkogel, der nach dessen Familiennamen auch immer wieder als Grebinz- bzw. Grebenzkogel bezeichnet wurde, um Steine und Antiken zu gewinnen<sup>266</sup>. Er stieß auf eine Steingrabkammer und viele Metall- und Keramikobjekte, die er anschließend dem damaligen Steiermärkischen Landesmuseum (heute Universalmuseum) Joanneum in Graz verkaufte. Direkt nach dem Ankauf reiste E. Pratobevera, Leiter der Münz- und Antikenabteilung dieses Museums, nach Kleinklein und besichtigte die Grabungsstelle. Er verfasste einen umfassenden Bericht, den er 1857 im 7. Band der Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark veröffentlichte. Da er heute nicht mehr so ohne Weiteres greifbar ist, sei der die Fundstelle betreffende Teil hier in vollem Wortlaut wiedergegeben:

*Der Besitzer Vinzenz Grebinz<sup>267</sup> von seinem intelligenten Nachbar, dem vorerwähnten Leitner (aus Wippelsbach) aufgemuntert zum Abtragen seines Kogels zu schreiten, indem schon die darin befindlichen Steine die Arbeit lohnen würden und er außerdem vielleicht irgend etwas werthvolles finden könnte, entschloß sich umso leichter diesem Rathe zu folgen, als auch im Saggauthale die Sage geht, Attila sei mit seinen drei Särgen irgend in der Nähe begraben.*

*Dieser Hügel stand auf einem sanft anlaufenden Acker, hatte eine Höhe von 3 Klaftern und maß im Umfang 140-145 Schritte. Um das Eindringen des ablaufenden Regenwassers hintanzuhalten, war oberhalb unmittelbar an seinem Fuße ein Graben ausgehoben, dessen Ende mit zur Erhöhung der Baute gebraucht worden war. Da ich mich nach dem Ankaufe der Antiken nach Glein verfügt hatte, so bin ich wenigstens im Stande über den Befund nach geschehener Ausgrabung Bericht zu erstatten. Der geebnete Boden war mit ziemlich großen platten Bruchsteinen gepflastert, zwischen welchen sich aber keine Spuren von irgend einem Cement oder Mörtel zeigte.*

*Grebinz ließ sich bei seiner Arbeit von der hereinbrechenden Nacht überraschen, und raffte dann von den zahlreichen Broncestücken eilfertig alles zusammen, um nächsten Tages überlästigen Zusehern sagen zu können, er habe nichts gefunden, daher fielen seine Auskünfte auch spärlicher aus, als es im anderen Falle gewesen wäre. Von Knochenresten will er nur ganz vermorschte Splitter bemerkt haben, ein Stück deuchte ihm eine Kniescheibe zu sein, aber da dieser Knochen nicht zu den dichtesten des menschlichen Körpers gehört, so möchte ich eher glauben, es sei ein Theil vom Hinterhaupt gewesen. Ebenso wenig hat er Asche*

<sup>266</sup> Die einzige Quelle zu diesen Ereignissen liefert der Bericht E. Pratobeveras (Pratobevera 1857, 189ff.).

<sup>267</sup> Pratobevera schrieb den Namen Grebinz; F. Pichler buchstabiert ihn gar Krebinz und bei W. Schmid taucht die Schreibweise Grebenz (Schmid 1933, 224) auf. Heute schreiben sich die Nachfahren Grebinz.

oder Kohlen gesehen, was ich mindestens in so weit bestätigen muß, daß ich auch alles Suchens ungeachtet, nichts davon bemerkte. Wohl sind bereits an 40 Fuhren Steine entfernt, aber ein Drittheil des Hügels ist noch vorhanden, und da auch an den Todtengaben keine Merkmale von Brand zu sehen sind<sup>268</sup>, so möchte hier einfache Beisetzung der Leiche ohne Verbrennung stattgefunden haben.

Die Metallgegenstände befanden sich alle auf der gepflasterten Stelle, und waren von großen, gegen einen Centner schweren Bruchsteinen umgeben und bedeckt. Mehr seitwärts gegen Süden fanden sich die Thongeschirre, und da der nördliche Theil noch nicht abgegraben ist, kann man vermuthen, daß sich auch dort dergleichen vorfinden würde. Leider war, als ich mich zu Beaugenscheinung nach Glein begeben habe, die Frucht des Ackers noch nicht eingebracht, daher konnte ich den Rest nicht, wie ich wünschte, unter meiner Aufsicht bloslegen lassen; jedoch habe ich den Besitzer hinlänglich belehrt, um hoffen zu können, er werde mit der nöthigen Behutsamkeit zu Werke gehen.

Je höher hinauf, desto kleiner wurden die Bruchsteine, welche ungefähr auf 8 Schuh Höhe durch Bachkiesel ersetzt waren; zu oberst, wie erwähnt, lag die Erde des Grabens aufgethürmt. Unendlich ist zu bedauern, daß mit nur wenigen Ausnahmen die Fundstücke sehr gelitten haben; jedoch hat es sich bei aufmerksamer Durchsicht gezeigt, dass namentlich bei den Bronzen die Bruchränder fast ohne Ausnahme alt sind, woraus zu entnehmen, daß die Gegenstände entweder schon gebrochen in das Grab geworfen worden, oder durch die Wucht der aufgehäuften Steine in diesen Zustand gerathen sind. Es war daher auch keine leichte Aufgabe aus mehreren hundert Bruchstücken, die zum Panzer gehörigen herauszufinden und an die geeignete Stelle anzupassen. Es gelang mir nur bei ihm, bei den aus viel dünnerem Bronzeblech bestehenden Geschirren waren alle Versuche ganz vergebens.

Daran schließt sich eine erste Beschreibung der Fundobjekte an. Pratobervera erwähnt den Panzer, den Sieblöffel, die Beckentasse, die acht Bronzetassen, die Deckelgriffe, die Kahnfibel, das Tüllenbeil, eine Lanzen spitze, zwei Meißel, die mutmaßlichen Schwertfragmente, zwei Eisentrensen, Tongefäße sowie die »Urn, Kessel, Deckel und Schüsseln aus Bronzeblech«; die zuletzt genannten Gefäße sah er sich noch außerstande, zu rekonstruieren.

Dass den Funden aus dem Pommerkogel in der damaligen Zeit eine große Bedeutung zugemessen wurde, kann daran abgelesen werden, dass einige Fundstücke auf der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 gezeigt wurden<sup>269</sup>. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts gelangten sechs größere Bronzebleche aus dem Besitz des Grazer Museums, darunter auch ein Fragment der Rippenziste aus dem Pommerkogel, ins Germanische Nationalmuseum in Nürnberg<sup>270</sup>. Von diesen Objekten wurden 1874 im RGZM Gipskopien angefertigt, von deren Existenz die Aquarelle im Inventarbuch des RGZM künden (**Abb. 26**). Erhalten blieb nur noch die Kopie unter der Inventarnummer 5630 (**Taf. 4, 1**)<sup>271</sup>. Dabei handelt sich um ein Fragment der Rippenziste aus dem Pommerkogel, das noch heute im Nationalmuseum in Nürnberg unter der Inventarnummer 6045 verwahrt wird (**Taf. 4, 2**)<sup>272</sup>. Schon im Band zum Kröllkogel wurde die Vermutung geäußert, dass diese Bleche aus Kleinklein sehr wahrscheinlich auf der Weltausstellung in Wien 1873 den Besitzer wechselten). Das Germanische Nationalmuseum präsentierte sich nämlich auch auf dieser Ausstellung und

268 Hier irrte E. Pratobervera, denn schon W. Schmid wies darauf hin, dass zwei Fibeln aus dem Pommerkogel sehr deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung zeigen, die als Folge der Leichenverbrennung zu deuten sind (Schmid 1933, 225).

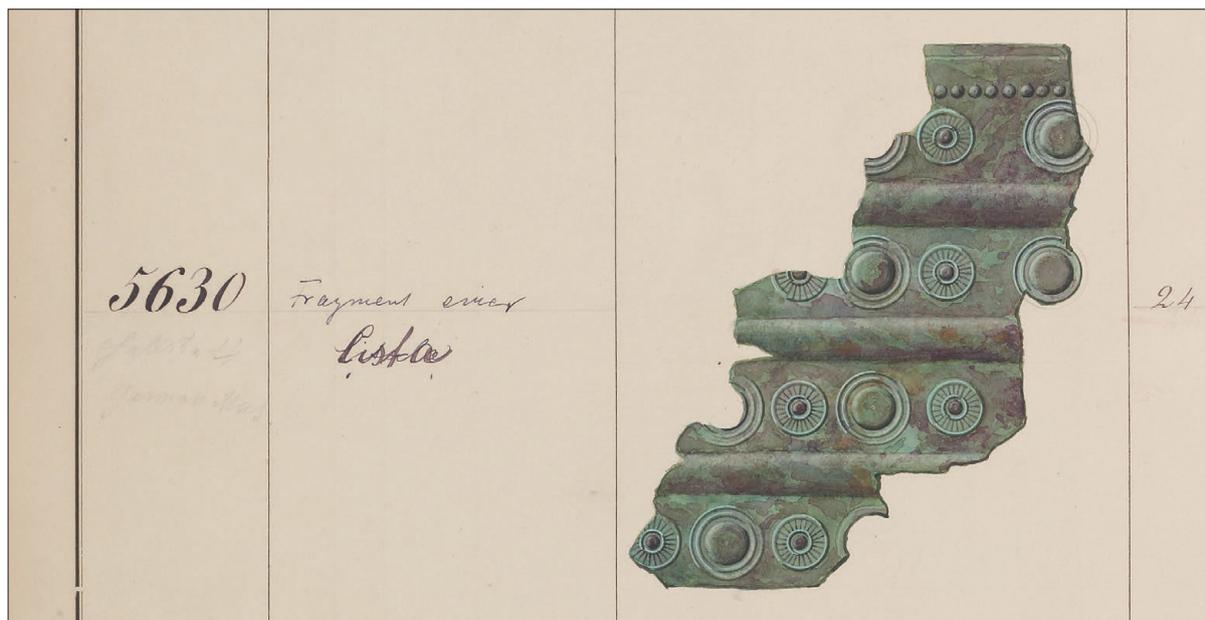
269 62. Jahresber. Joanneum 1874, 36. – Much 1874, 15.

270 Reichenberger 1985, 1 ff.

271 Im Inventarbuch des RGZM finden sich unter den Inv.-Nr. 5630-32 die Kopien der Bleche von der Ziste VII und VIII aus dem

Kröllkogel sowie von der Rippenziste aus dem Pommerkogel. Da Die Objekte im Inventar als Aquarelle abgebildet wurden, ist eine Identifikation ohne Probleme möglich. Als besitzendes Museum wurde das Germanische Nationalmuseum Nürnberg eingetragen. Erhalten ist nur noch die einseitige Kopie mit der Inv.-Nr. 5630, auf deren Rückseite auch das Nürnberger Museum als Eigentümer eingeritzt wurde.

272 Reichenberger 1985, 9 Taf. 2, 4.



**Abb. 26** Aquarell im Inventarbuch des RGZM vom Bronzefragment der Rippenziste aus dem Pommerkogel bei Kleinklein, das nach Nürnberg gelangte.

wurde dafür sogar mit der Verdienstmedaille vom österreichischen Kaiser ausgezeichnet<sup>273</sup>. Außerdem waren auch das Grazer Museum und das RGZM<sup>274</sup> auf der gleichen Ausstellung präsent. Das Joanneum in Graz erhielt später als Ersatz für die Originale einen Satz dieser Gipskopien, der in Nürnberg verwahrten Kleinkleiner Bronzen<sup>275</sup>, die aber nicht mehr auffindbar sind.

Den Jahresberichten des Joanneums kann man noch entnehmen, dass 1893/94 die Situla vom Typ Kurd, die Ziste II und die Rippenziste einer Restaurierung unterzogen wurden, im Zuge derer die Fragmente zu einem Gefäß rekonstruiert wurden<sup>276</sup>. Darüber hinaus ist nur wenig über die Restaurierungsgeschichte der Funde aus dem Pommerkogel bekannt. Immerhin lassen sich unterschiedliche Vorgehensweisen beim Zusammensetzen der einzelnen Metallobjekte aus dem Pommerkogel beobachten, die auf eine recht abwechslungsreiche Restaurierungsgeschichte der Funde schließen lassen: Der Bronzepanzer wurde unter Zuhilfenahme vieler Blechstreifen, die mittels Niete mit den Originalteilen verbunden wurden, zusammengefügt; möglicherweise schon auf Anordnung von E. Pratobevera<sup>277</sup>. Auf ähnliche Weise wurden die Bruchstücke der großen Situla vom Typ Kurd auf ein Metallgerüst genietet. Auf einigen Objekten wie der Breitrandschale 1 oder der kleinen Situla vom Typ Kurd wurden einzelne Bruchstücke mit Weichlot verbunden. Diejenigen Bronzelisten, die man zu rekonstruieren wagte, wurden auf mit Stoff verkleideten Spanholzschachteln aufgenägelt. Einige Zisten, aber auch die Breitrandschüsseln II und III wurden auf Pappkartonbögen aufgenäht, dabei lässt sich beobachten, dass einige dieser aufgenähten Bleche moderne Nagellöcher aufweisen, die andeuten, dass diese Bruchstücke früher andersartig montiert gewesen waren.

<sup>273</sup> Veit 1978, 36 Abb. 28.

<sup>274</sup> Anlässlich dieser Weltausstellung wurde ein eigener Katalog der dort käuflich erwerblichen Kopien gedruckt (Catalog von 200 plastischen Nachbildungen von alterthümlichen Gegenständen aus den Sammlungen des Römisch-Germanischen Central-Museums. Weltausstellung in Wien 1873). Möglicherweise war der Tausch samt Anfertigung der Kopien schon in Wien arrangiert worden.

<sup>275</sup> 93. Jahresbericht Joanneum 1895, 40. 42. – Kramer 2000, 166f.

<sup>276</sup> 81. Jahresber. Joanneum 1893, 40. – 82. Jahresber. Joanneum 1894, 50.

<sup>277</sup> Pratobevera 1857, 191 ff. Taf. 1, 1. 4.

Ab 1912 nahm sich W. Schmid der Fürstengräber von Kleinklein an<sup>278</sup> und 1917 reiste er nach Kleinklein, um auch den Pommerkogel erneut zu untersuchen<sup>279</sup>. Laut seinen Tagebucheinträgen bzw. seiner Publikation der Kleinkleiner Fürstengräber legte er ein Profil durch die Mitte des Grabhügels an, das er kurz beschrieb: *Unter einer 0,35 bzw. 0,32 m starken Humusschicht folgte eine Lehmschicht von 0,65 bzw. 0,55 m mit kleinen rot gebrannten Lehmbrocken*<sup>280</sup>. Darunter befanden sich eine lehmige Erdschicht mit Resten alten, vermorschten Holzes von 0,78 bzw. 0,75 m und zuletzt unbewegte Erde ohne Einschlüsse. In der Mitte des Tumulus lag entsprechend den Angaben von W. Schmid eine fast kreisförmige Steinsetzung mit einem Durchmesser von 7,2-7,5 m und einer Dicke von 50 cm und einer Höhe von 1,4 m, wovon er eine rohe Skizze in seinem Tagebuch anfertigte. Fraglich ist jedoch, wie W. Schmid anhand eines Profils feststellen konnte, dass es sich um eine kreisrunde Steinsetzung handelt<sup>281</sup>, was für Kleinklein und die Sulmtalnekropole völlig einmalig wäre, denn von diesem Fundplatz liegen bislang nur viereckige Steinkammern vor<sup>282</sup>. Auch bei seiner im selben Jahr 1917 vorgenommenen Nachuntersuchung im Kröllkogel konnte er nicht die realen Abmessungen der Kammer erfassen<sup>283</sup>.

1933 legte W. Schmid die Fürstengräber in einem langen Aufsatz in der Prähistorischen Zeitschrift vor<sup>284</sup>, und es ist sein unbestrittenes Verdienst, die wahre Bedeutung der Fundstelle Kleinklein für die Vorgeschichtsforschung aufgezeigt zu haben. Schmid publizierte den größten Teil der Funde aus dem Pommerkogel als Fotos und Zeichnungen, wodurch die reichen Funde aus Kleinklein der *scientific community* zugänglich gemacht wurden.

In den 1970er Jahren wandte sich W. Modrijan, Direktor des Joanneums, an H.-J. Hundt vom RGZM, um Unterstützung bei der Restaurierung zu erhalten und sie initiierten ein erstes Forschungsunternehmen »Kleinklein«, im Rahmen dessen alle Funde aus den vier Fürstengräbern überarbeitet werden sollten: Es gelang zwar, einige Objekte aus dem Pommerkogel wie die Situla vom Typ Kurd neu zu restaurieren, aber mit der Pensionierung der Hauptakteure schief das Forschungsunternehmen wieder ein.

Im Zuge der von C. Dobiak vorgelegten Studie zur Keramik der Sulmtalgruppe, mit der nach dem Zweiten Weltkrieg das Interesse der Gelehrtenwelt wieder auf Kleinklein gerichtet wurde, konnten auch die Keramikobjekte aus dem Pommerkogel aufgearbeitet werden. Und da sich Dobiak zudem intensiv mit der Topographie der Sulmtalnekropole beschäftigte, wurde auch der Pommerkogel kartographisch erfasst<sup>285</sup>. Weiterführende Studien unterblieben, da im Gegensatz zum Kröllkogel keine neuen Quellen zur Auffindung dieses Tumulus entdeckt werden konnten.

Auch die Bildwerke aus Kleinklein erregten bei den Vorgeschichtsforschern nach dem Zweiten Weltkrieg großes Interesse<sup>286</sup>, aber die figuralen Darstellungen aus dem Pommerkogel standen immer im Schatten der viel reicheren Bilder auf den Gefäßen aus dem Kröllkogel. Einzelne Funde aus dem Pommerkogel wurden im Zuge von typologischen Materialaufnahmen der Reihe Prähistorische Bronzefunde neu vorgelegt<sup>287</sup>, aber

<sup>278</sup> W. Schmid übernahm 1912 die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Steiermärkischen Landesmuseums in Graz. Zur Karriere W. Schmid's vgl. Modrijan 1953, 5 ff.

<sup>279</sup> Schmid 1933, 224. – Kramer 2000, 171 Abb. S. 173.

<sup>280</sup> Bemerkenswerterweise unterscheiden sich die Maßangaben im Tagebuch (Kramer 2000, Abb. S. 173) und in der Publikation in der Prähistorischen Zeitschrift (Schmid 1933, 224) recht deutlich. Aus diesem Grund wurde zuerst die Tagebucheintragung und anschließend die in der Publikation angegeben.

<sup>281</sup> W. Schmid neigte zu sehr phantasievollen Interpretationen archäologischer Befunde, was sich u. a. in der Erfindung des nie in Kleinklein vorhandenen Schmiedkogels mit einer für die steiermärkische Ausprägung der Osthallstattkultur absolut ungewöhnlichen Körperbestattung (Schmid 1933, 247 ff.

Abb. 26. – Dobiak 1978/79, 57 ff.) besonders eindrücklich widerspiegelt. Manchmal beschleicht einen der Verdacht, dass W. Schmid die Gelehrtenwelt sowie die Öffentlichkeit bewusst in die Irre führte.

<sup>282</sup> Dobiak 1980, 56 ff. Abb. 5-6.

<sup>283</sup> Egg/Kramer 2013b, 9 f.

<sup>284</sup> Schmid 1933, 219 ff.

<sup>285</sup> Dobiak 1980, Taf. 110 Karte 8.

<sup>286</sup> Frey 1962, 68 ff. – Müller-Karpe 1978, 144 ff. – Reichenberger 1985, 5 ff. – Prüssing 1991, 85 ff. Taf. 113-121. – Nebelsick 1992, 416 ff. – Torbrügge 1998, 586 ff. – Eibner 1993. – Tarpini 2003, 187 ff.

<sup>287</sup> Vgl. dazu Meyer 1977. – Prüssing 1991.

eine umfassende Vorlage und Neubewertung der Metallbeigaben aus den Fürstengräbern von Kleinklein unterblieb, was zu einem großen Teil auf die fehlende Restaurierung zurückzuführen sein dürfte.

## GRABBAU UND BESTATTUNGSBRÄUCHE

Der Pommerkogel wurde etwas abseits der anderen Tumuli, die in einer Reihe auf der ersten Terrasse des Saggauflusses errichtet wurden, auf einem leicht ansteigenden Gelände aufgeschüttet (**Abb. 1; Taf. 1**). Durch diese erhöhte Lage ist er vom Tal aus besser sichtbar und man versuchte, die beiden älteren Hartnermichelkogel durch die prominente Lage an Größe und Monumentalität zu übertreffen. Der Pommerkogel konnte im Zuge unseres Forschungsprojektes neu vermessen werden (**Abb. 27**)<sup>288</sup>. Bei Betrachtung des Planes ist zu erkennen, dass der Hügel im Nordwestteil stark beschädigt wurde, was sehr wahrscheinlich durch die Grabung von V. Grebinz im Jahre 1856 verursacht wurde. Durch die Beschädigungen und die Hanglage bekam der Tumulus eine unsymmetrische Form, sodass es schwerfällt, die Abmessungen dieses Großgrabhügels präzise zu erfassen, denn von Südwesten her betrachtet, wirkt der Hügel mit einem Höhenunterschied von ca. 7 m noch heute sehr monumental, während er sich vom Nordwesten nur ca. 3 m über den Grund erhebt<sup>289</sup>. Auf der gut erhaltenen Südseite beträgt der Radius noch stattliche 50 m, was bei einem symmetrischen Aufbau einen viel zu großen Durchmesser von 100 m ergäbe<sup>290</sup>, wobei Formveränderungen durch die Grabungen im 19. Jahrhundert nicht ausgeschlossen sind. Der ursprüngliche Durchmesser war sicher viel geringer, denn durch die natürliche Erosion verlieren Grabhügel an Höhe und das erodierte Material reichert sich automatisch an der tiefer liegenden Hügelbasis an, was zu einer Verbreiterung des Hügelmantels führt. Die Hanglage des Pommerkogels förderte dabei diese Tendenz. Pratobevera berichtete, dass sich sehr wahrscheinlich an seiner Nordwestseite ein Graben befand, der das Regenwasser abgeleitet hat und gleichzeitig zur Erhöhung des Pommerkogels beigetragen hätte, wovon heute nichts mehr sichtbar ist. Im Hügelinneren stießen die Ausgräber auf eine in Trockenmauertechnik errichtete Steingrabkammer, die an einer Stelle noch 8 Schuh hoch gewesen sein soll<sup>291</sup>, was ca. 2,4-2,5 m entsprechen dürfte. Auch W. Schmid berichtete, dass die Trockenmauer der Kammer 1917 noch 1,4 m hoch war. E. Pratobevera erwähnt ein Steinpflaster, auf dem die meisten Funde unter schweren Bruchsteinen entdeckt wurden. Auch W. Schmid spricht von einer Steinsetzung, die in Trockenmauertechnik aus großen Dolomitbruchsteinen aufgebaut und mit kleinen Steinen verkeilt wurde. Die Kammer soll auf dem verwitterten Dolomitschutt errichtet worden sein, der an dieser Stelle den Urboden bildete. Obwohl dazu keinerlei Angaben vorliegen, bleibt noch zu vermuten, dass sich in der Steinkammer auch eine Holzgrabkammer befand, denn ohne eine stützende Holzkonstruktion konnte eine Trockensteinmauer von so stattlicher Höhe kaum errichtet werden. Die gleiche Vermutung wurde auch schon für den Kröllkogel angestellt<sup>292</sup>. Außerdem konnte er dem Profil entnehmen, dass der Hügelmantel in Schichten aufgeschüttet wurde<sup>293</sup>, wie das auch im Kröllkogel der Fall war<sup>294</sup>.

<sup>288</sup> Die Vermessungen wurden von Dipl.-Ing. Dr. techn. A. Reithofer in Graz durchgeführt, wofür ihm hier gedankt sei.

<sup>289</sup> E. Pratobevera gibt im Jahre 1857 eine Höhe von 5,7 m an, wobei er offen lässt von welcher Seite er den Tumulus betrachtete. W. Schmid berichtet noch von einer Höhe von 3,5 m, die er sehr wahrscheinlich an der Nordwestseite maß (Schmid 1933, 224) und ging auf die Hanglage nicht ein.

<sup>290</sup> Pratobevera berichtete, dass der Umfang des Tumulus 1856 140-145 Schritte maß. Wenn man eine durchschnittliche

Schrittgröße von 75 cm annimmt, so ergibt sich ein Umfang von 105-109 m woraus sich ein Durchmesser von 32-33 m errechnen lässt. Die Zahl erscheint zu niedrig und es besteht der Verdacht, dass, wie bei Sermonets Angaben zum Hartnermichelkogel 1, Umfang und Durchmesser verwechselt wurden.

<sup>291</sup> Pratobevera 1857, 190.

<sup>292</sup> Kramer 2013, 31 f.

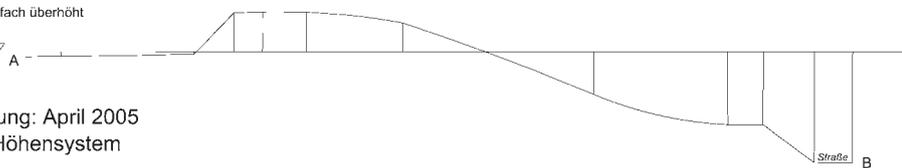
<sup>293</sup> Schmid 1933, 224 Anm. 6.

<sup>294</sup> Kramer/Kramer 2013, 25 Beil. 2.



Profil A - B  
 1:750 / Höhe 2fach überhöht  
 VE = 98,00 m

Vermessung: April 2005  
 Lokales Höhensystem



**Abb. 27** Lage- und Höhenplan des Pommerkogels. – (Zeichnung A. Reithofer, Graz).

Der Bericht E. Pratobeveras liefert weder Angaben zur Form der Grabkammer noch finden sich Informationen zur Existenz eines Dromos, möglicherweise weil V. Grebenz schon vor seiner Ankunft viele Fuhren Steine entfernt hatte. Umso verwegener ist die bereits erwähnte Behauptung W. Schmid, dass die Steinsetzung eine Kreisform besessen hätte<sup>295</sup>, wo er doch lediglich ein Profil auswerten konnte und zudem von diesem Fundplatz bislang nur viereckige Steinkammern vorliegen<sup>296</sup>.

V. Grebenz gab an, nur vermorschte Knochensplitter bei der Freilegung der Grabkammer beobachtet zu haben<sup>297</sup>. Zusammen mit den verschmolzenen Kahnfibeln weist das darauf hin, dass die im Pommerkogel beigesetzte Hauptperson so wie in allen anderen Grabhügeln von Kleinklein eingäschert worden ist. Die Mitteilung, dass V. Grebenz weder Asche noch Kohle beobachtet hatte<sup>298</sup>, deutet an, dass vom Verbrennungsplatz, der bei vielen osthallstädtischen Tumuli unter dem Hügelmantel liegt<sup>299</sup>, offenbar keine Spur entdeckt werden konnte. Auch im Kröllkogel konnte selbst bei der Nachgrabung von 1995 der Verbrennungsplatz trotz intensiver Suche nicht aufgespürt werden.

Nimmt man die spärlichen Informationen zum Aufbau und zum Grabbrauch im Pommerkogel wie Großgrabhügel, Steingrabkammer, Steinpflasterung, Brandbestattung und die Grabausstattung zusammen, so kommt man zu dem Schluss, dass der Grabbau wie die Bestattung des im Pommerkogel beigesetzten Fürsten mit großer Wahrscheinlichkeit ähnlich ablief wie im Kröllkogel<sup>300</sup>.

*Markus Egg · Diether Kramer(t)*

## FUNDE

Eine große Zahl an Fundobjekten wurde im Inventarbuch des Universalmuseums Joanneum in Graz unter der Fundortbezeichnung Pommer- bzw. Grebenzkogel eingetragen (**Tab. 1**). Unerklärlich bleibt, warum der Eisentüllenmeißel, das Meißelfragment, das Tüllenfragment einer Lanzenspitze, die Eisentrensen und das »Eisenschwertfragment« aus dem Pommerkogel unter der irrtümlichen Fundortangabe »Goldes, Tschoneggerwald« bzw. »Höschusterwald« inventarisiert wurden. E. Pratobevera bildete den Tüllenmeißel ab<sup>301</sup> und schon C. Dobiats, der den unter Tschoneggerwald-Gruppe inventarisierten Meißel ebenfalls abbildete, fiel die Ähnlichkeit auf, sodass er anmerkte, dass es sich hier um den verschollenen Meißel aus dem Pommerkogel handelt<sup>302</sup>. Das Gleiche dürfte auch für das bei E. Pratobevera erwähnte zweite Meißelfragment gelten, zumal man in dem Bericht J. Szombathys und V. Radimskýs keine Hinweise auf Werkzeugbeigaben in einer anderen Bestattung aus dem Tschoneggerwald findet<sup>303</sup>. In der gleichen Serie von Inventarnummern findet sich im Grazer Inventar ein Eisenobjekt, das als »Schwertfragment« mit der Fundortbezeichnung Tschoneggerwald aufgeführt ist. Es dürfte jedoch eines der von E. Pratobevera erwähnten Schwertbruchstücke sein<sup>304</sup>. Eine Untersuchung des Originals ergab jallerdings, dass es sich dabei um die Überreste eines Ärmchenbeils aus Eisen handelt. Es besteht außerdem der Verdacht, dass es den beiden bei E. Pratobevera erwähnten Pferdetranssen<sup>305</sup> ähnlich erging, denn unter der Bezeichnung »Höschusterwaldgruppe« wurde nur wenige Nummern nach

<sup>295</sup> W. Schmid neigte zu sehr phantasievollen Interpretationen archäologischer Befunde. Manchmal beschleicht einen der Verdacht, dass W. Schmid seine Kollegen sowie die Öffentlichkeit bewusst in die Irre führte.

<sup>296</sup> Dobiats 1980, 56 ff. Abb. 5-6.

<sup>297</sup> Pratobevera 1857, 190.

<sup>298</sup> Pratobevera 1857, 190.

<sup>299</sup> Dobiats 1980, 59 f. Abb. 5-6. – Vadász 1983, 51 Abb. 4. – Fekete 1986, 37 Abb. 4; 51 Abb. 15. – Dobiats 1985, 37. – Egg 1996a, 9 Abb. 3-4.

<sup>300</sup> Egg/Kramer 2013, 379 ff.

<sup>301</sup> Pratobevera 1857, 198 Taf. 2, 6.

<sup>302</sup> Dobiats 1980, 256 Nr. 35 Taf. 112, 26. – Er sprach das Objekt als Lanzenschuh an.

<sup>303</sup> Radimský/Szombathy 1885, 124 ff.

<sup>304</sup> Pratobevera 1857, 198 f.

<sup>305</sup> Pratobevera 1857, 199.

Inv.-Nr.	Objekt	Material	Bemerkung
646	Fragment einer profilierten Fußschale mit Hornaufsätzen	Ton	
647	Fragment einer profilierten Fußschüssel mit Hornaufsätzen		zusammengehörig mit Nr. 652 und 655
648	Stierkopfprotome	Ton	
649	Stierkopfprotome	Ton	
650	Miniatürkugelhalsgefäß	Ton	
651	Vogelkopfprotome	Ton	
652	Fragment einer profilierten Fußschüssel mit Hornaufsätzen	Ton	zusammengehörig mit Nr. 647 und 655
653	rot-schwarz bemalte Scherbe (Mäanderzier)	Ton	
654	Fragment einer Fußschale	Ton	
655	Fragment einer profilierten Fußschüssel mit Hornaufsätzen	Ton	zusammengehörig mit Nr. 647 und 652
656	Henkelschale	Ton	
657	Bodenfragment einer Schale	Ton	
658	rot-schwarz bemalte Scherbe	Ton	
1041	Fragment eines Schwertes (Messer?). Bei kritischer Betrachtung handelt es sich um ein Ärmchenbeil	Fe	laut Inv. aus dem Tschoneggerwald
1044	Meißel	Fe	laut Inv. aus dem Tschoneggerwald
1045	Bruchstück eines Meißels?	Fe	laut Inv. aus dem Tschoneggerwald
1104	2 Trensen	Fe	laut Inv. aus dem Hörschusterwald
1983	Rippenziste	Br	
1984	Brustschale des Panzers	Br	
1985	Rückenschale des Panzers	Br	
1987	Deckel VI	Br	
1988	Deckel I	Br	
1994 a	Breitrandschüssel II (Deckel II)	Br	
1994 b	Prunkziste IV	Br	
1995	große Situla Typ Kurd	Br	
1996	Beckentasse	Br	
1999	Prunkziste II	Br	
5752	Horn einer Stierkopfprotome	Ton	
6004	Fragment der verzierten Situla Typ Kurd	Br	zu Situla Typ Kurd Nr.1995 gehörig
6005	Fragment der verzierten Situla Typ Kurd	Br	zu Situla Typ Kurd Nr.1995 gehörig
6006 a	Bronzesitula mit einnietigen Attaschen	Br	
6006 b	Fragmente einer Tasse?	Br	wahrscheinlich zu Tasse 8 aus dem Kröllkogel (Inv.-Nr. 10731) gehörig
6007	Bandhenkel der verzierten Situla Typ Kurd	Br	zu Situla Typ Kurd Nr.1995 gehörig
6008	Breitrandschale	Br	
6009	Siebtasse	Br	
6018	Ring mit Kettchen und Klapperblech von der verzierten Situla Typ Kurd	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut
6019	Ring wie 6018	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut
6020	Ring wie 6018	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut
6021	Ring wie 6018	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut

**Tab. 1** Fundobjekte im Inventarbuch des Universalmuseums Joanneum in Graz unter der Fundortbezeichnung Pommer- bzw. Grebinkogel.

Inv.-Nr.	Objekt	Material	Bemerkung
6022	Kahnfibel verschmolzen	Br	
6023	Tassenfragment	Br	
6024	Tassenfragment	Br	dazu soll Henkel Nr. 6379 gehören
6026	Blechgriff von Deckel?	Br	
6027	Blechgriff von Deckel?	Br	
6028	Henkel einer unverzierten Situla Typ Kurd	Br	
6033	verziertes Blechfragment der verzierten Situla Typ Kurd	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut
6034	Blechfragment	Blei	zu Rippenziste 1983 gehörig
6039	verziertes Blechfragment der verzierten Situla Typ Kurd	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut
6040	Kahnfibel mit Dreieckszier	Br	
6041	Sieblöffel	Br	
6042	Tasse	Br	Henkel Nr. 6363 soll dazugehören
6044	Kahnfibel mit querverripptem Bügel	Br	
6045	Hohlartring	Br	
6047	Tasse	Br	
6048	Fragmente von zwei Knospenringen	Br	
6087	Bruchstück der verzierten Situla Typ Kurd	Br	in Situla Typ Kurd Nr.1995 eingebaut
6101	Tüllenbeil	Fe	
6103	Lanzenspitzenfragment	Fe	
6104	Tülle einer Lanzenspitze	Fe	
6105	blattförmige Folie	Gold	nicht auffindbar
6107	Fragment der verzierten Situla Typ Kurd	Br	In Situla Typ Kurd Nr. 1995 eingebaut
6108	Fragment der großen Situla Typ Kurd	Br	in Nr. 1995 eingebaut
6363	gehörnter Henkel einer Tasse	Br	obwohl keine Zuordnung zu einem Tumulus vorliegt, mit Nr. 6047 verbunden
6378	3 gehörnte Henkel von Tassen	Br	obwohl keine Zuordnung zu einem Tumulus vorliegt, mit Nr. 6042 verbunden
6379	3 gehörnte Henkel von Tassen	Br	obwohl keine Zuordnung zu einem Tumulus vorliegt, mit Nr. 6042 vereinigt
6729	Blechgriff von Deckel?	Br	mit Nr. 6026 verbunden
10734	Breitrandschüssel (Deckel III)	Br	
10735	Deckel V	Br	
11398	Deckel VII	Br	
11399	Prunkziste III	Br	
11400	Prunkziste 1	Br	
11402	Deckel IV	Br	
14699 a-b	2 Henkelhalter der Situla mit abgewinkelten Stielattaschen	Br	zu Situla 14700 gehörig
14700 a-b	Randfragmente der Situla mit abgewinkelten Stielattaschen	Br	
14703	Fragment der großen Situla Typ Kurd Nr. 1995 (ehemals Prunkziste VI)	Br	in Nr.1995 eingebaut
14704	Prunkziste V	Br	

Tab. 1 Fortsetzung.

dem Eisenmeißel ein Trensenpaar aus Eisen inventarisiert. Es könnte also gut sein, dass es sich um das fehlende Trensenpaar aus dem Pommerkogel handelt, zumal man in den Berichten von V. Radimský und J. Szombathy vergeblich nach einem solchen Trensenpaar in der entsprechenden Tumuligruppe sucht<sup>306</sup>. Auch ein von E. Pratobevera abgebildetes Objekt, nämlich das Steingerät<sup>307</sup>, fehlt im Inventar und bleibt trotz Nachsuche verschollen.

## Waffen

Ähnlich wie im Kröllkogel wurde auch im Pommerkogel ein reicher Rüstungssatz deponiert. Die *Panoplie* besteht aus einem Bronzepanzer, einem eisernen Tüllenbeil und zwei Lanzenspitzen. Das aus dem Pommerkogel stammende, angebliche Fragment eines Eisenschwertes erwies sich als Fehlinterpretation: Mehrere Indizien deuten darauf hin, dass es sich vielmehr um das Bruchstück eines Ärmchenbeils handelt, das hier unter dem Kapitel Werkzeug behandelt werden soll. Auffällig ist das Fehlen eines Helmes im Pommerkogel, wie er im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel begegnet. Diese Unvollständigkeit dürfte jedoch nicht auf ein bewusst unterlassenes Niederlegen in der Eisenzeit, sondern eher auf die unprofessionellen Grabungsmethoden des Grundbesitzers Grebinz zurückzuführen sein. Außerdem besteht noch die Möglichkeit, dass sich der Helm nach wie vor in einem nicht ergrabenen Teil des Tumulus befindet.

### Bronzepanzer

Der Panzer (Inv.-Nr. 1984-1985; **Abb. 28-29; Taf. 5-7**) wurde schon von E. Pratobevera als solcher erkannt<sup>308</sup> und zusammengesetzt. Die Fragmente des Panzers wurden mittels vieler Niete und einiger Lötungen zusammenmontiert. Beim Einsturz der Kammer oder bei der Bergung wurde der Panzer so deformiert, dass der untere Rand viel zu stark zusammengebogen wurde und die Breite des Unterrandes mit 26,5 bzw. 28,4 cm geringer ist als die Tiefe mit 37,6 cm. Kein erwachsener Mann kann sich in diesen Panzer hineinzwängen – es sei denn, er würde Brust und Becken um 90° dauerhaft gegeneinander verdrehen können. Von vorne betrachtet<sup>309</sup> erweckt der Panzer aus dem Pommerkogel dadurch den fälschlichen Eindruck, dass er für einen sehr athletisch gebauten Körper mit einer sehr schmalen Taille und sehr breiten Schultern angefertigt wurde.

Der bei seiner Auffindung zerbrochene Panzer ist bis auf einige kleinere Fehlstellen und der erwähnten Deformierung recht gut erhalten. Er besteht aus einer Brust- und einer Rückenschale, die beide aus je einem großen Bronzeblech getrieben wurden, was Abdrücke der lang gezogenen Finne des Treibhammers im Inneren des Panzers belegen. Die Außenseiten wurden sorgfältig geglättet. Die Materialstärke der Panzerschalen schwankt zwischen 0,5 und 0,9 mm. Die meisten der insgesamt 33 Messpunkte ergaben eine Materialstärke von 0,7 mm. Die Brustschale ist 51 cm hoch, an der Schulter 32,5 cm, unter den Achseln ca. 33-34 cm (eine Ecke fehlt) und an der Basis 28,6 cm breit. Die Rückenschale besitzt eine Höhe von 51,6 cm und die Breite beträgt an der Schulter 39 cm, unter den Achseln 35,6 und an der Basis 26,5 cm. Die Abmessungen

<sup>306</sup> Laut ihrer Publikation entdeckten V. Radimský und J. Szombathy in der Höschusterwald-Gruppe nur in Hügel 5 eine einzelne Pferdetrense. Ein Trensenpaar wird nicht erwähnt (Radimský/Szombathy/Radimský/Szombathy 1885, 137 ff. bes. 141).

<sup>307</sup> Pratobevera 1857, Taf. 2, 10.

<sup>308</sup> Pratobevera 1857, 191 ff. Taf. 1, 1-4. – Schmid 1933, 226 f. Abb. 7-8. – Von Merhart 1969, 151 Abb. 3, 2. – Dobiát 1980, Taf. A 2, 6.

<sup>309</sup> Pratobevera 1857, Taf. 1, 1-2. – Schmid 1933, 226 ff. Abb. 7a-b. – Von Merhart 1969, 151 Abb. 3, 2.

zeigen, dass die Rückenschale im Schulterbereich ein wenig übersteht, was mehr Schutz gegen Attacken von hinten bietet, ohne die Beweglichkeit des Kämpfers zu beeinträchtigen.

Der Rand der beiden Panzerschalen wurde bis auf die Partie an der rechten Seite unterhalb der Achsel von innen nach außen um einen kräftigen Bronzedraht gebördelt, was dem Blechpanzer Stabilität verlieh und gleichzeitig Verletzungen an den scharfen Bronzeblechkanten vermied (**Abb. 28-29; Taf. 5-7**). Unterbrochen wurde die Umbördelung an den Schmalseiten des Halskragens. Die ansonsten umgebördelten Blechstreifen stehen links wie rechts flügelartig ab. Diese kleine Raffinesse hat der Panzer aus dem Pommerkogel mit dem aus dem Kröllkogel gemeinsam<sup>310</sup>, was auf eine Herstellung in der gleichen Werkstatt hinweist. Auf der rechten Seite sitzt auf beiden Schalen je eine dichte Löcherreihe von ca. 22 Löchern. Hier wurden die beiden Schalen miteinander verschnürt. Auf eine Umbördelung dieses von der Schnürung verdeckten Randteiles wurde deshalb verzichtet. Auf den Schultern sowie auf der linken Seite sitzen paarweise gegenüberliegende Bronzeröhrchen, die zum Zubinden der Panzerhälften dienten. Zum Zweck der Befestigung der Röhrchen wurden Schlitze in den Panzer gemeißelt. Die Enden der Blechröllchen wurden durch die Schlitze gesteckt und zwingenartig auseinander gebogen und damit auf recht einfache, aber stabile Weise mit der Panzerschale verklemt.

Der Bronzeanzug erweitert sich unten leicht glockenförmig. Auf der Vorderseite ist die Brustmuskulatur plastisch herausgetrieben (**Abb. 28; Taf. 5, 1**). Die aufgenieteten Brustwarzen bestehen aus einer dicken Bronzescheibe und einem Kegelniet mit schälchenförmigem Kopf in der Mitte. Die Scheibe trägt eine konzentrische Zier: Der Rand wurde schräg gekerbt, daran schließen ein Kranz von eingebohrten Kreisringen, die aus einem Ring und einem Mittelpunkt bestehen, und eine eingedrehte Rille an (**Taf. 7, 2**). Auf der Rückenschale wurden die beiden Schulterblätter plastisch hervorgehoben (**Abb. 29; Taf. 5, 2**). Den Halsausschnitt umgibt vorne ein niedriger Kragen. Auf der Rückenschale zieht dieser Kragen zu einem hoch aufragenden Nackenschutz empor (**Abb. 29; Taf. 7, 3**). Auf dem Halskragen und dem Nackenschutz findet sich je eine Reparatur. Es wurde ein in der Mitte gefaltetes Blech über den Rand geschoben und mit zwei Nieten vernietet<sup>311</sup>. Unklar bleibt, ob diese zweifelsfrei antiken Beschädigungen schon bei der Herstellung oder erst später, vielleicht im Zuge einer Kampfhandlung<sup>312</sup>, entstanden sind.

Auf der Brust- wie der Rückenschale folgt dem Rand innen eine umlaufende Rippe, die zwei Punktlinien flankieren. Im Hüftbereich verlaufen sogar zwei Rippen über die Brust- und die Rückenschale. Auf letzterer zieht die Rippe, nachdem sie den Ansatz des Nackenschutzes erreicht hat, Z-förmig nach unten um dort zu enden. Die Panzer aus den Kleinkleiner Fürstengräbern unterscheiden sich anhand des Abschlusses der Zierrippe im Nackenbereich deutlich: Am Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 2 endet die Rippe, nachdem sie den Nackenschutzansatz berührt hat<sup>313</sup>. Auf dem Panzer aus dem Pommerkogel findet sich der oben beschriebene Z-förmige Abschluss und am Panzer aus dem Kröllkogel rahmt die Rippe den Nackenschutzansatz ein<sup>314</sup>. Die Zone zwischen dem umgebördelten Rand und der ihr folgenden Rippe schmückt ein umlaufender Fries von Dreiecken, die tannenbaumartig mit Linien gefüllt wurden. Zwei Reihen gleicher Dreiecksfriese wurden auch in den Raum zwischen den beiden Rippen im Hüftbereich eingepunzt. Auf der Brustschale hat man diesen Zierfries, um ihn besser sichtbar zu machen, im Zuge einer Altrestaurierung mit Säure gereinigt, sodass er heute bronzefarbig glänzt.

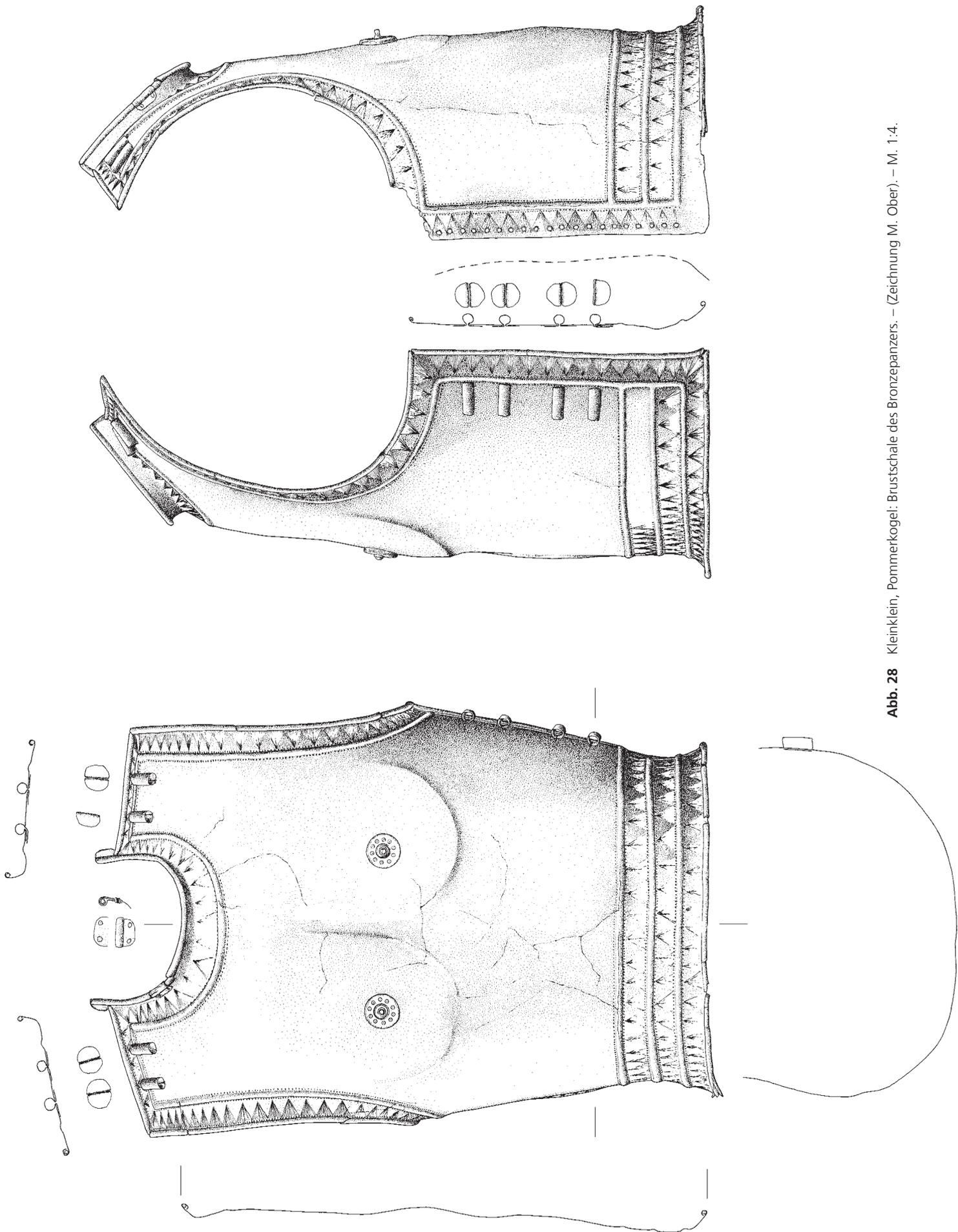
<sup>310</sup> Egg/Munir 2013, 97 Abb. 32.

<sup>311</sup> Reparaturen finden sich auch auf dem Panzer von Stična (Weiss 1993, 171 Abb. 7-8) und auf dem Exemplar aus Ungarn (Born/Hansen 2001, 261 Abb. 211; 219).

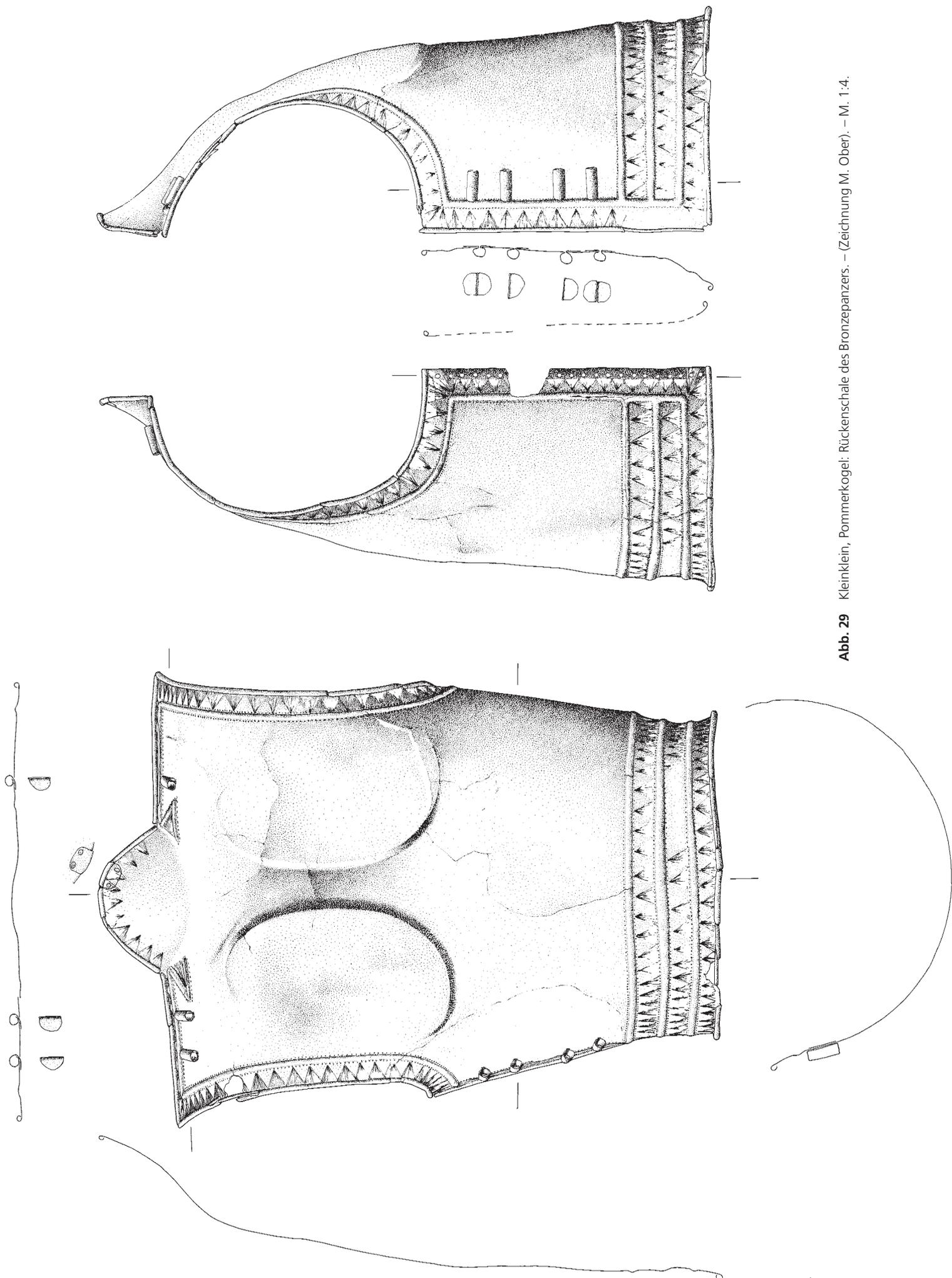
<sup>312</sup> Die Lage der Beschädigung im Halsbereich lässt den Verdacht aufkeimen, dass beide möglicherweise bei der gleichen Aktion entstanden sein könnten, ohne jedoch einen sicheren Beweis führen zu können.

<sup>313</sup> Egg 2004, Abb. 10, 1.

<sup>314</sup> Egg/Munir 2013, Abb. 33.



**Abb. 28** Kleinlein, Pommerkugel: Brustschale des Bronzepanzers. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1.4.



**Abb. 29** Kleinklein, Pommerkugel: Rückenschale des Bronzeanzers. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:4.

Zur Trageweise der südostalpinen Glockenpanzer wurde bereits im Band über den Kröllkogel Stellung genommen und die praktischen Versuche mit der Kopie des Panzers zeigten, dass das An- wie Ausziehen für den Träger recht schwierig war und die Hilfe eines »Knappen« zu empfehlen ist. Zum Schutzwert eines Panzers aus ca. 0,7 mm starkem Bronzeblech sei noch einmal angemerkt, dass er kaum einen Volltreffer, der seine Kraft exakt auf einen Punkt konzentriert, aufhalten kann, aber ein Volltreffer ist selten und gegen die Masse der nicht ganz so präzise auftreffenden Hiebe und Geschosse bot er Schutz und ohne Panzer würden solche Treffer zumindest blutende Wunden verursachen, welche die Kampfkraft des Trägers geschwächt hätten. Außerdem trug man einen Bronzeapanzer sicher nicht auf der nackten Haut, sondern ein darunter getragenes Wams aus einem dämpfend wirkenden, organischen Material verstärkte seine Schutzwirkung erheblich. Eine prunkvolle Waffe, wie sie der Panzer aus dem Pommerkogel darstellt, wurde sehr wahrscheinlich auch nicht nur im militärischen Ernstfall getragen, sondern auch als kriegerisches Prestigesymbol – etwa bei Paraden – vorgeführt, auch wenn das Tragen einer solchen korsettartig den Oberkörper fixierenden Schutzwanne nicht als bequem bezeichnet werden kann.

Wie schon in der Studie zum Kröllkogel herausgearbeitet<sup>315</sup>, muss ein Bronzeapanzer, um einen vernünftigen Schutz und gleichzeitig einen gewissen Grad an Beweglichkeit zu gewährleisten, für seinen Träger »maßgeschneidert« angefertigt werden. Obwohl unter der Bronze noch Platz für ein Wams aus organischem Material Platz bleiben sollte, gibt ein solcher Panzer damit Auskunft über die Form des Oberkörpers seines Trägers. Die erhaltenen Bronzeapanzer der Hallstattzeit zeigen auch tatsächlich recht beachtliche Unterschiede<sup>316</sup>. Ein Vergleich der Panzer aus dem Kröllkogel und dem Pommerkogel zeigt, dass die Rückenschale aus dem Pommerkogel um fast 10 cm kleiner ist; für die Schulterbreite gilt das Gleiche, auch wenn man die Deformierung berücksichtigt. Der Panzer aus dem Pommerkogel wurde damit für einen deutlich kleineren Oberkörper zugeschnitten als der sehr viel größere Panzer aus dem Kröllkogel.

Da die Panzer schon in Zusammenhang mit der Vorlage des Kröllkogels und auch in diesem Band in Zusammenhang mit den beiden Hartnarmichelkogeln ausführlich abgehandelt wurden, erübrigt sich eine erneute Untersuchung. Der Panzer aus dem Pommerkogel zählt zu den südostalpinen Bronzeapanzern mit röhrenförmigen Verschlüssen, die sich auf Kleinklein konzentrieren. Die Verzierung zwischen den Rippen reiht ihn in die jüngere Gruppe der Kleinkleiner Panzer ein. Im Südostalpenraum zählen sie, zusammen mit dem Helm, zu den wichtigsten militärischen Statussymbolen der herrschenden Elite, denen sie auch ins Grab folgten. Vor allem in Kleinklein war es Sitte, die Inhaber des obersten politischen Ranges mit einer solchen Schutzwanne beizusetzen.

## Angebliches Eisenschwert

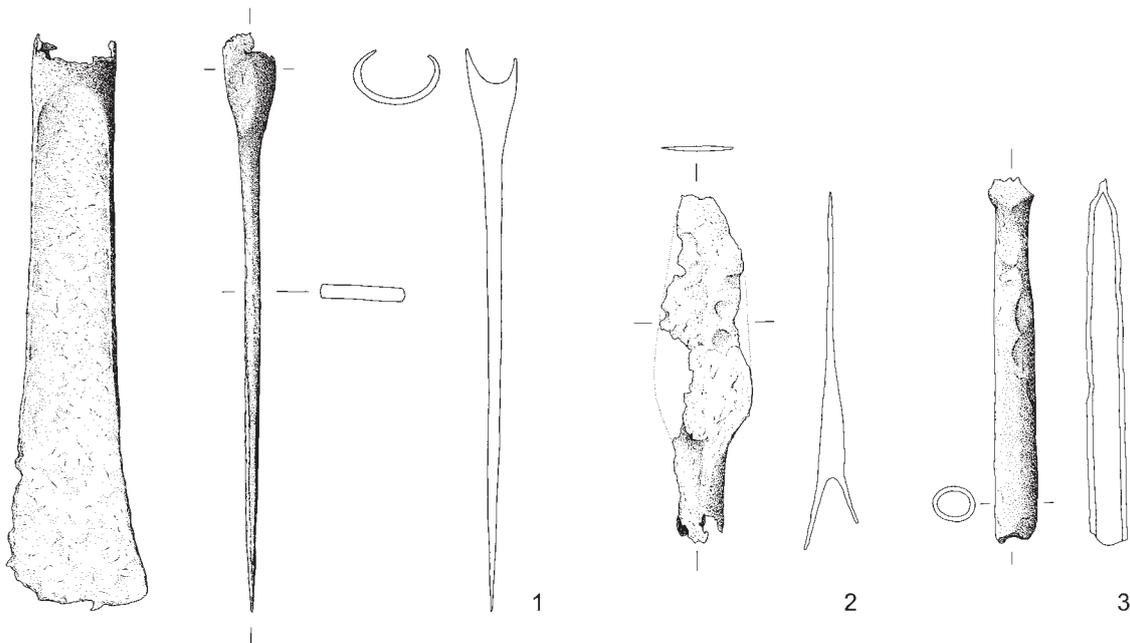
E. Pratobevera berichtete in seinem Beitrag zur Ausgrabung des Pommerkogels von drei Eisenbruchstücken, »welche allem Anschein nach einem Schwerte angehört haben« und »vom Rost so angegriffen [sind], daß ich außer Stande bin, etwas näheres darüber zu sagen«<sup>317</sup>. Schon W. Schmid konnte die Fragmente 1933 nicht mehr auffinden<sup>318</sup>, aber bei der Nachsuche im Inventar des Joanneums fand sich unter der Inventarnummer 1041 ein »Fragment eines Schwertes aus Eisen«, allerdings unter der Fundortangabe »Goldes-Tschoneggerwald«, eingetragen. In unmittelbarer Nähe wurde unter der Inventarnummer 1044 der eindeutig dem Pommerkogel zuzuordnende Tüllenmeißel unter der gleichen, offensichtlich falschen

<sup>315</sup> Egg/Munir 2013, 100.

<sup>316</sup> Egg/Munir 2013, 100 Abb. 34.

<sup>317</sup> Pratobevera 1857, 198 f.

<sup>318</sup> Schmid 1933, 228.



**Abb. 30** Kleinklein, Pommerkogel: Eisenwaffen. **1** Tüllenbeil aus Eisen. – **2** Eisenlanzenspitze 1. – **3** Eisenlanzenspitze 2. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Fundortangabe aufgeführt, sodass der mehr als berechtigte Verdacht besteht, dass dieses Bruchstück, das von seinem Aussehen her völlig den Eisenfunden aus dem Pommerkogel entspricht, eines der erwähnten Schwertbruchstücke darstellt. Außerdem finden sich in dem Aufsatz von V. Radimský und J. Szombathy keinerlei Hinweise auf die Auffindung eines Eisenschwertes in der Tschoneggerwald-Gruppe<sup>319</sup>.

Ein kurzer Blick auf dieses Objekt reicht, um festzustellen, dass es sich dabei um den Überrest eines eisernen Ärmchenbeiles (**Abb. 67, 3; Taf. 34, 3**)<sup>320</sup>, aber nicht um den eines Schwertes handelt. Die beiden Ärmchen deutete E. Pratobevera vermutlich als Parierstange, was ihn bewog, das Fragment als Schwert anzusprechen. Man kann zusammenfassend festhalten, dass im Pommerkogel mit großer Wahrscheinlichkeit kein Eisenschwert deponiert, sondern ein Ärmchenbeil irrtümlicherweise für ein Schwertfragment gehalten wurde. Das Ärmchenbeil wird unter dem Kapitel Werkzeug abgehandelt.

#### Tüllenbeil aus Eisen

Das eiserne Tüllenbeil<sup>321</sup> (Inv.-Nr. 6101; **Abb. 30, 1; Taf. 8, 1**) war trotz beschädigter Tülle bei der Auffindung laut den Angaben von E. Pratobevera noch 10,5 österreichische Zoll (= 27,65 cm) lang<sup>322</sup>, während seine jetzige Länge nur noch 22,8 cm beträgt. Ein Vergleich des Originals mit der Zeichnung von E. Pratobevera zeigt, dass im Bereich von Tülle und Schneide Materialverluste eingetreten sind; die Oberfläche weist deutliche Korrosionsschäden auf.

<sup>319</sup> Vgl. Radimský/SzombathyRadimský/Szombathy 1885.

<sup>320</sup> Dobiak 1980, 256 Taf. 112, 25.

<sup>321</sup> Pratobevera 1857, 198 Taf. I, 6. – Schmid 1933, 227 f. (Irrtümlicherweise spricht W. Schmid das Tüllenbeil als Lappenbeil an). – Mayer 1977, 249 Taf. 104, 1514.

<sup>322</sup> Pratobevera 1857, 198.

Wie oben bereits angemerkt, misst das Beil heute noch 22,8 cm und die Schneide ist 5,7 cm breit. In vollständigem Zustand dürfte die Waffe einst an die 30 cm lang gewesen sein<sup>323</sup>. Die Bahn allein besitzt schon eine Länge von ca. 19 cm. Die seitlichen Ränder sind leicht aufgekantet und dachförmig gestaltet, wie auch am Strettweger Bronzetüllenbeil<sup>324</sup>. Von der deutlich verbreiterten Tülle blieben nur geringe Reste erhalten. Es finden sich keine Hinweise auf eine Facettierung der Tülle, wie sie bei mehreren Vergleichsstücken nachgewiesen werden kann<sup>325</sup>. Das von E. Pratobevera erwähnte hölzerne Schaftfragment aus der Tülle<sup>326</sup> ist heute nicht mehr vorhanden.

Das stattliche Tüllenbeil aus dem Pommerkogel gehört zur großen Gruppe der ostalpinen Tüllenbeile – nach P. F. Stary<sup>327</sup> der Standardnahkampfwaffe im hallstattzeitlichen Südostalpenraum. Alle typischen Kennzeichen dieses Typs wie die lange, im Querschnitt ovale Tülle, der Absatz, der zur Klinge überleitet, und die lange, schlanke Klinge, finden sich auf dem Beil aus dem Pommerkogel wieder. Wegen seiner enormen Größe und des parallelen Umrisses kann es der Variante der übergroßen ostalpinen Tüllenbeile<sup>328</sup> zugerechnet werden, die sich durch ihre Größe von deutlich über 20 cm, parallele Seitenlinien und oft auch durch die Facettierung der Tülle von den übrigen unterscheidet. Die Länge normaler ostalpiner Tüllenbeile liegt zwischen 15 und 20 cm. Gehäuft treten übergroße Tüllenbeile in den reichen Bestattungen der Sulmtalgruppe in der Steiermark auf und in geringerer Zahl begegnen auch in Bestattungen aus Unterkrain/Dolenjska in Slowenien<sup>329</sup>, aus Hallstatt und vom Dürrnberg bei Hallein in Österreich<sup>330</sup> sowie in der Býčí skála-Höhle<sup>331</sup> (okr. Blansko/CZ) weitere Vertreter dieses Beiltyps. Sie entstammen hauptsächlich dem Stična-Horizont, nur die Exemplare vom Dürrnberg bei Hallein datieren wegen der Fußzierfibel vermutlich in die Stufe Ha D3<sup>332</sup>. Die übergroßen Tüllenbeile gaben, ordnungsgemäß geschäftet, funktionale Waffen ab, aber es wurde mehrfach vermutet, dass sie auch als Statussymbole dienten und eine Durchsicht der oben angeführten Grabfunde zeigt, dass übergroße Tüllenbeile zumeist in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern auftauchen, was auch an eine Rolle als Rangabzeichen denken lässt<sup>333</sup>. Ausgehend von der »Hirschopferzene« auf dem »Kultwagen« von Strettweg (Bez. Murtal/A)<sup>334</sup>, auf dem ein mit einem großen Beil bewaffneter Mann hinter dem von zwei Männern festgehaltenen Hirsch steht, vermutete P. Stary darüber hinaus noch eine Nutzung der Beile als Opfergerät<sup>335</sup>, wobei sich Rangabzeichen, Opfergerät oder Waffe durchaus nicht gegenseitig auszuschließen brauchen.

## Lanzenspitzen aus Eisen

E. Pratobevera und W. Schmid berichten nur von einer Lanzenspitze aus dem Pommerkogel (Inv.-Nr. 6103), die aber nie abgebildet wurde<sup>336</sup>. Pratobevera erwähnt darüber hinaus drei weitere Eisentüllen, die er für Bruchstücke von Eisenmeißeln hielt<sup>337</sup>. W. Schmid konnte nur noch eine Tülle (Inv.-Nr. 6104) auffinden und sprach sie, Pratobevera folgend, als Teil eines Meißels an<sup>338</sup>. Eine Sichtung des Originals ergab jedoch, dass

<sup>323</sup> Schon E. Pratobevera vermutete, dass es einst wohl ähnlich lang war wie das bronzene Strettweger Tüllenbeil, das 30,2 cm misst (Egg 1996a, 151 Abb. 87, 1).

<sup>324</sup> Mayer 1977, 203 Taf. 83, 1159. – Egg 1996a, Abb. 87, 1.

<sup>325</sup> Egg 1996a, 151 f. Abb. 88, 1-5.

<sup>326</sup> Pratobevera 1857, 198.

<sup>327</sup> Stary 1982, 38 f. Abb. 4.

<sup>328</sup> Egg 1996a, 153 f. Abb. 88.

<sup>329</sup> Wie z. B. im Grab 72, Hügel 48 von Stična (Gabrovec 1966a, Abb. 8, 3. – Teržan 1994, Abb. 2, 8. – Gabrovec u. a. 2006, 58 Taf. 39, 30).

<sup>330</sup> Egg 1996a, 153. – Moser/Tiefengraber/Wiltschke-Schrotta 2012, 38 Abb. S. 35, 7-8.

<sup>331</sup> Parzinger/Nekvasil/Barth 1995, 244 Taf. 30, 317.

<sup>332</sup> Moser/Tiefengraber/Wiltschke-Schrotta 2012, 32 Abb. S. 35, 5.

<sup>333</sup> Stary 1982, 67 ff. – Egg 1996a, 155.

<sup>334</sup> Egg 1996a, 43 f. Abb. 17

<sup>335</sup> Stary 1982, 69. – L. Pauli und D. Krauß betonten bei ihren Studien zum Fürstengrab von Hochdorf die Rolle der Axt als Schlacht- und Opfergerät (Pauli 1988/89, 292 ff. – Krauß 1996, 319 ff).

<sup>336</sup> Pratobevera 1857, 198. – Schmid 1933, 227.

<sup>337</sup> Pratobevera 1857, 198.

<sup>338</sup> Schmid 1933, 228.

es sich bei der Eisentülle mit der Inventarnummer 6104 um den Überrest einer Lanzenspitze handelt und damit dürfte der Pommerkogel zumindest zwei, allerdings sehr schlecht erhaltene Lanzenspitzen enthalten haben (**Abb. 30, 2-3; Taf. 8, 2-3**). Bei den beiden anderen von E. Pratobevera erwähnten Eisentüllen scheint es sich tatsächlich um Meißel zu handeln, die aus heute unbekanntem Gründen unter der falschen Fundortbezeichnung »Tschoneggerwald« inventarisiert wurden.

#### Lanzenspitze 1

Bei der Lanzenspitze 1 aus dem Pommerkogel (Inv.-Nr. 6103; **Abb. 30, 2; Taf. 8, 2**) handelt es sich um ein stark korrodiertes, kleines Bruchstück einer Eisenlanzenspitze, wobei die originale Oberfläche nur noch an wenigen Stellen vorhanden ist. Die erhaltene Länge liegt bei 13,9 cm. Erkennbar sind der untere Teil des Blattes und der Ansatz der Tülle. Es kann aber weder die Form des Blattes noch die Länge der Tülle bestimmt werden. Auf einer Seite finden sich im Übergangsbereich von Blatt zu Tülle Abdrücke organischer Auflagen, die sich jedoch wegen ihrer schlechten Erhaltung einer Bestimmung entziehen.

#### Lanzenspitze 2

Von der zweiten Eisenlanzenspitze aus dem Pommerkogel (Inv.-Nr. 6104; **Abb. 30, 3; Taf. 8, 3**) blieb im Wesentlichen nur die lange Tülle erhalten, weshalb sie wie oben erwähnt als Teil eines Tüllenmeißels angesprochen wurde<sup>339</sup>. Sie besitzt eine Länge von 14,3 cm. Der größte Durchmesser der Tülle beträgt 1,67 cm. Die lange schlanke Tülle verjüngt sich leicht nach oben und weist einen leicht spitzovalen Querschnitt auf. Auf der Tülle ist die Schweißnaht deutlich erkennbar. Der Tüllenmund blieb nicht erhalten. Am oberen Ende verjüngt sich die Tülle zum Blatt, ohne dass man den Ansatz eines Mittelgrates oder gar einer Mittelrippe feststellen könnte. Das Blatt fehlt, abgesehen von diesem kurzen Ansatz, zur Gänze.

Ein Vergleich mit eisenzeitlichen Tüllenmeißeln ergab, dass sie in der Regel (siehe das Kapitel Eisenmeißel im gleichen Band) eine kurze, sich konisch erweiternde Tülle besitzen, an die der Eisenstiel und die Schneide anschließen. Die lange schlanke Tülle ist demgegenüber ein Kennzeichen von Lanzenspitzen. Daraus folgt, dass die Tülle aus dem Pommerkogel von einer Lanzenspitze stammt und nicht, wie E. Pratobevera und W. Schmid vermuteten, von einem Tüllenmeißel. Aufgrund der Länge der Tülle dürfte es sich um eine Lanzenspitze mit einer langen schlanken Tülle gehandelt haben, die in der Regel auch ein langes, schmales Blatt besitzt<sup>340</sup>.

Betrachtet man die Bewaffnung aus dem Pommerkogel zusammenfassend, so hat man einen fast vollständigen Rüstungssatz, wie man ihn aus dem Kröllkogel kennt<sup>341</sup>, vor sich. Bei den Schutzaffen fehlt jedoch der Helm, wie er für den Hartnermichelkogel 1 und dem Kröllkogel belegt ist. Aus chronologischen Erwägungen wäre zu vermuten, dass, wenn im Pommerkogel tatsächlich ein Helm beigegeben worden ist, es sich um einen Helm mit zusammengesetzter Kalotte<sup>342</sup> gehandelt haben dürfte. Wegen seiner geringen Materialstärke – das Bronzeblech dieses Helmtyps stellt nur eine Verkleidung des Helmes aus organischem Material dar – hätte dieser nur eine geringe Chance auf Überlieferung besessen. Entweder wurde er bei der tumultuarischen Bergung übersehen bzw. konnte nicht geborgen werden oder aber er befindet sich noch heute im Pommerkogel. Auch ein Traditionsschwert konnte im Pommerkogel nicht sichergestellt werden. Zusätzlich dürfte noch ein Schild aus organischem Material wie Holz oder Leder<sup>343</sup> die Schutzbewaffnung vervollständigt haben, der jedoch wegen dieser leicht vergänglichen Materialien nicht erhalten blieb. Die fi-

<sup>339</sup> Pratobevera 1857, 198. – Schmid 1933, 228.

<sup>340</sup> Es gab mehrere Versuche, ältereisenzeitliche Lanzenspitzen im Westhallstattraum zu untergliedern, von denen sich aber keiner wirklich durchsetzte. Vgl. Rieth 1942, 62. – Kossack 1959, 96. – Drack 1972/73, 125 f. – Sievers 1982, 60 ff.

<sup>341</sup> Egg/Kramer 2005, 16 Abb. 10. – Egg 2006, 50 Abb. 15. – Egg/Munir 2013, 91 ff. Abb. 43

<sup>342</sup> Gabrovec 1960, 59 ff. – Egg 1986b, 23 ff. – Egg 1999a, 117 f. Abb. 90.

<sup>343</sup> Zu den wenigen erhaltenen Schildfunden aus der Hallstattzeit vgl. Egg/Križ 1997, 196 ff.

guralen Darstellungen auf den Bronzезisten und -situlen von Kleinklein geben zu erkennen, dass im Bereich der Sulmtalnekropole große ovale Schilde eingesetzt wurden (Beil. 1,1).

Die Angriffswaffen, bestehend aus einem großen Tüllenbeil und mindestens zwei Lanzen spitzen, entsprechen der osthallstattischen Standardbewaffnung. Im Gegensatz zum Kröllkogel, in dem gleich drei Tüllenbeile und sechs bis sieben Lanzen spitzen entdeckt wurden, die sehr wahrscheinlich für einen Teil der drei Mitbestattungen gedacht waren<sup>344</sup>, scheint die Waffenausstattung im Pommerkogel nur für eine Person ausgelegt gewesen zu sein. Bei dem sogenannten Schwertbruchstück dürfte es sich um die Überreste eines Ärmchenbeiles gehandelt haben, die hier unter der Rubrik Werkzeug abgehandelt werden. Inwieweit im Pommerkogel auch Jagdwaffen wie z. B. die Pfeilspitze aus dem Kröllkogel deponiert worden waren, kann nicht mehr beantwortet werden, denn so kleine und fragile Eisenobjekte hatten bei der überhasteten Bergung im Jahre 1856 so gut wie keine Chance auf Erhaltung.

Der reiche Rüstungssatz aus dem Pommerkogel verdeutlicht zum wiederholten Male die hohe Wertschätzung des Krieger tums im hallstattzeitlichen Südostalpenraum und besonders in Kleinklein. In diesen Gesellschaften war ein hoher militärischer Rang ein integraler Bestandteil einer führenden politischen Rolle. Die Kleinkleiner Fürsten erhoben deshalb auch noch im Grab Anspruch auf die Führungsrolle im Krieg.

## Pferdegeschirr

Das Pferdegeschirr aus dem Pommerkogel umgibt eine verworrene Fundgeschichte: E. Pratobevera erwähnte ausdrücklich zwei eiserne Pferd trensen, ohne sie jedoch abzubilden<sup>345</sup>. Da mehrere Eisenobjekte aus dem Pommerkogel wie z. B. der Meißel nachweislich falsch inventarisiert wurden, zitierten nachfolgende Forscher zwar Pratobevera, ohne jedoch die Trensen auffinden zu können<sup>346</sup>. Im Zuge unserer Recherche konnte die Spur wieder aufgenommen und die Trensen mit großer Wahrscheinlichkeit identifiziert werden. Außerdem liegen aus dem Pommerkogel noch zwei Knosperringe vor, die sehr wahrscheinlich auch Bestandteil des Pferdegeschirres waren.

### Trensenpaar aus Eisen

E. Pratobevera berichtet von der Auffindung eines eisernen Trensenpaares im Pommerkogel<sup>347</sup>, das jedoch W. Schmid schon nicht mehr auffinden konnte. Wie oben bereits angekündigt, wurde der bei E. Pratobevera abgebildete Eisenmeißel<sup>348</sup> irrtümlicherweise unter der Fundortangabe »Goldes Tschoneggerwald« inventarisiert. Es besteht demzufolge der berechtigte Verdacht, dass es den beiden bei E. Pratobevera erwähnten Pferd trensen ähnlich erging, denn unter der Bezeichnung »Burgstall Hörschusterwaldgruppe« wurde nur wenige Nummern nach dem Eisenmeißel ein Trensenpaar aus Eisen (Inv.-Nr. 1104) inventarisiert und es könnte gut sein, dass es sich um das fehlende Trensenpaar aus dem Pommerkogel handelt, zumal man in den Berichten von V. Radimský und J. Szombathy vergeblich nach einem solchen Trensenpaar in den entsprechenden Tumuligruppe Hörschusterwald sucht<sup>349</sup>. Da E. Pratobevera bedauerlicherweise keine Abbildung vorlegte und seine Beschreibung sehr allgemein ausfiel, kann eine Gleichsetzung der Trensen mit der

<sup>344</sup> Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 53 Abb. 22. – Egg/Munir 2013, 118.

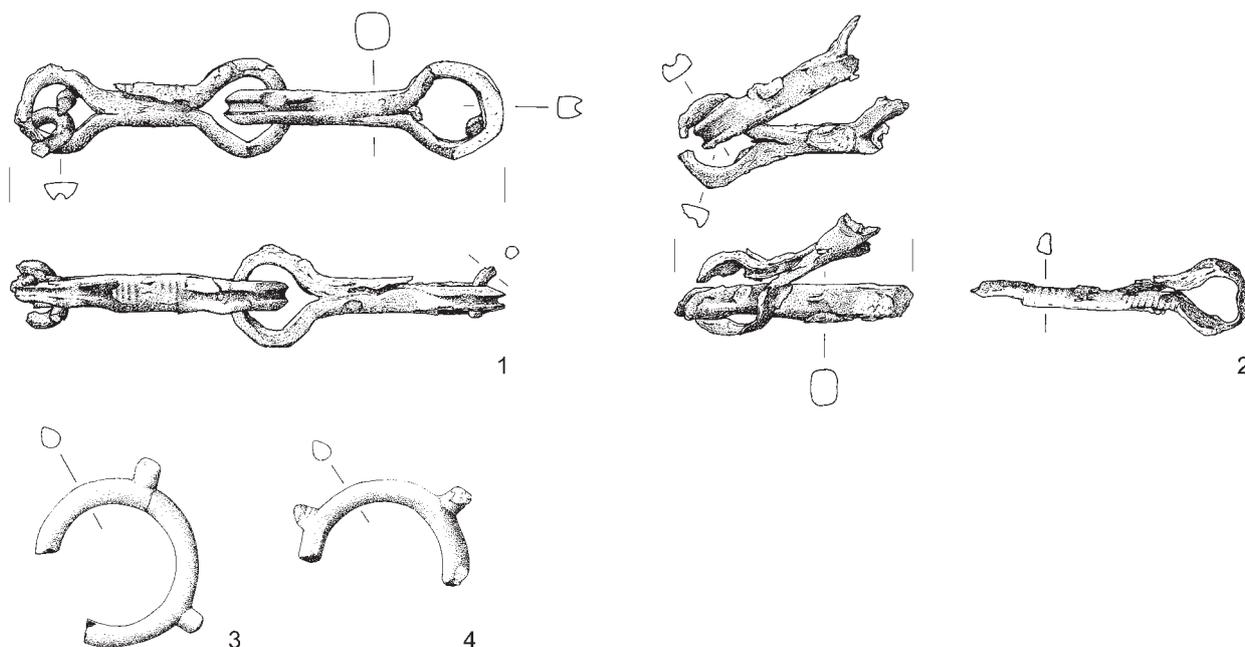
<sup>345</sup> Pratobevera 1857, 199.

<sup>346</sup> Schmid 1933, 228. – Pare 1992, 353 Nr. 17. – Egg 1996a, 163 Anm. 633.

<sup>347</sup> Pratobevera 1857, 199.

<sup>348</sup> Pratobevera 1857, Taf. 2, 6.

<sup>349</sup> Laut ihrer Publikation entdeckten V. Radimský und J. Szombathy in der Hörschusterwald-Gruppe nur in Hügel 5 eine einzelne Pferd trense. Ein Trensenpaar wird nicht erwähnt (Radimský/Szombathy 1885, 137 ff. bes. 141).



**Abb. 31** Kleinklein, Pommerkogel, Pferdegeschirrtteile: **1-2** Trensen aus Eisen. – **3-4** Fragmente von Bronzeknospenringen. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Inventarnummer 1104 mit denen aus dem Pommerkogel freilich nicht mit allerletzter Sicherheit vorgenommen werden, aber es sprechen mehrere Indizien dafür, dass die beiden Trensen mit der Inventarnummer 1104 (**Abb. 31, 1-2; Taf. 8, 4-5**) aus dem Pommerkogel stammen.

Bei den Trensen handelt sich um die Überreste zweier gleicher Trensen mit zweiteiliger Gebissstange, die ein Paar bilden. Während eine Gebissstange fast vollständig vorliegt, sind bei der zweiten sowohl die Endösen weggebrochen als auch die originale Oberfläche an den meisten Stellen abgeplatzt. Die einzelnen Gebissstangenelemente sind ca. 7,3 cm lang. Daraus leitet sich eine Gebissfreiheit von ca. 9 cm ab, was darauf schließen lässt, dass die Trensen nur für kleinere Pferde geeignet waren<sup>350</sup>. Die geraden Teile der Gebissstangen scheinen leicht quer gerippt gewesen zu sein, was aber nur an einigen wenigen Stellen und dort nur noch schwach erkennbar ist; sie besitzen einen quadratischen Querschnitt mit abgerundeten Ecken. An den Enden jeder Gebissstange sitzen die beiden kreisrunden Ösen, wobei sie bei einem Glied um 90° verdreht wurden. An diesen Ösen wurde außen eine tiefe und scharfkantige Rille eingearbeitet, sodass sie gekehrt wirken. In der Mitte wurden die zwei Mittelösen ineinander gehängt und verschmiedet. In einer Endöse haben sich die Überreste zweier eingehängter Eisenelemente erhalten: Bei einem scheint es sich um eine U-förmige Krampe und beim zweiten um den Überrest eines Zügelringes bzw. des Zügelhakens gehandelt zu haben. Die U-Krampe verband die Gebissstange mit dem seitlichen Knebel und der Zügelring bzw. -haken diente zur Befestigung des Zügels.

Die Kehlung der Ösen der beiden Trensen, die sehr wahrscheinlich aus dem Pommerkogel stammen, lässt sich mehrfach auf osthallstädtischen Trensen beobachten, wobei diese Feinheit ohne eingehende Restaurierung oft nur schwer wahrnehmbar ist<sup>351</sup>: Vergleichsstücke liegen aus der Steiermark aus dem benachbarten

<sup>350</sup> Kossack 1988, 131 ff.

<sup>351</sup> Auch im Fall der wahrscheinlich aus dem Pommerkogel stammenden Trensen war die Rille vor der Restaurierung nicht erkennbar.

Kröllkogel in Kleinklein<sup>352</sup> und aus dem Fürstengrab von Strettweg<sup>353</sup> vor; in Slowenien lassen sich die Trensen aus Grab 39, Tumulus VII von Magdalenska gora-Laščik<sup>354</sup>, aus dem Helmgrab sowie ein Exemplar ohne Befund aus Vače<sup>355</sup>, aus dem Grab mit verziertem Situlendeckel im Grabhügel 76, aus Fund 19-22 im Grabhügel 125 und aus »den kleinen Hügeln« in der Flur Žvajdrga bei Stična<sup>356</sup> sowie zwei Trensen aus Trnovo<sup>357</sup> und ein Stück aus dem Depotfund von Tržišče<sup>358</sup> namhaft machen. In Ungarn finden sich auf je einer Trense aus dem Hügel I und II von Somlóvásárhely entsprechend gekehlte Ösen<sup>359</sup>. Aus der Region der Hallstattkultur nördlich der Alpen, in der Pferdetrensen vielfach in Gräbern vorkommen<sup>360</sup>, sind demgegenüber nur vier Trensen mit gekehlten Ösen zu erwähnen, nämlich in Grab 87 von Dietfurt a. d. Altmühl<sup>361</sup>, in einem Grab aus Eching (Lkr. Freising) in Bayern<sup>362</sup> sowie in den Wagengräbern von Lhotka (okr. Ústí n. L./CZ)<sup>363</sup> und Miškovice (okr. Kolin/CZ) in Böhmen<sup>364</sup>. Die tiefe Rille mit den scharfen Kanten auf den wahrscheinlich aus dem Pommerkogel stammenden Trensen findet bei dem Exemplar aus dem Helmgrab von Vače die beste Parallele.

Die Verbreitungskarte (**Abb. 32**) demonstriert, dass die gekehlten Ösen an den Trensen ein typisches Merkmal der südostalpinen Trensenproduktion darstellen und die wenigen Exemplare, die außerhalb dieses Gebietes zum Vorschein kamen, dürften als Importe dorthin gelangt sein. Ein Blick auf die aufgezählten Gräber zeigt, dass die meisten Trensen mit gekehlten Ösen dem Stična-Horizont entstammen<sup>365</sup>. Älter sind nur die Exemplare aus dem Hügel I von Somlóvásárhely und dem Wagengrab von Lhotka, die in die Stufe Ha C1b datieren<sup>366</sup>. Ein wenig jünger sind der Kröllkogel und das Grab aus Magdalenska gora, die sehr wahrscheinlich im nachfolgenden Schlangenfibelhorizont angelegt worden sind<sup>367</sup>. Auf den zeitlich nachfolgenden Pferdetrensen vom Typ Szentes Vekerzug<sup>368</sup>, den die feste Vernietung von Gebissstange und Knebel auszeichnet, sucht man vergeblich nach gekehlten Ösen, d. h. dass spätestens nach Ablauf der Stufe Ha D1 diese Eigenheit südostalpiner Trensen verschwindet.

Das Bruchstück einer U-förmigen Krampe weist die wahrscheinlich aus dem Pommerkogel stammenden Eisentrensen der Gruppe mit U-Krampen zu, die vom Autor und von J. K. Koch zusammengestellt wurde<sup>369</sup>. Die Verbreitung dieser Trensen mit U-förmigen Krampen erstreckt sich von Südfrankreich bis nach Ungarn und von Oberitalien bis Baden-Württemberg. Eine Konzentration dieser Trensen befindet sich im Südostalpenraum. Zeitlich lässt sich dieser Trensentyp nur grob eingrenzen: Die ältesten Vertreter tauchen während der Stufe Podzemelj 2 bzw. Ha C1b in Unterkrain/Dolenjska auf<sup>370</sup>. Eine ganze Reihe von Bestattungen mit Trensen mit U-Krampen datieren in den Stična-Horizont, d. h. nach Ha C2 bis D1, aber sie blieben auch noch während Ha D2 in Gebrauch<sup>371</sup>. Nimmt man noch die Ergebnisse der gekehlten Ösen hinzu, so kann

<sup>352</sup> Egg/Munir 2013, 124f. Abb. 45, 1.

<sup>353</sup> Egg 1996a, Taf. 93, 1-2.

<sup>354</sup> Hencken 1978, Abb. 259b. – Die Trense fand sich zusammen mit Pferdeknochen über dem Kriegergrab und der Zusammenhang ist fraglich (Weiss 1996, 48. 53).

<sup>355</sup> Gabrovec 1965, Taf. 2, 7. – Dular 2003, Abb. 67A, 7. – Starč 1955a, Taf. 17, 1.

<sup>356</sup> Gabrovec u. a. 2006, Taf. 131, 7; 148, 28; 200, 3.

<sup>357</sup> Guštin 1979, Taf. 12, 2-3.

<sup>358</sup> Guštin 1979, Taf. 30, 4.

<sup>359</sup> Patek 1993, Abb. 57, 3; 66, 3.

<sup>360</sup> Vgl. die Liste zum Pferdegeschirr bei Pare 1992, 346ff.

<sup>361</sup> Pare 1992, Taf. 65, 8-10. – Röhrig 1994, Taf. 66, 1. 7.

<sup>362</sup> Kossack 1959, 196 Taf. 120, 2.

<sup>363</sup> Pare 1992, Taf. 118, 10.

<sup>364</sup> Pare 1992, Taf. 119B, 7-8.

<sup>365</sup> Das Helmgrab von Vače und das Grab mit verziertem Situlendeckel aus Stična gelten als Paradebeispiele für die Epoche (Dular 2003, 117 Abb. 67-68) und das gilt auch für

das Strettweger Fürstengrab (Egg 1996a, 243ff.). Auch die Bestattungen von Dietfurt und von Miškovice datierte Ch. F. E. Pare in die Stufe Ha C2 und damit in die ältere Phase des Stična-Horizontes (Pare 1992, 147; 152).

<sup>366</sup> Zu Somlóvásárhely vgl. Egg 1996c, 345ff. und zu Lhotka vgl. Pare 1992, 152.

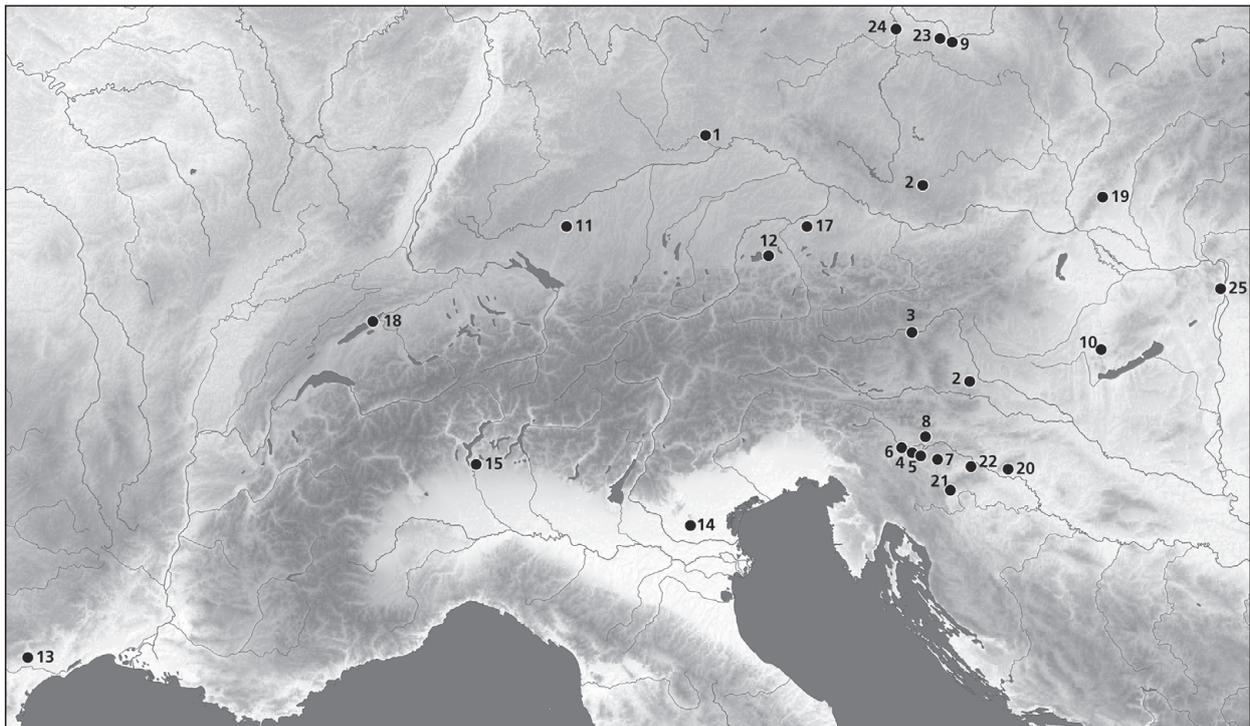
<sup>367</sup> Egg 2013, 389ff.

<sup>368</sup> Vgl. Párducz 1965, 149ff. – Guštin/Teržan 1977, 77 Karte 1. – Chochorowski 1985, 114ff. Abb. 40. – Werner 1988, 12ff. Abb. 4 Taf. 1-14 (hier als Trensen vom Typ II angesprochen).

<sup>369</sup> Egg 1996a, 161ff. Abb. 101. – Koch 2006, 188f. 335f. Abb. 178.

<sup>370</sup> Den besten Beleg dafür liefert Grab 16 aus dem Hügel I von Novo mesto-Kapiteljska njiva (Knez 1993, Taf. 17, 6), das anhand der beiden Mehrkopfnadeln, dem bronzenen Lappenbeil und dem Schlüsselhelm als klassischer Vertreter des Phase Podzemelj 2 und damit der Stufe Ha C1b gilt (Dular 2003, 116).

<sup>371</sup> Egg 1996a, 162. – Koch 2006, 188f.



**Abb. 32** Verbreitung der Pferdetrensen mit gekielten Ösen und mit u-förmigen Krampen: **1** Dietfurt. – **2** Kleinklein. – **3** Strettweg. – **4** Magdalenska gora. – **5** Stična. – **6** Trnovo. – **7** Tržišče. – **8** Vače. – **9** Miškovice. – **10** Somlóvásárhely. – **11** Hochdorf. – **12** Traunstein. – **13** Mailhac. – **14** Este. – **15** Sesto Calende. – **17** Helpfau-Uttendorf. – **18** Ins. – **19** Smolenice. – **20** Libna. – **21** Novo mesto. – **22** Vinji vrh. – **23** Hradenin. – **24** Prag-Bubeneč. – **25** Százhalombatta. – (Nach Egg 1996a u. Koch 2006; Zeichnung M. Ober).

man festhalten, dass die beiden sehr wahrscheinlich dem Pommerkogel entstammenden Trensen ein typisch südostalpinisches Produkt aus dem Stična-Horizont darstellen.

Während im Westhallstattkreis die paarweise Mitgabe von Pferdetrensen im Grab regelhaft wiederkehrt, variiert die Zahl der in osthallstattischen Grabanlagen niedergelegten Trensen sehr stark, was die von Ch. F. E. Pare zusammengestellte Verbreitungskarte verdeutlicht<sup>372</sup>. Vielfach wurde im Osten und Südosten der Alpen, insbesondere im Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur, nur eine Trense mitgegeben, die für ein Reittier gedacht war. Trensenpaare treten demgegenüber nur sehr selten in Erscheinung. Sicher nachgewiesen sind sie in dem erst kürzlich entdeckten Wiesenkaisertumulus 4 der Sulmtalnekropole<sup>373</sup>, im Grab 1 und 2 von Strettweg in der Obersteiermark<sup>374</sup>, im Grab 6 des Špiler-Tumulus bei Libna<sup>375</sup>, im Brandgrab aus dem Jahre 1990 vom Božji Grob bei Slepšek<sup>376</sup>, beide in Slowenien gelegen, sowie im Grabhügel 1 von Somlóvásárhely in Westungarn<sup>377</sup>, der auch einen vierrädrigen Wagen enthielt. Im Kröllkogel konnte zwar nur ein Bruchstück einer Trense entdeckt werden, aber die beiden Zwergknebel, die üblicherweise nur in Zusammenhang mit Trensenpaaren vorkommen, deuten darauf hin, dass möglicherweise auch in diesem Fürstengrab von Kleinklein ursprünglich zwei Trensen niedergelegt worden waren. Dafür spricht auch die Mitbestattung von mindestens zwei Pferden in diesem Grab<sup>378</sup>. Es bliebe noch zu erwägen, ob nicht auch in dem mit Wagenteilen ausgestatteten Fürstengrab aus der Ziegelschlagerei von Bad Radkersburg/Rad-

<sup>372</sup> Pare 1992, 198 ff. Abb. 135.

<sup>373</sup> Hack 2002, 123 f. Taf. 6, 1-2.

<sup>374</sup> Egg 1996a, 160 Abb. 93, 1-2. – Den Hinweis auf Grab 2 verdanke ich dem Ausgräber G. Tiefengraber, Graz.

<sup>375</sup> Guštin 1976, Taf. 9, 1.

<sup>376</sup> Dular 2003, 171 Taf. 8, 3-4.

<sup>377</sup> Horváth 1969, Abb. 4; 7; 8; 9, 12. – Patek 1993, 70 f. Abb. 57, 3 (eine Trense ist verschollen).

<sup>378</sup> Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 45 ff. Abb. 22.

gona<sup>379</sup> an der steiermärkisch-slowenischen Grenze einst ein Trensenspaar niedergelegt worden war, aber wegen der frühen und unsachgemäßen Bergung der Funde kann darüber nur spekuliert werden. Es wird allgemein davon ausgegangen, dass die paarweise Mitgabe von Trensenspaar auch im Osthallstattkreis für ein wagenziehendes Gespann gedacht war<sup>380</sup>. Verzichtete man auf die Beigabe eines großen Wagens, legte man wie im Westen *pars pro toto* ein Trensenspaar im Grab nieder.

Eine ganze Reihe von Gräbern aus Ungarn, wie z. B. Grab 5 von Vaszar-Pörösret<sup>381</sup>, Hügel 1 von Csöngye<sup>382</sup> (Kom. Vas) sowie der bereits mehrfach erwähnte Grabhügel von Süttö<sup>383</sup> (Kom. Komárom-Esztergom/H), enthielten drei Pferdetranssen. Auch in Böhmen wurde die Beigabe von drei Pferdetranssen in hallstattzeitlichen Gräbern mehrfach beobachtet<sup>384</sup>, was F. Dvořák mit einem Wagengespann und einem Reitpferd in Zusammenhang brachte<sup>385</sup>. Ch. F. E. Pare präziserte diese Vorstellung dahingehend, dass sich in den Gräbern mit drei Trensenspaar die Verschmelzung zweier verschiedener Bestattungsbräuche manifestiert: die der Wagenbestattung im Westhallstattkreis und die des Reiterkriegers im Osthallstattkreis<sup>386</sup>.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass im Pommerkogel mindestens zwei Trensenspaar für ein Wagenziehendes Gespann niedergelegt worden waren. Hinweise auf die Deponierung eines Wagens fehlen jedoch.

### Bronzeknospenringe

Bei der Grabung von 1856 wurden Fragmente von zwei Knospenringen aus Bronze (Inv.-Nr. 6048; **Abb. 31, 3-4; Taf. 8, 6-7**) geborgen, die W. Schmid kurz erwähnte<sup>387</sup>. Die zwei gegossenen Ringe sind sich sehr ähnlich, da aber keiner vollständig erhalten blieb, kann nicht überprüft werden, ob sie in der gleichen Form hergestellt wurden. Der Durchmesser beträgt bei beiden ca. 4,5-5,6 cm. Der Querschnitt ist spitzoval und aus der Außenseite wachsen in regelmäßigen Abständen drei einfache »Knospen« hervor.

Wie bei der Untersuchung der großen Knospenringe aus dem Kröllkogel dargestellt<sup>388</sup>, finden sich die besten Parallelen zu den Knospenringen aus dem Pommerkogel in Unterkrain/Dolenjska zumeist in Zusammenhang mit Pferdewagen: Aus Grab 43 im Hügel IV von Magdalenska gora-Laščik in Slowenien<sup>389</sup> stammen entsprechende Fragmente von ein bzw. zwei Knospenringen mit je drei in gleichmäßigen Abständen angebrachten Knospen ohne Zier. In der gleichen Grabhügelgruppe von Magdalenska gora-Laščik wurden im sehr reichen Doppelkriegergrab 29 im Hügel V vier Knospenringe der gleichen Art geborgen<sup>390</sup>, wobei die Knospen gerippt sind. Im Kriegergrab 72 des Tumulus 48 von Stična kam auch ein glatter Knospenring zum Vorschein<sup>391</sup>. Schließlich liegt noch aus Grab 2 des Špiler-Grabhügels I von Libna (obč. Krško/SLO) ein einzelner Dreifachknospenring vor, dessen Knospen eine Linienzier bedeckt<sup>392</sup>.

Nicht ganz einfach ist eine funktionale Deutung der Ringe mit drei Knospen: H. Hencken vermutete für die vier Ringe aus dem Grab 29 im Hügel V von Magdalenska gora-Laščik eine Zugehörigkeit zum Zaum-

<sup>379</sup> Egg 1986a, 206 ff. Abb. 2, 4.

<sup>380</sup> Pare 1992, 195 ff.

<sup>381</sup> Horváth 1969, 126 f. Abb. 23, 6-8. – Mithay 1980, 57 ff. Abb. 7, 16-17; 9, 1. – Patek 1993, 94 Abb. 79, 8. 11. 14.

<sup>382</sup> Lazar 1955, 206 ff. Taf. 31, 18-19; 32, 8. 12. – Patek 1993, 115 Abb. 94, 1-3.

<sup>383</sup> Vadász 1983, Abb. 6, 1; 7, 1-2.

<sup>384</sup> Als Beispiel sei Grab 28 von Hradenin (okr. Kolín) angeführt (Dvořák 1938, 80 Abb. 40, 12-14).

<sup>385</sup> Dvořák 1938, 95.

<sup>386</sup> Pare 1992, 199 f. – Auch in der nachfolgenden Frühlatènezeit erscheinen in der Champagne mehrfach Grabausstattungen

mit drei Trensenspaar, die ähnlich interpretiert werden (Schönfelder 2003, 271 f.).

<sup>387</sup> Schmid 1933, 244, Nr. a. – G. Prüssing hielt die Knospenringe für nicht sicher bestimmbare Bestandteile von Bronzegefäßen und listet sie unter Fundortbezeichnung Kleinklein ohne Zuordnung zu einem der Fürstengräber auf (Prüssing 1991, 99 Taf. 144, 414).

<sup>388</sup> Egg/Munir 2013, 133 f.

<sup>389</sup> Hencken 1978, 26 Taf. 85c-d.

<sup>390</sup> Hencken 1978, 37 Abb. 140b.

<sup>391</sup> Gabrovec u. a. 2006, 57 Taf. 37, 8.

<sup>392</sup> Guštin 1976, 38 Taf. 5, 16.

zeug<sup>393</sup>, ohne jedoch Argumente anzuführen. Es gibt zwar keine Grabpläne, die bezeugen, dass die Ringe neben den Trensen zum Vorschein gekommen wären, aber für die These von H. Hencken spricht, dass es sich bei den beiden oben angeführten Gräbern aus Magdalenska gora wie bei der Bestattung im Kröllkogel um Kriegergräber mit Pferdegeschirrausstattung handelt und dass darüber hinaus in allen sogar getötete Pferde im Grab deponiert wurden. Im Kröllkogel kamen die Knospenringe in der unmittelbaren Umgebung des Pferdegeschirres zum Vorschein<sup>394</sup>, was eine Deutung als Zaumzeugelement bestätigen würde.

Dieser Interpretation steht jedoch das Grab aus Libna diametral gegenüber: Es enthielt keinerlei Hinweise auf Pferdegeschirr und die Ausstattung mit Lockenringen, Armringen und Fibeln weist auf das Grab einer Frau hin, denen im Osthallstattkreis normalerweise keine Pferdegeschirrtteile mitgegeben wurden. C. Metzner-Nebelsick und L. Nebelsick stellten einige ähnliche Befunde von einzelnen Pferdegeschirrtteilen in Frauengräbern im Gräberfeld von Hallstatt zusammen<sup>395</sup>. Sie kamen zum Schluss, dass solche Einzelteile des Zaumzeuges wahrscheinlich als Amulette und nicht als Bestandteil des Pferdegeschirres ins Grab gelangten. Daraus folgt, dass zwar mehrere Indizien auf eine Verwendung der Ringe mit drei Knospen beim Zaumzeug hindeuten, aber den letzten Beweis kann man nicht antreten.

Zur Zeitstellung der Dreifachknospenringe sei angemerkt, dass das Grab 72 im Tumulus 48 von Stična als Paradebeispiel für ein Grab der Stufe Stična 1 herangezogen wurde<sup>396</sup>. In den jüngeren Stična-Horizont dürfte das Grab aus dem Špiler-Grabhügel I von Libna zu datieren sein, zumindest spricht die Dreiknopffibel für eine solche Zeitstellung<sup>397</sup>. In dieses Zeitfenster fügt sich auch das sehr wahrscheinlich aus zwei Bestattungen zusammengemischte Inventar von Grab 43 in Tumulus IV<sup>398</sup> ein, das sich in die Stufen Ha C 1 bzw. D1/2 einordnen lässt. Die Knospenringe aus dem Kröllkogel in Kleinklein dürften in den Schlangenfibel-Horizont zu stellen sein. Noch jünger ist Grab 29 im Hügel V, denn es datiert in den Negauer Helm-Horizont<sup>399</sup>, was der Stufe Lt A entsprechen dürfte.

## Trachtschmuck

Aus dem Pommerkogel liegen nur sehr wenige Objekte vor, die dem Trachtschmuck zuzuordnen sind, nämlich drei Kahnfibeln, ein Armring aus Bronze und Goldfolienreste (**Abb. 33; Taf. 9**). Es steht zu vermuten, dass durch die überhastete Fundbergung im Jahre 1856 kleinere Fundobjekte wie Schmuckperlen übersehen wurden. Auch aus dem Kröllkogel konnten Kleinstfunde wie Perlen erst im Zuge der Nachgrabung von 1995 zutage gefördert werden<sup>400</sup>, die bei den Grabungen der grundbesitzenden Bauern von Kleinklein keine Beachtung fanden.

### Bronzefibeln

Bei der Grabung von 1856 konnten drei Fibeln, alle in beschädigtem Zustand, geborgen werden. Bei allen dreien handelt es sich um Kahnfibeln; zwei sind recht gut erhalten, aber auch die dritte lässt sich trotz stark

<sup>393</sup> Hencken 1978, 37.

<sup>394</sup> Egg/Munir 2013, 133f. Abb. 45, 9-11.

<sup>395</sup> Metzner-Nebelsick/Nebelsick 1999, 70ff. Abb. 1-2.

<sup>396</sup> Gabrovec 1966a, 28.

<sup>397</sup> Guštin 1976, 38 Taf. 5, 15. – Zur Zeitstellung der Dreiknopffibeln vgl. Egg 1996a, 207ff.

<sup>398</sup> Es scheinen in diesem auch als Pferdegrab IV angesprochenen Komplex zumindest ein Ha C-zeitliches Grab, dem die

Bronzetutuli mit Lochkranz und das Ärmchenbeil zuzuordnen sind (Hencken 1978, Abb. 85e-m. p), und eine Ha D1-zeitliche Bestattung, zu der die Schlangenfibeln und auch die dreiflügelige Pfeilspitze gehören (Hencken 1978, Abb. 48g; 85j; 86l-m), miteinander vermengt worden zu sein.

<sup>399</sup> Gabrovec 1966a, 36. – Hencken 1978, 38. – Egg 1999b, 345ff.

<sup>400</sup> Egg/Munir 2013, 161ff. Abb. 56, 7. 9-11.



**Abb. 33** Kleinklein, Pommerkogel: Trachtschmuck. **1** Bronzekahnfibel mit Dreieckszier (Typ Este XI b). – **2-3** Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen. – **4** Hohlarmring aus Bronze. – **5** Kleinklein, ohne Zuordnung zu einem Fürstengrab: verschmolzenes Fibelbruchstück. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

verschmolzenem Erhaltungszustand noch typologisch einordnen. Gleichzeitig weist die verschmolzene Fibel darauf hin, dass auch der bzw. die Toten aus dem Pommerkogel mit größter Wahrscheinlichkeit eingäschert wurden und dass wir es mit einer Brandbestattung zu tun haben, wofür auch der Bericht des Ausgräbers Grebinz spricht, in dem er »vermorschte Splitter von Knochen«, also den Leichenbrand, erwähnte<sup>401</sup>.

#### Bronzekahnfibel mit Dreieckszier (Typ Este XI b)

Diese Fibel (Inv.-Nr. 6040; **Abb. 33, 1; Taf. 9, 1**)<sup>402</sup> ist fast vollständig erhalten, nur der lange Fuß ist abgebrochen und fehlt. Im Bereich des Fibelfußes befinden sich deutliche Anhaftungen von Eisenoxid. Die von W. Schmid beobachteten Gewebeabdrücke lassen sich heute nur noch schemenhaft erkennen und es kann deshalb nicht mehr entschieden werden, ob es sich um Spuren von Leder oder Textil handelt<sup>403</sup>.

Die Fibel ist heute noch 6,55 cm lang und 3,9 cm hoch. Der Fibelbügel wurde als ein Stück gegossen und die grob als Zapfen mitgegossene Nadelrast ebenso wie die Nadel anschließend ausgeschmiedet<sup>404</sup>. Auf der Unterseite des Bügels findet sich eine spitzovale Öffnung und der Querschnitt des Bügels besitzt eine C-Form. Ungewöhnlich ist die Tatsache, dass der Fuß mit der Nadelrast nach rechts weist, was auf eine balkanische Handwerkstradition hinweist, denn italische Fibeln besitzen in der Regel eine nach links weisende Rast<sup>405</sup>.

<sup>401</sup> Pratobevera 1857, 190.

<sup>402</sup> Schmid 1933, 225. – Kossack 1959, Abb. 10, 7.

<sup>403</sup> Frau R. Goedecker-Ciolek, RGZM, sei für ihre Bemühungen and dieser Stelle gedankt.

<sup>404</sup> Ein Halbfertigprodukt einer Bronzefibel vom Sághegy (Kom. Vas/H) führt vor Augen, wie so ein Rohgussstück aussah: Am

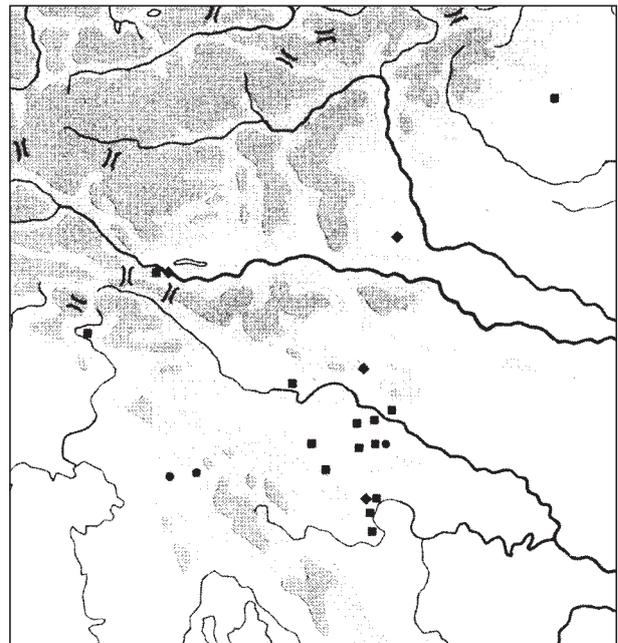
Kopf wurde ein drahtartiger Fortsatz mitgegossen, der zur Nadel ausgeschmiedet wurde, und die Nadelrast ist noch völlig flach und muss erst noch umgeschlagen werden (Fekete 1986, 257 Abb. 8, 7).

<sup>405</sup> Tomedi 2002, 185.

Den Bügel schmückt eine Winkelbandzier. An beiden Bügelenden wurden je drei Querrippen herausgearbeitet, die den Bügel von der Kopfspirale bzw. dem Fuß absetzen. Der zur Mitte hin anschwellende Bügel wurde durch zwei quer verlaufende Rippenbündel in drei Zierfelder aufgeteilt. In den Feldern wurden feine Winkelornamente eingeritzt. Die einzelnen Zierelemente bestehen jeweils aus einem Bündel von je drei Linien. In der Mitte des Feldes wurde je ein parallel zur Längsachse der Fibel verlaufendes Bündel eingeritzt, das an beiden Seiten je ein V-förmiger Haken begleitet. Es handelt sich somit um kein durchgehendes Zickzackband.

G. Tomedi zeigte in seiner Studie zum Gräberfeld von Frög auf<sup>406</sup>, dass die Fibel aus dem Pommerkogel zur großen Familie der Fibeln vom Typ XI b nach der Este-Fibeltypologie von A. Chieco Bianchi, L. Calzavara, M. de Min und M. Tombolani<sup>407</sup> zuzurechnen ist. Typische Kennzeichen dieser großen Kahnfibeln sind der halbbogenförmige, zur Mitte hin anschwellende Bügel, der C-förmige Bügelquerschnitt, der lange Fuß mit dem profilierten Schlussknopf und die feine Winkelhakenzier. Die von G. Tomedi zusammengestellte Verbreitungskarte<sup>408</sup> zeigt ein massiertes Vorkommen im Bereich der Este-Kultur und er vermutet dort mit guten Argumenten ihren Ursprung. In Oberitalien findet sich darüber hinaus noch eine weitere Konzentration der Fibeln vom Typ XI b im Gebiete der Golasecca-Kultur in der Lombardei. Weiter im Osten begegnen weitere Fundhäufungen im Bereich von Most na Soči im westlichen Slowenien, in Unterkrain/Dolenjska und im südlich angrenzenden Weißkrain/Bela Krajina im südlichen Slowenien. In sehr viel lockerer Streuung finden sich Fibeln vom Typ XI b in den Ostalpen sowie in Mittelitalien.

G. Tomedi versuchte die recht zahlreichen Kahnfibeln Typ XI b noch weiter zu untergliedern und er ordnete die Fibel aus dem Pommerkogel seiner Formengruppe Podzemelj zu<sup>409</sup>. Diese kommt hauptsächlich im Südostalpenraum mit Schwerpunkt Unterkrain/Dolenjska vor (Abb. 34). Es dürfte sich demzufolge bei der Kahnfibel aus dem Pommerkogel um eine südostalpine Variante des ursprünglich estensischen Fibeltyps XI b handeln. Die Fibeln mit nach rechts weisender Fußkonstruktion stellen eine weitere Untergruppe innerhalb der Formengruppe Podzemelj dar: Zu den schon von G. Tomedi aufgelisteten Exemplaren aus Podzemelj (obč. Novo mesto/SLO), Strmec bei Dobrnič (obč. Trebnje/SLO), Frög und Kleinklein<sup>410</sup> kommt noch ein Neufund aus Grab 2 Tumulus IV von Novo mesto hinzu<sup>411</sup>. Nach rechts weisende Fußkonstruktionen sind, wie schon erwähnt, eine Eigenheit des balkanischen Fibelhandwerks und zusammen mit dem Verbreitungsschwerpunkt der Fibeln der Variante Podzemelj in Slowenien wird deutlich, dass die Fibel aus dem Pommerkogel mit größter Wahrscheinlichkeit im Südostalpenraum nach venetischem Vorbild hergestellt wurde.



**Abb. 34** Verbreitung der Derivate von Kahnfibeln der Form Este XI b und nahestehender Exemplare: Rechtecke: Formengruppe Podzemelj mit nach links weisendem Fuß. – Rauten: Formengruppe Podzemelj mit nach rechts weisendem Fuß. – Kreise: Variante Šmihel. – (Nach Tomedi 2002).

<sup>406</sup> Tomedi 2002, 180ff. bes. 185.

<sup>407</sup> Chieco Bianchi u. a. 1976, 14 Taf. 7; 8, 1.

<sup>408</sup> Tomedi 2002, Abb. 36a.

<sup>409</sup> Tomedi 2002, 184f. Abb. 36a.

<sup>410</sup> Tomedi 2002, 185.

<sup>411</sup> Križ 2000, Taf. 2, 4.

Schon G. Kossack sah in den Fibeln vom Typ XI b, die damals noch ganz anders bezeichnet wurden, eine Leitform der von ihm kreierte Stufe Ha C2<sup>412</sup>, auch wenn er wegen fehlender Materialvorlagen dies 1959 nicht einwandfrei belegen konnte. G. Tomedi konnte anhand der Neufunde aus dem Gräberfeld von Bischofshofen<sup>413</sup> (Bez. St. Johann/A) sowie in seiner Studie zu Frög demonstrieren<sup>414</sup>, dass die Fibeln vom Typ XI b tatsächlich ein Leitfossil der Stufe Stična 1 darstellen, die mit Ha C2 gleichzusetzen ist. Er wies auf eine Fibel vom Typ XI b aus Grab 401 im weit entfernten Gräberfeld von Osteria dell’Osa in Latium hin<sup>415</sup>, das anhand der sehr feingliedrigen Chronologie präzise in die Stufe Laziale VI A datiert werden kann<sup>416</sup>, die in einen absoluten Zeitrahmen zwischen 660/650 und 630/620 v. Chr. gestellt werden kann. G. Tomedi überprüfte auch, inwieweit die Derivate der klassischen Ausprägung der Fibeln vom Typ XI b gleich zu datieren seien und kam zum Ergebnis, dass sie im Wesentlichen zeitgleich mit den klassischen Vertretern der Fibeln vom Typ XI b sein dürften, auch wenn eine leichte zeitliche Verspätung gegenüber den Vorbildern nicht ausgeschlossen werden kann<sup>417</sup>. Zusammenfassend kann man zur Zeitstellung der Kahnfibel mit Dreieckszier aus dem Pommerkogel festhalten, dass sie in den oben umschriebenen Zeitrahmen zwischen 660 und 620 v. Chr. datiert und der Pommerkogel demzufolge sehr wahrscheinlich auch innerhalb dieses Zeitraumes aufgeschüttet worden sein dürfte.

G. Tomedi wies auch noch auf eine weitere interessante Tatsache hin, nämlich dass Fibeln vom Typ XI b ein charakteristischer Bestandteil der Frauentracht der Stufe Stična 1 waren<sup>418</sup> und wie bei fast allen anderen herrschaftlichen bis fürstlichen Gräbern der Osthallstattkultur<sup>419</sup> liefert die Kahnfibel mit Dreieckszier damit einen ersten Hinweis auf die Mitbestattung einer weiblichen Person im Pommerkogel.

#### Bronzekahnfibelpaar mit gitterförmigen Querrippen

Von beiden Fibeln blieb jeweils nur etwa die Hälfte erhalten. Während das Exemplar mit der Inventarnummer 6044 recht gut erhalten ist, wurde das zweite Fibelfragment mit der Inventarnummer 6022 vom Feuer stark in Mitleidenschaft gezogen.

Von der Kahnfibel mit der Inventarnummer 6044<sup>420</sup> existiert nur noch die Hälfte mit dem Fuß, der Kopfteil mitsamt der Nadel fehlt (**Abb. 33, 2; Taf. 9, 2**). Im Bügelbereich zeigen sich deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung, die im Zusammenhang mit der Leichenverbrennung entstanden sein dürften. Das Fibelfragment ist heute ca. 6,2 cm lang. Die Fibel wurde wie das bereits beschriebene Exemplar mit Dreieckszier im Guss hergestellt und der lange Fuß anschließend ausgeschmiedet. Das Ende des Fußes fehlt. Der Bügel besitzt keine Halbkreisform wie die Fibeln vom Typ XI b, sondern er steigt nur an den Enden steil an, um nach einem Knick beide in einem flacheren Bogen zu verbinden. Ein sehr deutlich ausgebildeter Absatz grenzt die langgezogene, im Querschnitt flache Nadelrast vom Bügel ab. 0,5 cm über dem Absatz sitzt eine scharf vorspringende, umlaufende Rippe und daran schließt die Zier mit den gitterförmigen Querrippen an. Es wechseln sich Querrippen und glatte Zonen ab. Auf dem Fibelfragment aus dem Pommerkogel lassen sich noch vier glatte und vier gitterförmige Zonen nachweisen. Die sehr scharfe Gitterstruktur spricht dafür, dass sie mittels einer Punze nach dem Guss eingeschlagen wurde. Mitgegossen wurden sehr wahrscheinlich nur die breiten, leicht erhabenen Wülste und der Handwerker schlug zunächst drei Rillen quer zum Bügel in den Wulst ein, um sie anschließend mit dem gleichen Werkzeug in ca. 60° dazu aufzurastern. Die Fibel aus dem Pommerkogel gehört damit zu der recht kleinen Gruppe der Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen am Bügel.

412 Kossack 1959, 47f.

413 Tomedi 1992, 607.

414 Tomedi 2002, 81.

415 A. de Santis, Il III e IV Periodo. In: Bietti Sestieri 1992, 838f. Abb. 3c, 44.

416 A. M. Bietti Sestieri/A. de Santis, La Cronologia delle Necropoli. In: Bietti Sestieri 1992, 537.

417 Tomedi 2002, 82.

418 Tomedi 1992, 607. – Tomedi 2002, 81.

419 Teržan 1990b, 134ff. – Egg 1996a, 187ff. bes. 228 und 256f.

420 Pratobevera 1857, 195 Taf. II, 4. – Schmid 1933, 225. – Kossack 1959, Abb. 10, 6.

Außerdem liegt noch das Bruchstück einer stark angeschmolzenen Kahnfibel mit der Inventarnummer 6022 aus dem Pommerkogel vor (**Abb. 33, 3; Taf. 9, 3**). Erhalten blieb der stark deformierte Kopf der Fibel mit der Spirale, dem Ansatz der Nadel und der Vorderhälfte des Bügels. Soweit noch erkennbar, dürfte die Fibel einen gedrückt-langgezogenen Bügel wie bei der zuvor beschriebenen Kahnfibel mit gitterförmigen Querrippen besessen haben. Die blasige Oberfläche des Bügels gibt kaum noch Details der Bügelzier zu erkennen, aber an einer Stelle lässt sich noch eine kreuzschraffierte Struktur erahnen, wie sie für die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen typisch ist. Da die beiden Fibelfragmente viel zu groß sind, um Bestandteil ein und derselben Fibel gewesen zu sein, müssen ursprünglich ein Paar Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen im Pommerkogel deponiert worden sein. Tatsächlich erscheinen diese Fibeln mehrfach paarweise in Bestattungen, so z. B. in Grab 1 des Deržaničeva-Hügels I und im Grab c des Deržaničeva-Hügels V von Libna<sup>421</sup> sowie im Grab 1903/18 von Rifnik (obč. Šentjur/SLO)<sup>422</sup>.

Am Rande sei noch erwähnt, dass unter den sehr zahlreichen Bruchstücken mit der Fundortangabe Kleinklein, die keinem der Fürstengräber mehr zugewiesen werden können, noch ein stark verschmolzenes Bruchstück in Graz aufbewahrt wird, auf dem in deformiertem Zustand die beiden Windungen der Kopfspirale einer Fibel, der Ansatz der Nadel sowie ein kümmerlicher Rest vom Bügel zu erkennen sind (**Abb. 33, 5; Taf. 9, 5**). Zwar erinnert der Zustand an die verschmolzene Kahnfibel im Pommerkogel, aber wegen fehlender Unterlagen bleibt offen, welchem der vier Fürstengräber dieses Bruchstück entstammt. Der schlechte Erhaltungszustand macht eine präzise typologische Ansprache des Fragmentes unmöglich.

B. Teržan verdanken wir die Zusammenstellung und die Verbreitungskarte der gedrückten Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen (**Abb. 35**)<sup>423</sup>. Sie zeigt, dass wir es dabei mit einer typisch osthallstädtischen Fibelform zu tun haben, die in Oberitalien schon nicht mehr vorkommt. Zwar findet sich eine deutliche Konzentration in Unterkrain/Dolenjska, aber darüber hinaus streuen sie in etwas lockerer Verteilung über das gesamte Gebiet der Osthallstattkultur. Auffällig ist das Vorkommen solcher Fibeln in der Slowakei und in Mähren, was B. Teržan mit dem Bernsteinhandel in Verbindung brachte<sup>424</sup>. Ein weiterer Ausreißer findet sich in Donja Dolina (Op. Gradiška/BIH), das aber vielfach mit der Osthallstattkultur verbunden war<sup>425</sup>. Die westlichsten Vertreter der Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen kamen sich in Most na Soči und Kobarid unweit der slowenisch-italienischen Grenze zutage.

Außerdem gilt es festzuhalten, dass die gitterförmige Rippenzier nicht nur auf den klassischen Vertretern mit gedrückter Bügelform, sondern auch auf Kahnfibeln, die von ihrer Form her den Este-Fibeln vom Typ XI b entsprechen<sup>426</sup>, auftaucht (**Abb. 36**). Auf einer Fibel aus Kobarid und auf einer aus Vinji vrh/Šmarjeta finden sich sogar eine Kombination von gitterförmiger Rippenzier und Winkelmuster<sup>427</sup>.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Kahnfibel mit gitterförmigen Querrippen eine osthallstädtische Fibelform darstellt, die in Oberitalien nicht mehr vorkommt. Das soll aber nicht bedeuten, dass es hier keinen Bezug zu Italien gäbe, denn die Kahnfibel wurde als Grundform definitiv nicht im Südostalpenraum entwickelt, sondern aus Italien übernommen<sup>428</sup>. Bemerkenswert erscheint noch die Nähe zu Derivaten der Este-Fibeln vom Typ XI b, die die gleiche Rippenzier schmückt.

<sup>421</sup> Guštin 1976, Taf. 11; 58, 16-19; 59, 1-6.

<sup>422</sup> Teržan 1990b, 105 Abb. 24, 1-2.

<sup>423</sup> Teržan 1990b, 210 Karte 15.

<sup>424</sup> Teržan 1990b, 102.

<sup>425</sup> Es sei hier nur an die zahlreichen Kahnfibeln vom Typ Šmarjeta, Schlangen- und Dragofibeln südostalpinen Zuschnitts sowie an alpine Zweiknopffibeln aus Donja Dolina erinnert, um nur einige Typen zu nennen (Truhelka 1904, Taf. XLI, 8; XLV, 19; XLVI, 15; XLVII, 10. 13. 15; XLVIII, 13. 15-16; LIII, 30; LVI,

9. 17-20. 22; LXV, 16; LXXV, 9; LXXVI, 11). Zur Verbreitung der Fibelformen vgl. Teržan 1990b, Karte 16. 20. – Vgl. dazu Potrebica 2003, 217 ff.

<sup>426</sup> So auf der Fibel aus Grab 1900 von Most na Soči (Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 183B, 1) und auf zwei Fibeln von Kobarid (Gabrovec 1976, Taf. 3, 3; 8) sowie auf mehreren Kahnfibeln von Vinji vrh (V. Starè 1976, Taf. 2, 3. 8).

<sup>427</sup> Gabrovec 1976, Taf. 3, 3. – V. Starè 1976, Taf. 1, 3.

<sup>428</sup> Gabrovec 1966a, 26. – Tomedi 2002, 83.



**Abb. 35** Verbreitung der gedrückten Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen. – (Nach Teržan 1990b).

Es wurden mehrere Versuche unternommen, die Kahnfibeln mit gitterförmiger Rippenzier in das Chronologieschema der Hallstattzeit einzuordnen<sup>429</sup> und sie lassen sich tatsächlich recht gut in das feine Chronologieschema des Südostalpenraumes einpassen. Gute Argumente sprechen für eine Datierung der Kahnfibeln mit netzartigen Querrippen in den älteren Abschnitt des Stična-Horizontes. Wie oben schon angesprochen, erscheinen gitterförmige Querrippen mehrfach auf Este-Kahnfibeln vom Typ XI b (**Abb. 36**), die eine Leitform des Stična-Horizontes 1 darstellen<sup>430</sup>. Darüber hinaus sind in Grab 27 des Tumulus 48 von Stična<sup>431</sup> sowie Grab 34 im Tumulus VII von Brezje<sup>432</sup> in Slowenien die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen mit Kahnfibeln vom Typ XI b bzw. deren Derivaten vergesellschaftet. H. Parzinger stellte deshalb die gerippten Kahnfibeln in seine Stufen Brezje II und Libna IIa, die er mit dem Stična-Horizont 1 gleichsetzte<sup>433</sup>. In Hallstatt wies F. R. Hodson die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen aufgrund seiner Seriation in seine Stufe Hf 1D<sup>434</sup>, was mit Ha C2 gleichzusetzen ist. Die Mehrkopfnadel mit einem langgezogenen Spitzenschutz aus Grab 1900 von Most na Soči, das auch eine entsprechende Fibel enthielt, spricht auch für eine Datierung der

<sup>429</sup> Gabrovec 1966a, 26 Anm. 57. – Teržan 1990b, 102. – Torbrügge 1992, 498 Abb. 71. – Hack 2002, 120f. – Tomedi 2002, 82f.

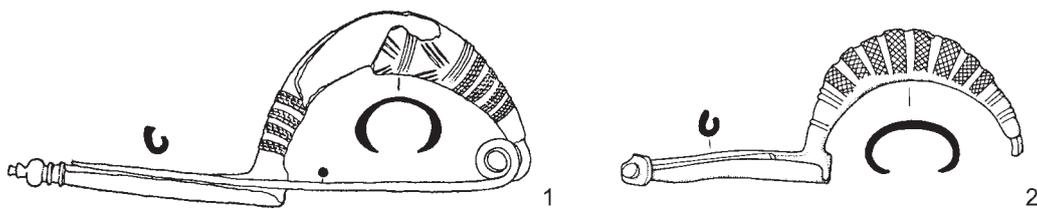
<sup>430</sup> Tomedi 2002, 81f.

<sup>431</sup> Gabrovec 1966a, Abb. 12, 1-10. Gabrovec u. a. 2006, Taf. 18, 27-30.

<sup>432</sup> Kromer 1959b, 27 Taf. 32.

<sup>433</sup> Parzinger 1988, 34 f. Taf. 40, 8-13; 43, 4-12.

<sup>434</sup> Hodson 1990, 52 Abb. 12.



**Abb. 36** Kahnfibeln der Form Este XI b mit gitterförmiger Querrippenzier. **1** Kobarid, ohne Grabnr. – **2** Most na Soči, Grab 1900. – (1 nach Gabrovec 1976; 2 Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985). – M. 1:2.

Fibeln mit gitterförmigen Querrippen in einen späten Abschnitt der älteren Phase der Hallstattzeit<sup>435</sup>: F. R. Hodson konnte aufzeigen, dass diese Spitzenschutzform typisch für die Gräber seiner Stufe H1-late ist<sup>436</sup> und damit in die Stufe Ha C2 zu stellen sind. Der Depotfund von Kisravazd in Ungarn wurde von M. Fekete 1986 in eine Zeit zwischen Ha C2 und D1 datiert<sup>437</sup>. Bei kritischer Sichtung des Materials stellt man jedoch fest, dass in dem Fund neben den Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen nur große Kahnfibeln und Šmarjeta-Fibeln vorkommen und es besteht keinen Grund, sie nicht in die Stufe Stična 1 einzuordnen<sup>438</sup>.

Es liegen aber auch drei Befunde vor, die anzeigen, dass die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen auch noch in dem nachfolgenden Stična-Horizont 2 vorkommen: Im Grab 1 des Deržaničeva-Tumulus I und im Grab c des Deržaničeva-Tumulus V von Libna waren die Kahnfibeln mit Querrippen mit Dreiknopffibeln, einer Leitform der Stufe Stična-Horizont 2<sup>439</sup>, vergesellschaftet, was für eine entsprechende Datierung spricht<sup>440</sup>. Bleibt noch das Kahnfibelfragment mit gitterförmigen Querrippen aus dem Grab 27 im Hügel 48 von Stična zu erwähnen, in dem S. Gabrovec wegen der Schlangenfibel ein Paradebeispiel für eine Bestattung seiner Stufe Stična 2 anführte<sup>441</sup>. Ohne die Schlangenfibel würde man nicht zögern, dieses Grab in die vorangegangene Stufe 1 zu stellen. Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen genauso wie die Este-Fibeln vom Typ XI b in der Hauptsache in die Stufe Stična 1 zu stellen sind. Sie erscheinen gelegentlich noch in Stična 2, um dann zu verschwinden. Die Datierung des Pommerkogels in die Stufe Stična 1 wird damit von zwei Fibeltypen bestätigt.

Die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen gelten ebenso wie die Este-Fibeln vom Typ XI b als Bestandteil der weiblichen Trachtausstattung. Für das Gräberfeld von Hallstatt konnte F. R. Hodson sehr schön herausarbeiten, dass diese Fibeln in den Gräbern stets nur mit anderen Fibeln, Ringschmuck sowie Anhängern oder Perlen vergesellschaftet sind<sup>442</sup>. Eine Durchsicht der verwertbaren Grabfunde mit entsprechenden Kahnfibeln aus Slowenien bestätigt diese Einschätzung: Sowohl in Grab 1 des Deržaničeva-Hügels I und im Grab c des Deržaničeva-Hügels V von Libna<sup>443</sup> als auch in Grab 34 Tumulus VII von Brezje<sup>444</sup> und im Grab 34/48 von Stična<sup>445</sup> sind die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen, abgesehen von Keramik, ausschließlich mit

<sup>435</sup> Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 183B, 2.

<sup>436</sup> Hodson 1990, 59 Abb. 17.

<sup>437</sup> Fekete 1973, 354f.

<sup>438</sup> Fekete 1973, Abb. 2-3 Taf. XLIII-XLV. – G. Tomedi sprach sich für eine Datierung der Šmarjeta-Fibeln in den älteren Abschnitt des Stična-Horizontes aus, was jedoch nicht bedeuten sollte, dass sie vereinzelt auch noch in der nachfolgenden Phase auftreten (Tomedi 2002, 82f.).

<sup>439</sup> Egg 1996a, 207ff. – Tomedi 2002, 84.

<sup>440</sup> Guštin 1976, Taf. 11, 1-7; 58, 16-19; 59, 1-6. – H. Parzinger (Parzinger 1988, 35 Taf. 43, 4-12) datierte Grab 1 zwar noch in den Horizont Libna II a (= Stična 1), aber die Dreiknopffibel weist doch schon in den nächsten Zeitstufe (Egg 1996a, 211).

<sup>441</sup> Gabrovec 1966a, 28 Abb. 10-13. – Dular 2003, 130 Taf. 74-75. – Dieses Grab führte S. Gabrovec als Beispiel für seinen Horizont Stična 2 auf. Bei kritischer Betrachtung muss man jedoch feststellen, dass auf Grundlage der meisten Fibeln keine Notwendigkeit besteht, dieses Grab in die Stufe 2 zu setzen, denn weder die Kahnfibeln noch die Fibeln mit organischem Besatz datieren zwanghaft in die Stufe 2. Einzig die Dragofibel deutet auf eine solche Datierung in den jüngeren Abschnitt hin.

<sup>442</sup> Hodson 1990, Abb. 8; 12.

<sup>443</sup> Guštin 1976, Taf. 11; 58, 16-19; 59, 1-6.

<sup>444</sup> Kromer 1959b, 27 Taf. 32.

<sup>445</sup> Gabrovec 1966a, Taf. 10-13. – Dular 2003, Abb. 74-75.

anderen Fibeln, Ring- und Perlenschmuck vergesellschaftet, was die Zuordnung zur weiblichen Tracht untermauert. Das Gleiche gilt auch für den Depotfund von Kisravazd, der nur Fibeln, Ringschmuck und einige Anhänger enthielt<sup>446</sup>, weshalb er von B. Teržan mit überzeugenden Argumenten der »weiblichen Sphäre« zugerechnet wurde<sup>447</sup>. Der einzige Befund, der nicht in das weibliche Trachtspektrum passt, stellt das schon erwähnte Grab 1990 von Most na Soči dar, in dem die Kahnfibel mit einer »männlichen« Mehrkopfnadel kombiniert war<sup>448</sup>.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass auch die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen aus dem Pommerkogel ein weibliches Trachtaccessoire darstellen und damit weisen schon zwei Fundstücke auf eine weibliche Mitbestattung im Pommerkogel hin. Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, lässt außerdem noch ein Bronzearmring auf eine Mehrfachbestattung im Pommerkogel schließen. Wie in den anderen fürstlichen bis herrschaftlichen Fürstengräbern dürfte dem Fürsten aus dem Pommerkogel zumindest eine Frau mit ins Grab gefolgt sein.

### Hohlarmring aus Bronze

Unter der Inventarnummer 6045 wird im Joanneum in Graz ein hohler Bronzeblecharmring (**Abb. 33, 4; Taf. 9, 4**) aufbewahrt, der aus dem Pommerkogel stammt. W. Schmid erwähnte ihn kurz, ohne ihn jedoch abzubilden<sup>449</sup>. Der leicht ovale Durchmesser variiert zwischen 8,15 und 7,8 cm. Der röhrenförmige Armring wurde aus einem dünnen Bronzeblech hergestellt, wobei der Stoß an der Innenseite zu liegen kam. Die Enden des Ringes wurden ineinander gesteckt. Den Ring ziert an der Außenseite eine kräftige herausgetriebene Rippenzier.

Die Herstellung des auf den ersten Blick recht simplen Armrings erweist sich bei genauerem Hinschauen als recht aufwendig. Experimentelle Untersuchungen vom J. Munir<sup>450</sup> ergaben, dass sie sehr wahrscheinlich in folgenden Schritten erfolgte: Als erster Schritt wurde ein langrechteckiges Bronzeblech zurechtgeschnitten. Anschließend rollte man das dünne Blech mithilfe eines Stabes aus organischem Material zu einer geraden Röhre ein. Anschließend verfüllte der Handwerker die Röhre dicht mit einem Kitt, wie z. B. Kolophonium, Schwefel etc. Dabei kann der Kitt noch durch einen elastischen Zweig oder Gewebe verstärkt worden sein. Außen umwickelte er die Röhre fest mit Rohhaut bzw. Leder oder Draht und bog sie zu einem Ring, wobei die Füllung und die Umwicklung sowohl die Faltenbildung an der Innenseite als auch ein Aufplatzen der Naht vermieden<sup>451</sup>. Danach konnte die Rippenzier von außen mit einem Punzen in regelmäßigen Abständen einziseliert werden.

Obwohl bislang eine typologische Gliederung des sehr zahlreichen hallstattzeitlichen Ringschmuckes in der Südostalpenregion unterblieb<sup>452</sup>, wurde die Gruppe der Armringe, der auch das Exemplar aus dem Pommerkogel angehört, von H. Parzinger in Zusammenhang mit der Publikation der Funde aus der Býčí skála-Höhle unter der Bezeichnung gebuckelte Hohlarmringe der Variante Brezje zusammengestellt<sup>453</sup>. Markante Kennzeichen dieser Hohlarmringe stellen die ineinander gesteckten Enden, die manchmal sogar vernietet wurden, und die breiten Rippen mit ebenfalls breiten tiefen Rillen dar. Die Variante Brezje konzentriert sich,

<sup>446</sup> Fekete 1973, Abb. 3-7 Taf. XLVI-L.

<sup>447</sup> Teržan 1990b, 183.

<sup>448</sup> Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 183B, 2.

<sup>449</sup> Schmid 1933, 244.

<sup>450</sup> Munir 2010.

<sup>451</sup> Aufgrund der von H.-J. Hundt und in jüngster Zeit von N. Müllauer und P. C. Ramsel in latènezeitlichen Hohlringen entdeckten Füllungen aus Textil und Reisigzweigen wurden entsprechende Experimente mit Füllungen sowie mit einem Kupferstab unter-

nommen, die keine überzeugenden Ergebnisse erbrachten (Hundt 1978, 619 ff. – Müllauer/Ramsel 2007, 71 ff.). Warum Versuche mit Kittfüllungen unterblieben, die durchaus mit Zweigen oder Stoffeinlagen kombiniert werden könnten, bleibt dahingestellt.

<sup>452</sup> Den einzigen Versuch unternahm B. Teržan, wobei sie nur einige wenige Typen herausgriff (Teržan 1974, 40 f. Abb. 4-5).

<sup>453</sup> Parzinger/Nekvasil/Barth 1995, 32 Abb. 12.

wie die Zusammenstellung ergab, in Unterkrain/Dolenjska<sup>454</sup>. Neben den schon von H. Parzinger angeführten Exemplaren aus den Gräbern 2, 8 und 19 im Tumulus II der Kandija-Nekropole von Novo mesto<sup>455</sup> und aus Grab 22 im Tumulus XIII von Brezje liegen weitere gut dokumentierte Armringe dieser Art aus Grab 8 im Tumulus XI von Dolenjske Toplice<sup>456</sup>, aus Grab 40 im Tumulus V von Magdalenska gora-Laščik<sup>457</sup>, aus Grab 18 im Tumulus VII vom gleichen Fundplatz<sup>458</sup>, aus Grab 15 im Tumulus II von Magdalenska gora »Preloge«<sup>459</sup> und aus Grab 163 im Tumulus XIII von der gleichen Fundstelle<sup>460</sup> vor. Außerdem sind noch aus Libna<sup>461</sup>, Vače<sup>462</sup> und aus Soroksár bei Budapest in Ungarn<sup>463</sup> entsprechende deutlich gerippte Hohlreifen bekannt geworden, die allerdings keinem Grabzusammenhang mehr zugeordnet werden können.

Während die meisten der erwähnten Grabfunde, wie H. Parzinger feststellte, in einen späten Abschnitt der Hallstattzeit zu datieren sind<sup>464</sup>, weist die Schlangenfibel aus Grab 22 im Tumulus XII von Brezje auf eine Datierung in den Schlangenfibelhorizont und damit nach einer entwickelten Phase der Stufe Ha D1 hin<sup>465</sup>. Dass solcher Ringschmuck sogar noch früher aufkommt, belegt Grab 163 im Tumulus XIII von Magdalenska gora »Preloge«, das gleich vier gerippte Hohlarmreife enthielt: Die Glasbügelfibeln und die Fibel mit Knochenbesatz<sup>466</sup> datieren diese reiche Frauenbestattung unmissverständlich in den Stična-Horizont. H. Parzinger wie J. Dular waren sich darin einig, dass die Glasbügelfibeln dem jüngeren Abschnitt dieses Zeithorizontes zuzurechnen sind<sup>467</sup> und damit dürfte Grab 163 im Tumulus XIII in den Stična-Horizont 2 zu stellen sein, was einem frühen Abschnitt von Ha D1 entsprechen dürfte. Man kommt damit nicht ganz an den ein wenig älteren Pommerkogel heran, aber viel fehlt nicht mehr. Außerdem berichtete K. Kromer in seiner Studie zu Brezje, dass in Grab 34 im Tumulus VII, das, wie bei der Abhandlung der Fibeln dargestellt, wegen der großen Kahnfibel vom Typ Este XI b und einer Kahnfibel mit gitterförmigen Querrippen in den Stična-Horizont 1 zu stellen sein dürfte, auch zwei gerippte Hohlarmreifen aus dünnem Bronzeblech zutage getreten seien<sup>468</sup>. Bedauerlicherweise bildete K. Kromer die Armringe nicht ab, sodass ein sauberer Vergleich nicht möglich ist. Zusammenfassend betrachtet zeigt sich, dass zwar die große Masse der Hohlarmringe in die späte Hallstattzeit datiert, aber die frühesten Vertreter schon im Stična-Horizont auftauchen. Alle oben aufgezählten Grabfunde enthalten neben den breit gerippten, hohlen Armringen weiteren, oftmals sehr reichen Ringschmuck für Arme und Beine, Ohringe, Fibeln, Bernstein- und Glasperlen, Spinnwirtel und Keramik, sodass man sie mit allergrößter Wahrscheinlichkeit als weibliche Bestattungen ansprechen kann<sup>469</sup>. Der Armring aus dem Pommerkogel zählt damit ebenso wie die drei Kahnfibeln zur Frauenausstattung und zusammen weisen sie auf eine weibliche Mitbestattung in diesem Grabhügel hin.

## Goldblechfragmente

Die Goldblechfragmente aus dem Pommerkogel (Inv.-Nr. 6105) sind verschollen und da keine Abbildungen vorliegen, ist man bei der Untersuchung auf die Beschreibungen bei E. Pratobevera, bei W. Schmid und im Inventarbuch des Grazer Museums angewiesen<sup>470</sup>. Der Erstere berichtete, dass es sich um »sehr dünne

454 Parzinger/Nekvasil/Barth 1995, 32 Abb. 12.

455 Knez 1986, 78 Taf. 18, 4.

456 Teržan 1974, 407 Taf. 63, 2.

457 Hencken 1978, 25 Abb. 81.

458 Hencken 1978, 54 Abb. 237a.

459 Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, 129f. Taf. 28A, 2.

460 Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, 162 Taf. 124, 18-21.

461 Guštin 1976, 46 Taf. 70, 16-17.

462 Starè 1955a, 107 Taf. LXX, 1-2. 4.

463 Der Armring wird im RGZM unter Inv.-Nr. 16783 verwahrt (Egg/Pare 1995, 167 Nr. 15).

464 Grab 8/II von Novo mesto »Kandija« (Knez 1986, 78 Taf. 18, 7) und Grab 15 im Tumulus II von Magdalenska gora »Preloge« (Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, 129f. Taf. 28A, 1) datieren frühe Varianten der Certosafibel in den Certosafibel-Horizont.

465 Parzinger/Nekvasil/Barth 1995, 32.

466 Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, 162 Taf. 123, 6-8.

467 Parzinger 1988, 47. – Dular 2003, 130.

468 Kromer 1959b, 27 Nr. 34045.

469 Vgl. dazu Teržan 1985, 77 ff. Abb. 3-4; 8-11; 14.

470 Pratobevera 1857, 191. – Schmid 1933, 225.

getriebene Blättchen mit einer Zeichnung eines Baumblattes« gehandelt hätte und sie wären »über einen Tonkern gezogen worden, von dem 1856 noch ein Restchen in einem der drei Fragmente ganz mit Grünspan durchdrungen« vorhanden gewesen wäre. W. Schmid berichtete, dass 1933 noch zwei Fragmente von dünnem Goldblech vorlagen. Sie sollen vom Überzug einer Schnur stammen und sie waren »mit zwei Reihen schmaler Blätter zu Seiten einer flachen Furche« verziert<sup>471</sup>. Schließlich liegt noch eine Beschreibung aus dem Inventarbuch des Joanneums vor: »Dünne Goldblättchen – 2 Stücke 1,9 und 1,1 cm lang; 0,5 cm breit und verziert: 2 waagrechte Streifen Strichelzier – beschädigt und verbogen«.

Es fällt sehr schwer, die Goldblechfragmente aufgrund dieser Beschreibungen näher zu bestimmen. Der Hinweis auf die waagrechte Strichelzier erinnert an die gerippten, zylindrischen Bronzeperlen mit dünnem Goldblechüberzug aus dem Kröllkogel, die ihrerseits in dem Kriegergrab 72 des Tumulus 48 von Stična exzellente Parallelen finden<sup>472</sup>. Auch der bei Pratobevera erwähnte »mit Grünspan durchdrungene Tonkern« passt gut zu den gerippten Perlen aus dem Kröllkogel, denn dabei dürfte es sich um die Reste des Bronzekernes gehandelt haben, der aufgrund der elektrochemischen Spannungsreihe weitgehend durchkorrodiert war und so leicht für ein anderes Material wie z. B. Ton gehalten werden kann. Sollte diese Gleichsetzung tatsächlich zutreffen, so würde dies bedeuten, dass es sich bei diesen zylindrischen Perlen um ein typisch männliches Trachtaccessoire gehandelt hat, das bislang nur in reichen Kriegergräbern vorkommt.

Wegen des Verlustes der Goldblechfragmente lässt sich aber keineswegs ausschließen, dass die Goldfolienfragmente eventuell zu einem der in Unterkrain/Dolenjska mehrfach auftretenden Goldblechdiademe<sup>473</sup> gehört haben, ohne jedoch hierfür Indizien vorlegen zu können. Die erst kürzlich erfolgte Zusammenstellung der Goldfunde aus der unterkrainischen Hallstattkultur zeigt<sup>474</sup>, dass Gold unter den Grabbeigaben im Osthallstattkreis keine so herausragende Rolle wie etwa im Westhallstattkreis<sup>475</sup> spielte. M. Guštin und A. Preložnik kamen zu dem Ergebnis, dass diese Goldfunde fast ausschließlich in reichen Frauengräbern vorkommen und damit Bestandteil der Frauentracht waren. Ferner postulierten sie, dass die Frauen mit Goldschmuck die oberste weibliche Elite der eisenzeitlichen Gesellschaften in Unterkrain/Dolenjska bildeten und dass diese Frauen aufgrund von Vergesellschaftungen mit tönernen Kultgefäßen bzw. einem »Bronzezepter« wahrscheinlich auch im Kult eine wichtige Rolle einnahmen<sup>476</sup>. An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese reichsten Frauengräber zwar sehr viel Schmuck enthielten, aber kein einziges Bronzegefäß und auch kein Pferdegeschirr, die im Osthallstattkreis beide hauptsächlich den männlichen Elitegräbern vorbehalten waren.

## Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die meisten Trachtelemente aus dem Pommerkogel wie die Fibeln und der Armring der Frauentracht zuzurechnen sind. Wie schon mehrfach in herrschaftlichen bis fürstlichen Gräbern des Osthallstattkreises beobachtet<sup>477</sup>, erscheinen in den überwiegend männlich ausgestatteten Fürstengräbern zumeist auch weibliche Trachtbestandteile. Die anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände in den Grabhügeln von Süttö (Kom. Komárom-Esztergom/H) und Vaskeresztes (Kom. Vas) in Ungarn sowie aus dem Kröllkogel in Kleinklein ergaben<sup>478</sup>, dass jeweils mehrere Individuen, darunter oft auch Frauen, in diesen Gräber beigesetzt wurden. Diese Befunde wurden dahingehend inter-

471 Schmid 1933, 225.

472 Gabrovec u. a. 2006, 57 Taf. 37, 1.

473 Kastelic 1960, 18 ff. – Guštin/Preložnik 2005b, 122 ff.

474 Guštin/Preložnik 2005b, 113 ff.

475 Vgl. Eluère 1987.

476 Guštin/Preložnik 2005b, 127.

477 Teržan 1990b, 134 ff. – Egg 1996a, 187 ff. bes. 228 und 256 f.

478 Vadász 1983, 53. – Fekete 1985, 54. – Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 53 ff. Abb. 22.

pretiert, dass ein Mann, zumeist als Krieger und Reiter ausgewiesen, der eigentliche Hauptbestattete war, dem andere Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, ins Grab folgen mussten. Die Schmuckbeigaben im Hartnermichelkogel 1, im Pommer- und im Kröllkogel deuten an, dass die grausame Bestattungssitte des Totenopfers einen festen Bestandteil des fürstlichen Grabrituals von Kleinklein bildete. Aufgrund der weiblichen Schmuckbeigaben dürfte zumindest ein Totenopfer weiblichen Geschlechts gewesen sein<sup>479</sup>.

## Bronzegefäße

Die Bronzegefäße stellen die zahlreichste Fundgruppe aus dem Pommerkogel dar. Insgesamt konnten 23 Metallgefäße, zu denen noch sechs Bronzedeckel hinzukommen, nachgewiesen werden. Sie sind jedoch sehr viel bruchstückhafter erhalten als die Exemplare aus dem Kröllkogel, was auf die derbe Art der Bergung zurückzuführen sein dürfte. Es lassen sich heute noch vier Bronzesitulen verschiedenen Typs, eine Rippenziste, sechs glatte Bronzezisten mit Deckeln, drei Breitrandschüsseln, eine Beckentasse, eine Siebtasse, ein Sieblöffel und neun kleine Bronzetassen mit Hörnerzier identifizieren. Die kurze Aufzählung zeigt, dass der Geschirrsatz aus dem Pommerkogel in seiner Zusammensetzung dem aus dem jüngeren Kröllkogel weitgehend entspricht. Die wenigen Abweichungen, etwa bei den Breitrandschüsseln, sind durch die unterschiedliche Zeitstellung bedingt. In der Ähnlichkeit der Bronzebeschirrausstattung dieser beiden zeitlich aufeinanderfolgenden Fürstengräber von Kleinklein manifestierten sich festgelegte Traditionen und ein ausgeprägtes Dynastiebewusstsein.

### Bronzesitulen

Insgesamt konnten die Überreste von vier Bronzesitulen im Pommerkogel nachgewiesen werden: eine große und eine kleine Situla vom Typ Kurd, eine Situla mit abgewinkelten Stielattaschen und eine Situla mit einnietigen Bandattaschen. Während sich drei Situlen weitgehend rekonstruieren ließen, sind von der Situla mit den abgewinkelten Stielattaschen nur einige Randbruchstücke überliefert.

#### Große Situla vom Typ Kurd

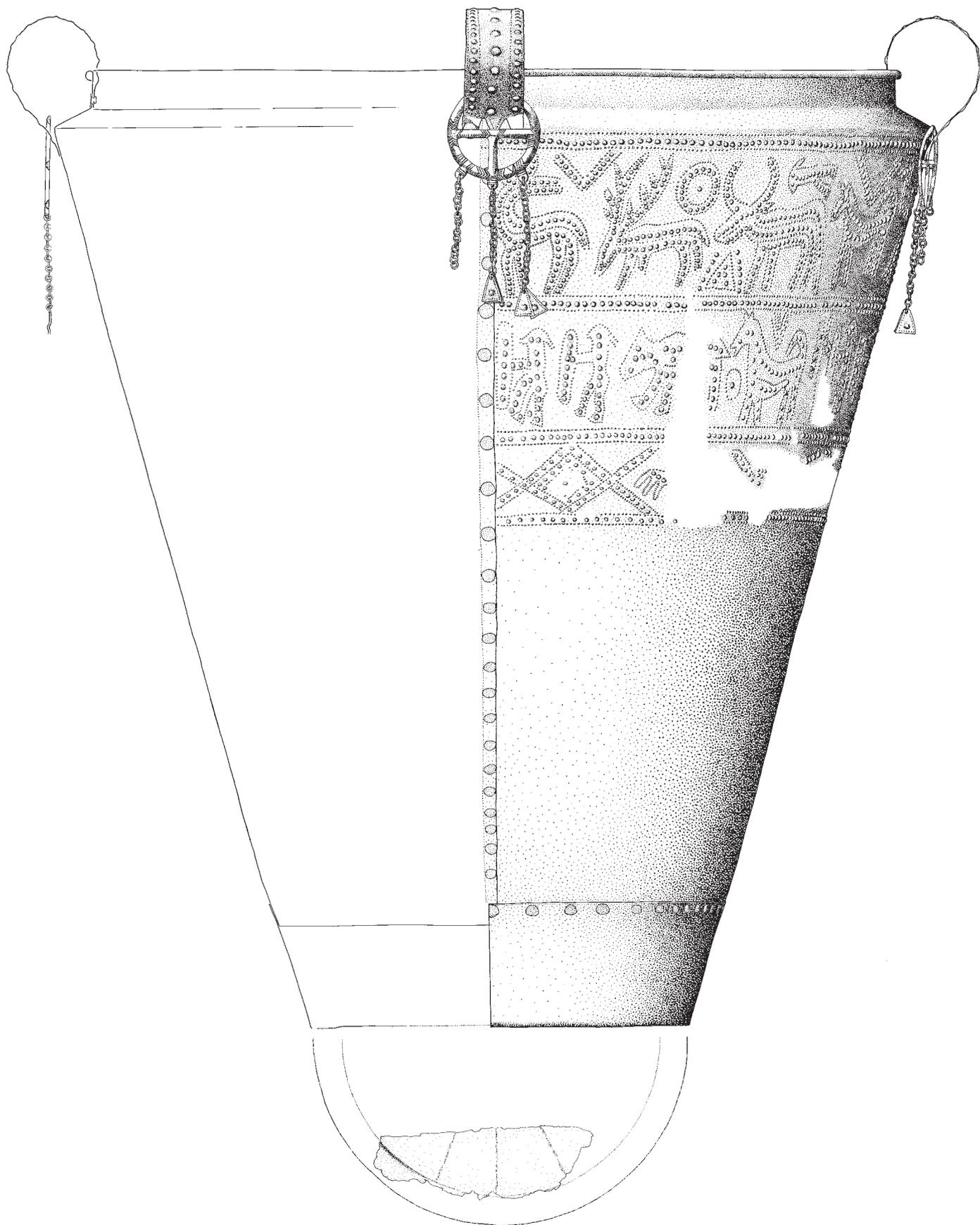
Die große verzierte Situla (Inv.-Nr. 1995; **Abb. 37; Taf. 10-12; Beil. 1, 1**), das größte Bronzegefäß aus dem Pommerkogel, konnte direkt nach der Ausgrabung noch nicht zusammengesetzt werden<sup>480</sup>. Erst später, sehr wahrscheinlich 1893/1894, wurde die Situla auf einem modernen Metallgestell zusammengebaut, wobei die Zugehörigkeit einer ganzen Reihe separat inventarisierter Fragmente (Inv.-Nr. 6004-05, 6007, 6018-21, 6033, 6039 und 6107-08) erkannt wurde<sup>481</sup>. 1979/1980 wurde die Situla im RGZM neu restauriert, allerdings ohne die uninventarisierten Bruchstücke im Depot des Grazer Museums zu berücksichtigen. Im Zuge unseres Forschungsprojektes konnten immerhin noch 30 weitere, zum Teil großflächige und auch verzierte Fragmente durch direkte Anschlüsse identifiziert und in die Situla eingebaut werden, sodass heute mehr als 80 % der Situla im Original vorliegen. Darunter befand sich auch jenes Fragment, das W. Schmid seiner fiktiven Ziste VI zuordnete<sup>482</sup>. Von der Standfläche der Situla vom Typ Kurd liegen heute nur noch

<sup>479</sup> Im Kröllkogel besteht der Verdacht, dass neben dem eigentlichen Grabinhaber und einer weiblichen Person auch noch ein Leibwächter und/oder ein Pferdeknecht dem Grabinhaber in den Tod folgen musste (Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 56 ff.).

<sup>480</sup> Pratobevera 1857, 195 ff. Taf. 2, 5; 3.

<sup>481</sup> Schmid 1933, 228 ff. Abb. 9-10. – Prüssing 1991, 50 Taf. 18.

<sup>482</sup> Schmid 1933, 240. – Prüssing 1991, 86 Taf. 108, 332.



**Abb. 37** Kleinklein, Pommerkogel: große Bronzesitula vom Typ Kurd. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:4.

geringe Reste vor und laut W. Schmid soll sie bei der prähistorischen Ausstellung in Wien im Jahre 1893 verloren gegangen sein<sup>483</sup>.

Auf der Schulter wie auf dem Körper finden sich an mehreren Stellen gitterförmige Patinaverfärbungen, die an ein Gewebe erinnern. Sehr wahrscheinlich entstand diese rasterartige Verfärbung durch ein aufliegendes Textil, das jedoch vergangen ist bzw. bei früheren Restaurierungsaktionen entfernt wurde<sup>484</sup>. Diese Flecken bezeugen, dass die Situla aus dem Pommerkogel zumindest teilweise mit Stoff abgedeckt im Grab deponiert wurde.

Die Höhe der verzierten Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel beträgt 75,9 cm<sup>485</sup>. Die Bandhenkel überragen die Mündung noch um ca. 4,5 cm. Sie zählt damit zu den größten Exemplaren ihrer Art. Höher sind nur noch die Situla vom Typ Kurd aus dem Hügel 3 von Kappel a. Rh. in Baden<sup>486</sup> und sehr wahrscheinlich auch die Situla vom Typ Kurd aus dem benachbarten Kröllkogel, die aber nur rund 0,5 cm höher ist<sup>487</sup>. Der Mündungsdurchmesser der Situla aus dem Pommerkogel beträgt 61 cm. Die Materialstärke variiert zwischen 0,25 und 0,35 mm.

Der tütenförmige Blechkörper der Situla besteht aus der Bodenschale und dem eigentlichen Körper aus vier gleichgroßen Blechstücken, die mithilfe von Nietten mit versenkten Köpfen in klassischer Manier entlang der überlappenden Nietleisten sauber miteinander verbunden wurden (**Abb. 37**). Vom kegelstumpfförmigen Körper heben sich oben die klar abgegrenzte und schräg ansteigende Schulter und der kurze zylindrische Hals ab. Die beiden jeweils obersten Nietten der Nietleiste wurden innen mit je einem langrechteckigen Unterlegblech verstärkt. Ansonsten wurden die Nietten nur sehr vereinzelt mit Unterlegblechen ausgestattet. Der Rand wurde von innen nach außen um eine mit Blei verfüllte Bronzeröhre gebördelt.

Obwohl W. Schmid berichtete, dass der Boden der verzierten Situla vom Typ Kurd bei einer Ausstellung in Wien verloren gegangen war<sup>488</sup>, fand sich unter den vielen Bronzeblechfragmenten ohne Inventarnummer aus Kleinklein ein größeres Bodenbruchstück, das mit großer Wahrscheinlichkeit von diesem Gefäß stammen dürfte (**Abb. 37**). Erhalten blieb ein Kressegment des Bodens von 16,5 cm Länge, dessen Außenrand eine ringförmige, bandartige Rippe von ca. 1,7 cm Breite bildet. Der Innendurchmesser der Rippe beträgt ca. 23,6 cm. Bei der Reinigung des Bruchstückes kam im Inneren ein eingehämmertes Sternmuster zum Vorschein. Die einzelnen Strahlen bestehen aus den Reihen von Abdrücken der Hammerfinne; insgesamt sind heute noch die Überreste von vier Strahlen sichtbar.

Die radiale Sternzier erinnert auf den ersten Blick an den Boden einer Rippenziste, die mitunter ein solches Ornament ziert<sup>489</sup>. Der radiale Dekor auf den Zistenböden wurde üblicherweise in Form eingeritzter Linien bzw. einer glatten Rille angebracht<sup>490</sup> und nicht als Reihe von Hammerfinnenabdrücken. Da aus Kleinklein bislang nur aus dem Pommerkogel eine Rippenziste bekannt geworden ist, die aber einen völlig anders verzierten Boden besitzt, und außerdem keinerlei weitere Überreste einer Rippenziste aus Kleinklein vorliegen, erscheint eine Zuordnung zu einem solchen Gefäßtyp wenig wahrscheinlich.

<sup>483</sup> Schmid 1933, 228. – Den Autoren ist nichts über eine prähistorische Ausstellung in Wien 1893 bekannt. Möglicherweise verwechselte Schmid dieses Ereignis mit der 1889 anlässlich der gemeinsamen Versammlung der Deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaften veranstalteten Ausstellung in Wien (Mitt. Anthropol. Ges. Wien 19, 1889, 49 ff.). Auf der gleichen Ausstellung wurde auch der Strettweger Kultwagen präsentiert und er kehrte stark beschädigt nach Graz zurück (Egg 1996a, 16. – Ein Fehler bei der Transkription führte dazu, dass der Autor 1996 vermutete, die Ausstellung in Wien hätte der Geologische Verein in Wien veranstaltet). Möglicherweise erging es der Situla aus dem Pommerkogel ähnlich wie dem Kultwagen.

<sup>484</sup> Ein ganz ähnliche, durch Gewebe rasterartig verfärbte Patina in allerdings sehr viel deutlicherer Form findet sich auf der berühmten Bronzescheide des Latèneschwertes aus Grab 994 von Hallstatt (Egg/Hauschild/Schönfelder 2006, 182 f.).

<sup>485</sup> Laut W. Schmid und G. Prüssing soll sie ca. 77 cm hoch sein (Schmid 1933, 228. – Prüssing 1991, 50 Nr. 102); eine Nachmessung ergab jedoch nur 75,9 cm.

<sup>486</sup> Die Situla ist 1,09 m hoch (Dehn/Egg/Lehnert 2005, 142 ff. Abb. 60).

<sup>487</sup> Schmid 1933, 258. – Prüssing 1991, 50 Nr. 103. – Egg/Munir 2013, 175 ff. Abb. 68.

<sup>488</sup> Schmid 1933, 228.

<sup>489</sup> Stjernquist 1967, 32 ff. Abb. 3 Taf. 17, 3-5; 27, 1a.

<sup>490</sup> Patay 1990, Taf. 62. – Nekvasil/Podborský 1991, Taf. 9.

Außer bei den Rippenzisten begegnet mitunter auch auf den Böden von Bronzesitulen eine Sternzier, wie z. B. auf der henkellosen Situla aus Grab 14/15 von Hallstatt<sup>491</sup>. Wie auf dem Bodenfragment aus Kleinklein bestehen die einzelnen Strahlen auf der Hallstätter Situla aus eingehämmerten Finnenabdrücken. Die bandförmige Rippe auf dem Kleinkleiner Bodenfragment wäre damit kein Zierband, sondern der plastisch abgesetzte Standring gewesen. Die Abmessungen des Bodenfragmentes mit einem Durchmesser von ca. 27 cm würden zu dem zu vermutenden Bodendurchmesser der verzierten Situla vom Typ Kurd von ca. 27-30 cm passen; wegen des fehlenden Bodens lässt er sich nicht mehr präzise erfassen. Auch die geringe Materialstärke und die recht bunte Patinafärbung finden auf der Wandung der Situla gute Entsprechungen. Eine Röntgenfluoreszenzanalyse des Bodenfragments und des Oberrands der Bodenschale ergab eine weitgehend gleiche Metallzusammensetzung<sup>492</sup>. Es sprechen damit mehrere Indizien dafür, dass das Bodenfragment ohne Inventarnummer aus Kleinklein Bestandteil der verzierten Situla vom Typ Kurd war und dass diese Situla am Boden eine Sternzier schmückte, auch wenn aufgrund des fehlenden Hauptteiles des Bodens nicht mehr der allerletzte Beweis für eine solche Zuordnung angetreten werden kann.

In die Schulter der großen Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel wurden im regelmäßigen Abstand von ca. 7 cm umlaufend kleine Schlitzte eingeschnitten (**Abb. 37; Taf. 11, 1**). In einigen befindet sich innen noch ein leicht vorstehender Bronzeblechstreifen bzw. eine Lasche. Unbestimmt bleibt, was in diesen Schlitzten steckte und welchen Zweck die Blechstreifen erfüllten: Handelte es sich um kleine Zieraufsätze, die die Schulter zusätzlich schmückten, oder wurde mithilfe der Schlitzte innen ein Sieb oder Filter befestigt? Da Vergleiche fehlen und auf der Situla aus dem Pommerkogel das Ganze zu fragmentarisch erhalten blieb, kann nicht mehr ermittelt werden, welchem Zweck die eigentümlichen Schlitzte in der Schulter wirklich dienten.

Am Rand über den Nietleisten wurden vier Bandhenkel aus Bronzeblech angebracht (**Abb. 37; Taf. 11, 2-3**). Ungewöhnlicherweise fehlen den Henkeln der Situla aus dem Pommerkogel die für Situlen vom Typ Kurd markanten T-förmigen Nietplatten<sup>493</sup>, sondern die Nieten wurden einfach in die Enden der Bandhenkel ohne Verbreiterung eingeschlagen. Der äußere Unterrand der Henkel wurde dreizackig gestaltet und in den beiden äußeren Zacken sitzen die Nieten. Auch das obere, im Innern der Situla vernietete Henkelende kam ohne Verbreiterung aus. In der Mitte des oberen Endes wurde je ein halbkreisförmiger Ausschnitt ausgespart, um dem recht deutlich hervorragenden obersten Niet der Nietleiste Platz zu bieten. Die Längsränder des Henkels begleitet je eine Dreifachbuckelreihe. In der Mitte wurde eine etwas unruhige Reihe größerer Buckel herausgetrieben, die ein Kreis kleiner Punkte umgibt. Dem zackigen Unterrand folgt eine Reihe kleiner Buckel und der Rand wurde leicht gekerbt.

In den Henkel eingehängt waren je ein gegossener Zierring mit drei Kettchen und Klapperblechpaaren (**Abb. 37; Taf. 11, 2-3**). Die vier gussgleichen Ringe besitzen einen D-förmigen Querschnitt und im Innern befindet sich ein T-förmiger Steg. An allen Kontaktzonen von Steg und Ring wurden Gruppen von Winkelhaken eingepunzt. Aus der Außenseite des Ringes wachsen exzentrisch angeordnet drei Ösen hervor, deren Ränder grob gekerbt und teilweise auch mit Linien verziert wurden. In die Ösen wurden Bronzekettchen aus 18 bis 20 Gliedern eingehängt; sie nehmen an den Enden je ein Paar dreieckiger Klapperbleche auf. Letztere sind mit einer dem Umriss folgenden Buckelreihe und einem großen Buckel in der Mitte verziert.

Unter der Schulter wurde ein breiter, umlaufender Zierfries in Punzbuckelmanier aus dem Körper der Situla herausgetrieben (**Abb. 37; Taf. 10; 12; Beil. 1, 1**). Die Ornamente werden ausschließlich von Buckelreihen

<sup>491</sup> Prüssing 1991, 64 Taf. A, 194.

<sup>493</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 147 Abb. 62, 4; 63.

<sup>492</sup> Die Analysen mit dem Röntgenfluoreszenzgerät nahm dankenswerterweise Frau S. Hartmann, RGZM, vor.

unterschiedlicher Größe gebildet; Reliefs fehlen völlig. Der Dekor ist in drei von Dreifachbuckelreihen eingefasste Zonen aufgeteilt. Die oberste Zierzone ist die breiteste, die beiden andern sind ein wenig niedriger. In der obersten Zone erscheinen, abgesehen von der Pferdeszene, dreimal die gleichen »Jagdszenen«, die sich aus einem Krieger, einem Jagdhund, einem Stier, einem Hirsch und einer Hirschkuh zusammensetzen. Diese rhythmische Wiederholung erlaubt trotz teilweiser Beschädigung eine weitgehende Rekonstruktion auch der schlechter erhaltenen Passagen. Die »Jagd-« wie die Pferdeszene erstrecken sich jeweils exakt über ein Viertel der Situla.

Die Pferdeszene besteht aus einem nach links gewandten Krieger mit Helmkamm und erhobener Streitaxt, auf den zwei sich gegenüberstehende Pferde folgen, wobei die Köpfe nicht erhalten blieben (**Beil. 1, 1**). Diese antithetische Anordnung könnte auf den Kampf zweier Hengste hinweisen. Daran schließen zwei nach links gewandte Reiter mit langen Helmbüschchen an. Die Pferde charakterisieren die nach unten gewandten Köpfe mit den spitzen Ohren, die langen, gewölbten Häuse sowie die bis zum Boden herabreichenden Schweife. Über dem Rücken bzw. der Hinterhand der Pferde finden sich einmal eine Zickzacklinie und einmal ein konzentrisches Dreieck mit einer Mittellinie.

Die drei mehr oder weniger gleichen »Jagdszenen« beginnen immer mit einem bekleideten Krieger mit Helmbusch und erhobener Streitaxt und einem vor ihm bzw. in einem Fall hinter ihm stehenden großen Jagdhund mit spitzen Ohren und hochgestellter Rute (**Beil. 1, 1**). Auch die behelmteten Reiter, die zuvor beschrieben wurden, scheinen Bestandteil der »Jagdszenen« gewesen zu sein. Davor wurden immer drei große Tiere in stets gleicher Abfolge herausgetrieben: ein mächtiges Rind mit großen Hörnern, ein Hirsch mit großem, fast senkrecht nach oben stehendem Geweih und eine Hirschkuh mit nach hinten gewandtem Kopf. Über dem Rücken der Tiere füllen Ornamente wie Winkelhaken, Zickzacklinien und Kreise die leeren Flächen. Über dem Rücken eines Rindes findet sich in waagrechter Lage ein kleiner Krieger mit Helmkamm und es entsteht fast der Eindruck als wäre er von dem Rind bzw. Stier in die Luft geschleudert worden. Unter dem Kopf eines Rindes wurde ein aus mehreren verschiedenen großen Buckelreihen zusammengestelltes Dreieck angebracht.

Die zweite, etwas niedrigere Zierzone weist deutlich mehr Lücken auf (**Beil. 1, 1**). Sie wird von der schon im Band über den Kröllkogel beschriebenen »militärischen« Bärenjagd beherrscht<sup>494</sup>, die gleich dreimal wiederkehrt. Die rhythmische Wiederholung erleichtert die Rekonstruktion des in einigen Passagen lückenhaften Frieses. Außer den Bärenjagden lässt sich noch eine Kampfszene mit zwei Kriegern ausmachen, die aber nur sehr fragmentarisch erhalten ist. Die Bärenjagden beginnen mit einer Gruppe von zwei oder drei nach links gewandten Kriegern mit kurzem Helmkamm und großem Ovalschild. Der vorderste hält eine große Streitaxt in seiner Hand, die bei den nachfolgenden Kriegern nicht zur Abbildung gelangte. Diese große Axt erinnert an die übergroßen Tüllenbeile, wie sie aus dem Pommer- und den Kröllkogel sowie dem Fürstengrab von Strettweg vorliegen<sup>495</sup>. Vor den Kriegern läuft immer ein großer Jagdhund mit gespitzten Ohren und hochgestellter Rute. Die Krieger und der Jagdhund verfolgen jeweils einen Bären mit massivem Schädel und kurzem Schwanz, der direkt vor ihnen läuft. In zwei Fällen befindet sich vor dem Bären ein zweites großes Tier, das aber nie vollständig erhalten blieb. Zwei spitze, V-förmig angeordnete Ohren und ein langer, unter den Bauch eingezogener Schwanz kennzeichnen dieses Wesen. Es erinnert an ein ganz ähnliches Tier auf der Ziste VIII aus dem Kröllkogel, mit dem es den gleichen langen, unter den Bauch eingezogenen Schwanz gemeinsam hat<sup>496</sup>. Zwar ist eine sichere zoologische Bestimmung aufgrund der schemenhaften Darstellungsweise unmöglich, aber der lange Schwanz lässt an Feliden, möglicherweise sogar

<sup>494</sup> Egg/Munir 2013, 206f. Beil. 21, 1. – Egg 2013b, 458ff. Abb. 201, 3.

<sup>495</sup> Mayer 1977, Taf. 82, 1159; 104, 1514. – Egg 1996a, 151ff. Abb. 87, 1. – Egg/Munir 2013, 114f. Abb. 39, 2-3.

<sup>496</sup> Egg/Munir 2013, 210 Beil. 21, 2.

einen Löwen, denken. Da Löwen während der Eisenzeit im Südostalpenraum kaum noch natürlich vorkamen, müssen solche Darstellungen aus der Mittelmeerwelt übernommen worden sein. Dass entsprechende Vorlagen den Südostalpenraum erreicht haben, bestätigen Löwendarstellungen in der Este- und Situlenkunst<sup>497</sup>. Die nördlichste Löwendarstellung fand sich auf einem Deckel aus dem Gräberfeld von Hallstatt in Oberösterreich<sup>498</sup>. Nach dem Bären bzw. dem Feliden beginnt die Jagdszene ohne irgendeine Trennlinie wieder mit der nächsten Kriegergruppe. Freie Flächen unter bzw. zwischen den Tieren füllen konzentrische Dreiecke und Kreise in Punzbuckelmanier.

Unterbrochen wurde dieser Reigen der Bärenjagden durch eine sehr schlecht erhaltene Kampfszene (**Beil. 1, 1**). Schemenhaft sind zwei sich gegenüberstehende Krieger mit Helmkamm und Ovalschild zu erkennen. Beide bedrohen sich mit den hochgehobenen Streitäxten, die allerdings nur sehr bruchstückhaft zu erkennen sind. Den freien Raum zwischen den beiden Kämpfern scheint am Boden eine Zickzacklinie eingenommen zu haben.

Während die beiden oberen Zonen hauptsächlich von figuraler Zier bestimmt wurden, erscheinen in der dritten Zone neben figuralen Elementen mehr geometrische Motive. Da diese Zone am fragmentarischsten erhalten blieb, ist die Abfolge an mehreren Stellen durch Lücken unterbrochen (**Beil. 1, 1**). Der Einfachheit halber soll mit dem breiten Rautenfries in der linken Hälfte begonnen werden. Zwei ineinandergeschobene Zickzacklinien, die von dreifachen Buckellinien gebildet werden, lassen ein Rautenmuster entstehen. Es scheint sich dabei um kein durchgehendes Rautenband gehandelt zu haben, sondern es setzt offenbar in der Mitte kurz aus, um dann einen zweiten Abschnitt zu bilden. Vereinzelt füllen weitere Ornamente das Innere der Rauten. Am linken Anfang befindet sich das Hinterteil eines Vierbeiners mit herabhängenden Schweif zwischen den beiden diagonalen Schenkeln des beginnenden Rautenfrieses. In je einem Fall folgt eine weitere Dreifachbuckellinie dem inneren Umriss der äußeren Raute; am Anfang des zweiten Rautenabschnittes sitzt ein konzentrisches Dreieck. An den Rautenfries schließt sich eine doppelte Vogelbarke an, die jedoch sehr schlicht ausgeführt wurde: In der Mitte befindet sich der innen mit einer kleinen Buckelreihe und einem Mittelbuckel verfüllte Kreis, aus dem vier hakenförmige Protomen hervorwachsen, weshalb dieses Gebilde mit etwas Phantasie als doppelte Vogelbarke identifiziert werden kann. Links folgt ein quadratisches Feld mit einer Swastika mit gebogenen Enden sowie ein Feld mit mehreren horizontalen Dreifachbuckellinien, die Teil eines einseitigen Mäanderbandes mit zwei Armen gewesen zu sein scheinen, ohne dieses Ornament aufgrund der schlechten Erhaltung sicher ansprechen zu können. Nach einer Lücke finden sich ein nach rechts gewandter Krieger mit Helmkamm und Ovalschild und davor eine senkrechte Buckellinie. Hinter ihm stehen sich zwei Krieger mit Helmkamm gegenüber, die mit beiden Armen einen sichelförmigen Gegenstand emporhalten, ein Motiv, das auch auf Ziste IV des Pommerkogels und auf Ziste VII des Kröllkogels vorkommt, die durch die Wiedergabe der militärischen Bärenjagd sehr eng mit der verzierten Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel verflochten sind. Nach einer weiteren Lücke in der Situla sind die Überreste von zwei doppelten Vogelbarken erkennbar. An sie scheint wieder eine nach links gewandte Kriegergestalt anzuschließen. Sichtbar sind nur noch der obere Teil des ovalen Schildes und die davon abzweigende große Streitaxt. Vor diesem Krieger müsste der kleine Vierbeiner, von dem nur das Hinterteil im Anfang des Rautenfrieses existiert, gestanden haben.

Die verzierte Bronzesitula vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel verbinden mehrere Ziermotive, wie die beiden Krieger mit den sichelförmigen Gegenständen, die militärische Bärenjagd und die Dreiecke, mit der Ziste IV aus dem Pommerkogel (**Beil. 2, 1**) und der Bronzeste VII aus dem Kröllkogel. Sehr wahrscheinlich wurden alle drei Bronzegefäße von ein und demselben Handwerker angefertigt. Insgesamt wirken die Dar-

<sup>497</sup> Vgl. dazu Frey 1969, Taf. 46; 57; 60; 64.

<sup>498</sup> Kromer 1959a, Taf. 126, 1. – Frey 1969, 102 Taf. 55, 7; 57, unten.

stellungen aus dem Pommerkogel in vielen Details ungelinker, während sie auf der Ziste VII flüssiger und vor allem »narrativer« umgesetzt wurden, was auf eine Entwicklung des Kunsthandwerkers bzw. seiner Werkstatt, die sowohl für die Fürsten aus dem Pommer- als auch aus dem Kröllkogel arbeitete, schließen lässt.

In Zusammenhang mit der Aufarbeitung der verzierten Situla vom Typ Kurd aus dem Kröllkogel wurde bereits auf die besondere Stellung der doppelten spiegelbildlichen Sonnenbarken mit je vier Vogelkopfprotomen hingewiesen<sup>499</sup>, die in deutlich schlichterer Form auch auf der Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel erscheinen (**Beil. 1,1**). Die doppelten Vogelbarken mit vier Vogelköpfen wurden sehr wahrscheinlich im 8. Jahrhundert v. Chr. im östlichen Oberitalien mit einem Zentrum in Este aus der klassischen Vogelbarke der Urnenfelderkultur entwickelt. Von dort scheinen die Toreuten aus dem Umfeld von Kleinklein dieses Motiv übernommen zu haben. Die simpel ausgeführten, hakenförmigen Vogelköpfe auf der Situla aus dem Pommerkogel zeigen an, dass man sich mit der Wiedergabe der recht eleganten italischen Vogelköpfe schwer tat. Die doppelten Vogelbarken auf der Situla vom Typ Kurd aus dem Kröllkogel kommen den italischen Vorbildern schon viel näher. In diesem Tumulus konnte eine Situla unbestimmten Typs mit der gleichen Zier entdeckt werden, die sehr wahrscheinlich ein Importstück aus Este darstellt<sup>500</sup> und damit als direkte Vorlage diente.

Eine Besonderheit der verzierten Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel sind die eingehängten Bronzeringe mit Ösen zur Aufnahme von Klapperblechen (**Abb. 37; Taf. 11, 2**). Eingehängte Ringe besitzen mehrfach Situlen, aber Ringe mit meist drei exzentrischen Ösen für die Ketten der Klapperbleche sind, wie schon bei der Studie zum Kröllkogel festgestellt<sup>501</sup>, eine offensichtlich ostalpine Spezialität: Sie begegnen auf der Bronzesitula vom Typ Kurd aus dem Kröllkogel<sup>502</sup> in Kleinklein sowie auf den Situlen aus Grab 504 und 573 von Hallstatt<sup>503</sup>. Darüber hinaus finden sich auch noch an einer Breitrandschüssel aus Grab 505 von Hallstatt zwar etwas kleinere, aber durchaus vergleichbare Ringe mit Ösen und Klapperblechen<sup>504</sup>. Zu erwähnen bleibt schließlich noch der heute verschollene Bronzering mit fünf Ösen aus Bad Radkersburg/Gornja Radgona an der steiermärkisch-slowenischen Grenze<sup>505</sup>. Die Ösenringe vom Pommerkogel, vom Kröllkogel sowie aus den Gräbern 504 und 573 von Hallstatt verbindet darüber hinaus auch noch der T-förmige Steg im Inneren des Ringes. Darin manifestiert sich zum wiederholten Male die enge Verbindung zwischen Kleinklein und dem Salzhandelszentrum Hallstatt.

Zur Zeitstellung dieser Ringe sei angemerkt, dass das Grab 504 von Hallstatt<sup>506</sup> und das Grab von Bad Radkersburg/Gornja Radgona<sup>507</sup> sehr wahrscheinlich in den älteren Abschnitt der Stufe Ha C datieren; Grab 573 von Hallstatt gehört wegen der Mehrkopfnadel mit langgezogenem Spitzenschutz wohl schon der Stufe Ha C2 an<sup>508</sup> und das dürfte auch für den Pommerkogel zutreffen. Die Ösenringe aus dem Kröllkogel, der in die Stufe Ha D1 datiert, stellen den jüngsten Beleg für diesen Henkelschmuck dar.

Ein weiteres ungewöhnliches Detail der verzierten Situla aus dem Pommerkogel ist der zackenförmige Abschluss der Bandhenkel (**Abb. 37; Taf. 11, 2**). Dieser sehr markante Henkelabschluss begegnet sonst nur auf der Tasse 1 aus dem Kröllkogel<sup>509</sup> und auf einer Tasse aus dem Depotfund von Náklo (okr. Olomouc/CZ) in Mähren<sup>510</sup>. Es scheint sich damit um eine zwar sehr seltene, aber typisch osthallstädtische Art der Henkelgestaltung zu handeln.

499 Egg/Munir 2013, 181 ff.

500 Egg/Munir 2013, 199ff. Abb. 77.

501 Egg/Munir 2013, 181 Abb. 70.

502 Prüssing 1991, 50 Taf. 18; 20, 206.

503 Prüssing 1991, 50 Taf. 15, 99; 16.

504 Prüssing 1991, 78 Taf. 81.

505 Pratovevera 1853, 239 Abb. 5. – Egg 1986a, 200 Abb. 2, 8. – Teržan 1990b, 84 ff. Abb. 19, 5.

506 Das Hallstattschwert und vor allem die Mehrkopfnadel mit kurzem Spitzenschutz sprechen für eine solche Datierung (Hodson 1990, 59 ff. Abb. 17).

507 Egg 1986a, 214. – Teržan 1990b, 89 f.

508 Hodson 1990, 54 ff. Abb. 17 Taf. 43, 1.

509 Prüssing 1991, 38 f. Nr. 69 Taf. 8, 69. – Egg/Munir 2013, 260 f. Abb. 108, 1.

510 Nekvasil/Podborský 1991, 25 Taf. 14, 51.

### Kleine Situla vom Typ Kurd

Dieser Situla (Inv.-Nr. 6028; **Abb. 38; Taf. 13**) wurden laut bisherigem Kenntnisstand nur ein Randbruchstück und zwei Henkelfragmente zugeordnet<sup>511</sup>. Im Zuge der Restaurierung im RGZM konnte ihr eine stattliche Anzahl weiterer Bruchstücke, darunter auch der Boden<sup>512</sup>, durch direkte Anschlüsse zugewiesen werden, sodass eine Rekonstruktion möglich wurde.

Die Situla dürfte 44,7 cm hoch gewesen sein und der Mündungsdurchmesser lässt sich auf ca. 39 cm schätzen (**Abb. 38; Taf. 13, 1**). Der Gefäßkörper besteht aus drei recht dünnwandigen Bronzeblechstücken, der Bodenschale und drei Blechdritteln, die den tütenförmigen Körper bildeten. Die obligaten waag- und senkrechten Nietleisten verbanden die auffällig dünnwandigen Blechteile. Beim Vernieten wurden die Ränder der Nietleisten auf der Innenseite durch das Verhämmern wellenförmig verformt. Im Halsbereich sind die Nietleisten im Innern mit je einem über zwei Nieten reichenden Unterlegblech verstärkt. Die Standfläche ist in der Mitte leicht eingedellt. Die tütenförmige Situla besitzt eine deutlich ausgeprägte Schulter und einen kurzen, senkrechten Hals. Der Rand wurde nach außen um einen Bleiring gebördelt. Über die drei senkrechten Nietleisten wurden die drei breiten und großen Bandhenkel genietet. Man hat sie am Oberrand des Gefäßkörpers und an der Innenseite des Halses mit je zwei Nieten ohne verbreiterte T-förmige Nietfläche befestigt. Die Bandhenkel zieren in Längsrichtung drei Dreifachbuckelreihen; unten und oben begrenzen je zwei waagrechte Reihen dünner Buckel die Zier. Im Unterteil jedes Bandhenkels wurden in horizontaler Anordnung drei Löcher eingeschlagen, in die je ein Kettchen mit zwei Klapperblechen eingehängt wurde. Die Klapperbleche sind jeweils mit einem Buckel in allen drei Ecken verziert.

Die drei Bandhenkel wirken im Verhältnis zur Höhe der Situla deutlich überdimensioniert und entsprechen in Breite und Höhe fast denen auf der großen, verzierten Situla vom Typ Kurd (**Abb. 38; Taf. 13, 1**). Wenn man die schlichte Art ihrer Befestigung am Gefäßrand sowie die einfache Montage der Klapperbleche ohne eingehängten Ring bedenkt, so entsteht der Eindruck, dass die Henkel möglicherweise sekundär an der Situla befestigt worden sei könnten, um sie aufzuwerten.

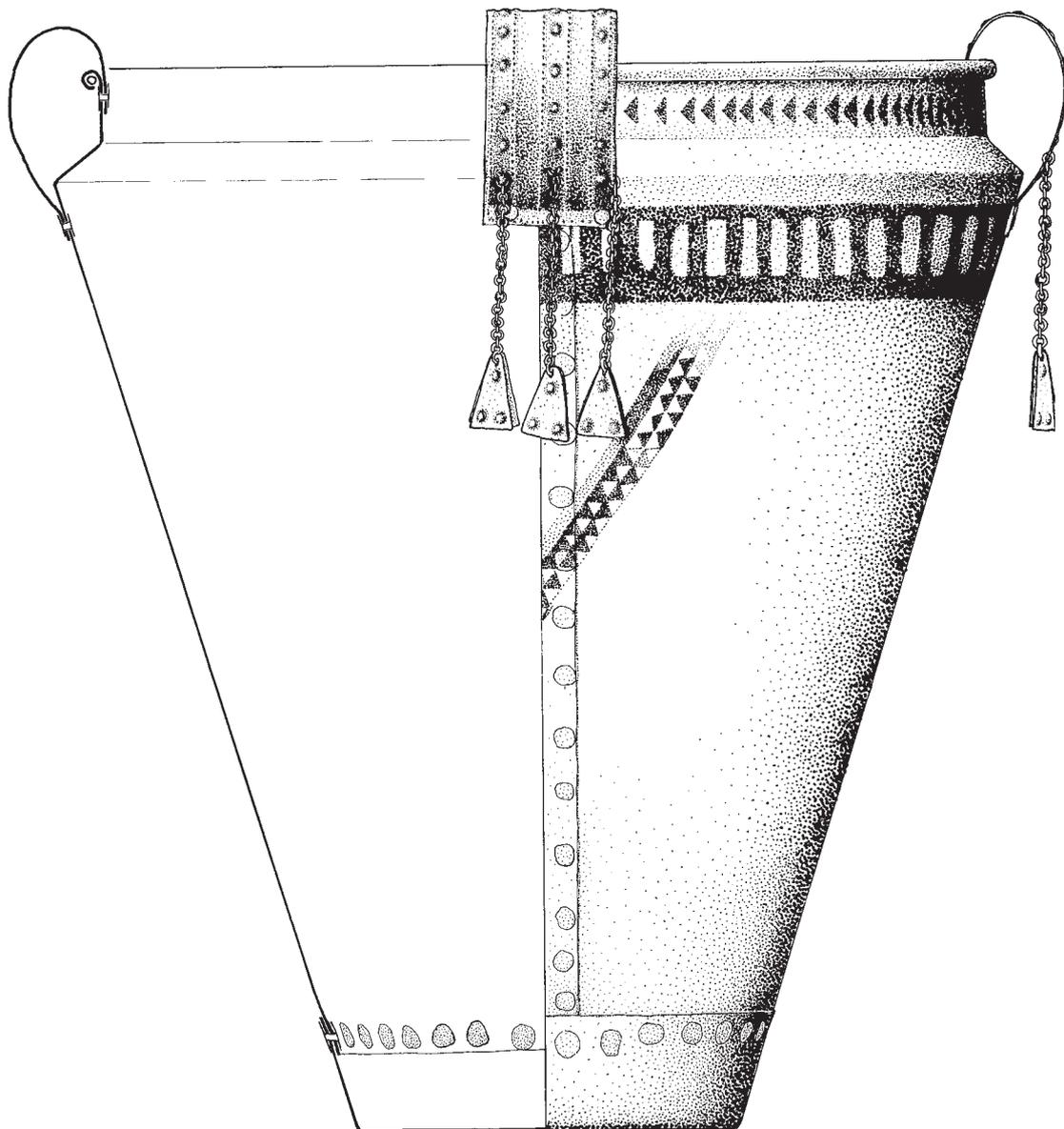
Auf den ersten Blick scheint die kleine Situla vom Typ Kurd unverziert geblieben zu sein, aber es gilt noch, die eigenartigen dunkelgrauen bis schwarzen »Verfärbungen« auf der Außenseite der anzusprechen (**Abb. 38; Taf. 13, 2**). Auf dem Gefäßkörper unter einem Henkel haben sich an einer Stelle ein breites Band und zwei parallele Reihen kleiner Dreiecke erhalten, die sich diagonal über den Körper der Situla ziehen. Direkt unter dem Schulterumbruch lassen sich an einer Stelle noch schemenhaft mehrere parallele, senkrechte Streifen erahnen. Sie scheinen den letzten Überrest einer Reihe breiter, senkrecht aufgemalter Streifen darzustellen. Am Hals finden sich außerdem noch die Überreste von einem aufgemalten Dreieck. Die Ornamente sind alle dunkelgrau bis schwarz und heben sich von der grünen Patina deutlich ab; die klar abgesetzten Konturen, die einheitliche Färbung und die Anordnung in Reihen lassen eine zufällige Verfärbung der Patina kaum wahrscheinlich erscheinen.

In diesem Zusammenhang gilt es, auf die ähnlichen »Verfärbungen« auf der urnenfelderzeitlichen Situla vom Typ Kurd aus dem Hortfund von Brâncovenesti (jud. Mureş) in Siebenbürgen in Rumänien (**Abb. 39**) hinzuweisen, die erst kürzlich T. Soroceanu neu vorgelegt hat<sup>513</sup>. Den Hals wie den Körper bedecken horizontale Reihen von schwarzen Dreiecken, Zickzackbändern und Schrägstrichen. Die saubere Anordnung und die scharfen Konturen schließen eine zufällige Entstehung, etwa durch den unbeabsichtigten Kontakt mit einem entsprechend verzierten organischen Material, von vornherein aus. Es handelt sich vielmehr um die Überreste eines intentionellen Dekors der Metalloberfläche. Die kleine Situla vom Typ Kurd aus dem

<sup>511</sup> Schmid 1933, 231 f. – Prüssing 1991, 50 Taf. 30, 103.

<sup>512</sup> Prüssing 1991, 66 Taf. 64, 213.

<sup>513</sup> Dumitrescu 1974, 395 Abb. 433, 3. – Eine weit bessere Farbbildung findet sich bei: Kacsó 2001, 41 Abb. 26. – Soroceanu 2005, 434 ff. Abb. 4a-b; 6.



**Abb. 38** Kleinklein, Pommerkogel: Rekonstruktion der kleinen Bronzesitula Typ Kurd mit der Bemalung. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

Pommerkogel liefert einen weiteren Beleg dafür, dass die Oberflächen von Bronzegefäßen der Urnenfelder- wie Hallstattzeit nicht nur mit Buckeln und Reliefs verziert, sondern dass sie gelegentlich auch mit einer Art Bemalung bzw. Applikationen versehen wurden.

Ging man in älteren Publikationen davon aus, dass die schwarze Zier auf der Situla von Brâncovenesti mit Bitumen oder Baumteer aufgetragen wurde<sup>514</sup>, schlug A. Giurlia-Mair auf der Basis einer neuen Analyse vor, dass die Zier durch aufgelegte Zinnfolie erzeugt worden sei<sup>515</sup>. Bei kritischer Betrachtung der vorgelegten Diagramme stellt man jedoch fest, dass die von A. Giurlia-Mair herausgearbeiteten Unterschiede im Zinngehalt zwischen den schwarzen und grünen Partien der Oberfläche auf einen unterschiedlichen

<sup>514</sup> Dumitrescu 1974, 395.

<sup>515</sup> Giurlia-Mair 2005, 477 ff.



**Abb. 39** Situla vom Typ Kurd aus Brâncovești (jud. Mureș/RO). – (Nach Soroceanu 2005). – M. 1:3.

Maßstab der Diagramme zurückzuführen sind<sup>516</sup>. Es gibt keinen markant erhöhten Zinngehalt im Bereich der dunklen Stellen auf der Situla von Brâncovești. Zinnoxid besitzt üblicherweise auch keine schwarze, sondern eine hellgraue bis weiße Farbe. Auch die von A. Giunlia-Mair beobachteten Streich- bzw. Reibspuren sprechen eher für den Auftrag eines organischen Materials und damit für eine Bemalung und nicht für eine aufgeschmolzene bzw. aufgeriebene Verzinnung<sup>517</sup>. Die Analysen der Kleinkleiner Situla vom Typ Kurd ergaben keinen Hinweis auf einen markant erhöhten Zinngehalt im Bereich der dunklen Verfärbungen. Untersuchungen mit der Raman-Spektroskopie deuteten auf Kohlenstoff und damit auf einen organischen Auftrag hin. Weiterführende Analysen am Doerner-Institut in München ergaben, dass es sich um einen Auftrag aus Birkenteer handelte, was der Nachweis der für die Birkenrinde charakteristischen Triterpene

<sup>516</sup> Frau S. Greiff, RGZM, sei für ihre Unterstützung herzlichst gedankt.

<sup>517</sup> Giunlia-Mair 2005, 477 f. Abb. 4.

Betulin und Lupeol beweist<sup>518</sup>. Birkenteer ist ein seit der Altsteinzeit verwendeter Klebstoff<sup>519</sup>, aber auch ein Schutzüberzug<sup>520</sup>. Dass Bronzeobjekte tatsächlich bemalt wurden, belegt neben dem rumänischen Vergleichsstück zusätzlich noch der sehr wahrscheinlich villanovazeitliche Bronzehelm mit verlorenem Knauf im Besitz des RGZM, den eine polychrome Bemalung in Schuppenform bedeckt<sup>521</sup>. Die schräge Anordnung der Dreiecksreihe auf der Kleinkleiner Situla deutet an, dass die Muster etwas komplexer angelegt als auf den rumänischen und italischen Vergleichsstücken mit ihrem strikt in Reihen angeordneten Dekor.

Wurde das Depot von Brâncovenești bislang nach Ha A1 bzw. B1 datiert<sup>522</sup>, so schlug T. Soroceanu mit guten Argumenten vor, die beiden Situlen aus Siebenbürgen der Stufe Ha B3 bzw. gar der beginnenden Stufe Ha C zuzuschreiben<sup>523</sup>, wobei die Form der verzierten Situla mit der runden Schulter noch sehr stark den urnenfelderzeitlichen Situlen verhaftet wirkt. Dieser neue Zeitansatz rückt die Situla von Brâncovenești zeitlich sehr viel näher an die Situla aus dem Pommerkogel heran und es fällt auf, dass offensichtlich in beiden Fällen Situlen vom Typ Kurd mit einer ausgefallenen Bemalung am Hals und am Körper geschmückt worden sind.

Da die Bronzesitulen vom Typ Kurd erst kürzlich vom Autor zusammengestellt wurden<sup>524</sup>, erübrigt sich eine ausführliche Darstellung. G. von Merhart zeigte als Erster auf, dass Bronzebeimer vom Typ Kurd bereits in der älteren Urnenfelderzeit (Ha A1) entstanden sind<sup>525</sup>; die frühen Vertreter konzentrieren sich im Karpatenbecken, während die hallstattzeitlichen deutlich weiter westlich vorkommen. Die eisenzeitlichen Situlen vom Typ Kurd treten in dem riesigen Gebiet zwischen Kampanien und den Niederlanden und zwischen Frankreich und der Tschechischen Republik auf (**Abb. 40**). Sie konzentrieren sich in Mittelitalien und in den Ostalpen, wo sehr wahrscheinlich solche Situlen hergestellt worden sein dürften. Die figurale Verzierung im Punzbuckelstil auf den Situlen von Sesto Calende (prov. Varese/I), die nur ganz lokal begrenzt in der Lombardei aufscheint, weist darüber hinaus auf ein weiteres Produktionszentrum im westlichen Oberitalien hin. G. von Merhart zeigte auf, dass die Schulterrippen nur auf Situlen aus dem Gebiet nördlich des Po vorkommen<sup>526</sup>. Auf den mittel- und süditalischen Situlen fehlen sie ausnahmslos<sup>527</sup>. Allerdings kam eine ganze Reihe von Situlen aus dem Alpenraum, wie die Exemplare aus Hallstatt und Kleinklein, auch ohne diesen Schulter schmuck aus. Viele der südlichen Situlen besitzen eine deutlich gedrungene Form als die Situlen aus den nördlicheren Regionen. Die Bandhenkel der südlichen Situlen sind eher schlicht, ragen manchmal hoch über den Rand hinaus und kommen meist ohne Zier aus; außerdem hängt sehr häufig ein glatter Bronzering am Henkel. Die Situlen aus den Gebieten nördlich des Po zeichnen sich zumeist durch eine etwas schlankere Gestalt und eine sehr sorgfältige Vernietung mit versenkten Köpfen aus<sup>528</sup>. In der Mehrzahl

<sup>518</sup> Die Analyse wurde 2009 von U. Baumer und P. Dietemann im Doerner-Institut in München durchgeführt.

<sup>519</sup> Grünberg u. a. 1999, 7 ff.

<sup>520</sup> Die Holzabnaben aus der latènezeitlichen Saline von Bad Nauheim in Hessen waren an der Außenseite alle mit Birkenteer bzw. -pech bestrichen, was sie vor Witterungseinflüssen schützen sollte. Den Hinweis verdanke ich S. Greiff, RGZM.

<sup>521</sup> Born 1985, 79 Abb. S. 83.

<sup>522</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Soroceanu 2005, 447-449.

<sup>523</sup> Soroceanu 2005, 485 f.

<sup>524</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 147 ff. Abb. 64. – Nachzutragen gilt es eine neuentdeckte Situla aus einem Kriegergrab in Kaptol (Požeško-slavonska žup./HR; den Hinweis darauf verdanke ich Ž. Škoberne und H. Potrebica, Zagreb) und acht weitere Situlen vom Typ Kurd aus Italien: eine aus dem bekannten Helmgrab 871 der Casale del Fosso-Nekropole von Veji (Drago Troccoli 2005, 101 Abb. 10, 1), eine aus dem Wagengrab XVI von Capena (beide prov. Roma; Mura Sommella 2004/05, 264 Abb. 48), drei aus reichen orientalisierenden Gräbern

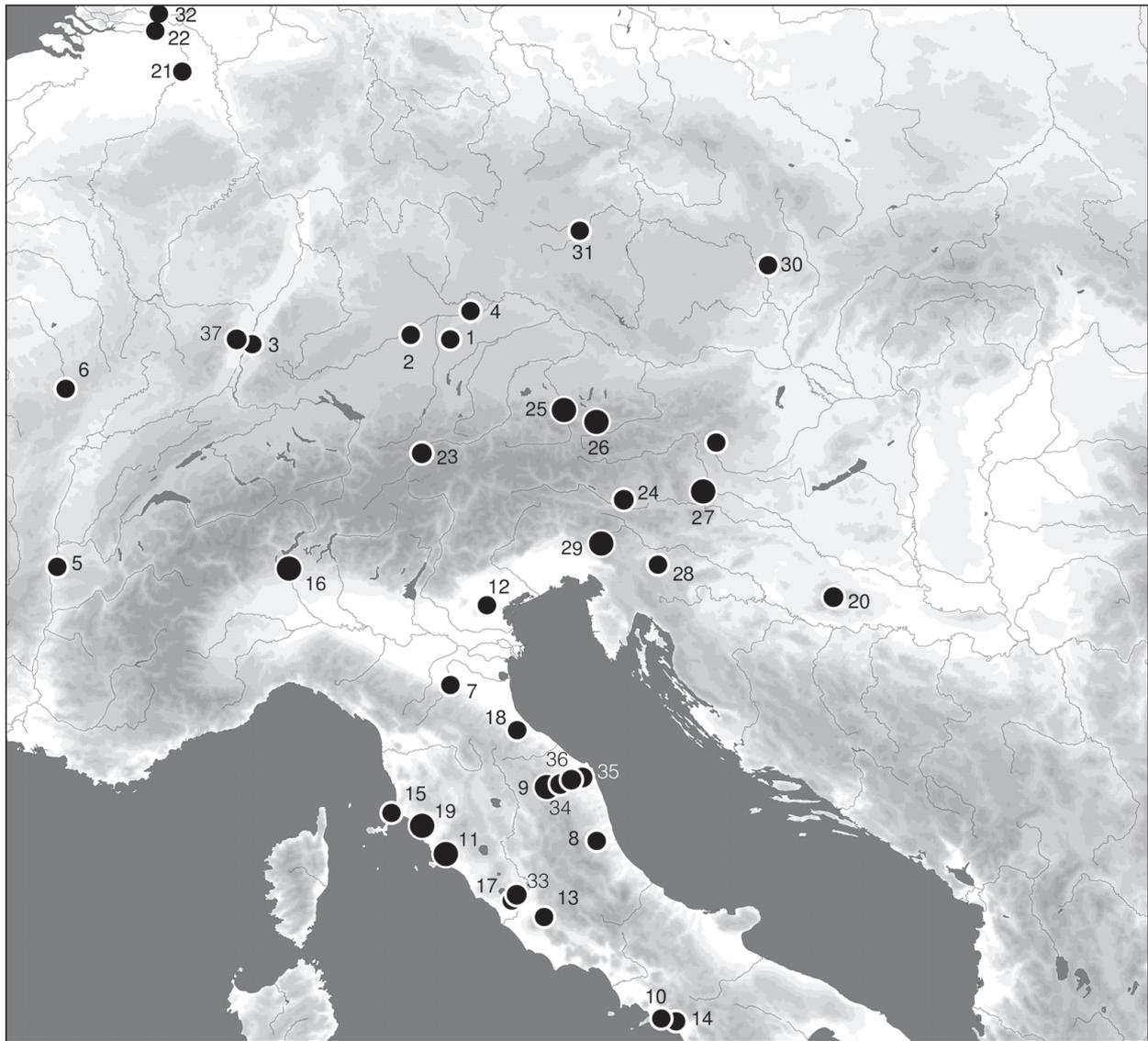
in den Gemarkungen von Boschetto, Crocifisso und Passo Gabella bei Matelica (de Marinis/Silvestrini 2005, 142. 144. – Silvestrini/Sabbatini 2008, 181 f. Kat. Nr. 220; 226 f. Kat. Nr. 298), aus Grab 14 von Pitino di S. Severino-Monte Penna (prov. Macerata; Silvestrini/Sabbatini 2008, 150 Kat. Nr. 171), eine aus Filottrano-Sta. Paolina (Besitz der Gemeinde Codroipo; Mancini/Betti 2006, Taf. 219), ebenfalls im Picenum gelegen, und eine aus Grab 25/2005 der Lippi-Nekropole von Verucchio (von Eles 2009, 221 Kat. Nr. A 114).

<sup>525</sup> Von Merhart 1969b, 30 f. Karte 5. – Patay 1990, 39 f.

<sup>526</sup> Von Merhart 1969b, 36 Karte 7.

<sup>527</sup> So auf den Situlen aus Campovalano (prov. Teramo), Fabriano (prov. Ancona), Marsiliana d'Albegna (prov. Grosseto), Fratte (prov. Salerno), Palestrina (prov. Roma), Pontecagnano Faiano (prov. Salerno), Populonia (prov. Livorno), Véio (prov. Roma), Vetulonia (prov. Grosseto), Frög, Hallein Grab 73, Kleinklein sowie aus Hallstatt Grab 504, 573 und 599 (Dehn/Egg/Lehnert 2005, 151).

<sup>528</sup> Nortmann 1998, 452 ff.



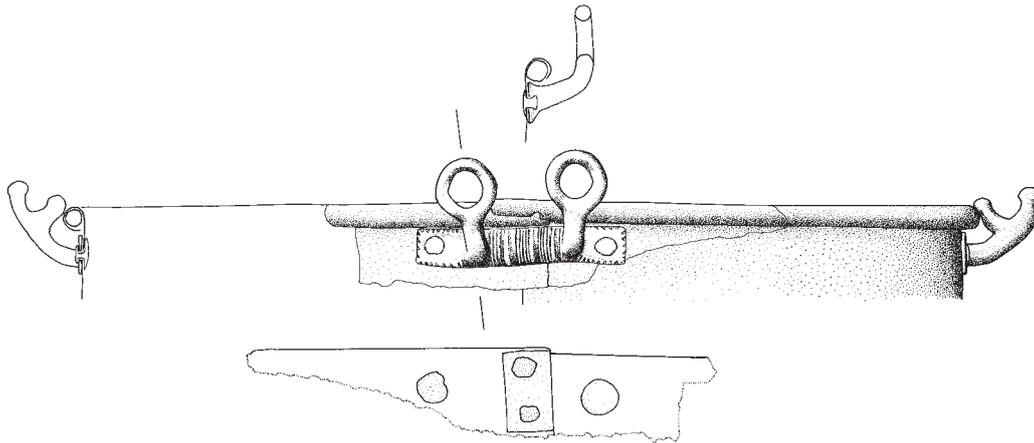
**Abb. 40** Verbreitung der hallstattzeitlichen Bronzesitulen vom Typ Kurd: **1** Aichach. – **2** Aislingen. – **3** Kappel am Rhein. – **4** Kösching. – **5** La Côte-Saint-André. – **6** Poiseul-la-Ville. – **7** Bologna. – **8** Campi-Campovalano. – **9** Fabriano. – **10** Fratte. – **11** Marsiliana d'Albegna. – **12** Padua. – **13** Palestrina. – **14** Pontecagnano. – **15** Populonia. – **16** Sesto Calende. – **17** Veji. – **18** Verucchio. – **19** Vetulonia. – **20** Kaptol. – **21** Baarlo. – **22** Oss. – **23** Fließ. – **24** Frög. – **25** Hallein-Dürrenberg. – **26** Hallstatt. – **27** Kleinklein. – **28** Magdalenska gora. – **29** Most na Soči. – **30** Býčí skála. – **31** Dýšina. – **32** Rhenen. – **33** Capena. – **34** Matelica. – **35** Filottrano-Santa Paolina. – **36** Pittino di San Severino. – **37** Eckwersheim. – (Nach von Merhart 1969b und Cerchiali 1988 ergänzt; Zeichnung M. Ober).

zieren Schulterrippen die Gefäße<sup>529</sup>. Ringe in den Henkeln finden sich zwar noch auf Situlen aus Kleinklein, Hallstatt, Rhenen (Prov. Utrecht/NL) und Baarlo (Prov. Limburg/NL), aber ansonsten kamen die nördlichen Situlen vom Typ Kurd ohne Ringe aus.

Die Situlen vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel nehmen damit ebenso wie das Exemplar aus dem benachbarten Kröllkogel eine gewisse Grenzstellung zwischen nördlichen und südlichen Formen dieses Situlentyps

<sup>529</sup> So die Situlen aus Padua, Sesto Calende, Aichach (Lkr. Aichach-Friedberg), Aislingen (Lkr. Dillingen a. d. Donau), Kappel am Rhein (Ortenaukreis), Kösching (Lkr. Eichstätt), La Côte-Sainte-André (dép. Isère), Poiseul-la-Ville (dép. Côte-d'Or), Baarlo

(prov. Limburg/NL), Oss (prov. Noord-Brabant/NL), Rhenen (prov. Utrecht/NL), Hallein-Dürrenberg Grab 256, Hallstatt Grab 696, Magdalenska gora, Most na Soči und Dýšina (okr. Plzeň-město/CZ; Dehn/Egg/Lehnert 2005, 151 Abb. 62, 4; 63, 2).



**Abb. 41** Kleinklein, Pommerkogel: Fragmente einer Bronzesitula mit abgewinkelten Stielattaschen. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

ein: Die schlanke Form und sorgfältige Herstellung stellen sie in eine Reihe mit den nördlichen Situlen, während die glatte Schulter und die eingehängten Zierringe auf südliche Vorbilder hinweisen. Die Punzbuckelzier im typischen Kleinkleiner Stil macht aber unmissverständlich klar, dass diese Situlen aus dem Kröllkogel irgendwo auf oder in der Umgebung des Burgstallkogels hergestellt wurden.

Zur Zeitstellung sei angemerkt, dass die eisenzeitlichen Situlen vom Typ Kurd schon in der ältesten Phase der Hallstattzeit im 8. Jahrhundert v. Chr. auftreten und wohl direkt an die urnenfelderzeitlichen Situlen gleichen Typs anschließen<sup>530</sup>. Der größte Teil der hallstattzeitlichen Situlen vom Typ Kurd datiert in das 7. vorchristliche Jahrhundert. In Süd- und Mittelitalien verschwinden die Situlen im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. In der Nordhälfte Oberitaliens, in den Alpen sowie in Mitteleuropa leben die Situlen jedoch bis tief in das 6. Jahrhundert v. Chr. fort, wenn auch in deutlich geringerer Zahl. Es stellt sich hier die Frage, ob in der entwickelten Späthallstattzeit überhaupt noch solche Situlen vom Typ Kurd hergestellt oder ob nur noch ältere Exemplare weiter benutzt wurden. Für diese letztere These spricht die Beobachtung, dass Situlen vom Typ Kurd ausschließlich mit Bodenschalen versehen wurden. Eingefaltete Böden, wie sie für junghallstattzeitliche Situlen typisch sind<sup>531</sup>, erscheinen nie an Situlen vom Typ Kurd.

#### Fragmente einer Situla mit abgewinkelten Stielattaschen

Von dieser Situla liegen heute nur noch sieben Bruchstücke vom Hals mitsamt den Attaschen und den Henkelhaltern vor (Inv.-Nr. 14699; **Abb. 41; Taf. 14, 1**)<sup>532</sup>. Der Gefäßkörper fehlt ebenso wie die beiden bügelförmigen Henkel, was umso mehr verwundert, als die letzteren massiv aus Bronze gegossen wurden und damit weit bessere Erhaltungschancen besitzen als dünne Blechgefäße. Diese Situla dürfte aufgrund der Wölbung der Randfragmente einst einen Mündungsdurchmesser von ca. 27 cm besessen haben und demzufolge muss es sich um eine recht stattliche Situla von ca. 30-35 cm Höhe gehandelt haben. Da sich unter den beiden Attaschen jeweils eine senkrechte Nietleiste befindet, muss die Situla aus mindestens zwei Blechhälften angefertigt worden sein. Sie besaß einen kurzen zylindrischen Hals, dessen Rand um eine mit

<sup>530</sup> Der jüngste Nachweis der urnenfelderzeitlichen Situlen Typ Kurd ist das Exemplar aus dem Ha B3-zeitlichen Depotfund von Seeboden in Kärnten (Müller-Karpe 1959, Taf. 145A). Ch. F. E. Pare stellt diesen Fund in seine Depotfundstufe V, was dem 9. Jh. v. Chr. entspricht (Pare 1998, 356f.).

<sup>531</sup> Kimmig 1962/63, 40f.

<sup>532</sup> Schmid 1933, 232. – Guidi 1983, 52f. Taf. 22. – Prüssing 1991, 58 Taf. 28, 142.

Blei bzw. Zinn verfüllte Bronzeröhre gebördelt wurde<sup>533</sup>. Von der Schulter blieb nur der Ansatz erhalten, der andeutet, dass sie glatt verlief und ohne Rippenzier auskam.

Die beiden gegossenen Attaschen wurden mit je zwei Nieten direkt unter dem umgebördelten Rand über den Nietleisten befestigt. Die Attaschen besitzen eine langrechteckige Nietplatte von ca. 5,6 cm Länge. Aus der Mitte der Nietplatte wachsen die zwei abgewinkelten Stiele hervor, auf denen je eine Ringöse sitzt. Die Zone zwischen den beiden Stielösen wurde durch mehrere verschieden breite Rippen »astragaliert«. Den Rand der seitlichen Enden der Nietplatte hat man gekerbt.

Eine markante Eigenheit der Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen stellen die beiden Henkelhalter dar<sup>534</sup>. Bedingt durch die vom Gefäßrand abstehenden Stiele der Attaschen besitzen die Henkel einen etwas größeren Durchmesser als die Mündung der Situla, weshalb die Henkel in horizontaler Position unter den Rand rutschen würden. Da dies nicht erwünscht war, wurden auf dem Rand der meisten Situlen zwei gegossene Henkelhalter gegenüberliegend befestigt. Im Fall der Situla aus dem Pommerkogel blieben beide Exemplare erhalten. Sie wurden mittels zweier Nieten direkt unter dem umgebördelten Rand fixiert. Die gegossenen Henkelhalter bestehen aus einer rechteckigen Nietfläche und einem daraus hervorragenden, abgewinkelten Stiel mit einem sattelförmigen Ende, auf dem der Henkel auflag. Bei genauem Hinsehen stellt man jedoch fest, dass die beiden Henkelhalter auf unterschiedliche Art und Weise hergestellt sind. Der eine wurde, wie bei den anderen Situlen üblich, mit abgewinkelten Stielattaschen als ein Stück gegossen. Beim zweiten wurden Nietplatte und Gabel separat gegossen und anschließend das Gabelende auf die Nietplatte genietet. Auf dem Röntgenbild ist der Nietkopf auf der Rückseite der Platte noch sichtbar. Da mit einem einzigen Niet ein Verdrehen der Gabel nicht verhindert werden kann, hat sich die Gabel um 90° in eine waagrechte Position verdreht und ist so festkorrodiert. Die unterschiedliche Herstellungsweise der Henkelhalter ist möglicherweise auf eine spätere Reparatur zurückzuführen. Die Ränder der beiden Nietplatten wurden rundherum schräg gekerbt und die Enden der sattelförmigen Auflagen ziert eine knopfartige Verdickung.

Da die Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen erst kürzlich umfassend zusammengestellt wurden<sup>535</sup>, erübrigt sich hier eine detaillierte Auflistung. Ein Blick auf die Verbreitungskarte (**Abb. 42**) zeigt, dass Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen hauptsächlich in Ober- und Mittelitalien vorkommen und in den Ostalpen als importiertes Fremdgut eingestuft werden müssen. Die größte Konzentration von Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen findet sich in der Provinz Bologna in der Emilia-Romagna. Die meisten Situlen mit solchen Attaschen kamen dabei in den Gräberfeldern von Bologna zum Vorschein, dabei ist nur ein kleiner Teil des Fundmaterials aus den zahlreichen Nekropolen umfassend veröffentlicht. Viele Bologneser Exemplare unterscheiden sich von den anderen durch die Montage von vier Einzelattaschen. Die Bologneser Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen sind die ältesten ihrer Art und datieren zu einem großen Teil noch ins 8. Jahrhundert v. Chr. Aus Etrurien liegen bislang nur zwei Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen vor. Sehr viel häufiger erscheinen Attaschen mit abgewinkelten Stielen im Picenum, der adriatischen Hälfte Mittelitaliens. Die aus einem Stück hergestellten Doppelattaschen wurden nicht nur auf Situlen, sondern auch mehrfach auf den lokal im Picenum hergestellten Zisten der Ancona-Gruppe montiert<sup>536</sup>.

In der Lombardei sind drei Situlen mit entsprechenden Attaschen bekannt geworden, wobei die figurale Zier die Baserga- wie die Trezzo-Situla als lokale Produkte der Golasecca-Kultur ausweist<sup>537</sup>. Bemerkenswerter-

<sup>533</sup> Zur Herstellung solcher mit Blei verfüllter Bronzeröhren vgl. Munir 2010, 35 f.

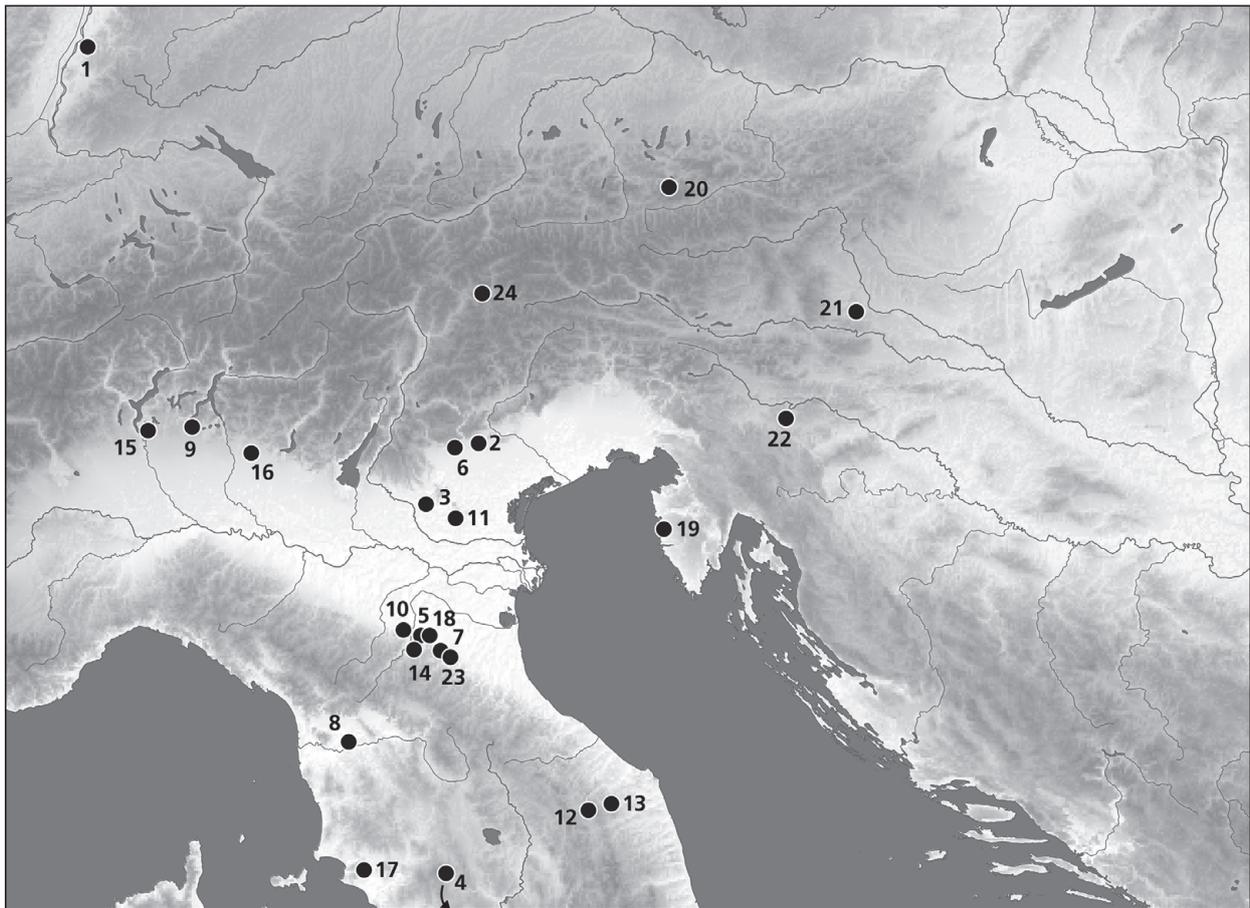
<sup>534</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 161 f. Abb. 66, 2-4.

<sup>535</sup> Guidi 1983, 52 f. Taf. 48A. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 158 ff. Abb. 67. – Nachzutragen sind lediglich ein Exemplar aus Grab 7/2000 der Pontesanto-Nekropole in Imola, prov. Bologna (von Eles 2009, 177 f. Kat. Nr. 110), aus Grab 4/1984 der Lippi-

Nekropole von Verucchio (von Eles 1995, Abb. 26. – Sovrani Etruschi Nr. 163), beide in der Emilia Romagna gelegen, sowie ein Attaschenfragment aus St. Erhard und Gotthard in Brixen (Rizzi/Manincor 2003, 226 ff. Abb. S. 226).

<sup>536</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 162.

<sup>537</sup> Saronio 1968/69, 49 ff. Abb. 1 Taf. 3. – De Marinis 1974, 78 f.



**Abb. 42** Verbreitung der Bronzesitulen mit abgewinkelten Stielattaschen. 1 Kappel am Rhein. – 2 Asolo. – 3 Baldaria. – 4 Bisenzio. – 5 Bologna. – 6 Borso-Cassanogo. – 7 Casalfiumanese. – 8 Castelfranco. – 9 Como-Ca'Morta. – 10 Crespellano. – 11 Este. – 12 Fabriano. – 13 Pitino di San Severino. – 14 Sasso Marconi. – 15 Sesto Calende. – 16 Trezzo sull'Adda. – 17 Vetulonia. – 18 Villanova. – 19 Picugi. – 20 Hallstatt. – 21 Kleinklein. – 22 Stična. – 23 Imola. – 24 St. Lorenzen. – (Nach Dehn/Egg/Lehnert 2005; Zeichnung M. Ober).

weise besitzen diese beiden Situlen einen eingefalzten Boden, während die meisten Situlen dieser Art mit einer Bodenschale versehen wurden.

Auch im östlichen Oberitalien sind Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen recht gut vertreten, auch wenn in den an Situlen reichen Gräberfeldern von Este bislang nur ein einziges Exemplar bekannt geworden ist. Auffällig ist das weitgehende Fehlen dieses Situlentyps in Slowenien. Aus Most na Soči liegt kein einziges Stück vor<sup>538</sup> und aus Unterkrain/Dolenjska, genauer gesagt aus Stična, nur ein einziges. Neben diesem Fund erreichten aber noch weitere Situlen mit solchen Attaschen den Ostalpenraum: Aus Hallstatt sind immerhin vier Exemplare bekannt geworden und aus Kleinklein in der Steiermark stammt ein weiteres. Darin spiegelt sich, wie so oft, die über die Ostalpen führende Hallstatt-Route wider<sup>539</sup>. Da aus dem westlichen Slowenien kaum Nachweise vorliegen, lief dieser Transfer möglicherweise über das Picenum und Istrien<sup>540</sup>, was der Fund einer Situla mit abgewinkelten Stielattaschen aus Picugi nahe legen würde.

<sup>538</sup> Eine Durchsicht von Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985 erbrachte ein negatives Ergebnis.

<sup>539</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 252 Abb. 125.

<sup>540</sup> Zu dieser Adriaroute vgl. Frey 1969, 76 ff.

Auch zeitlich lassen sich die Situlen und Zisten mit abgewinkelten Stielattaschen gut einordnen<sup>541</sup>. Wie oben schon angemerkt, handelt es sich bis auf drei Ausnahmen um Situlen mit angenieteteter Bodenschale, was eine grobe Datierung in den älteren Abschnitt der Hallstattzeit vermuten lässt<sup>542</sup>. Die Situlen aus Bologna datieren größtenteils in die Stufe Villanoviano III pieno und recente<sup>543</sup>, was dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. und der Zeit um 700 v. Chr. entspricht. Die Attaschen mit den abgewinkelten Stielen sind demzufolge in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. entstanden und die große Häufigkeit dieses Typs in Bologna legt den Verdacht nahe, dass dort die »Keimzelle« dieses Attaschentyps zu suchen sein dürfte.

Im Laufe des 7. Jahrhunderts v. Chr. verschwinden die Einzelattaschen; sie wurden von den in einem Stück gegossenen Doppelattaschen abgelöst. Außerdem finden sich die Situlen und Zisten mit abgewinkelten Stielattaschen nun über einen viel größeren Raum verstreut. Die Situlen aus Mittelitalien gehören der klassisch orientalisierenden Periode des ausgehenden 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. an. Anschließen lassen sich hier die Gräber 253 und 697 von Hallstatt, die beide ein Hallstattschwert enthielten und damit der Stufe Ha C zuzuweisen sind<sup>544</sup>: Während Grab 253 dem älteren Abschnitt anzugehören scheint, lässt sich Grab 697 der Spätphase von Ha C zurechnen. Der gleichen Spätphase von Ha C, die im Südostalpenraum mit dem älteren Abschnitt des Stična-Horizontes gleichzusetzen ist, gehört noch das Brandgrab von Stična-Grīže<sup>545</sup> an. R. Peroni stellte Grab 75 von Este-Rebato in seine Stufe Este IIIB 2<sup>546</sup>, was auch der Spätphase der Stufe Ha C im Raum nördlich der Alpen entsprechen dürfte. In diese Zeitstufe gehören auch die Bruchstücke aus dem Pommerkogel.

Der nachfolgenden Stufe Ha D1 bzw. Golasecca II A gehören das Kriegergrab B von Sesto Calende<sup>547</sup>, Grab 574 aus Hallstatt<sup>548</sup> und das Grab 3 von Kappel am Rhein in Baden<sup>549</sup> an. Die Situla Baserga aus Como-Ca'Morta und die Situla von Trezzo datieren in die Stufe Golasecca II B<sup>550</sup>, was mit der späten Phase der Stufe Ha D1 und Ha D2 gleichgesetzt wird. Diese beiden figural verzierten Situlen mit dem eingefalzten Boden und den Schulterrippen bilden das Ende der Entwicklungsreihe der Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen während der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich in Bologna konzipiert wurden. Sie zählen damit zu den ältesten Situlen mit beweglichen Henkeln, denn sie besitzen keine direkten urnenfelderzeitlichen Vorläufer, sondern stellen eine neue Entwicklungsreihe der frühen Eisenzeit dar. Im Laufe des 7. Jahrhunderts v. Chr. verbreiten sich Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen über das Picenum und das westliche Oberitalien. Die Montage an lokalen Varianten im Picenum und der Lombardei macht deutlich, dass solche Attaschen in verschiedenen Werkstätten hergestellt wurden. Einige wenige Exemplare erreichten als Importgut den Ostalpenraum. Im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. verschwinden die Situlen mit abgewinkelten Stielattaschen. Das sehr fragmentarisch erhaltene Exemplar aus dem Pommerkogel stellt damit ein Importstück aus Italien dar, das entweder aus dem östlichen Oberitalien oder aus dem Picenum in die Ostalpen gelangte.

#### Steilhalssitula mit einnietigen Attaschen

Unter der Inventarnummer 6006a wurde im Joanneum das Mündungsteil einer kleinen Bronzesitula mit Steilhals, glatter Schulter und einnietigen Attaschen aus dem Pommerkogel verwahrt (**Abb. 43; Taf. 14, 2**)<sup>551</sup>. In der Arbeit von G. Prüssing wurde dem Mündungsteil bereits ein Boden zugeordnet<sup>552</sup>, ohne ihn je-

541 Guidi 1983, 52 f. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 164 f.

542 Kimmig 1962/63, 80 f.

543 Tovoli 1989, 105; 120 f.; 126 f.; 142 ff.; 177; 196. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 164.

544 Hodson 1990, 58 ff.

545 Kromer/Gabrovec 1962, Y 41. – Frey 1969, 53 ff. – Parzinger 1988, 50 f. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 130-134.

546 Peroni u. a. 1975, 134 ff. Abb. 43, 4. – De Marinis 1975, 265.

547 Peroni u. a. 1975, 312 ff. – De Marinis 1975, 255 ff.

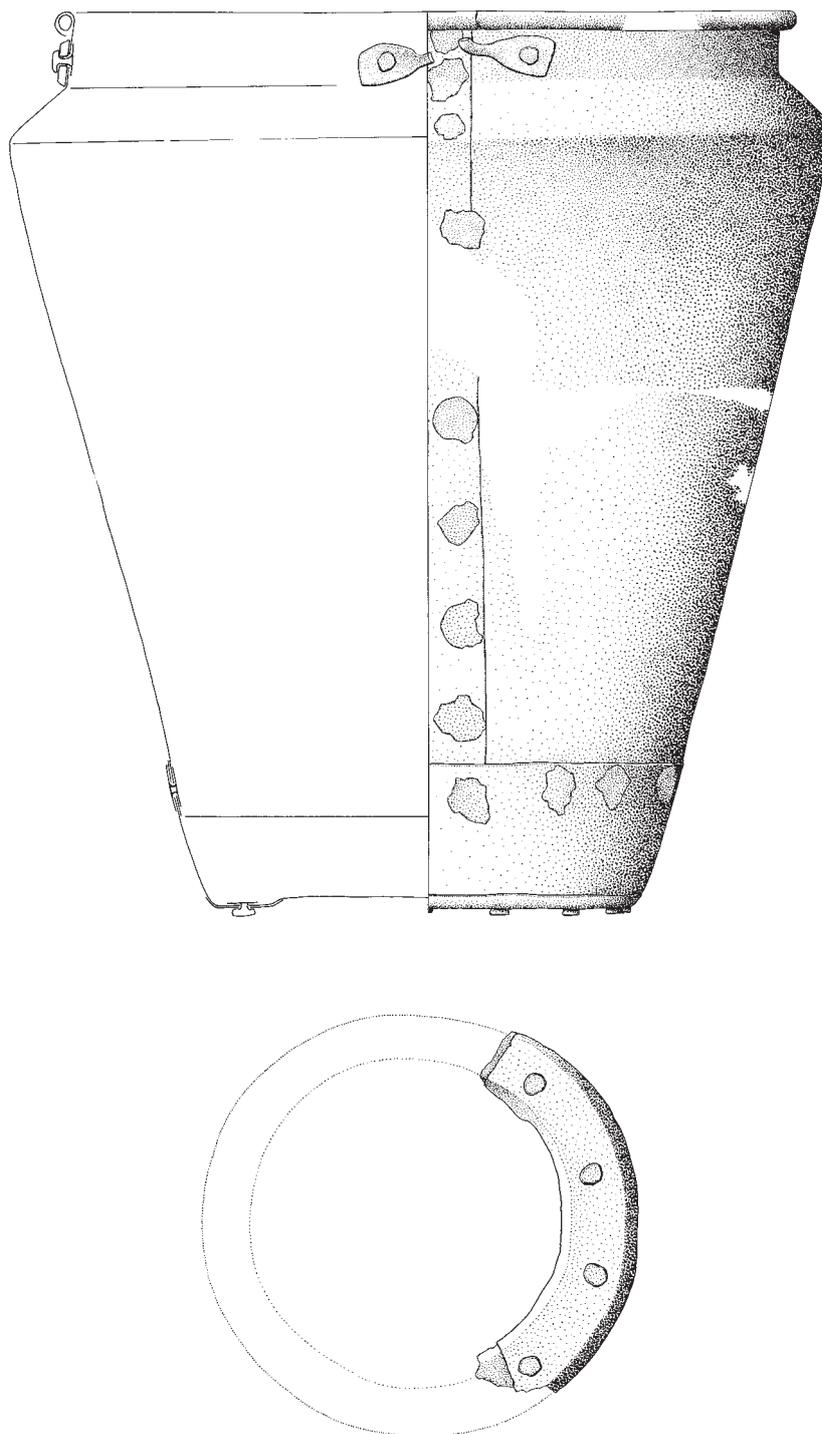
548 Hodson 1990, 59 f. Abb. 17.

549 Dehn/Egg/Lehnert 2005, 232 ff.

550 Peroni u. a. 1975, 317 ff. Abb. 104, 1. – De Marinis 1974, 72 ff.

551 Schmid 1993, 232.

552 Prüssing 1991, 59 Taf. 30, 151.



**Abb. 43** Kleinklein, Pommerkogel: bronzene Steilhalssitula mit einnietigen Attaschen. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

doch durch direkte Anschlüsse verbinden zu können. Im Zuge der Neurestaurierung im RGZM konnten vier weitere, großflächige Bruchstücke identifiziert werden, die sich direkt anpassen ließen und Mündung und Boden miteinander verbinden, sodass die Situla, abgesehen vom fehlenden bügelförmigen Henkel, fast vollständig vorliegt.

Die Situla besteht aus dem einteiligen Blechkörper, der angenieteten Fußschale, der röhrenförmigen Seele im Rand und den beiden einnietigen Attaschen. Die Maße lassen sich trotz einiger Deformierungen, die

sowohl durch die übereilte Bergung als auch durch den Einsturz der Steinkammer verursacht worden sein dürften, wie folgt angegeben: Die Situla ist ca. 23,2 cm hoch und der leicht ovale Mündungsdurchmesser variiert zwischen 19,3 und 20,3 cm. Ein röhrenförmig zusammengebogenes Bronzeblech, dessen Enden entlang der senkrechten Nietleiste miteinander verbunden wurden, bildet den kegelförmigen Gefäßkörper. Auffällig sind die großflächigen Nietköpfe, die nicht so recht zu der kleinen Situla passen. Den Mündungsbereich der Situla gliedern eine deutlich abgesetzte, glatte Schulter und der kurze, zylindrische Hals. Der Rand wurde um eine Bronzeseele gebördelt. Bei ihr handelte es sich nicht um einen massiven Stab<sup>553</sup>, sondern um ein Bronzeröhrchen mit offener Naht. Im Inneren dieses Röhrchens konnten im Zuge der Neurestaurierung noch die Überreste einer Holzseele entdeckt werden, bei der es sich aufgrund der Struktur sehr wahrscheinlich um einen Weidenzweig handelt<sup>554</sup>.

Unterhalb der Umbördelung wurden die beiden schlichten einnietigen Attaschen gegenüberliegend befestigt. Eine sitzt wie bei fast allen Situlen exakt über der senkrechten Nietleiste. Die Attaschen besitzen gerade abgeschnittene Nietflächen. Die im Querschnitt runden Ösen beider Attaschen sind oben abgebrochen und der zugehörige bügelförmige Henkel fehlt. Als Boden diente eine separat hergestellte Bodenschale aus Bronzeblech, die mittels einer horizontalen Nietleiste mit dem Gefäßkörper verbunden war. Auf die Standfläche wurde ein Standring aus Bronzeblech genietet, weshalb die Situla auf den unten vorstehenden Nietköpfen stand. An der Außenseite der Situla fanden sich an mehreren Stellen Abdrücke eines organischen Materials, ohne jedoch exakt bestimmen zu können, ob es sich dabei um Gewebe oder um Leder gehandelt hat. In jedem Fall scheint die Situla von einem organischen Material bedeckt, wenn nicht gar umwickelt worden zu sein<sup>555</sup>.

Die Situlen mit einem bügelförmigen beweglichen Henkel wurden bislang hauptsächlich nur auf regionaler Ebene typologisch untergliedert<sup>556</sup>. Sie lassen sich von der Grundform des Gefäßes in Situlen mit Steilhals und solche ohne Halsbildung, die wiederum in Situlen mit abgerundeter oder geknickter Schulter unterteilt werden können, aufgliedern. Innerhalb dieser Haupttypen werden die Situlen anhand der Attaschen in Situlen mit einnietigen, mit zweinietigen Attaschen, mit abgewinkelten Stielattaschen und mit Kreuzattaschen unterteilt. Außerdem können die Bodenkonstruktion, entweder eine angenietete Bodenschale oder ein angefalteter Boden, sowie die Schultergestaltung, glatt oder mit Rippen, als zusätzliche Unterscheidungskriterien herangezogen werden. Sucht man nach vergleichbaren kleinen Situlen, die alle Details der Kleinkleiner Situla aus dem Pommerkogel wie den Steilhals, die glatte Schulter, den bogenförmigen Henkel, die einnietigen Attaschen und angenietete Bodenschale aufweisen, so stellt man fest, dass solche Bronzegefäße insgesamt nur in relativ wenigen Fundstellen vorkommen. W. Kimmig verdanken wir die Erkenntnis, dass solche Situlen mit einnietigen Attaschen massiert im Gräberfeld von Hallstatt aufscheinen<sup>557</sup>.

Im Gräberfeld von Hallstatt kamen allein 19 Vertreter der Variante Hallstatt zum Vorschein, die G. Prüssing unter der Bezeichnung »Situlen mit Hals und omegaförmigen bzw. parallelseitigen Attaschen« zusammenfasste<sup>558</sup>. Die Unterschiede zwischen den beiden Varianten der Attaschen beschränken sich lediglich darauf, ob sich die Öse am Ansatz berührt oder ob sie etwas weiter auseinandergebogen wurde, was kaum als ein signifikantes typologisches Kriterium taugt. Aus diesem Grund soll hier der von W. Kimmig geprägte Begriff

<sup>553</sup> Dies vermutete noch W. Schmid (Schmid 1933, 232). D. Sander sei an dieser Stelle für die vielen Beobachtungen, die er im Zuge der Restaurierung der Situla machte, gedankt.

<sup>554</sup> Die Untersuchung nahm der Restaurator D. Sander im RGZM vor.

<sup>555</sup> Zu solchen Umwicklungen vgl. Banck-Burgess 1999, 26 ff. Abb. 4.

<sup>556</sup> So wurden für die Situlen aus Venetien (Peroni u. a. 1975, 64 ff.), der Lombardei (Peroni u. a. 1975, 236 ff. – De Marinis

1974, 176 ff.), Österreichs (Prüssing 1991, 55 ff.) und für die »rheinischen« Situlen (Kimmig 1962/63, 33 ff. – De Marinis 2000b, 342 ff.) typologische Gliederungen vorgeschlagen. Der beste für die hier zu behandelnde Situla aus Kleinkleinscheint dabei der Vorschlag von R. de Marinis (de Marinis 1990/91, 176 ff.) zu sein, dem wir weitgehend folgen werden.

<sup>557</sup> Kimmig 1962/63, 81.

<sup>558</sup> Prüssing 1991, 55 ff. Taf. 24-27.

»einnietige Attasche« und die Bezeichnung »Variante Hallstatt« bevorzugt werden<sup>559</sup>. Zur zeitlichen Stellung dieser Situlen aus Hallstatt sei angemerkt, dass die große Mehrzahl in die Stufe Ha C datiert: Mit die ältesten Belege stellen die entsprechenden Situlen aus Grab 260 und 263 von Hallstatt dar<sup>560</sup>. Sie enthielten neben einem Hallstattschwert je eine Mehrkopfnadel mit kurzem Spitzenschutz, was für eine Datierung nach Ha C 1b spricht<sup>561</sup>. Die meisten Bestattungen mit kleinen Bronzesitulen mit Steilhals, glatter Schulter, einnietigen Attaschen und Bodenschale aus Hallstatt datieren in die Stufe Ha C 2, was die Vergesellschaftung mit Bronzephälaren<sup>562</sup>, langgestreckten Spitzenschützern<sup>563</sup> und frühesten Dolchformen<sup>564</sup> belegt. Die jüngsten Situlen des oben umschriebenen Typs fanden sich in Kombination mit frühen Antennendolchen<sup>565</sup> und rhombischen Gürtelhaken, was eine Zeitstellung in einen frühen Abschnitt der Stufe Ha D 1 anzeigt. Danach erscheinen solche Situlen in Hallstatt nicht mehr.

Darüber hinaus begegnen entsprechende Situlen im Ostalpenraum nur noch im Grab 1 des Grabhügels 63 von Frög in Kärnten<sup>566</sup> und in Kleinklein. Dem Fröger Exemplar fehlen die Attaschen und nur noch je zwei Nietlöcher künden heute von ihrer Existenz. Die mitgefundene Keramik in Grab 1 von Hügel 63 spricht für eine Datierung in einen frühen Abschnitt der Stufe Ha C<sup>567</sup>.

Aus Oberitalien liegen nur aus den nördlichen Venetien Situlen der Variante Hallstatt vor: je eine entsprechende Situla lassen sich aus Oppeano »Montara«<sup>568</sup> und aus Valeggio »Borghetto«<sup>569</sup>, beide in der Provinz Verona gelegen, sowie ein Exemplar aus Padua »Borgo S. Croce«<sup>570</sup> namhaft machen, die sich alle wegen fehlender Beigaben nicht näher zeitlich einordnen lassen. Bemerkenswerterweise liegt aus den an Bronzesitulen reichen Nekropolen von Este bislang kein sicherer Vertreter der Variante Hallstatt vor. Bei dem Randfragment aus Grab 236 der Casa di Ricovero-Nekropole könnte es sich um eine solche Situla gehandelt haben<sup>571</sup>, da aber der Boden nicht erhalten blieb, kann dieses Bruchstück nicht mit letzter Sicherheit der Variante Hallstatt zugeordnet werden. Das Grab wird in die Stufe Este IIC datiert<sup>572</sup>, was eine absolute Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. nahe legt.

Als westlichsten Vertreter der Variante Hallstatt gilt es noch die Bronzesitula aus Grab 2/1936 von Como-Ca'Morta zu nennen<sup>573</sup>. Dieses Grab datiert wegen der Bronzekahnfibel, der Kugelkopfnadel und der Keramik in die Stufe Golasecca IB, was mit der Stufe Ha C 1b in Mitteleuropa gleichzusetzen sein dürfte<sup>574</sup>.

An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass in der Nekropole von Most na Soči im westlichen Slowenien eine ganze Reihe ähnlicher Situlen mit Steilhals, glatter Schulter, bügelförmigem Henkel und vor allem mit einnietigen Attaschen zutage traten<sup>575</sup>. Im Gegensatz zu den Situlen der Variante Hallstatt besitzen sie jedoch

<sup>559</sup> Kimmig 1962/63, 81 ff. Tab. 11. – Es besteht auch noch die Möglichkeit, die Attaschen nach der Form der Nietflächen der Attaschen in solche mit rundem bzw. gerade abgeschnittenem Abschluss zu unterscheiden, was freilich auch keine weiterführenden Ergebnissen erbringt.

<sup>560</sup> Kromer 1959a, 77 ff. Taf. 38; 40, 1-15.

<sup>561</sup> Vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 17.

<sup>562</sup> So in Grab 465 (Kromer 1959a, 109f. Taf. 79; 80, 1). Zur Zeitstellung der Faleren vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 17.

<sup>563</sup> So z.B. in Grab 677 (Kromer 1959a, 143 Taf. 159, 1-7). Zur Datierung der langen Spitzenschützer vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 17.

<sup>564</sup> So in Grab 236 (Kromer 1959a, 74 Taf. 34). Zur Zeitstellung der frühesten Hallstattdolche vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 17.

<sup>565</sup> So in Grab 577 (Kromer 1959a, 129 Taf. 110-111), 667 (ebenda 141 Taf. 135, 1-6) und 836 (ebenda 163f. Taf. 167, 1-16). Zur Zeitstellung der frühen Dolche vom Typ Hallstatt siehe Hodson 1990, 59 Abb. 17. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 16 ff.

<sup>566</sup> Prüssing 1991, 59 Taf. 29, 148. – Tomedi 2002, 467 Taf. 25, 1.

<sup>567</sup> Tomedi 2002, 227 f.

<sup>568</sup> Salzani 1985b, 68 Abb. 39.

<sup>569</sup> Rittatore 1955, 5 ff. – Aspes 1976, 163 Abb. 19, 1. – G. Rizzetto, Valeggio. In: Lago di Garda, 111 Abb. 51, 1.

<sup>570</sup> Zampieri/Lavarone 2000, 162 Kat. Nr. 285.

<sup>571</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 303 Taf. 205, 18. – Die Situlenschaft wurde wohl irrtümlich mit einem Boden einer Rippenziste kombiniert.

<sup>572</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 310 ff.

<sup>573</sup> De Marinis/Premoli Silva 1968/69, 112 f. Taf. 5B, 1.

<sup>574</sup> De Marinis/Premoli Silva 1968/69, 107.

<sup>575</sup> Auch diese Erkenntnis geht schon auf die Studie von W. Kimmig zurück (Kimmig 1962/63, 81). Zu den einzelnen Situlen aus Most na Soči / Sta. Lucia vgl. Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 54E, 8; 71B, 5; 86A, 8; 124, 8; 136A, 5; 137, 27; 214B; 232A, 8.

alle einen angefalteten Boden und datieren laut den vergesellschafteten Fibeln durchweg in den jüngeren Abschnitt der Hallstattzeit<sup>576</sup>, wenn nicht gar schon in die Frühlatènezeit<sup>577</sup>. Hier zeigt sich zum wiederholten Male, dass Situlen mit Bodenschale eindeutig die ältere Generation darstellen, die im Laufe von Ha D von Situlen mit angefalteten Böden abgelöst werden<sup>578</sup>. Es sei hier vorgeschlagen, diese Situlen als Variante Most na Soči zu benennen.

In diesem Zusammenhang gilt es auch die von G. von Merhart zusammengestellten Situlen mit Schulterrippen anzusprechen, die auch mit bogenförmigen Henkeln, Steilhals und mit einnietigen Attaschen ausgerüstet wurden<sup>579</sup>. Auch sie verfügen bis auf zwei Ausnahmen, die aus dem Gräberfeld von Hallstatt<sup>580</sup> und aus Albate bei Como<sup>581</sup> stammen, alle über angefaltete Böden und zählen damit zur jüngeren Generation der Situlen. Zum Zweck einer leichteren Unterscheidung von den anderen Varianten der Situlen mit Steilhals und bogenförmigem Henkel sollen sie wegen ihres häufigen Vorkommens in den Gräbern rund um Como als Variante Ca'Morta angesprochen werden.

Dieses Verbreitungsbild der Situlen der Variante Hallstatt (**Abb. 44**), das Venetien, Kärnten, die Steiermark, Hallstatt und in beschränktem Maße auch die Lombardei umfasst, begegnet im Zusammenhang mit den Fürstengräbern von Kleinklein zum wiederholten Male und umschreibt die Kernverbindungen der Kleinkleiner Fürsten. Bemerkenswert ist das Fehlen entsprechender Situlen in Unterkrain/Dolenjska, aber wenn man sich vor Augen hält, dass die große Masse der Bronzesitulen mit beweglichem Bügelhenkel aus Unterkrain/Dolenjska der Stufe Ha D entstammt und nur ganz wenige Exemplare aus Ha C vorliegen<sup>582</sup>, erscheint dieses Fehlen kaum noch verwunderlich.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Bronzesitulen mit Steilhals und beweglichem Bügelhenkel der Variante Hallstatt hauptsächlich in Oberösterreich, Kärnten, der Steiermark und Venetien vorkommen und wegen der massiven Häufung in Hallstatt in der Hauptsache als ein Produkt aus der Umgebung des Salzbergwerkszentrums anzusehen sind. Sie erscheinen in der Stufe Ha C und am Beginn von Ha D werden sie von Situlen der Variante Most na Soči und Ca'Morta abgelöst. Es besteht damit der begründete Verdacht, dass die kleine Situla aus dem Pommerkogel mit der Inv. 6006a ein Importstück aus bzw. der Umgebung von Hallstatt darstellt.

## Bronzezisten

### Rippenziste

Die bronzene Rippenziste (Inv.-Nr. 1983; **Abb. 45; Taf. 15-16**)<sup>583</sup> ist, obwohl sie in sehr viele Teile zerbrochen war, fast vollständig erhalten. Zwei Bruchstücke im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (Inv.-Nr. 6045)<sup>584</sup> konnten mittels direkter Anschlüsse zweifelsfrei der in Graz verwahrten Rippenziste aus dem Pommerkogel zugeordnet werden. Dank der Unterstützung von T. Springer in Nürnberg war es möglich, Kopien von den Bruchstücken anzufertigen, die in die Grazer Ziste eingebaut werden konnten.

<sup>576</sup> So z. B. die Situlen aus Grab 181 (Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 86, 1. 4), aus Grab 1484 (ebenda Taf. 137, 1-17), aus Grab 1522 (ebenda Taf. 141E, 1-7) und aus Grab 2229 (ebenda Taf. 232A, 1-6).

<sup>577</sup> Die große Certosafibel aus Grab 1309 steht schon im Verdacht dieser Epoche zu entstammen (Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 124, 1-3).

<sup>578</sup> Kimmig 1962/63, 80. – Egg/Munir 2013, 188 ff.

<sup>579</sup> Von Merhart 1969b, 332 ff. Karte 7 Taf. 46.

<sup>580</sup> Von Merhart 1969b, 378 Taf. 46, 7. – Prüssing 1991, 60 f. Taf. 35, 162.

<sup>581</sup> Von Merhart 1969b, 378 Taf. 46, 10. – De Marinis 1990/91, 183 ff. Abb. 14.

<sup>582</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Starè 1955b, 160 ff.

<sup>583</sup> Schmid 1933, 235 Abb. 16. – Dobiati 1980, Taf. A2, 13. – Prüssing 1991, 84 Taf. 100, 312.

<sup>584</sup> Reichenberger 1985, 1 ff. bes. 8 Taf. 2, 3-4. – Prüssing 1991, 84 Taf. 103, 316.



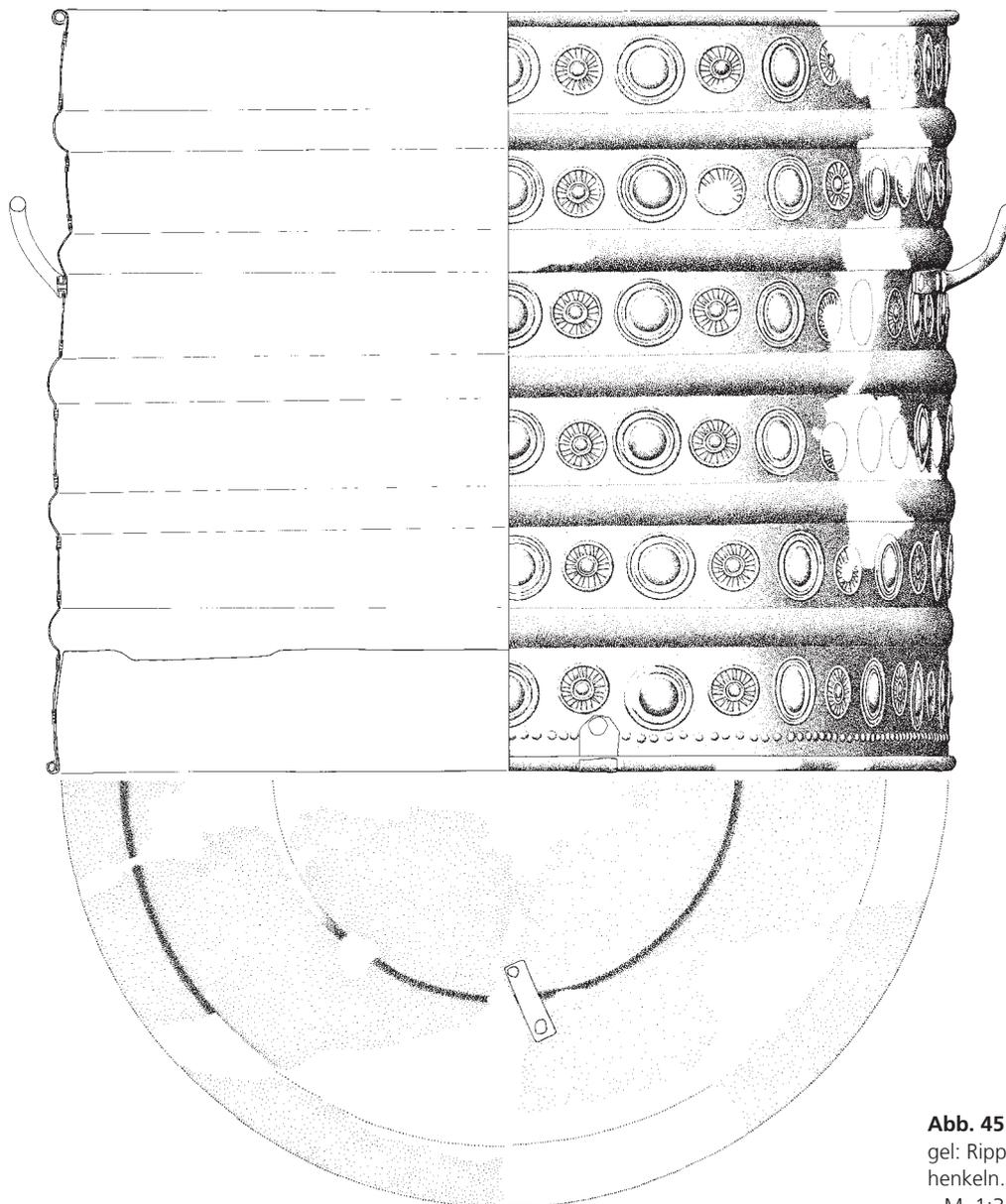
**Abb. 44** Verbreitung der bronzenen Steilhalssitulen der Variante Hallstatt mit angenieteter Bodenschale. **1** Como-Ca'Morta. – **2** Oppeano. – **3** Padua. – **4** Frög. – **5** Hallstatt. – **6** Kleinklein. – **7** Valeggio. – **8** Este(?). – (Zeichnung M. Ober).

Die Ziste ist 31,5 cm hoch und der Randdurchmesser beträgt 36,5 cm (**Abb. 45**). Sie wurde sehr sorgfältig hergestellt, was die fein polierte Außen- wie Innenseite des Gefäßes, die sehr sauber verarbeiteten Nietleisten, die sorgfältig versenkten Nietköpfe und die perfekt umgebördelten Ränder belegen. Die Ziste besteht aus einem zweiseitigen röhrenförmigen Gefäßkörper, einer Blei- bzw. Zinnseele im Ober- und Unterrand, einem Boden und zwei Horizontalhenkeln. Der zylindrische Gefäßkörper besteht aus zwei äußerst präzise zusammengesetzten Blechhälften, die sehr sauber mittels zweier überlappender Nietleisten miteinander vernietet wurden. Die vorgefertigten Nietköpfe sind an der Außenseite sorgfältigst versenkt, innen stehen sie deutlich über<sup>585</sup>. Der Oberrand wurde um einen Blei- oder Zinnring von innen nach außen gebördelt (KM 2)<sup>586</sup>.

Als ausgesprochen umständlich erwies sich die Bodenkonstruktion der Rippenziste aus dem Pommerkogel (**Abb. 45; Taf. 16, 2**). Der aus einem Bronzeblechstück angefertigte Boden besteht aus einem ca. 4 cm hoch

<sup>585</sup> Zu dieser bei Bronzegefäßen üblichen Niettechnik vgl. Nortmann 1998, 452 f.

<sup>586</sup> In der Beschreibung der technischen Details folgen wir der Terminologie von Stjernquist 1967, 26 ff.



**Abb. 45** Kleinklein, Pommerkugel: Rippenziste mit Horizontalhenkeln. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

stehenden zylindrischen Band und dem waagrechten eigentlichen Boden. Ihn gliedern eine breite, herausgetriebene Bahn. Der separat hergestellte Boden wurde am Rand um einen Blei- bzw. Zinnring von innen nach außen gebördelt (KM 2 auf dem Kopf stehend) und zugleich versuchte der Hersteller, den senkrechten Rand des Bodens am glatten und senkrechten Gefäßkörperunterrand anzubördeln. Da auf diese Weise kaum eine sichere Verbindung zwischen dem röhrenförmigen Körper und dem Boden zustande kam – es gilt zu bedenken, dass die große Ziste rund 28l Flüssigkeit aufnehmen konnte<sup>587</sup> und damit ein ziemliches Gewicht auf den Boden einwirkte –, versuchte man, ein Bleiband in die Spalte zwischen Gefäßinnenwand

<sup>587</sup> Stjernquist 1967, Tab. 6 Kat. Nr. 10.

und dem senkrechten Rand des Bodens zu stecken<sup>588</sup>, um so Boden und Gefäß besser miteinander zu verspreizen. Da diese Maßnahme aber auch keine optimale Verbindung ergab, wurden zusätzlich drei Bronzeblechlaschen über die Bördelung und den unteren Gefäßrand geschoben und vernietet. Dabei wurde die Verzierung teilweise überdeckt, was auf eine sekundäre Maßnahme hindeutet, die erst später erfolgte. Diese Reparatur stellt außer Zweifel, dass das Anbördeln des Bodens große Probleme bereitete und sich nicht als so effektiv erwies wie das später eingesetzte Anfalzen.

Fünf breite Rippen gliedern den Gefäßkörper in sechs breite Zierzonen auf. In jeder sitzen entlang der Nietleisten je zwei Nieten. In die dritte Zone von oben wurden über den Nietleisten zwei stabförmige Horizontalhenkel mit langrechteckigen Nietflächen mithilfe von je zwei Nieten mit versenkten Köpfen befestigt, wobei keinerlei Rücksicht auf den Dekor genommen wurde. Auf der Innenseite hat man die Niete durch viereckige Unterlegbleche verstärkt. Die reliefartig herausgetriebene Zier in den sechs Zonen besteht aus einer alternierenden Reihe von Kreisringbuckeln und Rosettenkreisen, die B. Stjernquist als Dekor 11 ansprach<sup>589</sup>. Die Kreisringbuckel bestehen aus dem erhöhten Mittelbuckel und zwei ihn umgebenden konzentrischen Rippen. Der auch von plastischen Rippen gebildete Rosettenkreis setzt sich aus einem kleinen Mittelbuckel mit einem konzentrischen Rippenkreis, dem Strahlenkranz und einer abschließenden konzentrischen Rippe zusammen. Die Anzahl der Strahlen variiert sehr stark, was deutlich macht, dass zumindest der Strahlenkranz nicht mittels eines Stempels eingeschlagen, sondern frei vom Toreuten gestaltet wurde. Am Unterrand, direkt über der Umbördelung, umgibt noch eine umlaufende Reihe aus kräftigen Buckeln die Ziste.

B. Stjernquist ordnete in ihrer 1967 verfassten Studie zu den »Ciste a Cordoni«, die, abgesehen von einigen chronologischen Raffinessen, immer noch die Basis für jede weitere Studie zu diesem Gefäßtyp bildet, die Rippenziste aus dem Pommerkogel der Hallstatt-Gruppe der Zisten mit festen Handgriffen (Serie I) zu<sup>590</sup>. Zu den wesentlichen Charakteristika dieser Gruppe zählen, abgesehen von den Horizontalgriffen, die für Rippenzisten stattlichen Abmessungen – die durchschnittliche Höhe liegt bei ca. 30 cm und das Volumen bei ca. 30 l –, die Randumbördelung nach außen (KM 2), die breiten, mit Dekor gefüllten Zonen zwischen den insgesamt wenigen Rippen, die Umbördelung des Bodenrandes und der innen hochgezogene Omphalosboden. Die Umbördelung des Bodenrandes um eine Seele ist eine Eigenheit, die bis auf zwei Ausnahmen nur bei der Hallstatt-Gruppe begegnet. Und auch diese zwei Zisten mit beweglichen Henkeln (Serie 2) stammen bemerkenswerterweise aus dem Gräberfeld von Hallstatt<sup>591</sup>. Besonders augenfällig ist die reiche Treibzier zwischen den Rippen: Neben einfachen umlaufenden Buckelreihen finden sich hier die aus parallelen Buckelreihenbündeln zusammengesetzten Winkelbänder, Kreisringbuckel, Mäander, Rosetten, Ringrosetten, Wasservogel und Pferdchen.

Laut der Zusammenstellung von B. Stjernquist können Zisten aus Hallstatt (**Abb. 46, 1**)<sup>592</sup> und Kleinklein (**Abb. 45**) in Österreich, aus Tannheim (Lkr. Biberach) in Baden-Württemberg (**Abb. 46, 2**)<sup>593</sup> sowie aus Solniki Małe (woj. dolnośląskie/PL)<sup>594</sup> der Hallstatt-Gruppe zugewiesen werden. In der Zeit nach 1967 sind noch die Bruchstücke von zwei oder drei weiteren Exemplaren aus dem Gräberfeld von Hallstatt bekannt

<sup>588</sup> Über die gesundheitlichen Schäden, die das Bleiband beim Anmischen der Getränke anrichten kann, scheint man sich in der Eisenzeit nicht im Klaren gewesen zu sein.

<sup>589</sup> Stjernquist 1967, Abb. 4.

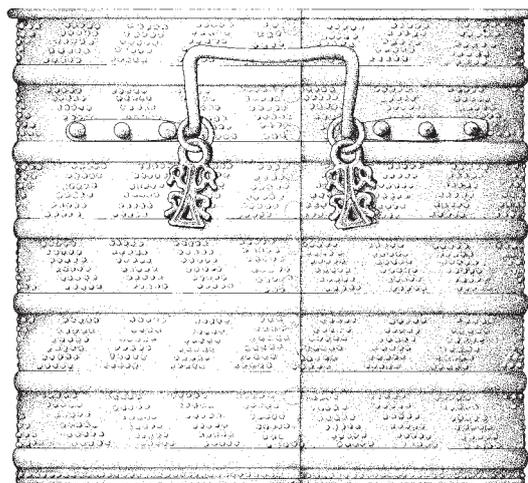
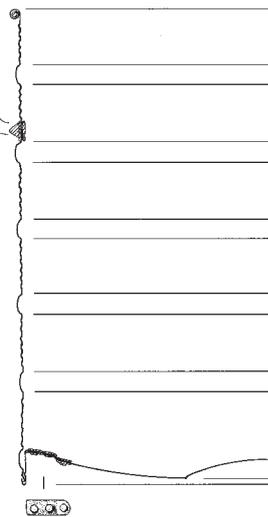
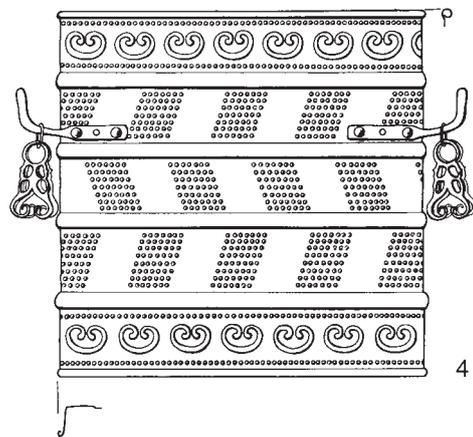
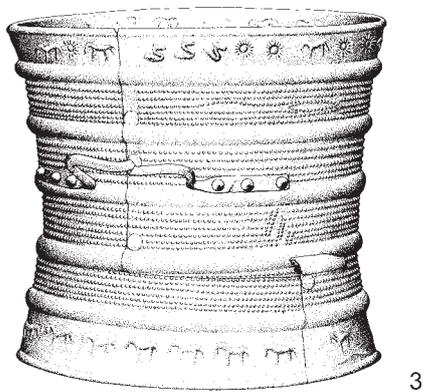
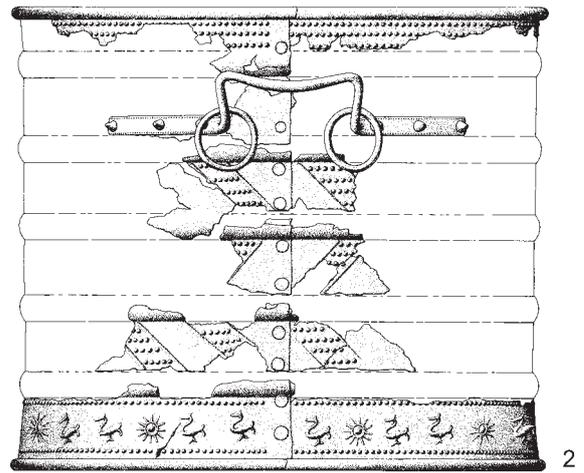
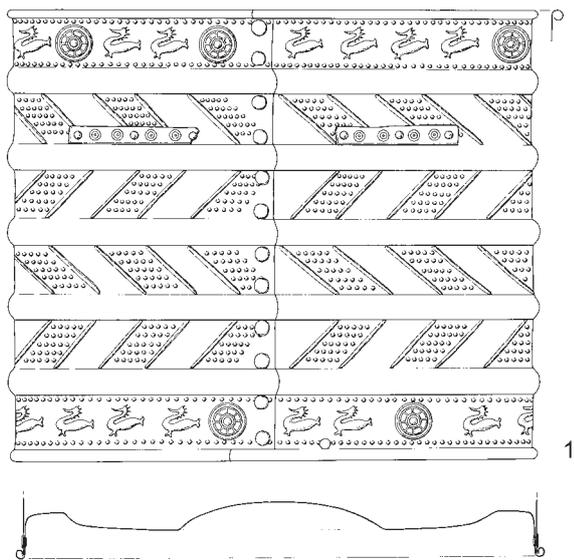
<sup>590</sup> Stjernquist 1967, 57 ff.

<sup>591</sup> Es handelt sich um die Gräber 299 und 574 von Hallstatt, die den Zisten der Hallstatt-Gruppe hinsichtlich ihrer Zier sehr nahe stehen (Stjernquist 1967, 44 f. Taf. II, 1-2. – Prüssing 1991, 85 Taf. 104).

<sup>592</sup> Die Ziste aus Grab 271 (Stjernquist 1967, 12 Taf. I, 1; XXVII, 2. – Prüssing 1991, 84 Taf. 101, 313) und das Exemplar im British Museum in London (Stjernquist 1967, 12 f. Taf. II, 4; XXVII, 2. – Prüssing 1991, 84 Taf. 102, 214).

<sup>593</sup> Stjernquist 1967, 10 f. – Jacob 1995, 119 Taf. 74, 390; 75, 390.

<sup>594</sup> Stjernquist 1967, 12 Taf. XXXVI, 4; LXIV, 1. – Gedl 2001, 41 Taf. 22-23, 48.



**Abb. 46** Rippenzisten mit festen Henkeln der Stradello-Arnoaldi- und der Hallstattgruppe: **1** Hallstatt. – **2** Tannheim, Hügel 2. – **3** Slupca. – **4** Bologna-Arnoaldi. – **5** Magny Lambert. – (1 nach Prüssing 1991; 2 nach Jacob 1995; 3 nach Gedl 2001; 4 nach Stjernquist 1967; 5 nach Chaume 2004). – M. 1:5.

geworden<sup>595</sup>. Mit etwas Abstand können auch noch die Zisten aus Vače in Slowenien<sup>596</sup> und Słupca in Polen (Abb. 46, 3)<sup>597</sup> dieser Gruppe zugeordnet werden, wobei sie sich durch ihre nach innen gebogene Wandung vom Rest unterscheiden.

Aus dem Verbreitungsbild und der Typologie leitete B. Stjernquist eine ostalpine Herkunft der Hallstatt-Gruppe der Rippenzisten mit festen Henkeln ab<sup>598</sup>. Sie vermutete die Herstellung in mindestens drei Werkstätten innerhalb dieser Region. Ihrer Meinung nach soll eine davon in der Umgebung von Kleinklein tätig gewesen sein und auch die Ziste aus dem Pommerkogel angefertigt haben. Die Beobachtung B. Stjernquists, dass sich das Kleinkleiner Exemplar durch seine Zier ohne Winkelbänder sowie die recht einfachen Henkel mit nur zwei anstatt drei Nieten von vielen anderen Zisten der Hallstatt-Gruppe unterscheidet, ist zutreffend, aber ein Vergleich der Rippenziste aus dem Pommerkogel mit anderen toreutischen Fundobjekten aus Kleinklein<sup>599</sup> macht deutlich, dass sie sich von den dortigen Erzeugnissen abhebt. So fehlt die dreifache Buckelreihe, das bestimmende Grundelement der Kleinkleiner Zierweise, auf der Rippenziste völlig. Auch die Ringrosette kommt ansonsten in Kleinklein überhaupt nicht vor und der Kreisringbuckel taucht zwar mehrfach in Kleinklein auf, aber nur mit einem und nicht mit zwei konzentrischen Ringen wie auf der Rippenziste aus dem Pommerkogel. Eine Herstellung in der oder den Werkstätten, die hauptsächlich die Fürstengräber von Kleinklein belieferten, ist daher eher unwahrscheinlich. Auch die sehr qualitätsvolle Verarbeitung der Rippenziste aus dem Pommerkogel passt nicht so recht zu den übrigen mitunter recht oberflächlich verarbeiteten Kleinkleiner Bronzegefäßen.

Um etwas mehr über die Herkunft der Rippenziste zu erfahren, erweist sich eine Untersuchung des Motivs der von einer Kreisrippe umgebenen Rosette als aufschlussreich, denn es erscheint nur in einem recht kleinen Gebiet. Solche Ringrosetten finden sich auf den drei »Deckeln« von Wildon »Galgenkogel« (Bez. Leibnitz/A) in der Steiermark<sup>600</sup>, interessanterweise in Kombination mit Kreisringbuckeln. Beide Ziermotive treten zwar nur in »sortenreinen« Reihen und nicht alternierend auf, aber auf allen drei »Deckeln« bestimmen diese beiden Ziermotive den Dekor. Hier soll aber keineswegs der Eindruck erweckt werden, dass die Ringrosetten und die Kreisringbuckel »stempelgleich« wären, denn die Ornamente auf der Rippenziste aus dem Pommerkogel sind deutlich größer. Ringrosetten finden sich darüber hinaus nur noch auf der Ziste aus Hallstatt, die im British Museum in London verwahrt wird<sup>601</sup>, und auf fünf Bronzegürtelblechen aus dem gleichen Gräberfeld von Hallstatt<sup>602</sup>. Die Häufung dieses Ornamentes in Hallstatt deutet damit auch auf eine Herstellung im Umfeld des Salzzentrums hin. Wie oben schon gezeigt, konzentrieren sich Zisten mit dem eigenartigen um eine Seele umgebördelten Boden ebenfalls in Hallstatt, was die These einer Produktion eines Großteiles der Zisten der Hallstatt-Gruppe im Umfeld von Hallstatt untermauert.

Bei der zeitlichen Einordnung der Rippenzisten mit festen Henkeln der Hallstatt-Gruppe haben sich gegenüber der von B. Stjernquist vertretenen Meinung, dass sie nach Ha D datieren<sup>603</sup>, in der Zwischenzeit einige Veränderungen ergeben. Bei den mit der Ziste von Solniki Małe vergesellschafteten Tutulusknöpfen

<sup>595</sup> Es handelt sich um Bruchstücke von zwei bis drei weiteren Zisten aus dem Gräberfeld Hallstatt, allerdings alle ohne Zuordnung zu einem Grab (Prüssing 1991, 84 Taf. 100, 315; 102, 217; 103, 217-218. 320)

<sup>596</sup> Starè 1955b, Taf. XL, 5. – Stjernquist 1967, 15 Taf. II, 3; XXX, 3.

<sup>597</sup> Stjernquist 1967, 11. – Gedl 2001, 41 Taf. 23, 47.

<sup>598</sup> Stjernquist 1967, 59f.

<sup>599</sup> Vgl. dazu die Abbildungen bei Prüssing 1991, Taf. 107-121 und Egg/Munir 2013, 175ff. Abb. 68; 72; 74; 77; 81-94; 96-98; 106; 108.

<sup>600</sup> Prüssing 1991, Taf. 133, 361; 134. – Die »Deckel« besitzen alle einen herausgetriebenen Boden und konnten umgedreht als Schalen dienen.

<sup>601</sup> Stjernquist 1967, 12f. Taf. II, 4; XXVII, 3. – Prüssing 1991, 84 Taf. 102, 214.

<sup>602</sup> Auf dem Gürtelblech aus Grab 252 (Kilian-Dirlmeier 1972, 99 Taf. 73, 619), aus Grab 485 (ebenda 97 Taf. 73, 607), aus Grab 67/Linzer Grabung (ebenda 107 Taf. 49, 656), Grab 98/Linzer Grabung (ebenda 99 Taf. 70-71, 612) und auf einem Blech ohne Grabzuweisung (ebenda 99 Taf. 73, 620) erscheinen die aus plastische Rippen zusammengesetzten Ringrosetten.

<sup>603</sup> Stjernquist 1967, 60f.

mit Ösenkranz und dem doppelten Zierknopf<sup>604</sup> handelt es sich um Leitformen des Mindelheim-Horizontes bzw. der Stufe Ha C 1b<sup>605</sup>, die unmissverständlich belegen, dass Zisten der Hallstatt-Gruppe schon in diesem frühen Zeithorizont vorkommen. Wie im Kapitel zu den Fibeln bereits dargestellt, sprechen sehr gute Argumente dafür, dass auch der Pommerkogel noch in die Stufe Ha C, allerdings in eine Spätphase datiert. Das von B. Stjernquist als Beleg für eine späthallstattzeitliche Stellung der Zisten der Hallstatt-Gruppe angeführte Grab 271 von Hallstatt<sup>606</sup> weist aus heutiger Sicht eher auf eine Datierung nach Ha C denn nach Ha D hin, denn die mitgefundenene Breitrandschüssel<sup>607</sup>, die als einzige Beigabe aus Grab 271 näher eingeordnet werden kann, datiert meist nach Ha C, wenngleich Schüsseln dieses Typs auch noch im frühen Abschnitt von Ha D1 in Erscheinung treten<sup>608</sup>. Ebenso wie bei den Breitrandschüsseln dürften die Zisten der Hallstatt-Gruppe in dem Zeitraum zwischen Ha C 1b und Ha D1 entstanden sind.

Die Zisten der Hallstatt-Gruppe verbinden die vielfach auftretenden Winkelbänder aus Buckelreihenbündeln sehr eng mit den Zisten der Stradello-Arnoaldi-Gruppe, die fast ausschließlich in Bologna vorkommen (Abb. 46, 4)<sup>609</sup>. Sie unterscheiden sich im Wesentlichen nur durch ihre geringere Größe, die durchbrochenen Anhänger und die streng eingehaltene Winkelbänderzier von den Vertretern der Hallstatt-Gruppe. Die ältesten datieren in die Stufe Bologna II B und damit noch ins 8. Jahrhundert v. Chr.<sup>610</sup>. B. Stjernquist wies noch auf die Ziste mit festen Henkeln aus dem »Tumulus de Montceau-Laurent« bei Magny-Lambert in Burgund (Abb. 46, 5) hin<sup>611</sup>, die eine Art Zwischenstellung zwischen der Stradello-Arnoaldi-Gruppe und der Hallstatt-Gruppe einnimmt. Die Verzierung verbindet sie mit den Bologneser Situlen, während ihre Größe der der Hallstatt-Gruppe entspricht. Es sei nur am Rande erwähnt, dass das Grab von Magny-Lambert wegen seiner Vergesellschaftung mit einem eisernen Mindelheim-Schwert, einem Bronzeschälchen mit Hebelhenkel und dem Bronzerasiermesser zu den klassischen Gräbern der Stufe Ha C 1b zu rechnen ist<sup>612</sup>.

Es bleibt schließlich noch zu erwähnen, dass aus dem Südtiroler Raum noch zwei latènezeitliche Rippenzisten mit festen Henkeln und figuraler Zier, nämlich das Exemplar aus Eppan-St. Pauls »Putzer Gschleier«<sup>613</sup> und aus dem sogenannten Depotfund von Moritzing<sup>614</sup>, vorliegen, die als Nachzügler der Hallstatt-Gruppe angesehen werden könnten. B. Stjernquist behandelte sie nur ganz am Rande<sup>615</sup>, aber bei kritischer Betrachtung stehen sie typologisch den Zisten mit festen Henkeln (Serie I) und hier besonders der Hallstatt-Gruppe mit den weit auseinanderstehenden Rippen nahe<sup>616</sup>. Der wesentliche Unterschied liegt im Dekor: Während die klassischen Vertreter der Hallstatt-Gruppe eine Zier aus Winkelhaken, Kreisringbuckeln, Wasservögeln usw. auszeichnet, schmückt die beiden Südtiroler Zisten eine figurale Zier im Stil der späten Situlenkunst. Sie sind daher allein aus stilistischen Gründen deutlich jünger<sup>617</sup>, aber sie scheinen trotzdem in der Tradition der Zisten der Hallstatt-Gruppe zu stehen, nur dass in der Frühlatènezeit die »moderne« Situlenkunst die Zonen zwischen der lockeren Rippung füllt. Ein ähnliches Nachleben hallstattzeitlicher Bronzegefäße bis in die frühe Latènezeit lässt sich für den Tiroler Raum auch anhand der Bronzekännchen mit Rinderkopfhaken,

<sup>604</sup> Gedl 2001, Taf. 55A, 8. 10-13.

<sup>605</sup> Zur Zeitstellung siehe: Kossack 1959, 18f. – Pare 1992, 139ff. Abb. 100, 6-7; 101b.

<sup>606</sup> Stjernquist 1967, 60.

<sup>607</sup> Zum Befund vgl. Kromer 1959a, 80 Taf. 50, 14-17.

<sup>608</sup> Egg 1996, 125ff. – Krauß 1996, 289ff. 434f. Abb. 208. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 181.

<sup>609</sup> Stjernquist 1967, 43ff. – Auch die von B. Stjernquist als Sonderform herausgestellte Ziste aus Grab 397 von Bologna-Benacci (Stjernquist 1967, 42f.), dürfte zur Stradello-Arnoaldi-Gruppe zu rechnen sein. Stjernquist sonderte diese Ziste nur wegen der frühen Zeitstellung des Grabs im 8. Jh. v. Chr. vom Rest ab, was bei der oben vorgeschlagenen neuen Chronologie überhaupt keine Rolle mehr spielt.

<sup>610</sup> Stjernquist 1967, 43. – Pare 1998, 302ff. Abb. 3, 83.

<sup>611</sup> Stjernquist 1967, 46f. – Chaume 2004, 82ff. Abb. 4.

<sup>612</sup> Chaume/Feugere 1990, 56ff.

<sup>613</sup> Lucke/Frey 1962, 58f. Abb. 4 Taf. 11; 62. – Stjernquist 1967, II 16.

<sup>614</sup> Lucke/Frey 1962, 68 Abb. 12 Taf. 19; 66. – Stjernquist 1967, II 16. – Steiner 2002, 244. 311f. Taf. 31.

<sup>615</sup> Stjernquist 1967, 61f.

<sup>616</sup> Die späten Zisten der Serie I, wie z.B. die Certosa-Gruppe, zeichnet ansonsten eine enge Rippung aus (Stjernquist 1967, 47ff.).

<sup>617</sup> Was außerdem auch die Beifunde bestätigen (Lucke/Frey 1962, 58. – Steiner 2002, 241ff. Taf. 26-36)

deren älteste Exemplare noch der ausgehenden Urnenfelderzeit entstammen, belegen, denn die jüngsten Vertreter aus Südtirol wurden auch mit Motiven aus der späten Situlenkunst verschönt<sup>618</sup>.

Zusammengefasst scheinen die ersten Zisten mit festen Griffen und der typischen Winkelzier im späten 8. Jahrhundert v. Chr. in Bologna aufgekommen zu sein. Als bald übernahmen auch ostalpine Toreuten diese neue Gefäßform mit ihrer Zier und entwickelten sie weiter. B. Stjernquist fasste diese Rippenzisten unter dem Begriff Hallstatt-Gruppe zusammen. Diese Zisten sind deutlich größer und die Zier wird stärker variiert. Die Rippenziste aus dem Pommerkogel zählt zu dieser Gruppe. Die Analyse der Gefäßform wie der Zier weist darauf hin, dass der größte Teil der Zisten der Hallstatt-Gruppe im Umfeld des Salzzentrums Hallstatt hergestellt worden sein dürften.

#### Glatte henkellose Bronzezisten

Insgesamt konnten im Pommerkogel die Überreste von sechs, allerdings stark fragmentierten Bronzeblechzisten entdeckt werden (**Abb. 47-51; Taf. 17-23**), die alle bei der Grabung von 1856 zum Vorschein kamen. Probleme bereiten die Zählung der Zisten und die Zuordnung der Bruchstücke zu den einzelnen Objekten. Das kleine Bruchstück, das laut W. Schmid als einziges der Ziste VI angehören soll<sup>619</sup>, konnte mit direktem Anschluss an die verzierte Situla vom Typ Kurd angepasst werden und gehört damit zu keiner Ziste. Dafür ließen sich die vielen Bruchstücke, die bislang Ziste IV zugeordnet wurden, zwei verschiedenen Zisten zuweisen, sodass die Gesamtzahl Sechs zwar bestehen bleibt, aber im Folgenden werden die nicht zu Ziste IV gehörigen Teile mit der vakant gewordenen Nummer VI bezeichnet.

Die glatten Zisten wurden aus einem bzw. zwei Blechstücken hergestellt, indem sie zu einer Röhre bzw. Halbröhre gebogen und an der überlappenden Zone mit einer bzw. zwei Nietleisten verbunden wurden. Die Nieten besitzen einen versenkten Kopf, wie das bei hallstattzeitlichen Blechgefäßen üblich ist, und innen stehen sie deutlich über. Die Form der Zisten ist nicht streng zylindrisch, sondern sie weisen in der Mitte eine leichte, fassartige Ausbauchung auf, was durch das Heraustreiben der Buckelzier verursacht wurde. Der glatte Körper ohne Rippen und das Fehlen von Henkeln und Attaschen unterscheidet die glatten Zisten von den Rippenzisten<sup>620</sup>. Die Ränder der Zisten wurden entweder um eine dünne Seele aus Bronzedraht oder Holz gebördelt oder einfach umgeschlagen. In keiner der glatten Zisten fanden sich Reste eines eingefalzten Bodens. Meist kann man nur über die Orientierung der Verzierung feststellen, wo die Mündung und wo die Standfläche der Ziste liegen.

Ohne stabilisierenden Boden und ohne versteifende Rippen sind diese verzierten Röhren aus dünnem Bronzeblech sehr instabil und lassen sich nur schwer handhaben ohne Deformationen zu verursachen. Bei der Vorlage des Kröllkogels konnte bereits aufgezeigt werden, dass die glatten Zisten auch kein Innengefäß aus Holz oder anderen organischen Materialien besaßen<sup>621</sup> und in den Zisten aus dem Pommerkogel fanden sich ebenfalls kaum Hinweise auf ein solches Gefäß aus organischem Material<sup>622</sup>, was den schon bei der Bearbeitung der gleichen Gefäßgattung aus dem Kröllkogel erhobenen Verdacht bestätigt, dass es sich bei den glatten Zisten aus Kleinklein um »potemkinsche« Gefäße gehandelt hat. Sie sahen dank ihrer Verzierung gut aus, erfüllten jedoch mangels eines Bodens nicht ihren Zweck als Behältnis. Die Zisten und die Deckel bildeten nur eine dekorative Hülle und konnten höchstens als eine Art Käseglocke eingesetzt werden. Die unten noch zu beschreibenden Deckel – jede Ziste scheint mit einem solchen ausgestattet gewesen zu

<sup>618</sup> Egg 1992, 99. – Steiner 1999, 84. – Steiner 2002, 248.

<sup>619</sup> Schmid 1933, 240. – Prüssing 1991, 86 Taf. 108, 332.

<sup>620</sup> Vgl. dazu Stjernquist 1967.

<sup>621</sup> Egg/Munir 2013, 205.

<sup>622</sup> Einzig auf Ziste IV finden sich innen an einigen Stellen Abdrücke eines wahrscheinlich organischen Materials, das sich aber wegen der schlechten Erhaltung einer Bestimmung entzog.

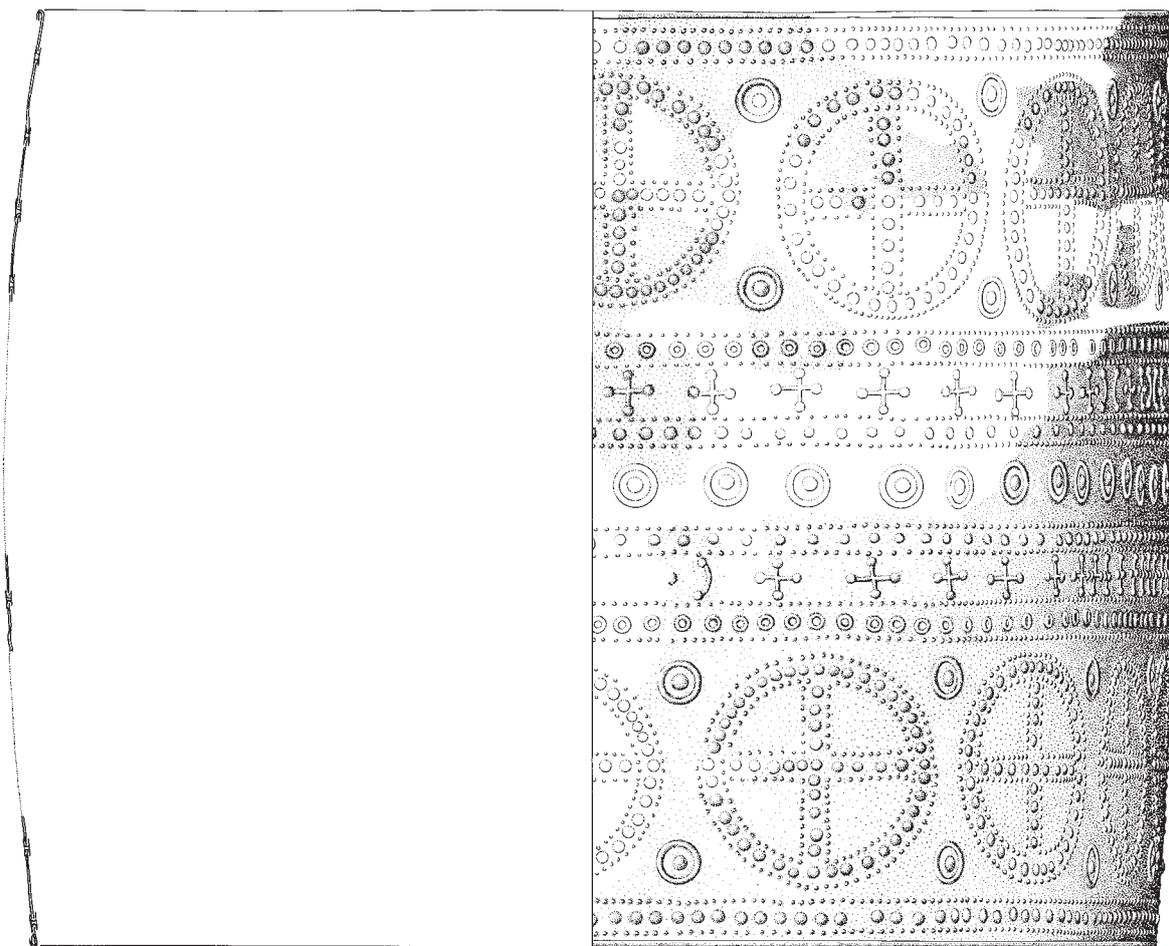


Abb. 47 Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste I. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

sein – verhinderten, dass der nicht eingeweihte Teilnehmer an den Bestattungszeremonien in das Gefäß hineinschauen konnte. Es drängt sich die Vermutung auf, dass die »unbrauchbaren« Bronzestiben wohl nur zum Zweck der Bestattung angefertigt wurden und der schöne Schein reichte für funerale Zwecke offensichtlich aus.

Das Bemerkenswerte an den Bronzestiben aus dem Pommer- wie dem Kröllkogel ist ihre reiche Verzierung, weshalb sie W. Schmid als Prunkstiben ansprach<sup>623</sup>. Die Außenseite der Gefäße gliedern die typischen Dreifachbuckellinien in Zonen auf, die z. T. figurale Zierfriese einnehmen. Neben geometrischen Mustern finden sich figurale Motive, wobei die sehr viel fragmentarischer erhaltenen Stiben aus dem Pommerkogel nie die Aufmerksamkeit erhielten, wie sie den Exemplaren aus dem Kröllkogel zuteil wurden<sup>624</sup>. Neben geometrischen Ornamenten bilden die Buckelreihen die Umrisse von Mensch- und Tierfiguren. Im Gefäßinneren findet sich zumeist eine einfache Vorzeichnung des Musters in Form zarter Ritzlinien. Neben von Buckel-

<sup>623</sup> Schmid 1933, 236 ff.

<sup>624</sup> Schmid 1993, 248 ff. 263 ff. – Frey 1969, 68 ff. – Müller-Karpe 1968, 144 ff. – Reichenberger 1985, 5 ff. – Prüssing 1991,

85 ff. Taf. 113-121. – Nebelsick 1992, 416 ff. – Torbrügge 1998, 586 ff. – Eibner 1993, 101 ff. – Tarpini 2003, 187 ff.

linien gebildeten Figuren und Ornamenten erscheinen sehr viel seltener auch plastisch herausgetriebene Relieforname wie Kreise, Kreisringbuckel, Punktrosetten und Wasservögel.

#### – Henkellose Ziste I

Ziste I (Inv.-Nr. 11400; **Abb. 47; Taf. 17**)<sup>625</sup> kam in viele kleine Stücke zerbrochen zum Vorschein, was u. a. auf die sehr geringe Wandstärke von ca. 0,3 mm zurückzuführen sein dürfte. Erhalten blieben nur ca. 40 % des Gefäßes. Die Ziste ist 24,8 cm hoch und der Durchmesser liegt bei ca. 29,8 cm. Die Ziste wurde aus zwei Bronzeblechhälften hergestellt, die zwei senkrechte Nietleisten miteinander verbanden. Der Rand wurde oben und unten ohne Seele nach außen umgeschlagen. Hinweise auf einen eingefalzten Boden oder Henkel liegen nicht vor.

Die geometrische Zier der Ziste I ist von der Mitte ausgehend nach oben und unten symmetrisch aufgebaut. Aufgrund dieser Anordnung der Ornamente und des Fehlens eines Bodens sowie der Attaschen bzw. Griffe kann nicht festgestellt werden, wo sich die Mündung bzw. der Boden der Ziste I befindet. Horizontal verlaufende Dreifachbuckelreihen gliedern die Ziste in fünf verschieden breite Zierzonen. Bei zwei Dreifachbuckelreihen sitzen in der Mitte keine Buckel, sondern kleine, plastisch herausgetriebene Kreise. Die Mitte der Ziste I nimmt eine umlaufende Reihe von plastischen Kreisringbuckeln ein, die mit ein und derselben Punze herausgetrieben wurden. Nach oben wie nach unten schließen daran schmale Reihen plastischer Punkt- kreuze an. Die Kreuze werden in recht weiten Abständen von zwei senkrecht stehenden Kreissegmenten, die in einem Buckel enden, unterbrochen. Wegen der fragmentarischen Erhaltung lässt sich kein Rhythmus mehr erkennen. Dreifachbuckelreihen mit Kreisen in der Mitte grenzen die Kreuzfrieze nach außen hin ab. Nun folgen die breiten Zonen mit großer Radzier. Die vierspeichigen Räder werden von dreifachen Buckelreihen gebildet. Insgesamt dürften, eine präzise Ausführung vorausgesetzt, zwölf oder dreizehn Räder pro Zone die Zisten geschmückt haben. Zwischen den Rädern wurde oben und unten je ein Kreisringbuckel herausgearbeitet. Oben wie unten rahmt je eine Dreifachbuckelreihe den Radfries ein.

Die Ziste I bildet mit dem gleich verzierten Deckel IV ein zusammengehöriges Ensemble. Ein ähnlicher von Rädern dominierter Dekor findet sich auf den Zisten IX und X aus dem Kröllkogel, die mit größter Wahrscheinlichkeit in der gleichen Werkstatt wie die Ziste I aus dem Pommerkogel angefertigt wurden. Zum wiederholten Male wird deutlich, dass für die beiden zeitlich aufeinanderfolgenden Fürstengräber die gleichen Werkstätten Beigaben aus Bronzeblech herstellten; es entsteht der Eindruck, dass es regelrechte Hoflieferanten gab, die irgendwo im Umfeld des Burgstallkogels tätig waren und über mehrere Generationen hinweg für die Kleinkleiner Fürsten arbeiteten.

#### – Henkellose Ziste II

Die Ziste II (Inv.-Nr. 11399; **Abb. 48; Taf. 18; Beil. 1, 2**)<sup>626</sup>, von der noch mehr als 75 % erhalten blieb, wurde ursprünglich ähnlich wie Ziste III und IV rezent auf einen Pappkarton aufgenäht, wie die partiell anhaftenden Kartonreste auf der Rückseite belegen. Später wurden die Fragmente auf einen mit Leinwand bezogenen Spanschachtelzylinder übertragen.

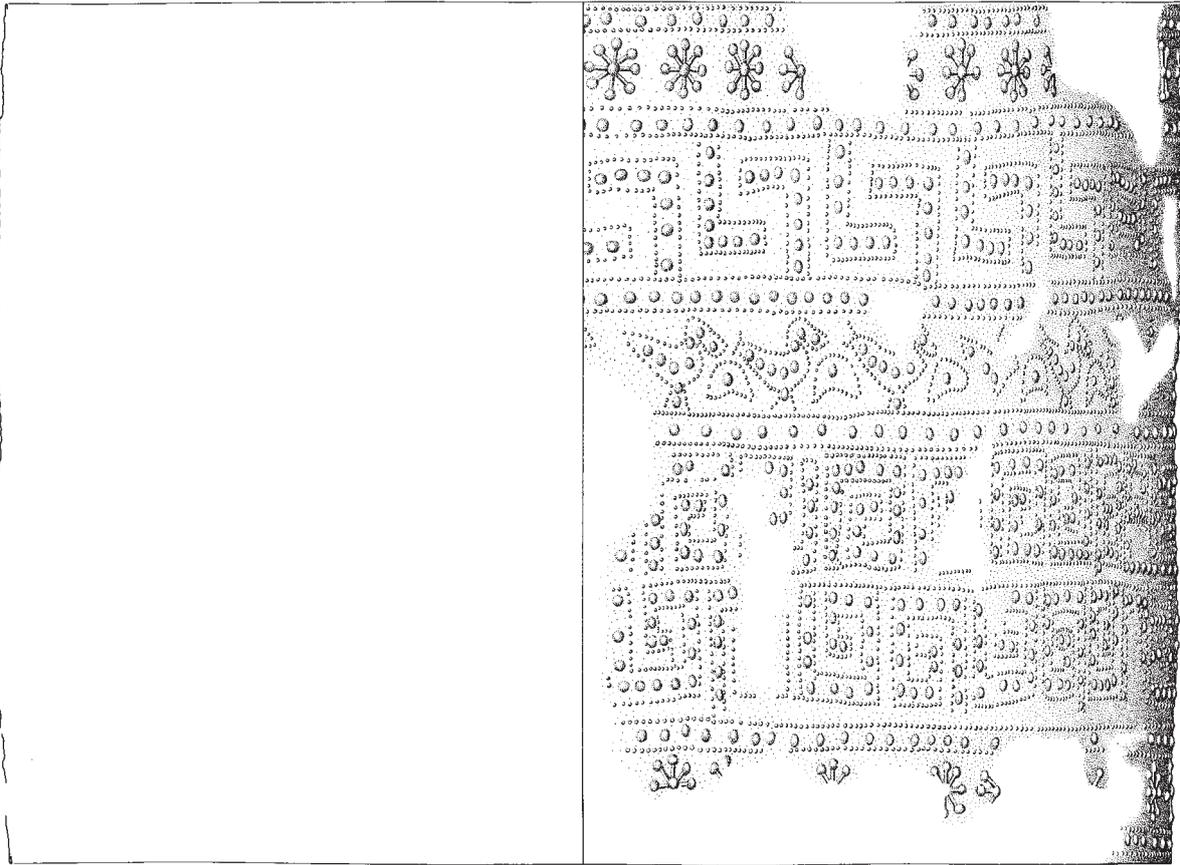
Die Ziste II ist 22,8 cm hoch und ihr Durchmesser lässt sich nicht mehr präzise eruieren, aber auf ca. 30 cm schätzen. Sie ist damit deutlich kompakter geworden als die frühere Rekonstruktion auf der Spanschachtel<sup>627</sup>, für die man einen Durchmesser von ca. 37-38 cm annahm<sup>628</sup>. Das dünne Bronzeblech wurde zu einer

<sup>625</sup> Schmid 1933, 236 Abb. 17. – Dobiak 1980, Taf. A 2, 12. – Prüssing 1991, 86 Nr. 346 Taf. 126.

<sup>626</sup> Schmid 1933, 236 f. Abb. 18. – Dobiak 1980, Taf. A 2, 11. – Prüssing 1991, 86 Taf. 108, 333.

<sup>627</sup> Im Zuge der Neukonstruktion konnten eine ganze Reihe von Abschlüssen entdeckt werden, die man früher nicht erkannte.

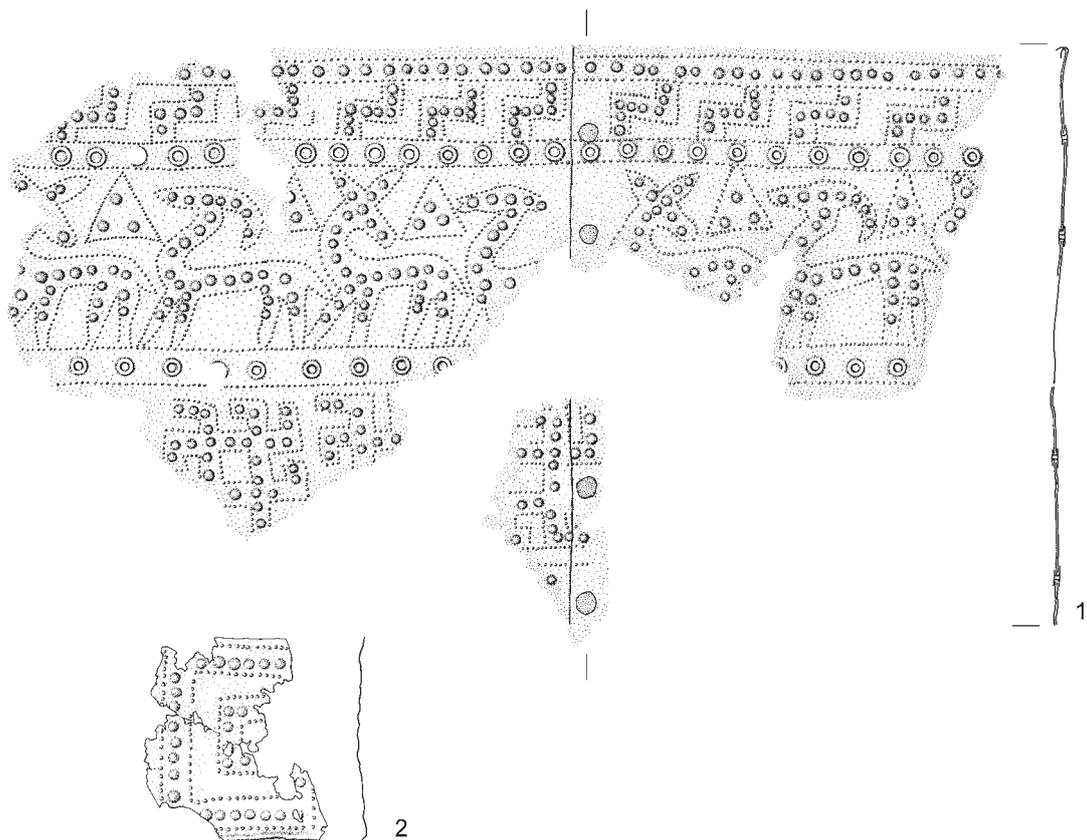
<sup>628</sup> Vgl. dazu die nicht ganz korrekten Maße bei Prüssing 1991, 86 Nr. 333.



**Abb. 48** Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste II. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Röhre gebogen, wobei eigentümlicherweise die verbindende senkrechte Nietleiste nicht erhalten blieb, obwohl sie wegen der doppelten Blechstärke und den Nieten bessere Erhaltungschancen besaß als Bruchstücke aus der Blechwandung. Der Rand wurde nach innen umgeschlagen. Hinweise auf einen Boden oder auf eine Henkelkonstruktion finden sich auf Ziste II nicht.

Sechs horizontal angeordnete Dreifachbuckellinien teilen die Außenseite der Ziste in fünf verschieden hohe Zierzonen auf: Die unterste Zone füllt eine Reihe von Punktrosetten; darüber folgt ein breiter Fries aus zwei Reihen von konzentrischen Mäanderspiralen, wobei die untere Reihe aus der unteren und die obere aus der oberen Einfassung hervorstach. Daran schließt der niedrige Vogelfries an. Die Vogelfiguren, die von Linien aus kleinen Buckeln gebildet werden, charakterisieren die beiden konisch angeordneten Beine, die beiden Schwanzfedern und der klobige Kopf mit dem Schnabel. Zwischen den Vögeln sitzt je ein sichelförmiges Gebilde. Die Mitte der »Sicheln« füllen abwechselnd ein Buckel oder zwei senkrechte Buckelreihen. Diese sichelförmigen Gebilde begegnen mit exakt der gleichen Zier auf Ziste IV sowie auf der verzierten Situla vom Typ Kurd, wobei Krieger sie in Händen halten. Zwar ist eine Deutung der sichelförmigen Gebilde bislang unmöglich, aber offensichtlich kam ihnen eine wichtige Bedeutung in der Kleinkleiner Bilderwelt zu, sodass sie immer wieder abgebildet wurden. Über den Vögeln befindet sich ein Mäanderfries, der sich aus von unten und oben hervorstachenden Haken, die ineinandergreifen, zusammensetzt. Den Zierreigen beschließt zuoberst ein umlaufender Punktrosettenfries.



**Abb. 49** Kleinklein, Pommerkogel: **1** Fragmente der henkellosen Ziste III. – **2** Bruchstück der henkellosen Ziste V. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

#### – Henkellose Ziste III

Von der Ziste III (Inv.-Nr. 11399; **Abb. 49, 1**; **Taf. 19, 1**) blieben ein ca. 26 cm langes Bruchstück und ein weiteres von der Nietleiste erhalten<sup>629</sup>, die beide auf ein mit Papier beklebtes Stück Pappe aufgenäht wurden. Im Zuge der Neurestaurierung konnten noch drei weitere sehr kleine Fragmente der Ziste III zugeordnet werden, die aber keine weiterführenden Erkenntnisse liefern.

Über die Abmessungen der Ziste III gibt es nur sehr wenige Anhaltspunkte. Wenn man von einem symmetrischen Aufbau ausgeht und annimmt, dass der Swastikafries die Mitte des Gefäßes einnahm, so könnte die Höhe der Ziste auf ca. 22 cm geschätzt werden, was sehr gut zu den Abmessungen der übrigen Zisten passt. Da das große Fragment vollkommen platt gedrückt wurde, um es auf der Pappe fixieren zu können, liegen keinerlei verwertbare Hinweise auf den Durchmesser der Ziste III vor.

Im Gegensatz zu den anderen glatten Zisten, die nur einen einfach umgeschlagenen oder gar nur glatt abgeschnittenen Rand besitzen, wurde der Rand der Ziste III nach innen um eine dünne, hölzerne Seele umgebördelt. An einer Stelle hat sich noch das sehr dünne Holzstäbchen erhalten. Wegen des sehr geringen Durchmessers war eine Bestimmung der Holzart unmöglich, aber es steht zu vermuten, dass es sich um ein

<sup>629</sup> Schmid 1933, 237f. Abb. 19. – Prüssing 1991, 86 Taf. 109, 334.

Weiden- oder Haselzweiglein gehandelt hat<sup>630</sup>. Deutlich erkennbar ist die senkrechte Nietleiste, die belegt, dass die Wandung der Ziste III zumindest an einer Stelle überlappte und hier mit der üblichen versenkten Nietenreihe miteinander verbunden wurde<sup>631</sup>. Da die Zier über die Nietleiste hinweg läuft und im Bereich der Überlappung beide Bleche zu Buckeln aufgewölbt wurden, muss die Zier nach der Vernietung angebracht worden sein.

Reihen von Kreisen, die von kleinen Buckelreihen eingefasst werden, gliedern die Außenseite der Ziste III in mehrere Zierzonen auf. Drei sind heute noch nachweisbar und, einen symmetrischen Aufbau des Dekors vorausgesetzt, dürften ursprünglich fünf Zierzonen auf der Ziste existiert haben. Die klassische Dreifachbuckelreihe begegnet auf Ziste III nur als äußerste Begrenzung des Dekors. Die oberste, recht niedrige Zierzone nahm eine Reihe von Stufenhaken ein, die von den typischen Dreifachbuckellinien gebildet werden. Darunter schließt ein umlaufender Tierfries an. Abgebildet wurden nur zwei verschiedene vierbeinige Tiere mit Stummelschwanz, die miteinander abwechseln. Es handelt sich um ein Tier mit gekrümmtem Gehörn, das seinen Kopf in den Nacken wirft, und ein ganz ähnliches Tier ohne Hörner, das nach hinten blickt. Über dem Rücken jedes Tieres befindet sich ein Dreieck mit drei größeren Buckeln im Inneren. Während es sich bei den Hornträgern um ziegenartige Tiere gehandelt haben dürfte, lässt sich das zurückblickende Tier nicht so einfach zoologisch klassifizieren. W. Schmid deutete es als Reh<sup>632</sup>, ohne jedoch einen sicheren Beleg dafür zu erbringen. Das gleiche zurückblickende Tier auf der Ziste VII des Kröllkogels sprach er mit Vorbehalt als Hirschkuh an, was wegen der langen Lauscher zutreffender erscheint<sup>633</sup>. Wie schon erwähnt, besitzt der Tierfries aus Capriden und zurückblickenden Tieren ohne Hörner der Ziste III aus dem Pommerkogel ein fast perfektes Gegenstück auf der Ziste VII aus dem Kröllkogel<sup>634</sup>, bei dem auch die Dreiecke nicht fehlen. Zum wiederholten Male bestätigt sich darin die enge Verflechtung beider Fürstengräber, und ganz offensichtlich arbeiteten die gleichen Werkstätten bzw. sogar die gleichen Handwerker für die beiden letzten Fürsten von Kleinklein.

Auf den Tierfries folgt eine Zone mit Swastikazier. Insgesamt blieben nur sehr wenige Teile dieses sehr wahrscheinlich die Mitte der Ziste einnehmenden Dekors erhalten. Es wurden immer zwei übereinanderliegende Reihen von mindestens drei Hakenkreuzen zu einem zusammenhängenden Swastikablock zusammengefügt. Der untere Teil des Dekors von Ziste III fehlt heute zwar, es ist aber zu vermuten, dass unter der Zone mit den Swastiken erneut ein Tier- und ein Stufenhakenfries folgten.

#### – Henkellose Ziste IV

Die Ziste IV (Inv.-Nr. 1994 b; **Abb. 50; Taf. 20-21; Beil. 2, 1**)<sup>635</sup> hebt sich durch ihre reiche figurale Zier von den anderen Zisten aus dem Pommerkogel ab. Ihr fragmentarischer Erhaltungszustand, der, abgesehen von der unprofessionellen Bergung, auch auf die sehr geringe Blechstärke von nur 0,2-0,3 mm zurückzuführen sein dürfte, warf freilich Probleme auf: Die erste Schwierigkeit betrifft die Frage, ob alle von W. Schmid der Ziste IV zugeschriebenen Bruchstücke von einer einzigen oder aber von zwei verschiedenen Zisten herrührten. Im Zuge einer Altrestaurierung wurden alle Bruchstücke einer Ziste zugeordnet und trotz erheblicher Ungereimtheiten auf Papierbögen aufgenäht<sup>636</sup>. Für eine solche Zuordnung sprachen die sehr ähnliche

<sup>630</sup> Diese beiden Pflanzenarten bilden entsprechend dünne Ästchen mit hoher Elastizität aus, die für eine solche Verwendung als Seele Voraussetzung ist.

<sup>631</sup> Spuren des von W. Schmid erwähnten Unterlegbleches sind heute nicht zu erkennen (Schmid 1933, 237f.).

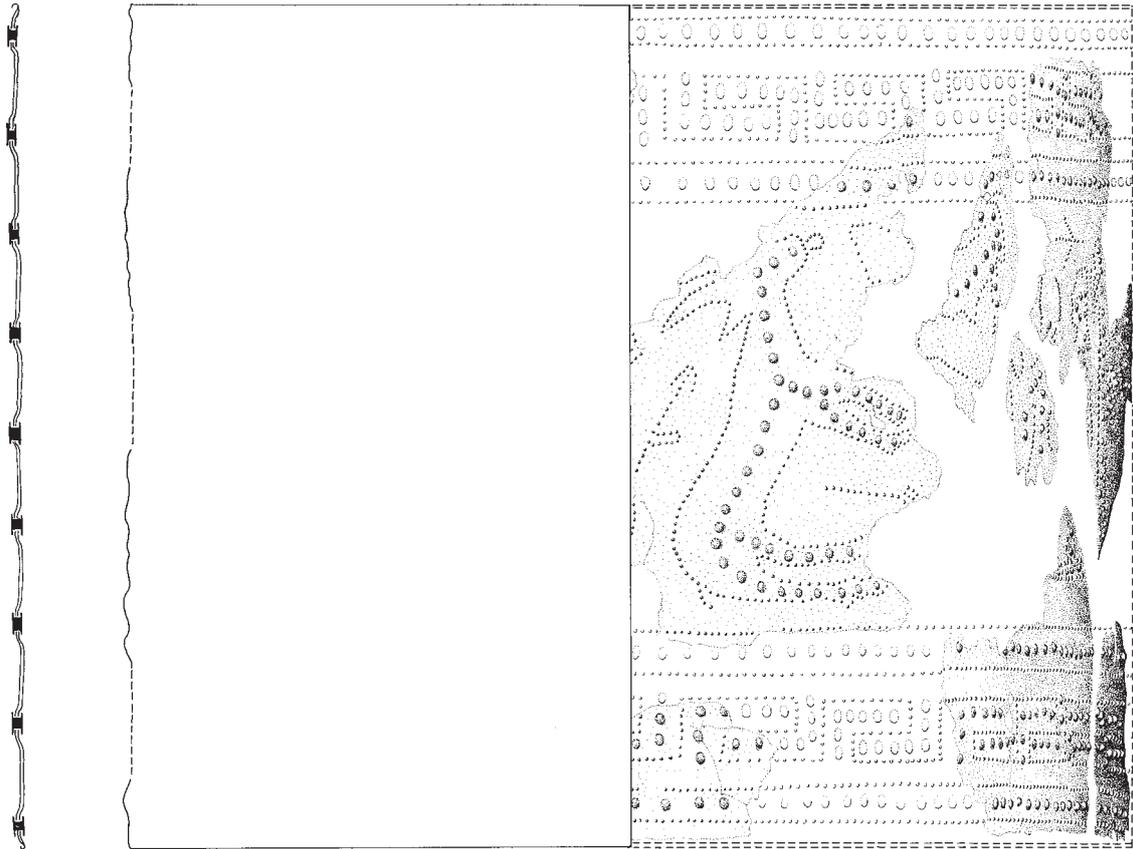
<sup>632</sup> Schmid 1933, 238. – Auf der Ziste XI des Kröllkogels tauchen Rehdarstellungen auf, die jedoch ganz anders aussehen (ebenda Abb. 42-43. – Prüssing 1991, Taf. 116-117, 338. – Egg/Munir 2013, 215 Abb. 85 Beil. 22, 1).

<sup>633</sup> Schmid 1933, 248.

<sup>634</sup> Schmid 1933, Taf. I, a. – Prüssing 1991, Taf. 112-113, 336. – Egg/Munir 2013, 206 Abb. 81 Beil. 21, 1.

<sup>635</sup> Schmid 1933, 238ff. Abb. 20. – Prüssing 1991, 86 Taf. 110-111.

<sup>636</sup> Die Zeichnung bei G. Prüssing gibt diesen Rekonstruktionsvorschlag, der viele Widersprüche aufweist, wieder (Prüssing 1991, Taf. 110-111).



**Abb. 50** Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste IV. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Zierweise mit figuralen Ornamenten im Mittelfries sowie die gleiche Höhe der geometrischen Mäander- und Punktrosettenfrieze von jeweils 5,5 cm. Man ging davon aus, dass die figurale Mittelzone je ein Mäander- und ein Rosettenfries einfassten.

Eine solche Rekonstruktion war aber auch mit vielen Widersprüchen behaftet, deren augenfälligster die unterschiedliche Ausrichtung der dargestellten Menschen- und Tierfiguren war, denn etwa die Hälfte der Figuren stand auf dem Kopf<sup>637</sup>. Außerdem ergab der erste Rekonstruktionsvorschlag sehr ungewöhnliche Abmessungen, denn die Ziste IV hätte somit einen sehr großen Durchmesser von über 35 cm, aber nur eine Höhe von 22,3 cm besessen. Ein weiteres Argument für eine Aufteilung in zwei Zisten ergab sich nach der Reinigung der Metalloberfläche: Alle Fragmente mit Punktrosettenfriesen besitzen diagonal über die Oberfläche ziehenden Polierspuren, während die Fragmente mit Mäanderfriesen horizontale Polierspuren aufweisen. Die Polierspuren legen sich auch über die plastische Zier, sodass die Politur nach der Anbringung des Dekors stattfand. Daraus folgt, dass es offensichtlich eine Ziste IV gab, deren Ränder Mäanderfrieze schmückten und die horizontal aufpoliert wurde, und eine Ziste VI, die von zwei Punktrosettenfriesen eingefasst wurde, und die in Schrägrichtung poliert wurde. Durch die Aufteilung in zwei Zisten verschwindet auch das Durcheinander in der Ausrichtung der einzelnen Figuren des Mittelfrieses. Bei genauerem Hinsehen unterscheidet sich auch die Randbildung bei beiden Zisten: Während bei Ziste IV der Rand einfach umgefal-

<sup>637</sup> Prüssing 1991, Taf. 110-111.

tet wurde, ist er bei der zweiten Ziste um ein dünnes Drächtchen gebördelt. Außerdem finden sich auf der Innenseite von Ziste IV organische Anhaftungen, die man auf Ziste VI vergeblich sucht. Obwohl die meisten figuralen Elemente, wie der Bär, die Ziege, die »Faustkämpfer« und Reiter auf beiden Zisten vorkommen, erscheinen die behelmten Männer mit dem sichelförmigen Gegenstand in der Hand nur auf Ziste IV und die Wasservögel nur auf Ziste VI. Es steht damit außer Zweifel, dass die Bruchstücke der von W. Schmid kreierten Ziste IV auf zwei Zisten zu verteilen sind. Die große Ähnlichkeit im Aufbau des Dekors wie bei den Zierelementen macht aber auch deutlich, dass beide mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vom gleichen Handwerker angefertigt wurden, möglicherweise sogar als Ensemble.

Die Höhe der Ziste IV beträgt 22,3 cm (**Abb. 50**). Der Durchmesser kann wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht mehr exakt ermittelt werden. Es lässt sich auch nicht mehr feststellen, ob die Ziste aus einem oder aus zwei Blechen angefertigt wurde; zwei Fragmente von einer Nietleiste belegen, dass die Blechteile in der üblichen Manier durch Überlappung und einer senkrechten Reihe von Nieten mit versenktem Kopf miteinander verbunden wurden. Der obere wie der untere Rand wurden einfach umgefaltet. Hinweise auf einen Boden oder eine Henkelkonstruktion konnten nicht entdeckt werden. Es handelt sich damit um eine einfache Bronzeröhre, die nicht als Gefäß benutzt werden konnte und sehr wahrscheinlich nur funeralen Zwecken diente. Auf der Innenseite der Ziste IV konnten an mehreren Stellen organische Anhaftungen entdeckt werden. Es scheint sich um Abdrücke von der Narbenhaut eines Leders gehandelt zu haben, ohne jedoch wegen der schlechten Erhaltung eine präzise Bestimmung vornehmen zu können. Da die Zier über die Nietleiste hinweg läuft und in der Überlappung beide Bleche zu Buckeln aufgewölbt wurden, muss die Zier nach der Vernietung angebracht worden sein. Vier horizontale Dreifachbuckellinien teilen die Außenseite der Ziste in nur drei Zierzonen auf: in die breite Mittelzone und die beiden 5,5 cm hohen Randzonen. Diese Randzonen füllt ein einseitiger Hakenmäander, dessen Umrisse dünne Buckellinien bilden und den innen kräftige Buckelreihen füllen. An einer Nietleiste ist zu erkennen, dass an einer Stelle die Richtung des Hakenmäanders wechselte.

Die Mittelzone schmückt ein figuraler Fries aus Tieren und Menschen (**Beil. 2, 1**). Die Umrisse der Lebewesen bestehen aus feinen Buckelreihen, während Reihen kräftiger Buckel das »Skelett« als Binnenzeichnung wiedergeben. Wegen der bruchstückhaften Erhaltung ist es nicht mehr möglich, den Mittelfries vollständig zu rekonstruieren; es sollen deshalb die wichtigsten Gestalten bzw. Szenen, die alle mindestens zweimal auf der Ziste IV vorkamen, beschrieben und anschließend die noch erkennbare Abfolge diskutiert werden. Die stets diagonal angeordneten Ziegen sind durch die beiden kurzen, leicht gebogenen Hörner, die spitzen Ohren, den kurzen Hals, die vier Beine und den Stummelschwanz gekennzeichnet. Bei einer hängt noch eine Blase aus dem Maul, wobei offenbleibt, ob der Handwerker die Zunge oder ein Blatt, das die Ziege frisst<sup>638</sup>, darstellen wollte. Theoretisch könnte die herausragende Zunge als Zeichen für den Tod des Tieres gedeutet werden. Die Bären, von denen keiner vollständig erhalten blieb, sind senkrecht abgebildet. Sie lassen sich an dem massiven Körper, den geraden Hinterbeinen mit langer Tatze, den nach vorne gerichteten Vorderbeinen mit vier Krallen, dem kurzen Stummelschwanz und den spitzen Ohren erkennen. Die nach vorne gestreckten Vorderbeine und das aufgerissene Maul sollten aggressives Verhalten symbolisieren. Von den Reiterfiguren, die auch mindestens zweimal auf der Ziste IV erscheinen, blieben im Wesentlichen nur der Kopf des Pferdes und des Reiters sowie ein Arm des letzteren erhalten. Mindestens dreimal findet sich eine Szene, in der sich zwei Menschen gegenüberstehen. Bedauerlicherweise sind davon fast nur noch die Beine erhalten. Es gibt aber noch einige wenige Fragmente, die Arme und den Kopf zeigen und diese

<sup>638</sup> Man denke hier nur an die aus den Mäulern der Tiere herausragenden Blattranken in der Situlenkunst (Frey 1969, 64 Taf. 40; 49-50; 55; 64.)

machen deutlich, dass sie ohne Kopfbedeckung dargestellt wurden und damit nicht als Krieger gekennzeichnet waren. Ein Vergleich mit den figuralen Szenen auf den Gefäßen vom Kröllkogel zeigt, dass solche sich gegenüberstehenden Männer ohne Helm üblicherweise Faustkämpfer wiedergeben. Bei einem solchen Menschenpaar, bei dem Oberkörper und Kopf fehlen, ist ein Art »Stummelschwanz« am Hinterteil zu erkennen, der an den der Bären erinnert. Im ersten Moment denkt man, dass ein Kampf eines Menschen mit einem aufgerichteten Bären dargestellt worden wäre, aber das Bein mit der Kniebildung erscheint nur bei Menschenfiguren und nicht bei den Bären<sup>639</sup>; es könnte sich bei dem »Stummelschwanz« auch um die Wiedergabe eines Bekleidungsdetails, wie z. B. den Gewandsaum der Tunika oder einen Frackschoß handeln, wie er sowohl in der Situlenkunst als auch auf frühlatènezeitlichen Bildwerken vorkommt<sup>640</sup>.

Zwei-, wenn nicht gar dreimal erscheint der Krieger mit dem sichelförmigen Objekt in der Hand. Dargestellt wurde ein Mann mit Helmkamm, was ihn als Krieger ausweist. In einer Hand hält er einen sichelförmigen Gegenstand. Außer der dem Umriss folgenden Reihe kräftiger Buckel, die das »Rückgrat« dieses unbestimmbaren Objektes bildet, wurde in der Mitte ein kleines Viereck eingesetzt. Unter diesem halbmondförmigen Gebilde findet sich ein zweites, das vor den Beinen des Kriegers steht, aber nicht direkt von ihm festgehalten wird. Quer über die Mitte dieses Gebildes läuft ein Band. Diese Krieger mit dem sichelförmigen Gegenstand erscheinen auch auf der Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel (**Beil. 1, 1**) sowie auf Ziste VII aus dem Kröllkogel<sup>641</sup>. In beiden Fällen hält dort der Krieger mit beiden Händen ein solches sichelförmiges Objekt empor. Außerdem erscheinen noch auf Ziste II aus dem Pommerkogel solche sichelförmigen Objekte. In dem Fries aus Ziste II wechseln sich die Sichelobjekte mit Vogeldarstellungen ab.

Ein Problem stellt die Deutung dieser sichelförmigen Gegenstände dar. W. Schmid deutet sie auf der Ziste IV als von der Seite dargestellte Rundschilde<sup>642</sup>; auf den anderen Bildwerken aus Kleinklein erscheinen jedoch nur Ovalschilde und die Verwendung von zwei Schilden erscheint keine leicht erklärliche Pose. Auch auf den oben erwähnten Szenen, auf denen Krieger mit beiden Händen einen solchen »Rundschild« hochhalten, führt zu keiner überzeugenden Interpretation. Die Szenen mit den zwei sich gegenüberstehenden Kriegern mit den sichelförmigen Objekten auf der Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel und auf der Ziste VII des Kröllkogels deutete W. Schmid jedoch als Bogenschützen<sup>643</sup>, die sich in einem Duell gegenüberstünden, allerdings fehlen die Pfeile. Dagegen spricht auch die stark abweichende Darstellung von Jägern mit Pfeil und Bogen auf den Zisten VIII und XIII vom Kröllkogel<sup>644</sup>, bei denen der stets übergroß wiedergegebene Pfeil erkennbar ist. Theoretisch wäre es noch denkbar, dass die Krieger ein Trinkhorn in Händen hält. Die spitzen Enden der sichelförmigen Gebilde sprechen jedoch gegen diese Deutung als Trinkhörner und damit bleibt offen, was die beiden Krieger in Händen hielten. Bemerkenswert ist freilich die Tatsache, dass diese Krieger mit den sichelartigen Gebilden immer in unmittelbarer Nähe von Bärenjagdszenen vorkommen und wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zwischen beiden Szenen.

An mehreren Stellen auf Ziste IV wurden ohne direkten Zusammenhang Speere bzw. Pfeile abgebildet, bevorzugt in der Umgebung von Bär oder Ziege (**Beil. 2, 1**). Sie sind mit einer pfeilartigen Spitze mit Widerhaken bewehrt und bei zweien befindet sich an der Mitte des Schaftes eine Wurf Schlaufe, die belegt, dass

<sup>639</sup> Die Hinterbeine der Bären wurden immer gerade ohne Kniebeuge abgebildet (Beil. 1, 1 u. 2, 1)

<sup>640</sup> In der Situlenkunst tragen die Wagenfahrer ein Kleid mit weit nach unten gezogenem Frackschoß (Lucke/Frey 1962, Taf. 69; 95) und auf der Schwertscheide aus Grab 994 von Hallstatt (Krieger und Salzherren, Taf. 78-80. – Egg/Hauschild/Schönfelder 2006, 193f. Abb. 12 Farbt. 1) und auf der Figurenfibel aus Grab 134 von Hallein-Dürrenberg (Zeller

1980, 168 Abb. 11. – Von Kurzynski 1996, 51f. Abb. 45. – Egg/Hauschild/Schönfelder 2006, 193f. Abb. 12 Farbt. 1) begegnen ähnliche Frackschöße.

<sup>641</sup> Egg/Munir 2013, 207f. Beil. 21, 1.

<sup>642</sup> Schmid 1933, 240.

<sup>643</sup> Schmid 1933, 249.

<sup>644</sup> Egg/Munir 2013, 210 Beil. 21, 2; 221 Beil. 23. – Egg 2013b, 456f. Abb. 199, 1.

keine Pfeile, sondern Speere abgebildet wurden. Solche Wurfgeschleifen, die auch in der Situlenkunst zur Abbildung gelangten<sup>645</sup>, verlängern die Hebelwirkung des Armes und steigern die Durchschlagskraft des Speeres erheblich. Mit diesen herumschwirrenden Speeren sollte wohl angedeutet werden, dass die Tiere bejagt wurden, ohne dass der oder die Jäger sichtbar werden, es sei denn, der Krieger mit den sichelförmigen Objekten wäre der Speerwerfer.

Auf zwei größeren Bruchstücken lässt sich noch die Abfolge der einzelnen Figuren erkennen, die sich aber nicht immer im gleichen Rhythmus wiederholt. Von links nach rechts beginnt der Reigen mit einem Reiter, vor dem der Krieger mit den sichelförmigen Gebilden steht. Vor ihm erhebt sich der Bär und davor befindet sich eine Ziege. Um diese beiden Tiere herum sind mehrere Speere dargestellt. Auf dem zweiten Fragment lassen sich von links nach rechts die Reste einer Faustkampfszene, eine Ziege und die Bruchstücke eines Kriegers mit sichelförmigen Gebilden erkennen. Es scheint, als ob sich diese Abfolge – Reiter, Krieger, Bär, Ziege und Faustkampf – mehr oder weniger dreimal wiederholte, ähnlich wie auf der großen Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel und auf Ziste XIII aus dem Kröllkogel.

#### – Henkellose Ziste V

Von der Ziste V (Inv.-Nr. 14704; **Abb. 49, 2; Taf. 19, 2**) lag bislang nur ein sehr kleines Bruchstück vor, das W. Schmid einer Ziste zuordnete<sup>646</sup>. Im Zuge der Neurestaurierung konnte noch ein zweites nicht weniger kleines Fragment durch einen direkten Anschluss angepasst werden. Dieses leicht gewölbte Blech könnte durchaus Bestandteil einer glatten Ziste gewesen sein, ohne dass sich dies jedoch mit allerletzter Sicherheit belegen ließe.

Oben ist noch der Übergang zum umgebördelten bzw. umgeschlagenen Rand zu erkennen, der selbst nicht erhalten blieb. Darunter sitzt ein aus einer dichten Dreifachbuckelreihe gebildeter konzentrischer Mäander. Er ist deutlich größer als die gleichen Ornamente auf Ziste II (**Abb. 48**). Auch auf den anderen verzierten Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel lässt sich dieses Muster mit diesen Abmessungen nicht wiederfinden, was dafür spricht, dass das kleine Bronzeblechfragment tatsächlich der letzte Nachweis für die Existenz der Ziste V darzustellen scheint.

#### – Henkellose Ziste VI

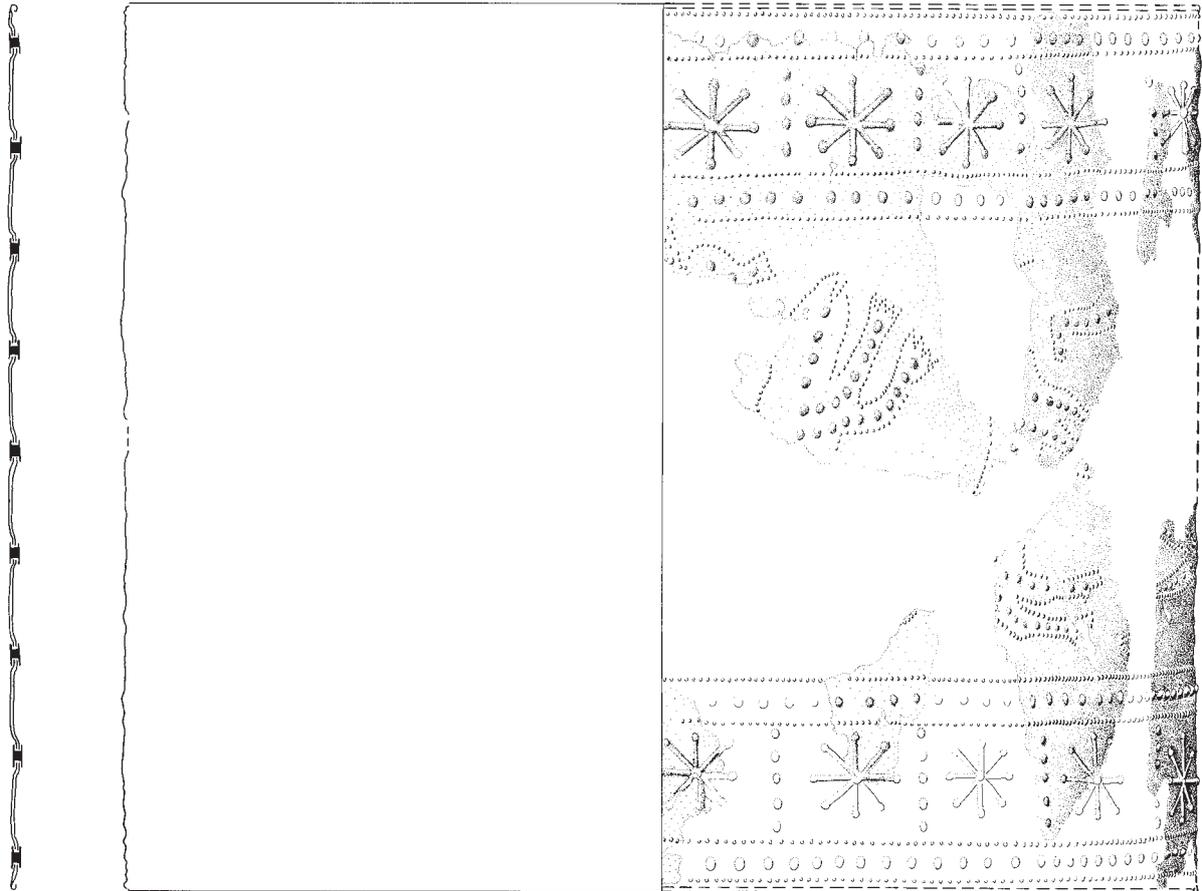
Bei Ziste VI (**Abb. 51; Taf. 22-23; Beil. 2, 2**) handelt es sich um jene Bruchstücke der früheren Ziste IV, die Punktrosettenfriese zieren. Wie oben dargestellt, unterscheiden sie sich von der Ziste IV außerdem durch schräge Polierspuren und durch die andere Randbildung, sodass diese Bruchstücke zu einer zweiten Ziste gehört haben müssen, die hier als Ziste VI bezeichnet werden soll.

Weder die Höhe noch der Durchmesser dieser Ziste lassen sich exakt ermitteln (**Abb. 51**). Die Größe der Tiere aus dem Mittelfries deutet an, dass Ziste VI ca. 1 cm höher war als Ziste IV mit ihren 22,3 cm. Es lässt sich auch nicht mehr feststellen, ob die Ziste aus einem oder aus zwei Blechhälften angefertigt wurde. Zwei Fragmente von einer Nietleiste belegen, dass die Blechteile in der üblichen Manier durch Überlappung und eine senkrechte Nietreihe mit versenktem Kopf miteinander verbunden wurden. Der Rand wurde um einen dünnen Bronzedraht gebördelt. Hinweise auf einen Boden oder einen Henkel liegen nicht vor.

Der Zieraufbau der Ziste VI entspricht völlig dem der Ziste IV (**Beil. 2, 2**): Zwei schmälere Punktrosettenfriese rahmen einen breiten, figural gestalteten Mittelfries ein. Vier Dreifachbuckellinien grenzen die Zierzonen voneinander ab. Die beiden Rosettenfriese setzen sich aus je einer Reihe großer, achtstrahliger Punktrosetten-

<sup>645</sup> Sehr gut zu erkennen ist dies auf der als Siegespreis zwischen zwei Boxern aufgestellten Lanze auf dem Bronzegefäßfragment von Matrei in Nordtirol (Lucke/Frey 1962, Taf. 58).

<sup>646</sup> Schmid 1933, 240f. – Prüssing 1991, 86 Taf. 108, 331.



**Abb. 51** Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste VI. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

ten, die plastisch herausgetrieben wurden, zusammen. Jede Rosette wird durch eine senkrechte Buckelreihe von den benachbarten getrennt.

Menschen- und Tierfiguren, die weitgehend denen auf Ziste IV entsprechen, nehmen wieder den Mittelfries ein. Es finden sich eine, wenn nicht gar zwei schräg gestellte Ziegen gleicher Machart. Es begegnen auch mindestens zwei Bären in der gleichen Pose wie auf Ziste IV mit den beiden nach vorne gerichteten Pranken mit vier Krallen. Da der Kopf bei einem Bären vollständig erhalten ist, wird auch das aufgerissene Maul sichtbar, was die Aggressivität des Bären noch unterstreicht. Von der Existenz einer Pferde- bzw. Reiterszene kündet der lange Schweif und die Hinterhand eines Pferdes. Mehrfach tauchen als Füllornament Wasservögel auf, die auf Ziste IV nicht vorkommen. Sie besitzen einen konischen Fuß, eine gewölbte Brust, einen kurzen Hals und einen langen, nach oben gebogenen Schnabel. Der Schwanz blieb in keinem Fall erhalten. Auch wenn nur zwei Beinpaare erhalten blieben, scheinen auch die beiden gegenüberstehenden Männer, die hier als Faustkämpfer angesprochen werden, auf Ziste VI abgebildet worden zu sein. Einmalig ist die Darstellung eines einzelnen Beines mit Fuß, obwohl ansonsten bei Tier- wie Menschenbildern auf den Zisten IV und VI immer Beinpaare abgebildet wurden. Über dem Bein scheint ein eine Art Stummelschwanz anzuschließen, was an eine Bären Darstellung denken lässt; das Bein weist jedoch die für die Menschendarstellungen so markante Wiedergabe des Knies auf, was wieder für eine Menschendarstellung spricht; der frackschoßartige Appendix an einem Menschenbein erschien ja auch schon auf Ziste IV (Beil. 2, 1). Das würde bedeuten, dass der Mensch hier in waagrecht Lage abgebildet worden wäre, was an eine ähnliche

Darstellung auf der verzierten Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel erinnert (**Beil. 1, 1**), auf der ein Mensch waagrecht über dem Rücken eines Stieres wiedergegeben wurde.

Über die Abfolge lassen sich keine so weit reichenden Aussagen machen wie bei Ziste IV. Auf einem Fragment finden sich von links nach rechts ein Wasservogel, ein Bär, eine Ziege und das waagrechte Menschenbein. Auf einem zweiten Fragment folgen ein senkrecht angeordnetes Pferd, ein Wasservogel und eine »Faustkampfszene« aufeinander (**Beil. 2, 2**). Die Kombination von Bär und Ziege erinnert dabei an Ziste IV und sehr wahrscheinlich wiederholten sich auch auf Ziste VI die Darstellung von Bären, Ziegen, Faustkämpfern und Reitern in ähnlicher Weise. Die Wasservögel scheinen als Lückenfüller gedient zu haben. Die Krieger mit den sichelförmigen Objekten sowie die Speere lassen sich auf Ziste V nicht nachweisen, trotzdem spricht alles dafür, dass die Zisten IV und VI vom gleichen Handwerker hergestellt wurden.

## Bronzedeckel

Aus dem Pommerkogel liegen heute nur noch die Überreste von fünf Bronzedeckeln vor. W. Schmid bezeichnete die Deckel wie die Zisten mit römischen Zahlen<sup>647</sup>. Im Zuge der Neurestaurierung der Deckel stellte sich jedoch heraus, dass es sich bei Deckel II und III in Wahrheit um Breitrandschüsseln handelte. Da eine Umnummerierung nur zu Verwechslungen führt und Korrelationstabellen erzeugt, soll die alte Bezeichnung beibehalten werden. Die Zahlen II und III bleiben unbesetzt. Die Deckelgrifffragmente deuten an, sodass im Pommerkogel trotzdem genügend Deckel für die sechs glatten Zisten deponiert wurden.

### Deckel I

Der Deckel I (Inv.-Nr. 1988; **Abb. 52; Taf. 24, 1**) kam in stark zerscherbtem und teilweise deformiertem Zustand zum Vorschein und es liegt heute nur noch ca. ein Viertel vor<sup>648</sup>. Die Patina des Deckels aus dünnem Bronzeblech fällt durch die matt grau-grüne Farbe auf. Die Bruchstücke wurden auf eine mit Leinwand gespannte Holzscheibe flach aufgenagelt, wobei der stark deformierte Mittelteil nicht so recht auf die flache Scheibe passte. Der leicht abstehende Mittelteil bewog G. Prüssing dazu, einen kuppelförmig gewölbten Mittelteil zu rekonstruieren<sup>649</sup>, sodass dadurch der Eindruck entstand, es könnte sich um eine umgedrehte Breitrandschüssel handeln. Die Klapperbleche an der Handhabe in der Mitte, die bei einer Nutzung als Fuß keinerlei Sinn ergäben, schließen eine solche Deutung jedoch aus. Im Zuge der Neurestaurierung zeigte sich, dass der Deckel I wie die anderen nur eine leicht gewölbte Form ohne kuppelförmig überhöhten Mittelteil besaß. Während der Durchmesser des kreisrunden Deckels I bei der früheren Rekonstruktion auf nur 28,5 cm geschätzt wurde<sup>650</sup>, ergab sich im Verlauf der Neurestaurierung ein erheblich größerer Durchmesser von ca. 32,5 cm. Der Rand wurde von unten nach oben umgeschlagen. Er wurde im Abstand von ca. 2-2,5 cm rundum gelocht. In den Löchern hängen kurze viergliedrige Bronzekettchen, an deren Ende je ein dreieckiges Klapperblech ohne Zier befestigt wurde. In der Mitte des Deckels I wurde eine schalenförmige Handhabe mit je einer Unterlegscheibe innen und außen direkt auf den Deckel aufgenietet. Bei dem Niet handelt es sich um den klassischen für Situlen und verwandte Bronzegefäße verwendeten Niettyp mit flachem Kopf, der in einem Gesenk hergestellt wurde<sup>651</sup>. Auf die ansonsten übliche Bronzeröhre hat man hier verzichtet. In den waagrecht abbiegenden Rand des Griffes wurden rundherum Löcher eingeschlagen, die erneut viergliedrigen Kettchen mit je einem unverzierten Klapperblech Halt boten.

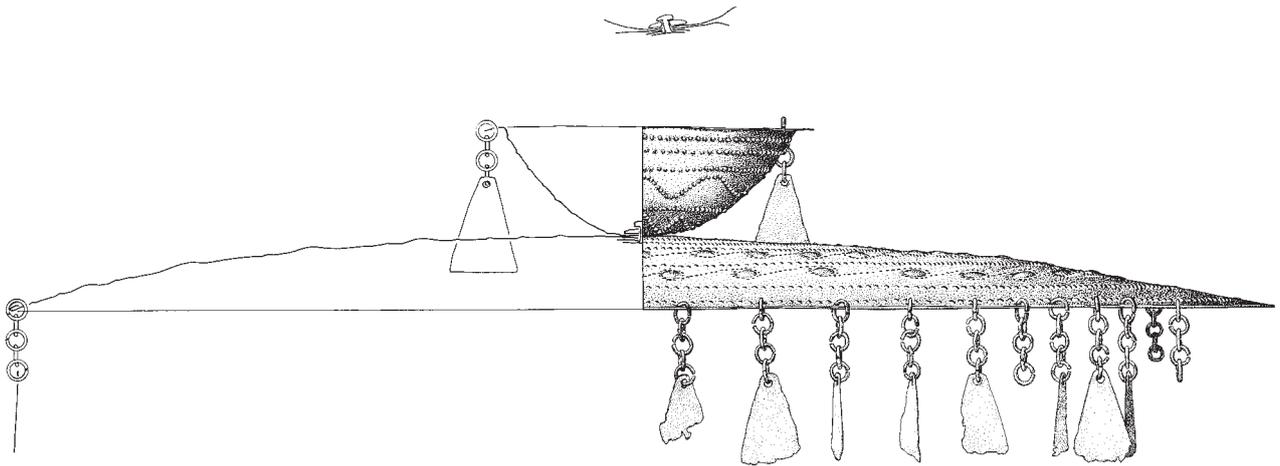
<sup>647</sup> Schmid 1933, 241 ff.

<sup>648</sup> Schmid 1933, 241. – Prüssing 1991, 89 Taf. 132, 355.

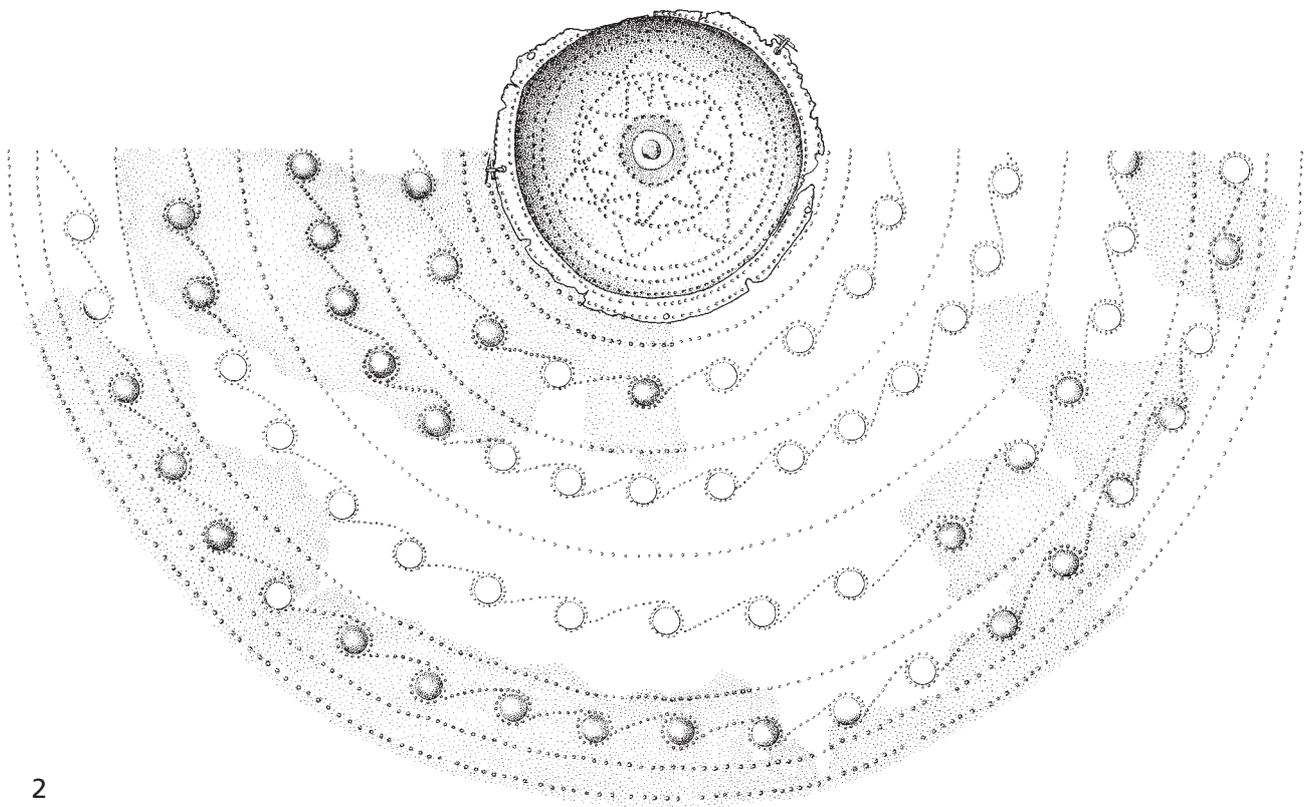
<sup>649</sup> Prüssing 1991, Taf. 132, 355.

<sup>650</sup> Prüssing 1991, 89 Nr. 355.

<sup>651</sup> Nortmann 1998, 452.



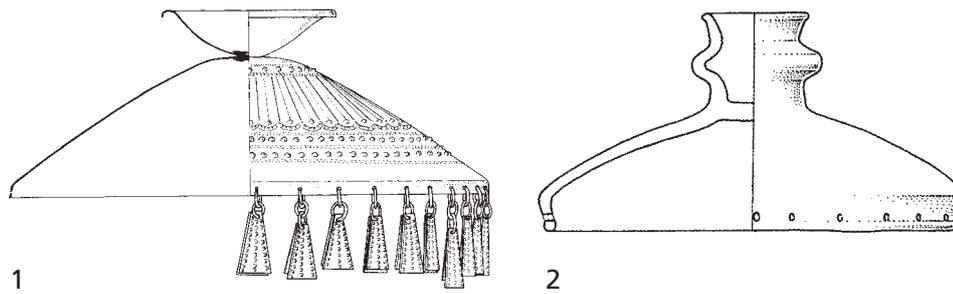
1



2

**Abb. 52** Kleinklein, Pommerkogel: Deckel I. **1** Seitenansicht. – **2** Abrollung. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Umlaufende Buckelreihen gliedern die Oberfläche des Deckels I in vier ungleich breite Zierzonen auf. Den Rand des Deckels begleiten zwei Buckelreihen. Die Zonen 1 bis 4 füllt je eine Reihe kräftiger Buckel, die eine Punktreihe umgibt und die von je einer diagonalen Punktlinie mit dem nächsten Buckel verbunden werden. Die Zone um die Handhabe zieren drei umlaufende Buckelreihen. Auch die Handhabe wurde im Punzbuckelstil verziert: Den Unterteil schmücken zwei durch Buckelreihen voneinander abgegrenzte unregelmäßige Zickzackbuckellinien, auf die drei umlaufende Buckelreihen folgen, wobei die oberste am Über-



**Abb. 53** 1 Magdalenska gora-Preloge, Tumulus 2, Grab 46: Bronzedeckel. – 2 Stična, Tumulus 5, Grab 25: Tondeckel. – (1 nach Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004; 2 nach Garbrovec u. a. 2006). – M. 1:4.

gang von der Schale zum Rand nicht wie die anderen von oben, sondern von unten eingeschlagen wurde. Der Deckel I, der ohne röhrenförmigen Unterteil bei der Handhabe auskam, erinnert sehr stark an die Deckel mit Blütengriff aus Italien<sup>652</sup>, die im 8. Jahrhundert v. Chr. in Italien auftauchen und die die Vorbilder für die Kleinkleiner Deckel und insbesondere Deckel I darstellten. Sie unterscheiden sich jedoch durch den ausgeprägten Krepensaum und eine etwas aufwendigere Griffkonstruktion von Deckel I. Außerdem gilt es noch auf die drei Deckel aus Grab 46 im Tumulus 2 von Magdalenska gora-Preloge in Unterkrain/Dolenjska hinzuweisen (**Abb. 53, 1**)<sup>653</sup>, die ebenfalls eine schalenförmige Handhabe, die direkt auf den Deckel genietet wurde, auszeichnet. Auch die Klapperblechpaare am Rand verbinden die Deckel aus Magdalenska gora und den Deckel I von Kleinklein. Bei kritischer Betrachtung muss man jedoch festhalten, dass der deutlich abgesetzte Krepensaum und die doppelte Vernietung der Handhabe auf den Unterkrainer Deckeln vom Kleinkleiner Exemplar deutlich abweicht. Besonders der Krepensaum stellt die Deckel aus Magdalenska gora in eine Reihe mit den Henkeln aus Italien, von denen die figural verzierten Deckel der Este-Kultur die markantesten Vertreter darstellen<sup>654</sup>. Das Grab 46 im Tumulus II von Magdalenska gora ist in jedem Fall deutlich jünger als der Pommerkogel, denn das Gürtelblech mit einer figuralen Zier im Stile der reifen Situlenkunst und die beiden »Tessiner« Schlangenfibern mit hoch angesetzter Kopfscheibe weisen auf eine Datierung in den Certosafibel-Horizont hin<sup>655</sup>.

#### Deckel IV

Der Deckel IV mit der Inventarnummer 11402 (**Abb. 54; Taf. 24, 2**)<sup>656</sup> ist bis auf einige Fehlstellen fast vollständig erhalten. Er besitzt eine flache Kalottenform, der Rand wurde ohne Verstärkung gerade abgeschnitten. Der Durchmesser variiert zwischen 35,6 und 36,2 cm. Der Rand ist rundum gelocht und hier wurden an fünfgliedrigen Kettchen dreieckige Klapperblechpaare eingehängt. Die oben abgerundeten Klapperbleche zieren drei triangulär angeordnete Buckel ohne Umrahmung. In die Mitte des Deckels wurde eine senkrecht stehende Röhre mithilfe von ursprünglich wohl fünf Nieten befestigt, von denen heute zwei fehlen. An der Innenseite sind die Niete mit Unterlegscheibchen verstärkt. Auf die Röhre hat man mit vier Niete eine Schale mit einem Durchmesser von ca. 7 cm genietet. Dem Rand der Schale folgt eine dreifache Buckelreihe. An diesem Rand wurde ein Kranz von Klapperblechpaaren befestigt, die an fünfgliedrigen Kettchen befestigt waren. Die Klapperbleche entsprechen denen am Rand des Deckels völlig.

Drei Dreifachbuckellinien und zwei zarte Buckelreihen mit kleinen Kreisen in der Mitte gliedern den Deckel IV in vier Zierzonen auf. Den breiten, äußeren Fries bildet eine Reihe von dreizehn sechsspeichigen Rädern,

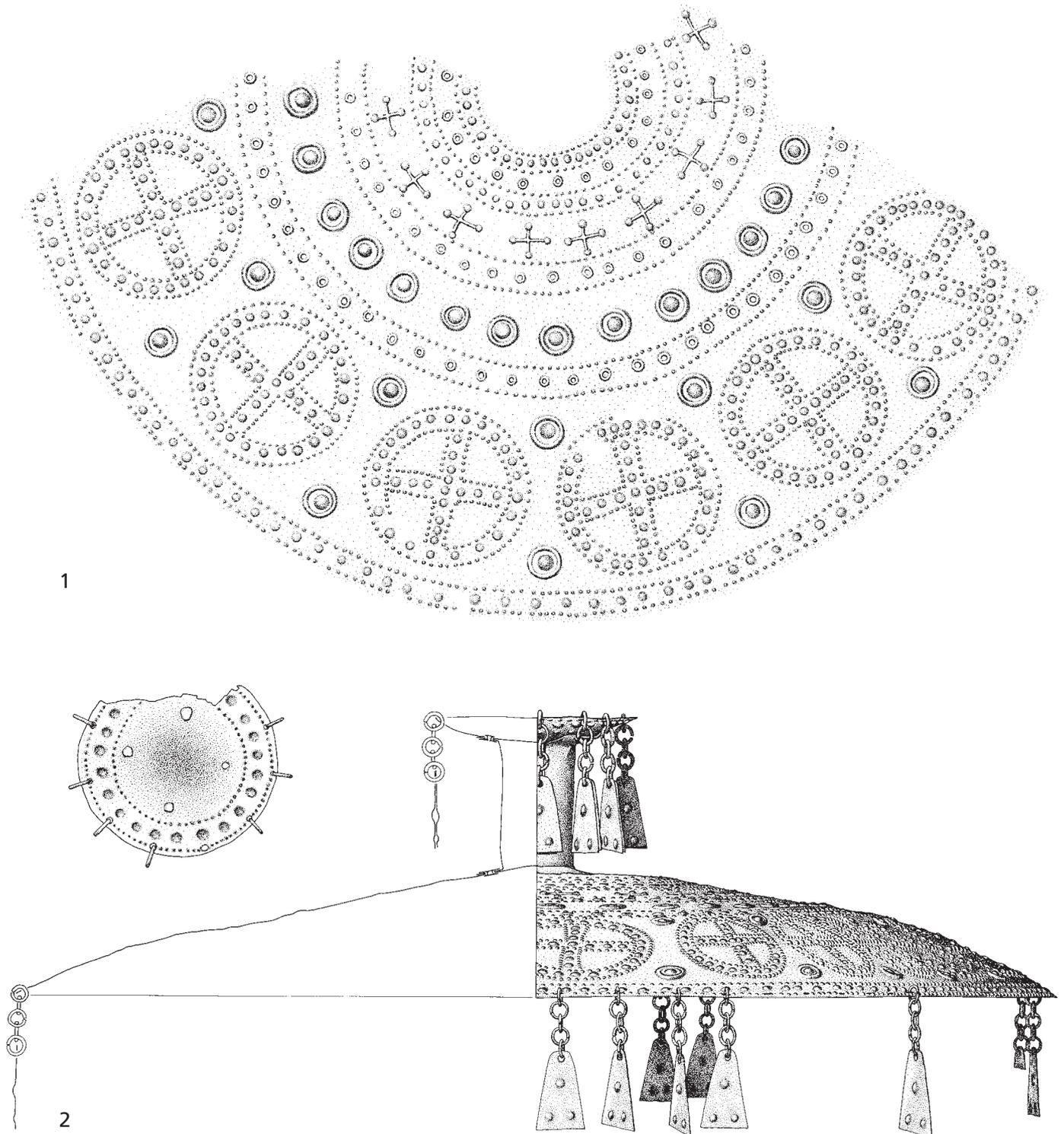
<sup>652</sup> Frey 1969, 43 ff. 101 ff. – Peroni u. a. 1975, 67; 72 Abb. 12, 200. – Egg/Munir 2013, 235.

<sup>653</sup> Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 42, 10; 43, 12; 44, 15.

<sup>654</sup> Frey 1969, 43 ff. Taf. 40-42; 56; 54-57; 59-63.

<sup>655</sup> Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, 183 Taf. 41, 1-3.

<sup>656</sup> Schmid 1933, 242 Abb. 21. – Dobiati 1980, Taf. A 4, 5. – Prüssing 1991, 86 Nr. 328 Taf. 107.



1

2

**Abb. 54** Kleinlein, Pommerkogel: Deckel IV. **1** Abrollung. – **2** Seitenansicht. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

die von den typischen Dreifachbuckellinien gebildet werden. Die Zahl 13 begegnet dabei auch mehrfach auf den Deckeln aus dem Kröllkogel: 13 Räder finden sich noch auf dem Deckel X, XI sowie dem Deckel im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und 13 Kriegerfiguren erscheinen auch auf Deckel XII. Die zweite Zierzone des Deckels IV füllen Kreisringbuckel. Ein Fries aus 15 Punktkreuzen nimmt den dritten

Zierkreis ein. Die vierte, nahe am Griff gelegene Zierzone besteht nur aus einer umlaufenden Reihe plastisch herausgetriebener Kreise.

Der Deckel IV passt sowohl von seinem Dekor wie seiner Größe zur Ziste I aus dem Pommerkogel (**Abb. 47**) und sie bildeten ein zusammengehöriges Ensemble. Darüber hinaus findet Deckel IV in den Deckeln X, XI und dem Exemplar im Nürnberger Museum, die alle aus dem Kröllkogel stammen, seine besten Parallelen, und diese Deckel wurden alle mit größter Wahrscheinlichkeit in der gleichen Werkstatt, sehr wahrscheinlich sogar vom gleichen Handwerker, angefertigt<sup>657</sup>. Sie belegen, dass diese Werkstatt, die sich der dreifachen Buckellinie als Hauptelemente bediente, für die beiden jüngsten, aufeinanderfolgenden Fürstengräber von Kleinklein Beigaben erzeugte und wohl in unmittelbarer Nähe vom Burgstallkogel angesiedelt war und als eine Art toreutischer »Hoflieferant« für die Fürsten vom Burgstallkogel agierte.

#### Deckel V

Der Deckel V (Inv.-Nr. 10735; **Abb. 55; Taf. 25, 1**) kam in stark zerschertem Zustand zum Vorschein und rund ein Drittel fehlt<sup>658</sup>. Die Patina des Deckels aus dünnem Bronzeblech hebt sich durch eine partielle Braunfärbung von den anderen Bronzeobjekten aus dem Pommerkogel ab. Sehr wahrscheinlich rührt diese Einfärbung vom Kontakt mit Eisengegenständen her. Die Bruchstücke wurden auf eine mit Leinwand bespannte Holzscheibe flach aufgenagelt. Nach der Neurestaurierung ergab sich, dass der Deckel V wie die anderen eine leicht gewölbte Form besaß.

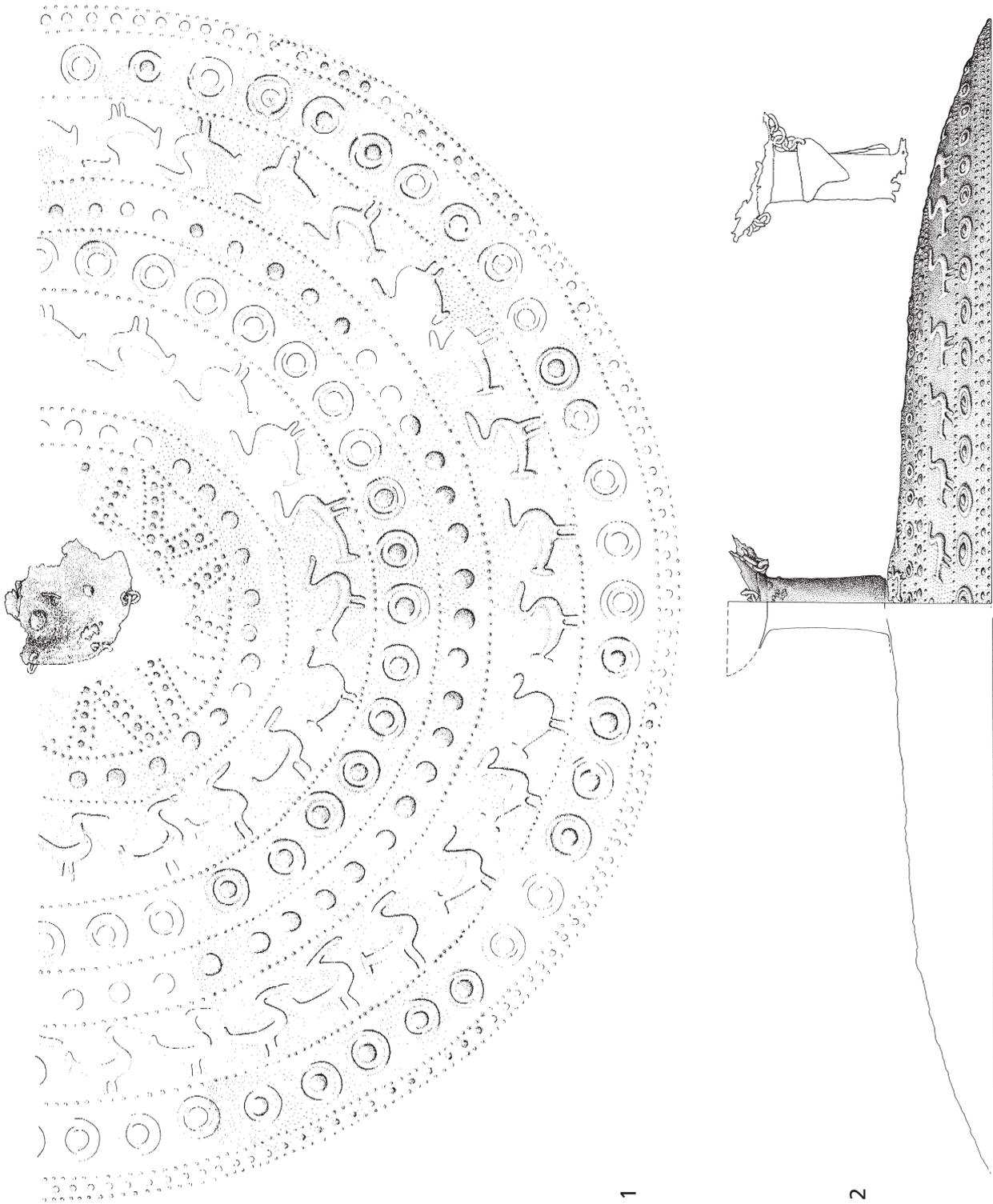
Der kreisrunde Deckel V besitzt einen Durchmesser von ca. 38 cm. Der Rand wurde von unten nach oben umgeschlagen und im Abstand von ca. 2,5 cm rundum gelocht. In zwei Löchern finden sich noch die Überreste von ein bzw. zwei Kettengliedern, die belegen, dass auch dieser Deckel mit Kettchen und Klapperblechen ausgestattet war, die jedoch fast alle verloren gingen.

Die Handhabe in der Mitte des Deckels V besitzt zwar keinen direkten Anschluss an den Deckelkörper, aber die braune Verfärbung der Patina belegt die Zusammengehörigkeit von Deckel und Handhabe. Sie besteht aus einer Blechröhre, deren Enden trichterförmig nach außen gebogen wurden und der abschließenden Schale. Unten wurde die Röhre mit dem nach außen gebogenen Rand auf die Schale genietet, wovon heute allerdings nur noch zwei Nietlöcher künden, und oben wurde die Schale mit drei Nieten auf die Röhre genietet. In den nach unten gebogenen Rand der Schale wurden rundum Löcher eingeschlagen, die Kettchen mit Klapperblechen aufnahmen. Erhalten blieb nur ein einziges, das an der Röhre ankorrodiert ist.

Den Deckel V schmücken sieben umlaufende Zierzonen, die größtenteils in Relieftchnik ausgeführt wurden. Die äußerste fasst außen eine Dreifachbuckellinie ein; ansonsten trennen nur einfache Buckelreihen die einzelnen Zierzonen voneinander. Eine Reihe von Kreisringbuckeln füllt die äußerste Zone, die aus dem zentralen Buckel, dem umgebenden Ringwulst und zwei feinen umgebenden Dellenreihen bestehen. Die zweite Zone nimmt ein Fries aus plastisch herausgetriebenen Wasservögeln ein. Die Tiere sind neben dem S-förmigen Körper mit Hals und Kopf durch die beiden deutlich wiedergegebenen Beine und den gegabelten Schwanz gekennzeichnet. Wie bei den Ringbuckeln umgibt eine Linie feiner Punkte den Umriss jeder Vogelfigur. Die nächste Zone besteht aus einer Reihe kräftiger Buckel, die sowohl eine Punktlinie umgibt als auch eine weitere Punktlinie tangential mit dem nächsten Buckel verbindet. Die vierte Zierzone entspricht mit der Ringbuckelreihe der ersten, die fünfte mit dem Wasservogelfries der zweiten und die sechste mit der Buckelreihe mit den Diagonallinien der dritten, das heißt, dass sich die Zierabfolge der drei ersten Zonen auf den nächsten drei wiederholt. Die siebte Zone, die die Handhabe umgab, besteht aus einem unregelmäßig wirkenden Zickzackmuster aus Dreifachbuckelreihen.

<sup>657</sup> Egg/Munir 2013, 226 ff. Abb. 90-91; 94.

<sup>658</sup> Schmid 1933, 242 Abb. 22. – Prüssing 1991, 89 Taf. 127, 347.



**Abb. 55** Kleinlein, Pommerkogel: Deckel V. 1 Abrollung. – 2 Seitenansicht. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

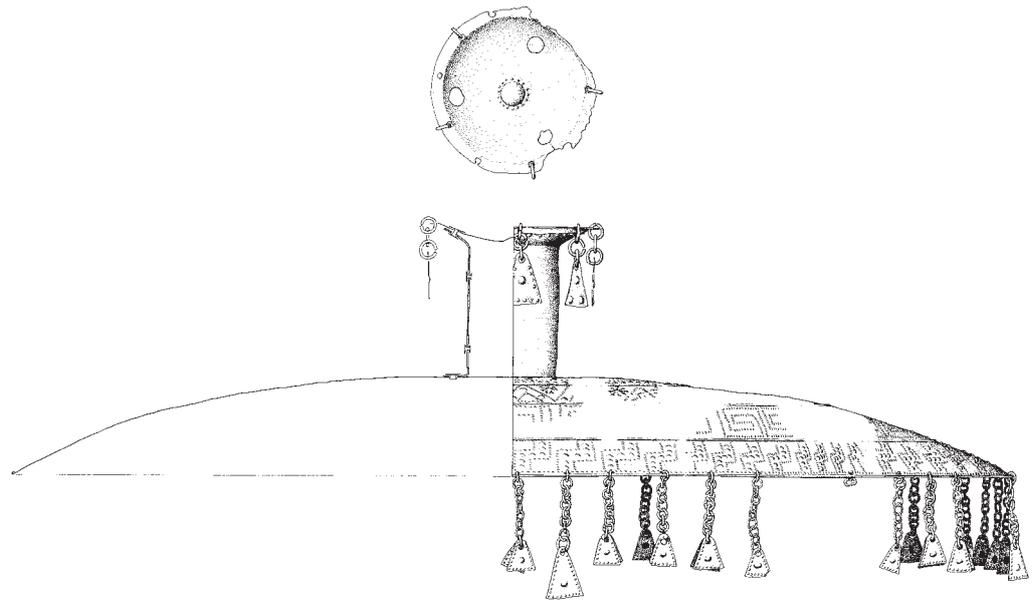
## Deckel VI

Der vom Dekor her besonders interessante Deckel VI (Inv.-Nr. 1987; **Abb. 56; Taf. 25, 2**) kam in stark zerschertem Zustand zum Vorschein und es blieb nur etwas mehr als die Hälfte erhalten<sup>659</sup>. Die Patina des Deckels aus dünnem Bronzeblech fällt durch die gut erhaltene Oberfläche mit der noch vorhandenen antiken Politur auf. Während eine dunkelgrüne bis schwarze Edelpatina den größten Teil des Deckels bedeckt, ist an einigen Stellen noch die originale Bronzefarbe sichtbar. Die Bruchstücke wurden im Zuge einer Altrestaurierung auf eine mit Leinwand bespannte Holzscheibe flach aufgenagelt. Nach der Neubearbeitung ergab sich, dass der Deckel VI wie die anderen eine leicht gewölbte Form besaß.

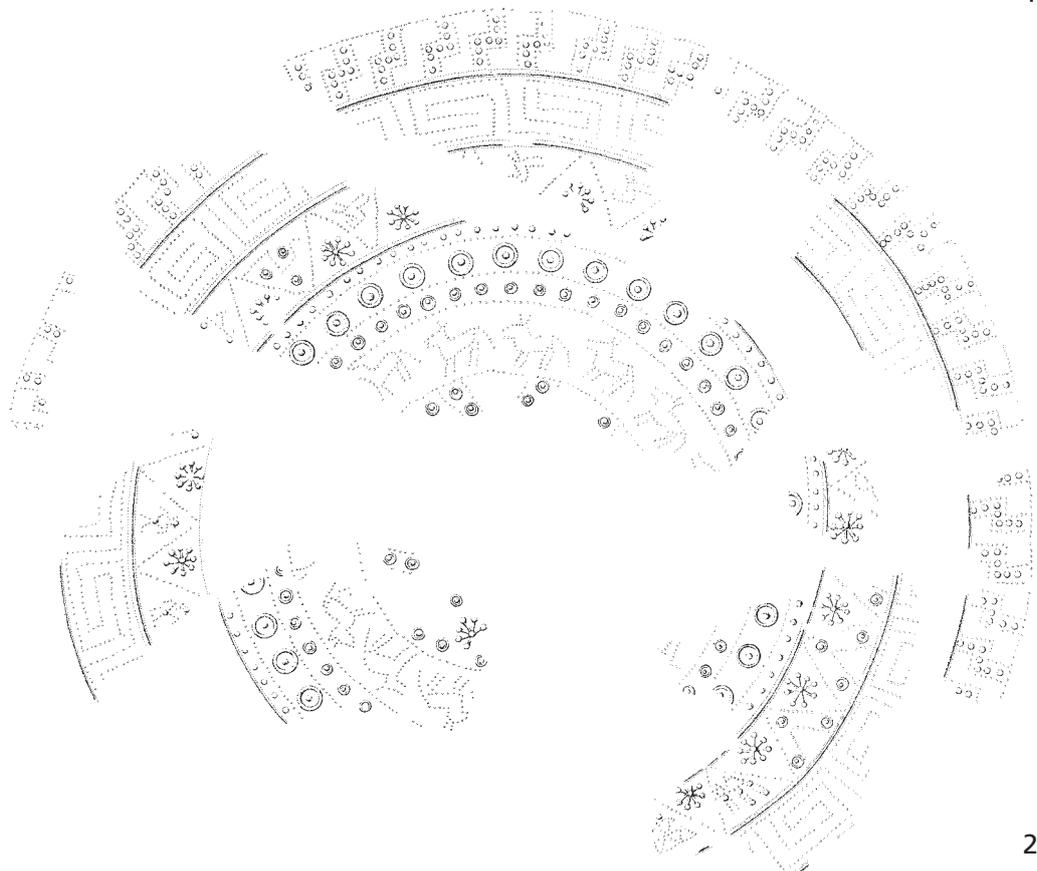
Der kreisrunde Deckel VI hat einen Durchmesser von ca. 41 cm. Der Rand dürfte nach außen um eine Seele aus vergangenem organischem Material gebördelt worden sein. Der Hohlraum im Rand deutet zumindest auf die Existenz einer solchen Seele aus vergänglichem Material hin. Am Rand findet sich die Spur zweier antiker Flickungen: Bei der vollständig erhaltenen wurde auf der Unterseite ein kleiner Blechstreifen mit zwei sauber verarbeiteten Nieten aufgesetzt, um einen Riss zu schließen. Von der zweiten blieb nur ein kleiner Teil erhalten. Es scheint auch ein in der Mitte gefaltetes Blech über den Rand geschoben und vernietet worden zu sein, wahrscheinlich um einen Einriss zu beheben. Der Rand wurde im Abstand von ca. 2 cm rundum gelocht. In den Löchern sitzen zehngliedrige Bronzekettchen, an denen ein Paar kleiner, dreieckiger Klapperbleche befestigt wurde. Die Klapperbleche zieren eine dem Umriss folgende Buckelreihe sowie ein zentraler größerer Buckel. Die Handhabe in der Mitte des Deckels VI besitzt zwar keinen direkten Anschluss an den Deckelkörper, aber die noch teilweise erhaltene Bronzefarbe auf ihr spricht nachhaltig für die Zusammengehörigkeit von Deckel und Handhabe. Sie setzt sich aus einer an einer Seite vernieteten Blechröhre, deren Enden trichterförmig nach außen gebogen wurden und der abschließenden Schale zusammen. Unten wurde die Röhre mit dem nach außen gebogenen Rand auf den Deckel genietet, wovon heute freilich nur noch zwei Nieten künden, und oben wurde mit drei Nieten die Schale auf der Röhre fixiert. In der Mitte der Schale findet sich ein omphalosartiger, größerer Buckel, den eine Dellenreihe umgibt. In den waagrecht nach außen gebogenen Rand der Schale wurden rundum Löcher eingeschlagen, die dreigliedrige Kettchen mit dreieckigen Klapperblechen aufnahmen. Während ein Teil der Klapperbleche eine dem Umriss folgende Buckelreihe und ein Zentralbuckel zieren, finden sich auf den anderen nur drei Buckel ohne Umrisslinie.

Den Bronzedeckel VI bedeckt ein in sieben Zonen aufgeteilter konzentrischer Dekor, der von innen herausgetrieben wurde. Die einzelnen Zonen werden im äußeren Teil durch herausgetriebene Rippen, die außen und innen von Punktlinien begleitet werden, und im inneren durch dreifache und einfache Buckelreihen begrenzt. Der Fries der ersten Zone besteht aus einer Reihe von Stufenhaken, die aus Dreifachbuckellinien bestehen. In der zweiten Zone befindet sich ein fortlaufender Fries aus spiralig eingedrehten Mäanderhaken. Die dritte Zierzone wird mittels einer einfachen Zickzackbuckellinie in viele Dreiecke aufgeteilt, die immer von einem Ornament ausgefüllt werden. In den der Deckelmitte zugewandten Sektoren wurde immer in Relieftchnik eine achtstrahlige Punktrossette herausgetrieben. In den nach außen gewandten Sektoren finden sich demgegenüber unterschiedliche Motive, die sich aber auch mehrfach wiederholen, ohne dass jedoch wegen der mangelhaften Erhaltung ein klarer Rhythmus erkennbar wäre. Mindestens dreimal erscheint ein kleiner dem Umriss des Zickzackmusters folgender Winkelhaken, an dessen Ecken sich je ein Kreisringbuckel befindet. In einem anderen Sektor finden sich in Dreiecksform angeordnete Kreisringbuckel wieder, nur dass sie nicht einen Winkelhaken, sondern eine mehrfach abknickende Buckellinie, die zwischen den Kreisringbuckeln hindurchführt, einrahmen. In drei Sektoren tauchen recht kantig wirkende Vogelgestalten auf. Den Kopf, den Hals und den Körper bildet ein winkliger S-Haken, der auf zwei Beinen steht.

<sup>659</sup> Schmid 1933, 242 f. Abb. 23. – Dobiak 1980, Taf. A 4, 6. – Prüssing 1991, 89 Taf. 128, 348.



1



2

**Abb. 56** Klein-  
klein, Pommer-  
kogel: Deckel VI.  
**1** Seitenansicht. –  
**2** Abrollung. –  
(Zeichnung  
M. Ober). – M. 1:3.

In drei Fällen enthalten die Sektoren des Deckels VI einzelne menschliche Gestalten. In zwei Sektoren sitzen vollständige Menschengestalten: Sehr deutlich sind die beiden Beine mit den Füßen, der dreieckige Rumpf mit einem Buckel im Unterleib, die kurzen Arme und der von einem größeren Buckel, den unten kleinere umgeben, wiedergegebene Kopf erkennbar. Die dritte menschliche Gestalt blieb nur zur Hälfte erhalten: Sie

ist ähnlich aufgebaut wie die beiden ersten, nur fehlen die Füße. Die Gestalt scheint einen Gegenstand in der Hand gehalten zu haben, der an einen *Caestus* erinnert; demzufolge wäre ein Faustkämpfer abgebildet worden<sup>660</sup>. Mit dem dreieckigen Körper erinnern die Menschengestalten auf dem Deckel VI an die entsprechenden Darstellungen aus der Kalenderberg-Kultur<sup>661</sup>.

Es bleiben schließlich noch zwei nicht so einfach deutbare Zierornamente in den Dreiecken des Deckels VI zu erwähnen, die im Reigen der dritten Zone direkt aufeinanderfolgten. Beim ersten finden sich an der Basis zwei nebeneinanderstehende Dreiecke und darauf steht in der Mitte ein weiteres, auf dessen Spitze sich ein Buckel befindet. Aus dem oberen Dreieck wachsen seitlich zwei kurze Appendixe hervor. Zusammen betrachtet dürfte es sich um eine schematisierte Frauendarstellung handeln: Der Buckel stellt den Kopf, die Dreiecke das Kleid und die Appendixe die Arme dar. Diese Darstellung erinnert sehr stark an die ebenfalls aus Dreiecken gebildeten Frauendarstellungen der klassischen Osthallstattkunst<sup>662</sup>, die in der Kalenderberg-Kultur ihre klassischste Ausprägung erlebte. Die beste Parallele zu der Frauendarstellung auf Deckel VI findet sich auf einem Kegelhalsgefäß aus Krennach bei Riegersburg in der Oststeiermark<sup>663</sup>, einem Ort, der gar nicht so weit von Kleinklein entfernt ist.

Der daran anschließende nächste Sektor auf dem Deckel VI enthält unten drei langovale Gebilde aus kleinen Buckelreihen, deren Enden oben wie unten durch einen größeren Buckel gebildet werden. Darüber befinden sich zwei Dreiecke. Eine sinnvolle Deutung dieses Gebildes ist bislang nicht möglich.

Die vierte Zierzone nimmt eine Reihe großer Kreisringbuckel ein, auf die in der fünften eine Sequenz kleiner Kreisringbuckel folgt. Die sechste, sehr viel breitere Zierzone besteht aus einer Folge von vierbeinigen Tieren, die mithilfe feiner Buckellinien dargestellt wurden. Deutlich erkennbar sind die vier Beine, der massige Körper mit dem langen Schwanz, der kurze Hals und der längliche Kopf mit zwei Ohren; es dürfte sich hierbei um Pferde handeln. Die siebte Zone, die sich um die Handhabe erstreckt, ist durch Winkel gegliedert, die aus je einer Reihe von kleinen Kreisringbuckeln, die zwei kleine Buckelreihen umfassen, bestehen. Zwischen den Winkeln finden sich Punktrossetten mit acht Strahlen und kleine Kreisringbuckel.

Die figuralen Elemente des Deckels VI sind teilweise in der traditionellen Kunst der Kalenderberg-Kultur verhaftet und weit vom klassischen Kleinkleiner Stil entfernt, der in der narrativen Komposition auf der Ziste XIII aus dem jüngeren Kröllkogel gipfelt. Hier wird sichtbar, dass die figuralen Darstellungen aus dem Pommer- und dem Kröllkogel von Kleinklein eine Entwicklung durchliefen.

## Deckel VII

Von dem Bronzedeckel VII (Inv.-Nr. 11398; **Abb. 57, 1; Taf. 26, 1**)<sup>664</sup> blieben nur sieben kleine Bruchstücke erhalten, die die gleiche Zier miteinander verbindet. Auffällig ist die stark verkrustete Patina. Der Deckel bestand aus dünnem, getriebenem Bronzeblech; die Abmessungen lassen sich wegen fehlender Randstücke nicht mehr ermitteln. Die Ornamente wurden in einer Kreisform angebracht, was deutlich macht, dass wir es hier mit einem Deckel zu tun haben.

Auf den beiden größten Fragmenten ist eine ursprünglich kreisrunde Dreifachbuckellinie mit einem Durchmesser von 21,5 cm deutlich erkennbar, die zwei Zierzonen trennte. Während die äußere eine Reihe spiralförmig eingedrehter Mäanderhaken einnahm, füllte die innere ein kompliziertes Mäandermotiv aus schräg gestellten Hakenelementen. Auf einem weiteren Bruchstück, das laut der Krümmung der einfassenden

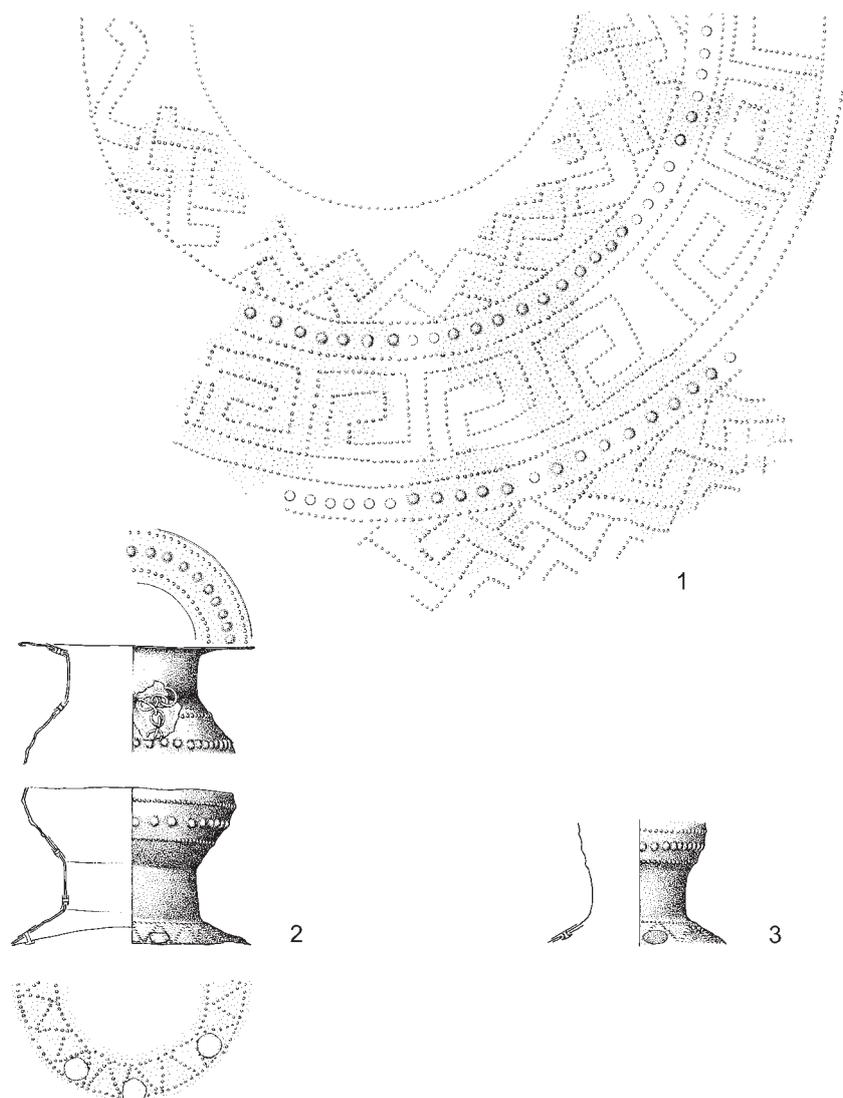
<sup>660</sup> Zu diesem Boxgerät vgl. Franz 1962, 268ff. – Zimmermann 2003, 225ff. – Lazar 2011, 261ff.

<sup>661</sup> Dobiak 1982, 303ff. Abb. 13, 16-18. – Nebelsick 1992, Tab. 2. – Reichenberger 2000, Abb. 198.

<sup>662</sup> Dobiak 1982, 303ff. Abb. 13. – Nebelsick 1992, Tab. 2. – Reichenberger 2000, Abb. 198, 1-20.

<sup>663</sup> Dobiak 1982, 282 Abb. 3; 23.

<sup>664</sup> Schmid 1933, 243. – Prüssing 1991, 89 Taf. 133, 358.



**Abb. 57** Kleinklein, Pommerkogel:  
**1** Dekor von Deckel VII. – **2-3** Deckelgrifffragmente aus Bronze, die zumindest teilweise zu Deckel VII gehörten.  
 – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Dreifachbuckelreihe weiter außen am Rand positioniert werden muss, findet sich eine Reihe von Rauten, ohne wegen der fragmentarischen Erhaltung eine Rekonstruktion wagen zu können.

#### Deckelgrifffragmente

Insgesamt liegen vier Bruchstücke von weiteren Deckelgriffen (Inv.-Nr. 6026-6029; **Abb. 57, 2-3; Taf. 26, 2-3**) vor<sup>665</sup>, die sich in ihrem Aufbau von den anderen Deckeln deutlich unterscheiden. Alle zeichnet eine stark verkrustete Patinabildung aus, was darauf hindeuten könnte, dass sie zumindest teilweise zum Deckel VII, der eine ähnliche Patinabildung aufweist und dessen Handhabe fehlt, gehörten. Die unterschiedlichen Größen der Bruchstücke sprechen dafür, dass die vorliegenden Teile sehr wahrscheinlich von mindestens zwei verschiedenen Deckelgriffen stammen.

<sup>665</sup> Pratovevera 1857, 194 Taf. 22, 2. – Schmid 1933, 243, Nr. o-p. – Prüssing 1991, 89 Taf. 131, 353-354.

Trotz der Unterschiede in den Abmessungen sind alle Fragmente gleich aufgebaut. Sie bestehen aus einem zu einer Röhre zusammengerollten Bronzeblech, das an der Überlappung vernietet wurde. Im unteren Bereich wurde die Röhre trichterförmig bzw. in einem Winkel von 90° aufgeweitet und am anderen Ende zu einer Halbkugel ausgeschmiedet. Während zwei Fragmente ein trichterförmiges Unterteil besitzen, zieht das Bronzeblech bei den beiden anderen im 90°-Winkel nach außen. Die mit dem trichterförmigen Unterteil wurden mit mehreren Nietern sicherlich auf ein Bronzeblech, sehr wahrscheinlich den Deckel, von dem sich aber nur geringe Reste erhalten haben, aufgenietet. In einem Fall waren die Nietern innen noch mit einem Unterlegblech verstärkt. Auf den Stücken mit dem waagrecht abstehenden Rand findet sich nur noch ein Niet, aber es bleibt offen, ob hier der Deckel oder eine abschließende Schale befestigt wurde. Auf einem Bruchstück ist ein Kettchen, wie es für die Montage von Klapperblechen verwendet wurde, festkorrodiert, was darauf hindeutet, dass auch diese Griffe, wie alle anderen Deckel, mit einer abschließenden Schale und daran befestigtem Klapperwerk versehen worden waren, auch wenn diese weitgehend verloren gegangen sind. Auf den trichterförmigen Unterteilen findet sich ein Dekor in Form einer in Punzbuckelmanier ausgeführten Zickzacklinie zwischen zwei horizontalen Linien. Auf den beiden anderen ist an dieser Stelle keine Zier erkennbar. Aus dem halbkugeligen Oberteil wurde bei allen vier Fragmenten eine horizontale Dreifachbuckelreihe herausgetrieben.

Wie oben bereits angesprochen, gibt es trotz fast gleichem Aufbau und gleicher Zier Größenunterschiede. Das fast vollständig erhaltene Stück mit der Inventarnummer 6026 ist deutlich größer als die übrigen drei Fragmente. Der Durchmesser des großen Bruchstückes liegt im Bereich der röhrenförmigen Partie bei ca. 3,3 cm, während er bei den anderen nur 2,5 cm beträgt.

Es erscheint wenig wahrscheinlich, dass die Griffe einfach mit der halbkugeligen Erweiterung mit offener Röhre und ohne irgendeinen schalenartigen Abschluss, wie ihn die anderen Deckel aus dem Pommer- wie dem Kröllkogel aufweisen, endeten. Das festkorrodierte Kettchen auf einem der Fragmente weist auch darauf hin, dass die hier behandelten Grifffragmente mit Klapperblechen am Rand versehen waren, was nur funktioniert, wenn oben eine entsprechende Schale mit Löcherreihe im Rand vorhanden war. Es erscheint daher naheliegend zu vermuten, dass in das halbkugelige Ende ein Gegenstück eingeschoben wurde, so dass beide Stücke entlang des Äquators der dadurch entstandenen Kugel miteinander verbunden waren. Der nach innen gebogene Rand des Fragmentes mit der Inventarnummer 2026 könnte durchaus als Hinweis auf eine solche Montage interpretiert werden. Vorstellbar wäre, dass die Fragmente mit dem waagrechten Abschluss unten und die Fragmente mit dem trichterförmigen Rand oben befestigt wurden. Das würde bedeuten, dass auf den Deckel ein Griff mit Mittelknopf und einer Schale mit Klapperblechen als Abschluss aufgenietet war.

Sollten die hier behandelten Deckelgriffe tatsächlich ein kugeliges Mittelstück und einen schalenförmigen Abschluss besessen haben, so sind dazu bislang keine Parallelen aus Bronzeblech bekannt geworden. Unter den tönernen Gefäßdeckeln finden sich jedoch in Unterkrain/Dolenjska einige Vergleichsstücke, die eine Untergruppe der von J. Dular definierten Tondeckel vom Typ 4 bilden<sup>666</sup>. Markantes Kennzeichen dieser Spielart der Deckel sind die Handhaben in Form eines Miniaturgefäßes mit kugeligem bzw. doppelkonischem Mittelstück und schalenförmigem Ende. Gehäuft finden sie sich in Grabfunden aus Stična<sup>667</sup> und Magdalenska gora<sup>668</sup>. Die besten Gegenstücke stellen die drei Tondeckel von Fußgefäßen aus Grab 25 im Hügel 5 von Stična dar<sup>669</sup> (**Abb. 53, 2**). J. Dular stellte in seiner Studie zu den Grabgefäßen aus Unterkrain/Dolenjska fest, dass die Tondeckel der Variante 4 generell in einer engen Abhängigkeit zu Metallvorbildern stehen<sup>670</sup>. Im Fall der Tondeckel mit gefäßförmiger Handhabe unterstreicht diese Ableitung von

<sup>666</sup> Dular 1982, 198 Taf. 27, 276.

<sup>667</sup> Gabrovec u. a. 2006, Taf. 9, 10; 67, 3; 125, 9. 11. 13.

<sup>668</sup> Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 109, 13; 135, 20; 142, 7.

<sup>669</sup> Gabrovec u. a. 2006, Taf. 125, 9. 11. 13.

<sup>670</sup> Dular 1982, 199.

Metallvorbildern die Tatsache, dass einige von ihnen mit einer Löcherreihe am Rand versehen wurden<sup>671</sup>, die wohl zur Aufnahme von Klapperblechen wie auf den anderen Kleinkleiner Bronzedeckeln diene. Es besteht daher der berechnete Verdacht, dass die Griffe der Deckel V und VI aus Kleinklein die Vorlage für die Tondeckel mit gefäßförmiger Handhabe in Unterkrain lieferten. Auch aus chronologischer Sicht gibt es dagegen keine Einwände, denn die ältesten Vertreter der Deckel vom Typ 4 tauchen laut der Analyse von J. Dular ebenso wie der Pommerkogel in der Phase Stična 1 auf<sup>672</sup>.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Bronzblechdeckel aus dem Pommerkogel in den meisten Details denen aus dem Kröllkogel entsprechen. Dass diese Deckel mit Klapperblechen in Kleinklein eine lange Tradition besaßen, belegen zudem die Deckelfragmente aus dem Hartnermichelkogel 1, dem Gründergrab der Separatnekropole von Kleinklein. Damit liegen aus drei Fürstengräbern Deckel mit Klapperblechen vor. Nur aus dem lediglich »angekratzten« Hartnermichelkogel 2 fehlen sie bislang. Im Pommer- wie im Kröllkogel bilden die Deckel durch die gleichen Ornamente eine feste Einheit mit den glatten Bronzezisten. Während im Kröllkogel je sieben Deckel und Zisten zutage traten, stehen im Pommerkogel sechs Zisten fünf Deckeln gegenüber, aber es bleibt ein Deckelgrifffragment übrig, sodass sehr wahrscheinlich auch sechs Deckel im Pommerkogel niedergelegt wurden. Außerhalb der Steiermark kann noch das Bronzedeckelbruchstück aus S. Vito di Cera in der Provinz Verona in Venetien den Kleinkleiner Deckeln an die Seite gestellt werden<sup>673</sup>. Der Rand des Deckels wurde offenbar auch mit Kettchen und heute fehlenden Klapperblechen ausgerüstet. Bedauerlicherweise fehlt die Mitte des Deckels und damit der Griff. Die Treibzier des Deckels mit konzentrischen Zonen mit Reihen von Buckeln, Kreisen und einer Tangentenbuckelreihe ähneln der Kleinkleiner Zierweise durchaus.

Im Band zum Kröllkogel wurde bereits dargestellt, dass die Kleinkleiner Deckel mit ihren schalenförmigen Handhaben den sogenannten Deckeln mit Blütengriff aus Italien nahestehen. Dieser Deckeltyp taucht in Bologna schon im späten 8. Jahrhundert v. Chr. auf und dürfte das Vorbild für die Kleinkleiner Deckel abgegeben haben.

Während im Kröllkogel alle Deckel einheitlich mit den gleichen Handhaben mit Röhre und Schale ausgestattet wurden, zeichnen sich die Handhaben der Deckel aus dem Pommerkogel durch eine größere Vielfalt aus. So erscheint auf Deckel I eine Schale, die ohne Röhre auf den Deckel aufgenietet wurde und die damit ganz eng an die italischen Vorbilder anschließt. Der einzelne Deckelgriff, der möglicherweise zu Deckel VII gehörte, besaß eine kugelartige Erweiterung unter der Schale, was in Unterkrain/Dolenjska in Slowenien Entsprechungen findet. Die übrigen Deckel aus dem Pommerkogel wurden mit der klassischen Handhabe, bestehend aus Röhre und Schale, ausgerüstet. Es entsteht so der Eindruck, dass während Ha C2 neben der klassischen Form auch noch einige andere Handhaben in Gebrauch waren.

## Breitrandschüsseln aus Bronze

W. Schmid sowie einige ihm folgende Archäologen gingen davon aus, dass im Pommerkogel nur eine Breitrandschüssel (Inv.-Nr. 6008) deponiert worden war<sup>674</sup>. Im Zuge unserer Untersuchungen stellte sich aber heraus, dass es sich bei den als Deckel II und III angesprochenen Bronzblechobjekten<sup>675</sup> um Breitrandschüsseln handelt<sup>676</sup>. Da sich in beiden Fällen direkt anpassende Fragmente des gewölbten Gefäßkörpers

<sup>671</sup> Gabrovec u. a. 2006, Taf. 7, 14; 29, 22; 125, 9. 11. 13.

<sup>672</sup> Dular 1982, 198.

<sup>673</sup> Salzani 1976, 161 Abb. 20, 2.

<sup>674</sup> Schmid 1933, 233 Abb. 13. – Dobiati 1980, Taf. A4, 2. – Prüssing 1991, 79 Taf. 87, 292.

<sup>675</sup> Schmid 1933, 241 f. – Prüssing 1991, 89 Taf. 132, 356; 133, 259.

<sup>676</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 181 Anm. 560.

finden, kann die ursprüngliche Deutung der beiden Breitrandschüsseln als Deckel als Teil der Forschungsgeschichte betrachtet werden. Die drei Breitrandschalen aus dem Pommerkogel sollen auch weiterhin mit römischen Zahlen bezeichnet werden, wobei es sich bei Breitrandschüssel I um das bereits von W. Schmid richtig angesprochene Gefäß handelt; die beiden anderen behalten ihre Nummern II bzw. III.

#### Breitrandschüssel I

Von dieser Breitrandschüssel mit der Inventarnummer 6008 (**Abb. 58; Taf. 27**)<sup>677</sup> haben sich ein großes Bruchstück mit dem Rand sowie ein kleineres Bruchstück vom Gefäßkörper erhalten<sup>678</sup>, sodass heute noch ca. 60 % des Gefäßes vorliegen. Die eingedellte Standfläche fehlt. Die Oberfläche des Hauptstückes mit dem Rand wurde im Zuge einer Altrestaurierung überschliffen, sodass an mehreren Stellen die blanke Bronze sichtbar ist.

Der Durchmesser des Gefäßes beträgt ca. 35,4 cm und die noch erhaltene Höhe liegt bei ca. 10,5 cm. Das Gefäß wurde aus einem Blechstück hergestellt. Es besteht im Wesentlichen aus dem breiten, waagrecht-ten Rand und dem tiefen, fast halbkugeligen Gefäßkörper. Für die Herstellung der Breitrandschüssel wurde eine Blechscheibe ausgeschnitten und aus ihrer Mitte der Gefäßkörper herausgetrieben, wofür die Tatsache spricht, dass die Materialstärke am Rand deutlich höher ist als die im Bereich des Gefäßkörpers. Den Rand der Schüssel hat man aus Gründen der Versteifung nach unten umgeschlagen. Der tief eingezogene Gefäßkörper verläuft zunächst fast senkrecht nach unten, um dann etwas flacher zur Standfläche umzubiegen. Die Standfläche selbst fehlt zwar, aber eine kreisrunde Bruchstelle mit einem Radius ca. 3,5 cm an einem der Fragmente vom Gefäßkörper legt nahe, dass die Standfläche einst einen Durchmesser von ca. 7 cm besaß. Über den Rand wurde an einer Stelle eine heute beschädigte Blechlasche geschoben und mit einem Niet befestigt. Sie nahm einen heute verlorenen Bronzering<sup>679</sup> auf, der ein Aufhängen der Schüssel gestattete. Die Lasche besitzt an beiden Enden D-förmige Attaschen. Die ösenförmige Lasche und die Nietflächen sind verziert. Dem Umriss der Attaschen folgt eine Reihe eingeschlagener Dellen; der Rand der D-förmigen Attasche wurde an der Oberseite gekerbt und ihre Mitte ziert eine Reihe kleiner Buckel.

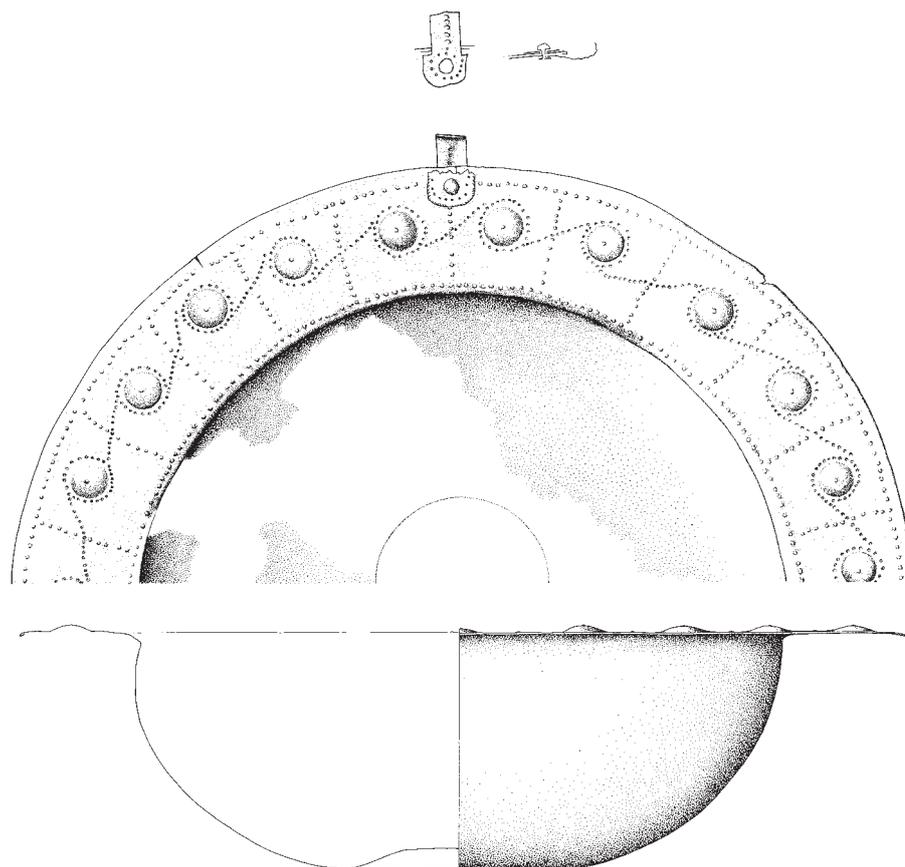
Den breiten Rand der Schüssel schmückt eine recht kräftige Buckel- und Dellenzier. Eine Reihe kleiner Buckel fasst die Zierzone außen wie innen ein. In der Mitte hat man eine Folge von großen Buckeln mit 1,5 cm Durchmesser, die in der Mitte eine kleine Warze bekrönt, herausgetrieben. Jeder Buckel wurde durch eine kleine, gerade Buckelreihe von seinem Nachbarn abgetrennt, sodass zusammen mit den begrenzenden Buckelreihen viereckige Felder mit je einem Buckel in der Mitte entstanden. Jeden großen Buckel umgibt außerdem ein enger Kranz von Dellen und jeder Kranz wurde durch eine Tangentiallinie bestehend aus kleinen Dellen mit seinen Nachbarn verbunden. Diese Tangentiallinien durchbrechen dabei das strenge Feldersystem, das die radialen Buckelreihen bilden.

Die Breitrandschüssel I unterscheidet sich in ihrer Zierweise recht deutlich von den klassischen Kleinkleiner Bronzeblecharbeiten. Auf ihr fehlen, z. B. die für die Kleinkleiner Toreutik so markanten Dreifachbuckellinien, stattdessen erscheinen nur einfache Buckel- bzw. Dellenlinien, die sehr kräftig ausgefallen sind. Auch die großen Buckel mit der Warze in der Mitte stellen eine Besonderheit der Breitrandschüssel I dar. Bemerkenswerterweise finden sich alle typischen Kennzeichen der Breitrandschale I auch auf der verzierten Bronzesitula vom Typ Hajdúböszörmény, die keinem der Fürstengrabhügel von Kleinklein mehr sicher zugewie-

<sup>677</sup> Schmid 1993, 233 Abb. 13. – Dobiát 1980, Taf. A4, 2. – Prüssing 1991, 79 Taf. 87, 292.

<sup>679</sup> Vgl. dazu die Abbildungen anderer Breitrandschüsseln bei Prüssing 1991, Taf. 82-91.

<sup>678</sup> Prüssing 1991, 99 Taf. 144, 410 (allerdings ohne Zuordnung zu einem bestimmten Fürstengrab).



**Abb. 58** Kleinklein, Pommerkogel: Breitrandschüssel I. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

sen werden kann. Auf beiden Bronzegefäßen wurde der Dekor mit den gleichen Werkzeugen angefertigt und damit erscheint eine Herstellung in einer Werkstatt mehr als nur wahrscheinlich. Diese Werkstatt, aus der die Breitrandschale I und die verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény aus Kleinklein stammen, unterscheidet sich im Dekor deutlich von der, in der die Masse der Bronzegefäße von Kleinklein produziert wurde. Die große Nähe beider Objekte verstärkt auch den Verdacht, dass diese Situla vom Typ Hajdúböszörmény ursprünglich ebenfalls aus dem Pommerkogel stammt, ohne das jedoch sicher beweisen zu können.

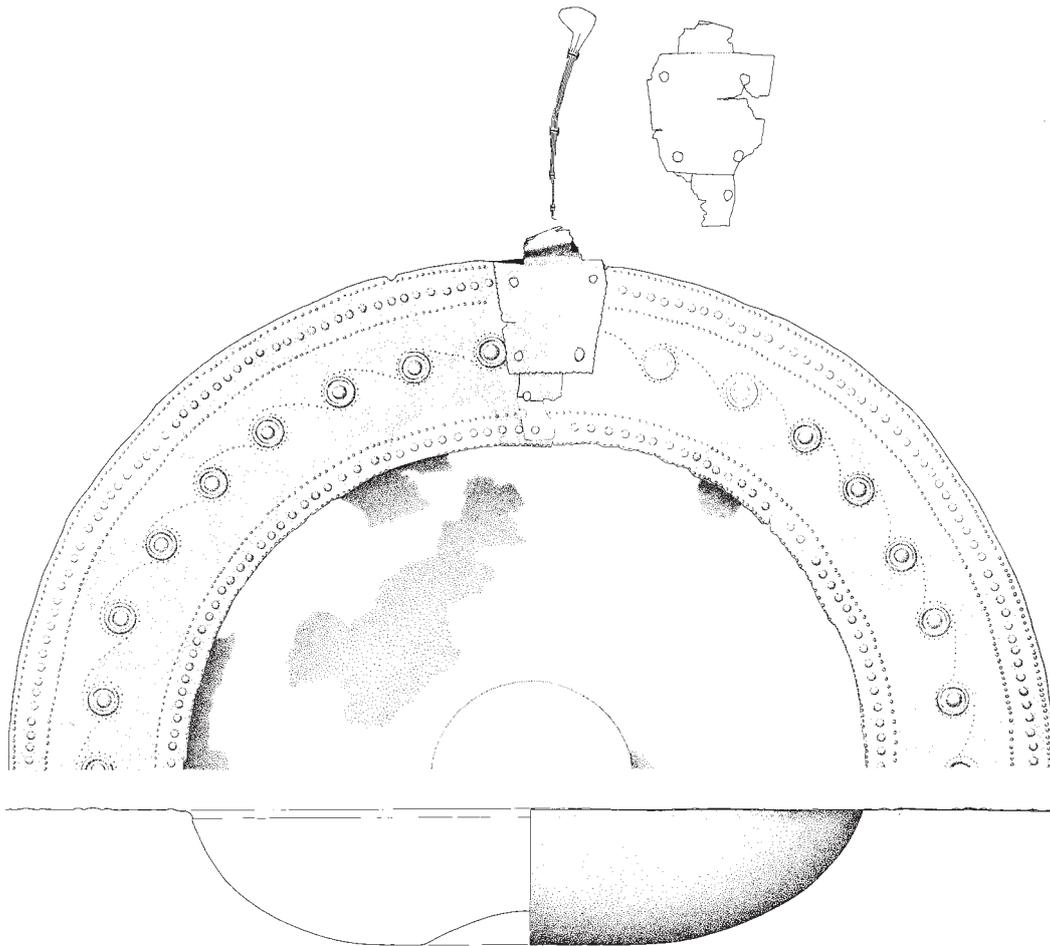
#### Breitrandschüssel II

Da man die Bruchstücke des verzierten Randes der Breitrandschüssel II (Inv.-Nr. 1994a; **Abb. 59; Taf. 28**) im Zuge einer Altrestaurierung auf einen Pappkarton aufgenäht hatte, entstand der Eindruck, dass sie von einem Bronzedeckel herrühren und W. Schmid sprach sie deshalb als Bronzedeckel II an<sup>680</sup>. Im Zuge der Neurestaurierung ließen sich eine ganze Reihe weiterer Fragmente mit direktem Anschluss der Breitrandschüssel II zuordnen; darunter befinden sich auch die Halterung für einen Bronzering<sup>681</sup> sowie einige Stücke vom eigentlichen Gefäßteil, sodass die Interpretation als Breitrandschüssel außer Zweifel steht. Eine hellgrüne bis hellbraune, zerfurchte Patina überzieht die Breitrandschüssel II.

<sup>680</sup> Schmid 1933, 241 f. – Prüssing 1991, 89 Taf. 133, 359.

<sup>681</sup> Dieses Bruchstück mit der Halterung wurde als unbestimmbares Fragment bei Prüssing 1991, 99 Taf. 144, 408 abgebil-

det. Die beiden unverzierten Fragmente, die Prüssing unter der gleichen Nummer abhandelte, gehören definitiv nicht zur Breitrandschüssel II.



**Abb. 59** Kleinklein, Pommerkogel: Breitrandschüssel II. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

Der Durchmesser des Gefäßes liegt bei 41,2 cm und die noch erhaltene Höhe bei ca. 6,0 bis 6,4 cm. Das Gefäß ist aus einem Blechstück hergestellt. Es besteht im Wesentlichen aus dem breiten, waagrechten Rand und dem Gefäßkörper. Wie die Breitrandschüssel I wurde auch Exemplar II aus einer Blechscheibe herausgetrieben. Der Rand von Schüssel II wurde nur abgeschnitten und blieb ohne Verstärkung.

Der breite Rand ist durch eine deutliche Einkehlung vom eigentlichen Gefäßteil abgesetzt. Der Körper scheint deutlich flacher als bei der Breitrandschüssel I ausgefallen zu sein. Die Standfläche selbst fehlt zwar, aber eine kreisrunde Bruchstelle mit einem Radius ca. 5,1 cm an einem der Fragmente des Gefäßkörpers legt nahe, dass die Standfläche einst einen Durchmesser von ca. 10,2 cm besaß.

Auf den Rand wurde an einer Stelle eine breite, fast schon röhrenförmige Blechlasche mit großflächigen viereckigen Attaschen befestigt. Sie nahm einst einen heute verlorenen Bronzering<sup>682</sup> auf, der ein Aufhängen der Schüssel erlaubte. Die Lasche besitzt an beiden Enden eine große, viereckige Nietfläche von ca. 5 cm Breite, deren Rand gekerbt wurde; ansonsten blieb die Lasche unverziert. Mit vier Nieten wurden die Nietflächen auf dem Gefäßrand fixiert und sie überdecken die Verzierung des breiten Gefäßrandes. Bei genauem Hinsehen stellt man fest, dass unter den viereckigen Nietflächen auf der Unter- wie der Oberseite

<sup>682</sup> Vgl. dazu die Abbildungen anderer Breitrandschüsseln bei Prüssing 1991, Taf. 82-91.

die deutlich schmälere Nietflächen einer älteren Lasche zu erkennen sind. Sie sind nur ca. 1,9 cm breit, reichten über die ganze Breite des Randes und scheinen, soweit das auf der Unterseite noch zu erkennen ist, auch verziert gewesen zu sein. Die ältere Lasche ist offenbar bereits in antiker Zeit unbrauchbar geworden und wurde durch eine viel großflächigere ersetzt, die man einfach über die Reste der älteren genietet hat. Insgesamt deutet eine solche Reparatur auf eine längere Verwendungsdauer dieses Gefäßes hin.

Den breiten Rand der Schüssel schmückt eine Buckel- und Dellenzier, die z. T. auf der Rückseite durch zarte Linien vorgezeichnet worden war. Die Zierzone wird außen wie innen von einer dreifachen Buckelreihe – bestehend aus der größeren, mittleren Reihe und zwei kleineren, sie flankierenden – eingefasst. Es fällt dabei auf, dass für das Heraustreiben der größeren, mittleren Buckelreihe nicht wie üblich ein Punzen mit halbkugelige Wölbung benutzt wurde, sondern einer mit abgeflachter Spitze, was ansonsten nur noch auf der im Folgenden zu beschreibenden Breitrandschüssel III zu beobachten ist. Die Mitte des Zierfrieses nimmt eine Reihe von Kreisringbuckeln ein, die sich aus einem zentralen Buckel und einem Wulstkreis zusammensetzen. Jeden Kreisring umgibt außerdem ein lockerer Kranz von zarten Dellen und jeder Kranz wurde durch Tangentiallinien, bestehend aus zarten Dellen, mit den benachbarten Kreisringen verbunden.

Abschließend sei kurz angemerkt, dass die Breitrandschüssel II von ihrer Zier her voll und ganz dem Kanon der meisten Kleinkleiner Bronzegefäße entspricht: Die dreifache Buckelreihe sowie wie die einfachen Kreisringbuckel finden sich vielfach auf Bronzegefäßen aus Kleinklein.

### Breitrandschüssel III

Ein Teil der Bruchstücke der Breitrandschüssel III (Inv.-Nr. 10734; **Abb. 60; Taf. 29**) wurde zunächst auf ein mit Stoff bespanntes Holzbrett genagelt und man hielt sie, ähnlich wie Breitrandschüssel II, zunächst für einen Bronzedeckel<sup>683</sup>. Im Zuge der Neurestaurierung konnten direkt anschließende Fragmente des eigentlichen Gefäßkörpers<sup>684</sup> entdeckt werden, sodass, was die Deutung als Breitrandschüssel belegt.

Das Gefäß zeichnet eine stellenweise vorzüglich erhaltene Edelpatina mit der erhaltenen antiken Politur aus. Während vom Rand rund 70 % erhalten blieben, liegen vom Gefäßkörper deutlich weniger Bruchstücke vor; die Standfläche fehlt zu Gänze. Der Durchmesser der Breitrandschüssel III beträgt ca. 44 cm. Die Höhe kann auf ca. 7,5 cm geschätzt werden. Die Schüssel besteht im Wesentlichen aus dem breiten, waagrechten Rand und dem Gefäßkörper. Wie die Breitrandschüsseln I und II wurde auch Exemplar III aus einer Blechscheibe herausgetrieben. Der Rand von Schüssel III ist sauber abgeschnitten und blieb ohne Verstärkung. Ein klarer Knick trennt den breiten Rand vom eigentlichen Gefäßteil. Er scheint zuerst recht steil nach unten gezogen zu sein, um dann deutlich flacher zur heute fehlenden Standfläche zu führen.

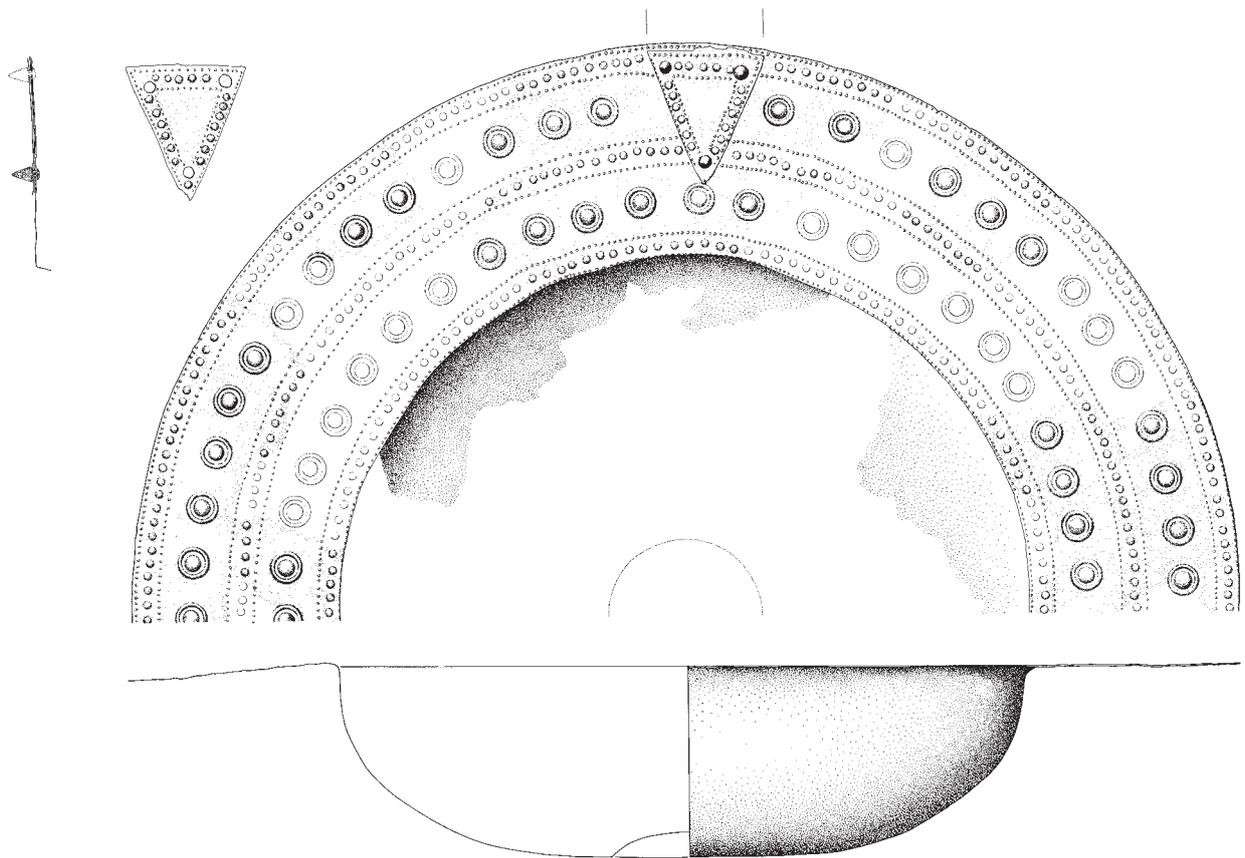
Auf den Rand hat man an einer Stelle eine Blechlasche fixiert, von der nur die markanten dreieckigen Nietflächen erhalten blieben. Sie nahm einst einen heute verlorenen Bronzering<sup>685</sup> auf, der ein Aufhängen der Schüssel gestattete. Die dreieckigen Blechlaschen wurden mittels vier spitzer Kegelnieten mit dem Gefäßrand verbunden. Dem Umriss der Nietflächen folgte je eine der typischen dreifachen Buckelreihen.

Den Rand der Schüssel zierte eine umlaufende Buckelzier. Drei dreifache Buckellinien, bestehend aus der größeren mittleren und zwei kleineren, parallel verlaufenden Reihen, gliedern den Rand in zwei konzentrische Zierzonen auf. Die größere, mittlere Buckelreihe wurde mit einem an der Spitze abgeflachten Punzen eingeschlagen, genauso wie bei der Breitrandschüssel II. In den beiden Zierzonen verläuft je eine Reihe von Kreisringbuckeln, die sich aus einem zentralen Buckel und einem Wulstkreis zusammensetzen. Soweit er-

<sup>683</sup> Schmid 1933, 242. – Prüssing 1991, 89 Taf. 132, 356.

<sup>684</sup> Eine summarische Abbildung dieser Fragmente findet sich bei Prüssing 1991, 99 Taf. 144, 411.

<sup>685</sup> Vgl. dazu die Abbildungen anderer Breitrandschüsseln bei Prüssing 1991, Taf. 82-91.



**Abb. 60** Kleinklein, Pommerkogel: Breitrandschüssel III. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

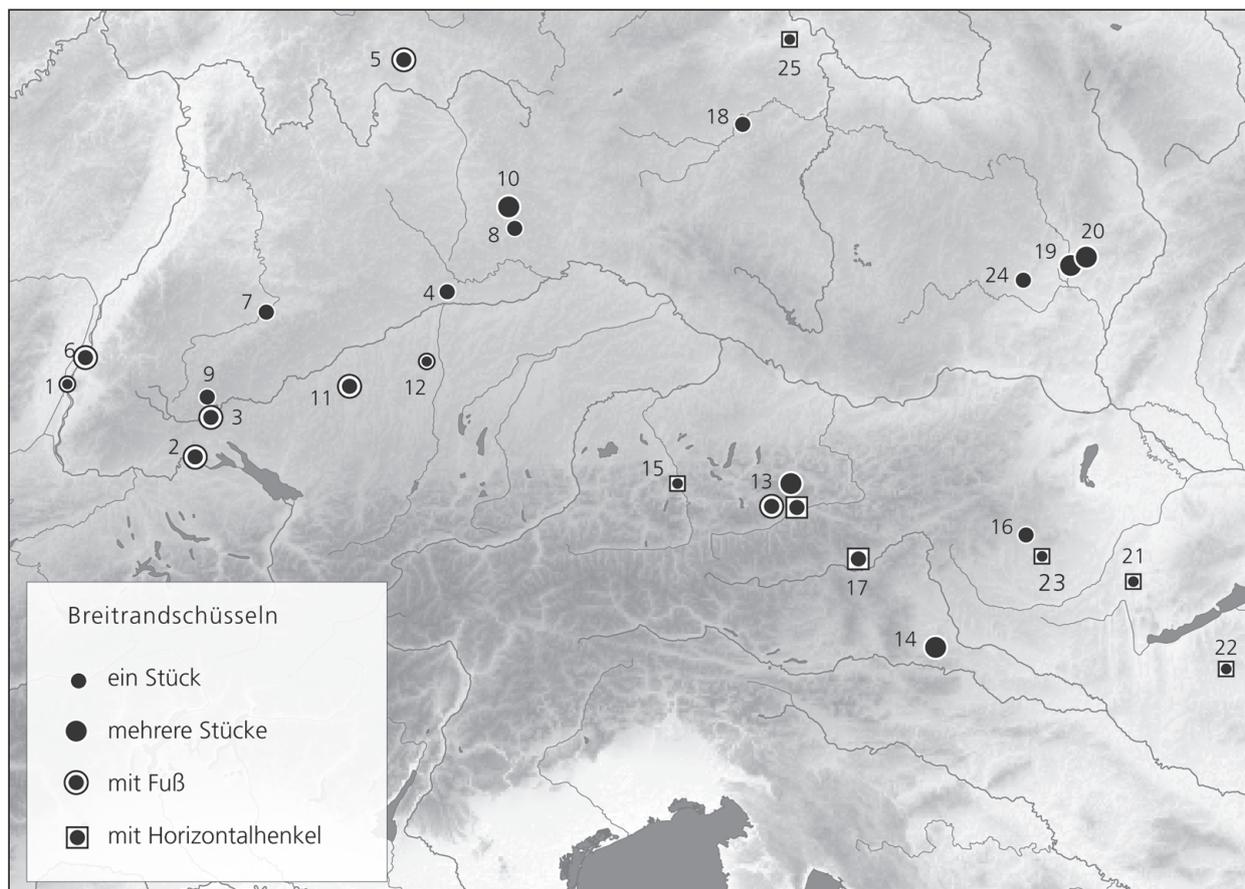
kennbar entsprechen sie bis ins Detail denen auf der Breitrandschüssel II und es besteht der wohlbegründete Verdacht, dass beide Breitrandschüsseln in der gleichen Werkstatt, wenn nicht gar vom gleichen Handwerker angefertigt wurden, wie die Benutzung der abgeflachten Punze für die Dreifachbuckelreihe bei beiden Schüsseln nahelegt.

Da die Breitrandschüsseln erst kürzlich ausführlich zusammengestellt wurden, erübrigt sich hier eine erneute Auflistung<sup>686</sup>. Die Verbreitungskarte (**Abb. 61**) zeigt, dass diese Metallgefäße zwischen Westungarn und dem Oberrhein sowie zwischen Polen und Slowenien vorkommen. Schwerpunkte liegen in Baden-Württemberg, West- und Nordbayern sowie im Südostalpenraum. Zwischen beiden liegt das Gräberfeld von Hallstatt, wo allein dreißig solcher Schüsseln zutage getreten sind. Zeitlich lassen sich die Breitrandschüsseln für die Stufe Ha C und für den frühen Abschnitt von Ha D1 nachweisen<sup>687</sup>, was recht gut zu der für den Pommerkogel vorgeschlagenen Datierung nach Ha C2 passt.

<sup>686</sup> Egg 1996, 110ff. Abb. 70. – Krauß 1996, 289ff. 434f. Abb. 208. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 181 Abb. 80. – Neu hinzugekommen sind das Exemplar des Wiesenkaisertumulus 4 der Sulmtalnekropole (Hack 2002, 117f. Taf. 2, 1) und je ein Exemplar aus Grab 390 und 8905 von Domasław in Polen (Gediga 2007, 134 Abb. 12. – Gediga 2011, 102ff. Abb. 14, 2a. 3b). Herauszunehmen aus der Liste ist das Exemplar

aus Hügel 41 von Schandorf im Burgenland (Barb 1937, 97 Abb. 8, 14. – Prüssing 1991, 96 Taf. 141, 374), denn eine kritische Durchsicht der Fragmente ergab, dass es sich um die Überreste einer Kremphenphalere vom Typ Hallstatt und nicht um eine Breitrandschüssel handelt.

<sup>687</sup> Egg 1996, 125ff.



**Abb. 61** Verbreitung der Breitrandschüsseln: **1** Appenwihr. – **2** Bittelbrunn. – **3** Buchheim. – **4** Donauwörth. – **5** Grobeibstadt. – **6** Kappel am Rhein. – **7** Köngen. – **8** Lengsfeld. – **9** Meßstetten-Hossingen. – **10** Oberwiesacker. – **11** Tannheim. – **12** Wehringen. – **13** Hallstatt. – **14** Kleinklein. – **15** Salzburg-Taxham. – **16** Schandorf. – **17** Strettweg. – **18** Dyšína. – **19** Holásky. – **20** Horákov. – **21** Doba. – **22** Nagyberki-Szalacska. – **23** Vaskeresztes. – **24** Morašice. – **25** Slatina. – (Zeichnung M. Ober).

Wurde die Frage nach möglichen italisch-etruskischen Vorbildern für die Breitrandschüsseln vom Autor in der Studie zum Fürstengrab von Strettweg noch kritisch betrachtet<sup>688</sup>, so sprechen Neufunde aus Verucchio dafür, dass sich auch diese Gefäßform von italischen Vorformen herleiten lässt. In Grab B/1971 der Fondo Lippi-Nekropole wurden drei den Breitrandschüsseln sehr ähnliche Bronzegefäße auf einem hohen konischen Fuß entdeckt<sup>689</sup>. Die Schüsseln aus Verucchio unterscheiden sich durch einen geringeren Durchmesser und auch die Füße sind deutlich höher als bei den hallstättischen Exemplaren, aber in der Grundform und in der Zierweise sind sie sich sehr ähnlich. Auch die Beigabe in Mehrzahl findet sich in Italien wie in der Steiermark<sup>690</sup> und im Westhallstattkreis wieder<sup>691</sup>.

Einige Details der Kleinkleiner Breitrandschüsseln erlauben aber noch eine etwas nähere Einengung des Herkunftsgebietes. Eine Besonderheit stellen die über den Rand genieteten Laschen dar, denn auf vielen Breitrands-

<sup>688</sup> Egg 1996, 133.

<sup>691</sup> Egg 1996, 124. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 180f. Abb. 80.

<sup>689</sup> Vgl. von Eles 2009, 206 Nr. A27-A29.

<sup>690</sup> Im Fürstengrab von Strettweg (Egg 1996, 110ff. Abb. 63-67) wie im Pommerkogel wurden die Breitrandschüsseln in Mehrzahl mitgegeben.

schüsseln wurde der Haltering mittels eines kleinen, auf die Unterseite des Randes genieteten Bügels fixiert<sup>692</sup>: Die über den Rand genietete einfache Lasche, wie sie auf Breitrandschüssel I aus dem Pommerkogel (**Abb. 58**) begegnet, findet sich auf Breitrandschüsseln aus den Gräbern 273, 496, 596 und 607 von Hallstatt<sup>693</sup> und auf den beiden Breitrandschüsseln von Kappel am Rhein<sup>694</sup> wieder. Sie häufen sich zwar in Hallstatt, aber insgesamt scheint es sich damit um eine im Ost- wie im Westhallstattkreis verbreitete Erscheinung zu handeln. Die großflächigen und viereckigen Nietflächen für die Lasche, wie sie auf der Breitrandschüssel II sitzen (**Abb. 59**), gibt es sonst nur noch auf der Breitrandschüssel aus dem Wiesenkaisertumulus 4 der Sulmtalnekropole<sup>695</sup> sowie auf den Breitrandschüsseln aus den Gräbern 605 und 626 von Hallstatt<sup>696</sup>. In allen Fällen überdeckt die breite Halterung die Zier des Randes, was an eine sekundäre Montage dieser Halterung denken lässt.

Die dreieckigen Nietplatten der Halterung auf Breitrandschüssel III (**Abb. 61**) bleiben bislang singulär. Auch die Verwendung von Kegelnieten stellt auf Breitrandschüsseln eine Seltenheit dar. Sie begegnen nur auf den mit Horizontalhenkeln versehenen Exemplaren aus Grab 272 sowie Grab 732 von Hallstatt<sup>697</sup> und von Slatina in Böhmen<sup>698</sup>.

Eine bessere Möglichkeit zur Eingrenzung des Herkunftsgebietes erlauben die Zierelemente der Breitrandschüsseln. Das Ornament mit den Tangentenbuckeln auf der Breitrandschüssel I und II (**Abb. 58-59**) findet sich auf Exemplaren aus den Gräbern 272, 504, 626 und auf einer Schüssel ohne Grabangabe von Hallstatt<sup>699</sup> sowie auf vier Breitrandschüsseln aus dem Fürstengrab von Strettweg in der Obersteiermark<sup>700</sup>. Es handelt sich bei den Breitrandschüsseln mit Tangentenbuckeln damit um Erzeugnisse, die mit großer Wahrscheinlichkeit in der Steiermark bzw. dem angrenzenden Oberösterreich hergestellt worden sein dürften. Eine weiterführende Studie zu den Tangentenbuckeln ergab, dass diese Zierform darüber hinaus allgemein im Osthallstattkreis verbreitet war<sup>701</sup>. Bemerkenswert sind noch die großen Buckel mit den zentralen Knospen, wie sie auf der Breitrandschüssel I (**Abb. 58**) vorkommen, die ansonsten nur noch auf der Breitrandschüssel aus Grab 732 von Hallstatt begegnen<sup>702</sup>, dort allerdings ohne Tangentenlinien. Es wurde oben schon angemerkt, dass die Zierweise der Breitrandschüssel I vom klassischen Zierkanon Kleinkleins abweicht, sodass eine Herstellung im Umfeld von Hallstatt vermutet werden könnte. Obwohl Kreisringbuckel vielfach auf Breitrandschüsseln aus Hallstatt vorkommen, bleibt die Anordnung des Dekors auf Breitrandschüssel III (**Abb. 60**), die aus zwei Kreisringbuckelreihen, die die Dreifachbuckellinien gegeneinander abgrenzen, besteht, ohne Parallele. Nichtsdestoweniger zeigt sich hier wie bei allen Breitrandschüsseln aus Kleinklein eine enge Verknüpfung mit den Exemplaren aus Strettweg und Hallstatt, was zum wiederholten Male die engen Kontakte zwischen diesen drei Zentren bestätigt.

Die Breitrandschüsseln aus dem Pommerkogel stellen damit sehr wahrscheinlich ostalpine Produkte dar, die während der Stufe Ha C entweder im Umfeld des Salzzentrums Hallstatt oder dem der Sulmtalgruppe angefertigt worden waren.

Am Rande sei das Fehlen der mithilfe aufgenieteter Blechlaschen fixierten Bronzeringe angesprochen, denn dies betrifft alle drei Breitrandschüsseln. Auch bei den Situlen mit eimerförmigen Henkeln fehlen im Pommerkogel diese recht massiven Teile. Rein theoretisch können sie zufälligerweise verloren gegangen sein, aber das gehäufte Fehlen spricht eher dafür, dass diese Henkel bzw. Ringe aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen im Zuge der Grabriten bewusst entfernt wurden.

<sup>692</sup> Vgl. Prüssing 1991, Taf. 82-84.

<sup>693</sup> Kromer 1959a, 80 Taf. 42, 7; 115 Taf. 92, 11; 127 Taf. 107, 15; 134 Taf. 119, 4. – Prüssing 1991, Taf. 85, 290; 86, 291; 87, 292; 88, 294; 89, 295; 92, 299.

<sup>694</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 199ff. Abb. 78; 79.

<sup>695</sup> Hack 2002, 117f. Taf. 2, 1.

<sup>696</sup> Prüssing 1991, Taf. 90-91.

<sup>697</sup> Prüssing 1991, 78 Taf. 75, 276; 77, 281.

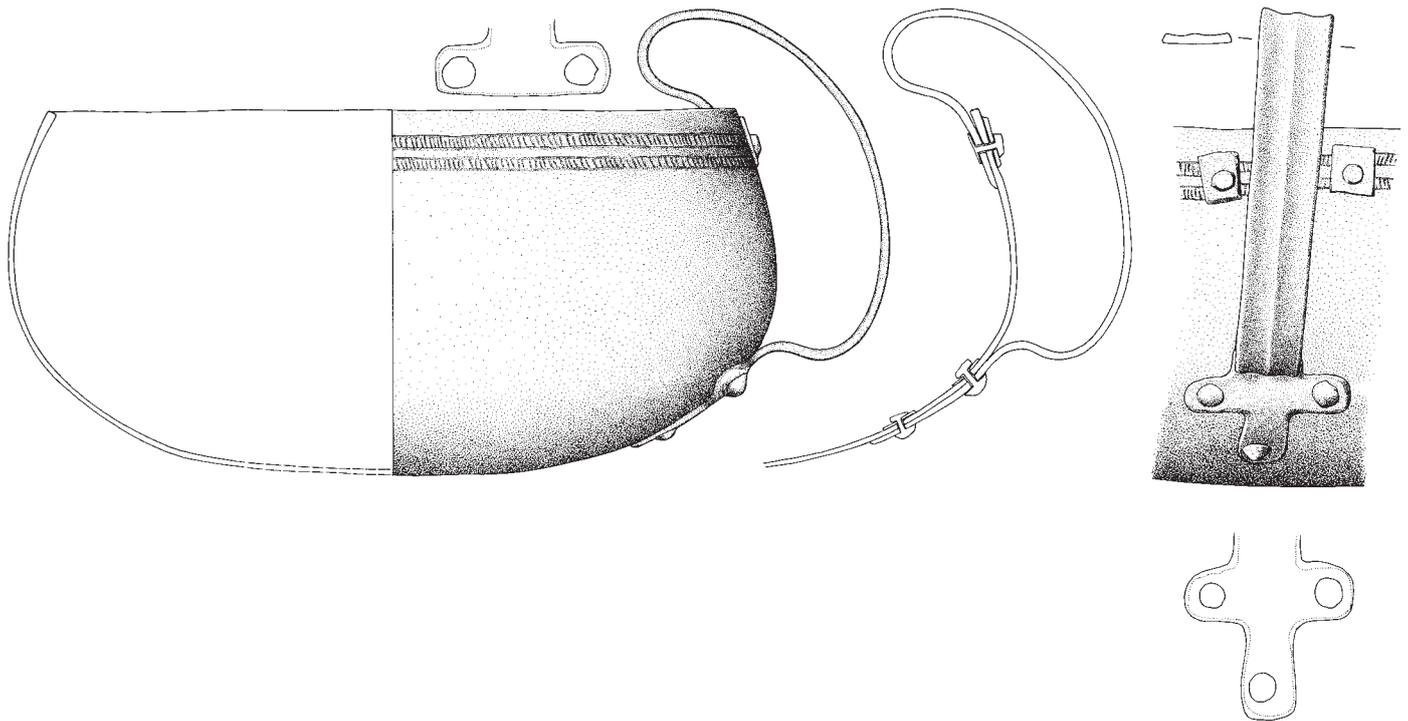
<sup>698</sup> Kytlicová 1991, 114 Taf. 17, 80.

<sup>699</sup> Prüssing 1991, Taf. 73, 273-274; 75, 276; 79, 280; 91, 298.

<sup>700</sup> Prüssing 1991, Taf. 76, 277; 78, 279. – Egg 1996, Abb. 63-64; 66-67.

<sup>701</sup> Egg 1996, 127f.

<sup>702</sup> Prüssing 1991, Taf. 77, 281.



**Abb. 62** Kleinklein, Pommerkogel: Beckentasse. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

#### Beckentasse aus Bronze

Die große Beckentasse aus Bronzeblech (Inv.-Nr. 1996; **Abb. 62; Taf. 30, 1**)<sup>703</sup> ist bis auf den fehlenden Boden vollständig. Der Durchmesser des leicht ovalen Gefäßes beträgt 18,6 cm x 19,8 cm und die Höhe ohne Henkel 10,8 cm. Mit Henkel besitzt die Beckentasse eine Höhe von 13,50 cm. Die Beckentasse besteht aus einem schweren kalottenförmigen Gefäß mit leicht eingezogenem Rand und einem hoch aufragenden Bandhenkel. Das Gefäß wurde aus einem kräftigen Bronzeblech getrieben. Am Rand liegt die Materialstärke knapp über 3 mm, zum Boden hin verringert sie sich auf unter 1 mm. Der Boden mit dem Omphalos fehlt. Den Rand zieren vier umlaufende Linien. Die Zonen zwischen den beiden äußeren füllt je eine eingepunzte Schrägstrichreihe. Der hoch aufragende und sich nach innen neigende Bandhenkel wurde aus einem ebenfalls fast 3 mm starken Bronzeblech hergestellt. Die Seitenränder sind verdickt und eine Mittelrippe verstärkt den kräftigen Henkel. Der nach innen gebogenen Henkel sollte eine leichtere Handhabung der recht großen und in gefülltem Zustand schweren Beckentasse ermöglichen; auch die sehr stabile Machart ist in diesem Zusammenhang zu verstehen. Am oberen Ende des Henkels befindet sich eine T-förmige Nietplatte. Mittels dieser wurde der Henkel am Innenrand der Schale mit zwei Nieten fixiert. An der Außenseite verstärken zwei rechteckige Unterlegbleche die Nieten, die den Zierfries an dieser Stelle am Rand verdecken. Unten endet der Henkel mit einer dreilappigen Nietfläche. Mit drei Kegel Nieten wurde der Henkel an der Außenseite der Schale fixiert. Innen verstärken auch hier rechteckige Unterlegbleche die Nieten. Die Beckentasse diente als robustes Schöpfgefäß, mit dessen Hilfe größere Mengen von Getränken umgefüllt werden konnten. Sie

<sup>703</sup> Pratobevera 1857, 194 Taf. 1, 8. – Schmid 1933, 233 Abb. 12. – Von Merhart 1969b, 373 Taf. 33, 4. – Dobiak 1980, Taf. A2, 10. – Prüssing 1991, 32 Taf. 4, 24.

war wegen ihres großen Durchmessers aber sicher nicht dazu geeignet, die kleinen Tassen, aus denen die Zecher in Kleinklein zu trinken pflegten, zu befüllen. Sie wurde sehr wahrscheinlich dazu benutzt, die Getränke aus den großen Mischgefäßen in kleinere Situlen bzw. die Rippenziste umzufüllen.

Kein Geringerer als G. von Merhart definierte die Gruppe der Beckentassen und legte eine erste Zusammenstellung vor<sup>704</sup>. Wesentliche Charakteristika sind die große robuste Schale mit eingezogenem Rand mit einem Durchmesser um 20 cm, die Bodendelle, die vielfach am Rand angebrachte Notenlinienzier und der hoch aufragende, kräftige Bandhenkel mit dreilappigem unteren Ende. G. von Merhart sah die enge Verwandtschaft zu den Kreuzattaschenkesseln vom Typ C, die die Gefäßform mit Bodendelle und die Notenlinienzier miteinander gemeinsam haben; genau genommen handelt es sich bei den Beckentassen um leicht verkleinerte Kreuzattaschenkessel mit einer anderen Henkelkonstruktion. G. von Merhart unterschied noch eine kleinere Gruppe von ähnlichen Gefäßen, die er als Tassen ansprach, von den großen Beckentassen. Sie entsprechen zwar in ihrer Form und Konstruktion weitgehend den Beckentassen, aber ihr Durchmesser liegt bei nur 10-12 cm und die Schalen besitzen mitunter nicht die klassische »Kesselform« mit eingezogenem Rand. Die nicht ganz unproblematische Grenze dieser Aufteilung nach dem Durchmesser liegt bei ca. 15 cm.

Da seit G. von Merharts Zusammenstellung im Jahre 1952 einige Neufunde hinzugekommen sind, sei hier eine aktualisierte Zusammenstellung der Beckentassen vorgelegt. Aufgezählt wurden ausschließlich Beckentassen und Tassen mit dreilappigen Henkelenden. Ähnliche Tassen mit anderen Henkelenden fanden keine Aufnahme. Sollte das untere Henkelende fehlen, werden nur Tassen mit Beckenform, Henkel und Notenlinienzier berücksichtigt:

#### Bosnien-Herzegowina

Donja Dolina (Op. Gradiška), Greda des Mate Petrovic – Unverzierte Beckentasse; Dm. 20,5 cm. – Truhelka 1904, 89 Abb. 67. – Von Merhart 1969b, 373 Taf. 33, 2.

#### Deutschland

Etting-St. Andrä (Kr. Weilheim-Schongau, Bayern), Hügel 2. – Bestattungsart unbestimmt. – Hohe Tasse mit deutlich abgesetzter Standfläche. Notenlinienzier (S-Haken und schraffierte Dreiecke); kräftiger Henkel mit eingehängtem Ring und Kreisaugenzier; Dm. ca. 10,8 cm. – Kossack 1959, 234 Taf. 102, 5. – Jacob 1995, 40 f. Taf. 9, 50.

Meßstetten-Hossingen (Zollernalbkr., Baden-Württemberg), Wangen, Hügel 2. – Körpergrab. – Beckentasse mit Notenlinienzier (einseitiger Mäander und schraffierte Dreiecke); vom Henkel blieb nur das dreilappige Ende mit einer Kreisaugenzier erhalten; Dm. 19,6 cm. – Von Merhart 1969b, 373 Taf. 32, 1. – Jacob 1995, 39 f. Taf. 8, 44.

Rehling (Kr. Aichach-Friedberg, Bayern), Unterach, Hügel 1. – Bestattungsart unbekannt. – Kalottenförmige Tasse

mit Notenlinienzier (wahrscheinlich symmetrischer Mäander und schraffierte Dreiecke); kräftiger Henkel mit vier Rippen und Rosette auf der Nietfläche; Dm. ca. 16,3 cm. – Kossack 1959, 188 Taf. 49, 1. – Jacob 1995, 39 Taf. 8, 43.

Schmidmühlen (Kr. Amberg-Sulzbach, Bayern), Archenleiten, Hügel 2. – Körperbestattung. – Rand einer Beckentassen mit Mäanderzier (symmetrischer Mäander, schraffierte Dreiecke); Henkel fehlt, die beiden Nietlöcher am Rand bezeugen seine einstige Existenz; Dm. 18,3 cm. – Torbrügge 1979, 264 Taf. 28, 3. – Jacob 1995, 40 Taf. 8, 45.

Wielenbach (Kr. Weilheim-Schongau, Bayern), »Höhenberger Mooswiesen«, Hügel 17. – Körperbestattung. – Sehr kleine Tasse ohne Dekor am Rand. Henkel mit eingeritzter Winkelzier; Dm. 10,4 cm. – Kossack 1959, 244 Taf. 100, 14. – Jacob 1995, 40 Taf. 9, 49.

<sup>704</sup> Von Merhart 1969b, 301 f. 372 ff. Taf. 32-33.

## Italien

- Albate (Prov. Como, Lombardei), Grab VIII. – Brandgrab. – Große Beckentasse mit Notenlinienzier (Strichgruppen und schraffierte Dreiecke); Dm. ca. 22,2 cm. – Von Merhart 1969b, 373 Taf. 8, 2. – De Marinis/Fontini 1990, 41 ff. Abb. 25.
- Albate (Prov. Como, Lombardei), Grab XII. – Brandgrab. – Rand und Henkel einer Beckentasse mit Notenlinienzier (S-Haken und schraffierte Dreiecke); Henkel mit zwei Rippen; Dm. ca. 17,1 cm. – Von Merhart 1969b, 373 Taf. 8, 2. – De Marinis 2000a, 165 Abb. 6, 2.
- Albate-Casotta (Prov. Como, Lombardei). – Wohl Grabfund. – Beckentasse mit Notenlinienzier (zwei Schrägstrichzonen). – De Marinis/Fontini 1990, 51 Abb. 27
- Colognola ai Colli (Prov. Verona, Venetien), S. Zeno. – Wahrscheinlich Grabfund. – Beckentasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und symmetrischer Mäander); Dm. ca. 17,4 cm. – Salzani 1985a, 520 Abb. 1, 1.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab 24. – Brandgrab. – Tasse mit Notenlinienzier (S-Haken und schraffierte Dreiecke); Dm. ca. 15 cm. – Rittatore Vonwiller 1961-65, 130 Taf. 39 unten; 115 oben. – Peroni u. a. 1975, 248 Abb. 69, 6.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab 122. – Brandgrab. – Bruchstück einer Beckentasse, Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und ein zweites nicht bestimmbares Muster), Henkel mit dreilappigem Ende. – Rittatore Vonwiller 1961-65, 148 f. Taf. 73.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab 130. – Brandgrab. – Bruchstück einer Beckentasse, Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und ein zweites nicht bestimmbares Muster), Henkel mit dreilappigem Ende. – Rittatore Vonwiller 1961-65, 146 Taf. 70.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab 147/8. – Brandgrab. – Beckentasse ohne nähere Beschreibung. – De Marinis 2000b, 375 Anm. 122.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab 255. – Brandgrab. – Bruchstück einer Beckentasse, Notenlinienzier (nicht bestimmbares Muster), Henkel mit dreilappigem Ende. – Età del Ferro, 140 Taf. 31, 4.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab 294. – Brandgrab. – Beckentasse ohne nähere Beschreibung. – De Marinis 2000b, 375 Anm. 122.
- Como-Ca'Morta (Prov. Como, Lombardei), Grab von 1911. – Brandgrab. – Kleine Beckentasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und einseitiger Hakenmäander); Kegelnieten; Dm. 12,3 cm. – Saronio 1968/69, 49 Taf. 2, 2.
- Este (Prov. Padua, Venetien), Benvenuti, Grab 122. – Brandgrab. – Beckentasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und S-Haken; an einer Stelle ist die Zier durch die Abbildung einer Ziege und einer Pflanze unterbrochen); der Henkel fehlt aber die zwei ausgerissenen Nietlöcher am Rand und die drei am Körper bezeugen die Existenz eines Henkels mit dreilappigem Ende; Dm. 20 cm. – Capuis/Chieco Bianchi 2006, 268 Taf. 141, 2.
- Este (Prov. Padua, Venetien), Capodaglio, Grab 38. – Brandgrab. – Henkel einer Tasse mit dreilappigem Ende; Gefäßkörper fehlt. – Frey 1969, 99 Taf. 31, 29.
- Este (Prov. Padua, Venetien), Casa Ricovero, Grab 232. – Brandgrab. – Kleine Beckentasse mit Notenlinienzier (Zier nicht näher bestimmbar); Dm. ca. 11,3 cm. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 180, 72.
- Este (Prov. Padua, Venetien), Franchini, Grab 19. – Brandgrab. – Henkeltasse ohne nähere Beschreibung. – Peroni u. a. 1975, 73.
- Este (Prov. Padua, Venetien), Meggiaro, Ostheiligtum. – Opferfund. – Stark deformierte Tasse ohne Zier; Dm. ca. 10 cm. – Ruta Serafini 2001, 163 Abb. 66, 88.
- Montebelluna (Prov. Treviso, Venetien), Posmon, Grab 45, Block 2. – Brandgrab mit zwei Bestattungen. – Randbruchstück einer Beckentasse mit anhaftendem Henkelfragment; Notenlinienzier (S-Haken und schraffierte Dreiecke). – Manessi/Nascimbene 2003, 201 Taf. 58, 8.
- Niederrasen (Prov. Bozen, Südtirol), Grab 51. – Brandgrab. – Deformierte Beckentasse mit Notenlinienzier (S-Haken und schraffierte Dreiecke); auf der Innenseite ein großes Unterlegblech als Widerlager für das dreilappige Henkelende. – Lunz 1974, 99 f. 282 Taf. 56, 2.
- Novilara (Prov. Pesaro, Marken), Servizi, Grab 26 bis. – Körpergrab. – Große Beckentasse mit Notenlinienzier (einseitiger Hakenmäander); Buckelzier am Henkel; Boden fehlt; Dm. ca. 21 cm. – Beinhauer 1985, 737 Taf. 74A, 868.
- Novilara (Prov. Pesaro, Marken), Servizi, Grab 83. – Körpergrab. – Kleine Beckentasse mit Notenlinienzier (einseitiger Hakenmäander); Kreisaugenzier am Henkel; Dm. ca. 13,6 cm. – Beinhauer 1985, 767 f. Taf. 136, 1503.
- Novilara (Prov. Pesaro, Marken), Servizi, Grab 85. – Körpergrab. – Sehr kleine Beckentasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und Linien); am Tassenrand Spuren einer früheren Montage eines Henkels; Buckel- und Kreisaugenzier am Henkel; Dm. ca. 11,9 cm. – Beinhauer 1985, 769 f. Taf. 140, 1548.
- Oppeano (Prov. Verona), Le Franchine. – Unpubl. Grabfund. – Große Beckentasse mit nach vorne gezogenem Bandhenkel. – Salzani 1985b, Abb. 99 rechts.
- Oppeano (Prov. Verona), Le Franchine. – Unpubl. Grabfund. – Mittelgroße Tasse mit nach vorne gezogenem Bandhenkel. – Salzani 1985b, Abb. 99 links.
- Oppeano (Prov. Verona), Le Franchine. – Unpubl. Grabfund. – Kleine Tasse mit nach vorne gezogenem Bandhenkel. – Salzani 1985b, Abb. 99 Mitte.
- Padua (Prov. Padua, Venetien), Via Tiepolo, »Tomba dei Vasi borchiati«. – Brandgrab. – Hohe Beckentasse mit No-

tenlinienzier (schräffierte Dreiecke und ein symmetrischer Mäander) am Rand; Dm. 17 cm. – Padova Preromana, 251 Taf. 55, 5.

Padua (Prov. Padua, Venetien), Via Tiepolo, »Tomba dei Vasi borchiati«. – Brandgrab. – Hohe Beckentasse mit schraffierten Dreiecken am Rand; Dm. 21 cm. – Padova Preromana, 253 Taf. 55, 24.

Padua (Prov. Padua, Venetien), Via Tiepolo, Grab 28. – Brandgrab. – Hohe Beckentasse mit Notenlinienzier (schräffierte Dreiecke und Schachbrettmuster) am Rand; Dm. 15,4 cm. – Padova Preromana, 266 Taf. 61, 27.

Padua (Prov. Padua, Venetien), Vicolo Ognissanti, Grab XLVI. – Brandgrab. – Kleine Beckentasse mit schraffierten Dreiecken am Rand; Dm. 12,4 cm. – Padova Preromana, 277 Taf. 67, 18.

Padua (Prov. Padua, Venetien), Condominio S. Ubaldo, Grab 8. – Brandgrab. – Kleine Beckentasse ohne Zier; Dm. 9,4 cm. – Padova Preromana, 287 Taf. 72, 43.

Paularo (Prov. Udine, Friuli-Venezia Giulia), Misincinis, Grab 2. – Brandgrab. – Rand- und Henkelfragmente einer

Beckentasse; verzierter Rand (schräffierte Dreiecke). – Corazza/Vitri 2001, 35 Abb. 31 unten.

Raveo (Prov. Udine, Friuli-Venezia Giulia), Monte Sorantri. – Einzelfund. – Rand und Henkelfragmente einer Beckentasse, verzierter Rand (schräffierte Dreiecke und Zickzackband). – Concina 2001, 57 Abb. 5, 2-3.

Trezzo sull'Adda (Prov. Milano, Lombardei), Grab mit Situla. – Brandgrab. – Randbruchstück einer Beckentasse mit Notenlinienzier (schräffierte Dreiecke und Stufenmäander). – De Marinis 1974, 72 Taf. 3, 2.

Verucchio (Prov. Forlì, Emilia-Romagna), Sotto la Rocca Malatestiana, Grab XVII. – Brandgrab. – Bruchstücke einer Beckentasse mit Notenlinienzier (zwei Reihen von Dreiecken und dazwischen eine nicht mehr bestimmbar Notennlinienzier); im Henkel eingehängter Ring; Rippen- und Buckelzier auf Henkel. – Gentili 2003, 131 Taf. 56, 4.

Verucchio (Prov. Forlì, Emilia-Romagna), Sotto la Rocca Malatestiana, Grab 112. – Brandgrab. – Randbruchstück einer Beckentasse mit anhaftendem Henkelfragment. – Gentili 2003, 333 Taf. CCCIX, 7.

## Kroatien

Kaštel bei Buje (Zup. Pula, Istrien), Grab 21. – Brandgrab. – Beckentasse mit Zier am Rand (umlaufende Linien und schraffierte Dreiecke); Henkel mit Buckelzier; Dm. ca. 18 cm. – Mladin 1974, 122 Taf. 29, 5; 63, 3. – Cestnik 2009, 206 f. Abb. 64 Taf. 29, 1.

Nesactium (Zup. Pula, Istrien), Grab 12 (I-12). – Brandgrab(?). – Beckentasse mit vier umlaufenden Linien am Rand; Henkel abgebrochen, nur die angenieteten Henkelenden noch erhalten; Dm. ca. 21 cm. – Mladin 1974, Taf. 13, 2. – Mihovilić 2001, 159 Taf. 19, 3.

Nesactium (Zup. Pula, Istrien), ohne Grabzusammenhang. – Brandgrab(?). – Beckentasse mit Notenlinienzier (schräffierte Dreiecke und eine unbestimmbar Mäanderzier); Henkel abgebrochen, nur die angenieteten Henkelenden noch erhalten; Dm. ca. 20 cm. – Mladin 1974, Taf. 13, 1. – Mihovilić 2001, 217 Taf. 61, 16.

Picugi (Zup. Pula, Istrien), II Grab 2. – Brandgrab(?). – Beckentasse mit komplizierter Notenlinienzier (zwischen zwei schraffierten Dreiecksreihen zwei einseitige Hakenmäanderfries); Henkel abgebrochen, nur das angenietete obere Henkelende noch erhalten; die drei Nietlöcher am

Gefäßkörper belegen die Existenz eines dreilappigen unteren Henkelendes; Dm. ca. 19,1 cm. – Mladin 1974, 110 Taf. 18, 1.

Picugi (Zup. Pula, Istrien), Grab 19. – Brandgrab(?). – Beckentasse mit Notenlinienzier (schräffierte Dreiecke und symmetrischer Mäander); Henkel abgebrochen, nur die angenieteten Henkelenden noch erhalten; Kreisaugenzier auf unterem Henkelende; Dm. ca. 19 cm. – Mladin 1974, 111 f. Taf. 21, 1.

Picugi (Zup. Pula, Istrien), Grab 19. – Brandgrab(?). – Beckentasse mit Notenlinienzier (schräffierte Dreiecke und einseitiger Hakenmäander); Henkel abgebrochen, nur die angenieteten Henkelenden noch erhalten; Kreiszier auf unterem Henkelende; Dm. ca. 20 cm. – Mladin 1974, 112. Taf. 21, 2.

Picugi (Zup. Pula, Istrien), Grab 19. – Brandgrab(?). – Beckentasse mit Notenlinienzier (schräffierte Dreiecke und einseitiger Hakenmäander); Henkel abgebrochen, nur die angenieteten Henkelenden noch erhalten; Buckelzier auf unterem Henkelende; Dm. ca. 16,5 cm. – Mladin 1974, 111 f. Taf. 18, 2.

## Österreich

Bischofshofen (Bez. Salzburg), Pestfriedhof, Grab 300. – Brandgrab. – Rand- und Henkelbruchstücke einer stark beschädigten Beckentasse; Dreiecksverzierung am Rand; mit Unterlegblecken verstärkte Niete für die Henkelmontage. – Lippert/Stadler 2009, 261 Taf. 79, 10.

Fliess (Bez. Landeck, Tirol). – Depotfund. – Randbruchstück mit angenietetem Henkelfragment einer Beckentasse; am Rand nicht mehr bestimmbarer Notennlinienmäanderfries und schraffierte Dreiecke. – Sydow 1995, 48 Taf. 42, 147.

Hallein-Dürrenberg (Bez. Hallein, Salzburg), Grab 59. – Körperbestattung. – Beckentasse mit Notenlinienzier (symmetrischer Mäander und schraffierte Dreiecke); Dm. ca. 22,8 cm. – Moosleitner/Pauli/Penninger 1974, 22 Taf. 123, 15. – Prüssing 1991, 33 Taf. 5, 27.

Hallein-Dürrenberg (Bez. Hallein, Salzburg), Grab 68/2. – Doppelkörperbestattung. – Beckentasse mit Notenlinienzier (symmetrischer Mäander und schraffierte Dreiecke); Kreisaugenzier auf unterer Nietfläche des Henkels; Reparaturen am Tassenrand; Dm. ca. 22,1 cm. – Moosleitner/Pauli/Penninger 1974, 31 Taf. 133, 13. – Prüssing 1991, 33 Taf. 4, 26.

Hallein-Dürrenberg (Bez. Hallein, Salzburg), Grab 138 B. – Körperbestattung. – Nur Rand einer Beckentasse mit Notenlinienzier (symmetrischer Mäander) und Henkel erhalten; Dm. ca. 17,8 cm. – Zeller 1990, 20 Abb. 1.

Hallein-Dürrenberg (Bez. Hallein, Salzburg), Grab 373. – Gestörte Grabkammer. – Randbruchstück mit angenietetem Henkelfragment einer Beckentasse. – Egg u. a. 2009, 81 ff. Abb. 2, b.

Hallstatt (Bez. Gmunden, Oberösterreich), Grab 506. – Brandgrab unter Steinpackung. – Große Beckentasse mit vier umlaufenden Linien am Rand; Dm. 21 cm. – Kromer 1959b, 118 Taf. 123, 11. – Prüssing 1991, 32 Taf. 3, 22.

## Schweiz

Coffrane (Kt. Neuchâtel), »Favargettes«, Hügel von 1868. – Bestattungsart unbekannt. – Kleine Beckentasse mit Notenlinienzier (umlaufende Linien, Zickzack und schraffierte

## Slowenien

Križna gora pri Ložu (Sr. Postojna, Notranjska), Grab 3. – Brandgrab. – Henkel- und Randfragment einer Beckentasse; am Rand drei schraffierte Bänder; hoch aufragender Henkel unten mit dreilappigem Abschluss; hier sitzen vier umhöfete Buckel. – Urleb 1974, 89 Taf. 1, 5.

Križna gora pri Ložu (Sr. Postojna, Notranjska), Grab 3. – Brandgrab. – Henkel- und Randfragment einer Beckentasse, am Rand drei schraffierte Bänder; hoch aufragender Henkel der oben mit zwei und unten mit mehreren Nietten fixiert wurde. – Urleb 1974, 89 Taf. 1, 6.

Nova Gorica-Bodrež (Sr. Nova Gorica, Posočje); zerstörte Grabfunde. – Rand und Boden einer Beckentasse mit Notenlinienzier (Schachbrettmuster und ein kreuzschraffiertes Feld); vom Henkel nur ein kleines Bruchstück am Rand erhalten; Dm. 18 cm. – Guštin 1991, 12 Taf. 39, 10.

Brežec pri Podgorje (Sr. Koper, Posočje), Grab 213. – Brandgrab. – Rand- und Henkelbruchstücke einer Henkeltasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und

Hallstatt (Bez. Gmunden, Oberösterreich), ohne Grabzusammenhang. – Beckentasse mit Notenlinienzier (zwischen zwei schraffierten Dreiecksreihen S-Haken), Henkel abgerissen, nur das dreilappige Henkelende blieb erhalten; Dm. 18,5 cm. – Prüssing 1991, 32 Taf. 2, 23.

Rosegg-Frög (Bez. Villach, Kärnten), Tumulus 83, Grab 1. – Brandgrab. – Große Beckentasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke, Zickzack und Würfel); eingehängter Bronzering an Tremolierstich verziertem Henkel; Dm. ca. 21 cm. – Prüssing 1991, 32 Taf. 3, 21. – Tomedi 2002, 488 f. Taf. 61A, 1.

Rosegg-Frög (Bez. Villach, Kärnten), ohne Grabzusammenhang. – Bruchstück einer Beckentasse; erhalten blieb ein Stück von der Wandung und der dreilappige Henkelansatz mit einer Strichzier. – Tomedi 2002, 585 Taf. 103, 55.

Salzburg (Bez. Salzburg, Salzburg), Maxglan, Grab 400. – Hohe Beckentasse mit Notenlinienzier (einseitiger Hakenmäander); verzierter Henkel mit dreilappigem Henkelende; Dm. ca. 15,7 cm. – Moosleitner 1996, 323 Abb. 8, 7.

Uttendorf im Pinzgau (Bez. Zell am See, Salzburg), Grab IV. – Brandgrab. – Beckentasse mit umlaufenden Linien und schraffierten Dreiecken am Rand, Boden fehlt, Rippenzier am Henkel; Dm. 16,2 cm. – Hell 1962, 58 Abb. 3, 2. – Prüssing 1991, 33 Taf. 4, 25.

Dreiecke); am dreilappigen Henkelende Tremolierstichzier; Dm. ca. 10 cm. – Drack 1971, 116 Abb. 16.

S-Haken). – Steffè Del Piero/Vitri 1977, 101 Taf. 19, Gr. 213, 1.

Stična (Sr. Ljubljana, Dolenjska), Hügel II, Grab 6. – Bestattungsart unbekannt. – Randfragment einer Henkeltasse mit Notenlinienzier (schraffierte Dreiecke und ein unbestimmbares Mäandermuster); vom Henkel blieb nur der obere Teil erhalten. – Wells 1981, 50 Abb. 36b.

Stična (Sr. Ljubljana, Dolenjska), Hügel 48, Fund 77. – Bestattungsart unbekannt. – Henkeltasse; Gefäß fehlt. – Wells 1981, 50 Abb. 36a.

Stična (Sr. Ljubljana, Dolenjska), Hügel 48, Fund 77. – Bestattungsart unbekannt. – Beckentasse mit schraffierten Dreiecken am Rand; Henkel unten mit kleeblattförmiger Attasche; Dm. 19,4 cm. – Gabrovec u. a. 2006, 63 Taf. 46; 77, 1.

Vinji vrh (Sr. Novo mesto, Dolenjska), Mlada vina, Hügel 2/1897. – Bestattungsart unbekannt. – Große Becken-

tasse mit mehreren umlaufenden Linien am Rand; Boden fehlt; Dm. ca. 19,6 cm. – Dular 1991, 75 Taf. 23, 4.

Vinji vrh (Sr. Novo mesto, Dolenjska), Obrh. – Bestattungsart unbekannt. – Randfragment einer Beckentasse mit oberen Henkelenden und Notenlinienzier (symmetrischer Mäander?); angeblich soll in das Randbruchstück ein Tongefäß eingesetzt

worden sein, das das fehlende Unterteil des Bronzegefäßes ersetzt; Dm. 24,8 cm. – Starè 1973, 82 Taf. 67, 17.

Vinkov vrh (Sr. Novo mesto, Dolenjska), aus einem der Grabhügel. – Bestattungsart unbekannt. – Kleine, unverzierte Tasse; Dm. ca. 12,5 cm. – Starè 1964/65, 233 Taf. 16, 8.

#### Tschechische Republik

Červené Poříčí-Švihov (Bez. Klatovy, Böhmen). – Grabfund. – Rand- und Henkelfragmente einer Beckentasse mit Notenlinienzier (Zickzack- und Schachbrettmuster);

am Henkel Tremolierstichzier; Boden fehlt; Dm. ca. 26 cm. – Leger 1885, 217 ff. Taf. 9, 2. – Von Merhart 1969b, 65 Taf. 30, 2. – Kytlicová 1991, 106 Taf. 13, 69.

#### Ohne Fundortgabe

Ohne Fundort. – Kleine Beckentasse mit Notenlinienzier (Schrägstriche und Zickzack), Kreisauge am untern Hen-

kelenden; Dm. 11,5 cm. – Prüssing 1991, 33 Taf. 5, 29.

Zur zeitlichen Stellung der Beckentassen sei festgehalten, dass sie wie die eng verwandten Kreuzattaschenkel von Typ C<sup>705</sup> über die gesamte Hallstattzeit hinweg verwendet wurden. Zu den ältesten Exemplaren zählen die Tassen aus der »Tomba dei Vasi borchiati« von Padua und die beiden Tassen aus den Gräbern 112 und XVII von Verucchio. Das Grab aus Padua datiert sehr wahrscheinlich in die Stufe Este II<sup>706</sup>, was mit dem 8. Jahrhundert v. Chr. gleichzusetzen ist<sup>707</sup>. Neben den Fibeln weisen auch die Pferdchenkel vom Typ Volterra aus Grab XVII und Grab 112 von Verucchio<sup>708</sup> auf eine Datierung in die Stufe Bologna II und damit noch ins 8. vorchristliche Jahrhundert hin<sup>709</sup>. Zu den sehr frühen Beckentassen zählt auch das Exemplar aus Grab 400 von Salzburg-Maxglan. Die beiden Pferdetransen vom Typ Ib nach G. Kossack sprechen für eine Datierung in die Stufe Ha C1b<sup>710</sup>, der kleine halbmondförmige Riemenschieber zeigt eine enge Verbindung zum sogenannten thrako-kimmerischen Pferdegeschirr an<sup>711</sup>, sodass eine Datierung in die letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich erscheint.

Die jüngsten Beckentassen entstammen demgegenüber Bestattungen der Stufe Ha D3<sup>712</sup> bzw. gar von Lt A<sup>713</sup>. Die übrigen Beckentassen fügen sich alle in diesen Zeitrahmen ein. Es fällt aber auf, dass in manchen Regionen die Beckentassen nur während einer relativ kurzen Zeitspanne in Mode waren: In der Golaseccakultur in der Lombardei z. B. erscheinen sie hauptsächlich während der Stufe Golasecca II<sup>714</sup>, was sich grob mit dem 6. Jahrhundert v. Chr. parallelisieren lässt. In den Gräberfeldern von Hallein-Dürrenberg finden sie

<sup>705</sup> Von Merhart 1969b, 284 ff. 372 Karte 1. – Egg 1985, 373 ff. Abb. 40. – Egg/Munir 2013, 244 ff.

<sup>706</sup> Padova Preromana, 250.

<sup>707</sup> Zur absoluten Stellung von Este II vgl. Pare 1998, 318 ff. Tab. 2.

<sup>708</sup> Gentili 2003, 131 Taf. 57, 7; 333 Taf. CCCIX, 10.

<sup>709</sup> Zur Zeitstellung dieser Transen vgl. von Hase 1969, 13. – Zur absoluten Stellung der Stufe II vgl. Pare 1998, 299 ff. Tab. 2.

<sup>710</sup> Kossack 1954, 119. – Pare 1992, 139 ff.

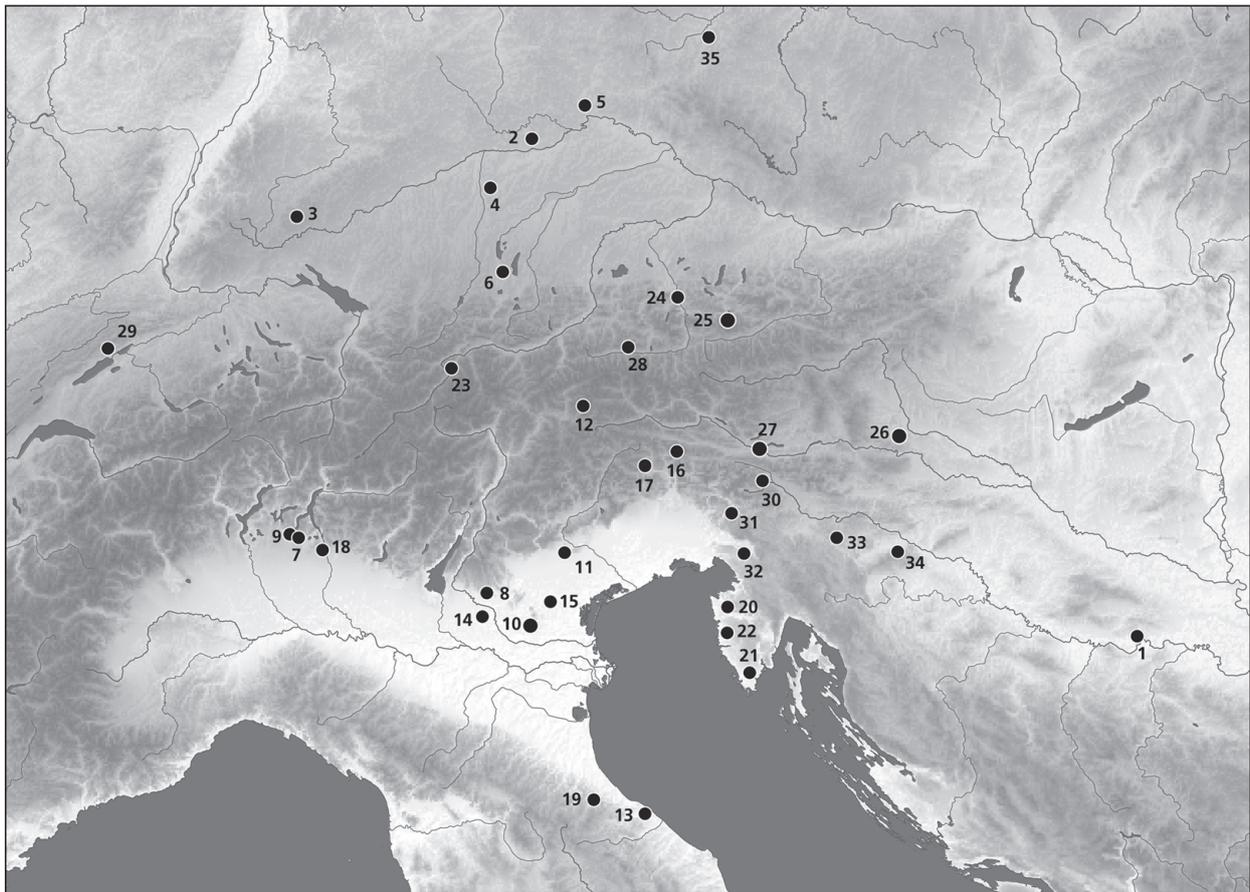
<sup>711</sup> Laut C. Metzner-Nebelsicks Analyse handelt es sich bei dem Exemplar aus Salzburg-Maxglan um das jüngste Stück seiner Art (Metzner-Nebelsick 2002, 343 f.).

<sup>712</sup> So die Beckentassen aus Grab 59 und 68/2 von Hallein-Dürrenberg, die beide anhand von Fußzierfibeln in die Stufe

Ha D3 zu stellen sind (Moosleitner/Pauli/Penninger 1974, Taf. 122, 2-3; 132, 1-3).

<sup>713</sup> Grab 38 aus Este-Capodaglio, das den Henkel einer kleinen Beckentasse enthielt, datiert nach Este IIID 2, was mit Lt A gleichgesetzt wird (Frey 1969, Abb. 11. – Peroni u. a. 1975, 146 ff.) und das gleiche gilt für die Beckentasse aus Paularo »Misincinis« Grab 2, mit der zwei Certosafibeln vergesellschaftet waren (Corazza/Vitri 2001, 34 Abb. 31).

<sup>714</sup> De Marinis 2000b, 374 f. Abb. 19. – Die Beckentassen werden in der nachfolgenden Stufe III durch Tassen mit gekehltm Hals abgelöst.



**Abb. 63** Verbreitung der Beckentassen: 1 Donja Dolina. – 2 Etting. – 3 Meßstetten. – 4 Rehling. – 5 Schmidmühlen. – 6 Wielenbach. – 7 Albate. – 8 Colognola ai Colli. – 9 Como-Ca’Morta. – 10 Este. – 11 Montebelluna. – 12 Niederrasen. – 13 Novilara. – 14 Oppeano. – 15 Padua. – 16 Paularo. – 17 Raveo. – 18 Trezzo sull’Adda. – 19 Verucchio. – 20 Kaštel bei Buje. – 21 Nesactium. – 22 Picugi. – 23 Fliess. – 24 Hallein-Dürrenberg. – 25 Hallstatt. – 26 Kleinklein. – 27 Rosegg-Frög. – 28 Uttendorf im Pongau. – 29 Coffrane. – 30 Križna gora. – 31 Nova Gorica-Bodrež. – 32 Brežec pri Podgorje. – 33 Stična. – 34 Vinji vrh. – 35 Červené Poříčí-Švihov. – (Nach von Merhart 1969b, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

sich indes massiert in der Stufe Ha D3<sup>715</sup>, was mit der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. gleichzusetzen sein dürfte<sup>716</sup>. Allerdings sei nicht unerwähnt, dass die Beckentasse im nahegelegenen Salzburg schon sehr viel früher vorkommt.

Die Verbreitung der Beckentassen erstreckt sich in der Hauptsache zwischen dem Südostalpenraum und der Lombardei im Süden und zwischen Bayern und Baden-Württemberg im Norden (**Abb. 63**). Die wenigen Ausreißer finden sich in Donja Dolina in Bosnien-Herzegowina, einem Fundplatz, der durch viele Fundstücke mit dem Südostalpenraum verknüpft ist<sup>717</sup>, Červené Poříčí-Švihov in Böhmen, das über Bayern eng

<sup>715</sup> Die Beckentassen aus Grab 59 und 68/2 von Hallein-Dürrenberg müssen wegen der mitgefundenen Fußzierfibeln in die Stufe Ha D3 gestellt werden (Moosleitner/Pauli/Penninger 1974, Taf. 122, 2-3; 132, 1-3). Das Grab 373 von Hallein-Dürrenberg, das auch Bruchstücke einer großen Beckentasse ergab, scheint am Übergang von Ha D3 zu Lt A angelegt worden sein, denn das teilweise beraubte Grab enthielt neben einer Fußzierfibel auch einen im Stil der frühen Latènekunst verzierten Schildbuckel (Egg u. a. 2009, 81 ff. Abb. 4-5).

<sup>716</sup> Sormaz/Stöllner 2005, 361 ff.

<sup>717</sup> Es sei hier nur an die zahlreichen Kahnfibeln vom Typ Šmarjeta, Schlangen- und Dragofibeln südostalpinen Zuschnitts sowie an alpine Zweiknopffibeln erinnert, um nur einige Typen zu nennen (Truhelka 1904, Taf. XLI, 8; XKV, 19; XLVI, 15; XLVII, 10. 13. 15; XLVIII, 13. 15-16; LIII, 30; LVI, 9. 17-20. 22; LXV, 16; LXXV, 9; LXXVI, 11). Zur Verbreitung der Fibelformen vgl. Teržan 1990b, Karte 16. 20. – Vgl. auch Potrebica 2003, 217 ff.

mit dem Hauptverbreitungsgebiet verbunden war, und in Coffrane in der Schweiz. Innerhalb dieses oben umschriebenen Hauptvorkommens finden sich auffällige Konzentrationen: Im Südwesten liegt eine in der Golasecca-Kultur um Como herum, eine weitere besonders ausgeprägte findet sich in der Este-Kultur in Venetien um die Zentren Padua, Este und Oppeano. An der Grenze zwischen der Emilia-Romagna und den Marken liegt die südlichste Häufung um Novilara und Verucchio. In Istrien und dem angrenzenden slowenischen Notranjska traten Beckentassen gehäuft in Picugi zutage. In den Ostalpen findet sich noch eine Massierung von Beckentassen in Hallein-Dürrenberg, während sie ansonsten in dieser Region nur vereinzelt auftreten. In Unterkrain/Dolenjska finden sich Beckentassen gehäuft in Stična und Vinji vrh, aber insgesamt zählen sie nicht zu den besonders zahlreich vorkommenden Bronzegefäßen dieser Region.

Interessant ist ein Vergleich mit der Verbreitung der Kreuzattaschenkessel vom Typ C, mit denen die Beckentassen die Form und auch die Zierweise gemeinsam haben, weshalb von einer Herstellung in den gleichen Werkstätten ausgegangen wurde und wird<sup>718</sup>. Die Fundkonzentrationen um das Caput Adriae<sup>719</sup>, in Venetien und Istrien, decken sich bei beiden Gefäßtypen. In diesem Gebiet dürften auch die produzierenden Werkstätten für beide Gefäßtypen zu suchen sein. Große Unterschiede im Verbreitungsbild zeigen sich im Südostalpenraum und in der Lombardei. Während die Kreuzattaschenkessel in Slowenien in sehr großer Masse vorkommen, erscheinen Beckentassen nur in relativ geringer Zahl. In der Lombardei verhält es sich genau umgekehrt: Beckentassen kommen vielfach vor, während Kreuzattaschenkessel dort so gut wie keine Akzeptanz fanden. In den Ostalpen treten, abgesehen vom Salzzentrum Hallein-Dürrenberg, Beckentassen im Gegensatz zu den Kreuzattaschenkesseln viel seltener auf. Auch in der Region nördlich der Alpen wiederholt sich dieses Bild: Beckentassen finden sich nur in Süddeutschland und der Schweiz und das weite Ausgreifen der Kreuzattaschenkessel vom Typ C bis tief nach Frankreich hinein kann für die Beckentassen nicht belegt werden, was ursächlich mit der ablehnenden Haltung der Golasecca-Kultur, die über die sogenannte Tessinroute den Westhallstattkreis mit südlichem Import versorgte, in Verbindung stehen dürfte. Wenn man tatsächlich davon ausgeht, dass Beckentassen und Kreuzattaschenkessel zumindest zu einem Teil in denselben Werkstätten angefertigt wurden, so offenbart sich anhand dieser beiden Gefäßformen die unterschiedliche Akzeptanz beider Produkte: Während im Südostalpengebiet der Kreuzattaschenkessel auf große Akzeptanz stieß, wurden Beckentassen in der Golasecca-Kultur kaum angenommen.

## Siebgefäße aus Bronze

Ungewöhnlicherweise wurden im Pommerkogel zwei Siebgefäße entdeckt, obwohl sie insgesamt während der Hallstattzeit nur sehr selten vorkommen. Es handelt sich um eine große Siebtasse mit hoch aufragendem Bandhenkel und einen kleinen Sieblöffel mit geripptem Doppelstiel.

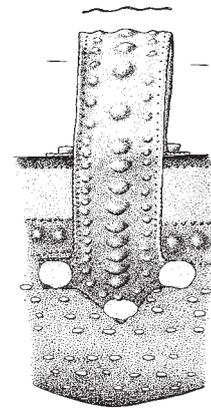
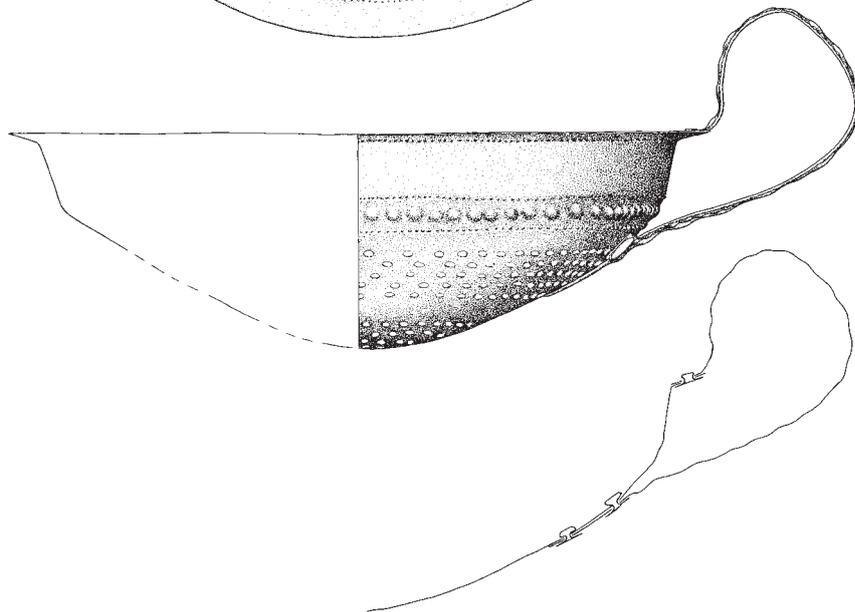
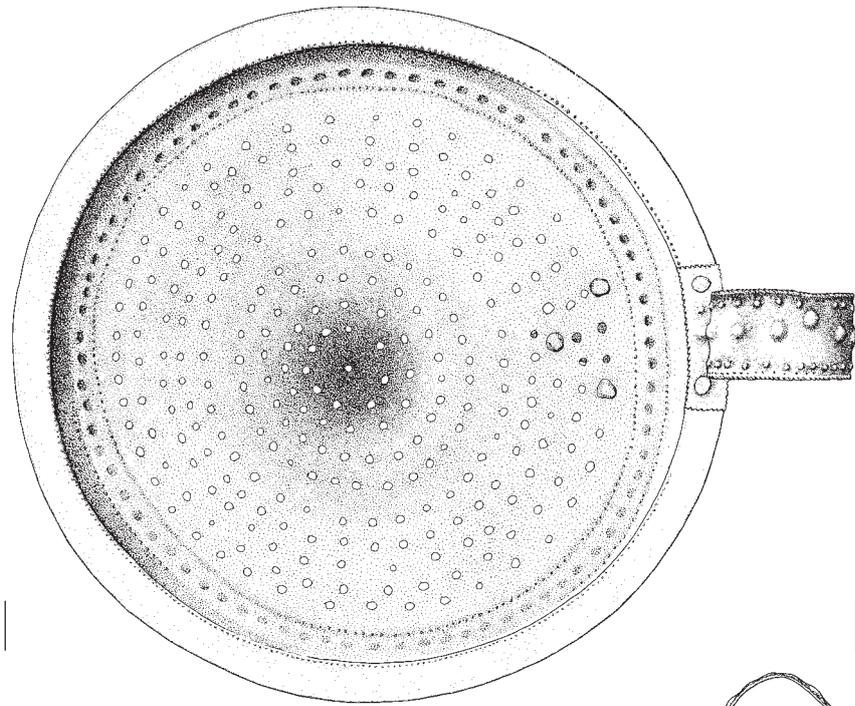
### Sieblöffel

Der Sieblöffel (Inv.-Nr. 6041; **Abb. 64, 2; Taf. 30, 2**)<sup>720</sup> blieb, abgesehen von einigen kleineren Fehlstellen, vollständig erhalten. Der Löffel besitzt eine Länge von 18,1 cm und der Durchmesser des Siebgefäßes beträgt ca. 6,4 cm. Er besteht aus einem schalenförmigen Gefäß, einem gerippten Doppelstabgriff und zwei eingehängten Zierringen. Das Siebgefäß besitzt einen flachen schalenförmigen Körper ohne Standfläche, einen senkrechten Hals und einen waagrecht nach außen gezogenen Mundsaum. In den Gefäßkörper

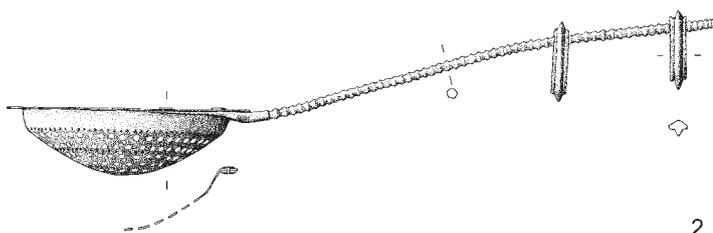
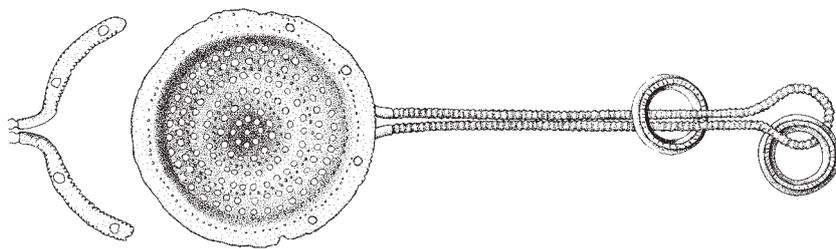
<sup>718</sup> Von Merhart 1969b, 302.

<sup>719</sup> Egg 1985, 373 ff. Abb. 39. – Chaume/Feugère 1990, 34 ff. Abb. 30. – Egg/Munir 2013, 243 ff. Abb. 104.

<sup>720</sup> Pratobevera 1857, 194 Taf. 1, 7. – Schmid 1933, 232 Abb. 11. – Dobiati 1980, Taf. A2, 6. – Prüssing 1991, 41 Taf. 9, 78.



1



2

**Abb. 64** Kleinklein, Pommerkogel:  
**1** Siebtasse. – **2** Sieblöffel. – (Zeich-  
 nung M. Ober). – M. 1:2.

wurden sechs, in konzentrischen Kreisen angeordnete Lochreihen eingeschlagen. Nach je zwei Lochreihen folgt eine umlaufende Reihe kleiner Buckel, die von innen nach außen herausgetrieben wurden. Insgesamt entspricht das Gefäß von seiner Form her dem der anschließend zu beschreibenden Siebtasse, nur dass es wesentlich kleiner ist.

Als Handhabe dient ein aus einem langen, gerippten Bronzestab angefertigter Stielgriff. Der gerippte Stab wurde doppelt genommen und am Ende zu einer Öse aufgebogen. Die Stabenden wurden zu bandförmigen Attaschen ausgeschmiedet und ihre Ränder gekerbt. Je zwei Niete pro Attasche verbanden Griff und Schale. In der Öse des Griffes wurde ein Ring eingehängt und ein anderer auf den Griff geschoben; die aufgebogene Endöse des Stiels sowie das Siebgefäß verhindern seinen Verlust. Die beiden gegossenen Ringe mit rhombischem Querschnitt besitzen entlang ihrer beiden Außenseiten jeweils eine der Ringform folgende, schräg gekerbte Rippe.

Der sehr kleine Sieblöffel war sicher nicht zum Filtern größerer Flüssigkeitsmengen geeignet. Der geringe Durchmesser des Siebgefäßes passt gut zum Durchmesser der kleinen Bronzetassen mit Stiergehörn am Henkel und es steht zu vermuten, dass der kleine Sieblöffel dazu benutzt wurde, Getränke beim Eingießen in die kleinen Bronzetassen zu filtern.

Die Griffkonstruktion des kleinen Sieblöffels erinnert an die großen Schöpfkellen mit doppeltem Stabhenkel (vgl. **Abb. 77, 1**), während der eigentliche Siebkörper dem der Siebtassen entspricht<sup>721</sup>, die im Folgenden abgehandelt werden. Im Gegensatz zu diesen beiden Gefäßtypen ist der Sieblöffel eine Miniaturausgabe. Die großen Schöpfkellen mit Doppelstabhenkel wurden in Zusammenhang mit der Publikation des Kröllkogels zusammengestellt<sup>722</sup>. Ihre Verbreitung konzentriert sich im Südostalpenraum, wobei um Kleinklein eine deutliche Konzentration festzustellen ist. Unter den »Schöpfkellen« mit Doppelstabhenkel befindet sich auch ein Exemplar mit Siebgefäß: Es trat bei den Ausgrabungen in der Kapiteljska njiva-Nekropole bei Novo mesto in Slowenien zutage<sup>723</sup>. Der Doppelstabgriff der Kelle aus Hügel III, Grab 22 entspricht völlig denen der Schöpfkellen, sogar der eingehängte Ring findet sich hier wieder, aber anstelle der kalottenförmigen Schale wurde hier ein Siebgefäß an die bandförmigen Attaschen des Griffes genietet (**Abb. 65, 1**). Es handelt sich also um einen Siebschöpfer<sup>724</sup>, der dem Sieblöffel aus dem Pommerkogel am nächsten steht.

Zur Zeitstellung der Schöpfer bzw. Siebe mit Doppelstabhenkel sei angemerkt, dass sie ab dem älteren Stična-Horizont auftauchen und bis in den Schlangenfibelhorizont hinein verwendet worden sind<sup>725</sup>. Sie stellen damit ein recht kurzlebiges Phänomen dar und auch der kleine Sieblöffel aus dem Pommerkogel fügt sich gut in diesen Zeitrahmen ein.

Wenn man in einem etwas weiteren Umfeld nach Sieblöffeln sucht, so stößt man noch in Venetien, genauer gesagt in Este, auf Sieblöffel mit einem schräg nach oben führenden Stiel, die dort als »Colatoio con manico aperto« angesprochen wurden<sup>726</sup>. Im Gegensatz zum Kleinkleiner Sieblöffel diente in Este eine flachkalottenförmige Schale als Siebgefäß und der bandförmige Stiel endet mit einem Haken und nicht mit einer Öse. Schließlich gilt es noch auf den eigenartigen goldenen Sieblöffel von der Heuneburg bei Hundesingen in Baden-Württemberg hinzuweisen (**Abb. 65, 2**)<sup>727</sup>. Aber er unterscheidet sich sowohl in der Form als auch im technischen Aufbau sehr deutlich von dem Kleinkleiner Exemplar. Die einzigen Gemeinsamkeiten sind der gerippte Stiel und der ins Stielende eingehängte Ring.

<sup>721</sup> Egg 1996, 107.

<sup>722</sup> Egg/Munir 2013, 256ff.

<sup>723</sup> Egg/Križ 1997, 195f. Abb. 4, 1. – Križ 1997, 68 Taf. 51, 11 Appendix 5.

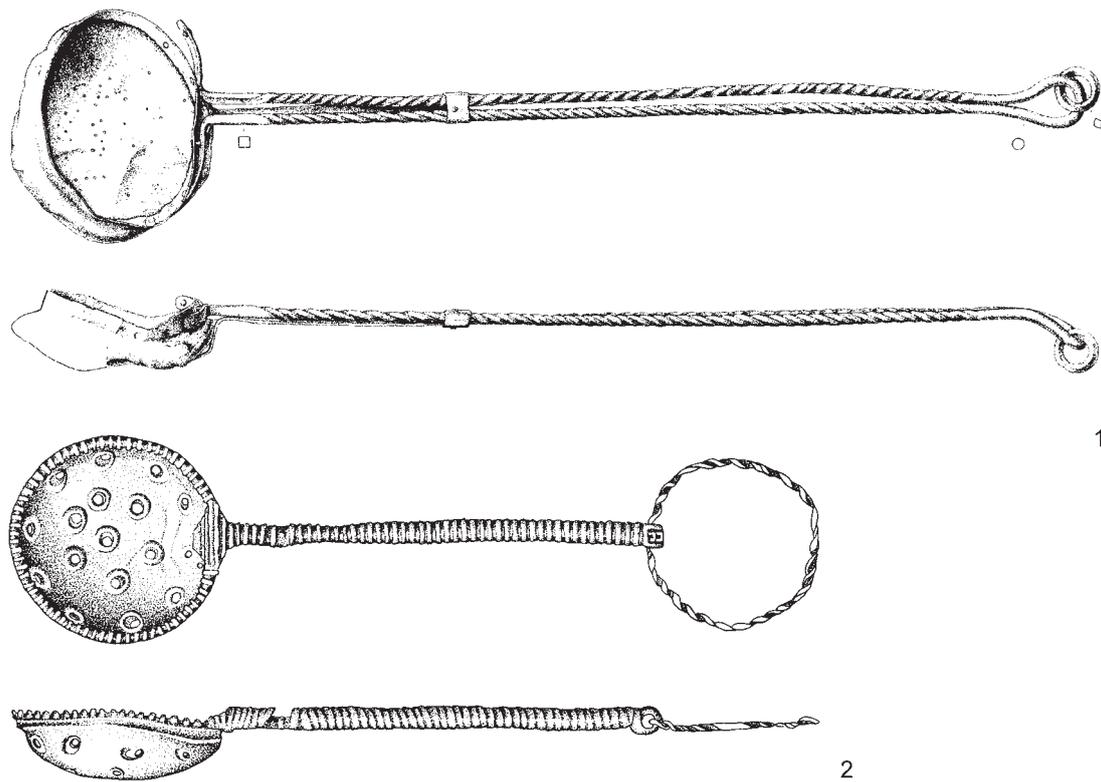
<sup>724</sup> Die wahrscheinlich sekundäre Montage eines dritten Stützarmes, der das Sieb von unten abstützt und der an der Blech-

manschette am Stiel fixiert wurde, weist auf eine Reparatur hin: Möglicherweise wurde die ursprüngliche Schöpfschale durch das Sieb ersetzt.

<sup>725</sup> Egg/Munir 2013, 258f.

<sup>726</sup> Peroni u. a. 1975, 71 Liste auf S. 73.

<sup>727</sup> Sievers 1984, 49. 193 Taf. 114, 1490.



**Abb. 65** 1 Novo mesto, Kapiteljska njiva, Hügel III, Grab 22: Sieblöffel. – 2 Heuneburg: Goldener Sieblöffel. – (1 nach Križ 1997; 2 nach Sievers 1984). – 1 M. 1:4; 2 M. 1:2.

### Siebtasse

Die Siebtasse aus Bronzeblech (Inv.-Nr. 6009; **Abb. 64, 1; Taf. 30, 3**)<sup>728</sup> wurde schon 1979 einer Restaurierung im RGZM unterzogen. Im Zuge der aktuellen Aufarbeitung der Fürstengräber von Kleinklein konnte lediglich noch ein weiteres Randfragment entdeckt und eingebaut werden, sodass die Siebtasse, abgesehen von einigen kleineren Fehlstellen, fast vollständig vorliegt. Ihr Durchmesser variiert zwischen 18,6 und 18,9 cm. Sie setzt sich aus dem Siebgefäß und dem hoch aufragenden Bandhenkel zusammen. Das Gefäß besitzt einen flachen schalenförmigen Körper ohne Standfläche, einen nahezu senkrechten Hals und einen trichterförmig nach außen gezogenen Mundsaum. In den Gefäßkörper wurden sieben konzentrische Lochkreise von innen nach außen eingeschlagen. Den Rand des Gefäßkörpers zierte eine Dreifachbuckelreihe, die von innen nach außen getrieben wurde. In den Knick zwischen Hals und Mundsaum wurde eine umlaufende Reihe kleinster Buckel von außen nach innen getrieben. Die Treibrichtung der Buckelzier wechselt damit zwischen Schale und Hals und die kleinen Buckel können von der Außenseite auch als Punkte bzw. Dellen wahrgenommen werden.

Auf den glatten Rand wurde der hoch aufragende, bandförmige Henkel aus kräftigem Bronzeblech genietet. Unten hat man den Henkel an der Außenseite des Gefäßkörpers mittels einer dreilappigen Nietfläche und dreier kräftiger Niete fixiert, ganz gleich wie bei den Beckentassen. Am Oberrand wurde der Henkel an der Innenseite des Mundsaumes mittels einer rechteckigen Nietfläche und zweier Niete befestigt. Die Niete besitzen einen großen, flachen Nietkopf an der Außenseite, während sie an der Innenseite des Gefäß-

<sup>728</sup> Schmid 1933, 233. – Kossack 1970, 110f. Abb. 10, 1. – Prüssing 1991, 41 Taf. 9, 76.

Bes deutlich vorstehen, wie es bei anderen Blechgefäßen, z. B. Zisten oder Situlen, üblich war. Der gesamte, leicht aufgebogene Rand des Bandhenkels wurde gekerbt. In Laufrichtung zielt den Henkel eine Buckelzier: In der Mitte sitzt eine Reihe recht großer Buckel, die von zwei Reihen kleiner Buckelreihen flankiert wird, die ihrerseits von zwei feinen Punktreihen eingefasst werden.

In Zusammenhang mit der Untersuchung des Fürstengrabes von Strettweg wurden vom Autor die insgesamt nicht sehr zahlreichen Siebtassen aus der Hallstattzeit zusammengestellt<sup>729</sup>. Frühe Vorläufer der Siebtassen finden sich wie so oft bei hallstattzeitlichen Bronzegefäßen schon in der Urnenfelderzeit, wie das u. a. die Siebtassen aus Peschiera am Gardasee oder aus den Wagengräbern von Poing und Hart an der Alz in Bayern belegen<sup>730</sup>. Die hallstattzeitlichen Exemplare lassen sich in drei nicht sehr scharf voneinander abgrenzbare Varianten untergliedern: Die erste kennzeichnet eine deutliche Schulterbildung und ein kurzer zylindrischer Kragenrand ohne Mundsaum<sup>731</sup>. Die zweite Variante besitzt eine sehr viel schwächer ausgeprägte, oft nur angedeutete Schulterbildung und schließt mit einem nach außen gezogenen trichterförmigen Mundsaum ab<sup>732</sup>. Die Siebtasse aus dem Pommerkogel stellt einen klassischen Vertreter dieser Variante 2 dar. Charakteristikum der dritten Variante ist ein nur durch einen Knick vom Körper abgesetzter Kragenrand ohne Schulterbildung<sup>733</sup>.

Die Verbreitung zeigt, dass die Siebtassen aus der älteren Eisenzeit vor allem im Südostalpenraum und im östlichen Oberitalien vorkommen. Außerhalb dieses Gebietes konnte nur in Appenwihir im Elsass eine solche Siebtasse geborgen werden. Demzufolge dürften nicht nur die etruskische Pyxis und die Rippenschale aus dem Grab von Appenwihir Importstücke darstellen<sup>734</sup>, sondern wahrscheinlich auch die Siebtasse, nur dass sie nicht aus Mittelitalien, sondern sehr wahrscheinlich aus dem Südostalpenraum oder dem östlichen Oberitalien ins Elsass gelangte. Überträgt man die Aufgliederung der Siebtassen in die Karte, so zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Die Variante 3 kommt bislang nur in Unterkrain/Dolenjska vor. Für die erste Variante lässt sich keine Häufung ausmachen. Der Schwerpunkt der zweiten Variante liegt in Südösterreich und in Slowenien. Die besten Parallelen zur Siebtasse aus dem Pommerkogel stellen die Siebtasse aus dem Fürstengrab von Strettweg und wahrscheinlich auch die aus dem Kröllkogel<sup>735</sup> dar, die in Form und Verzierung einander völlig gleichen. Es handelt sich damit bei der Siebtasse aus dem Pommerkogel um ein lokales Produkt, das sehr wahrscheinlich sogar im Bereich der Sulmtalgruppe angefertigt wurde.

Wie schon erwähnt, erscheinen die ältesten Siebtassen bereits in der frühen Urnenfelderzeit sowohl nördlich als auch südlich der Alpen<sup>736</sup>. Mit dem Beginn der Eisenzeit tauchen wieder Siebtassen auf, allerdings nur im Südostalpenraum und im östlichen Oberitalien. Zu den ältesten Belegen zählt Grab 236 aus Este-Casa di Ricovero, das noch im 8. Jahrhundert v. Chr. angelegt wurde<sup>737</sup>. Aus Gräbern der älteren Hallstattzeit stammen außerdem noch die Siebtassen aus Rosegg-Frög und aus Appenwihir<sup>738</sup>. In den Stična-Horizont 1 datiert die Siebtasse aus dem Dreifußgrab von Novo mesto<sup>739</sup> und in den Stična-Horizont 2 das Exemplar

<sup>729</sup> Egg 1996, 106 ff.

<sup>730</sup> Winghart 1998, 362 ff. Abb. 4, 2; 6, 2. – Müller-Karpe 1959, Taf. 105, 2. – Müller-Karpe 1956, 58 Abb. 3, 2. – Jacob 1995, 42 Taf. 9, 52.

<sup>731</sup> Hierher gehören die jeweils größeren Siebtassen aus Este (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 303 Taf. 206, 16), aus dem Depotfund von Fliess (Sydow 1995, Taf. 43, 145) und aus Vinji vrh-Mlade vine (Dular 1991, 75 Taf. 23, 6).

<sup>732</sup> Zu den Vertretern der zweiten Variante zählen neben dem Stück aus dem Pommerkogel noch die Exemplare aus Grab 1 im Tumulus 215 von Frög (Tomedi 2002, Taf. 88B, 2), aus dem Kröllkogel bei Kleinklein (Egg/Munir 2013, 267 f. Abb. 110), aus Pöttelsdorf (Urban 1989, 211 unten), die kleineren Tassen aus Este (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 303 Taf. 206,

15) und Vinji vrh-Mlade vine (Dular 1991, 75 Taf. 23, 1) sowie die Siebtasse aus Appenwihir (Jehl/Bonnet 1957, 23 Abb. 9A).

<sup>733</sup> Der dritten Variante gehören die Siebtassen aus Novo mesto, Hügel 2, Grab 19 (Knez 1986, 177 ff. Taf. 2, 2) und aus Stična (Wells 1981, 38 Taf. 69a-b) an.

<sup>734</sup> Jehl/Bonnet 1957, 19 ff. Abb. 7; 10; 12-13. – Frey 1969, 62 f. Abb. 35. – Von Hase 1989, 1050 f. Abb. 17-18.

<sup>735</sup> Egg/Munir 2013, 267 f. Abb. 110.

<sup>736</sup> Winghart 1998, 362 ff. Abb. 4, 2; 6, 2. – Jacob 1995, 43.

<sup>737</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 310 ff.

<sup>738</sup> Zur Datierung von Grab 1, Tumulus 63 aus Frög vgl. Tomedi 2002, 227. – Zum Alter des Grabhügels 1 von Appenwihir vgl. Frey 1969, 62 f. – Von Hase 1989, 1050 f. – Rolley 1988, 97 f.

<sup>739</sup> Gabrovec 1968, 179.

aus Strettweg<sup>740</sup>. Dem Schlangenfibel-Horizont gehören mit größter Wahrscheinlichkeit die Siebtassenfragmente aus dem Kröllkogel von Kleinklein an<sup>741</sup>. Ans Ende der Hallstattzeit, und zwar dem Certosafibel-Horizont, lässt sich die Siebtasse aus Grab 19 im Hügel II von Novo mesto zuordnen<sup>742</sup>. Obwohl die Beifunde der Siebtasse aus dem Grab 15 des Hügels IV von Stična keine nähere zeitliche Einordnung gestatten, legen die übrigen Bestattungen in Hügel IV, die fast alle der jüngeren Hallstattzeit angehören, eine entsprechende Zeitstellung auch für Grab 15 nahe<sup>743</sup>. Da diese beiden späthallstattzeitlichen Siebtassen der dritten Variante angehören, liegt die Vermutung nahe, dass Variante 3 eine jüngere Spielart der Siebtassen darstellt. Einige Siebtassen datieren sogar in die Frühlatènezeit, was hier aber kaum noch zu interessieren braucht<sup>744</sup>. Die Siebgefäße aus dem Pommerkogel gestatten einen interessanten Einblick in die Trinksitten der eisenzeitlichen Elite in der Steiermark. Siebe dienten nämlich dazu, die in großen Metallgefäßen mit Gewürzen und anderen Ingredienzien angemischten Rauschgetränke abzuseihen, bevor man sie an die Zecher ausschlenkte. Das Anmischen von Getränken erinnert stark an die antiken Trinksitten der griechischen und etruskischen Zivilisationen, in der eigene Kratere zum Anmischen des Weines entwickelt wurden<sup>745</sup>. Es steht daher zu vermuten, dass diese Trinksitten sowie die zugehörigen Utensilien aus dem Süden übernommen wurden. Die Existenz von zwei verschiedenen großen Sieben im Kröllkogel lässt auf besonders ausgefeilte Trinkgebräuche auf und um den Burgstallkogel schließen. Die mit einem Durchmesser von fast 19 cm recht große Siebtasse diente sehr wahrscheinlich dazu, die mit Gewürzen oder sonstigen Zugaben angereicherten Getränke beim Umfüllen von großen Mischgefäßen, wie z. B. der großen Situla Typ Kurd, in eine kleinere Situla bzw. Ziste zu filtern. Der kleine Sieblöffel hingegen, dessen Durchmesser mehr oder weniger dem der Tassen mit den Stierhörnern entspricht, deutet auf einen weiteren Seihvorgang beim Einschenken in die Trinkgefäße hin. Offen bleibt, mit welchem Schöpfgefäß dieser zweite Seihvorgang durchgeführt wurde; die Beckentasse war in jedem Fall zu groß, sodass von der Existenz eines zweiten kleineren Schöpfgefäßes ausgegangen werden muss. Infrage käme hier die in zwei Teile zerbrochene Schöpfkelle mit doppeltem Stabhenkel, die weiter unten noch beschrieben wird; bedauerlicherweise lässt sich dieses Gefäß aber keinem bestimmten Fürstengrab in Kleinklein sicher zuordnen.

### Bronzetassen mit Hörnerzier

Bei der Grabung von 1856 wurden mehrere kleine Bronzetassen geborgen und E. Pratobevera bildete ein damals noch vollständiges Exemplar ab<sup>746</sup>. Er vermutete anhand der Henkelbruchstücke, dass mindestens acht solcher Tassen im Pommerkogel deponiert worden sein dürften, was W. Schmid später bestätigte<sup>747</sup>. G. Prüssing fand bei ihrer Studie zu den Bronzegefäßen Österreichs auch acht Henkel sowie vier nicht einem bestimmten Henkel zuordenbare Blechschälchen im Joanneum vor<sup>748</sup>. Die Neurestauration des heute noch vorhandenen Materials ergab, dass sich tatsächlich nur in einem Fall Henkel und Schale sicher belegt miteinander verbinden lassen; alle übrigen Teile müssen getrennt als Schalen und Henkel abgehandelt werden, da keine direkten Anschlüsse mehr vorliegen (**Abb. 66; Taf. 31**). Unseren Recherchen zufolge dürften einst mindestens acht, vielleicht sogar neun Tassen im Pommerkogel beigegeben worden sein.

Die Tassen aus dem Pommerkogel sehen alle sehr ähnlich aus und waren gleich aufgebaut (**Abb. 66; Taf. 31**), weshalb sie hier zusammenfassend beschreiben werden sollen. Sie wurden alle aus sehr dünnem

<sup>740</sup> Egg 1996, 106 Abb. 59, 2-4; 243 ff.

<sup>741</sup> Egg/Munir 2013, 267 f. u. 389 ff.

<sup>742</sup> Das legen die Certosafibeln nahe (Knez 1984, Taf. 21, 2-5).

<sup>743</sup> Vgl. Wells 1981, 55 ff. Abb. 56-110.

<sup>744</sup> Egg, 1996, 108 f.

<sup>745</sup> Vgl. Kunst der Schale, 210 ff.

<sup>746</sup> Pratobevera 1857, 194 Taf. 2, 1.

<sup>747</sup> Schmid 1933, 234 Abb. 14. – Bei dem auf Abb. 14 wiedergegebenen Schälchen mit Henkel scheint es sich um eine moderne Montage zu handeln, denn der Henkel sitzt nicht richtig an der Schale.

<sup>748</sup> Prüssing 1991, 38 Nr. 54-60.

Bronzeblech getrieben. Die recht kleinen Tassen setzen sich alle aus einem kalottenförmigen Bronzeschälchen mit kleinem Omphalos in der Mitte, einem in gleicher Höhe angenieteten bandförmigen Henkel und einer auf dem höchsten Punkt festgenieteten kleinen Hörnerzier zusammen. Der Tassenrand wurde bei allen Schälchen gerade abgeschnitten und kam ohne irgendwelche Verstärkungen aus. Alle Tassen, die sicher dem Pommerkogel zugeordnet werden können, zierte am Rand eine umlaufende Dreifachbuckelreihe. Die hoch aufragenden, bandförmigen Henkel wurden zu einer Öse gebogen, auf den Rand aufgeschoben und mit einem Niet fixiert. Diese verbinden dabei sowohl die beiden Henkelenden als auch das Gefäß. Vielfach zierte den Nietkopf ein X- oder sternförmiger Dekor. Alle Henkel tragen eine Zier in Form einer Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingerahmt werden. Den höchsten Punkt des Henkels bekrönt ein Hörneraufsatz. Die geringe Materialstärke der Tassen, das Fehlen einer Randverstärkung sowie die geringe Größe lassen den Verdacht aufkommen, dass möglicherweise auch die Tassen nur zu funeralen Zwecken angefertigt wurden. Hinweise auf einen längeren Gebrauch wie Reparaturen oder Abnutzungsspuren fehlen. Es ist aber keineswegs so, dass man sie nicht benutzen könnte, aber man musste vorsichtig mit den kleinen Blechtassen umgehen.

#### Tasse 1

Tasse 1 (Inv.-Nr. 6023; **Abb. 66, 1; Taf. 31, 1**)<sup>749</sup> blieb, abgesehen vom Henkel, fast vollständig erhalten, wurde aber sehr stark verdrückt. Der Durchmesser lässt sich annähernd auf 7-8 cm schätzen. Die Höhe der Tasse kann aufgrund der Deformierung nicht mehr präzise ermittelt werden, dürfte aber bei ca. 3,5 cm gelegen haben. Der Omphalos mit einem Durchmesser von 1,4 cm ist auch verformt. Den Rand zierte eine Dreifachbuckelreihe. Die Nietstelle des Henkels fehlt ebenso wie der Henkel selbst.

#### Tasse 2

Von Tasse 2 (Inv.-Nr. 6024; **Abb. 66, 2; Taf. 31, 2**)<sup>750</sup> blieb nur etwas weniger als die Hälfte der Bronzeschale erhalten. Der Henkel fehlt völlig. Sie besitzt einen Durchmesser von ca. 7,5 cm und eine Höhe von 2,6 cm. In der Mitte der kalottenförmigen Schale sitzt der kleine Omphalos. Den glatten Rand zierte eine etwas unregelmäßig verlaufende Dreifachbuckelreihe.

#### Tasse 3

Die Bronzetasse 3 (Inv.-Nr. 6042; **Abb. 66, 3; Taf. 31, 3**)<sup>751</sup> stellt die einzige Tasse dar, bei der Schale und Henkel zusammengefügt werden konnten. Dies erfolgte jedoch nicht durch einen direkten Anschluss, sondern aufgrund der exakt gleichen Abstände der Dreifachbuckellinie am Rand. Der Durchmesser der kalottenförmigen Schale beträgt 7,3-7,5 cm; ihre Höhe ohne Henkel liegt bei 3,1 cm. Den glatten Rand schmückt eine dreifache Buckelreihe. Der aufragende Bandhenkel (Inv.-Nr. 6379)<sup>752</sup> wurde mit einem Niet, in den an der Außenseite ein X-förmiges Zeichen eingepunzt wurde, auf den Gefäßrand genietet. Auf dem Scheitelpunkt des Henkels befindet sich das Gehörn, das mittels eines Niets auf dem Henkel befestigt ist. Den Henkel zierte eine Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

#### Tasse 4

Von Bronzetasse 4 (Inv.-Nr. 6047; **Abb. 66, 4; Taf. 31, 4**)<sup>753</sup> blieben fast drei Viertel der Schale und der Henkelansatz erhalten. Die Tasse scheint ursprünglich stark deformiert gewesen zu sein und wurde im Zuge

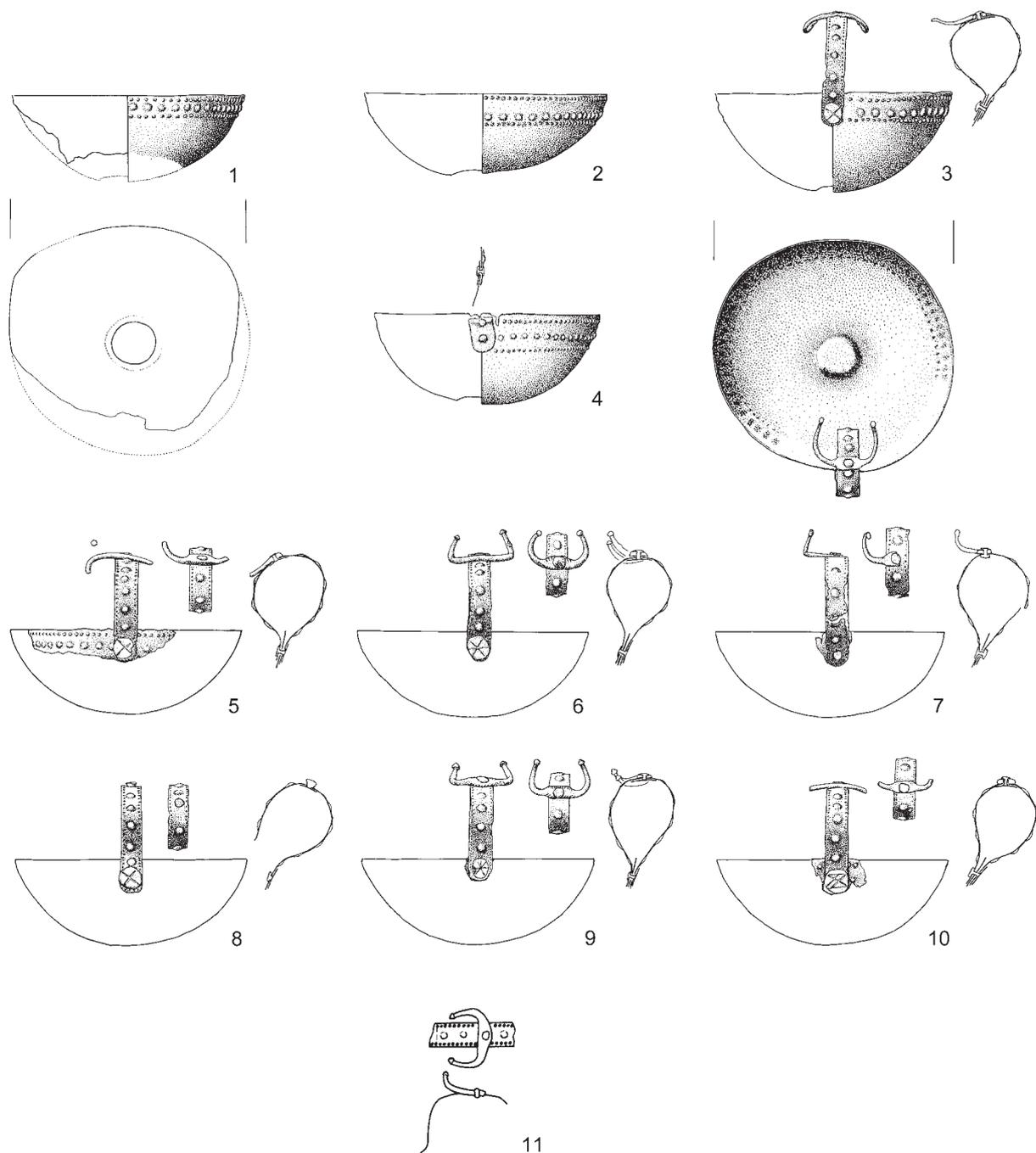
<sup>749</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 54.

<sup>750</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 55.

<sup>751</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 56.

<sup>752</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 60a.

<sup>753</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 57.



**Abb. 66** Kleinlein, Pommerkogel: **1** Bronzetasse 1. – **2** Tasse 2. – **3** Tasse 3. – **4** Tasse 4. – **5** Henkel 1. – **6** Henkel 2. – **7** Henkel 3. – **8** Henkel 4. – **9** Henkel 5. – **10** Henkel 6. – **11** Henkel 7. – (1-10 Zeichnung M. Ober; 11 nach Prüssing 1991). – M. 1:2.

einer früheren Restaurierung wieder ausgebeult. Trotzdem besitzt sie immer noch eine ovale Mündung mit den Abmessungen von 7,2 cm x 6,5 cm. Die Höhe der kalottenförmigen Schale liegt bei 2,6-2,9 cm. Dem glatten Rand der Schale folgt eine Dreifachbuckelreihe. Vom Bandhenkel blieben nur der untere, halbrunde Ansatz und der Niet, der den Henkel mit dem Schalenrand verband, erhalten. Soweit noch erkennbar, ziert ihn eine Buckelreihe mit zwei flankierenden Dellenreihen.

### Henkel 1

Unter der Inventarnummer 6363 wurde ein annähernd vollständiger Bandhenkel mit einem noch anhaftenden Fragment vom Rand der zugehörigen Schale im Joanneum verwahrt (**Abb. 66, 5; Taf. 31, 5**)<sup>754</sup>. Vom Schalenrand blieb noch ein Fragment von ca. 4,5 cm erhalten, das es zwar erlaubt, den Durchmesser der Schale auf ca. 7-7,5 cm zu schätzen, über die Höhe kann allerdings keine Aussage mehr gemacht werden. Den glatten Rand zierte eine umlaufende Dreifachbuckellinie. Der Henkel überragt den Rand um ca. 2,3 cm. Der aufragende Bandhenkel wurde mit einem Niet, in den man an der Außenseite ein X-förmiges Zeichen eingepunzt hatte, auf den Gefäßrand genietet. Auf dem Scheitelpunkt des Henkels befindet sich das Gehörn, das mittels eines Niets auf dem Henkel befestigt ist. Die Hornenden sind weggebrochen. Den Henkel ziert eine mittig verlaufende Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

### Henkel 2

Der Henkel 2 (Inv.-Nr. 6378)<sup>755</sup> blieb komplett erhalten (**Abb. 66, 6; Taf. 31, 6**). Der aufragende Bandhenkel war mit einem Niet, in den an der Außenseite ein sternförmiges Zeichen eingepunzt wurde, am Schalenrand, von dem sich nur noch ein kleines Bruchstück zwischen den Henkelenden erhalten hat, fixiert. Der Henkel ist heute noch 3,7 cm hoch. Auf dem Scheitelpunkt des Henkels sitzt das Gehörn, das ein Niet auf dem Henkel fixiert. Die Hörner enden in je einem doppelkonischen Knopf und der Mittelteil wurde an den Rändern mit Schrägstrichen verziert. Den Henkel schmückt eine mittig verlaufende Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

### Henkel 3

Der Henkel 3 (Inv.-Nr. 6378)<sup>756</sup> blieb komplett erhalten (**Abb. 66, 7; Taf. 31, 7**). Der aufragende Bandhenkel wurde mit einem Niet ohne das X-förmige Zeichen am Schalenrand, von dem sich nur ein kleines Bruchstück zwischen den Henkelenden erhalten hat, fixiert. Der Henkel ist heute noch ca. 4,1 cm hoch. Auf dem Scheitelpunkt des Henkels sitzt das zart wirkende Gehörn, von dem eine Hälfte fehlt und das mithilfe eines Niets auf dem Henkel befestigt wurde. Die Hornenden sind zylindrisch verdickt. Den Henkel ziert eine Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

### Henkel 4

Von dem fragmentarisch erhaltenen Henkel 4 (Inv.-Nr. 6378)<sup>757</sup> fehlen das Gehörn und die innere Nietfläche (**Abb. 66, 8; Taf. 31, 8**). Von der Schale der Tasse liegt kein Bruchstück vor. Immerhin blieb noch der Nietkopf, in den ein X-förmiges Zeichen eingepunzt wurde, erhalten. Der Henkel ist heute 3,7 cm hoch. Von dem Gehörn auf dem Scheitelpunkt des Henkels kündigt nur noch der Niet im Henkel. Den Henkel ziert eine Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

### Henkel 5

Der Henkel 5 (Inv.-Nr. 6379)<sup>758</sup> blieb komplett erhalten (**Abb. 66, 9; Taf. 31, 9**). Den aufragenden Bandhenkel fixierte ein Niet, in den an der Außenseite ein sternförmiges Zeichen eingepunzt wurde, am Schalenrand, von dem sich lediglich ein kleines Bruchstück zwischen den Henkelenden erhalten hat. Der Henkel ist heute noch ca. 3,7 cm hoch. Auf dem Scheitelpunkt des Henkels sitzt das Gehörn, das mit einem Niet auf dem Henkel befestigt wurde. Die Hörner enden in je einem doppelkonischen Knopf und der Mittelteil wurde an

<sup>754</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 58.

<sup>755</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 60c.

<sup>756</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 59b.

<sup>757</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 59d.

<sup>758</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 60b.

den Rändern mit Schrägstrichen verziert. Den Henkel schmückt eine Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

#### Henkel 6

Der Henkel 6 (Inv.-Nr. 6379)<sup>759</sup> blieb, abgesehen vom Gehörn, komplett erhalten (**Abb. 66, 10; Taf. 31, 10**). Der aufragende Bandhenkel wurde mit einem Niet, der an der Außenseite ein eingepunztes X-förmiges Zeichen trägt, am Schalenrand, von dem sich nur noch ein kleines Bruchstück zwischen den Henkelenden erhalten hat, fixiert. Das Gefäßfragment lässt noch erkennen, dass eine Dreifachbuckelreihe den Rand der Schale schmückte. Der Henkel ist heute noch ca. 3,7 cm hoch. Auf dem Scheitelpunkt des Henkels sitzt das Gehörn, das mit einem Niet auf dem Henkel befestigt wurde. Die Hörnerenden fehlen. Den Henkel ziert eine Buckelreihe, die von zwei Dellenreihen eingefasst wird.

#### Henkel 7

In der Arbeit von G. Prüssing ist noch ein Henkelbruchstück mit Hörnerzier mit der Inventarnummer 6378 abgebildet (**Abb. 66, 11; Taf. 31, 11**)<sup>760</sup>, das nicht mehr aufgefunden werden konnte. Es handelt sich um etwa die Hälfte eines hoch aufragenden Henkels mit der üblichen Zier, bestehend aus einer Buckelreihe und je einer begleitenden Dellenlinie zu beiden Seiten. Von der Nietstelle am Rand der Schale blieb nichts erhalten. Auf den Henkel war das übliche Gehörn mit einem Niet befestigt worden. Die Hörner enden in einer kugeligen Verdickung.

Zusammenfassend kann man zu den Tassen aus dem Pommerkogel festhalten, dass wegen der etwas tumultuarischen Bergung heute nur noch eine annähernd vollständige Tasse vorliegt. Insgesamt scheinen im Pommerkogel acht oder vielleicht sogar neun Tassen deponiert worden zu sein. Ein Vergleich mit den entsprechenden Tassen aus dem Kröllkogel zeigt, dass die Exemplare aus dem Pommerkogel allesamt mit einer Dreifachbuckellinie am Schalenrand verziert wurden, während diejenigen aus dem jüngeren Kröllkogel recht unterschiedliche Verzierungen aufweisen und einige gänzlich ohne einen solchen Dekor auskamen. Bei den Tassen aus dem Pommerkogel schmückt außerdem eine Zier in Form eines X oder eines Sterns den Kopf des Niets, der Schale und Henkel verbindet,.

Die Zusammenstellung entsprechender Tassen der Variante Kleinklein im Band zum Kröllkogel ergab<sup>761</sup>, dass sich das Vorkommen der Kleinkleiner Tassen in der Steiermark konzentriert. Darüber hinaus erscheinen sie nur noch in Hallein-Dürrenberg im Salzburger Land und Magdalenska gora in Slowenien. Die Tassen aus dem Galgenkogel bei Wildon datieren wegen der mitgefundenen Kahnfibeln<sup>762</sup> in die Stufe Stična 1, was Ha C2 entsprechen dürfte, und die aus dem Kröllkogel der nachfolgenden Stufe Ha D1. Grab 138 B von Dürrenberg entstammt laut K. W. Zellers Angaben der Stufe Ha D<sup>763</sup> ohne eine präzisere Einordnung vorzunehmen. Tassen vom Typ Kleinklein kommen gehäuft im Südostalpenraum vor. Bemerkenswert ist das Auftauchen einer ganz ähnlichen Tasse in einem Ha B-zeitlichen Depotfund, der angeblich in Tolcsva-Várhegy in Nordostungarn bei unautorisierten Ausgrabungen zum Vorschein gekommen ist<sup>764</sup>. Von der Existenz des Depotfundes künden freilich nur einige Fotos. Auf drei Bildern ist eine flache Tasse mit kurzem trichterförmigem Mundsaum sowie ein mit einem einzigen Niet fixierter Bandhenkel mit Hörnerzier zu sehen. Sie entspricht, abgesehen von der Form, damit exakt den Tassen der Variante Kleinklein und belegt, dass diese wie viele andere Bronzegefäßformen von entsprechenden Vorgängern aus der Urnenfelderzeit abstammt.

<sup>759</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 60c.

<sup>760</sup> Prüssing 1991, 38 Taf. 8, 50a. – Im Inventar des Joanneums werden unter der Inv.-Nr. 6378 vier Henkelbruchstücke aufgeführt, von denen eines heute fehlt.

<sup>761</sup> Egg/Munir 2013, 259 ff.

<sup>762</sup> Grubinger 1929, 119 Abb. 16.

<sup>763</sup> Zeller 1990, 20.

<sup>764</sup> Szabó 2013, 798 ff. Abb. 3, 6; 4, 1-2.

Zusammenfassend sei zur Bronzegefäßausstattung angemerkt, dass im Pommerkogel ein fast kompletter Geschirrsatz für die Ausrichtung eines Festes enthalten ist. Die Organisation solcher sehr wahrscheinlich religiös motivierter Feste<sup>765</sup>, die in der Situlenkunst und teilweise auch in der Kleinkleiner Kunst mehrfach wiedergegeben wurden, zählte zu den wichtigen Aufgaben der Elite und durch die Beigabe solcher Bronzegefäße sollte angedeutet werden, dass sie auch im Jenseits diese Pflicht zu erfüllen hatten. Im Pommerkogel wurden die drei Breitrandschüsseln sehr wahrscheinlich zum Auftragen der Speisen genutzt, während der Großteil der übrigen Bronzegefäße zur Zubereitung und Verkostung berauschender Getränke gedient haben dürfte. Die große Situla vom Typ Kurd wurde sehr wahrscheinlich als Mischgefäß verwendet, in dem die Getränke nach antiker Sitte mit weiteren Ingredienzien angemischt wurden. Anschließend seigte man das Getränk mithilfe der robusten Beckentasse und der Siebtasse ab und füllte es in kleinere Situlen mit bügelförmigem Henkel um. Aus diesen kleineren Situlen wurde das Getränk mithilfe eines heute fehlenden Schöpfers in die kleinen Tassen der Zecher gefüllt, wobei man es erneut mit dem kleinen Sieblöffel gefiltert hat. Die Anzahl von acht bzw. neun Tassen aus dem Pommerkogel deutet auf einen Kreis von entsprechend vielen Festteilnehmern hin. Keinen praktischen Nutzen im Festgeschehen erfüllten die glatten Zisten, denn ihnen fehlen Boden wie Henkel. Sehr wahrscheinlich wurden sie nur für funerale Zwecke hergestellt und dienten in der Hauptsache als Träger des z. T. figuralen Dekors.

## Werkzeuge

Schon E. Pratobevera berichtet, dass im Pommerkogel mehrere Eisenmeißel entdeckt wurden, von denen er einen abbildete<sup>766</sup>. Unbekannt bleibt, warum der Meißel aus dem Pommerkogel unter der falschen Fundortangabe Tschoneggerwald-Gruppe (=Forstwald-Gruppe) im Inventar des Grazer Museums eingetragen wurde (Inv.-Nr. 1041). C. Dobiak, der den Meißel wiederentdeckte, fiel die Ähnlichkeit mit der Zeichnung bei E. Pratobevera auf und er vermutete, dass es sich hier um das Exemplar aus dem Pommerkogel handeln dürfte<sup>767</sup>. Ein neuerlicher Vergleich bestätigte diesen Verdacht. Das Gleiche gilt sehr wahrscheinlich auch für das zweite Meißelbruchstück (Inv.-Nr. 1045), obwohl es nicht anhand einer Abbildung zugeordnet werden kann. Eine weitere Eisentülle, die Pratobevera für einen Meißel hielt<sup>768</sup>, entpuppte sich als Bestandteil einer Lanzenspitze.

Bleibt schließlich noch das Problem mit dem sogenannten Schwertbruchstück, das nur wenige Nummern vor den Meißeln inventarisiert wurde. Es besteht nämlich der berechtigte Verdacht, dass es sich dabei um eines jener Fragmente aus dem Pommerkogel handelt, die E. Pratobevera als Schwertbruchstücke ansprach<sup>769</sup>. Eine moderne Überprüfung ergab jedoch, dass es sich dabei um ein Ärmchenbeil aus Eisen handelt, das aus heutiger Sicht als Werkzeug gedeutet werden muss<sup>770</sup>.

### Tüllenmeißel aus Eisen

Trotz falscher Inventarisierung lassen sich die beiden Tüllenmeißel aus dem Pommerkogel (**Abb. 67, 1-2; Taf. 32, 1-2**) mit hoher Wahrscheinlichkeit identifizieren. Es handelt sich um ein fast vollständiges Exemplar und ein Bruchstück, dem die Schneide fehlt.

<sup>765</sup> Kossack 1964, 96 ff.

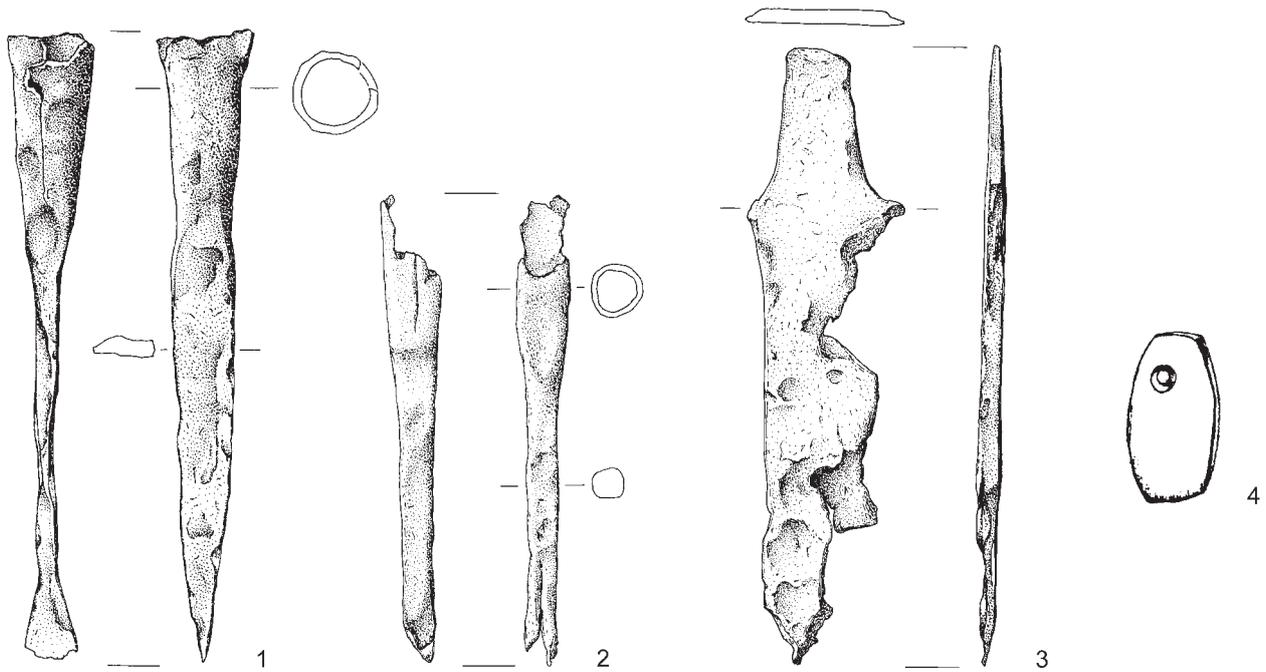
<sup>766</sup> Pratobevera 1857, 198 Taf. 2, 6.

<sup>767</sup> Dobiak 1980, 256 Nr. 35 Taf. 112, 26. – Er sprach das Objekt als Lanzenschuh an.

<sup>768</sup> Pratobevera 1857, 198. – Schmid 1933, 228.

<sup>769</sup> Pratobevera 1857, 198 f. – Schmid 1933, 228.

<sup>770</sup> Wesse 1990, 86 ff. – Teržan 1994, 661.



**Abb. 67** Kleinklein, Pommerkogel: Werkzeuge. **1-2** Tüllenmeißel aus Eisen. – **3** Ärmchenbeil aus Eisen. – **4** geschliffenes Steinobjekt. – (1-3 Zeichnung M. Ober; 4 nach Pratobevera 1857). – M. 1:2.

#### Vollständiger Tüllenmeißel

Die Oberfläche des Meißels (**Abb. 67, 1; Taf. 32, 1; Inv.-Nr. 1041**) ist weitgehend abgeplatzt, sodass die Originaloberfläche fast gänzlich verloren ist. Der Tüllenrand ist ausgebrochen. Der eiserne Tüllenmeißel ist heute 16,5 cm lang<sup>771</sup>. Die Tülle besitzt einen größten Durchmesser von 2,5 cm. Auf der kurzen, konischen Tülle ist die Schweißnaht noch deutlich sichtbar. Zur schmalen, bandförmigen Bahn hin verjüngt sich die Tülle deutlich. Die Bahn läuft vorne spitz zu und daran setzt quer dazu die schmale, dreieckige Schneide des Meißels an, die stark beschädigt ist. Von der Seite her betrachtet war die Schneide nicht symmetrisch angeschliffen, sondern zieht leicht zu einer Seite hin. Außergewöhnlich sind an dem Tüllenmeißel aus dem Pommerkogel die bandförmige Bahn und die um 90° dazu verdrehte Schneide.

Schon E. Pratobevera vermutete, dass es sich bei diesem Eisenobjekt um ein Tischlerwerkzeug handeln könnte<sup>772</sup>. Ein Vergleich mit heute üblichem Holzbearbeitungswerkzeug zeigt eine große Ähnlichkeit mit dem sogenannten chinesischen Bildhauereisen: Diese Schnitzwerkzeuge werden zumeist mit einer Tülle versehen, in die nur ein ganz kurzer Holzschaft mit breitem Knauf eingesetzt wird, denn diese Werkzeuge werden nur mit der Hand, wie ein Stichel, geführt, ohne dass man dazu einen Hammer benötigt. Die bandförmige Bahn hätte als Auflage für Daumen und Zeigefinger gedient und würde sich so gut erklären lassen.

#### Fragment eines zweiten Tüllenmeißels

Von diesem Werkzeug (Inv.-Nr. 1045) blieben nur der Ansatz der Tülle und die Bahn erhalten<sup>773</sup>; die Schneide fehlt (**Abb. 67, 2; Taf. 32, 2**). Der Meißel ist noch 12,3 cm lang. Die Oberfläche ist ähnlich wie beim voll-

<sup>771</sup> E. Pratobevera (Pratobevera 1857, 198 Taf. II, 6) berichtet noch von einer Länge von 6,5 österreichischen Zoll (=17,12 cm). Ein Vergleich mit seiner Zeichnung gibt zu erkennen, dass im Bereich der Tülle ein gewisser Materialverlust eingetreten ist.

<sup>772</sup> Pratobevera 1857, 198.

<sup>773</sup> C. Dobiat bildete das fragliche Instrument unter der Bezeichnung »keinem Grabverband zuweisbar« ab (Dobiat 1980, 256 Nr. 33 Taf. 112, 24).

ständigen Exemplar weitgehend abgeplatzt. Der Querschnitt des Tüllenansatzes ist kreisrund; die Bahn weist demgegenüber einen viereckigen Querschnitt mit abgerundeten Ecken auf. Vorne ist der Meißel abgebrochen und weist an der Bruchstelle einen tiefen Spalt auf. Es wäre vorstellbar, dass hier eine besonders gehärtete Schneide angeschweißt war, ohne es jedoch belegen zu können. Die lange Bahn des Objektes spricht für eine Zugehörigkeit dieses Bruchstücks zu einem Meißel, denn hallstattzeitliche Lanzen spitzen bestehen zumeist nur aus Tülle und Blatt und kamen ohne dazwischenliegenden Stiel aus, wie sie z. B. bei den pilumartigen Lanzen spitzen der Latènezeit vorkommen<sup>774</sup>. Auch für eine Deutung als Lanzen schuh, wie sie C. Dobiak vorschlug<sup>775</sup>, gibt es so gut wie keine Anhaltspunkte, zumal im Südostalpenraum *Saurotene* extrem selten vorkommen<sup>776</sup> und so liegt z. B. aus der gesamten Sulmtalnekropole kein einziges Exemplar vor. B. Teržan macht in ihrem Aufsatz zu den Handwerkergräbern des Südostalpenraumes darauf aufmerksam<sup>777</sup>, dass Werkzeuge in der Hallstattzeit vielfach in reichen Kriegergräbern, in denen man die Angehörigen der führenden Elite beigesetzt hatte, deponiert wurden. Es handelt sich damit um eine herrschaftliche Attitüde bzw. ein Symbol, das in krassem Gegensatz zum niedrigen Rang der Handwerker, insbesondere der Schmiede, in antiken wie in indigenen Gesellschaften steht<sup>778</sup>. Bevor wir uns diesem Problem der Stellung der Handwerker zuwenden, ist es notwendig, die Kriegergräber mit meißelartigen Werkzeugen zusammenzustellen. Eine weitere Voraussetzung für eine sinnvolle Untersuchung ist eine typologische Gliederung des Materials ebenso wie eine funktionale Analyse der Werkzeuge.

Nach ihrer Schäftungsart lassen sich die Meißel in Exemplare mit organischem Griff, in der Regel wohl aus Holz, und in Meißel mit massivem Metallgriff unterteilen. Es sei hier schon vorweggenommen, dass meißelartige Werkzeuge mit einem Holzgriff heutzutage hauptsächlich für die Bearbeitung organischer Materialien eingesetzt werden<sup>779</sup>, während solche mit massivem Metallgriff darüberhinaus auch für Metall oder Stein verwendet werden können, aber nicht zwangsläufig müssen. Werkzeuge mit organischem Griff lassen sich nach ihrer Schäftungsart in Meißel mit Tülle, mit Ärmchen und mit Griffdorn untergliedern. Die Exemplare mit Griffdorn lassen sich noch in Meißel mit einem Widerlager für den Griff und solche ohne einteilen. Meißel mit Griffdorn und Widerlager können auch mit einem Hammer vorangetrieben werden, während der Griff bei solchen ohne Widerlager durch die Hammerschläge aufgespalten werden würde, sodass sich Werkzeuge ohne Widerlager eigentlich mehr zum Schneiden bzw. Schaben eignen.

Außerdem lassen sich die Meißel anhand der Schneidenform in Hohl- und Flachmeißel untergliedern. Unter den Flachmeißeln sind einige Exemplare mit breiter, halbrund gewölbter Schneide auffällig, die nur mit einem Griffdorn ohne Widerlager auskamen, das heißt, dass sie nur für Schneid- bzw. Schabvorgänge verwendet wurden. Diese aus Este und Bologna stammenden Breitmeißel wurden aus diesem Grund häufig als *paletti* angesprochen, ohne etwas über deren genauen Verwendungszweck auszusagen.

<sup>774</sup> Nothdurfter 1980, 79. – Schaaff 1990, 20 Abb. 11.

<sup>775</sup> Dobiak 1980, 144.

<sup>776</sup> Einer der wenigen hallstattzeitlichen Lanzen schuhe stammt aus dem Grab 259 von Hallstatt, in dem ein unterkrainischer Krieger bestattet wurde. Von der zugehörigen großen Lanzen spitze blieb nur die Spitze erhalten. Aufgrund der Fundlage im Grab muss diese große Lanze dem Toten zerbrochen beigegeben worden sein (Kromer 1959a, 77 Abb. 47 Taf. 37, 10-11. – Egg 1978, Abb. 1; 2, 2. – Hodson 1990, Taf. 13, 4).

<sup>777</sup> Teržan 1994, 659 ff.

<sup>778</sup> Bei den meisten indigenen Völkern und auch in den antiken Kulturen waren Handwerker vielfach Abhängige, die keine hohen politischen Ränge einnehmen konnten. Aufgrund des geheimnisvollen und von den Übrigen nicht beherrschten

Handwerks wurden ihnen vielfach übernatürliche Kräfte nachgesagt, weshalb sie oft als Zauberer galten (Ruben 1939). In der griechischen Welt wurden Handwerker als βάρυτοι angesprochen und sie besaßen, mit Ausnahme der Demokratie in Athen, kein Stimmrecht in der Volksversammlung. Der Schmiedegott Hephaistos zählte zwar zu den zwölf olympischen Gottheiten, gab aber mit seinem lahmen Bein und seinem unbeholfenen Gebaren eine komische Figur ab (Rose 1969, 157 f.). Auch in germanischen Gesellschaften scheint der Schmied kein freier Mann gewesen zu sein (Driehaus 1972, 400 ff.).

<sup>779</sup> An dieser Stelle sei Herrn R. Lehnert, gelernter Schreinergeressele und Restaurator am RGZM, für seine fachlichen Ratschläge gedankt.

Klar von den Meißeln mit Schneide abzugrenzen gilt es noch Stichwerkzeuge, wie Ahlen, Pfrieme oder Spitzpunzen<sup>780</sup>. Solche Werkzeuge ließen sich für unterschiedlichste Arbeiten in verschiedensten Materialien einsetzen: Mit ihnen konnten Löcher in Leder oder Holz eingeschlagen bzw. erweitert werden, konnten Bohrungen vorgekörnt, Vorzeichnungen in Metall, Holz, Leder oder Knochen eingeritzt werden, mit ihnen war es aber auch möglich, einen Dorn aus der menschlichen Haut zu entfernen und theoretisch konnten man solche Dorne auch noch als Geschosspitzen verwenden. Insgesamt gilt im Handwerk, dass lang ausgezogene Spitzen bzw. Schneiden zur Bearbeitung weicher Materialien geeignet sind; als Beispiel sei hier die nadelartige Ahle in der Lederverarbeitung genannt. Im Gegensatz dazu taugen kräftige Geräte mit einer kurzen Spitze bzw. Schneide besonders zur Bearbeitung harter Materialien; als Beispiel sei hier das sogenannte Schroteisen für die Zerteilung von Eisenobjekten angeführt, das eine kräftige Bahn und nur eine sehr kurze dachförmige Scheide aufweist.

Folgende Grabfunde mit meißelartigen Werkzeugen aus der Urnenfelder- und Hallstattzeit sind den Autoren bekannt<sup>781</sup>.

#### Deutschland

Muschenheim (Kr. Gießen, Hessen), »Vorderwald«. Hügel 35/1920. – Körpergrab(?). – Kurzer Bronzemeißel mit breitem, rundum laufendem Widerlager und Griffdorn (H. Polenz hielt das Objekt für eine Waffe); L. 10,8 cm. – Bei-

funde: Bronzeschwert Typ Gündlingen mit Flügelortband, Bronzerasiermesser und 14 Tongefäße. – Polenz 1975, 231 f. Abb. 1; 2, 1.

#### Italien

Bologna (Prov. Bologna, Emilia Romagna), S. Vitale, Gr. 24. – Brandgrab. – Breiter Bronzemeißel (als *paletto* angesprochen) mit Griffdorn nur mit seitlichen Widerlagern; leicht gebogene Schneide; L. 6,5 cm. – Beifunde: Bronzefriem, Bogenfibel. – Pincelli/Morigi Govi 1975, 55 Taf. 63, 4.

Capua (Prov. Caserta, Kampanien), Fornaci, Grab 386. – Körpergrab. – Schlichter Tüllenmeißel aus Eisen; L. 12,6 cm. – Beifunde: Tüllenbeil aus Eisen, Eisenmesser, röhrenförmiger Bronzebeschlag mit Knauf, Bronzeblechspirale, 6 Tongefäße. – Johannowsky 1983, 101 Taf. IX, 9.

Calatia (Prov. Caserta, Kampanien), Südostnekropole, Grab 190. – Körpergrab, männlich. – Schlichter Eisentüllenmeißel mit Eisenmanschette am Tüllenmund; L. 20 cm. – Beifunde: Eisenlappenbeil, Fragment einer Eisenlanzenspitze(?), Eisenlochaxt, Eisenfeile, Eisenmesser, Fragment eines Pfriems aus Eisen, 8 Dragofibeln aus Bronze, Bronzebecken, Kleeblattkanne aus Bronze, 18 Tongefäße, darunter 4 protokorinthische. – Laforgia 2003, 150 Abb. 121, 34.

Cerignola-Salapia (Prov. Foggia, Apulien), Grab 231. – Fossagrab (Doppelbestattung?). – Ärmchenmeißel aus Bronze. – Beifunde: 1 viereckige Panzerplatte, 1 Villanova-Schild aus Bronze (oder eine Bronzephale), 6 Bronzelanzenspitzen, mehrere zweiteilige Bronzeschlangenfibeln, 2 Brillenfibeln, Glasperlen, Bronzeschale. – Tinè Bertocchi 1975, 283 Taf. 72. – Montanaro 2009, 20 Abb. 2; 4.

Calatia (Prov. Caserta, Kampanien), Südostnekropole, Grab 194. – Körpergrab, männlich. – Kräftiger Eisentüllenmeißel; Schneide fehlt; L. ca. 23 cm. – Beifunde: Eisenschwert mit Scheide, Eisenlappenbeil, Eisenlochaxt, Eisenmesser, Eisensichel, mehrere Eisenbeschläge eines Wagens oder eines Möbels, Fragment von Pferdetränse(?), Dragofibeln aus Bronze, Bronzebecken, Rippenschale aus Bronze, 18 Tongefäße, darunter 5 protokorinthische. – Laforgia 2003, 155 Abb. 130, 78.

Cerveteri (Prov. Rom, Lazio), »Sorbo«, Gr. 236. – Fossagrab. – Ein sehr schlanker Bronzemeißel mit massivem Griff und leicht verbreitertem Kopf; rechteckiger Querschnitt mit Drahtumwicklung; L. 13,7 cm. – Beifunde: Bronzefriem, halbmondförmiges Rasiermesser aus Bronze. – Pohl 1972, 241 Abb. 231, 2.

Este (Prov. Padua, Venetien), Casa di Ricovero, Grab 235. – Brandgrab mit zwei Deponierungen (wahrscheinlich Doppelbestattungen von Mann und Frau). – Breiter Eisenmeißel (als *paletto* angesprochen) mit Griffdorn ohne

<sup>780</sup> Ein gutes Beispiel für solche Pfrieme liefert Grab 186 von Mestne njiva-Nekropole von Novo mesto (Knez 1984, 127 Taf. 5, 2-6).

<sup>781</sup> Dabei wurden folgenden Zusammenstellungen herangezogen: Teržan 1994, 599 ff. – Stöllner 2007, 245 ff. – Iaia 2006, 191 ff. Abb. 3.

Widerlager; leicht gebogene Schneide; L. 13,6. – Beifunde: Bronzeraspel, Eisenpfriem, kleines Eisenmesser, Eisenhaumesser, Mehrkopfnadel mit Faltenwehr, zwei Bronzenadeln, Dragofibel, mehrere Sanguisugafibeln, Fibeln mit Kettengehängen, Fibel mit Glasbügel, Fibel mit Knochenbügel, Beckentasse aus Bronze, Siebkelle aus Bronze, Stein, Silexpfleilspitze, 17 Tongefäße. – Frey 1969, 93 Taf. 6, 26. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 297 Taf. 200, 38.

Francavilla Marittima (Prov. Cosenza, Kalabrien), Macchiabate, Tumulus CR. – Brandgrab(?). – Schlanker Bronzetüllenmeißel mit zwei umlaufenden Rippen am Tüllenmund; L. 18,9 cm. – Beifunde: Eisendechsel, Eisendolch mit Bronzeblechheft, eiserne Schlangenfibel, Eisengürtelhaken(?), zwei Bronzespiralen, diverse Bronzeringe, zwei Bronzespiralen. – Zancani Montuoro 1974, 102 ff. Abb. 21.

Metapont (Prov. Matera, Basilicata), Westnekropole, Grab 17. – Körpergrab in Steinsarkophag. – 6 weißelartige Eisenobjekte. – Beifunde: Eisensäge, 3 Eisenpfrieme, Doppeldechsel, Beschläge eines Hoplitenschildes, Eisenschwert, 3 Eisenlanzenspitzen, Eisentrese, 2 Bronzesporne, 4 Strigiles, Bronzeblechgürtel(?), großfiguriger Lekythos. – Bottini 1993, 126 ff. Abb. 10-18.

Pithekoussai (Prov. Neapel, Kampanien), Grab 515. – Körpergrab. – Langer, schlichter Tüllenmeißel aus Eisen; runde Tülle und rechteckige Bahn; L. 12,4 cm. – Beifunde: Tüllenbeil aus Eisen, 7 spätgeometrische Tongefäße. – Buchner/Ridgway 1993, 517 Taf. 154, 12.

Pithekoussai (Prov. Neapel, Kampanien), Grab 678. – Körpergrab. – Ein Satz von drei Eisenmeißeln: ein sehr langer Meißel mit Griffdorn und schulterförmigen, seitlichen Widerlagern; L. 31,5 cm. Kurzer und schlanker Tüllenmeißel aus Eisen mit runder Tülle und vierkantiger Bahn; L. 13,5 cm. Gedrungener Eisenmeißel mit runder Tülle und quadratischer Bahn; L. 9,5 cm. – Beifunde: Eisenpfriem, Eisenstab, Tüllenbeil aus Eisen, Eisenmesser, Drago- und Tierfibel aus Bronze, Tongefäße. – Buchner/Ridgway 1993, 569 Taf. 190, 6-8.

Pontecagnano (Prov. Salerno, Kampanien), Gr. 926. – Fossagrab mit Steinplattenverkleidung. – Langer schlichter Eisentüllenmeißel; L. ca. 19, 2 cm. – Beifunde: Lochbeil aus Eisen, Flachbeil aus Eisen, 2 Lanzenspitzen aus Eisen mit Lanzenstacheln, 2 Achsnägel aus Eisen, mehrere Eisenobjekte unbestimmter Art; Silberdragofibel, 3 Dragofibeln, 2 Feuerböcke und Bratspieße aus Eisen, Bronzekessel, Kessel mit drei Beinen, Bronzebecken, Perlrandbecken aus Bronze, Silberskyphos, bronzene Rippenschale, cyprische Bronzekanne, 13 Tongefäße, 1 Tonamphore. – d'Agostino 1977, 10 f. Abb. 6 R 31.

Pontecagnano (Prov. Salerno, Kampanien), Gr. 928. – Fossagrab mit Steinplattenverkleidung. – 2 schlichte Eisentüllenmeißel mit runder Tülle und vierkantiger Bahn: einer langer und ein kurzer; L. ca. 22,8 bzw. 11,2 cm. – Bei-

funde: 2 Lochbeile aus Eisen, Flachbeil aus Eisen, viele Eisenlanzenspitzen und Lanzenstacheln, großes Haumesser aus Eisen, 3 kleine Eisenmesser, 2 Achsnägel aus Eisen, diverse Eisenobjekte unbestimmter Art, Silberdragofibel, 4 Bronzedragofibeln, 2 Feuerböcke und Bratspieße aus Eisen, Eisenzwinge, 3 Bronzekessel, Bronzebecken mit drei Beinen, 2 Bronzebecken, Silberskyphos, Silberkotyle, bronzene Rippenschale, 2 cyprische Bronzekannen, silberne Bronzekanne, 18 Tongefäße. – d'Agostino 1977, 12 ff. Abb. 14 R 36; 17 R 35.

Pontecagnano (Prov. Salerno, Kampanien), San Antonio, Gr. 1507. – Fossagrab im Travertin; Skelett vergangen. – Langer schlanker Bronzetüllenmeißel mit Manschette(?). – Beifunde: Flachbeil aus Eisen; Lochhantel aus Eisen, Eisennahle, Eisenkurzschwert, Bronzebecken, Tongefäße. – Cuzco 2003, Taf. 12b.

Pontecagnano (Prov. Salerno, Kampanien), San Antonio, Gr. 3284. – Fossagrab im Travertin; Skelett vergangen. – Langer, schlanker Bronzetüllenmeißel; verbreiterte Tülle mit zwei Rippen; sehr schlanke vierkantige Bahn; L. 14 cm. – Beifunde: Eisendechsel, 2 Lanzenspitzen aus Bronze, mehrere Bronzespiralen vom Lanzenstachel, Eisendolch, einige Bronzeobjekte unbestimmter Art, 3 Bronzedragofibeln z. T. mit Drahtumwicklung, Fragmente von zweiteiligen Fibeln, 6 Tongefäße. – De Natale 1992, 111 Taf. 123, 14.

Pontecagnano (Prov. Salerno, Kampanien), Casella, Gr. 4890. – Fossagrab; Skelett vergangen. – Langer, schlanker Eisentüllenmeißel; runde, am Rand verstärkte Tülle und dünne, vierkantige Bahn; am Tüllenmund zwei Rippen. – Beifunde: Eisenfeile, Eisentüllenpfriem, Flachbeil aus Eisen, Lanzenspitze aus Eisen, Eisenmesser, Dragofibeln, ca. 8 Tongefäße. – Cinquantaquattro 2001, 26 f. Abb. 9, 12 Taf. 19, 12.

Roggiano Gravina (Prov. Cosenza, Kalabrien), Prunetta, Grab 5. – Doppelkörpergrab (Mann u. Frau). – Langer, eiserner Tüllenmeißel; Schneide fehlt; L. 20 cm. – Beifunde: Lanzenspitze aus Eisen, Eisendechsel, Eisenmesser, Rasiermesser, 2 Schlangenfibeln, 3 Bronzespiralen mit Bernsteinperle, Bronzering, 4 Tongefäße, Spinnwirtel. – Carrara/Guzzo 1981, 458 Abb. 14, 9.

San Vito al Tagliamento (Prov. Pordenone, Friuli-Venezia Giulia), San Valentino, Fläche E, Fundgruppe B. – Fundgruppe in einem Gräberfeld (möglicherweise von gestörter Bestattung). – 2 schlanke Bronzemeißel bzw. -punzen mit massivem Griff; L. 11 bzw. 8 cm. – Beifunde: Bronzespirale und Bronzering. – Càssola Guida 1978, 20 Abb. 7.

Tursi (Prov. Matera, Basilicata), Santa Maria d'Anglona, Gr. 105. – Doppelkörpergrab. – Stark beschädigter Eisenmeißel mit Ärmchen; Schneide fehlt; L. 8,35 cm. – Beifunde: kreuzschneidige Eisenlochhantel, sichelartiger Eisengegenstand, Fragmente einer Dragofibel, Eisenfragment, 4 Tongefäße. – Frey 1991, 23 f. Taf. 16, 2.

Tursi (Prov. Matera, Basilicata), Valle Sorigliano, Gr. 31. – Körpergrab – 2 Bronzemeißel; ein schlanker Meißel mit Griffdorn und Widerlager und ein langer, punzenförmiger Meißel mit massivem Griff; L. 17,8 bzw. 17 cm. – Beifunde: Lochaxt, Flachbeil, eisernes Kurzschwert mit T-förmigem Knauf, 2 Bronzelanzenspitzen, Eisenmesser, 2 Schlangenfibern, 3 Tongefäße. – Amendolito 1996, 54 Nr. 1. 7. 1-16.

Veji (Prov. Rom, Lazio), »Casale del Fosso«, Gr. 1038. – Fossagrab. – Schlanker Bronzemeißel mit massivem, vieleckigem Griff mit verdicktem Knauf und vierkantiger Bahn; L. ca. 14,4 cm. – Beifunde: Bronzelanzenspitze, Bronzelanzenschuh, Beilfragment, tordierter Bronzefriem(?), Rasiermesserfragment, Pferdetränse aus Bronze, 4 Sanguisugafibern, Bronzebecken mit drei Beinen, Eisenbratspieß, Eisenfeuerbock, Bronzering, diverse Bruchstücke. – Buranelli 1979, 1 ff. Abb. 1, 1.

Veji (Prov. Rom, Lazio), »Casale del Fosso«, Gr. 1073. – Fossagrab. – Schlanker Bronzehohlmeißel mit Griffdorn ohne richtiges Lager; Bahn ist vieleckig; einseitig angeschliffene Schneide, L. ca. 16,7 cm. – Beifunde: Bronzeraspel, 2 Bronzebeilen, Tüllenbeil aus Eisen, kleine Bronzezunze, Bronzelanzenspitze, Eisenmesser, Bronzerasiermesser, Schleif- oder Polierstein, Bronzebecken, diverse Bruchstücke, Tongefäß. – Buranelli 1979, 1 ff. Abb. 6, 3.

Vetulonia (Prov. Grosseto, Toskana), »Circolo del Tridente«, Grube 2. – Circolo mit 3 Gruben; Bestattungsart unbekannt. – Ein Satz von 4 langen, schlanken Tüllenmeißeln aus Bronze; Meißel a ein Hohlmeißel, die anderen 3 (c-e) Flachmeißel; Meißel d und e mit vierkantiger Tülle, a und c mit runder Tülle; alle Meißel mit zwei Rippen am Tüllenmund; Meißel d und e zudem mit Kreisaugenzier; im oberen Bahnbereich meist vieleckig, unten vierkantig; L. a: 15,7, c: 23,8, d: 17, e: 17 cm. – Beifunde: Schabergerät aus Bronze, Tüllenbeil aus Bronze, Dreizack aus Bronze, Beschläge eines zweirädrigen Wagens, Gold- und Silberschmuck (Dragofibern, Sanguisugafibern, Armringe, Fuchsschwanzketten, Bullae usw.), bronzene Sanguisugafibern, 2 Kandelaber aus Bronze, Bronzeamphore, Bron-

zeplatten, Bronzetasse mit Aufsatz, Keramik. – Cygielman/Pagnini 2006, 69 f. Abb. 18a. c-e.

Vetulonia (Prov. Grosseto, Toskana), »Circolo degli Ulivastri«. – Wohl Körperbestattung. – Langer und schlanker Tüllenmeißel aus Bronze mit Griffdorn und umlaufendem Widerlager; L. 17 cm. – Beifunde: Glatter Buckelhelm aus Bronze, zwei Tüllenbeile aus Eisen, Bronzemesser, 2 Pferdetränsen mit Plattenknebeln, Goldarmring, Dragofibel aus Bronze, Spiralarmschmuck aus Bronze, Glasperlen, Radanhänger aus Bronze, Bronzetülle, Kandelaber aus Bronze, Amphore aus Bronze, Deckel aus Bronze, 4 Tongefäße. – Falchi 1891, 197. – Cygielman 1988, 163 ff.

Vetulonia (Prov. Grosseto, Toskana), »Tomba delle Navicelle«. – Doppelkörperbestattung (Mann und Frau). – Schlanker Tüllenmeißel aus Bronze mit spitzovaler Bahn; »buchstabenartige« Marken auf der Tülle. – Beifunde: Bronzeraspel, 2 elastische Beinschienen, Pferdetränse mit zugehörigen Beschlägen aus Bronze, Bronzetülle, Dragofibel aus Gold, Goldschließe, Bronzearmringe, Bronzekette mit Anhängern, Bronzesitula mit Deckel, Deckel einer Amphore aus Bronze, Amphore aus Bronze, Tongefäße. – Falchi 1900, 486 Abb. 22.

Vetulonia (Prov. Grosseto, Toskana), »Poggio alla Guardia«, Gr. 12. – Brandgrab. – Schlichter Tüllenmeißel aus Bronze; L. 13 cm. – Beifunde: Eisenkurzschwert in Bronzescheide, Eisenlanzenspitze, Eisenmesser, Bronzerasiermesser, 2 Plattenknebel einer Tränse, mehrere Bronzefibelfragmente, Bronzekettchen, Bronzeringe. – Cygielman 1974, 281 Abb. 22.

Vulci (Prov. Viterbo, Lazio), Mandrione di Cavalupo, Grab A. – Bestattungsart unbekannt (beschlagene Raubgrabungsfunde). – Langer, schlanker Bronzetüllenmeißel mit mehrkantiger Bahn; 2 Rippen am Tüllenmund; L. 17 cm. – Beifunde: Tüllenbeil aus Bronze, Bronzemesser, Bronzerasiermesser, Dragofibel aus Bronze, 2 Sanguisugafibern aus Bronze, 2 Armringe aus Bronze, Bronzeanhänger, 5 Tongefäße. – Falconi Amorelli 1969, 181 ff. Abb. 2, 14.

## Österreich

Hallstatt (Bez. Gmunden, Oberösterreich), Gr. 469. – Brandschüttung. – Schlanker Eisentüllenmeißel; die Bahn ist beilartig abgesetzt; Eisenring um Tüllenmund; L. 20,2 cm. – Beifunde: Bronzeraspel, Bronzeamboss(?), Schüsselhelm, Hallstattschwert aus Eisen, Eisenkurzschwert, 2 Tüllenbeile aus Eisen, Eisenhaumesser, 3 Lanzenspitzen aus Eisen, konische Bronzeröhre, 4 Bronzephälere, Bronzehalterung für einen Schleifstein, Bronzering, 2 Mehrkopfnadeln aus Bronze, Keramik. – Kromer 1959b, 111 Taf. 83, 2. – Mayer 1977, 253 Taf. 105, 1538.

Hallstatt (Bez. Gmunden, Oberösterreich), Gr. 559. – Brandschüttung. – Schlanker Eisentüllenmeißel mit Ring

um die Tülle; breite Schneide (K. Kromer sprach das Stück deshalb als Beil an); L. 14,6 cm. – Beifunde: Antennendolch Typ Hallstatt, Lanzenspitze, Gitterfibel. – Kromer 1959b, 125 f. Abb. 108 Taf. 106, 2. – Mayer 1977, 253 Taf. 105, 1539.

Schandorf (Bez. Wartberg, Burgenland), Gruppe 1, Hügel 41. – Brandschüttung. – Bruchstücke eines Eisenmeißels; aus der Zeichnung geht nicht hervor, ob der Meißel mit einer Tülle oder einem massiven Griff ausgestattet war; Schneide leicht verbreitert, womöglich Hohlmeißel; L. unbestimmbar. – Beifunde: Eisenmesser, Bratspieß aus Eisen, 3 Mehrkopfnadeln aus Bronze, Krempenphalere Typ Hallstatt, 5 Tongefäße. – Barb 1937, 93 ff. Abb. 7, 4.

## Polen

Cieszków (Woiw. Wrocław), Grab 75. – Brandgrab. – Schlecht erhaltener eiserner Tüllenmeißel; Schneide ist abgebrochen; L 13,5 cm. – Beifunde: Ärmchenbeil, 2 Eisenmesser, Gürtelhaken aus Eisen, 2 Halsringe, Eisennadel, 2 Eisenringe, 23 Tongefäße. – Domańska/Gołubkow 1977, 132 Abb. 23g. – Gedl 1991, 33f. Abb. 14, 5.

Gorszewice (Woiw. Poznań), Grab 8. – Brandgrab. – Eiserner Tüllenmeißel; L. ca. 11,5 cm. – Beifunde: Tüllenbeil aus Bronze, Lanzenspitze aus Eisen, gelochtes Steinbeil, Messer aus Eisen, Pinzette aus Bronze, Bernsteinperlen, Tongefäß. – Pieczyński 1953, 106 Abb. 5, 1. – Gedl 1991, 33f. Abb. 6, 6.

Gorszewice (Woiw. Poznań), Grab 10. – Brandgrab. – Zwei kleine, bronzene Tüllenmeißel; L. ca. 5,5 bzw. 3,8 cm. – Beifunde: Eisenmesser, Rasiermesser aus Bronze, 2 Schmucknadeln aus Bronze, Nähnadel aus Bronze. – Pieczyński 1953, 108 Abb. 7, 2. 5.

Gorszewice (Woiw. Poznań), Grab 24. – Brandgrab. – Kleiner, bronzener Tüllenmeißel; L. 7,3 cm. – Beifunde: Tüllen-

beil aus Bronze, Rasiermesser aus Bronze, 3 brillenförmige Anhänger aus Bronze, Gürtelhaken aus Bronze, Bronzepingzette, Bronzebuckel. – Pieczyński 1953, 112f. Abb. 15, 7.

Gorszewice (Woiw. Poznań), Grab 31. – Brandgrab. – Stark fragmentierter, eiserner Tüllenmeißel; Schneide fehlt; L. noch 5 cm. – Beifunde: Bronzehalsring, Glasperlen. – Pieczyński 1953, 115 Abb. 20, 2.

Gorszewice (Woiw. Poznań), Grab 55. – Brandgrab. – Langer, schlanker Eisenmeißel mit massivem Griff und leichter Verdickung am hinteren Ende; L. 16 cm. – Beifunde: Tüllenbeil aus Bronze, Eisenlanzenspitze, Eisenmesser, 2 Pferdetransen aus Eisen, Eisenhalsring, Schwanenhalsnadel aus Bronze, Glasbügelfibel italischer Herkunft. – Pieczyński 1953, 122 Abb. 37, 1.

Trzcínica Mała (Woiw. Wrocław), Grab 2. – Brandgrab. – Tüllenmeißel aus Eisen. – Beifunde: Ärmchenbeil. – Gedl 1991, 33f.

## Slowakei

Čaka (Okr. Levice), Grab 2. – Brandgrab. – Bronzetüllenmeißel mit leicht konischer Tülle und spitzovaler Bahn; L. 15,4 cm. – Beifunde: Bronzeganzer, Griffzungenschwert, 2 Lappenbeile aus Bronze, 2 Lanzenspitzen aus Bronze, viele Bronzenägeln und Zierscheiben, Rasiermesser aus

Bronze, 2 Schmucknadeln aus Bronze, Achterschleifenfibel aus Bronze, diverse Bronzehülsen und -bleche, mehrere Zierknöpfe, 7 Tongefäße. – Točník/Paulík 1960, 70ff. Abb. 14, 3.

## Slowenien

Stična (Sr. Ljubljana, Dolenjska), Hügel 48, Grab 72. – Körpergrab. – Schlecht erhaltener Tüllenmeißel mit rundem Tüllenquerschnitt und vierkantiger Bahn; Bruchstück eines zweiten Meißels dessen Ende mit der Schärfung fehlt; L. des Tüllenmeißels: 19,6 cm; L. des zweiten Meißels: 10,8 cm. – Beifunde: Eisenraspel, 2 Eisenfeilen, Tüllenbeil aus Eisen, Ärmchenbeil aus Eisen, 2 Lanzenspitzen aus Eisen, Eisentrense mit Bronzezierknöpfen, Bronzenadel mit geknicktem Kopf und Spitzenschutz, diverse unbestimmbare Bruchstücke, 8 Tongefäße. – Teržan

1994, 660 Abb. 2, 12. – Gabrovec u. a. 2006, 58 Taf. 38, 26-27.

Grize (Sr. Maribor, Stajerska), Gornja vas, Grabhügel. – Bestattungsart unbekannt. – Fragment eines mutmaßlichen langen Eisentüllenmeißels (B. Teržan hielt das Objekt für einen Bratspieß); runder Tüllenquerschnitt und quadratischer Bahnquerschnitt; Schneide fehlt; L. 15,5 cm. – Beifunde: Eisenpfriem, Eisentrensen mit bronzenen Zierknöpfen, Kreuzattaschenkessel. – Teržan 1990a, 357 Taf. 18, 1.

## Tschechische Republik

Hostomice (Kr. Teplice, Böhmen). – Grab oder Depotfund. – Bronzetüllenmeißel mit drei Rippen am Tüllenmund; darunter zwei aus drei konzentrischen Rippen gebildete spitzovale Ornamente. Bahn mit spitzovaler Form; L. 13,4 cm. – Beifunde: querschneidiges Bronzelappenbeil, 5 Bronzefrieme, Bronzevollgriffschwert Typ Tachlovice, 3

Eisenlanzenspitzen, 4 Bronzetüllenpfeilspitzen, bronzene Köcherbeschläge, Eisenmesserfragmente, Griffdornmesser aus Bronze, viele Doppelköpfe aus Bronze, Bronzestabfragmente, Bronzeringe, Bronzeamphore, 3 Bronzetassen. – Kytlicová 1988, 385 Abb. 9, 21. – Kytlicová 1991, 55 Taf. 52, 21.

## Ungarn

Vaszar-Pörösrét (Kom. Veszprém), Hügel V. – Brandgrab. – Sehr langer Bronzemeißel mit massivem Griff, der am Ende leicht verbreitert ist; Rautenzier am Griff; lang-spitzovale Bahn; L. ca. 33 cm. – Beifunde: Eisenlappenbeil, eisernes Ärmchenbeil, Eisenmesser, 2 Pferdetransen mit diversen

bronzenen und eisernen Zierknöpfen, Zwergknebel aus Eisen, 4 Eisenarmringe, Eisenkette mit Vogelkopfprotomen, diverse Kleinfragmente aus Metall, 2 Tongefäße. – Patek 1993, 94 Abb. 76, 5.

Die sicher nicht vollständige Auflistung zeigt, dass während der älteren Eisenzeit tatsächlich ein Großteil der meißelartigen Werkzeuge in reich ausgestatteten Kriegergräbern zum Vorschein kam. Das Spektrum reicht dabei von einfachen Kriegerbestattungen bis zu extrem reichen Prunkgräbern der obersten Kategorie. Daneben erscheinen in freilich deutlich geringerer Zahl auch Werkzeug-Gräber ohne Waffen, die deutlich schlichtere Beigabenausstattungen enthielten.

Zur zeitlichen Einordnung sei angemerkt, dass die große Masse der Werkzeug-Gräber dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. entstammt. Das älteste Grab aus Italien stellt die Bestattung 24 von Bologna-San Vitale dar: Die einfache Bogenfibel datiert in die Stufe Bologna I<sup>782</sup> und das Grab dürfte damit im 9., wenn nicht gar im späten 10. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden sein. Es besteht jedoch die Einschränkung, dass in diesem Grab keine Waffen entdeckt wurden und dass der breite Meißel den *paletti* ähnelt. Das älteste Kriegergrab mit Werkzeugbeigaben scheinen Grab 31 aus Tursi-Valle Sorigliano und das Grab CR aus Francavilla Maritima darzustellen: Sie dürften anhand der frühen Schlangenfibeln und der Keramik ins frühe 8. Jahrhundert v. Chr. gehören<sup>783</sup>. Dem 8. Jahrhundert v. Chr. muss, ebenfalls wegen der Schlangenfibel, auch das Grab von Roggiano Gravina zugeordnet werden<sup>784</sup>. Der Stufe Veio II B nach Close-Brooks, d. h. dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr., sind die beiden Gräber 1038 und 1073 von Veji-Casale del Fosso<sup>785</sup> zuzurechnen. Eine ähnliche Zeitstellung dürfte auch Grab 12 von Vetulonia-Poggio alla Guardia einnehmen<sup>786</sup>. Der frühorientalisierenden Epoche und damit den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts v. Chr. werden alle vier Gräber mit Werkzeugbeigaben aus Pontecagnano<sup>787</sup> zugewiesen. Das gleiche dürfte auch für das Kriegergrab von Cerignola-Salapia in Apulien zutreffen<sup>788</sup>. Die Gräber aus Pithekoussai<sup>789</sup> werden wegen der mitgegebenen Keramik der gleichen Epoche, die dort als Spätgeometrisch IIb bezeichnet wird, zugeschrieben. Das gleiche gilt auch für die beiden Gräber aus Calatia, die anhand der protokorinthischen Keramik dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. zugewiesen werden können<sup>790</sup>. Eine ähnliche Datierung dürfte auch für Grab 235 von Este-Casa di Ricovero zutreffen, das mit guten Argumenten von A. M. Chieco Bianchi und L. Calzavara Capuis dem späten 8. Jahrhundert v. Chr. zugerechnet wurde<sup>791</sup>. In die klassische orientalisierende Epoche und damit ins 7. Jahrhundert v. Chr. werden die »Tomba del Tridente«<sup>792</sup>, die »Tomba delle Navicelle« und der »Circolo del Ulivastri« von Vetulonia eingeordnet<sup>793</sup>. Der jüngste Beleg findet sich in dem eigentümlichen Reiterkriegergrab 17 von Metapont in Süditalien, das laut der mitgefundenen rotfigurigen Lekythos um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist<sup>794</sup>.

Im Bereich der Hallstattkultur stellt das Grab im Hügel 35/1920 von Muschenheim in Hessen den ältesten Vertreter der Bestattungen mit Werkzeugbeigabe dar. Das Gündlingen-Schwert weist auf eine Datierung

<sup>782</sup> Pare 1998, 302 Abb. 1 Tab. 2.

<sup>783</sup> Amendolito 1996, 54. – Zancani Montuoro 1974, 106.

<sup>784</sup> Carrera/Guzzo 1981, 484 ff.

<sup>785</sup> Buranelli 1979, 3.

<sup>786</sup> Cygielman 1974, 281.

<sup>787</sup> Vgl. d'Agostino 1977, 44. – De Natale 1992, 43. 109. – Cinquantaquattro 2001, 71.

<sup>788</sup> Montanaro 2009, 20 ff.

<sup>789</sup> Buchner/Ridgway 1993, 515. 567.

<sup>790</sup> Laforgia 2003, 145. 152.

<sup>791</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, I 299.

<sup>792</sup> Dieses Grab dürfte laut den vielen Sanguisugafibeln und den beiden silbernen Dragofibeln mit Filigrandekor einem frühen Abschnitt dieser Epoche angehören (Cygielman/Pagnini 2006, 159 f.)

<sup>793</sup> Wegen der voll entwickelten Dragofibeln mit langen Hörnchen dürften beide Bestattungen einem entwickelten Stadium dieser Epoche angehören.

<sup>794</sup> Bottini 1993, 130 ff. Abb. 41.

in den Horizont Ha C1a hin<sup>795</sup>. Das B-Flügelortband mit den stark nach unten gebogenen Flügeln deutet freilich auf eine Stellung in die Spätphase dieser Epoche, d. h. in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr., hin. Grab 469 von Hallstatt<sup>796</sup>, Hügel 41 von Schandorf<sup>797</sup>, Hügel V aus Vaszar-Pörösrét<sup>798</sup> und das Grab 72/48 von Stična<sup>799</sup> dürften alle in die Stufe Ha C2 datieren, was die kompliziert gestalteten Mehrkopfnadeln mit langem Spitzenschutz, die Krempephalere vom Typ Hallstatt bzw. die Keramik bestätigen<sup>800</sup>. Die jüngsten Gräber mit Werkzeugbeigabe in den Ostalpen stellen sehr wahrscheinlich das Grab 559 von Hallstatt und das Grab aus Griže-Gornja vas dar. Die beiden Riemenknöpfe aus dem letzteren gehören zur Gruppe der »rein-knobs with broad flange« nach Ch. F. E. Pare<sup>801</sup>, die eine Leitform der Stufe Ha D1 darstellen. Sie datieren ebenso wie der Hallstattdolch vom Typ Hallstatt aus dem Grab 559 von Hallstatt in einen frühen Abschnitt von Ha D1<sup>802</sup>. Allerdings ist die Deutung der Objekte als Meißel in beiden Gräbern nicht über jeden Zweifel erhaben.

Die nördlichsten Kriegergräber mit Meißelbeigabe finden sich in Südpolen. Sie datieren alle in den älteren Abschnitt der Hallstattzeit, was die Vergesellschaftungen mit Ärmchenbeilen, Bronzetüllenbeilen, Schwannenhalsnadeln und Glasbügelfibeln belegen<sup>803</sup>.

Der obigen Liste ist auch zu entnehmen, dass Tüllenmeißel bereits in der Urnenfelderzeit vereinzelt in reichen Kriegergräbern auftauchen: Das beste Beispiel dafür liefert das Panzergrab von Čaka in der Slowakei, das der Stufe Bz D und damit dem 13. Jahrhundert v. Chr. entstammt<sup>804</sup>. Diesem reich mit Schutz- und Angriffswaffen ausgestatteten Grab wurde auch ein bronzener Tüllenmeißel beigegeben. Auch der Ha B3-zeitliche Fund von Hostomice in der Tschechischen Republik enthielt neben reichen Waffenbeigaben einen bronzenen Tüllenmeißel, ein quer geschäftetes Tüllenbeil und diverse Pfrieme<sup>805</sup>, die Werkzeuge darstellen. Man muss jedoch einschränkend bemerken, dass nie geklärt wurde, ob es sich um einen Grab- oder einen Depotfund handelt. Wie so oft bei hallstattzeitlichen Objekten bzw. Zierweisen wie dem vierrädrigen Wagen, den Situlen, den Siebtassen oder den Vogelbarken gibt es urnenfelderzeitliche Vorläufer, die anzeigen, dass viele hallstattzeitliche Erzeugnisse und Gebräuche tief in urnenfelderzeitlichen Traditionen verwurzelt waren. Sie erscheinen in der Urnenfelderzeit oft nur vereinzelt und erst in der Hallstattzeit werden solche Objekte regelmäßig im Grab deponiert. Manchmal entsteht der Eindruck, dass in der Urnenfelderzeit die Vorstellung von der Anlage reicher Gräber mit Angriffswaffen, Wagen, Bronzegefäßen, Werkzeug usw. entstand, aber nur selten umgesetzt werden konnte. Wahrscheinlich wurden diese Vorstellungen in Form von Mythen über viele Jahrhunderte hinweg bis in die Hallstattzeit tradiert, wo sie dann aufgrund stabilerer gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, militärischer und religiöser Voraussetzungen konsequenter in die Tat umgesetzt werden konnten. Neu hinzugekommen ist die Beigabe von Schutzwaffen, die in der vorangegangenen Urnenfelderzeit so gut wie keine Rolle spielten. Dieser Brauch ist zweifelsfrei in Etrurien entstanden und verbreitete sich anschließend über weite Teile Italiens und des Südostalpenraums<sup>806</sup>. Ein weiteres, in diesem Zusammenhang immer wieder zu beobachtendes Phänomen ist, dass diese Objekte bzw. Gebräuche während der Urnenfelderzeit in der Region östlich bzw. nordöstlich der Ostalpen beheimatet waren, während sie in der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum vorkommen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es, abgesehen von wenigen urnenfelderzeitlichen Vorläufern, besonders im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. üblich war, meißelartige Werkzeuge in reich ausgestatteten

795 Pare 1999, 287 ff. Abb. 110.

796 Dafür sprechen außerdem die Bronzephralen. Vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 17.

797 Barb 1937, Abb. 7, 6. 11. 15.

798 Metzner-Nebelsick 2002, 325.

799 Gabrovec 1966a, 28 Abb. 8, 14.

800 Vgl. dazu Hodson 1990, 54 ff. Abb. 13; 17

801 Pare 1992, 156 Abb. 105-106.

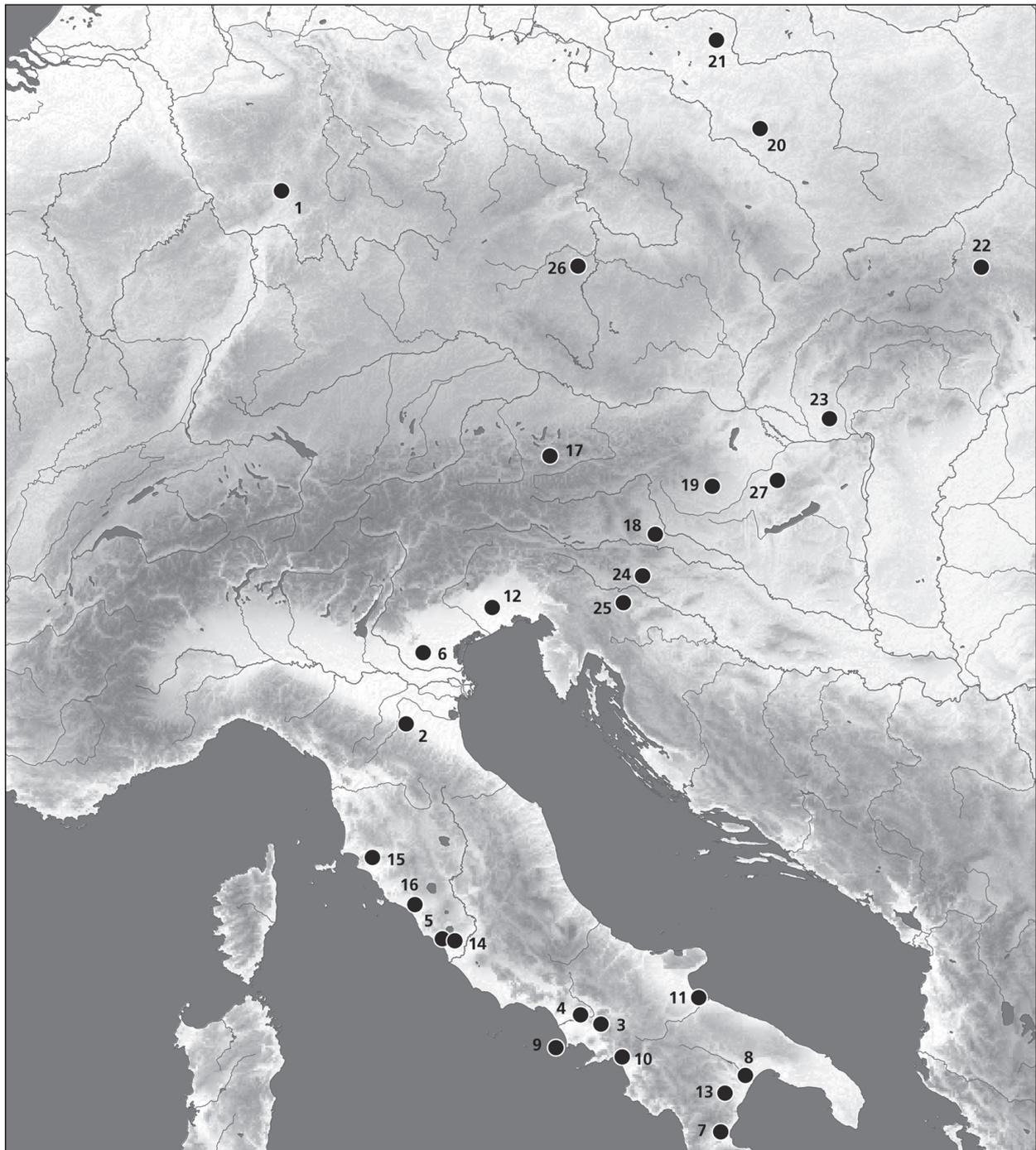
802 Dehn/Egg/Lehnert 2005, 21 f.

803 Pieczyński 1953, Abb. 5, 4; 7, 3; 15, 5; 37, 4-5. 9. – Domańska/Gołubkowi 1977, Abb. 23 f.

804 Točnik/Paulík 1960, 70 ff. Abb. 13-21; 24.

805 Kytlicová 1988, Abb. 9, 16. 20-23. – Kytlicová 1991, Taf. 52, 13-21.

806 Hencken 1971, 20 ff. – Born/Nebelsick 1991, 41 ff.



**Abb. 68** Verbreitung bronze- und eisenzeitlicher Gräber mit Meißelbeigabe: **1** Muschenheim. – **2** Bologna. – **3** Calatia. – **4** Capua. – **5** Cerveteri. – **6** Este. – **7** Francavilla Marittima. – **8** Metapont. – **9** Pithekoussai. – **10** Pontecagnano. – **11** Salapia. – **12** San Vito al Tagliamento. – **13** Tursi. – **14** Veji. – **15** Vetulonia. – **16** Vulci. – **17** Hallstatt. – **18** Kleinklein. – **19** Schandorf. – **20** Ciesków. – **21** Gorszewice. – **22** Trzcínica Mała. – **23** Čaka. – **24** Griže. – **25** Stična. – **26** Hostomice. – **27** Vaszar. – (Zeichnung M. Ober).

Kriegergräbern Italiens wie Mitteleuropas zu deponieren. Im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. verschwindet diese Grabbeigabe wieder.

Die Zusammenstellung von Grabfunden mit meißelartigen Werkzeugen zeigt eine deutliche Konzentration in Etrurien und Süditalien (**Abb. 68**). Die ältesten Belege stammen aus Süditalien, wo der Ursprung dieser

Grabsitte zu suchen sein dürfte. Die Sitte wurde in Venetien übernommen und von dort gelangte sie in den Ostalpenraum und die Osthallstattkultur<sup>807</sup>. Der Meißel aus Muschenheim in Südhessen verbindet die südpolnischen Meißelgräber mit den ostalpinen. Da eine zeitliche Parallelität gegeben ist, kann es kaum ein Zweifel an einem Zusammenhang des Phänomens Werkzeugbeigabe in Kriegergräbern in Italien, dem Ostalpenraum und Südpolen geben. In letzterem konzentriert sich diese Beigabensitte in Gorszewice, das viele Hinweise auf Kontakte zum Osthallstattraum wie nach Italien lieferte<sup>808</sup>. Die Südkontakte dürften mit dem Bernsteinhandel in Verbindung stehen.

Wenn man auch noch die Verbreitung der Raspeln bzw. Feilen in Grabfunden, die häufig mit den Meißeln vergesellschaftet sind, hinzunimmt<sup>809</sup>, so verdichtet sich dieses Bild. Auch sie kommen mehrfach in Süditalien und Etrurien vor, begegnen in etwas größerer Zahl in Venetien und in Hallstatt. Sehr viel seltener finden sich bronzene Sägeblätter in Gräbern: Sie erscheinen hauptsächlich in Venetien und im Ostalpenraum. In vielen Bestattungen in Süd- und Mittelitalien treten die meißelartigen Instrumente noch zusammen mit querschneidigen Beilen, also Dechseln, auf. Im Osthallstattbereich stehen, wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, auch die Ärmchenbeile im Verdacht, als Werkzeuge im Grab deponiert worden zu sein, also einem solchen »gewerblichen« Zweck gedient zu haben<sup>810</sup>. Sollte es tatsächlich zutreffen, dass sie als Dechsel benutzt wurden, so würde sich die Werkzeugbeigabe in der Osthallstattkultur vervielfachen.

In Bezug auf die Funktion der meißelartigen Werkzeuge sowie der meisten anderen Instrumente in ältereisenzeitlichen Bestattungen steht außer Frage, dass sie in der Hauptsache zur Bearbeitung organischer Materialien, und hier insbesondere von Holz, dienten, wie dies F. Buranelli am Beispiel der etruskischen Funde aufzeigen konnte<sup>811</sup> und auch Th. Stöllner in seinem Beitrag zum »Handwerk im Grab« bestätigte<sup>812</sup>. Besonders deutlich zeigen dies die Hohlmeißel aus Bronze, die in der Metallbearbeitung kaum Sinn machen. Oben wurde bereits erwähnt, dass die mit einem Holzschaft versehenen Tüllenmeißel, die die Mehrheit der meißelartigen Werkzeuge darstellen, mit großer Wahrscheinlichkeit zu Bearbeitung von Holz oder ähnlichen organischen Materialien benutzt wurden. Wenn man in Metall arbeitet, bevorzugt man Werkzeuge, die vollständig aus Metall bestehen. Außerdem gilt es anzumerken, dass die Bronzemeißel in der Eisenzeit kaum noch zur Bearbeitung von Metall verwendet worden sein dürften, denn das sehr viel härtere Eisen bietet klare Vorzüge. Das Gleiche gilt natürlich auch für Bronzeraspeln bzw. -feilen und für Bronzesägen<sup>813</sup>. Es ist in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, dass in keinem der oben aufgelisteten Gräber mit Meißelbeigabe ein Metallhammer vorkommt, was ebenfalls deutlich gegen eine Verwendung der meißelartigen Instrumente als Werkzeuge für die Metallbearbeitung spricht. Damit dürfte außer Zweifel stehen, dass die große Masse der in der Hallstattzeit im Grab deponierten Werkzeuge zur Bearbeitung organischer Materialien und damit vor allem Holz diente. Die einzigen Ausnahmen stellen die kleinen Ambosse aus den

<sup>807</sup> B. Teržan glaubte, auch auf der Balkan-Halbinsel, wie z. B. aus Donja Dolina, Nachweise für die Beigabe von Meißeln gefunden zu haben, allerdings zeigte sich bei einer kritischen Sichtung, dass es sich bei diesen »Instrumenten« nur um stabförmige Eisenobjekte handelte, die aber nie Schneiden oder anderer Kennzeichen von Werkzeugen aufwiesen und daher nicht als Werkzeuge angesprochen werden können (Teržan 1994, 661 Anm. 18.)

<sup>808</sup> Vgl. Gedl 1991.

<sup>809</sup> Teržan 1994, 660f. – Stöllner 2007, 245ff. – Iaia 2006, 190f. Abb. 1; 192f. Abb. 4. – Neu hinzugekommen ist das »Handwerkergrab« 318 von Padua-Via Umberto I. (Michelini/Ruta Serafini 2005, 136 Abb. 185).

<sup>810</sup> Wesse 1990, 104ff.

<sup>811</sup> Buranelli 1973, 1.

<sup>812</sup> Stöllner 2007, 233ff.

<sup>813</sup> Einzig B. Teržan vertrat die Meinung, dass einige Bronzewerkzeuge, wie die Bronzeraspeln bzw. -feilen und die Sägen zur Metallbearbeitung benutzt worden wären, was aber aus technischer Sicht keinen Sinn ergibt, wie z. B. der Vorschlag, Bronzebleche mit grob gezahnten Bronzesägen zu bearbeiten. Vor der Erfindung von Blechscheren wurden solche Arbeiten mit einem Meißel durchgeführt. Auch ihre Aufteilung in zwei Kombinationsgruppen, nämlich in Feilen/Sägen sowie in Meißel/Dechsel (Teržan 1994, 599f.), trifft bei genauer Betrachtung nicht zu, denn Raspeln bzw. Feilen sind vielfach mit Meißeln vergesellschaftet.

Gräbern 283 und 469 des Gräberfeldes von Hallstatt dar, die zur Metallbearbeitung eingesetzt worden sein könnten<sup>814</sup>.

Es bleibt natürlich der eingangs schon angemerkte Widerspruch zwischen den reich ausgestatteten Kriegergräbern, die zumindest im Fall des Pommerkogels sowie einiger anderer Grabanlagen in Etrurien, Latium und Kampanien für die Angehörigen der obersten Eliten angelegt wurden, und dem ansonsten als niedrig eingestuftem »Handwerkerstand«. Dies trifft insbesondere auf die Schmiede zu, denn in vielen indigenen Völkern und auch in den antiken Kulturen besaßen Metallhandwerker einen ambivalenten Status zwischen Bewunderung und Verachtung und vielfach waren sie Abhängige, die keine hohen politischen Ämter einnehmen konnten<sup>815</sup>. Vor diesem Hintergrund ist eine Deutung der Werkzeugbeigaben in den reichen Kriegergräbern als Bestattungen von Schreibern, Zimmerleuten usw. weitgehend ausgeschlossen. B. Teržan vertrat deshalb die Meinung, dass mit der Beigabe von Werkzeugen ausgedrückt werden sollte, dass die Kriegerherren das Verfügungsrecht über die Handwerker besessen hätten<sup>816</sup>. Einer solchen Deutung steht freilich die etwas einseitige Konzentration auf Holz verarbeitende Werkzeuge entgegen, denn die ältereisenzeitliche Elite stellte sich in den Gräbern so gut wie nie als Metallhandwerker dar, obwohl diese in der eisenzeitlichen Wirtschaft eine zumindest ebenbürtige, wenn nicht bedeutendere Rolle gespielt haben dürften. Man denke dabei nur an die Herstellung von Waffen.

F. Buranelli wies in seiner Studie drauf hin, dass sich in der Odyssee die Kombination von handwerklicher Beschäftigung mit Holz und großen Helden findet<sup>817</sup>. In 23. Gesang wird beschrieben, dass kein geringerer als Odysseus, König von Ithaka, sein prunkvoll verziertes Bett aus einem besonders dicken und noch lebenden Ölbaum schnitzte<sup>818</sup>. Seinem hohen Rang gemäß schuf er naturgemäß ein herausragendes Kunstwerk. Im fünften Gesang der Odyssee baut sich der gleiche königliche Held in vier Tagen mit großem Geschick ein Schiff mit Mast und Segeln, mit dem er von der Insel der Kalypso ins Land der Phaiaken segelte<sup>819</sup>. Diese beiden Stellen in der Odyssee deuten an, dass es für einen königlichen Helden in der Antike keine Schande war, geschickt mit der Axt bzw. anderen Holz bearbeitenden Instrumenten umzugehen und dass die kunstvolle Bearbeitung von Holz durchaus eine standesgemäße Beschäftigung für einen, wenn auch »kleinen«, König darstellte. Odysseus nutzte sein handwerkliches Geschick aber keineswegs für seinen Lebensunterhalt, dafür besaß er genug Ländereien und Knechte. Von einer Tätigkeit irgendeines Helden als Grobschmied ist weder in der Ilias noch in der Odyssee die Rede<sup>820</sup>. Die handwerkliche Tätigkeit als »Schreiner« war eine königliche Attitüde, modern ausgedrückt ein »Hobby«, aber kein ausgeübter Beruf. Am Rande sei noch angemerkt, dass auch spätere Herrscher solche handwerklichen Hobbys pflegten: So ist vom deutschen Kaiser Maximilian I. (1459-1519) überliefert, dass er in einem »Dachstüblein« in der Innsbrucker Hofburg eine Drechselbank aufstellen ließ, um dort zu seiner Kurzweil zu drechseln<sup>821</sup>. Möglichweise lagen ähnliche

<sup>814</sup> Stöllner 2007, 233 ff. – Die von ihm als typische Werkzeuge für Metallbearbeitung eingeschätzten Federzwingen könnten genauso gut im Küchenbereich eingesetzt werden: Es gibt viele Belege, dass mithilfe solcher Zwingen erhitzte Steine in die Kochtöpfe verfrachtet wurden (den Hinweis verdanke ich B. Tobias, der z. Zt. eine Dissertation zu den Handwerkergräbern des frühen Mittelalters vorbereitet). Warum Th. Stöllner den eisernen Tüllenmeißel aus Grab 469 als Treibmeißel ansprach und er seiner Meinung nach nicht zur Holzbearbeitung verwendet wurde, bleibt unklar. Die Länge des nicht vollständig erhaltenen Werkzeuges spricht eher für ein Holzbearbeitungsinstrument.

<sup>815</sup> Burford 1985, 31 ff. 86 ff. – Neupert 2006, 110 ff.

<sup>816</sup> Teržan 1994, 665.

<sup>817</sup> Buranelli 1973, 7 ff.

<sup>818</sup> Homer, Odyssee, 23. Gesang, 189-201.

<sup>819</sup> Homer, Odyssee, 5. Gesang, 225-261.

<sup>820</sup> Schmiede stellen zwar Waffen her, sind aber in der Regel keine freien Männer und kämpften daher in der Antike auch nicht. Selbst der Schmiedegott Hephaistos wurde wegen seiner Tätigkeit und seinem koboldhaften Aussehen auf dem Olymp nicht sehr hoch angesehen und wurde von Zeus vom Olymp herabgeschleudert (Der kleine Pauly 2, 10234-1018 s. v. Hephaistos [H. Gärtner]).

<sup>821</sup> Eine Drehbank aus dem Besitz des Kaisers Maximilians I. blieb erhalten. Vgl. dazu Walcher-Molthein 1925, 17 ff. – Ausstellung Maximilian I., 159 Nr. 592 Abb. 129.

Vorstellungen wie in den griechischen Epen auch der Beigabensitte von Tischlerwerkzeug in reichen Grabanlagen in Italien und dem Ostalpenraum des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. zugrunde.

### Ärmchenbeil aus Eisen

Wie oben bereits dargestellt, berichtete E. Pratobevera in seinem Beitrag über die Ausgrabung des Pommerkogels, dass drei Eisenbruchstücke zum Vorschein gekommen waren, die er für Teile eines Eisenschwertes hielt, aber nicht abbildete<sup>822</sup>. W. Schmid konnte die Fragmente schon nicht mehr auffinden bzw. identifizieren<sup>823</sup>. Die Nachsuche im Inventar des Joanneums förderte unter der Inventarnummer 1041 indes ein »Fragment eines Schwertes aus Eisen« zutage, das allerdings unter der Fundortangabe Goldes-Tschoneggerwald (=Forstwald-Gruppe) eingetragen wurde<sup>824</sup>. In dem Bericht von V. Radimský und J. Szombathy findet sich keinerlei Hinweis auf die Auffindung von Eisenschwertfragmenten in der Forstwaldgruppe<sup>825</sup>. In unmittelbarer Nähe der »Schwertfragmente« wurde unter der Inventarnummer 1044 der eindeutig dem Pommerkogel zuzuordnende Tüllenmeißel unter der gleichen, offensichtlich falschen Fundortangabe eingetragen, sodass die mehr als berechtigte Vermutung besteht, dass es sich bei diesem Fragment, das von seinem Aussehen her völlig den Eisenfunden aus dem Pommerkogel entspricht, tatsächlich um eines der erwähnten »Schwertbruchstücke« aus dem Pommerkogel handelt.

Ein kurzer Blick auf dieses Objekt reicht, um festzustellen, dass es sich dabei nicht um den Überrest eines Schwertes, sondern um den eines eisernen Ärmchenbeils handelt (**Abb. 67, 3; Taf. 32, 3**), was auch schon C. Dobiát und A. Wesse feststellten<sup>826</sup>, ohne jedoch die Zugehörigkeit zum Pommerkogel zu erkennen. E. Pratobevera dürfte die seitlichen Ärmchen als Parierstangen gedeutet haben, was ihn wahrscheinlich dazu verleitete, dieses Eisenobjekt als Schwert anzusprechen. Das stark beschädigte Beil ist heute noch 16,4 cm lang. Die Schneide fehlt zur Gänze und auch von der Bahn blieb nur wenig mehr als die Hälfte erhalten. Von den beiden Ärmchen sind lediglich die schulterförmigen Ansätze erhalten und auch der Nacken des Beiles ist nur noch fragmentarisch überliefert. A. Wesse, die eine umfassende Zusammenstellung der Ärmchenbeile vorlegte, ordnete das oben beschriebene Exemplar, das mit größter Wahrscheinlichkeit dem Pommerkogel entstammt, trotz der fragmentarischen Erhaltung ihrer Variante III1A1 der eisernen Ärmchenbeile zu<sup>827</sup>.

Zur Chronologie sei angemerkt, dass die eisernen Ärmchenbeile überwiegend der Stufe Ha C und damit dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. zugerechnet werden<sup>828</sup>. Die jüngsten entstammen noch der Stufe Ha D1 und verschwinden aber im Laufe dieser Stufe. Die Ärmchenbeile der Variante III1A1 konzentrieren sich auf den Ostalpenraum mit dem Zentrum Hallstatt<sup>829</sup>.

Während über Chronologie und Chorologie weitgehend Einigkeit herrscht, wurde die Frage nach Art ihrer Schäftung und damit auch die Frage nach ihrem Verwendungszweck kontrovers diskutiert<sup>830</sup>. Bevor wir uns diesen Fragen zuwenden sei vorausgeschickt, dass Ärmchenbeile im Südostalpenraum in der Regel mit einem zweiten Beil, einem Lappen- bzw. Tüllenbeil vergesellschaftet in den Gräbern niedergelegt wurden<sup>831</sup>. Sehr gute Beispiele dafür liefern der Hügel 22 der Grellwald-Gruppe und Hügel 27 der Leitengritschwald-

<sup>822</sup> Pratobevera 1857, 198f.

<sup>823</sup> Schmid 1933, 228.

<sup>824</sup> C. Dobiát hat dieses Stück unter der Bezeichnung »keinem Grabverband zuweisbar« abgebildet (Dobiát 1980, 256 Nr. 34 Taf. 112, 25).

<sup>825</sup> Radimský/Szombathy 1885, 119ff.

<sup>826</sup> Dobiát 1980, 256 Taf. 112, 25. – Wesse 1990, 192 Nr. 79 Taf. 24.

<sup>827</sup> Wesse 1990, 192 Nr. 79.

<sup>828</sup> Mayer 1977, 240ff. – Hodson 1990, 58ff. Abb. 13; 17. – Wesse 1990, 153ff. Abb. 55.

<sup>829</sup> Wesse 1990, 76.

<sup>830</sup> Vgl. dazu die Zusammenfassungen bei: Mayer 1977, 239f. – Wesse 1990, 86ff.

<sup>831</sup> Dobiát 1980, 143. – Wesse 1990, 104ff. Abb. 31-40. – Teržan 1994, 661.

gruppe, beide in der Sulmtalnekropole oberhalb von Kleinklein gelegen<sup>832</sup>, sowie die modern ergrabenen Kriegerbestattungen 48 im Tumulus 72 von Stična<sup>833</sup> und Grab 16 im Tumulus I von Novo mesto-Kapiteljska njiva/Kapitelacker<sup>834</sup>.

A. Wesse diskutierte in ihrer Arbeit zu den Ärmchenbeilen drei Möglichkeiten, um Ärmchenbeile zu schäpfen<sup>835</sup>. Bei kritischer Sichtung scheidet die parallele Schäpfung in einem gespaltenen Knieholm aus<sup>836</sup>, denn sie ergibt technisch betrachtet kaum Sinn: Weder die Ärmchen noch der Nackenfächer erfüllen dabei einen Zweck und außerdem wird das flache Beil mit jedem Hieb tiefer in den Schäpfungskopf getrieben. Jedes Lappen- und Tüllenbeil ist für eine solche parallele Knieholmschäpfung viel besser geeignet als ein Ärmchenbeil. Außerdem finden sich auf keinem der vorliegenden Ärmchenbeile Holzabdrücke, die für eine solche Art der Montage sprächen.

Als vernünftige Lösung bieten sich damit nur zwei Schäpfungstechniken an, nämlich die parallele Stangenschäpfung<sup>837</sup> und die quere Knieholmschäpfung. Für die erstere spricht der vielfach zitierte Befund des 1951 ergrabenen Tumulus von Bad Fischau-Malleiten in Niederösterreich<sup>838</sup>, wobei die dabei entstandenen Fotos und Pläne nie vorgelegt wurden. E. F. Mayer und A. Wesse wiesen auf erhebliche technische Probleme mit dieser Schäpfungstypus hin; vor allem bei Ärmchenbeilen mit verbreiterem Nackenfächer erscheint eine solche Schäpfungstypus schwer umsetzbar<sup>839</sup>, denn die Aussparung im Kopf des Schaftes müsste sehr viel länger ausfallen, um den Nackenfächer durchstecken zu können und es wäre anschließend notwendig gewesen, auf sehr umständliche Weise der Beilklinge mithilfe von Keilen oder Ähnlichem einen festen Sitz zu verschaffen<sup>840</sup>. Nicht umsonst fand sich bei den zwei Ärmchenbeilen von Bad Fischau je ein eisernes Keilchen<sup>841</sup>, welche von anderen Fundstellen nicht bekannt geworden sind. Wenn man den Druck durch solche Keile auf den Schaft zu sehr verstärkte, bestand allerdings die Gefahr einer Spaltung des Schaftes in Längsrichtung und nicht ohne Grund wurde der vordere Schaft des Bad Fischauer Ärmchenbeils mit Bronzeblech umwickelt – sehr wahrscheinlich, um eine solche Beschädigung zu verhindern. Da bislang nur die Beile aus Bad Fischau zusammen mit einem Eisenkeil und einem Bronzeband vergesellschaftet waren, liegt es nahe, dass diese Art der Schäpfung nicht den Normalfall darstellt, sondern eine Ausnahme bildete, denn eine wirklich befriedigende Art der Beilschäpfung stellt die parallele Stangenschäpfung nicht dar.

Hinweise auf eine Schäpfung quer zur Achse des Schaftes liefern die an Ärmchenbeilen anhaftenden Holzreste<sup>842</sup>: Sie finden sich laut den Untersuchungen von E. F. Mayer und A. Wesse zumeist nur an einer Seite des Beiles und sie verlaufen immer parallel zur Bahn des Beiles, woraus folgt, dass zumindest diese fünf Beile querschneidig auf einem Knieholmschaft befestigt worden sein müssen. E. F. Mayer und A. Wesse betonen die Vorteile dieser Schäpfungstypus. Ärmchen wie Nackenfächer erfüllen dabei einen klar erkennbaren Zweck. Daraus folgt, dass mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ein Großteil der eisernen Ärmchenbeile quer geschäpfet wurde und als Dechsel diente. Es handelte sich damit um keine Waffen, sondern sie gelangten als Werkzeuge mit ins Grab. Nicht umsonst findet sich in den meisten osthallstädtischen Gräbern mit Ärmchenbeilbeigabe noch ein zusätzliches Lappen- bzw. Tüllenbeil, das wohl als Waffe im Grab deponiert wurde. Die Deutung der Ärmchenbeile als Werkzeuge im Osthallstattkreis wird durch die mehrfache Vergesellschaftung mit anderen Werkzeugen in einigen Gräbern mit Ärmchenbeilbeigabe noch unterstrichen: Zu

<sup>832</sup> Dobiak 1980, 234 Taf. 69, 9. 16; 249f. Taf. 27,4-5.

<sup>833</sup> Gabrovec 1966a, Abb. 8, 3-4. – Teržan 1994, 659 Abb. 2, 8-9. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 19, 29-30.

<sup>834</sup> Knez 1993, Taf. 18, 5-6.

<sup>835</sup> Wesse 1990, 86ff. Abb. 22.

<sup>836</sup> Wesse 1990, 90 Abb. 22, 5.

<sup>837</sup> Rieth 1942, 22 Abb. 12, 10. – Wesse 1990, 89f. Abb. 12, 6-7.

<sup>838</sup> Hampl 1970, 87 Abb. 36. – Mayer 1977, 235 Nr. 1402. – Wesse 1990, 87 Abb. 7.

<sup>839</sup> Mayer 1977, 239. – Wesse 1990, 87.

<sup>840</sup> Rein theoretisch wäre auch vorstellbar, dass in den Kopf der Stangenschäpfung keine langrechteckige Aussparung, sondern ein Schlitz eingearbeitet wurde. Das Beil wurde seitlich eingeschoben und der vordere Teil des Schlitzes mit einem Holzstück und einen Holznagel wieder verschlossen. Belege für eine solche Vorgehensweise liegen aber nicht vor.

<sup>841</sup> Mayer 1977, 235f. Taf. 94, 1402. 1404.

<sup>842</sup> Mayer 1977, 239f. – Wesse 1990, 87f. 90 Abb. 22, 4.

nennen sind hier die Gräber 426 b und 49 »Linzer Grabung« von Hallstatt<sup>843</sup>, Hügel V von Vaszar-Pörösret in Ungarn<sup>844</sup>, Grab 72 im Tumulus 48 von Stična<sup>845</sup> und natürlich auch der Pommerkogel in Kleinklein mit seinen Meißeln.

Zusammenfassend betrachtet sprechen damit mehrere Argumente dafür, dass ein großer Teil der Ärmchenbeile einst quer geschäftet wurde und damit als Werkzeug ins Grab folgte, ohne jedoch kategorisch alle anderen Schäftungs- und damit Nutzungsmöglichkeiten ausschließen zu wollen. Dechsel dienten hauptsächlich der Holzbearbeitung und sie fügen sich damit in das schon bei der Bearbeitung der Tüllenmeißel umschriebene Szenario der Holzbearbeitung als standesgemäße Beschäftigung der hallstattzeitlichen Eliten ein.

### Geschliffenes Steinobjekt

E. Pratobevera bildete kommentarlos noch ein geschliffenes Steinobjekt mit einer unvollendeten Hohlbohrung ab (**Abb. 67, 4**)<sup>846</sup>, das heute nicht mehr aufgefunden werden konnte. Das Objekt besitzt gewölbte Längsseiten und *cum grano salis* gerade abgeschnittene Schmalseiten; man könnte fast an ein Steinbeil denken. An einem Ende scheint eine Hohlbohrung begonnen worden zu sein. Der noch erkennbare Bohrzapfen zeigt jedoch, dass sie nicht vollendet wurde. Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um jungsteinzeitliches Steingerät. Eine sekundäre Verwendung in der Hallstattzeit als Amulett oder einfaches Werkzeug wäre aber durchaus im Rahmen des Vorstellbaren, ohne jedoch aufgrund des Fehlens des Objektes hierfür sichere Belege vorweisen zu können.

Bemerkenswerterweise liegt auch aus dem Kröllkogel ein geschliffenes Steinobjekt vor, das als Polierstein angesprochen wurde<sup>847</sup>. Die Brandspuren machen deutlich, dass es tatsächlich zu den Grabbeigaben dieses Fürstengrabhügels zu zählen sein dürfte. Darüber hinaus wurden im Tschoneggerfranzl tumulus 2 der Sulmtalnekropole zwei ähnliche Steingebilde entdeckt<sup>848</sup>, wobei eines auch fast eine Beilform besitzt. Wie bei dem mutmaßlichen Steinbeil aus dem Pommerkogel bleibt es freilich schwer zu beurteilen, ob sie in der Hallstattzeit als Werkzeuge, z. B. als Schleif- bzw. Poliersteine, oder aber als Amulette benutzt wurden.

An dieser Stelle sei aber noch angemerkt, dass auch in dem schon bei den Tüllenmeißeln aufgeführten Grab 1073 von Veji »Casale del Fosso« neben den Bronzewerkzeugen auch ein Stein<sup>849</sup>, der als Schleif- oder Polierstein gedient haben mag, entdeckt wurde. Möglicherweise waren diese geschliffenen Steine damit Bestandteil der Werkzeugausstattung.

### Keramische Funde

Die wenigen bei der »Grabung« von 1856 geborgenen Keramikfragmente (**Abb. 69**) stellen sicher nur einen kümmerlichen Rest der einst sehr reichen Keramikausstattung dar, denn von der Fülle der Metallbeigaben geblendet, wurde der Keramik bei der tumultuarischen Bergung im Jahre 1856 nur wenig Beach-

<sup>843</sup> Es handelt sich in beiden Fällen um Bronzeraspeln (Kromer 1959a, 108f. Taf. 77, 10; 215 Taf. 239, 1).

<sup>844</sup> Es handelt sich um einen Bronzemeißel (Patek 1993, 94 Abb. 76, 5).

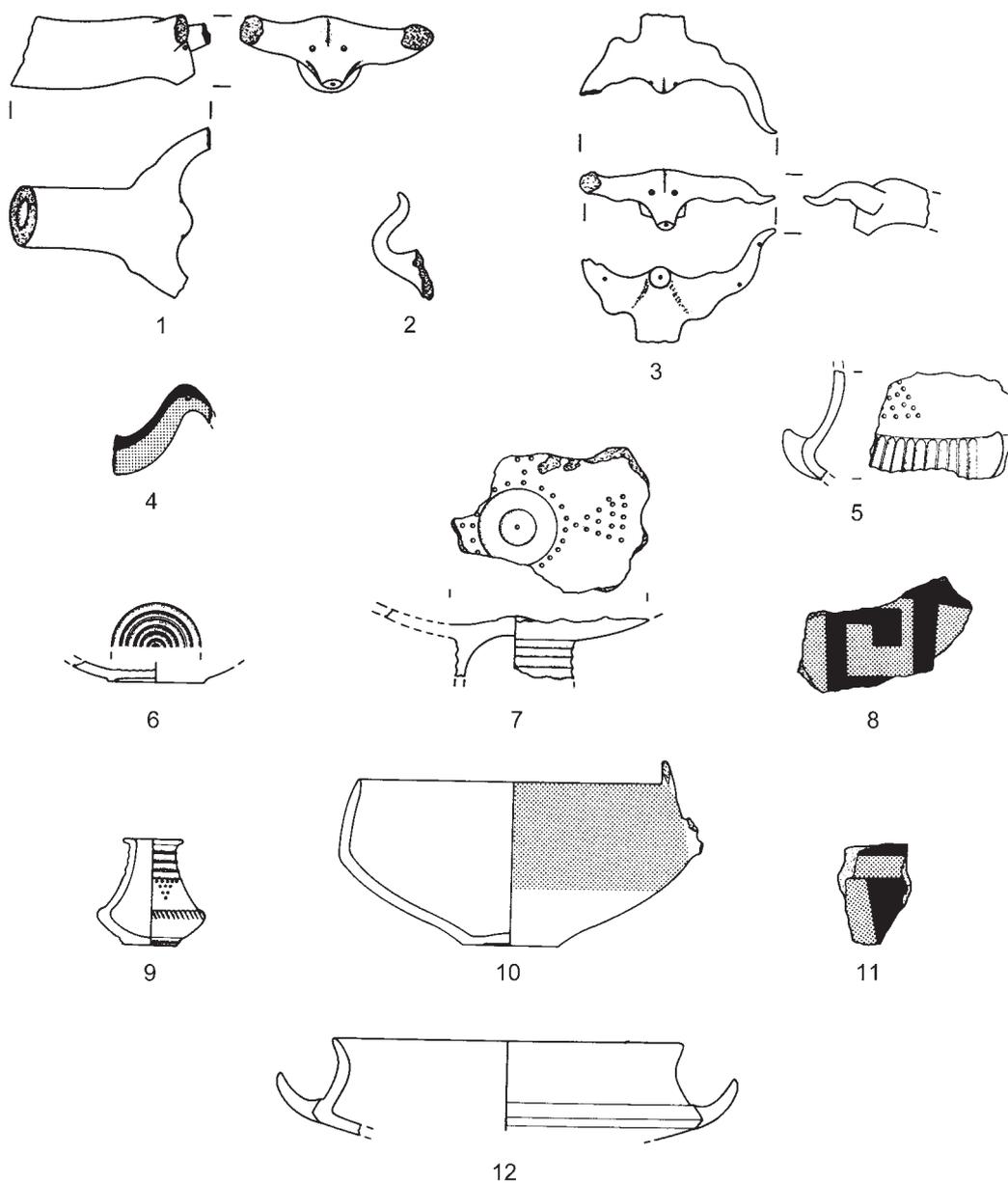
<sup>845</sup> Es handelt sich um eine Bronzeraspel bzw. -feile und mehrere Pfrieme (Gabrovec 1966a, Abb. 8, 5-6. – Teržan 1994, 659 Abb. 2, 4. 11-14. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 38, 24-28).

<sup>846</sup> Pratobevera 1857, Taf. II, 10. – Dobiat 1980, 371 Taf. A2, 4. – W. Schmid erwähnt dieses Fundstück nicht.

<sup>847</sup> Egg 2013e, 303 f. Abb. 133.

<sup>848</sup> Dobiat 1980, 229 Taf. 58, 8. 11.

<sup>849</sup> Buranelli 1973, Abb. 8, 3.



**Abb. 69** Kleinklein, Pommerkogel: Tongefäßfragmente. **1** Stierkopfprotome 1. – **2** Hornfragment aus Ton. – **3** Stierkopfprotome 2. – **4** Vogelkopfprotome. – **5. 7. 12** Bruchstücke profilierter Fußschüsseln mit Hornaufsätzen. – **6** Bodenfragment. – **8. 11** bemalte Wandscherben. – **9** Miniaturkegelhalsgefäß. – **10** Henkelschale. – (Nach Dobiát 1980). – M. 1:4.

tung geschenkt. Beispielhaft kann das anhand des Kröllkogels demonstriert werden: Bei der Öffnung des Tumulus durch den Grundbesitzer Schrei 1905/06 wurden zwei Tongefäße, zwei Spinnwirtel und ein Tonspulenfragment geborgen<sup>850</sup>, bei der modernen Nachgrabung von 1995 konnten die Überreste von mehr als 100 Tongefäßen zutage gefördert werden<sup>851</sup>. Eine ähnlich hohe Anzahl an Tongefäßen dürfte auch im Pommerkogel deponiert worden sein. Bedauerlicherweise war es bislang nicht möglich, eine Nachsuche im Pommerkogel zu initiieren, um diese Vermutung zu überprüfen.

<sup>850</sup> Dobiát 1980, 255 Taf. 110, 14-18.

<sup>851</sup> Kramer 2013, 305 ff.

Die heute im Universalmuseum Joanneum in Graz verwahrten Keramikbruchstücke wurden alle bei den Grabungsaktivitäten von 1856 geborgen<sup>852</sup>. W. Schmid beschrieb die meisten Gegenstände und bildete einige in seiner Publikation von 1933 ab<sup>853</sup>. Eine umfassende Vorlage der Keramikfragmente aus dem Pommerkogel erfolgte erst durch C. Dobiati in seiner Studie zur Keramik der Sulmtalgruppe<sup>854</sup> und im Folgenden soll wie schon beim Kröllkogel<sup>855</sup> weitgehend seiner Terminologie gefolgt werden. Irrtümlicherweise wurde der Grabausstattung im Pommerkogel auch eine Tonspule zugerechnet<sup>856</sup>, die schon E. Pratobevera abbildete<sup>857</sup>. Letzterer erwähnt in seinem Text aber ausdrücklich, dass diese Spule aus Wildon stammt und er sie nur als Vergleich für zwei Bronzegriffe abbildet<sup>858</sup>.

## Stierkopfgefäße

Von Stierkopfgefäßen liegen aus dem Pommerkogel zwei Stierkopfprotomen (Inv.-Nr. 648-649; **Abb. 69, 1-3**) sowie ein einzelnes Horn vor. Da Unterschiede zwischen den einzelnen Fragmenten existieren, darf man davon ausgehen, dass einst mehrere Stierkopfgefäße in dem Grabhügel niedergelegt worden waren.

### Stierkopfprotome 1

Diese Stierkopfprotome (Inv.-Nr. 648; **Abb. 69, 1**)<sup>859</sup> besteht aus fein gemagertem, rotbraunem Ton mit teilweise abgewitterter Oberfläche. Die Protome ist innen hohl. Sie setzt sich aus dem röhrenförmigen Hals, dem kleinen dreieckigen Kopf und den mächtigen Hörnern zusammen. Das Maul und die Augen wurden in Form von Durchbohrungen, die bis ins hohle Innere reichen, wiedergegeben. Die beiden dicken Hörner sind abgebrochen.

### Stierkopfprotome 2

Die Stierkopfprotome (Inv.-Nr. 649; **Abb. 69, 3**)<sup>860</sup> besteht aus fein gemagertem, hart gebranntem Ton mit polierter schwarzer Oberfläche. Die Protome ist innen hohl. Sie setzt sich aus dem röhrenförmigen Hals, dem kleinen dreieckigen Kopf und den mächtigen, weit ausladenden Hörnern zusammen. Das Maul wurde in Form einer Durchbohrung, die bis ins hohle Innere reicht, dargestellt. Die Augen bilden eingestochene Dellen. Die beiden Hörner, von denen eines abgebrochen ist, sind stark geschwungen und im Verhältnis zum Kopf viel zu mächtig. Auf ihrer Unterseite finden sich pro Horn zwei Einstiche.

### Hornfragment aus Ton

Das Hornfragment (Inv.-Nr. 5752; **Abb. 69, 2**)<sup>861</sup>, das mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Stierkopfgefäß herrührt, besteht aus fein gemagertem Ton mit schwarzer polierter Oberfläche. Das Horn ist etwas kleiner als die der beiden zuvor genannten Protomen und weist eine geschwungene Form auf.

Die kleinen Bruchstücke erlauben keine genauere typologische Einordnung der Stierkopfgefäße aus dem Pommerkogel<sup>862</sup>. In der Sulmtalnekropole kommen, abgesehen vom Pommerkogel, nur noch im Hügel 59

852 W. Schmid erwähnt weder im Tagebuch noch in der Publikation Keramikobjekte, die bei seiner Nachsuche im Pommerkogel von 1917 zutage getreten sind (Schmid 1933, 224).

853 Schmid 1933, 245 f. Abb. 24-25.

854 Dobiati 1980, 254 Taf. 110, 1-12.

855 Kramer 2013, 305 ff. Taf. 49-87..

856 Dobiati 1980, 254 Taf. 110, 13.

857 Pratobevera 1857, 195 Taf. 2, 3.

858 Pratobevera 1857, 195.

859 Pratobevera 1857, 199 Taf. 2, 8. – Schmid 1933, 245. – Dobiati 1980, 254 Nr. 1 Taf. 110, 1.

860 Schmid 1933, 245 Abb. 25. – Dobiati 1980, 254 Nr. 3 Taf. 110, 3.

861 Schmid 1933, 245. – Dobiati 1980, 254 Nr. 2 Taf. 110, 2.

862 Vgl. dazu die Studien bei: Dular 1978, 85 ff. – Siegfried-Weiss 1979, 17 ff. – Teržan 1990b, 232 Karte 27.

der Forstwald-Gruppe sowie dem Wiesenkaiser-Tumulus 1 Stierkopfgefäße vor<sup>863</sup>. Es handelt sich in allen drei Fällen um sehr reich ausgestattete Gräber. Sie datieren in die Stufe 3 nach C. Dobiat<sup>864</sup>, die er mit dem Stična-Horizont parallelisierte. Bemerkenswerterweise befinden sich im jüngeren Kröllkogel unter den zahlreichen Tongefäßen keine Stierkopfgefäße mehr<sup>865</sup>.

### Vogelkopfprotome

Die bemalte Vogelkopfprotome (Inv.-Nr. 651; **Abb. 69, 4**)<sup>866</sup> besteht aus fein gemagertem, rötlichem Ton mit polierter Oberfläche. Die obere Seite der Protome ist schwarz, die Unterseite rot bemalt. Die Augen wurden in Form von Einstichen wiedergegeben. Der Schnabel ist abgebrochen.

C. Dobiat stellte dar, dass solche Vogelkopfprotomen mehrfach auf osthallstädtischen Tongefäßen erscheinen und als ein Nachleben der urnenfelderzeitlichen Vogelsymbolik zu verstehen sind<sup>867</sup>. Er vermutete, dass es sich bei der Vogelkopfprotome aus dem Pommerkogel um die Handhabe eines konischen Tondeckels gehandelt haben könnte, wie sie aus Bullendorf<sup>868</sup>, Pilschdorf<sup>869</sup>, beide in Niederösterreich gelegen, und aus Sághegy-Mesteri in Westungarn<sup>870</sup> vorliegen, ohne eine andere Verwendung ausschließen zu können.

### Miniaturregelhalsgefäß

Das einzig vollständige Tongefäß aus dem Pommerkogel stellt das Miniaturregelhalsgefäß von 3 cm Höhe dar (Inv.-Nr. 650; **Abb. 69, 9**)<sup>871</sup>. Es besteht aus fein gemagertem Ton mit einer graphitierten und polierten Oberfläche. Die Form des Gefäßes mit einem flachgedrückten Körper und einem sehr hohen, konischen Hals entspricht dem von C. Dobiat definierten Typ 5<sup>872</sup>. Unter dem waagrecht abstehenden Mundsaum wurden vier Horizontalkanneluren und darunter vier Dreiecke aus eingestochenen Punkten angebracht. Die Schulter wurde schräg kanneliert. Zwei horizontale Rillen betonen die abgesetzte Standfläche.

Miniaturisierte Kegelhalsgefäße erscheinen außer im Pommerkogel mehrfach im Tschoneggerfranztumulus 2<sup>873</sup> sowie in Form eines Stierkopfgefäßes im Hügel 55 der Grellwald-Gruppe<sup>874</sup> der Sulmtalnekropole. In allen Fällen handelt es sich um sehr reich mit Keramik ausgestattete Gräber: Der Tschoneggerfranztumulus 2 zählt dabei zu einem der reichsten Gräber der Sulmtalgruppe, das neben dem mehr als stattlichen Keramiksatz einen Bronzeanzug, Pferdegeschirr und auch Bronzegefäße enthielt<sup>875</sup>. Während diese Bestattung zu den Kriegergräbern zählt, scheint der Tumulus 55 der Forstwald-Gruppe ein Frauengrab enthalten zu haben, das ein sehr reiches Keramikensemble sowie die zahlreichen Webstuhlgewichte aus der Masse hervorheben<sup>876</sup>. Beide Gräber datieren wie der Pommerkogel in die Stufe 3, was der Kegelhalsgefäßtyp 5, der ausschließlich in dieser Stufe vorkommt, unterstreicht<sup>877</sup>.

Während V. Radimský diese Miniaturausgaben der Kegelhalsgefäße für Kinderspielzeug hielt<sup>878</sup>, womit die Frage nach möglichen Mitbestattungen im Raum stünde, sah C. Dobiat in den miniaturisierten Gefäßen

<sup>863</sup> Dobiat 1980, 126.

<sup>864</sup> Dobiat 1980, 170.

<sup>865</sup> Vgl. Kramer 2013, 305ff. Taf. 49-87.

<sup>866</sup> Pratobevera 1857, 199 Taf. 2, 9. – Schmid 1933, 245f. – Dobiat 1980, 254 Nr. 4 Taf. 110, 4.

<sup>867</sup> Dobiat 1980, 126f.

<sup>868</sup> Kerchler 1977, 24 Taf. 53, 1.

<sup>869</sup> Heger 1880, 242 Taf. 3, 2.

<sup>870</sup> Lázár 1951, 38 Taf. 26, 4.

<sup>871</sup> Pratobevera 1857, 199 Taf. 2, 7. – Schmid 1933, 245f. Abb. 24. – Dobiat 1980, 254 Nr. 9 Taf. 110, 9.

<sup>872</sup> Dobiat 1980, 68 Abb. 8.

<sup>873</sup> Dobiat 1980, 96 Taf. 57, 7. 10. 13.

<sup>874</sup> Dobiat 1980, 96 Taf. 90, 3.

<sup>875</sup> Radimský/Szombathy 1885, 142 ff. – Dobiat 1980, 226ff. Taf. 50-59. – Hansen 2007, 177 ff.

<sup>876</sup> Dobiat 1980, 244 ff. Taf. 88-92.

<sup>877</sup> Dobiat 1980, 96; 170.

<sup>878</sup> Radimský/Szombathy 1885, 150.

mehr ein Substitut für große Gefäße<sup>879</sup>, wofür die Tatsache spricht, dass sie erst in der letzten Stufe 3 aufkamen. Er betonte zusätzlich, dass die Miniaturgefäße nur in reich ausgestatteten Tumuli vorkommen und sich damit »auf eine hervorgehobene Bevölkerungsschicht« beschränken.

#### Bruchstücke profilierter Fußschüsseln mit Hornaufsätzen

Insgesamt können fünf Bruchstücke Fußschüsseln mit Hornaufsätzen zugeordnet werden: Einige zusammengeklebte Fragmente gehören zu einer Schüssel, deren Fuß fehlt (Inv.-Nr. 647, 652 u. 655; **Abb. 69, 12**). Von anderen Schüsseln stammen ein Wandungsfragment (Inv.-Nr. 646; **Abb. 69, 5**) sowie ein Bruchstück vom Fuß (Inv.-Nr. 654; **Abb. 69, 7**). Im Pommerkogel wurden damit mindestens zwei Fußschüsseln deponiert.

Die Rand- und Wandungsscherben mit den Inventarnummern 647, 652 und 655 können einer profilierten bemalten Fußschüssel mit Hornaufsätzen<sup>880</sup> aus fein gemagertem Ton mit polierter Oberfläche zugeordnet werden. Der Mündungsdurchmesser beträgt ca. 20 cm. Die Schüssel zeichnet ein gekehlter Hals und eine scharf abgesetzte Schulter, die als horizontale Kantung ausgeführt wurde, aus. Aus der Schulter ragen hohe Hornaufsätze hervor, Boden und Fuß der Schüssel fehlen. Die Außenwand der Fußschüssel war flächig rot bemalt; darauf sind noch Überreste einer schwarzen Bemalung, sehr wahrscheinlich in Form eines Mäandermusters, erkennbar. Innen war die Schüssel bis ca. 1,5 cm unter dem Rand rot und darunter schwarz bemalt. Das Wandungsbruchstück der stark profilierten Fußschüssel mit Hörnerzier mit der Inventarnummer 646<sup>881</sup> wurde aus fein gemagertem Ton hergestellt und anschließend graphitiert und poliert. Aus der Schulter wächst ein Hornaufsatz hervor. Die Schulter zwischen den Hörnern ist senkrecht kanneliert. Den stark eingekehlten Hals ziert ein eingestochenes Punktdreieck.

Am Fußfragment (Inv.-Nr. 654)<sup>882</sup> findet sich noch ein Stück des konischen Fußes und der Boden der Schüssel. Es besteht wie das zuvor angesprochene Bruchstück aus fein gemagertem Ton mit graphitierter und polierter Oberfläche. Der Fuß unter dem Boden wurde horizontal kanneliert. Aus der Mitte des Schüsselbodens wölbt sich ein doppelt gestufter Omphalos mit einem eingestochenen Mittelpunkt. Den Omphalos umgibt ein Kranz aus eingestochenen Punkten. Die Bodenpartie um den Omphalos zierten einst vier sich gegenüberliegende eingestochene Punktdreiecke.

Die stark profilierten Fußschüsseln mit Hornaufsätzen stellen eine der häufigsten und markantesten Gefäßformen der Sulmtalnekropole dar und sie gelten als die Leitform der »höfischen« Keramik der Stufe 3 der Sulmtalnekropole<sup>883</sup>. Bemerkenswert ist dabei ihre lokale Verbreitung, die auf ein sehr geschlossenes Absatzgebiet hindeutet. Diese Fußschüsseln kommen in sehr großer Zahl in den Sulmtalnekropole vor, allein aus dem Kröllkogel liegen mehr als zehn dieser Gefäße vor<sup>884</sup>. Aus dem Verbreitungsgebiet der Sulmtalgruppe liegen entsprechende Fußschüsseln noch aus Leibnitz<sup>885</sup>, dem Leechhügel in Graz<sup>886</sup>, mit einigen nahestehenden Bruchstücken aus dem Fürstengrab von Strettweg<sup>887</sup> sowie von der Höhensiedlung auf der Poštela bei Maribor vor<sup>888</sup>. Außerhalb dieses Kerngebietes kamen nur noch in Vače<sup>889</sup> und in Stična-Žvajdraga<sup>890</sup> in Unterkrain/Dolenjska solche Fußschüsseln mit Hörnerzier zum Vorschein, die als Importe dorthin gelangten. In anderen osthallstädtischen Zentren sucht man vergeblich noch solchen Fußschüsseln.

<sup>879</sup> Dobiat 1980, 95 f.

<sup>880</sup> Dobiat 1980, 254 Taf. 110, 12.

<sup>881</sup> Dobiat 1980, 254 Taf. 110, 5.

<sup>882</sup> Dobiat 1980, 254 Taf. 110, 7.

<sup>883</sup> Dobiat 1980, 92. 169 f. Beil. 4 unten. – Kramer 2013, 305 ff. Taf. 49-87.

<sup>884</sup> Kramer 2013, 346 ff. Taf. 79-82.

<sup>885</sup> Dobiat 1980, 92.

<sup>886</sup> Lehner 1996, 48 Taf. 17, 1. 6.

<sup>887</sup> Egg, 1996, 241 Abb. 138, 14 (statt eines Hornaufsatzes fanden sich Rippen auf der Schulter dieser Fußschale).

<sup>888</sup> Teržan 1990b, Taf. 38, 3-4.

<sup>889</sup> Deschmann/von Hochstetter 1879, 17 f. Taf. 19, 10. – Hoernes 1914, Abb. 3, 19. – Starè 1955a, 118 Taf. 88, 15.

<sup>890</sup> Gabrovec u. a. 2006, 180 Taf. 153, 67.

Sie zeichnet damit ein sehr kompaktes Verbreitungsgebiet aus, das sich extrem stark um Kleinklein konzentriert. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Verbreitung des Keramikstils der Stufe 3 das Herrschaftsgebiet von Kleinklein mit Abstrichen in der Randzone zumindest schemenhaft widerspiegelt.

### Henkelschale

Die tiefe Henkelschale (Inv.-Nr. 656; **Abb. 69, 10**)<sup>891</sup> besitzt einen Mündungsdurchmesser von 17,5 cm und ist 9,3 cm hoch. Sie wurde aus fein gemagertem Ton hergestellt und die Oberfläche poliert. Die Henkelschale steht auf einem kleinen Standring und besitzt eine geknickte Wandung. Vom bandförmigen Henkel, den wahrscheinlich Knöpfe zierten, blieben nur die Ansätze erhalten. Der obere Teil der Henkelschale ist bis dicht unter den Knick rot bemalt.

Die Henkelschale aus dem Pommerkogel gehörte zum Typ der Kalottenhenkelschalen mit geknickter Wandung<sup>892</sup>, die, abgesehen vom Pommerkogel, in der Sulmtalnekropole ansonsten nur noch im Hügel 51 der Forstwaldgruppe begegnen<sup>893</sup>. C. Dobiak datierte beide Bestattungen in seine Stufe 3<sup>894</sup>, die er mit dem Stična-Horizont gleichsetzte.

### Bodenfragment

Unter der Inventarnummer 657 wird im Joanneum ein tönernes Bodenfragment mit einem kleinen Standring mit einem Durchmesser von 5,4 cm verwahrt (**Abb. 69, 6**)<sup>895</sup>. Das Bruchstück wurde aus fein gemagertem Ton angefertigt und die Oberfläche graphitiert und poliert. Die Innenseite des Bodens zieren sechs konzentrische Kreisriefen mit einem vertieften Mittelpunkt.

Diese Innenbodenzier mit konzentrischen Riefen begegnet in der Sulmtalnekropole auf Fußschüsseln, Einzugschalen und profilierten Henkelschalen<sup>896</sup>, die den jüngeren Phasen dieses Gräberfeldes zugerechnet werden.

### Bemalte Wandscherben

Es bleiben schließlich noch zwei bemalte Wandscherben (Inv.-Nr. 653 u. 658; **Abb. 69, 8. 11**) zu erwähnen<sup>897</sup>, die wohl Bestandteile großer Kegelhalsgefäße waren. Zwar bestehen beide Scherben aus fein gemagertem Ton und besitzen eine polierte Oberfläche, aber in der Bemalung unterscheiden sie sich deutlich. Der Untergrund der Scherbe mit der Inventarnummer 653 war rot bemalt und darauf wurde in Schwarz ein eingerolltes Mäandermuster aufgemalt. Die ca. 1 cm breiten Malstreifen werden zusätzlich durch Ritzlinien begrenzt.

Bei dem Fragment mit der Inventarnummer 658 war die Oberfläche flächig graphitiert, worauf in Rot die Verzierung aufgemalt wurde. Auch hier begleiten Ritzlinien die Zierbänder, deren Muster sich wegen der geringen Größe des Scherbens nicht mehr ermitteln lässt.

<sup>891</sup> Dobiak 1980, 254 Taf. 110, 10.

<sup>892</sup> Dobiak 1980, 79 ff.

<sup>893</sup> Dobiak 1980, Taf. 42, 10. 13.

<sup>894</sup> Dobiak 1980, 170.

<sup>895</sup> Dobiak 1980, 254 Taf. 110, 6.

<sup>896</sup> Dobiak 1980, 119 f.

<sup>897</sup> Dobiak 1980, 254 Taf. 110, 8. 11.

Das aufgemalte eingerollte Mäandermuster erscheint sehr häufig auf Tongefäßen der Sulmtalnekropole, bevorzugt auf Kegelhalsgefäßen vom Typ 5 und auf profilierten Fußschüsseln mit Hornaufsätzen<sup>898</sup>. Wegen der Breite der Malstreifen auf den oben beschriebenen Scherben kann die Zugehörigkeit zu einer kleinen Fußschüssel ausgeschlossen werden und mit sehr großer Wahrscheinlichkeit stammen die beiden Keramikfragmente von einem großen Kegelhalsgefäß vom Typ 5. Die Mäanderzier gilt dabei als typisches Ornament des jüngsten Belegungshorizontes der Sulmtalgruppe, der Stufe 3 nach C. Dobiát<sup>899</sup>.

Zusammenfassend sei zu den Keramikobjekten aus dem Pommerkogel festgehalten, dass es sich nur noch um den kümmerlichen Rest der einstigen Ausstattung handeln dürfte. Ein Vergleich mit dem Kröllkogel, der mehr als 100 Tongefäße enthielt<sup>900</sup>, belegt dies recht eindrucksvoll. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass es sich zum großen Teil um sehr prestigeträchtige Gefäße, wie Stierkopfgefäße, Kegelhalsgefäße mit Mäanderzier und Miniaturgefäße handelte, die, wie C. Dobiát aufzeigte, nur in großen Grabhügeln mit reichen Ausstattungen vorkommen<sup>901</sup>. Vergleichsstücke zu den Tongefäßfragmenten aus dem Pommerkogel finden sich ausschließlich in Bestattungen aus dem jüngsten Belegungshorizont der Sulmtalnekropole, der Stufe 3 nach C. Dobiát<sup>902</sup>, die mit dem Stična- und dem Schlangenfibelhorizont gleichgesetzt wird. Dieses Ergebnis fügt sich sehr gut in die über die Metallfunde festgelegte Datierung in die Stufe Stična 1 bzw. Ha C2 ein. Ein Vergleich mit der Keramikausstattung aus dem Kröllkogel<sup>903</sup> zeigt, dass die Keramik aus jenem Tumulus einer noch jüngeren Phase der Stufe 3, in der man weitgehend ohne Kegelhals- und Stierkopfgefäße auskam, angehört und die mit dem Schlangenfibelhorizont bzw. einer entwickelten Phase von Ha D1 gleichzusetzen sein dürfte.

*Markus Egg*

<sup>898</sup> Dobiát 1980, 135 f. Abb. 17.

<sup>899</sup> Dobiát 1980, 135 f.

<sup>900</sup> Kramer 2013, 305 ff. Taf. 49-87.

<sup>901</sup> Dobiát 1980, 126. 136.

<sup>902</sup> Dobiát 1980, 170. – Während für die Stufe 1 durch die Aufarbeitung der Siedlungsfunde vom Burgstallkogel eine sehr viel präzisere Untergliederung erarbeitet werden konnte, war das wegen der geringen Menge an Siedlungsfunden für die Stufe 3 nicht möglich (Smolnik 1996, 446 ff.).

<sup>903</sup> Kramer 2013, 305 ff.

## FUNDOBJEKTE, DIE KEINEM BESTIMMTEN FÜRSTENGRAB VON KLEINKLEIN ZUGEORDNET WERDEN KÖNNEN

Eine ganze Reihe von Metallgefäßen im Universalmuseum Joanneum in Graz lassen sich laut dem Inventarbuch zwar dem Fundort Kleinklein zuordnen, aber eine Zuweisung zu einem der vier Fürstengrabhügel ist nicht mehr einwandfrei durchführbar. Der Kröllkogel kann weitgehend ausgeschlossen werden, da im Zuge der Nachgrabung von 1995 keine Bruchstücke der in **Tabelle 2** aufgelisteten Bronzeobjekte zum Vorschein kamen.

Die fortlaufenden Inventarnummern 1753-1756 könnten auf einen gemeinsamen Ankauf hinweisen, allerdings liegen weder Rechnungen noch Briefe im Grazer Archiv vor<sup>904</sup>. Außerdem wird im Germanischen Na-

Inv.-Nr.	Objekt	Material	Fundort laut Inventar in Graz	Bemerkung
1410	Doppelstabenkel einer Schöpfkelle	Br	ohne Angabe	gehört mit größter Wahrscheinlichkeit zu Nr. 1817
1753	2 Bruchstücke einer verzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény	Br	Kleinklein	gehört zu Nr. 1754
1754	Bruchstück einer verzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény	Br	Kleinklein	gehört zu Nr. 1753
1755	Bruchstück einer unverzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény	Br	Kleinklein	
1756	Schale mit Hebelhenkel	Br	Kleinklein	
1817	Schale einer Schöpfkelle	Br	gewiss nicht Leibnitz, wahrscheinlich Kleinklein	gehört sehr wahrscheinlich zu Nr. 1410
6029	Kreuzattaschenkessel	Br	kein Eintrag, aber rundum alles Kleinklein	
6030 b	Situla mit Eisenattaschen	Br. u. Fe	kein Eintrag, aber 6030 a Fragment des Deckels VIII aus dem Kröllkogel	
ohne Inv.-Nr.	»graue« Situla	Br		
ohne Inv.-Nr.	Randfragmente einer mutmaßlichen Bronzevase	Br		
ohne Inv.-Nr.	Wandungsbruchstücke von Bronzesitulen mit Nietleisten	Br		
ohne Inv.-Nr.	Wandungsbruchstücke mit Reparatur	Br u. Fe		

**Tab. 2** Nicht sicher einem der Fürstengräber von Kleinklein zuweisbare Bronzegefäße im Universalmuseum Joanneum, Graz.

<sup>904</sup> W. Schmid behauptete auf eine Nachfrage von G. von Merhart (von Merhart 1969b, 374), dass der Schöpfer mit Hebelhenkel (Inv.-Nr. 1756) unter dem Fundort »Leibnitzer Feld« von einem Händler angekauft worden wäre. Im Inventarbuch der

Joanneums wird er aber unter der Fundortbezeichnung Kleinklein geführt. Da W. Schmid's Vorliebe für phantasievolle und oft irreführende Angaben gemeinhin bekannt ist, dürfte der Angabe im Inventarbuch mehr Wahrscheinlichkeit zukommen.

tionalmuseum in Nürnberg unter der Inventarnummer 6048 ein Situlenbruchstück mit Buckelzier unter der Fundortangabe Kleinklein aufbewahrt<sup>905</sup>, das aufgrund eines direkten Anschlusses eindeutig der verzierten Bronzesitula vom Typ Hajdúböszörmény zugehört, deren übrige Fragmente im Grazer Museum unter den Inventarnummern 1753-1754 verwahrt werden.

## BRONZESITULEN

Unter den nicht präzise einem Tumulus in Kleinklein zuordenbaren Metallgefäßbruchstücken befinden sich Fragmente von vier verschiedenen Bronzesitulen. Während sich zwei dem Typ Hajdúböszörmény zuweisen lassen, handelt es sich bei den beiden anderen höchst wahrscheinlich um Situlen mit beweglichem Bügelhenkel, deren Typ wegen der mangelhaften Erhaltung der Attaschen und dem Fehlen der bügelförmigen Henkel nicht mehr präzise klassifiziert werden kann.

### Situlen vom Typ Hajdúböszörmény

Bemerkenswerterweise finden sich unter den Situlenbruchstücken ohne präzise Zuordnung zu einem der vier Fürstengräber von Kleinklein die Überreste von zwei verschiedenen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény mit angenieteten Horizontalhenkeln (**Abb. 70, 1-2; Taf. 33**). Die beiden Situlen lassen sich anhand der Existenz bzw. des Fehlens einer Buckelzier voneinander unterscheiden.

#### Verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény

Von der Situla vom Typ Hajdúböszörmény (**Abb. 70, 1; Taf. 33, 1**) werden heute mehrere Fragmente im Joanneum in Graz unter den Inventarnummern 1753 und 1754<sup>906</sup> sowie ein Bruchstück im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg unter der Inventarnummer 6048<sup>907</sup> aufbewahrt. Ihre Zusammengehörigkeit belegen sowohl direkte Anschlüsse als auch die exakt gleiche Buckelzier.

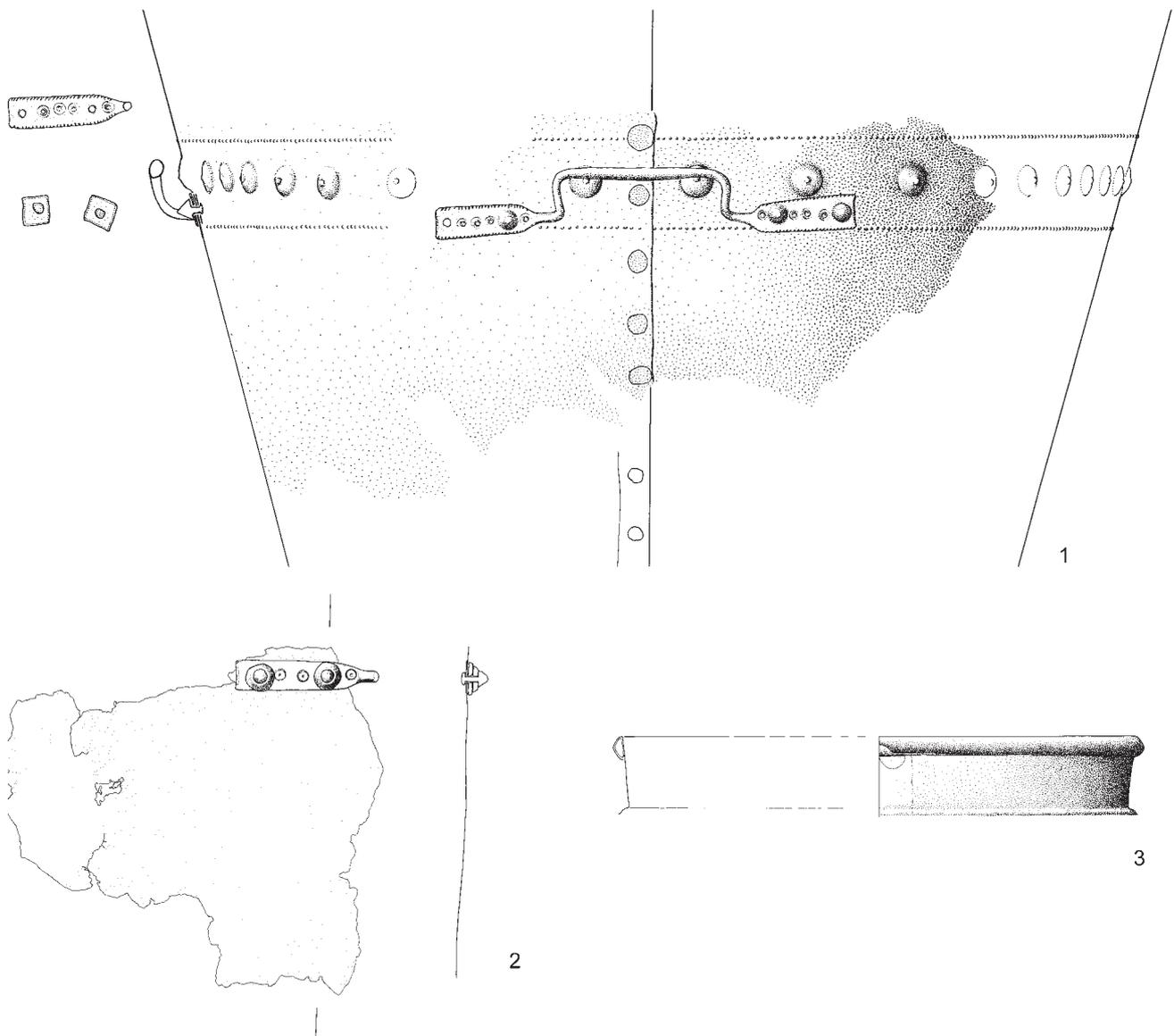
Von dieser Situla blieben nur vier größere Blechbruchstücke erhalten, die alle aus der Zone um die angenieteten Bronzehenkel im oberen Teil des Gefäßkörpers stammen. Die Größe und die Wölbung der Bruchstücke aus Kleinklein deuten an, dass es sich um eine stattliche Situla mit einer Höhe von ca. 50 cm gehandelt haben dürfte. Von der Mündung, der Schulter und vom Boden liegen keine Teile vor. Die Blechstärke liegt bei ca. 0,35 mm. Die Existenz von Nietleisten unter beiden Henkeln belegt, dass die Situla aus mindestens zwei Blechhälften zusammengenietet wurde. Die Köpfe der Niete wurden außen sehr sauber versenkt. An der Innenseite hat man die vorstehenden Niete verhämmt. Einzelne Niete sind zusätzlich durch viereckige Unterlegbleche verstärkt. An der Innenseite der Situla finden sich flächendeckend in vertikal ver-

<sup>905</sup> Reichenberger 1985, 8 Taf. 2, 1. – Prüssing 1991, 53 Taf. 22, 109.

<sup>906</sup> Irrtümlicherweise veröffentlichte G. Prüssing diese Bruchstücke unter der Fundortbezeichnung Strettweg und in der Bildunterschrift von Taf. 22 erscheinen sie gar unter dem Fundort Frög (Prüssing 1991, 53 Taf. 22, 108). In das Inventarbuch des Joanneums in Graz wurden die Fragmente der

Situla vom Typ Hajdúböszörmény ganz eindeutig unter der Fundortangabe Kleinklein eingetragen, was auch das anpassende Stück im Nürnberger Museum, das unter der gleichen Fundortbezeichnung läuft, bestätigt.

<sup>907</sup> Reichenberger 1985, 8 Taf. 2, 1. – Prüssing 1991, 53 Taf. 22, 109.



**Abb. 70** Kleinklein: **1** verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény. – **2** Fragment der unverzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény. – **3** Halsfragmente einer Bronzesitula. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

laufenden und etwas unregelmäßigen Reihen Abdrücke einer Hammerfinne, mit der das Bronzeblech sehr wahrscheinlich gestreckt und in seine Röhrenform gebogen wurde. Die Hammerspuren müssen noch vor der Anbringung der Buckelzier entstanden sein, denn die Finnenabdrücke werden an vielen Stellen von den Buckeln unterbrochen. Die Außenseite der Situla ist demgegenüber sorgfältig geglättet und poliert. Während ein Henkel noch vollständig vorliegt, blieb vom zweiten nur noch eine Attasche erhalten, die rezent im Zuge einer Altrestaurierung aufgelötet wurde. Der waagrechte Mittelteil des stabförmigen Henkels verdickt sich zur Mitte hin, biegt an beiden Enden senkrecht nach unten, um mit den beiden flachen Attaschen abzuschließen. Die seitlichen Attaschenenden sind leicht gekehrt. Die Attaschen wurden mit je zwei Kegelnieten auf den Gefäßkörper befestigt und verdecken dabei teilweise die Buckelzier. Auf der Innenseite der Situla hat man die Nieten mit viereckigen Unterlegblechen verstärkt. Die Ränder der Attaschen sind gekerbt und zwischen den beiden Nieten wurden drei kleine Kreisäugen eingebohrt. Die angenieteten

Horizontalhenkel reihen diese Situla aus Kleinklein unter die hallstattzeitlichen Nachläufer der Situlen vom Typ Hajdúböszörmény ein<sup>908</sup>.

Die umlaufende Buckelzier, die in Höhe der Henkel herausgetrieben wurde, setzt sich aus einer Reihe großer Buckel mit Mittelknospe – ihr Durchmesser beträgt immerhin 1,6 cm – und zwei sie begleitende kleinere Buckelreihen zusammen. Bei der Abhandlung der Breitrandschüssel I aus dem Pommerkogel wurde bereits festgestellt, dass die Situla und dieses Gefäß exakt die gleiche Zier besitzen, die deutlich vom Kleinkleiner Zierkanon abweicht, was als ein Indiz für eine Zugehörigkeit der verzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény zum Pommerkogel gewertet werden könnte.

Des Weiteren sei noch erwähnt, dass sich unter den vielen Bronzefragmente aus Kleinklein ohne Inventarnummer auch noch Bruchstücke vom Rand einer nicht klassifizierbaren Situla befinden (**Abb. 70, 3**), die sich keiner der zahlreichen anderen Situlen aus Kleinklein zuordnen lassen. Von der Farbe und vom Aufbau der Patina her sowie aufgrund der Abmessungen würden sie sehr gut zur verzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény passen, aber es ist keine exakte Anpassung möglich. Die Materialstärke liegt, wie bei der oben beschriebenen verzierten Situla auch, bei ca. 0,3 mm. Der Durchmesser dieser beiden Randbruchstücke lässt sich auf ca. 30 cm schätzen. Der Rand wurde um einen Bleiring gebördelt. Die Situla besaß einen zylindrischen Hals von 2,2 cm Höhe und auf der Schulter wurde mindestens eine Rippe herausgetrieben. Während die zylindrische Halsbildung ebenso wie die Bodenschale bei allen hallstattzeitlichen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény vorkommt<sup>909</sup>, stellt die Schulterrippe eine Eigenart dar, denn bis auf eine Ausnahme aus Hallstatt<sup>910</sup> besitzen alle hallstattzeitlichen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény eine glatte Schulter. Die bruchstückhafte Erhaltung erlaubt jedoch keine sichere Zuordnung oder gar eine exakte Rekonstruktion dieser Situla aus Kleinklein.

#### Unverzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény

Von dieser Situla (**Abb. 70, 2; Taf. 33, 2**) existiert heute nur ein einziges Fragment (Inv.-Nr. 1755), das im Grazer Museum verwahrt wird<sup>911</sup>. Die Materialstärke beträgt 0,5 mm. Darüber hinaus bietet das Blech keine weiteren Informationen. An einer Stelle befindet sich jedoch die angenietete Attasche eines Horizontalhenkels. Die deutlich verbreiterte bandförmige Attasche besitzt einen konkaven Abschluss. Die Attasche fixieren zwei kräftige Kegelnieten, deren Kegelkopf durch einen Absatz unterteilt wird. Die Nieten wurden auf der Innenseite mit viereckigen Unterlegblechen verstärkt. Mit einem deutlichen Absatz geht die Attasche in den stabförmigen Teil des Henkels über, der jedoch abgebrochen ist. Zwischen den beiden Nieten wurden zwei und in den Übergang zum stabförmigen Griff ein Kreisauge eingebohrt. Das angenietete Henkelfragment belegt, dass das Kleinkleiner Bronzeblech zu einer hallstattzeitlichen Situla vom Typ Hajdúböszörmény gehört. Aufgrund der fehlenden Verzierung der Gefäßwand und der abweichenden Attaschenform kann dieses Fragment nicht Bestandteil der zuvor beschriebenen verzierten Situla gewesen sein. Demzufolge liegen aus Kleinklein zwei Situlen vom Typ Hajdúböszörmény vor.

G. von Merhart, der den Typ Hajdúböszörmény definierte, stellte fest, dass sie bereits in der Urnenfelderzeit, in der Stufe Ha B1, im Karpatenbecken entwickelt wurden und bis in die Hallstattzeit fortlebten<sup>912</sup>. Gleich wie beim Typ Kurd kommt es in der Hallstattzeit zu einer markanten Verschiebung des Fundschwerpunktes vom Karpatenbecken in die Ostalpen und nach Oberitalien.

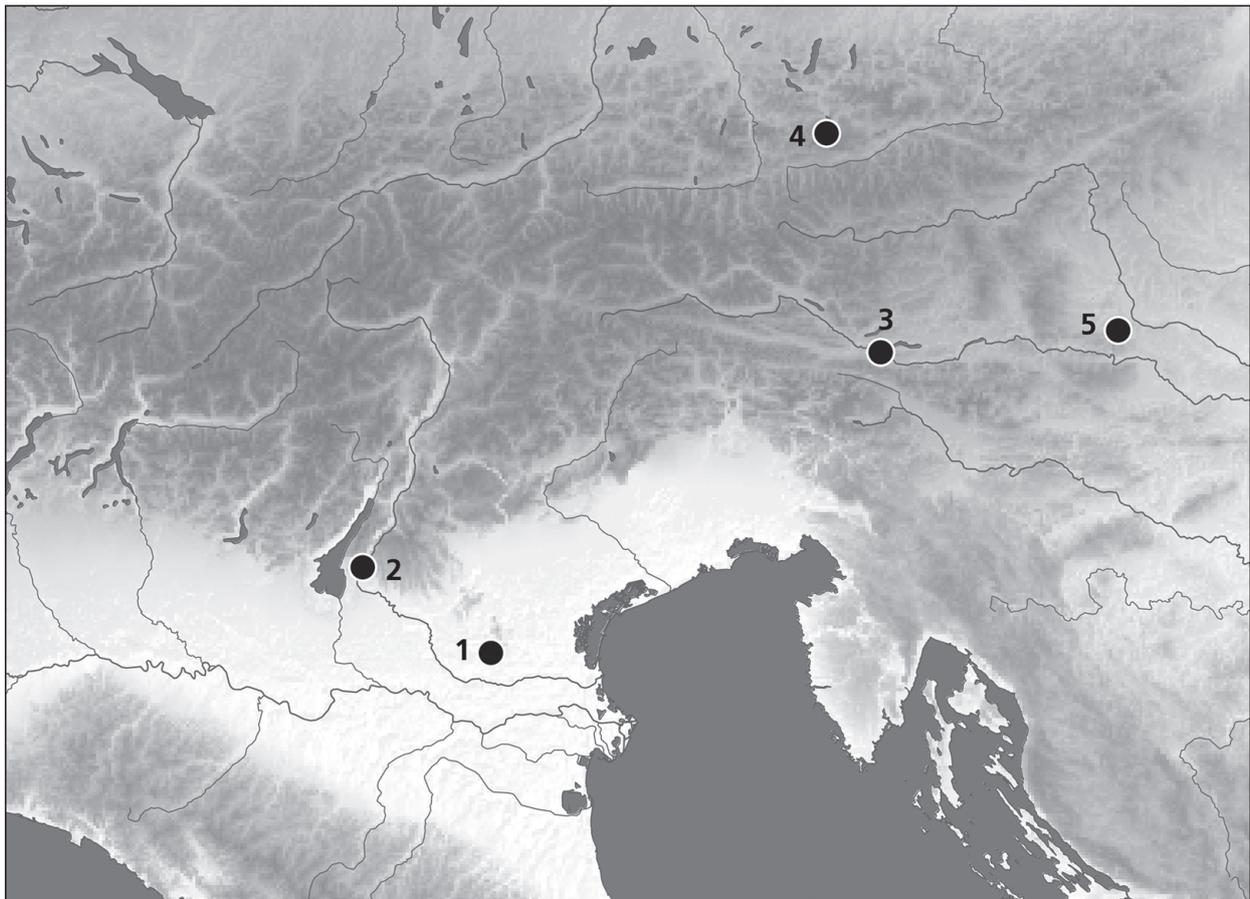
<sup>908</sup> Zur Definition vgl. von Merhart 1969b, 327 ff.

<sup>909</sup> Von Merhart 1969b, Taf. 451-455. – Prüssing 1991, Taf. 21, 107; 22-23.

<sup>910</sup> Es handelt sich um die Situla aus Grab 569 von Hallstatt, die eine Rippe am Umbruch vom Hals zur Schulter aufweist (Prüssing 1991, Taf. 23, 116).

<sup>911</sup> Prüssing 1991, 53 Taf. 22, 112.

<sup>912</sup> Von Merhart 1969b, 327 ff. Karte 6. – Patay 1990, 42 f. – Jacob 1995, 103 f. Taf. 85B.



**Abb. 71** Verbreitung der hallstattzeitlichen Bronzesitulen vom Typ Hajdúböszörmény: **1** Este. – **2** Rivoli Veronese. – **3** Frög. – **4** Hallstatt. – **5** Kleinklein. – (Nach von Merhart 1969b, ergänzt. Zeichnung M. Ober).

Die hallstattzeitlichen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény<sup>913</sup> unterscheiden sich durch ihren streng konischen Körper und die kantig abgesetzte Schulter mit dem senkrechten Hals deutlich von den urnenfelderzeitlichen Vertretern mit der kaum ausgeprägten Schulter und dem trichterförmigen Mundsäum. Insgesamt bilden die hallstattzeitlichen Situlen eine sehr kleine Gruppe von lediglich 11 Gefäßen, die von nur fünf Fundplätzen bekannt geworden sind, nämlich Este<sup>914</sup> und Rivoli Veronese<sup>915</sup> in Venetien, Frög in Kärnten<sup>916</sup>, Hallstatt in Oberösterreich<sup>917</sup> und Kleinklein in der Steiermark (**Abb. 71**)<sup>918</sup>. Situlen vom Typ Hajdúböszörmény treten damit überwiegend entlang der Hallstatt-Route<sup>919</sup> auf, die von Este über Slowenien, Kärnten und Kleinklein nach Hallstatt führt.

<sup>913</sup> Von Merhart 1969b, 329ff. – Prüssing 1991, 52 ff.

<sup>914</sup> Je eine Situla vom Typ Hajdúböszörmény liegt aus Grab 236 von Este-Casa di Ricovero (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 302 Taf. 204, 1) und aus Grab 277 von Este-Villa Benvenuti (Capuis/Chieco Bianchi 2006, 335 Taf. 188, 1) vor.

<sup>915</sup> Bietti Sestieri 1976, 108ff. Abb. 13, 1.

<sup>916</sup> Entsprechende Situlen wurden in Tumulus 215, Grab 1 (Prüssing 1991, 53 Taf. 22, 110. – Tomedi 2002, 547f. Taf. 88B, 1) und in Tumulus 276, Grab 1 (Prüssing 1991, 53 Taf. 21, 107. – Tomedi 2002, 575 Taf. 93) entdeckt. Außerdem liegen die Bruchstücke einer weiteren Situla ohne Grabkontext vor

(Prüssing 1991, 53 Taf. 22, 111. – Tomedi 2002, 585 Taf. 104, 60-61).

<sup>917</sup> Je eine Situla entstammt in Hallstatt den Gräbern 14/15 (Kromer 1959a, 44 Taf. 1, 33. – Prüssing 1991, 53 Taf. 23, 114), dem Grab 485 (Kromer 1959, 108 Taf. 74, 7. – Prüssing 1991, 53 Taf. 23, 114), dem Grab 569 (Kromer 1959a, 127 Taf. 107, 10. – Prüssing 1991, 53 Taf. 23, 116) und dem Grab 606 (Kromer 1959a, 133f. Taf. 118, 83. – Prüssing 1991, 53 Taf. 23, 113).

<sup>918</sup> Prüssing 1991, 52 Taf. 22, 112; 53 Taf. 22, 108-109.

<sup>919</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 252 Abb. 125.

Zur Datierung der hallstattzeitlichen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény sei angemerkt, dass sie größtenteils dem älteren Abschnitt der Hallstattzeit zuzurechnen sind. Die Situla von Rivoli Veronese scheint dabei eine Art Bindeglied zwischen den urnenfelder- und hallstattzeitlichen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény darzustellen: Aufgrund der konischen Form mit der deutlichen Schulterbildung und dem senkrechten Hals zählt sie zu den hallstattzeitlichen Exemplaren und unterscheidet sich deutlich von den urnenfelderzeitlichen Vertretern mit ihrem ovoiden Körper und dem Trichterhals; die reiche Punzbuckelzier mit der klassischen Vogelbarke steht jedoch noch ganz in urnenfelderzeitlicher Tradition<sup>920</sup>, während die hallstattzeitlichen Situlen mit nur wenig Zier auskamen. Das Kriegergrab von Rivoli Veronese, aus dem die Situla stammt, datiert mit großer Wahrscheinlichkeit ins späte 8. Jahrhundert v. Chr.<sup>921</sup> und damit in die ältere Eisenzeit. C. Iaia geht wegen der altertümlichen Zier davon aus, dass die Situla aus Rivoli schon deutlich davor, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. hergestellt, aber erst später im Grab deponiert wurde<sup>922</sup>. Eine ähnlich frühe Datierung dürfte auch für die Doppelbestattung in Grab 236 von Este-Casa di Ricovero zutreffen, denn es wird der Stufe Este II B-C und damit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. zugeschrieben<sup>923</sup>. Laut der sorgfältigen Analyse von L. Capuis und A. M. Chieco Bianchi dürfte Grab 277 aus Este-Villa Benvenuti ein wenig jünger sein. Es wurde sehr wahrscheinlich am Übergang von Stufe Este II zu III und damit um 700 v. Chr. angelegt<sup>924</sup>. Danach erscheint diese Gefäßform in Oberitalien nicht mehr.

Aufgrund der viel weniger aussagekräftigen Kontexte liefern die Situlen aus Frög kaum ergiebige Hinweise auf ihre Datierung: Die mitgefundenen Bleifiguren und die zahlreiche Keramik aus Grab 1, Tumulus 276 scheint auf eine Ha C-zeitliche Datierung hinzudeuten<sup>925</sup>. Da die Grabfunde aus Frög mehrheitlich der Stufe Ha C entstammen, dürften auch die anderen Situlen vom Typ Hajdúböszörmény entsprechend einzuordnen sein.

Im berühmten Gräberfeld von Hallstatt finden sich wieder bessere Befunde, die eine präzisere Datierung erlauben: Die Gräber 14/15 und Grab 569 datieren wegen der Mehrkopfnadeln<sup>926</sup> bzw. den Ringgehängen, dem Gürtelhaken mit den Klammern und den wenig plastisch gerippten Armringen<sup>927</sup> in die Stufe Ha C, möglicherweise in die Phase Ha C1b. Grab 605 muss wegen der Vergesellschaftung mit Bronzephaleren und einer konischen Bronzeröhre der Stufe Ha C2 zugewiesen werden<sup>928</sup>. Das jüngste Grab mit einer Situla vom Typ Hajdúböszörmény stellt Grab 458 von Hallstatt dar. Der Antennendolch vom Typ Hallstatt datiert dieses Grab in die Stufe Ha D1a früh und damit wahrscheinlich in die letzten beiden Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts v. Chr.<sup>929</sup>. Situlen vom Typ Hajdúböszörmény wurden in Oberitalien nur während des 8. Jahrhunderts v. Chr. und im Ostalpenbereich auch noch im 7. Jahrhundert v. Chr. produziert, danach scheinen sie außer Gebrauch geraten zu sein. Den hallstattzeitlichen Situlen dieses Typs war damit nur ein recht kurzes Nachleben in einem eng begrenzten Raum zwischen dem östlichen Oberitalien und dem Ostalpenraum gegönnt.

### Situla mit Steilhals und einnietigen Eisenattaschen

Von dieser Situla (**Abb. 72; Taf. 34**) wurde ein Randbruchstück unter der Nummer 6030b inventarisiert<sup>930</sup>. Bedauerlicherweise findet sich bei dieser Inventarnummer kein Hinweis auf die Herkunft, aber unter der

<sup>920</sup> Iaia 2005, 227 Abb. 88.

<sup>921</sup> Bietti Sestieri 1976, 107.

<sup>922</sup> Iaia 2005, 216 Abb. 67A.

<sup>923</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 310 ff.

<sup>924</sup> Capuis/Chieco Bianchi 2006, 338.

<sup>925</sup> Tomedi 2002, 215.

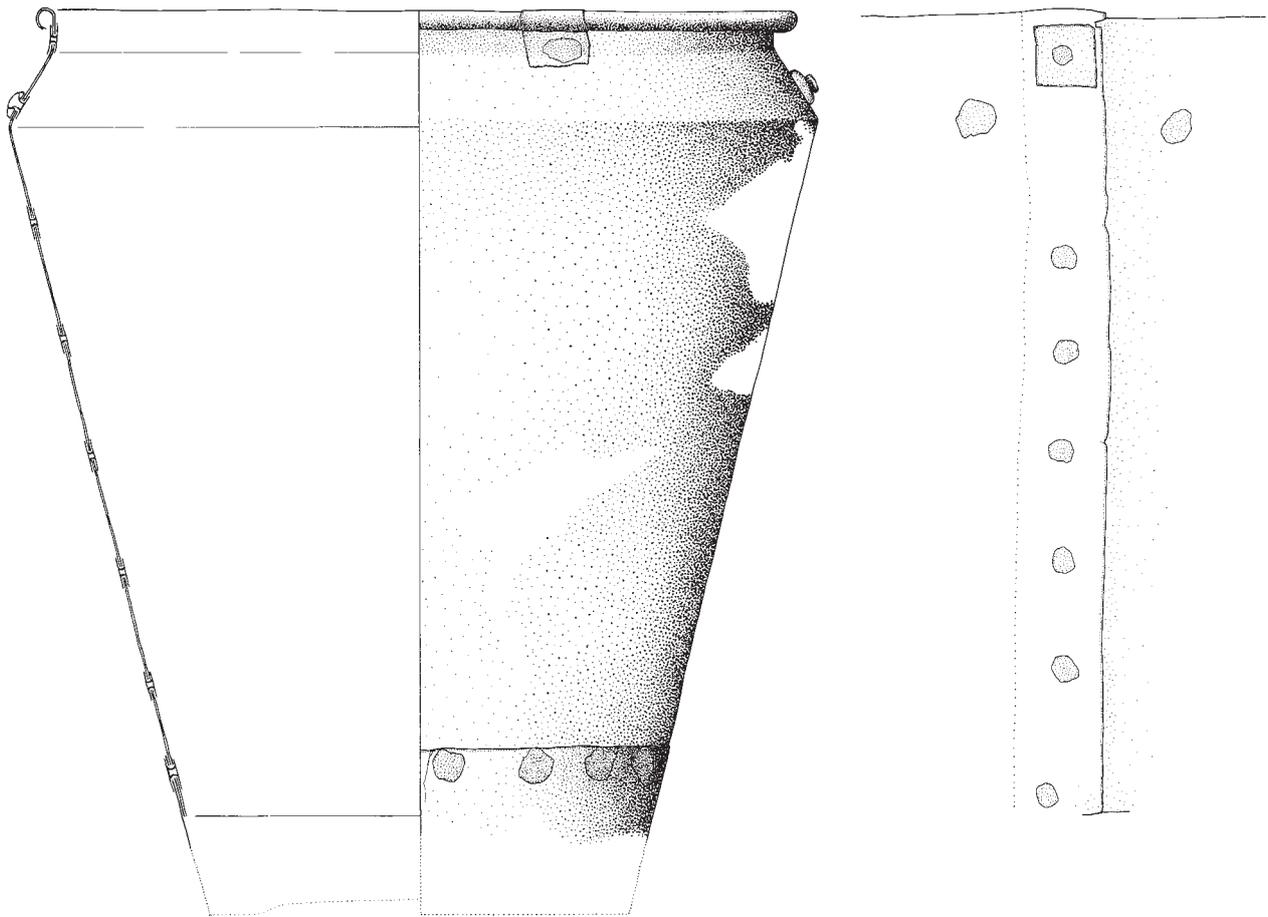
<sup>926</sup> Kromer 1959a, Taf. 1, 36-37. – Zur Datierung solcher Nadeln in die Stufe Hm 1A und B vgl. Hodson 1990, Abb. 17.

<sup>927</sup> Kromer 1959a, Taf. 107, 1. 4-5. 7. – Zur Datierung dieser Funde vgl. Hodson 1990, Abb. 12.

<sup>928</sup> Kromer 1959a, Taf. 118, 5. – Zur Datierung nach Hm1D/E vgl. Hodson 1990, Abb. 17.

<sup>929</sup> Kromer 1959a, Taf. 74, 5. – Zur Datierung der Dolche vgl. Hodson 1990, Abb. 17. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 21 ff.

<sup>930</sup> Prüssing 1991, 60 Taf. 10, 155.



**Abb. 72** Kleinklein: Bronzesitula mit Eisenattaschen. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Inventarnummer 6030a wird das Bruchstück des Deckels VIII geführt, der dem Kröllkogel entstammt<sup>931</sup>. Es ist daher mehr als nur wahrscheinlich, dass das Situlenbruchstück mit der Inventarnummer 6030b auch in einem der Kleinkleiner Fürstengräber gefunden wurde. Da bei der Nachgrabung im Kröllkogel 1995 kein weiteres Bruchstück dieser Situla zum Vorschein kam, ist zumindest die Zugehörigkeit zu jenem Hügel eher auszuschließen. Letztlich bleibt aber unbekannt, aus welchem der Kleinkleiner Fürstengräber diese Situla mit Steilhals und Eisenattaschen letztendlich stammt.

Dem Situlenbruchstück mit der Inventarnummer 6030b konnten mittels direkter Anschlüsse eine stattliche Anzahl von Bruchstücken ohne Inventarnummer zugewiesen werden, die trotz starker Verformung eine fast vollständige Rekonstruktion erlauben. Es handelt sich mit einer Höhe von ca. 23-24 cm um eine eher kleine Situla. Trotz starker Deformierungen lässt sich noch feststellen, dass sie einst den typischen tütenförmigen Körper mit einer Schulter und einem kurzen zylindrischen Hals besaß, auch wenn dieses Profil nicht besonders scharf ausgebildet war. Sie wurde aus zwei Blechhälften und einer Bodenschale hergestellt, die durch recht grob verarbeitete Nietleisten miteinander verbunden waren. An einigen Stellen ist der Niet an der Innenseite der Situla mit einem rechteckigen Unterlegblech verstärkt. Von der Bodenschale blieben nur der Oberrand sowie zwei Bruchstücke von der Standfläche erhalten. Der Situlenrand wurde recht unfachmän-

<sup>931</sup> Egg/Munir 2013, 224 Abb. 88.

nisch um eine Seele gebördelt, sodass mehrere Falten entstanden. An einer Stelle hat man ein gefaltetes Blech über die Randbördelung geschoben und vernietet, wahrscheinlich um einen schon bei der Herstellung entstandenen Defekt zu kaschieren. Die Seele in der Bördelung besteht zu einem Teil aus einem Bronzestab und zum anderen aus einer Bronzeröhre, woraus folgt, dass die Seele aus mindestens zwei verschiedenen Röhren- bzw. Stabteilen zusammengestückt wurde. Am zylindrischen Hals, über den beiden Nietleisten, wurde je eine Eisenattasche mit zwei bronzenen Nieten fixiert, von denen aber nur die Nietflächen erhalten blieben. Wahrscheinlich besaßen die Attaschen einst eine Omegaform, wie die einnietigen Attaschen aus Bronze, und boten ursprünglich einem bügelförmigen Henkel Halt, der aber fehlt. Insgesamt wirkt die Situla mit den Eisenattaschen zusammengeflickt und in ihrer Herstellung wenig professionell.

Auffällig ist die dunkelgraue bis schwarze Farbe der Außenseite. Soweit noch erkennbar, bedeckt diese schwarz-graue Schicht die gesamte Außenseite. Auf der Innenseite findet sich der grau-schwarze Belag nicht. An einigen Stellen lässt sich eine streifige Struktur erkennen, die an Pinselspuren erinnert. Offensichtlich wurde der größte Teil der Oberfläche mit einer schwarzen Farbe bestrichen. Eine Analyse des schwarzen Auftrages der kleineren Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel ergab, dass es sich um Birkenteer handelt (siehe S. 94 ff.). Ähnlich wie jene wurde auch die Metalloberfläche der Situla mit Eisenattaschen bemalt, nur dass man hier die Farbe flächendeckend aufgetragen und auf einen bichromen Effekt verzichtet hat.

Der zylindrische Hals, die glatte Schulter, die einnietigen Attaschen und die Bodenschale reihen die Situla mit den Eisenattaschen unter die oben bereits im Kapitel zum Pommerkogel abgehandelten Bronzesitulen mit Steilhals und bügelförmigem Henkel der Variante Hallstatt ein (**Abb. 43**)<sup>932</sup>. Durch die Attaschen aus Eisen, die sonst stets in Bronze ausgeführt wurden, hebt sie sich allerdings von allen anderen Vertretern dieses Typs ab. Wie oben bereits dargestellt, kommt die Variante Hallstatt vor allem in Oberösterreich, Kärnten, der Steiermark und Venetien vor und ist wegen der massierten Häufung in Hallstatt als ein Produkt aus der Umgebung des Salzbergwerkszentrums anzusehen (vgl. **Abb. 44**). Sie erscheinen gehäuft in der Stufe Ha C; am Beginn von Ha D wird diese Variante von Situlen der Form Most na Soči und Como mit eingefalztem Boden abgelöst.

### »Graue« Situla

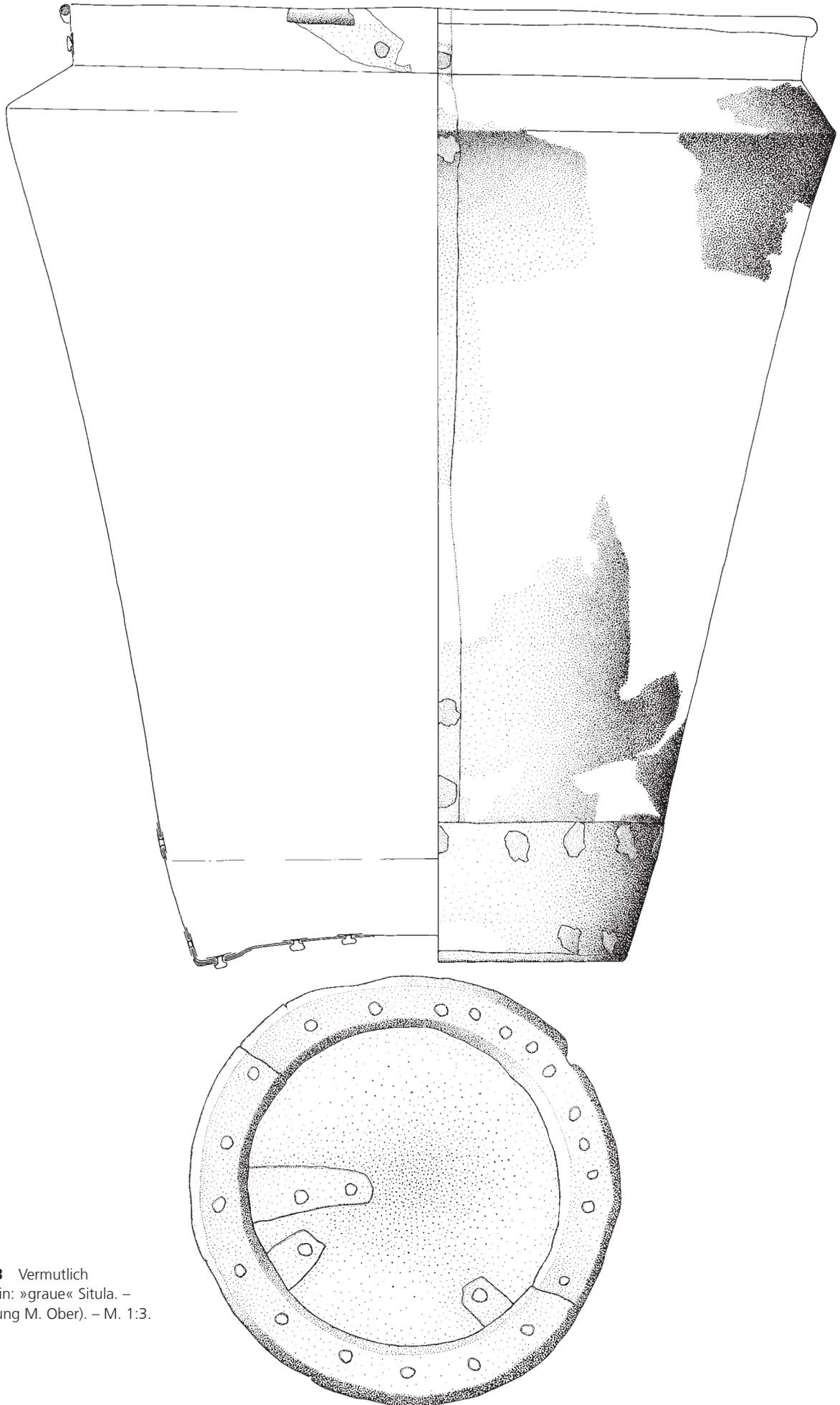
Die recht zahlreichen Fragmente dieser wahrscheinlich auch aus Kleinklein stammenden Situla wurden nicht inventarisiert und auch nie veröffentlicht (**Abb. 73; Taf. 35**)<sup>933</sup>. Diese Tatsache verwundert umso mehr, als irgendwann vor dem Zweiten Weltkrieg der Versuch unternommen worden war, die zusammenpassenden Randfragmente mithilfe von Lot miteinander zu verbinden. Die Bruchstücke dieser verhältnismäßig großen Situla zeichnet eine auffällige matt-graue Oberfläche aus, was wahrscheinlich die Folge eines Farbauftrags war, ähnlich wie bei der Situla mit den Eisenattaschen.

Von der Situla blieb die Bodenschale vollständig erhalten; von Rand, Hals und Schulter liegt nur noch etwa die Hälfte der Bruchstücke vor. Sehr viel mangelhafter überliefert ist der tütenförmige Körper der Situla. Er bestand aus zwei Blechhälften, die mittels zweier Nietleisten miteinander verbunden wurden. Ungewöhnlicher Weise gingen gerade die Bruchstücke der senkrechten Nietleisten größtenteils verloren. Normalerweise bleiben gerade diese wegen der doppelten Materialstärke am besten erhalten<sup>934</sup>. Die mangelhafte

<sup>932</sup> Prüssing reihte das Randfragment der Situla mit Eisenattaschen unter die halslosen Situlen ein (Prüssing 1991, 60 Nr. 155), denn das ihr vorliegende Fragment ist stark deformiert und lässt den Hals nicht mehr erkennen, der sich aber auf anpassenden Fragmenten erhalten hat.

<sup>933</sup> Weder bei Schmid 1933 noch bei Prüssing 1991 finden sich Hinweise auf diese Situla.

<sup>934</sup> z.B. ließ sich die sehr schlecht erhaltene Situla vom Typ Kurd aus dem Hügel 3 von Kappel a. Rh. nur anhand der Nietleisten rekonstruieren (Dehn/Egg/Lehnert 2005, 142 f. Abb. 60).



**Abb. 73** Vermutlich Kleinklein: »graue« Situla. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

Überlieferung erlaubt damit auch keine umfassende Rekonstruktion und sie verhindert ebenso eine präzise typologische Einordnung.

Der Durchmesser der Mündung beträgt ca. 26,5 cm und der der hohen Bodenschale schwankt zwischen ca. 15,2 und 15,8 cm. Da ein durchgehendes Profil vom Boden bis zur Mündung fehlt, lässt sich die Höhe der grauen Situla nicht mehr genau bestimmen. Zur Schätzung kann die glatte Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel als Vergleich dienen, die der »grauen« Situla hinsichtlich der Abmessungen von Mündung und Boden entspricht, und 44,7 cm hoch ist. Auf die hohe Bodenschale wurde unten ein separat hergestellter Standring aus Bronzeblech aufgenietet. Die Standfläche ist innen leicht aufgewölbt. Der Boden wurde an mehreren Stellen mittels aufgenieteter Bleche geflickt, wobei man den Standring über diese Flickungen genietet hat. Möglicherweise wurde der Standring erst in einer späteren Phase nach den Flickungen angebracht. Auch im Bereich des Gefäßkörpers finden sich mehrere aufgenietete Blechstücke, die von zahlreichen Reparaturen stammen. Sie deuten an, dass dieses Gefäß offensichtlich lange in Gebrauch stand.

Die Situla schloss oben mit einer deutlichen Schulterbildung und einem Steilhals ab. Der Rand der Situla wurde in nicht perfekter Art und Weise sehr wahrscheinlich um eine Bleiseele gebördelt<sup>935</sup>. An mehreren Stellen sind beim Umbördeln des Randes Falten entstanden. Im Randbereich blieben die Nietleisten nicht erhalten, sodass heute nur schwer zu beurteilen ist, inwieweit die graue Situla mit einer Henkelkonstruktion ausgestattet war oder ob sie unter die henkellosen Situlen einzureihen ist. Auf einem kleinen Halsfragment, das sich nicht durch einen direkten Anschluss einpassen lässt, sitzt in der Mitte ein einzelner Niet, wie er zur Befestigung einer Attasche auf der Außenseite üblicherweise angebracht wurde. Der flache Nietkopf befindet sich an der Innenseite der Situla und der Nietstift ragt an der Außenseite deutlich vor, um einer Attasche Halt zu bieten. Von der Attasche selbst blieb nichts erhalten<sup>936</sup>. Es steht aber zu vermuten, dass auch diese Situla mit einer Attasche unbekanntem Aussehens versehen wurde.

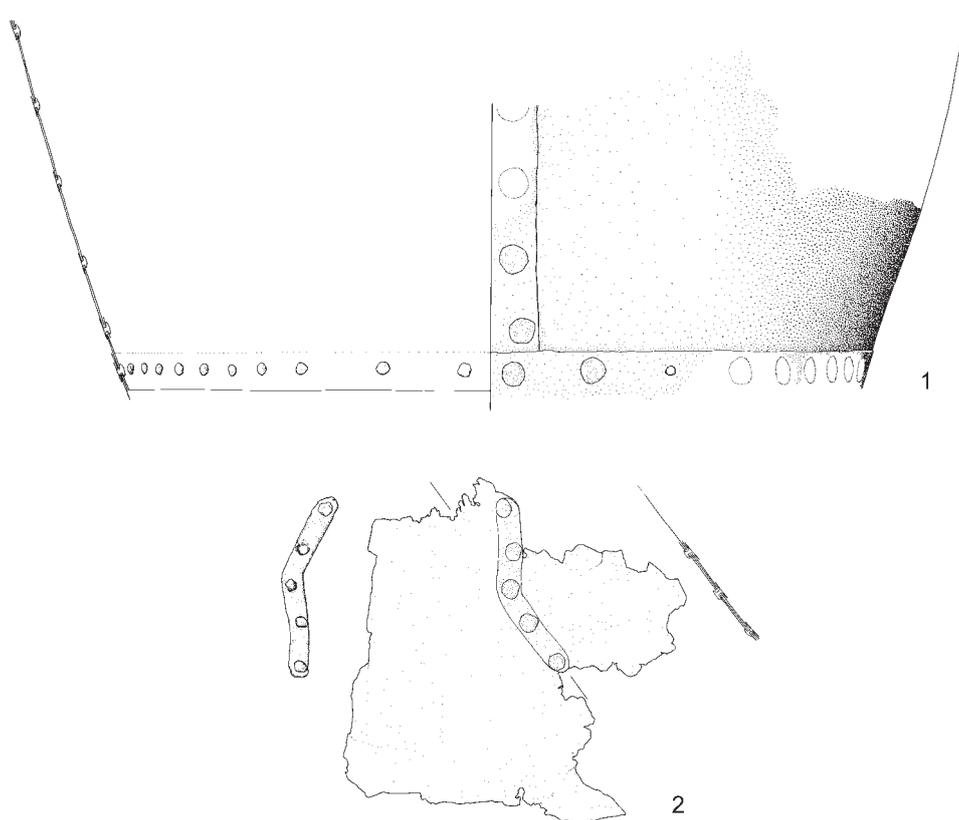
An der »grauen« Situla fällt, wie bei dem Exemplar mit den Eisenattaschen, die dunkelgraue Farbe der Außenseite auf. Soweit noch erkennbar, bedeckt sie, mit Ausnahme der Bodenschale, die gesamte Außenseite. Auf der Innenseite findet sich der graue Belag nicht. An einigen Stellen ist eine streifige, an Pinselspuren erinnernde Struktur sichtbar. Offensichtlich hat man den größten Teil der Oberfläche mit einer grauen bis schwarzen Farbe bestrichen. Ähnlich wie bei der bemalten Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel dürfte es sich um eine Bemalung mit Birkenteer handeln. Dabei wurde die Außenseite jedoch wie bei der Situla mit den Eisenattaschen flächig bemalt; nur die Bodenschale blieb unberührt, sodass ein einfacher bichromer Effekt entstand.

## Wandungsbruchstücke von Bronzesitulen

Unter den sehr zahlreichen Bronzeblechfragmenten, die sich trotz intensiver restauratorischer Bemühungen keinem Gefäß mehr zuordnen ließen und die deshalb nicht im Einzelnen abgehandelt werden können, fallen einige größere Stücke mit Nietleisten sowie ein Stück mit einer großflächigen Reparatur auf. Die für die Situlen typischen Nietleisten, bezeugen, dass der größte Teil dieser Bruchstücke von Bronzesitulen herrührt

<sup>935</sup> Größtenteils ist die Umbördelung leer und nur an wenigen Stellen ist eine bleiartige Masse erkennbar. An einer der modernen Lötstellen am Rand findet sich in der Seele eine »Bronzeröhre«, die sehr wahrscheinlich als zusätzliche Befestigungshilfe modern eingesetzt wurde.

<sup>936</sup> Man würde am ehesten an eine einnietige Attasche denken. Über den Verbleib eines dafür notwendigen Bügelhenkels ist nichts bekannt. Die Montage eines Bandhenkels wie bei der Situla vom Typ Kurd kann ausgeschlossen werden, denn der Niet zeigt deutlich, dass die Attasche außen auf den Hals montiert worden war.



**Abb. 74** Kleinklein: **1** Wandungsfragmente einer großen Bronzesitula. – **2** Wandungsbruchstück von einer Situla mit Reparaturen. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

(Abb. 74; Taf. 36). Einige stammen von der Vernietung der Bodenschale und andere von den senkrecht angeordneten Nietleisten (Abb. 74, 1), die die einzelnen Bleche des eigentlichen Gefäßkörpers miteinander verbanden. Aufgrund der Größe der Fragmente und der Nietköpfe dürften sie einst Bestandteile großer Bronzesitulen gewesen sein, ohne sie jedoch einer bestimmten Situla zuweisen zu können. Sehr wahrscheinlich gehörten die Bruchstücke mit den Nietleisten auch nicht alle zu ein und derselben Sück, sondern mindestens zu zwei verschiedenen, denn viele Fragmente weisen Eigentümlichkeiten auf, die auf den anderen nicht zu beobachten sind: So unterscheiden sich einige Stücke durch eine dunkle Innenseite von den anderen. Die dunkle Farbe könnte dabei durch einen Auftrag von Baumharz und/oder Wachs verursacht worden sein, der dazu diente, die Dichtigkeit der Situla zu erhöhen. Eine weitere Gruppe von Bruchstücken besitzt dichte Reihen von horizontal angeordneten Kratzern, die auf den Fragmenten mit der dunklen Innenseite nicht erscheinen.

Bleibt schließlich noch das Wandungsbruchstück ohne Inventarnummer mit der auffälligen Reparatur zu erwähnen (Abb. 74, 2). Aufgrund der geringen Materialstärke und der Patinafarbe könnte das Stück von der bemalten Situla vom Typ Kurd stammen, was sich jedoch nicht durch einen direkten Anschluss belegen lässt. Auf die Wandung hat man außen wie innen je ein ca. 1 cm breites, bandförmiges Bronzeblech, das in der Mitte leicht abgewinkelt ist, mit fünf Nieten aufgenietet. An der Außenseite wurden das Blech und die Nietköpfe sorgfältig versenkt, sodass die Reparatur kaum erkennbar war. Möglicherweise war dieser Schaden auf der sehr dünnwandigen Situla bereits bei der Herstellung aufgetreten und er wurde vom Hersteller professionell behoben.

An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass darüber hinaus eine stattliche Anzahl von Bronzeblechfragmenten aus Kleinklein ohne Inventarnummer vorliegt, die in Ermangelung von direkten Anschlüssen und von markanten Merkmalen keinem bestimmten Bronzeblechobjekt zugeordnet und damit auch keinem der vier Fürstengräber zugewiesen werden können.

## KREUZATTASCHENKESSEL

Unter der Inventarnummer 6029 (**Abb. 75, Taf. 36**) werden im Joanneum in Graz die Bruchstücke eines stark deformierten Kreuzattaschenkessels verwahrt<sup>937</sup>. Bedauerlicherweise findet sich im Inventarbuch keine Angabe zur Herkunft. Bei den Fundobjekten mit den Nummern davor und dahinter handelt es sich freilich um Gegenstände aus dem Pommer- bzw. dem Kröllkogel, sodass der Verdacht besteht, dass auch das Kreuzattaschenbecken aus einem der Fürstengräber von Kleinklein stammt. Da die Form der Attaschen deutlich von der aus dem Kröllkogel abweicht<sup>938</sup>, dürfte das Kreuzattaschenbecken mit der Inventarnummer 6029 eher zu den Funden aus dem Pommerkogel oder aus einem der Hartnermichelkogel gehören.

Der Kreuzattaschenkessel im Joanneum wurde durch massive Gewalteinwirkung extrem stark deformiert. Da die Bruchstellen patiniert sind, muss diese Beschädigung bereits in der Antike erfolgt sein. Der kräftige Rand wurde aufgerissen und teilweise Z-förmig verbogen bzw. nach innen eingebogen, wobei mehrere Risse entstanden und einige Stücke abbrachen, die sich bis auf eine Ausnahme alle wieder anfügen ließen. Ein Attaschenpaar wurde bis auf die beiden unteren Nietflächen abgerissen und fehlt. Der Boden und die beiden bügelförmigen Henkel fehlen ebenso. Außerdem finden sich auf dem großen wie dem losen kleinen Fragment Spuren von starker Hitze einwirkung, die wohl im Zuge der Leichenverbrennung entstanden sein dürften.

Eine zeichnerische Rekonstruktion des Kreuzattaschenkessels (**Abb. 75**) ergab, dass der Durchmesser einst ca. 22 cm und die Höhe ungefähr 12 cm betragen. Auf der Oberfläche des Gefäßes finden sich an mehreren Stellen Eisenoxidanhäufungen, die belegen, dass der Kessel in der Grabkammer mit Eisengegenständen in Berührung gekommen sein muss. Das Gefäß besaß einst einen eingezogenen Rand, der deutlich verdickt ist. Der starke Unterschied zwischen dem dicken Rand mit einer Stärke von 2,3-2,4 mm und der sehr dünnen Wandstärke von unter 0,5 mm im unteren Gefäßteil, lassen vermuten, dass dieses Gefäß vorgegossen und anschließend mit dem Hammer ausgetrieben wurde. Der Kessel kam ohne Verzierung am Rand aus.

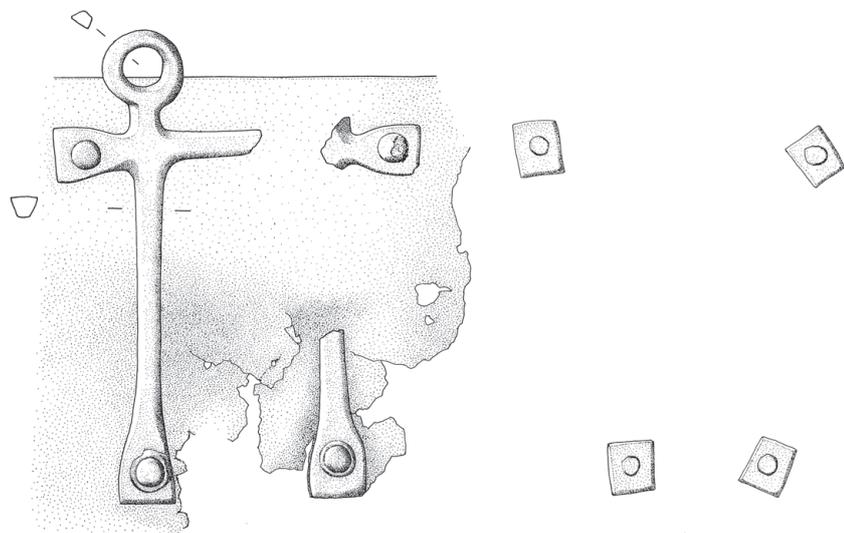
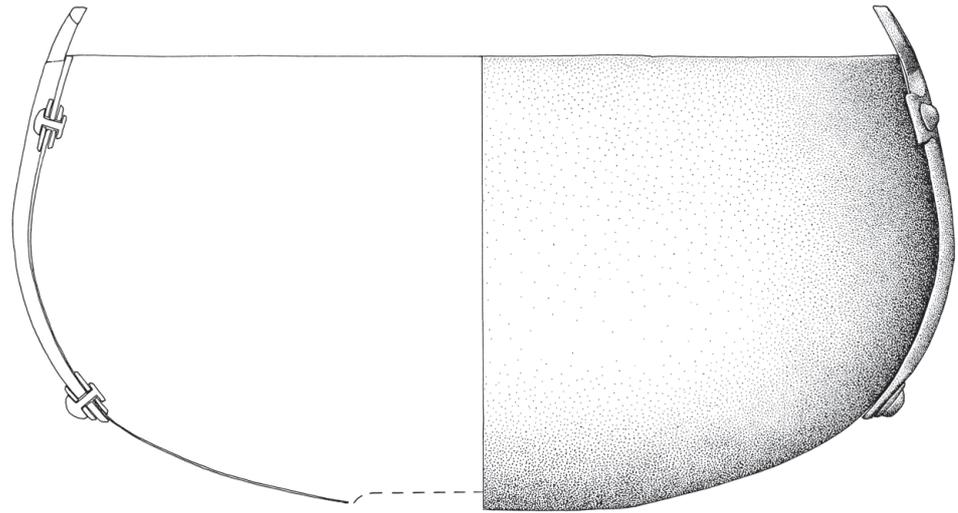
Die separat gegossenen Kreuzattaschen wurden gegenüberliegend mit jeweils vier Nieten mit halbkugeligem Köpfen auf das Gefäß genietet, sodass die Ringösen ein wenig über den Rand hinausragen. Die Niete sind an der Innenseite mit je einem rechteckigen Bronzeblech unterlegt. Es handelt sich dabei um Doppelattaschen mit trapezförmigem Querschnitt. Die Nietflächen wurden fast dreieckig ausgehämmert und enden geradlinig. An dem kleineren Blechfragment sitzt ca. 7 cm unter dem Rand ein Niet mit einem abgerundeten Blechfragment an der Innenseite. Da sich das Fragment nicht in den Bereich der Attaschen einfügen lässt, dürfte es von einer Reparatur herrühren. Alle diese Details weisen den Kessel im Joanneum als einen Kreuzattaschenkessel vom Typ C nach G. von Merhart aus<sup>939</sup>.

<sup>937</sup> Prüssing 1991, 73 Taf. 72, 263. – Sie führte den Kessel unter dem Fundort Kleinklein auf.

<sup>938</sup> Die Kreuzattaschen aus dem Kröllkogel besitzen einen halbrunden bis dreieckigen Querschnitt, eine runde Nietfläche und sie wurden von Kegelnieten fixiert, während die Attaschen des

Kessels mit der Inv.-Nr. 6029 einen trapezförmigen Querschnitt und an den Enden gerade abgeschnittene Nietflächen besitzen und durch Niete mit halbkugeligem Köpfen befestigt sind (Egg/Munir 2013, 254 f.).

<sup>939</sup> Zur Definition vgl. Merhart 1969b, 286 ff.



**Abb. 75** Kleinklein:  
Rekonstruktion des Kreuz-  
attaschenkessels. – (Zeich-  
nung M. Ober). – M. 1:2.

Wie an anderer Stelle schon dargelegt<sup>940</sup>, besitzen die Kreuzattaschenkessel vom Typ C ein sehr weites Verbreitungsgebiet, das sich zwischen Burgund im Westen, Ungarn im Osten, Serbien im Süden und den Niederlanden im Norden erstreckt. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt rund um das Caput Adriae, in Venetien, Istrien und dem Südostalpenraum. Für Oberitalien ist bemerkenswert, dass die Kreuzattaschenkessel vom Typ C im Westteil der Poebene kaum und südlich des Po gar nicht mehr vorkommen. Aufgrund der starken Konzentration im venetisch-istrisch-slowenischen Gebiet dürfte dort ein Großteil der Kreuzattaschenkessel hergestellt worden sein. Nördlich der Ostalpen erstreckt sich die Verbreitung in lockerer Streuung über die gesamte Westhallstattkultur von Oberösterreich bis nach Burgund. Die Verbreitungskarte verdeutlicht, dass Kreuzattaschenkessel vorwiegend im Südostalpenraum und im östlichen Oberitalien produziert worden sein dürften. Sie demonstriert außerdem eindringlich, dass die Hallstatt-Route über die Ostalpen sowie die Etschtal-Route über Alttirol einst wichtige Verbindungswege zwischen den Kulturen im östlichen Oberita-

<sup>940</sup> Von Merhart 1969b, 298f. Karte 1. – Egg 1985, 376f. Abb. 40. – Chaume/Feugère 1990, 34f. Abb. 30. – Egg 1996a, 100f. Abb. 58. – Egg/Munir 2013, 252ff. Abb. 104.

lien und dem Südostalpenraum einerseits und dem klassischen Westhallstattkreis andererseits bildeten<sup>941</sup>, zumal eine Weitergabe der Kreuzattaschenkessel über die Tessin-Route aufgrund der Verbreitungskarte für sich kaum Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann.

Die Zeitstellung der Kreuzattaschenkessel vom Typ C streut ähnlich weit wie ihre Verbreitung: Die ältesten Vertreter datieren noch nach Ha C, während die jüngsten aus Gräbern der beginnenden Latènezeit stammen<sup>942</sup>. Weiterführende Untergliederungen der recht stattlichen Zahl der Kreuzattaschenkessel vom Typ C erwiesen sich als nicht sehr aussagekräftig<sup>943</sup>. Ein Versuch galt einer Unterteilung nach dem Querschnitt der Attaschen. Das Becken mit der Inventarnummer 6029 im Joanneum mit seinen Attaschen von trapezförmigem Querschnitt gehört dabei zur großen Masse der Kreuzattaschen vom Typ C, die im gesamten Verbreitungsgebiet vorkommen und zeitlich über die gesamte Laufzeit hinweg existieren.

### RANDFRAGMENTE EINER MUTMASSLICHEN BRONZEVASE

Im Joanneum in Graz werden noch drei kleine Randfragmente eines Bronzeblechgefäßes verwahrt (**Abb. 76**), die aus Kleinklein stammen sollen<sup>944</sup>. Die drei nicht zusammenpassenden Stücke sind durch die gleiche Randbildung, den gleichen Randedurchmesser und die schwarze Bemalung auf der Innenseite miteinander verbunden.

Der Durchmesser der Mündung dieser Gefäße dürfte einst zwischen ca. 31 und 32 cm gelegen haben. Der Rand wurde von außen nach innen um eine recht kräftige, heute jedoch fehlende Seele gebördelt. Möglicherweise bestand die Seele aus Holz und ist vergangen. Das größte noch erhaltene Fragment lässt erkennen, dass sich an den umgebördelten Rand eine konische, leicht gewölbte Fläche von fast 8 cm ohne weitere Gliederung anschloss. An zwei Stellen wurde ein in der Mitte gefaltetes Bronzeblech über den Rand geschoben und mit je drei Nietten fixiert, sehr wahrscheinlich um Risse zu schließen. Während ein Blech auf der Vorderseite eine annähernd gleichschenklige Dreiecksform aufweist, ist das andere seitlich verzogen. Die Innenseite des Gefäßes ist mit einer schwarzen »Farbe« bestrichen. Deutlich lassen sich an mehreren Stellen Pinselspuren erkennen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich, wie bei der »grauen« Situla und der Situla mit den Eisenattaschen, um Birkenteer oder ein ähnliches Material.

Schwer zu beurteilen ist die Frage, zu welchem Gefäß die drei Bruchstücke einst gehörten. Ein kritischer Vergleich ergab, dass die drei Bruchstücke eigentlich nur von einer Bronzevase, wie sie in dreifacher Ausführung aus dem Kröllkogel vorliegt<sup>945</sup>, stammen können. Alle drei Bruchstücke müssen zu der trichterförmigen Mündung gehört haben, denn nur dort lassen sie sich problemlos einfügen. Auch der Mündungsdurchmesser der Vase 3 aus dem Kröllkogel passt mit ca. 31,5 cm recht gut zu den ca. 31-32 cm, die man anhand der drei Bruchstücke ermitteln konnte. Eine Zugehörigkeit zu den drei Bronzevasen aus dem Kröllkogel kann weitgehend ausgeschlossen werden, denn es fanden sich keinerlei Anpassungen und außerdem fehlt allen die schwarze Bemalung der Innenseite.

Im Band 1 der Studien zu den Fürstengräbern von Kleinklein konnte dargestellt werden, dass die Bronzevasen typologisch den Bronzeamphoren nahestehen<sup>946</sup>. Die Bronzeamphoren stellen eine bereits in der

<sup>941</sup> Egg 1996a, 273f. Abb. 152. – Stöllner 1996, 371. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 252 ff. Abb. 125.

<sup>942</sup> Egg/Munir 2013, 243 ff. Abb. 104.

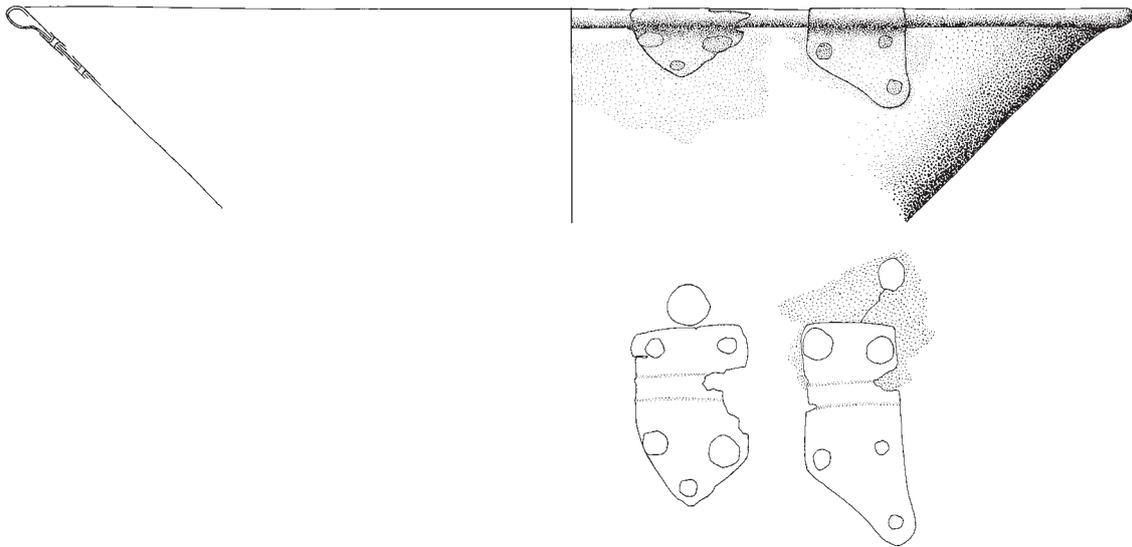
<sup>943</sup> Egg/Munir 2013, 254.

<sup>944</sup> Prüssing 1991, 99 Taf. 144, 408. – G. Prüssing bildete zwar drei Randfragmente ab, wobei eines sich jedoch als Bestandteil der Breitrandschüssel II entpuppte. Das hier mit abgehandelte

dritte Fragment wurde von ihr nicht berücksichtigt. Alle drei Fragmente besitzen zwar keine Inventarnummer, aber sie wurden in einer Schachtel mit der Aufschrift »Kleinklein« verwahrt.

<sup>945</sup> Prüssing 1991, 91 Taf. 135. – Egg/Munir 2013, 237ff. Abb. 96-98.

<sup>946</sup> Egg/Munir 2013, 241.



**Abb. 76** Kleinklein: Randfragmente einer mutmaßlichen Bronzevase. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

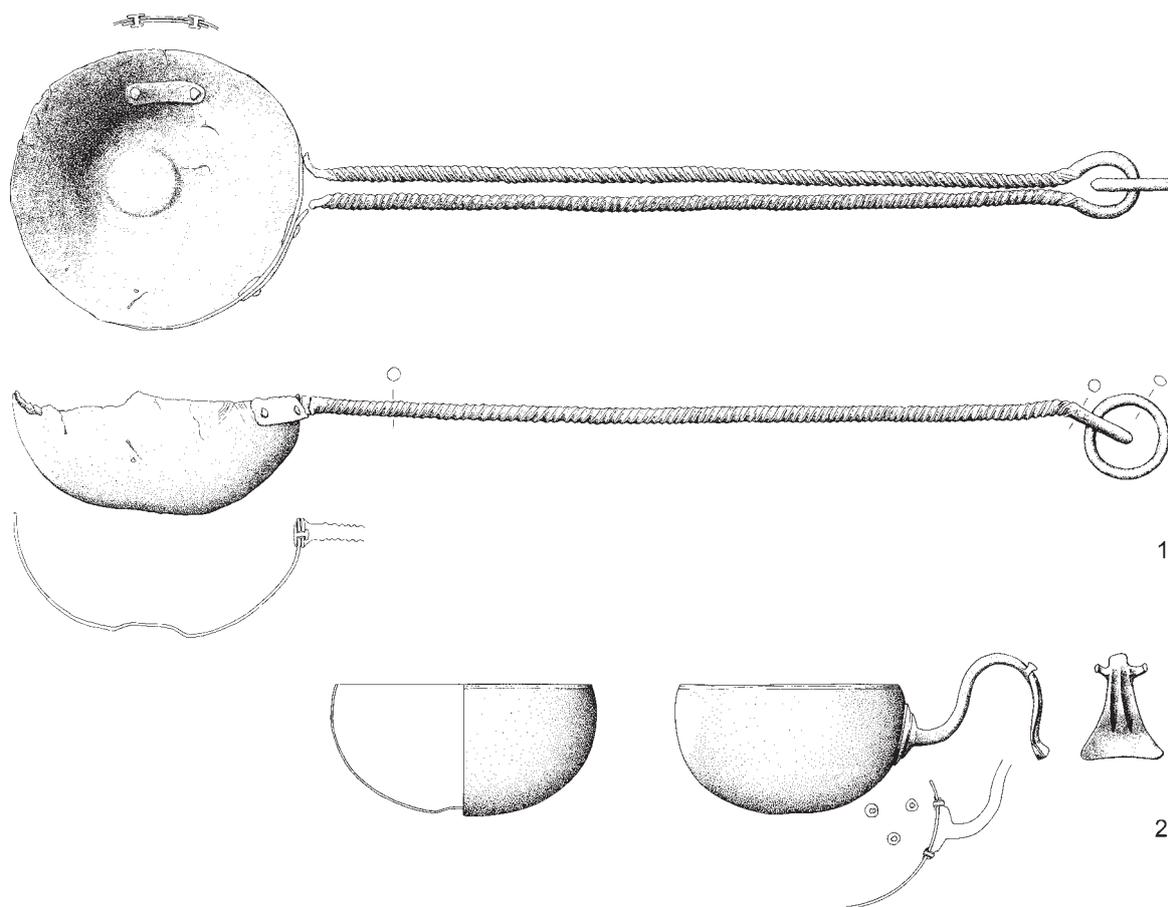
Urnenfelderzeit entwickelte Gefäßform dar, die in der Stufe Ha D1 ausläuft<sup>947</sup>. Die Bronzevasen, die im Gegensatz zu den Amphoren ohne Henkel auskamen, stellen eine Sonderentwicklung vom Ende dieser langen Laufzeit dar. Die wenigen vorliegenden Exemplare aus Kleinklein und Hallstatt scheinen alle nach Ha D1 zu datieren. Daraus folgt, dass die Überreste der hier abgehandelten Bronzevase wahrscheinlich einem der spätesten Fürstengräber von Kleinklein zuzurechnen sein dürften. Da eine Zuordnung zum Kröllkogel wegen der Nachgrabung wenig wahrscheinlich ist, scheint eine Zugehörigkeit zum Pommerkogel naheliegend, ohne jedoch einen sicheren Beweis beibringen zu können.

Im Band zum Kröllkogel wurde bereits festgestellt, dass die Bronzevasen sehr wahrscheinlich in einer anderen Werkstatt hergestellt wurden als die meisten der Situlen und Zisten aus dem Pommer- und Kröllkogel von Kleinklein<sup>948</sup>. Vor allem der »estensische« Fuß der Vasen aus dem Kröllkogel sprach dafür, dass die drei dort geborgenen Vasen in einer venetischen bzw. istrischen Werkstatt angefertigt wurden. Im sehr präzise ausgeführten Dekor fand sich darüber hinaus ein istrischer Einschlag, der auch eine Beeinflussung von dieser Seite andeutet. Da alle diese Partien bei der hier besprochenen Vase fehlen, fällt es schwer zu beurteilen, ob auch sie dem Werkstattkreis der Kröllkogel-Vasen zuzuordnen ist.

## SCHÖPFKELLE MIT DOPPELSTABHENKEL AUS BRONZE

Die Aufarbeitung der Funde aus Kleinklein förderte die Schale einer Schöpfkelle zutage, deren Henkel abgebrochen ist (Inv.-Nr. 1817; **Abb.77, 1; Taf. 38, 1**). Im Inventar findet sich als Herkunftsangabe »gewiss nicht Leibnitz, wohl Kleinklein«. Eine angenietete Attasche am Rand des Schöpfgefäßes kündigt noch von der Existenz eines Doppelstabgriffes. Im Joanneum in Graz wird auch noch ein Doppelstabhenkel mit abgerissener Schöpfschale (Inv.-Nr. 1407) verwahrt, der unter der Fundortbezeichnung Lassenberg (Gemeinde Wett-

<sup>947</sup> Eine Zusammenstellung der Amphoren findet sich bei Egg 1996a, 65 ff. <sup>948</sup> Egg/Munir 2013, 243.



**Abb. 77** Kleinklein: **1** Schöpfkelle mit Doppelstabhenkel aus Bronze. – **2** Bronzeschöpfer mit Hebelhenkel. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:3.

mannstätten, Bez. Deutschlandsberg) das nicht weit von Kleinklein entfernt liegt, veröffentlicht wurde<sup>949</sup>. Eine kritische Nachsuche im Inventarbuch des Joanneums ergab jedoch, dass sich die Fundortbezeichnung Lassenberg nur auf das direkt darüber inventarisierte latènezeitliche Haumesser aus Eisen bezieht. Hinter der Inventarnummer 1407 des Doppelstabhenkels findet sich keine Angabe zum Fundort. Schale und Henkel lassen sich zwar nicht in direktem Anschluss aneinanderfügen, aber von den Abmessungen wie von der Farbe der Patina her passen beide Teile perfekt zusammen. Eine Materialanalyse des tordierten Henkels und der an der Schale angenieteten Attaschen ergab eine völlige Übereinstimmung in der Metalllegierung<sup>950</sup>, sodass die Zusammengehörigkeit als gesichert gelten kann. Die Fundortangabe Lassenberg gehört nur noch der Forschungsgeschichte an und die besseren Argumente sprechen dafür, dass die Schöpfkelle aus Kleinklein stammt.

Die Gesamtlänge der Schöpfkelle liegt bei ca. 42 cm; der Durchmesser des Schöpfgefäßes beträgt ca. 11,3 cm. Die kalottenförmige Schöpfschale wurde aus einem Blech getrieben. Der an vielen Stellen ausgebrochene Rand wurde leicht gestaucht und in der Mitte der Schale ist ein kreisrunder Omphalos her-

<sup>949</sup> Prüssing 1991, 48 Nr. 95A Taf. 13 (dort irrtümlich unter der wohl falsch geschriebenen Fundortbezeichnung Laxenberg aufgeführt). Es bestand der Verdacht, dass der Doppelstabhenkel aus den in Lassenberg vorhandenen Grabhügeln stammen

könnte, ohne dass jedoch weitere Angaben zum Alter bzw. zu Grabzusammenhängen vorlägen.  
<sup>950</sup> Die Analyse mithilfe des Röntgenfluoreszenzgerätes nahm dankenswerterweise S. Greiff im RGZM vor.

ausgetrieben. Ein antiker Riss in der Wandung wurde innen mittels eines Blechstreifens und zweier Niete repariert. Den Rand des Schöpfgefäßes zierte außen ein eingeritztes Zierband aus schraffierten Dreiecken, das nicht ganz perfekt ausgeführt wurde. Eine der beiden Attaschen des Doppelhenkels befindet sich noch von zwei Niete fixiert am Rand der Schöpfschale. Der stabförmige Doppelhenkel blieb bis auf die abgerissenen Attaschen vollständig erhalten. Der Stab wurde im Griffbereich tordiert und am Ende zu einer etwas verbreiterten, glatten Endöse aufgebogen, in die man einen leicht facettierten Bronzering eingehängt hat.

Insgesamt entspricht die hier beschriebene Schöpfkelle weitgehend der aus dem Kröllkogel<sup>951</sup> und sehr wahrscheinlich wurden beide Schöpfkellen in der gleichen Werkstatt hergestellt. Die insgesamt recht seltenen hallstattzeitlichen Schöpfkellen mit Doppelstabhenkel wurden in Zusammenhang mit der Vorlage des Kröllkogels bereits mit dem Ergebnis diskutiert<sup>952</sup>, dass Schöpfkellen mit Doppelstabhenkel zwischen Westungarn und Slowenien vorkommen; der Schwerpunkt liegt in der Steiermark um Kleinklein. Zeitlich gesehen erscheinen die Schöpfer schon in der älteren Hallstattzeit; bei den frühesten Exemplaren handelt es sich um Kellen mit einem einfachen Stabhenkel. Die Schöpfer mit Doppelstabhenkel tauchen erst ab dem älteren Stična-Horizont auf und scheinen wohl bis in den Schlangenfibelhorizont hinein verwendet worden zu sein. Sie stellen damit ein räumlich und zeitlich stark begrenztes Phänomen dar.

Es wurde schon bei den Siebtassen angemerkt, dass im Pommerkogel eine Schöpfkelle wie dieses Stück fehlt, um den zweiten Seihvorgang beim Einschenken der Flüssigkeit in die Tassen der Zecher durchführen zu können. Es wäre daher gut vorstellbar, dass die hier beschriebene Schöpfkelle ursprünglich zur Grabausstattung des Pommerkogels gehörte, ohne das jedoch mit absoluter Sicherheit belegen zu können.

## BRONZESCHÖPFER MIT HEBELHENKEL

Unter der Inventarnummer 1759 wird im Joanneum ein fast vollständig erhaltener Bronzeschöpfer mit Hebelhenkel aufbewahrt (Abb. 77, 2; Taf. 38, 2)<sup>953</sup>. In das Inventarbuch des Grazer Museums ist Kleinklein als Herkunftsangabe eingetragen. Bedauerlicherweise liegt keine Angabe vor, aus welchem der vier Grabhügel von Kleinklein er stammt. G. von Merhart listete den gleichen Schöpfer unter dem Fundort »Leibnitzer Feld« auf, wobei er sich auf W. Schmid berief<sup>954</sup>, der auch noch zu wissen glaubte, dass das Gefäß von einem Händler angekauft worden wäre. Hinweise auf eine solche Transaktion konnten im Archiv des Joanneums freilich nicht entdeckt werden. Da W. Schmid's Vorliebe für fantasievolle und oft irreführende Angaben gemeinhin bekannt ist<sup>955</sup>, dürfte der Angabe im Inventarbuch größere Wahrscheinlichkeit zukommen.

Von der Farbe und dem Aufbau der Patina entspricht das Stück mit einer Mischung aus teilweise noch bronzefarbenen Zonen und einer tiefgrünen Auflagerung den Funden aus dem Pommerkogel. Ein ganz ähnliches Farbspektrum findet sich z. B. auf der Breitrandschüssel I oder der verzierten Situla vom Typ Kurd. Gegen eine solche Zuordnung zum Pommerkogel spricht freilich, dass E. Pratobevera dieses vollständig erhaltene Stück nicht erwähnte oder abbildete, was er sicher getan hätte, wenn es ihm vorgelegen hätte. Aufgrund der frühen Zeitstellung des Schöpfers kann eine Zugehörigkeit zum Kröllkogel weitgehend ausgeschlossen werden, aber die übrigen drei Hügel kommen infrage, wobei aus den beiden Hartnermichelkogeln keine Informationen über die Erhaltung »vollständiger« Gefäße vorliegen. Allerdings ist nicht auszuschließen,

<sup>951</sup> Egg/Munir 2013, 255 f. Abb. 106.

<sup>952</sup> Egg/Munir 2013, 255 ff.

<sup>953</sup> Prüssing 1991, 43 Taf. 11, 83.

<sup>954</sup> Von Merhart 1969b, 374.

<sup>955</sup> Es sei hier nur an die Erfindung des »Schmiedkogels« in Kleinklein erinnert (Dobiat 1978/79).

dass der Schöpfer zu jenen bei F. Pichler erwähnten, an einen Herrn Semernig in Graz verkauften Funden aus dem Hartnermichelkogel zählte<sup>956</sup>.

Das Gefäß besteht aus der getriebenen wannenartigen Schale und dem separat im Guss hergestellten Hebelhenkel. Die Schale kennzeichnet eine ovale Mündung, deren Raddurchmesser zwischen 10 und 8,2 cm liegt. Die Schale besitzt eine Kalottenform mit leicht eingezogenem Rand. Der Omphalos weist, wie die Schale, eine ovale Form auf. Direkt unter dem Rand wurden zwei zarte umlaufende Linien eingeritzt. Der im Guss hergestellte Hebelhenkel besitzt eine ausgeprägte S-Form. Der Querschnitt des stabförmigen Henkels ist rechteckig mit abgerundeten Kanten. Das Ende wurde dreieckig ausgeschmiedet und die unteren Ecken leicht aufgebogen. Über dem Dreieck ragen zwei mitgegossene Hörnchen seitlich aus dem Henkelstab. Sehr wahrscheinlich versuchte man auf diese etwas schematische Weise, den Kopf eines Rindes bzw. eines »Vogelrindes« wiederzugeben<sup>957</sup>. Am anderen Henkelende befindet sich die mitgegossene, kreisrunde und getreppte Nietfläche. Auch die drei Nietzapfen auf der Rückseite scheinen mitgegossen worden zu sein. Die Nietzapfen wurden durch entsprechende Löcher in der Schale gesteckt, mit kleinen Scheibchen unterlegt und vernietet.

Die Schöpfer mit Hebelhenkel wurden zuerst von G. von Merhart definiert und aufgelistet<sup>958</sup>; 1970 erfolgte eine lokale Zusammenstellung der Bologneser Schöpfer durch P. Padovani und in jüngster Zeit listeten C. Clausing und G. Bardelli die Schöpfer mit Hebelhenkel erneut auf, sodass sich hier eine erneute Aufzählung erübrigt<sup>959</sup>. Eine weiterführende typologische Untergliederung der Schöpfer mit Hebelhenkel findet sich andeutungsweise bei P. Padovani<sup>960</sup>. Von besonderem Belang scheint in diesem Zusammenhang die Form der Nietplatte des Henkels zu sein. Neben den schon von Padovani beschriebenen bandförmigen und dreilappigen Nietplatten findet sich noch die kreisrunde, wie sie u. a. das Exemplar aus Kleinklein besitzt<sup>961</sup>. Die Schöpfer mit einer solchen runden Nietplatte bilden eine chorologisch wie chronologisch geschlossene Gruppe.

Zur Zeitstellung sei angemerkt, dass die ältesten Schöpfer mit Hebelhenkel aus der Region nördlich der Alpen noch der späten Urnenfelderzeit entstammen, nämlich die Exemplare aus den Gräbern von Steinkirchen, aus Ingolstadt-Zuchering und aus dem Hortfund von Singeorgiu de Padure in Rumänien<sup>962</sup>. Die große Masse datiert in den älteren Abschnitt der Hallstattzeit<sup>963</sup> und das trifft vor allem auf die Schöpfer mit runden Nietplatten zu, die größtenteils dem Mindelheim-Horizont und damit der Stufe Ha C1b zuzurechnen sind<sup>964</sup>. Die Tatsache, dass die italischen Schöpfer mit Hebelhenkel allesamt dem 8. und 7. Jahrhundert

<sup>956</sup> Egg 2004, 97.

<sup>957</sup> Von Merhart 1969b, 303.

<sup>958</sup> Von Merhart 1969b, 302 ff.

<sup>959</sup> Padovani 1970, 175 ff. – Clausing 2001, 18 ff. Abb. 8. – Nachzutragen gilt es nur ein Exemplar aus Grab 360 vom Domaslaw in Südwestpolen (Gediga 2011, 102 Abb. 14, 1b). – Bardelli 2013.

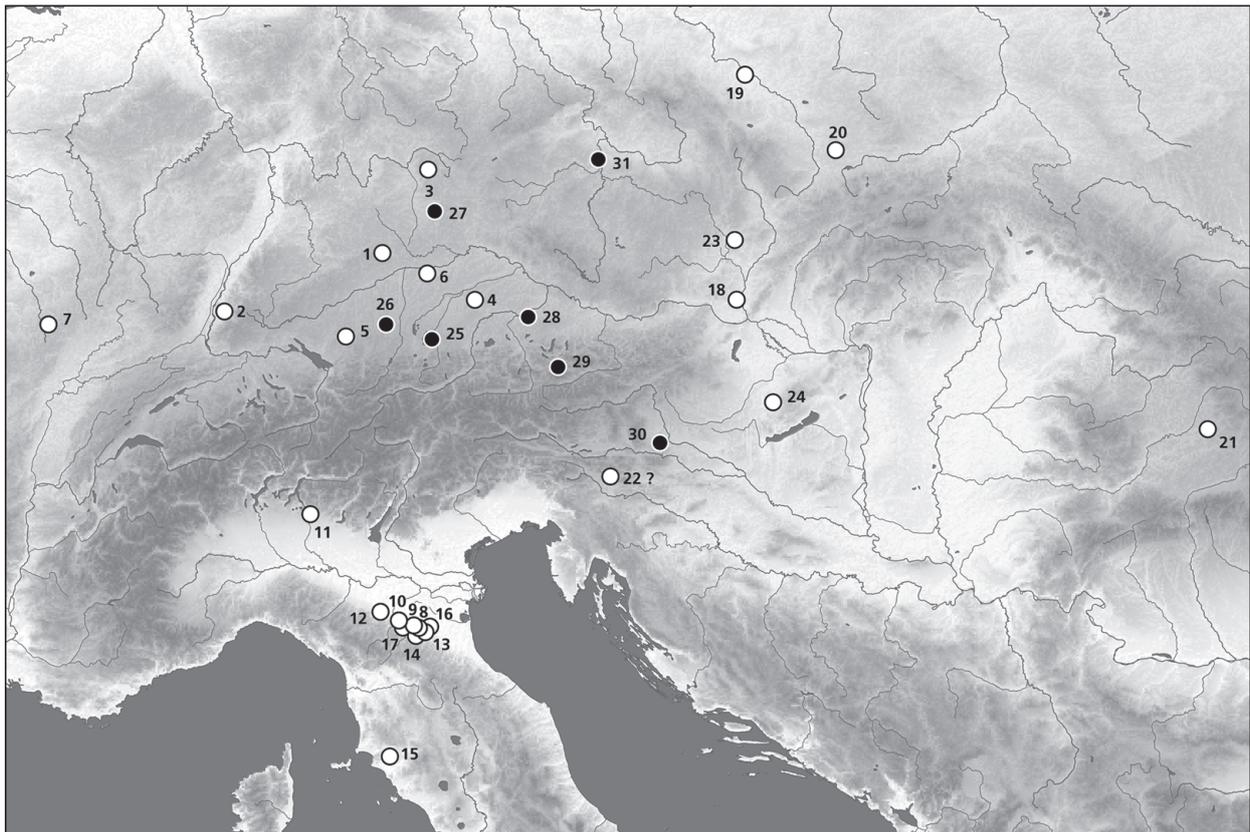
<sup>960</sup> Padovani 1970, 179 ff. Abb. 115.

<sup>961</sup> Zu den Schöpfern mit Hebelhenkel und kreisrunder Nietplatte zählen neben dem Kleinkleiner Exemplar die Schöpfer aus dem Hügel 1 von Degerndorf-Ramersdorf in der Oberpfalz (Jacob 1995, 61 Taf. 18, 133), aus dem Hügel 11 von Mindelheim »Auf den Galgenäckern« in Bayerisch-Schwaben (Jacob 1995, 59 Taf. 17, 127), aus Hügel 4 von Unterwiesacker in der Oberpfalz (Jacob 1995, 59 Taf. 17, 126), aus Hügel 3 von Gilgenberg-Gansfuß in Oberösterreich (Prüssing 1991, 43 Taf. 11, 80. – Stöllner 1996, 21 Taf. 5B, 400), aus Grab 273 und 409 von Hallstatt in Oberösterreich (Prüssing 1991, 43 Taf. 11, 81-82) sowie aus dem Grab von Prag-Střešovice (Kytlicová 1991, 109 Taf. 14, 73).

<sup>962</sup> Clausing 2001, 18 ff.

<sup>963</sup> Von Merhart 1969b, 305. – Kossack 1959, 17. 112. – Prüssing 1991, 44.

<sup>964</sup> Der Hügel 4 von Unterwiesacker, der Tumulus 4 von Mindelheim sowie das Grab von Prag-Střešovice können anhand von Jochschnallen, Trensenknebeln und Tutulusknöpfen in die Stufe Ha C1b gestellt werden. (Kossack 1959, Abb. 15 ff. Abb. 2 Taf. 25. – Pare 1992, 146); den Hügel 3 von Gilgenberg-Gansfuß datieren das Eisenschwert und die Pferdegeschirrtteile in die Stufe Ha C1b (Stöllner 1994, 634 Abb. 3, 3). Grab 273 von Hallstatt lässt sich anhand der Mehrkopfnadeln und des Spitzenschutzes der Stufe Ha 1-early und damit der Stufe Ha C1b zurechnen (Kromer 1959a, Taf. 42, 8-10. – Hodson 1990, 58 f. Abb. 17). Sehr viel schwieriger einzuordnen ist Grab 409 aus Hallstatt (Kromer 1959a, Taf. 78, 5-8): Die Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr spricht für eine frühe Datierung in Ha C1a, während der Mittelknopf einer Phalere auf Ha C2 hinweist. Sehr wahrscheinlich ist dieses Grab gestört.



**Abb. 78** Verbreitung der Bronzeschöpfer mit Hebelhenkel: schwarze Punkte: Schöpfer mit runden Nietplatten. – Weiße Punkte: sonstige Nietplatten: 1 Aalen-Ebnat. – 2 Gündlingen. – 3 Kleinlesau. – 4 Steinkirchen. – 5 Tannheim. – 6 Zuchering. – 7 Magny-Lambert. – 8 Bologna. – 9 Borgo Panigale bei Bologna. – 10 Castelfranco Emilia. – 11 Como-Ca’Morta. – 12 Formigine. – 13 Ozzanao Emilia-Settfonte. – 14 Pontecchio. – 15 Vetulonia. – 16 Castenaso-Villanova. – 17 Zola Predosa. – 18 Stillfried an der March. – 19 Borek Strzelinski. – 20 Kietrz. – 21 Singeorgiu de Pădure. – 22 Krain. – 23 Holásky. – 24 Doba. – 25 Degerndorf. – 26 Mindelheim. – 27 Oberwiesacker. – 28 Gilgenberg. – 29 Hallstatt. – 30 Kleinklein. – 31 Prag-Střeškovice. – (Nach Clausing 2001 u. Bardelli 2013).

v. Chr. entstammen<sup>965</sup>, bestätigt die Vermutung, dass diese Gefäßform in Mitteleuropa im 9. Jahrhundert v. Chr. entwickelt wurde und erst im 8. Jahrhundert v. Chr. in Italien Eingang fand, was bereits G. von Merhart in seiner grundlegenden Studie zu den Bronzegefäßen herausgearbeitet hat<sup>966</sup>.

Die Verbreitungskarte (**Abb. 78**) zeigt<sup>967</sup>, dass die Schöpfer in dem recht beachtlichen geographischen Raum zwischen Bologna und Südpolen sowie zwischen Ostfrankreich und Rumänien vorkommen. Deutliche Konzentrationen finden sich in Italien um Bologna sowie in Süddeutschland. Erwähnenswert erscheint die Serie von Fundstellen, die um die Ostalpen herum über die Tschechische Republik bis nach Polen führt und die im Zusammenhang mit dem Bernsteinhandel zu sehen sein dürfte. Bemerkenswerterweise tauchen Schöpfer mit runden Nietplatten in Italien nie auf. Sie konzentrieren sich in Bayern und dem angrenzenden Oberösterreich, wo wahrscheinlich die produzierenden Werkstätten zu suchen sein dürften. Die anderen Attaschenformen lassen sich nicht so gut chorologisch voneinander trennen, denn sie treten im gesamten Verbreitungsgebiet auf. Das Kleinklein Exemplar stellt demzufolge ein älterhallstattzeitliches Importstück

<sup>965</sup> Padovani 1970, 189 ff.

<sup>966</sup> Von Merhart 1969b, 303.

<sup>967</sup> Clausing 2001, 18 ff. Abb. 8.

aus dem nordöstlichen Alpenvorland dar, wie sie mehrfach in Strettweg (Bez. Murtal/A) und in Kleinklein vorkommen<sup>968</sup>.

## BRUCHSTÜCKE VON BRONZBLECHTASSEN

Unter den zahlreichen Bruchstücken ohne Inventarnummer fanden sich zwei eines breiten Bandhenkels und eines, das von einer der kleinen Tassen mit Hörnerzier stammen dürfte (**Abb. 79; Taf. 38, 3-4**).

### Bruchstück eines größeren Bandhenkels

Unter den nicht zuzuordnenden Bronzeblechfragmenten fand sich ein recht großer Teil eines hoch aufragenden Bandhenkels (**Abb. 79, 4**), der wegen seiner Größe nicht von einer der kleinen Tassen mit Hörnerzier stammen kann (**Abb. 79, 1**). Die Breite des Henkels aus dünnem Bronzeblech beträgt 1,2 cm. Das heute noch ca. 4 cm hohe Stück war mit einem Niet auf die Innenseite eines tassenartigen Bronzegefäßes genietet worden, von dem sich nur ein sehr kleines Bruchstück erhalten hat. Der Henkel zog weit nach unten und dürfte dort auf der Außenseite des Gefäßes, ähnlich wie bei den Beckentassen, festgenietet worden sein. Den Henkel ziert eine dreifache Buckelreihe. Sehr wahrscheinlich war er einst Teil einer Tasse aus Bronzeblech, die jedoch wegen der geringen Materialstärke des Henkels nicht zu den eigentlichen Beckentassen gerechnet werden kann. Ähnliche Tassen mit Henkeln aus dünnem Bronzeblech liegen mehrfach aus dem Gräberfeld von Hallstatt vor<sup>969</sup>.

### Bruchstück eines Bandhenkels mit zwei Nietlöchern

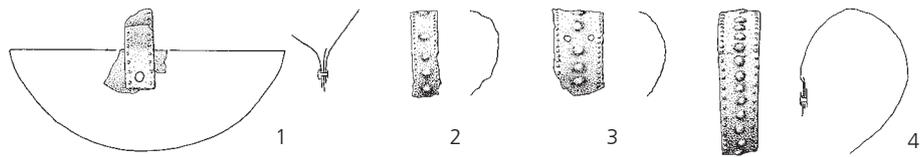
Von diesem Exemplar blieb nur noch ein Fragment von 2,2 cm Länge erhalten (**Abb. 79, 3**). Den 1,3 cm breiten, leicht gebogenen Bandhenkel ziert eine mittig verlaufende Buckelreihe und den Rand begleitet je eine sehr zarte Buckelreihe. In den Henkel aus dünnem Bronzeblech wurden zwei quer zum Henkelverlauf angeordnete Nietlöcher eingeschlagen. Sehr wahrscheinlich nahmen die Nietlöcher eine Zier etwa in Form eines Gehörns auf. Aufgrund der Breite des Henkels kann es sich dabei jedoch nicht um eine kleine Tasse mit Hörnerzier gehandelt haben, wie sie aus dem Pommer- und dem Kröllkogel in größerer Zahl vorliegen (vgl. S. 155 ff.).

### Bruchstücke von kleinen Bandhenkeln

Erhalten blieben ein kleines Randbruchstück einer kleinen Tasse mit glattem Rand, an das ein Henkel mit beiden Enden in gleicher Höhe mittels eines Nietens befestigt wurden (**Abb. 79, 1**). Außerdem liegt noch ein

<sup>968</sup> Es sei hier nur an die Pferdegeschirrtteile aus Strettweg (Egg 1996a, 179ff. Abb. 110; 183f. Abb. 111) oder das Schwert vom Typ Gündlingen aus dem Kröllkogel (Egg/Munir 2013, 109ff. Abb. 39, 1) erinnert.

<sup>969</sup> Vgl. dazu Prüssing 1991, Taf. 6, 30-37.



**Abb. 79** Kleinklein: **1-2** Bruchstücke von kleinen Tassen mit Bandhenkeln. – **3** Bruchstück eines Bandhenkels mit zwei Nietlöchern. – **4** Bruchstück eines größeren Bandhenkels. – (Zeichnung M. Ober). – M. 1:2.

Fragment eines Bandhenkels mit dreifachet Buckelzier vor (**Abb. 79, 2**). Beide stammen von kleinen kalottenförmigen Tassen der Variante Kleinklein<sup>970</sup>.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich eine recht stattliche Anzahl von Bronzegefäßen keinem der Fürstengräber aus Kleinklein mehr zuweisen lässt. Eine Zuordnung zum Kröllkogel erscheint wegen der in diesem Hügel durchgeführten Nachgrabung kaum wahrscheinlich. Da laut den bisher vorliegenden Quellen weder im Hartnermichelkogel 1 noch im Hartnermichelkogel 2 größere, annähernd vollständige Metallgefäße ins Grazer Museum eingeliefert wurden, ist eine Herkunft aus dem Pommerkogel naheliegend, aber nicht mit letzter Sicherheit beweisbar, zumal nicht alle Grabungsaktivitäten in den Fürstengräbern von Kleinklein zwangsläufig nach Graz gemeldet worden sein müssen. Nicht zuletzt wegen ihrer Zeitstellung stehen die Schöpfkelle, der Kreuzattaschenkessel und die Bronzevase im Verdacht, ursprünglich aus dem Pommerkogel zu stammen, wodurch er hinsichtlich der Bronzegefäßausstattung noch näher an den Kröllkogel heranrücken würde. Bei der Bronzeschale mit Hebelhenkel und den Situlen scheint auch eine Provenienz aus einem der Hartnermichelkogel nicht gänzlich ausgeschlossen zu sein. Aufgrund der fehlenden Inventarisierung und dem Mangel an Informationen zu ihrer Erwerbung ist keine sichere Zuordnung dieser Objekte zu einem der Grabhügel möglich.

*Markus Egg*

<sup>970</sup> Egg/Munir 2013, 265 f.



# DIE CHRONOLOGIE DER FÜRSTENGRÄBER VON KLEINKLEIN UND DES OSTHALLSTATTKREISES

Schon C. Dobiak vermutete, dass die Fürstengräber von Kleinklein in einer zeitlichen Abfolge entstanden sein dürften<sup>971</sup>, was sich in der neuerlichen Analyse bestätigte. Der konische Helm mit Rosshaarkamm liefert einen wichtigen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Zeitstellung des Hartnermichelkogels 1: War man anfangs der Meinung, dass er wegen des bronzenen Antennenschwertes vom Typ Tarquinia-Steyr<sup>972</sup> und des bronzenen Lappenbeiles vom Typ Hallstatt<sup>973</sup>, Variante Kleinklein noch der Urnenfelderzeit zuzurechnen sei, so haben sich in jüngerer Zeit die Hinweise verdichtet, dass dieses älteste Grab der Separatnekropole von Kleinklein erst in der frühen Hallstattzeit errichtet worden ist<sup>974</sup>. C. Dobiak stellte den Hartnermichelkogel 1 in seine Stufe<sup>975</sup>, wobei sich jedoch alsbald herausstellte, dass diese Stufe in zwei Abschnitte untergliedert werden muss<sup>976</sup> und das Grab in den jüngeren Abschnitt I B gehört, allerdings in eine frühe Phase<sup>977</sup>. Ch. F. E. Pare setzte die Phase Kleinklein I B in seiner Chronologiestudie mit der Stufe Ha C 1b gleich, die um 730/720 v. Chr. einsetzt. Eine Datierung des Hartnermichelkogels 1 in die letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. lässt sich problemlos mit den italischen Gräbern mit konischen Helmen mit Rosshaarkamm korrelieren. Wenn man bedenkt, dass die Antennenschwerter vom Typ Tarquinia mit all ihren Varianten in Italien auch noch während des gesamten 8. Jahrhunderts v. Chr. gebräuchlich waren<sup>978</sup>, lässt sich eine solche Datierung durchaus mit dem Antennenschwert vom Typ Tarquinia-Steyr aus Kleinklein in Übereinstimmung bringen. Man kann damit festhalten, dass der Hartnermichelkogel 1 sehr wahrscheinlich während der letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. aufgeschüttet wurde.

Die Datierung des Pommerkogels basiert, wie bereits G. Kossack aufzeigte, auf den mitgefundenen Kahnfibeln und er ordnete diese Fibeln der von ihm kreierten Stufe Ha C 2 zu<sup>979</sup>. G. Tomedi konnte anhand der Neufunde aus dem Gräberfeld von Bischofshofen (Bez. St. Johann im Pongau/A)<sup>980</sup> sowie seiner Studie zu Frög demonstrieren<sup>981</sup>, dass die Fibeln vom Typ XI b tatsächlich ein Leitfossil der Stufe Stična 1 darstellen, die mit Ha C 2 gleichzusetzen ist. Er wies auf eine Fibel dieses Typs aus Grab 401 im weit entfernten Gräberfeld von Osteria dell'Osa in Latium hin<sup>982</sup>, das anhand der sehr feingliedrigen Chronologie in Latium in die Stufe Laziale VI A datiert werden kann<sup>983</sup>, die einem absoluten Zeitrahmen zwischen 660/650 und 630/620 v. Chr. entspräche. Diese Datierung in die Stufe Ha C 2/Stična 1 bestätigen auch die beiden Kahnfibeln

<sup>971</sup> Dobiak 1980, 168 ff.

<sup>972</sup> So z. B. Müller-Karpe 1955, 28. – Müller-Karpe 1961, 64 f. – Krämer 1985, 38 f.

<sup>973</sup> Schmid 1933, 222 Abb. 6. – Mayer 1977, 171 Taf. 62, 836. – Dobiak 1980, Taf. A1, 14.

<sup>974</sup> Bronzeschwerter wurden im Südostalpenraum noch einige Zeit als sogenannte Traditionsschwerter in reichen Kriegergräbern beigegeben, obwohl das Schwert durch Lappen- und Tüllenbeile als Nahkampfwaffe abgelöst worden war. Mit der Beigabe eines Bronzeschwertes knüpft man offenbar bewusst bis in die Stufe Ha D 1 hinein an die im 9. und 8. Jh. v. Chr. im Südostalpengebiet auftauchende Sitte der Schwertbeigabe an. Zur Problematik der Traditionsschwerter im Osthallstattkreis vgl. Dobiak 1985, 46 ff. Abb. 6. – Egg 1986a, 200 ff. Abb. 3-4. – Tomedi 1996, 167 ff. – Eine kritische Stellungnahme zu den Traditionsschwertern findet sich bei W. Torbrügge (Torbrügge

1998, 588 ff.), wobei diese Studie jedoch seit der Auffindung eines bronzenen Griffzungenschwertes vom Typ Gündlingen im Ha D 1-zeitlichen Kröllkogel bei Kleinklein sowie eines Bronzeschwertes von Typ Tachlovice im 2012 entdeckten Hügel 2 von Strettweg erheblich an Überzeugungskraft verloren hat.

<sup>975</sup> Dobiak 1980, 168.

<sup>976</sup> Teržan 1990b, 140. – Smolnik 1996, 451 ff. – Pare 1998, 348 ff. Abb. 27-28 Tab. 4.

<sup>977</sup> Pare 1998, 351 Abb. 27, 11-20.

<sup>978</sup> Bianco Peroni 1970, 114. 116. 118.

<sup>979</sup> Kossack 1959, 47 f.

<sup>980</sup> Tomedi 1992, 607.

<sup>981</sup> Tomedi 2002, 81.

<sup>982</sup> A. de Santis in: Bietti Sestieri 1992, 838 f. Abb. 3c; 44.

<sup>983</sup> A. M. Bietti Sestieri/A. de Santis in: Bietti Sestieri 1992, 537.

mit gitterförmigen Querrippen aus dem Pommerkogel: Es herrscht im südostalpinen Chronologieschema weitgehend Konsens darüber, dass diese Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen in die Stufe Stična 1 zu stellen sind<sup>984</sup>. Außerdem schmückt die gleiche Gitterzier mehrfach auch Kahnfibeln vom Typ XI b, die eine Leitform des Stična-Horizontes 1 darstellen<sup>985</sup>. Im Gräberfeld von Hallstatt ordnete F. R. Hodson die Kahnfibeln mit gitterförmigen Querrippen mittels Seriation seiner Stufe Hf 1D zu<sup>986</sup>, was ebenfalls mit Ha C2 gleichzusetzen ist. Auch die übrigen Beigaben aus dem Pommerkogel wie die Breitrandschüsseln oder die Trensen lassen sich unschwer in einen solchen Zeitrahmen einfügen. Zusammenfassend kann man zur Zeitstellung der Kahnfibeln aus dem Pommerkogel festhalten, dass sie in dem oben umschriebenen Zeitrahmen zwischen 660-620 v. Chr. datieren und der Pommerkogel demzufolge sehr wahrscheinlich auch innerhalb dieses Zeitraumes errichtet worden sein dürfte.

Bei der Aufarbeitung der Kröllkogels konnte festgestellt werden<sup>987</sup>, dass er das jüngste Fürstengrab von Kleinklein darstellt: Der Doppelkammhelm, der rhombische Gürtelhaken, die Gürtelbeschläge und die Pferdegeschirrnöpfe mit breitem Rand bezeugen, dass dieses Grab erst im Schlangenfibel-Horizont und damit in der Stufe Ha D1 angelegt wurde.

Die Neubearbeitung förderte damit eine Vielzahl weiterer Indizien zutage, die eine klare zeitliche Reihung der Fürstengräber erlauben (**Tab. 3**): Am Beginn steht der Hartnermichelkogel 1<sup>988</sup>, in dem laut dem beigegebenen Antennenschwert, dem Lappenbeil und dem konischen Helm mit Rosshaarkamm der Gründer der Separatnekropole beigelegt worden sein dürfte. Vieles spricht dafür, dass dieser Tumulus in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts v. Chr. aufgeschüttet wurde. Deutlich jünger ist, wie oben diskutiert, der Pommerkogel, der anhand der Kahnfibeln mit größter Wahrscheinlichkeit in die Stufe Ha C2 und damit in ein Zeitfenster zwischen 660 und 620 v. Chr. datiert. Das jüngste Fürstengrab stellt der Kröllkogel dar, der wegen des Doppelkammhelms, des rhombischen Gürtelhakens und der Gürtelbeschläge im Schlangenfibelhorizont und damit in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. errichtet worden war.

Unbestimmt bleibt nur das Alter des Hartnermichelkogels 2, von dessen Grabausstattung heute nur ein Panzerfragment vorliegt<sup>989</sup>. Seine räumliche Nähe zum Hartnermichelkogel 1 lässt freilich eine enge Bindung an den ältesten Grabhügel der Separatnekropole erahnen. Das Panzerbruchstück mit seiner schlichten Zier<sup>990</sup> findet auch seine engste Parallele im Hartnermichelkogel 1. Das deutlich größere Volumen des Hartnermichelkogels 2 deutet den Versuch an, den Hartnermichelkogel 1 zu übertreffen, was eine etwas jüngere Zeitstellung bedingen würde. Es ist daher zu vermuten, dass der Hartnermichelkogel 2 zwischen Hartnermichelkogel 1 und dem Pommerkogel in einer entwickelten Phase der Stufe Ha C1b angelegt wurde. Absolutchronologisch würde das bedeuten, dass er zwischen 700/690 und 660/650 v. Chr. aufgeschüttet wurde. Die chronologische Verzahnung der herrschaftlichen Bestattungen der Sulmtalnekropole mit den Fürstengräbern von Kleinklein wurde bereits im Band 1 der Fürstengräber von Kleinklein in Form einer Tabelle dargestellt<sup>991</sup>. In der noch urnenfelderzeitlichen Stufe 1 früh wurde das »herrschaftliche« Schwertgrab 17 der Forstwaldgruppe im Bereich der normalen Nekropole angelegt (**Abb. 80-82**)<sup>992</sup>. Vermutlich war zu diesem Zeitpunkt weder ein Fürstengrab in Kleinklein noch in der ganzen Osthallstattkultur angelegt worden und dementsprechend existierte auch noch keine Separatnekropole in Kleinklein; Fürstengräber erscheinen erst am Übergang zur Stufe Kleinklein 1 spät bzw. am Beginn der Stufe Podzemelj 2/Ha C1b. Der Stufe 1 ent-

984 Parzinger 1988, 34 Taf. 40, 8-13; 35 Taf. 43, 4-12.

985 Tomedi 2002, 81 f.

986 Hodson 1990, 52 Abb. 12.

987 Egg 2013a, 389 ff.

988 Egg 2004, 105.

989 Die Grabung am Hügelrand im Jahre 2005 lieferte trotz einiger C 14-datierter Holzkohlenreste aus dem Hügelmantel keine

überzeugenden Daten zum Alter, aber immerhin eine neue Vermessung dieses noch gut erhaltenen Grabhügels (Hebert 2006, 27 Abb. 9).

990 Egg 2004, 107 f. Abb. 10.

991 Egg 2013a, 391.

992 Dobiak 1980, 168. – Teržan 1990b, 128 Abb. 27. – Smolnik 1996, 452 f.

ab-absolute Daten	Stufen	Kleinklein	Sulmtal-Gruppe	Burgenland, Ungarn, Kroatien	Unterkrain/Dolenjska	Golasecca-Kultur
800	Ha C1b/ Podzemelj I	Forstwald 17			Podzemelj Schwertgrab	
725		Hartnermichelkugel 1	Gornja Radgona	Bad Fischau X Somlóvásárhely 1	Budinjak 139/6 Novo mesto I/16 Molnik III/6	Como »Tomba del Carrettino«
670	Ha C1b/ Podzemelj II	Hartnermichelkugel 2 (?)				
	Ha C2/Stična 1		Pivola 1989 Wildon Črnlolica	Doba 2 Vaskeresztes 1 Kaptol IV/1		Sesto Calende Kriegergrab A
620		Pommerkogel			Stična-Vrhpolje Panzergrab Stična 72/48 Novo Mesto Panzergrab Novo mesto Dreifußgrab Stična-Griže	
	Ha D1a/Stična 2		Strettweg 1			
580	Ha D1b/ Schlangenfibel-Horizont	Kröllkogel		Jalžabet II	Vače Helmgrab	Sesto Calende Kriegergrab B
540			Strettweg 2		Magdalenska-gora 2/57 Magdalenska-gora	

**Tab. 3** Tabelle zur Zeitstellung der Fürstengräber von Kleinklein.

wickelt und damit der Stufe Ha C1b lässt sich das herrschaftliche Grab Ofenmacherwald 48 zuordnen<sup>993</sup>. Zeitlich ähnlich gilt es auch den Tumulus Höschusterwald 2 einzuordnen, den C. Dobiak seiner Phase 2 zuwies<sup>994</sup>. Der Rest der herrschaftlichen Gräber datiert in die Stufe 3, der größte Teil davon in den älteren Abschnitt<sup>995</sup>. An den Übergang zur jüngeren Stufe dürfte der Wiesenkaisertumulus 4 zu stellen sein<sup>996</sup>. Anhand der reichen Metallbeigaben ist es möglich, die reichen Fürstengräber chronologisch sehr fein zu unterteilen (**Tab. 3**), sodass man die Stufe 3 in drei Phasen, entsprechend der Stufen Stična 1 und 2 und dem Schlangenfibelhorizont in Slowenien<sup>997</sup>, aufteilen kann. Mit der Keramik ist eine solche Feinchronologie der Stufe 3 nur schwer darstellbar, denn nur aus dem Kröllkogel liegt ein annähernd vollständiges Spektrum der Keramikbeigaben vor. Immerhin scheint es sich beim Kröllkogel um das bislang jüngste Grab der gesamten

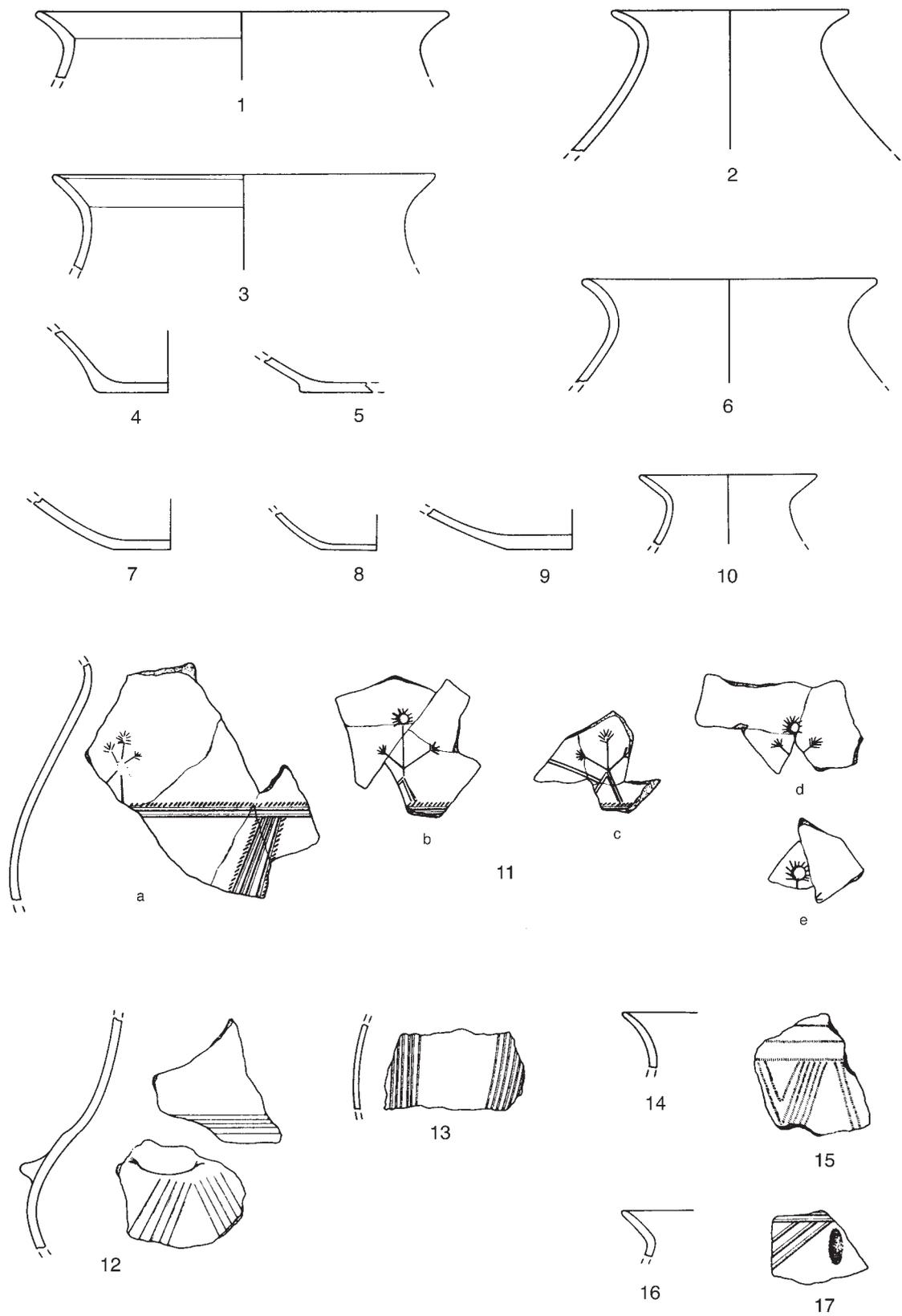
<sup>993</sup> Smolnik 1996, 452.

<sup>994</sup> Dobiak 1980, 169.

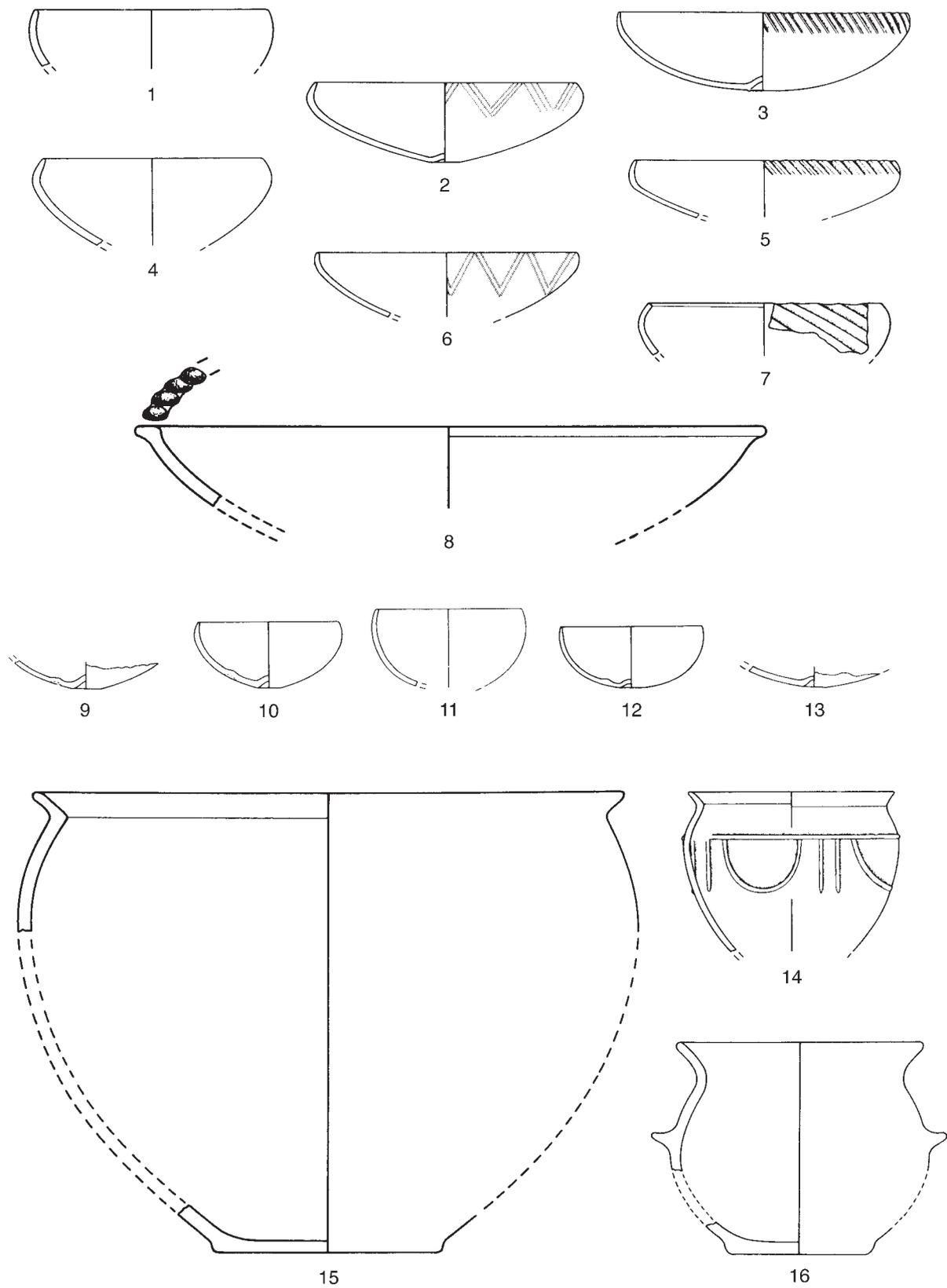
<sup>995</sup> Dobiak 1980, 170.

<sup>996</sup> Hack 2002, 139f.

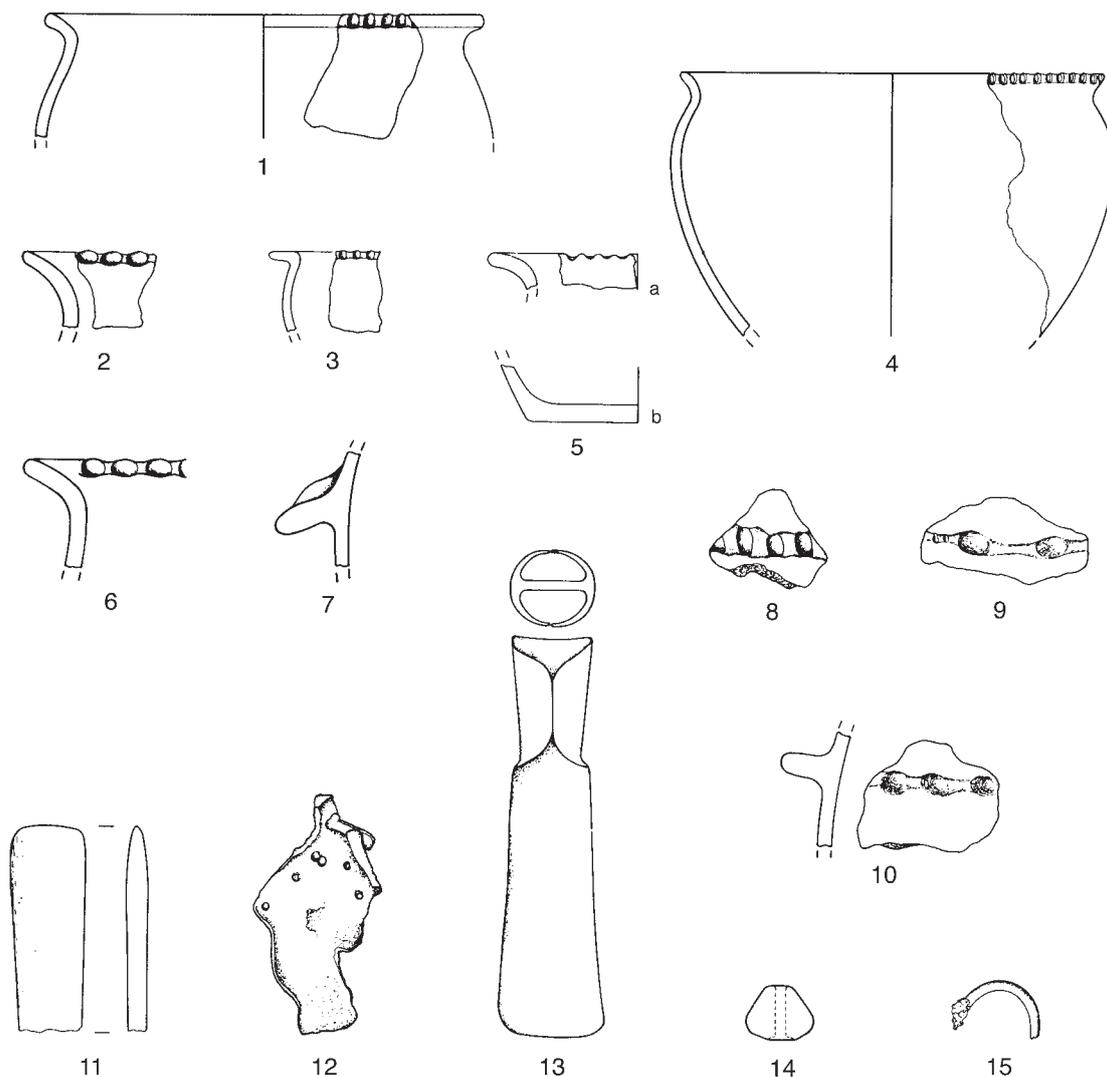
<sup>997</sup> Teržan 1976, 383ff. – Dular 2003, 99ff.



**Abb. 80** Gleinstätten, Forstwald-Gruppe, Tumulus 17 (Bez. Leibnitz/A): 1-17 Keramik. – (Nach Dobiát 1980). – M. 1:4.



**Abb. 81** Gleinstätten, Forstwald-Gruppe, Tumulus 17 (Bez. Leibnitz/A): **1-16** Keramik. – (Nach Dobiak 1980). – M. 1:4.



**Abb. 82** Gleinstätten, Forstwald-Gruppe, Tumulus 17 (Bez. Leibnitz/A): **1-10** Keramik. – **11** Schleifstein. – **12** Fragment eines bronzenen Griffzungenschwertes. – **13** Lappenbeil aus Bronze. – **14** Spinnwirtel aus Ton. – **15** Bronzeringfragment. – (Nach Dobiat 1980). – 1-10 M. 1:4; 11-15 M. 1:3.

Sulmtalnekropole zu handeln. Da von den anderen Fürstengräbern, wenn überhaupt, nur einige Handvoll Tonscherben überliefert sind, fällt es schwer sie näher einzuordnen.

Es ist besonders reizvoll, diese Kleinkleiner Abfolge mit der chronologischen Stellung der anderen fürstlichen und herrschaftlichen Bestattungen der Sulmtal-Gruppe bzw. angrenzender Kulturgruppen zu vergleichen. Zu den ältesten Fürstengräbern der Sulmtalgruppe zählt neben dem Hartnermichelkogel 1 das Grab aus der Ziegelschlagerei von Gornja Radgona/Bad Radkersburg in Slowenien<sup>998</sup> und der Tumulus X von Bad Fischau-Feichtenboden (Bez. Wiener Neustadt-Land/A)<sup>999</sup>. Die in urnenfelderzeitlicher Tradition stehenden Vollgriffschwerter weisen auf eine ähnliche Zeitstellung wie der Hartnermichelkogel 1, an den Beginn der

<sup>998</sup> Pratobervera 1853, 235 ff. – Egg 1986a, 199 ff. – Teržan 1990b, 84 ff. Abb. 19.

<sup>999</sup> Neben Schüsselhelm, kreuzförmigen Knöpfen und Resten eines Bronzeschwertes spricht die bronzenen Mehrkopfnadel mit Faltenwehr für eine solche Zeitstellung (Szombathy 1924, 183 ff. Taf. 10).

Stufe Ha C1b bzw. Podzemelj 2, hin. In den gleichen Zeithorizont gehören in Oberitalien die »Tomba del Trono« in Verucchio (Prov. Forlì/I)<sup>1000</sup> und die »Tomba con Carettino« in Como Ca'Morta (Prov. Como/I)<sup>1001</sup>. Sie zeigen an, dass in Oberitalien und am Südalpenrand, angeregt durch die Entwicklung ähnlich komplexer Sozialstrukturen wie in Mittelitalien, eine ausgeprägte Tendenz zur Ausbildung mächtiger Eliten bestand. In die klassische Stufe Podzemelj 2/Ha C1b im Südostalpenraum lassen sich der Hügel 1 von Somlóvásárhely (Kom. Veszprém/H)<sup>1002</sup> sowie die Schüsselhelmgräber aus Novo mesto-Kapiteljska njiva 16 im Tumulus I<sup>1003</sup>, Grab 6 im Tumulus III aus Molnik<sup>1004</sup>, beide in Slowenien gelegen, und Grab 6 im Tumulus 139 aus Budinjak (Zagrebačka žup./HR)<sup>1005</sup> stellen. Im Vergleich zu den Fürstengräbern aus der Steiermark fiel die Grabausstattung in Unterkrain/Dolenjska vor allem im Bereich der Bronze- und Keramikgefäße recht dürftig aus.

Die Stufe 3 nach C. Dobiat wurde bislang als Einheit gesehen, wobei er sich im Klaren war, dass sie sowohl Ha C2 sowie Ha D1 umfasst<sup>1006</sup>. Eine kritische Sichtung des Materials aus den Gräbern gestattet zumindest bei den fürstlichen bis herrschaftlichen Bestattungen anhand der Metallfunde eine Aufteilung in zwei Phasen, die der Stufe Stična 1/Ha C2 sowie der Stufe Stična 2/Schlangenfibelhorizont und Ha D1 entsprechen. Der älteren Phase der Stufe 3 (Ha C2), während der auch der Pommerkogel in Kleinklein aufgeschüttet wurde, lassen sich eine ganze Reihe fürstlicher bis herrschaftlicher Bestattungen aus dem Südostalpenraum zuordnen. Innerhalb der Sulmtalgruppe können wegen der Kahnfibeln der Galgenkogel bei Wildon (Bez. Leibnitz/A)<sup>1007</sup>, wegen des langen Spitzenschutzes das Grab von 1989 aus Pivola in Slowenien<sup>1008</sup> und wegen des Fragmentes eines Helmes mit zusammengesetzter Kalotte auch das noch unveröffentlichte Grab von Črnlolica in der slowenischen Steiermark/Štajerska<sup>1009</sup> dem älteren Abschnitt der Stufe 3 zugewiesen werden. In Ungarn lassen sich Grab 2 von Doba (Kom. Veszprém/H)<sup>1010</sup> und Grab 1 von Vaskeresztes (Kom. Vas/H)<sup>1011</sup> wegen der gleichen langen Spitzenschützer in die Stufe Stična 1 stellen<sup>1012</sup>. Der Helm mit zusammengesetzter Kalotte aus der letzteren Bestattung bestätigt diesen Zeitansatz<sup>1013</sup>. Der illyrische Helm der mittleren Stufe und die Mehrkopfnadel mit Rippenzier zeigen an, dass auch Grab 1 aus dem Tumulus IV von Kaptol in Kroatien in der Stufe Stična 1 angelegt wurde<sup>1014</sup>.

In der Unterkrain/Dolenjska findet sich in der Stufe Stična 1 eine recht stattliche Reihe reicher Kriegergräber: Die aufwendig verzierte Mehrkopfnadel aus dem Dreifußgrab von Novo mesto weist auf eine entsprechende Datierung hin<sup>1015</sup>. Eine ähnliche Nadel enthielt auch das Panzergrab von Stična-Vrhpolje<sup>1016</sup>, wobei diese Datierung noch durch den Falerensatz bestätigt wird<sup>1017</sup>. Die Knotenfibel, die hauptsächlich in der voran-

<sup>1000</sup> Das Grab aus Verucchio datierte P. von Eles ins späte 8. bis frühe 7. Jh. v. Chr. (von Eles 2002, 273 ff.).

<sup>1001</sup> G. Kossack zeigte, dass das Comenser Grab einem frühen Abschnitt des Mindelheim-Horizontes und damit der Stufe Ha C1b zuzurechnen ist (Kossack 1956/57, 50 f.).

<sup>1002</sup> Abgesehen vom eisernen Hallstattschwert, dem Ärmchenbeil und den Tutulusknöpfen mit Ösenkranz belegt der kurze Spitzenschutz eine solche Einordnung (Egg 1996c, 345 ff.).

<sup>1003</sup> Für eine solche Einordnung sprechen neben dem Krumschwert das bronzene Lappenbeil und die beiden Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr (Knez 1993, Taf. 16-20. – Dular 2003, 116).

<sup>1004</sup> Der Schüsselhelm, die Zierknöpfe des Pferdegeschirres, die Keramik sowie das Bronzekännchen mit Rinderkopfenkel weisen auf eine solche zeitliche Einordnung hin (Puš 1991, Titelbild, Abb. S. 38-41).

<sup>1005</sup> Egg/Neuhäuser/Škoberne 1998, 438 ff.

<sup>1006</sup> Dobiat 1980, 169 f. Beil. 4.

<sup>1007</sup> Grubinger 1929, 119 Abb. 16. – Zur Stellung der Kahnfibeln vgl. Tomedi 2002, 81 ff.

<sup>1008</sup> Strmčnik-Gulič/Teržan 2000, Abb. 10, 11. – Zur Zeitstellung des langen Spitzenschutzes vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 13; 17.

<sup>1009</sup> Den Hinweis auf dieses Grab verdanke ich Frau A. Vogrin, Celje, die es mir gestattete, dieses Grab zu sehen (Vogrin 1987, 68).

<sup>1010</sup> Darnay/Kleiszl/Szárász 1895, 317 ff. Abb. 3, 10.

<sup>1011</sup> Fekete 1985, 35 Abb. 11, 1-2.

<sup>1012</sup> Zur Zeitstellung des langen Spitzenschutzes vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 13; 17.

<sup>1013</sup> Fekete 1985, 40 Abb. 12. – Zur Zeitstellung dieser Helme vgl. Egg 1986b, 31 f.

<sup>1014</sup> Zum Grab Vejevoda/Mirnik 1971, Taf. 5, 1; 6, 1-2. – Zu den illyrischen Helmen vgl. Pflug 1988, 48 ff. Abb. 1. – Zur Mehrkopfnadeln mit Rippenzier vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 17.

<sup>1015</sup> Gabrovec 1968, 178 f. Taf. 3, 1.

<sup>1016</sup> Gabrovec 1966a, Abb. 5, 3. – Dular 2003, 117 ff. Abb. 65-66. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 137, 15.

<sup>1017</sup> Vgl. dazu Hodson 1990, 58 Abb. 13; 17.

gegangenen Podzemelj 2-Stufe vorkommt<sup>1018</sup>, deutet an, dass dieses Grab möglicherweise in einem frühen Abschnitt von Stična 1 angelegt wurde. Grab 72 aus dem Tumulus 48 von Stična gilt als Paradebeispiel für ein Kriegergrab der Stufe Stična 1<sup>1019</sup>, was der lange Spitzenschutz der Nadel belegt<sup>1020</sup>. Wegen des im Stile der frühen Este-Kunst verzierten Bronzedeckels wird auch die Anlage des Situlengrabes von Stična-Grīže dieser Epoche zugeschrieben<sup>1021</sup>. Schließlich gilt noch das Panzergrab aus Novo mesto als ein klassischer Vertreter der Stufe Stična 1, da auch in diesem Bruchstücke eines Helmes mit zusammengesetzter Kalotte entdeckt wurden<sup>1022</sup>. Es ist nicht zu übersehen, dass die Anzahl und die Qualität der Beigaben der reichen Kriegergräber in dieser Stufe in Unterkrain/Dolenjska deutlich zunimmt, was schon S. Gabrovec herausarbeitete<sup>1023</sup>. Während die Bestattungen der Stufe Podzemelj 2 meist nur einen Schüsselhelm, eine Lanzen spitze, eventuell ein Beil sowie Pferdgeschirr und Keramikgefäße enthielten, werden in der Stufe Stična 1 ganze *Panoplien* mit Panzer und Schild sowie mehr Bronzegefäße in den Gräbern deponiert, worin sich der Aufstieg der unterkrainischen Kriegerelite in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. widerspiegelt. Eine ähnliche Datierung nahm man bislang auch für das Helmgrab aus Vače an, das wegen des beigegebenen Helmes mit zusammengesetzter Kalotte der Stufe Stična 1 zugerechnet wurde<sup>1024</sup>. Bei kritischer Betrachtung stellt man jedoch fest, dass dieses Grab auch eine bronzene Perlrandschale vom Typ Hohmichele enthielt, die laut der gründlichen Analyse von D. Krauße in die Stufe Ha D1 datiert<sup>1025</sup>. Es steht daher zu vermuten, dass dieses Grab trotz des Helmes mit zusammengesetzter Kalotte erst in der nachfolgenden Stufe Stična 2 bzw. am Übergang beider Epochen angelegt wurde. In absoluten Zahlen ausgedrückt datiert es demnach in die letzten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts v. Chr.

Der Stufe 3 spät entstammt auch das Fürstengrab 1 von Strettweg. Es kann mithilfe der Dreiknopffibel, den Phalaren etc. der Stufe Stična 2 zugeordnet werden<sup>1026</sup> und liegt damit zeitlich genau zwischen dem Pommer- und dem Kröllkogel. Dem nachfolgenden Schlangenfibelhorizont scheinen neben dem Kröllkogel auch der Tumulus 2 von Strettweg<sup>1027</sup> und der Hügel 2 von Jalžabet (Varaždinska žup./HR) zu entstammen, zumindest sprechen der skythische Schuppenpanzer und die dreiflügelige Pfeilspitze für eine solche Datierung<sup>1028</sup>. Man könnte wegen dieses skythischen Einflusses, der sich im Kröllkogel noch nicht manifestiert, sogar an eine etwas jüngere Zeitstellung denken. In Unterkrain/Dolenjska lassen sich nur drei reiche Kriegergräber aus der Zeit des Schlangenfibelhorizontes namhaft machen, nämlich die Bestattung 57 im Hügel 2 von Magdalenska gora-Preloge<sup>1029</sup> und Grab 39 im Grabhügel VII von Magdalenska gora-Laščik<sup>1030</sup>. Im pannonischen Teil der Osthallstattkultur verschwinden danach alle fürstlichen wie herrschaftlichen Gräber<sup>1031</sup>, nur in Kärnten und in Unterkrain/Dolenjska werden danach noch solche pompösen Bestattungen in Grabhügeln vorgenommen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass alle Indizien darauf hinweisen, dass die Fürstengräber von Kleinklein nacheinander in einer klaren Abfolge innerhalb eines Zeitraumes von ca. 130 Jahren angelegt

1018 Tomedi 2002, 80f. Abb. 22a-b.

1019 Gabrovec 1966a, 28. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 37-40.

1020 Zur Zeitstellung des langen Spitzenschutzes vgl. Hodson 1990, 59 Abb. 13; 17.

1021 Dular 2003, 130 Abb. 68-69A. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 130-134.

1022 Gabrovec 1960, 59ff. Abb. 8, 1.

1023 Gabrovec 1966a, 45.

1024 Gabrovec 1965/66, 81 ff. – Dular 2003, 117ff. Abb. 67A.

1025 Krauße 1996, 270ff. bes. 271 Abb. 197. – Die zweite Perlrandschale dieses Typs aus Slowenien, die in Magdalenska gora-Volseca, Hügel 6, Fundkomplex 1 zutage trat, datiert wegen der beiden mitgefundenen Dragofibeln auch in einen frühen Abschnitt von Ha D1 (Tecco Hvala/Dular/Kocuvan

2004, Taf. 143A) und bestätigt den von D. Krauße vorgeschlagenen Zeitansatz.

1026 Egg 1996a, 243ff. – Tomedi 2002, 84.

1027 Das Grab enthielt als jüngste Beigabe einen Eisendolch mit entwickelter Knauf- und Scheidengestaltung, der auf eine Datierung in die zweite Hälfte der Stufe Ha D1 hindeutet (vgl. Sievers 1982, 31). Die Hinweise auf die Funde aus dem Hügel 2 von Strettweg verdanke ich G. Tiefengraber, Graz.

1028 Šimek 1998, 514 Abb. 8-9; 11; 13, 3.

1029 Dular 2003, 135 Abb. 78, 1-2. – Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 50.

1030 Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 50-52. – Weiss 1996, 54ff.

1031 Vgl. Teržan 1998, 518ff. – Egg 2013c, 473ff.

wurden. Die Tatsache, dass in jeder Generation nur eine Person in Kleinklein bestattet wurde, legt den Verdacht nahe, dass der dortigen Gesellschaft ein monarchisch orientierter Machthaber vorstand. Der recht beachtlichen Zeitabstände von 30 bis 40 Jahren lässt daran denken, dass sich mitunter eine Art *Interregnum* zwischen den einzelnen Machthabern auftrat. Die in Kleinklein Bestatteten wurden bewusst an einer Stelle abseits der Bestattungsplätze der übrigen Menschen mit großem Prunk und Pomp beigesetzt. Hinter der Anlage der Separatnekropole von Kleinklein verbirgt sich die Absicht, die Toten auch im Jenseits von den »Normalsterblichen« abzusetzen und sie zu heroisieren. Es entstand in Kleinklein so etwas wie ein Ahnenheiligtum einer zentralistisch orientierten Elite. Die hier bestatteten Personen nahmen damit in ihrer Gesellschaft eine mehr als herausragende Position ein, die fast schon an ein Königtum erinnert. S. Breuer wies darauf hin, dass Häuptlinge Repräsentanten der Gemeinde gegenüber den Göttern darstellen, während Könige zu Repräsentanten der Götter gegenüber der Gemeinde werden<sup>1032</sup>. Der Anlage einer Separatnekropole für die oberste Elite aus Kleinklein abseits von den Bestattungsplätzen der restlichen Bevölkerung dürften ähnliche Vorstellungen zu Grunde gelegen haben.

*Markus Egg*

<sup>1032</sup> Breuer 1998, 39.



## DIE GRAB AUSSTATTUNGEN DER FÜRSTENGRÄBER VON KLEINKLEIN UND EIN VERGLEICH MIT ANDEREN FÜRSTLICHEN BESTATTUNGEN DER HALLSTATTZEIT

Im Lichte der neuen Erkenntnisse, die durch die Nachgrabung sowie die Neubearbeitung des Kröllkogels erarbeitet wurden, gilt es auch die Funde aus den älteren Tumuli der Fürstennekropole von Kleinklein zu bewerten, wobei die Gemeinsamkeiten zwischen den vier Grabhügeln dominieren. Die Grabbeigaben aus den Fürstengräbern von Kleinklein lassen sich im Wesentlichen in fünf Grundkategorien aufteilen: die Waffen, das Pferdegeschirr, der Trachtschmuck sowie die Gefäße, die sich in Bronze- und Tongefäße untergliedern. Die zeichnerischen Rekonstruktionen der Grabausstattungen im Hartnermichelkogel 1 und im Pommerkogel erleichtern einen solchen Vergleich (Abb. 24; 83).

Besonders reich versehen wurden die Kleinkleiner Fürstengräber mit Waffenbeigaben: Das markanteste Stück stellt dabei der südostalpine Bronzepanzer mit röhrenförmigen Ösen dar, der in allen vier Fürstengräbern von Kleinklein zum Vorschein kam. Außerdem enthielt noch der Tschoneggerfranztumulus 2 der Sulmtalnekropole die Bruchstücke eines entsprechenden Panzers<sup>1033</sup>. Darüber hinaus findet sich die Beigabe ähnlicher Panzer in Unterkrain/Dolenjska, wo reiche Bestattungen aus Novo mesto und Stična entsprechende Schutzwaffen enthielten<sup>1034</sup>. Während sie in Kleinklein vom späten 8. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Umlauf sind, erscheinen sie in Unterkrain nur während des Stična-Horizontes. Das gehäufte Vorkommen in Kleinklein sowie die zeitliche Breite sprechen dafür, dass die unterkrainischen Kriegerherren die für die Kleinkleiner Fürsten übliche Sitte der Beigabe eines Bronzepanzers imitierten, worin der Vorbildcharakter der Kleinkleiner Fürstengräber für den Südostalpenraum zum Ausdruck gebracht wird. Andere Vorbilder sind in der näheren Umgebung, wie etwa dem Adriaarium, nicht erkennbar. Eine letzte Reminiszenz an die Tradition der Panzerbeigabe im Bereich der Sulmtal-Gruppe stellen die Panzerfragmente aus dem Hügel II von Jalžabet in Kroatien dar<sup>1035</sup>, nur dass der zweiteilige Glockenpanzer durch einen »skythischen« Schuppenpanzer ersetzt wurde.

Es stellt sich hier die Frage, ob es sich bei der Beigabe eines zweischaligen Glockenpanzers um einen originär Kleinkleiner Grabbrauch handelte oder ob sich dafür, wie so oft in der älteren Eisenzeit, in der Mittelmeerwelt Vorbilder finden lassen. Italien, das sehr nachhaltig den Südostalpenraum in der älteren Eisenzeit beeinflusste, fällt dabei aus, denn es liegt aus der älteren Eisenzeit kein einziger Grabfund mit zweischaligem Bronzepanzer vor, und soweit das überblickt werden kann, bevorzugte man in Mittelitalien *Kardiophylakes* als Körperschutz<sup>1036</sup>. Das einzige früheisenzeitliche Grab mit Glockenpanzerbeigabe aus dem gesamten Mittelmeergebiet stellt das Panzergrab von Argos auf der Peloponnes in Griechenland dar<sup>1037</sup>, das in etwa zeitgleich mit dem Hartnermichelkogel 1 in der Umgebung des später errichteten Odeons angelegt worden war. Die beiden Schutzwaffen verbinden viele Gemeinsamkeiten wie der Nackenschutz, die einfache Wiedergabe der Brustmuskulatur und der Schulterblätter sowie die Rippenzier entlang der Ränder. Auf den ersten Blick wirkt eine Verbindung der beiden sehr weit voneinander entfernten Fundpunkte Kleinklein und

<sup>1033</sup> Hansen 2007, 117 ff. Abb. 4-5.

<sup>1034</sup> Gabrovec 1960, 59 Abb. 6. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 135; 207.

<sup>1035</sup> Šimek 1998, 500 Abb. 8-9.

<sup>1036</sup> Vgl. Tomedi 2000.

<sup>1037</sup> Courbin 1957, 340 ff. – Snodgrass 1964b, 73 ff. – Hansen 2003, 18 ff. – Eine moderne Neuaufarbeitung dieses wichtigen Grabfundes zählt ohne Zweifel zu den wichtigen Desideraten der Eisenzeitforschung.



Abb. 83 Kleinklein, Pommerkogel: Rekonstruktion der Grabausstattung. – (Zeichnung M. Ober).

Argos im wahrsten Sinne des Wortes weit hergeholt, bezieht man aber auch die engen Kontakte zwischen Kleinklein und Verucchio in die Überlegungen mit ein, so zeichnet sich zumindest eine theoretische Möglichkeit für eine Kontaktaufnahme zwischen Kleinklein und Griechenland ab. Das Zentrum von Verucchio dürfte mit dem etruskischen Arimna, lateinisch Ariminum, von dem sich der heutige Name der Stadt Rimini herleitet, gleichzusetzen sein. Pausanias berichtet in seinen Reisen in Griechenland, dass ein tyrrhenischer König namens Arimnestos als erster Barbar und damit Nichtgriecher in Olympia eine Weihegabe in Form eines Thrones stiftete<sup>1038</sup>. Keinem Geringeren als Th. Mommsen war schon die Ähnlichkeit zwischen Arimnestos und Ariminum aufgefallen und er stellte die Frage, ob mit Arimnestos nicht der etruskische König von Ariminum gemeint war<sup>1039</sup>, der den bekannten Thron in Olympia geweiht hat. Wenn man noch bedenkt, dass die Beigabe eines Thrones in der Sotto la Rocco-Nekropole von Verucchio zu einem der Statussymbole der obersten Elite zählte<sup>1040</sup>, so erscheint die Weihung eines Thrones durch den König von Verucchio/Ariminum eine durchaus verständliche Weihegabe. Wenn dieses Gedankenspiel tatsächlich zuträfe, rückt eine mögliche Kontaktaufnahme zwischen einem Vornehmen aus Kleinklein und aus Hellas durchaus in den Bereich des Vorstellbaren, zumal die Kontakte zwischen Kleinklein und Verucchio in der Zeit um 700 v. Chr. unbestreitbar sind. Das würde bedeuten, dass die Kleinkleiner Fürsten tatsächlich die Beigabe eines Glockenpanzers aus dem weit entfernten Hellas übernommen haben könnten. In einem solchen Zusammenhang fänden auch die schon von O.-H. Frey bemerkten griechischen Anklänge in der Kleinkleiner Kunst<sup>1041</sup> eine gute Erklärung. Es

<sup>1038</sup> Pausanias V, 12, 5. – Es sei hier nur am Rande erwähnt, dass bei den Grabungen in Olympia tatsächlich Bruchstücke eines frühetruskischen Bronzethrones zutage traten, die im Verdacht stehen vom Thron jenes Arimnestos zu stammen (Strøm 2000, 67 ff. – Naso 2000a, 198).

<sup>1039</sup> Mommsen 1920, 138 f. – Colonna 1993, 55. – Naso 2006, 337.

<sup>1040</sup> Gentili 2003, 288 Taf. 136, 42 Taf. VI, b; 296 ff. Taf. 143 Taf. VII-IX. – Von Eles 2002, 77 ff. Abb. 26-28 Taf. II-XII.

<sup>1041</sup> Frey 1969, 70 ff.

besteht damit zumindest theoretisch die Möglichkeit, dass die Panzerbeigabe in Kleinklein von griechischen Vorbildern inspiriert wurde, ohne jedoch das oben beschriebene Szenario sicher belegen zu können.

Es soll damit aber keineswegs unterstellt werden, dass es einen regen Austausch zwischen den Adria-Anwohnern und den Hellenen im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. gegeben hätte, denn das Fundmaterial bezeugt zwar intensive Kontakte der adriatischen Völker und Stämme untereinander, sodass von einer *koinè adriatica* gesprochen wurde<sup>1042</sup>, aber die Kontakte zur griechischen Zivilisation sind beileibe nicht zahlreich. Aus historischen Quellen ist bekannt, dass die Eretrier schon im 8. Jahrhundert v. Chr. auf Korfu im Ionischen Meer eine Kolonie gegründet hatten, die 733 v. Chr. von den Korinthern übernommen wurde<sup>1043</sup>. Von Korfu und Korinth aus wurden auch an der albanischen Küste und damit in der südlichen Adria weitere Kolonien eingerichtet, wie z. B. Epidamnos, das heutige Durrës/Durazzo (Qark Durrës/AL). Weiterreichende Vorstöße in die Adria hinein scheinen laut den vorliegenden Quellen aber erst im 6. Jahrhundert v. Chr. erfolgt zu sein<sup>1044</sup>.

Aus archäologischer Sicht ergibt sich ein ähnliches Bild: Ganz anders als die Etrusker an der Tyrrhenischen Küste nahmen die Adria-Anwohner während der orientalisierenden Epoche nur in ganz geringem Maße griechische Produkte auf, was sich am Beispiel der griechischen Keramik beispielhaft demonstrieren lässt: Aus der fraglichen Epoche liegen aus dem Picenum nur einige wenige protokorinthische bis korinthische *Aryballoi* und *Kotylen* aus Fabriano und San Severino-Pitino vor<sup>1045</sup>, die jedoch im Verdacht stehen über Etrurien und nicht über die Adria in die Marken gelangt zu sein. Es kann nicht sicher abgeschätzt werden, inwieweit diese sehr geringe Zahl durch die schlechte Publikationslage im Picenum bedingt ist<sup>1046</sup>, aber während der orientalisierenden Epoche scheint griechische Importkeramik nicht in großer Masse ins Picenum verfrachtet worden zu sein. Auch in der Romagna findet sich nur wenig griechische Importkeramik und hier wurde ebenfalls die Vermutung geäußert, dass diese Importware über Etrurien dorthin gelangte<sup>1047</sup>. Aus den reichen Nekropolen Verucchios z. B. liegt aus der orientalisierenden Epoche kein einziges griechisches Tongefäß vor. Auch in Venetien sind aus der fraglichen Zeit kaum originär griechische Keramikobjekte bekannt geworden<sup>1048</sup>; die protokorinthischen *Aryballoi* aus Grab 100 von Este-Fondo Rebato und aus der Sammlung Obrizzi vom gleichen Fundort sollen einer etrusko-protokorinthischen Produktion entstammen und dürften über Etrurien und nicht über die Adria nach Venetien gelangt sein<sup>1049</sup>. Erst im 6. Jahrhundert v. Chr. nimmt der Import attisch-griechischer Keramikprodukte in der Adria zu<sup>1050</sup>. Daraus kann man schließen, dass der Handel über die Adria von den frühen Griechen nur in geringem Ausmaß betrieben wurde, und der archäologische Befund bestätigt die historischen Quellen, was aber nicht bedeuten soll, dass vereinzelte Kontakte zwischen Picenern etc. und Griechen ausgeschlossen sind.

Im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel wurde außer dem Panzer noch je ein Bronzehelm entdeckt. Im Pommerkogel fehlt jedoch der Helm: Entweder wurde er bei der tumultuarischen Bergung übersehen bzw. konnte nicht geborgen werden oder aber er befindet sich noch heute im Pommerkogel. Das Gleiche dürfte auch für den Hartnermichelkogel 2 zutreffen: Da er nur oberflächlich »angekratzt« wurde, fehlt auch hier der Helm, und sehr wahrscheinlich befindet er sich noch im Grabhügel. Sofern überhaupt ein Helm beige-

<sup>1042</sup> Frey 1969, 71 ff. Abb. 44. – Peroni 1976, 95 ff. – Batović 1976, 95 ff. – Yntema 1985, 330 ff. Abb. 221. – Colonna 2003, 155 ff.

<sup>1043</sup> Boardman 1981, 265 ff. – Antonelli 2000, 15 ff. – Colonna 2003, 146 ff.

<sup>1044</sup> Boardman 1981, 267 ff. – Landolfi 1999, 145 ff.

<sup>1045</sup> Landolfi 1999, 148 ff. 226 Nr. 326-327. – Landolfi 2000, 138 ff. Taf. 1-2.

<sup>1046</sup> In den letzten Jahren haben einige Ausstellungen und Veröffentlichungen die Publikationslage für das östliche Mittel-

italien ein wenig verbessert (vgl. Picener. – Naso 2000b. – Piceni e l'Italia. – Silvestrini/Sabbatini 2008), aber eine systematische Vorlage der zahlreichen Gräberfelder aus dem Picenum steht nach wie vor aus.

<sup>1047</sup> Lippolis 2000, 106 ff. Abb. 1-3.

<sup>1048</sup> Bonomi 2000, 120 ff.

<sup>1049</sup> Frey 1969, 26 Taf. 10, 16. – Bonomi 2000, 120.

<sup>1050</sup> Boardman 1981, 268 f. – Landolfi 1999, 148 ff. – Colonna 2003, 158 ff. – Luni 1999, 13 ff. Abb. 2.

geben wurde, handelt es sich aufgrund der chronologischen Stellung des Pommerkogels am ehesten um einen Helm mit zusammengesetzter Kalotte<sup>1051</sup>, der wegen seiner geringen Materialstärke – das Bronzeblech dieses Helmtyps stellt nur eine Verkleidung des Helmes aus organischem Material dar – eine geringe Chance auf Überlieferung besessen hätte.

Helme zeichnen im hallstattzeitlichen Südostalpenraum stets die am reichsten ausgestatteten Gräber aus und sie wurden zu dem Statusabzeichen der Kriegerelite<sup>1052</sup>. Die Beigabe von Helmen in Gräbern stellt im Südostalpenraum eine Neuerung der älteren Eisenzeit dar, die in der vorangegangenen Urnenfelderzeit nicht vorkam<sup>1053</sup>. Es steht außer Zweifel, dass diese neue Grabsitte aus dem etruskischen Mittelitalien übernommen worden ist, in dem sie im 9. Jahrhundert v. Chr. aufkam<sup>1054</sup>. Über das Picenum und die Romagna, wo ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. auch Helme in Gräbern aufscheinen, erreichte die neue Beigabensitte den Südostalpenraum. Hier wurde sie in Unterkrain/Dolenjska, aber auch in der Steiermark aufgenommen<sup>1055</sup>. Die Übernahme dieser Beigabensitte über das Picenum und die Romagna lässt sich besonders deutlich am Beispiel des konischen Bronzehelms mit Rosshaarkamm demonstrieren, denn es handelt sich dabei um eine Helmform aus der Region um das Caput Adriae und das Kleinkleiner Exemplar gelangte sicher als Importstück nach Kleinklein.

Die enge Verflechtung von Hartnirmichelkogel 1 und der »Tomba del Trono« in Verucchio<sup>1056</sup> – beide Kriegerherren führten neben dem gleichen Helmtyp ein gleiches Lappenbeil, wurden mit Bronzetrensen bestattet und auch die Bronzegefäßausstattung scheint ähnlich ausgefallen zu sein (**Abb. 84**) – lässt den Verdacht aufkeimen, dass zwischen diesen beiden Personen ein enger Kontakt bestand. Neben dem reinen wirtschaftlichen Gütertausch wäre es durchaus denkbar, dass sich die Söhne aus bedeutenden Familien in jungen Jahren in den Dienst mächtiger Personen in der Fremde stellten und nach ihrer Rückkehr dort aufgenommene Ideen und Strategien in die Heimat einzuführen versuchten. Möglicherweise gelang es dem im Hartnirmichelkogel 1 beigetzten Fürsten so, die Idee von mächtigen Eliten und einer Zentralmacht von Verucchio nach Kleinklein zu transferieren.

Zusätzlich zu Panzer und Helm dürfte in den Kleinkleiner Fürstengräbern noch ein Schild aus organischem Material, z. B. Holz oder Leder<sup>1057</sup>, die Schutzbewaffnung komplettiert haben, der wegen dieser leicht vergänglichen Materialien jedoch nie erhalten blieb. Die figuralen Darstellungen auf den Bronzesitulen und -zisten geben zu erkennen, dass im Bereich der Sulmtalnekropole große ovale Schilde eingesetzt wurden (**Beil. 1, 1**). In Italien spielt die Beigabe eines Schildes seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. eine wichtige Rolle<sup>1058</sup> und damit wurde in den Gräbern eine ganze *Panoplie* deponiert, eine Sitte, die alsbald auch in Picenum und im Südostalpenraum übernommen wurde<sup>1059</sup>.

Die Angriffswaffen, bestehend aus einem großen Lappen- bzw. Tüllenbeil und mindestens zwei Lanzen- spitzen, fanden sich in zwei bzw. drei Fürstengräbern von Kleinklein; nur im Fall des mangelhaft ergrabenen Hartnirmichelkogels 2 bleibt es schwer zu beurteilen, was für Angriffswaffen er einst tatsächlich enthielt. Die Ausrüstung mit Tüllenbeil und zwei Lanzen- spitzen, wie sie aus dem Pommerkogel vorliegt,

<sup>1051</sup> Gabrovec 1960, 59 ff. – Egg 1986b, 23 ff. – Egg 1999a, 117 f. Abb. 90.

<sup>1052</sup> Egg 1986b, 117 ff. bes. 121 Abb. 55-58. – Der Helm aus dem erst 2012 entdeckten Grabhügel 2 von Strettweg bestätigt dieses These eindringlich.

<sup>1053</sup> Vgl. Clausing 2005, 128 f.

<sup>1054</sup> Egg 1986b, 6 ff. – Born/Nebelsick 1991, 16 ff.

<sup>1055</sup> Besonders deutlich lässt sich dieser Vorgang am Beispiel der Helme mit zusammengesetzter Kalotte darstellen (Egg 1986b, 23 ff. Abb. 9. – Born/Nebelsick 1991, 41 ff.).

<sup>1056</sup> Vgl. von Eles 2002.

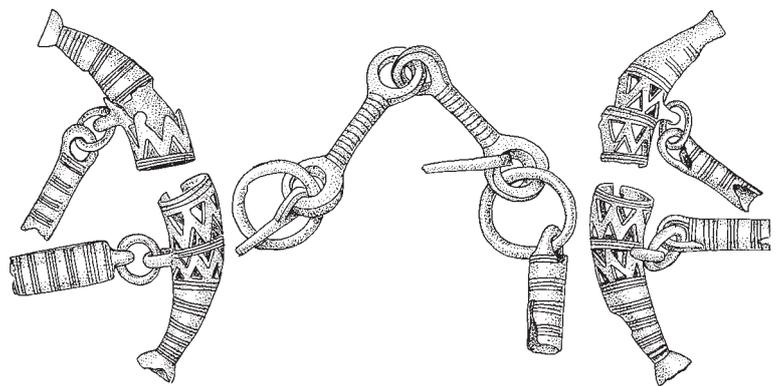
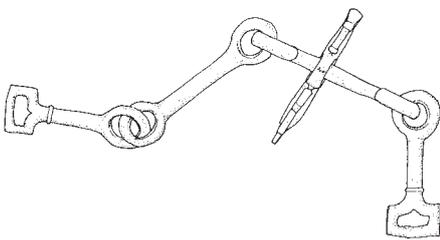
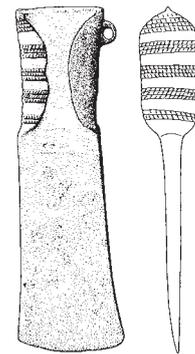
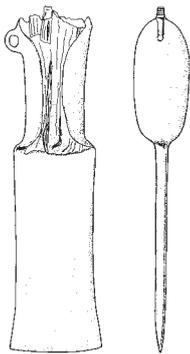
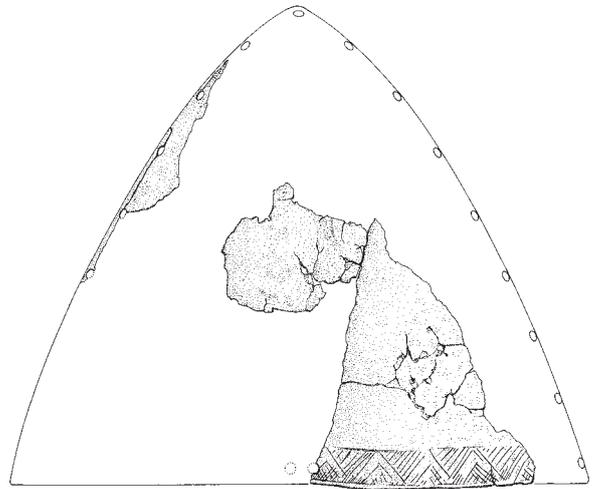
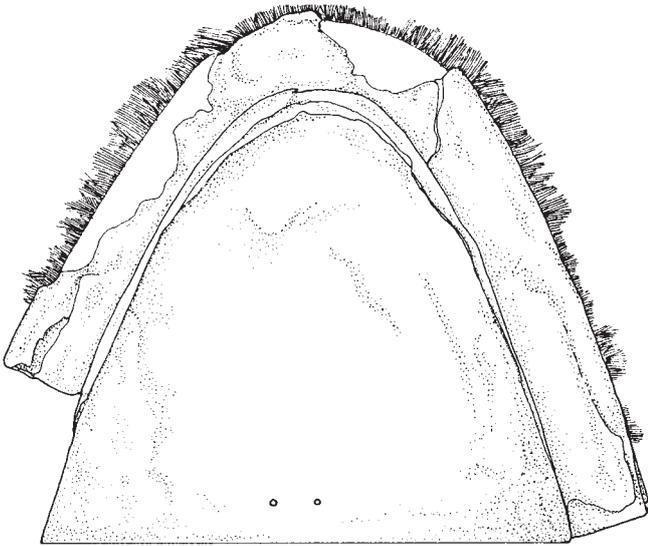
<sup>1057</sup> Zu den wenigen erhaltenen Schildfunden aus der Hallstattzeit vgl. Egg/Križ 1997, 196 ff.

<sup>1058</sup> Geiger 1994.

<sup>1059</sup> Der bronzene Villanova-Schild erscheint im 7. Jh. v. Chr. in Grabfunden des Picenums; es sei nur an das Grab von Fabriano erinnert (Geiger 1994). Im Südostalpenraum wurden Schilde aus vergänglichen organischen Materialien gefertigt, aber die Metallbeschläge solcher Schilde konnten in Gräbern aus Novo mesto und Stična nachgewiesen werden (Egg/Križ 1997, 193 ff. – Gabrovec u. a. 2006, 253 Taf. 201, 18).

Verucchio  
Tomba del Trono

Kleinklein  
Hartnirmichelkogel 1



**Abb. 84** Vergleich der Waffenausrüstung zwischen (1) der »Tomba del Trono« aus Verucchio und (2) dem Hartnirmichelkogel 1 aus Kleinklein. – (Zeichnung M. Ober).

entspricht der osthallstädtischen Standardbewaffnung<sup>1060</sup>. Auch in Oberitalien und Etrurien spielt das Beil als Nahkampfwaffe und Statussymbol eine wichtige Rolle<sup>1061</sup>. Außerhalb dieser klassischen Formel der Angriffswaffen steht der Kröllkogel, denn er enthielt mit drei Tüllenbeilen und sechs bis sieben Lanzenspitzen eine Ausstattung für drei Männer, was mit der in diesem Grab exerzierten Totenfolge von mindesten drei Personen in Zusammenhang stehen dürfte. Inwieweit im Pommer- oder den Hartnermichelkogeln außer der klassischen Angriffswaffenkombination, Lanzenspitze und Beil, auch noch andere Waffen, z. B. Pfeilspitzen, deponiert worden waren, wie das im Kröllkogel der Fall war<sup>1062</sup>, kann nicht mehr beantwortet werden, denn so kleine und fragile Eisenobjekte hatten bei der mangelhaften Grabung und Bergung so gut wie keine Chance auf Erhaltung.

Im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel wurde außerdem je ein Bronzeschwert entdeckt. Während das Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 im 8. Jahrhundert v. Chr. durchaus noch eine zeitgemäße Waffe darstellte, handelt es sich bei dem Griffzungenschwert vom Typ Gündlingen aus dem Kröllkogel um eine Reminiszenz aus längst vergangener Zeit. Sehr wahrscheinlich knüpfte man im letzten Fürstengrab von Kleinklein bewusst an einen Grabbrauch aus der Gründerzeit der Fürsteneckropole an, was noch einmal das ausgeprägte Traditionsbewusstsein innerhalb der Fürstengräber von Kleinklein bestätigt. Diese Phänomene der Beigabe alter Objekte in reichen Bestattungen kann auch in anderen Regionen und Epochen beobachtet werden: In »keltischen« Fürstengräbern<sup>1063</sup> finden sich ebenso Altstücke wie in germanischen Prunkgräbern<sup>1064</sup> und werden auch dort ähnlich gedeutet.

In enger Verbindung mit der Waffenausstattung steht die Beigabe von Pferdegeschirr, denn das Pferd stellte das schnellste Fortbewegungsmittel der damaligen Zeit dar, das mit viel Erfolg auch im Kampf eingesetzt werden konnte. Nicht umsonst finden sich in den Kriegergräbern des Südostalpenraumes vielfach Pferdetransen. Außerdem bestätigen zeitgenössische figurale Darstellungen, dass vornehme Krieger beritten in den Kampf zogen<sup>1065</sup>. Freilich gestattet es die mangelhafte Fundüberlieferung kaum festzustellen, wie viele Transen in den Kleinkleiner Fürstengräbern deponiert worden waren. Die von Ch. F. E. Pare zusammengestellte Verbreitungskarte verdeutlicht<sup>1066</sup>, dass im Bereich der Südostalpenraumes in der Regel nur eine Pferdetranse in den Kriegergräbern niedergelegt wurde, die für ein Reittier gedacht gewesen sein dürfte. Aus dem Hartnermichelkogel 1 und dem Kröllkogel liegen auch nur eine bzw. die Bruchstücke von einer Transe vor, ohne jedoch sicher ausschließen zu können, ob sich ursprünglich nicht mehrere im Grab befanden. Im Fall des Kröllkogels lassen die beiden Zwergknebel sowie die Beigabe von mindestens zwei oder mehreren Pferden in dem Grab diesen Gedanken keineswegs abwegig erscheinen. Im Pommerkogel hingegen wurden definitiv zwei Transen deponiert. Während im Westhallstattkreis die paarweise Beigabe von Pferdetransen im Grab regelhaft wiederkehrt<sup>1067</sup>, wurde im Osten und Südosten der Alpen und hier insbesondere im Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur meist nur eine Transe mitgegeben. Transenpaare treten demgegenüber nur sehr selten in Erscheinung. Sicher nachgewiesen sind sie lediglich in sechs Fällen<sup>1068</sup>. Es wird allgemein davon ausgegangen, dass die paarweise Mitgabe von Transen auch im Osthallstattkreis für ein

<sup>1060</sup> Dobiak 1980, 144. – Stary 1982, 54 ff. bes. 57.

<sup>1061</sup> Stary 1982, 33 Abb. 1; 48 ff. Abb. 11-14.

<sup>1062</sup> Egg/Munir 2013, 120 Abb. 39, 9. – Bemerkenswerterweise kam auch in dem modern ergrabenen Tumulus 2 von Strettweg eine einzelne Pfeilspitze zum Vorschein. Möglicherweise verbirgt sich dahinter ein ganz spezielles Ritual. Für den Hinweis bin ich G. Tiefengraber (Graz) zu Dank verpflichtet.

<sup>1063</sup> Guggisberg 2004, 175 ff. – Perrin/Schönfelder 2003, 67 ff.

<sup>1064</sup> Quast 2011, 253 ff.

<sup>1065</sup> Am deutlichsten ist dies auf dem Gürtelblech von Vače dargestellt worden (Wurmbrand 1884, 40 ff. Taf. 4. – Much 1889, 128 Taf. 60, 9. – Lucke/Frey 1962, 78 f. Taf. 54, 35; 55.).

<sup>1066</sup> Pare 1992, 198 ff. Abb. 135.

<sup>1067</sup> Pare 1992, 198 Abb. 135.

<sup>1068</sup> Nämlich im erst kürzlich entdeckten Wiesenkaisertumulus 4 der Sulmtalnekropole (Hack 2002, 123 f. Taf. 6, 1-2), im Fürstengrab von Strettweg in der Obersteiermark (Egg 1996a, 160 Abb. 93, 1-2), im Grab 6 des Špiler-Tumulus bei Libna in Slowenien (Guštin 1976, Taf. 9, 1), im Grabhügel 1 von Somlóvásárhely in Westungarn (Horváth 1969, Abb. 4; 7; 8; 9, 12. – Patek 1993, 70 f. Abb. 57, 3), im Hügel 2 von Strettweg (Hinweis G. Tiefengraber, Graz) und im Pommerkogel.

wagenziehendes Gespann gedacht war<sup>1069</sup>. Im Osthallstattkreis legte man den Wagen selbst bis auf wenige Ausnahmen nicht ins Grab<sup>1070</sup>, aber man legte wie im Westen *pars pro toto* ein Trensenpaar im Grab nieder. Eine ganze Reihe von Gräbern aus dem Osthallstattkreis<sup>1071</sup> enthielt gar drei Pferdetransen. Auch in Böhmen wurde die Beigabe von drei Pferdetransen in hallstattzeitlichen Gräbern mehrfach beobachtet<sup>1072</sup>, was F. Dvořák mit einem Wagengespann und einem Reitpferd in Zusammenhang brachte<sup>1073</sup>. Ch. F. E. Pare präziserte diese Vorstellung dahin gehend, dass sich in den Gräbern mit drei Transen die Verschmelzung zweier verschiedener Bestattungsbräuche manifestiert: die der Wagenbestattung im Westhallstattkreis und die des Reiterkriegers im Osthallstattkreis<sup>1074</sup>. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch in einem der Kleinkleiner Fürstengräber drei Transen deponiert wurden. Da Nachgrabungen im Pommer- und den Hartnermichelkogeln fehlen, kann über eine mögliche Mitbestattung von einem oder mehreren Pferden hier nur spekuliert werden. Immerhin ist diese Sitte im Kröllkogel und in einigen anderen osthallstädtischen Gräbern belegt<sup>1075</sup>. Eine Besonderheit des Pommerkogels stellt die Beigabe von Werkzeugen für die Holzbearbeitung dar, zu denen das Ärmchenbeil und die Eisenmeißel zählen. Die Zusammenstellung von Grabfunden mit meißelartigen Werkzeugen ergab, dass diese Beigabensitte schon im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. in Süd- und Mittelitalien auftaucht und sich über das östliche Oberitalien bis in die Ostalpen ausbreitete<sup>1076</sup>. Hierin manifestiert sich erneut der starke italische Einfluss in Kleinklein, auch wenn es sich um keine luxuriösen Importgegenstände handelt. Bemerkenswerterweise erscheinen diese Holzbearbeitungsgeräte gehäuft in opulent ausgestatteten Kriegergräbern, die andeuten, dass sich die kriegerische Elite mit Holzbearbeitung beschäftigte. Die beiden oben eingehend beschriebenen Stellen in der Odyssee deuten an, dass es für einen königlichen Helden des alten Griechenland keine Schande war, geschickt mit der Axt bzw. anderen holzbearbeitenden Instrumenten umzugehen. Die kunstvolle Bearbeitung von Holz zählte durchaus zu den standesgemäßen Beschäftigungen eines Königs. Odysseus nutzte sein handwerkliches Geschick aber keineswegs für seinen Lebensunterhalt, dafür besaß er genug Ländereien und Knechte, sondern diese Tätigkeit war mehr eine königliche Attitüde, modern ausgedrückt ein »Hobby«, aber kein ausgeübter Beruf. Im Hartnermichelkogel 1 und dem Pommerkogel konnten, wie schon im Kröllkogel, mehrere Trachtschmuckelemente entdeckt werden, die größtenteils der weiblichen Sphäre zugerechnet werden. Im Fall des Hartnermichelkogels 1 fanden sich Hinweise auf eine männliche und eine weibliche Trachtausstattung: Die mutmaßlichen Fragmente einer Mehrkopfnadel und eines Gürtels passen zum fürstlichen Krieger, während die anderen Schmuckobjekte wie der Ösenhalsring, der Armring, die tönernen Spinnwirtel und die Tonspule auf eine weibliche Grabausstattung hindeuten. Die Kahnfibeln und der Hohlartring aus dem Pommerkogel, beides typisch weibliche Trachtaccessoires, zeigen an, dass auch in diesem Fürstengrab eine Frau mitbestattet worden sein dürfte. Wie schon an anderer Stelle dargestellt, enthalten auch alle anderen herrschaftlichen Gräber der Sulmtal-Gruppe, die in der Hauptsache männlich orientiert sind, zumeist einige weibliche Trachtbestandteile, die mitbestatteten Frauen zuzuordnen sind<sup>1077</sup>. Dieses Ergebnis wird durch die anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände in den Grabhügeln von Süttö (Kom. Komárom-

<sup>1069</sup> Pare 1992, 198 Abb. 135.

<sup>1070</sup> Während der älteren Hallstattzeit liefert im gesamten Südostalpenraum einzig das Grab aus der Ziegelschlagerei von Bad Radkersburg/Gornja Radgona den sicheren Nachweis für ein Wagengrab (Egg 1986a, 206ff. Abb. 2, 4).

<sup>1071</sup> Vgl. dazu Grab 5 von Vaszar-Pörösrét (Horváth 1969, 126f. Abb. 23, 6-8. – Mithay 1980, 57ff. Abb. 7, 16-17; 9, 1. – Patek 1993, 94 Abb. 79, 8. 11. 14) oder das Grab von Süttö (Vadász 1983, Abb. 6, 1; 7, 1-2).

<sup>1072</sup> Als Beispiel sei Grab 28 von Hradenín angeführt (Dvořák 1938, 80 Abb. 40, 12-14.).

<sup>1073</sup> Dvořák 1938, 95.

<sup>1074</sup> Pare 1992, 199f. – Teleaga 2010, 180 Abb. 1.

<sup>1075</sup> Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44 ff.

<sup>1076</sup> B. Teržan glaubte auch auf der Balkan-Halbinsel Nachweise für die Beigaben von Meißeln zu finden, allerdings zeigte sich bei einer kritischen Sichtung, dass es sich bei diesen »Instrumenten« nur um stabförmige Eisenobjekte handelte, die aber nie Schneiden oder andere Kennzeichen von Werkzeugen aufwiesen und daher nicht als Werkzeuge angesprochen werden können, wie z. B. aus Donja Dolina (Teržan 1994, 661 Anm. 18.)

<sup>1077</sup> Teržan 1990b, 134. – Egg 1996a, 187 ff. bes. 228 und 256f.

Esztergom/H) und Vaskeresztes<sup>1078</sup> (Kom. Vas/H) sowie im Kröllkogel<sup>1079</sup> bestätigt. Im Bereich der Sulmtal-Gruppe war es offenbar Usus, dass mächtigen Herren weitere Menschen mit ins Grab folgen mussten. Darunter befanden sich auch Frauen, die sich anhand der mitgegebenen Trachtelemente leichter identifizieren lassen als weitere männliche Mitbestattungen.

Schon im Band zum Kröllkogel wurde die Frage nach der Identität der mitbestatteten weiblichen Person aufgeworfen<sup>1080</sup>. Handelt es sich um die Hauptfrau oder nur um eine Nebenfrau bzw. Konkubine? Da die Hauptfrau, zumindest bei patrilinearer Filiation, zumeist die Mutter des Nachfolgers war und ihr die in zentralistisch orientierten Gesellschaften sehr wichtige Rolle der Häuptlings- oder Königsmutter zukam, dürfte sie wohl kaum ihrem Mann ins Grab gefolgt sein. Diese Indizien sprechen alle dafür, dass in Kleinklein nicht die Hauptfrauen, sondern eine Nebenfrau bzw. Konkubine mitbestattet wurden. Daraus würde folgen, dass die Fürsten aus Kleinklein über einen »Harem« mit vielen Frauen verfügten. Die Verheiratung mit vielen Frauen ist in archaischen Gesellschaften ein Zeichen von Wohlstand und Macht<sup>1081</sup>. Neben der genetischen Dominanz bildeten viele Frauen ein erhebliches wirtschaftliches Potential – Frauen erzeugen wichtige Produkte, wie z. B. Kleidung<sup>1082</sup>. Unter hochrangigen Eliten wurden Ehen oft aus politischen und diplomatischen Gründen eingegangen. In Kleinklein lässt sich die Existenz eines »Harems« freilich nur vermuten und nicht sicher nachweisen, denn mit rein archäologischen Mitteln ist dies nur schwer belegbar.

Die Beigabe eines vierteiligen Metallgefäßsatzes zählt zu den markantesten Kennzeichen der Kleinkleiner Fürstengräber. Dieser Satz diente zum Abhalten sehr wahrscheinlich religiös motivierter Feste<sup>1083</sup>, die in der Situlenkunst wie in der Kleinkleiner Kunst mehrfach abgebildet wurden. Die Organisation derselben zählte zu den wichtigen Aufgaben der Elite und durch die Beigabe solcher Bronzegefäße sollte angedeutet werden, dass sie dieser Pflicht auch im Jenseits nachzukommen hatten. Im Kröll- wie im Pommerkogel wurden fast vollständige Bronzegeschirrsätze beigegeben, die es gestatteten, mehrere Gäste, wahrscheinlich neun an der Zahl, zu bewirten. Im Fall des Pommerkogels dienten die drei Breitrandschüsseln sehr wahrscheinlich dazu, Speisen aufzutragen, während man den Großteil der übrigen Bronzegefäße der Zubereitung und dem Konsum berauschender Getränke benutzte. Die Situlen vom Typ Kurd wurden sehr wahrscheinlich als Mischgefäße verwendet, in denen die berauschenden Getränke mit weiteren Ingredienzien angemischt wurden. Anschließend wurde das Getränk mithilfe der robusten Beckentasse in kleinere Situlen mit bügel-förmigen Henkeln umgefüllt, nicht ohne sie dabei mithilfe der Siebtasse abzuseihen. Aus diesen kleineren Situlen füllte man das Getränk mithilfe eines heute fehlenden Schöpfers in die kleinen Tassen der Zecher, wobei es erneut mit dem kleinen Sieblöffel gefiltert wurde.

Die Anzahl von acht oder neun Tassen aus dem Pommerkogel deutet auf einen Kreis von entsprechend vielen Festteilnehmern hin. Die Zahl Neun erinnert an die Menge der Geschirrsätze aus dem Westhallstattkreis, denn auch im Fürstengrab von Hochdorf und im Grabhügel 3 von Kappel a. Rhein konnten mit der beigegebenen Gefäßausstattung neun Personen bewirtet werden<sup>1084</sup>. Darüber hinaus weisen auch die drei Breitrandschüsseln und sechs Zisten bzw. Deckel aus dem Pommerkogel darauf hin, dass der dortigen Ausstattung mit Bronzegefäßen ein Hexagesimalsystem zugrunde lag. Ähnliches gilt es auch für den Kröllkogel zu vermuten<sup>1085</sup>. Die Studie E. Warmenbols zur Zahl 9 in den Depotfunden zeigt, dass wahrscheinlich schon in der Urnenfelderzeit ein solches System praktiziert wurde<sup>1086</sup>. Keinen praktischen Nutzen im Festgesche-

1078 Vadász 1983, 53. – Fekete 1986 1985, 54.

1079 Vgl. Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44 ff.

1080 Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 56 f. – Egg 2013d, 397 f.

1081 Vgl. dazu Ridley 1995, 219 ff. 234 ff.

1082 In den Frauengräbern der Sulmtalnekropole fanden sich vielfach Webutensilien (Dobiat 1980, 107 ff.), die andeuten, dass die Gewebeherstellung zu den standesgemäßen Beschäftigungen vornehmer Frau zählte.

1083 Kossack 1964, 96 ff.

1084 Krauß 1996, 327. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 176.

1085 Eggr 2013d, 403 f.

1086 Warmenbol 1996, 237 ff. – Eine extreme Ausdeutung solcher Zahlenkombinationen in der Grabausstattung findet sich bei Verger 2006, 5 ff.

hen besaßen die glatten Zisten, denn ihnen fehlen Boden und Henkel. Sehr wahrscheinlich wurden sie nur für funerale Zwecke hergestellt und dienten in der Hauptsache als Träger des z. T. figuralen Dekors.

Aber nicht nur in den beiden jüngsten Grabhügeln von Kleinklein finden sich Hinweise auf die Deponierung von vielen Metallgefäßen, sondern schon im Hartnermichelkogel 1, in dem der Gründer der Separatnekropole beigelegt worden sein dürfte, scheinen mehrere Bronzegefäße mitgegeben worden zu sein. Allein die frühen Grabungen gestatten es nicht mehr, ihre Anzahl zu bestimmen. Immerhin lassen sich noch eine große Bronzesitula, ein Deckel mit Klapperblechen am Rand und wahrscheinlich eine oder mehrere Breitrandschüsseln belegen; alles Formen, die auch im jüngeren Pommerkogel vorkommen. Der Bronzedeckel, der im Pommer- wie im Kröllkogel immer zu den Zisten gehört, legt nahe, dass möglicherweise bereits im Gründergrab der Separatnekropole von Kleinklein ein Ensemble aus einer großen Situla und mehreren Zisten enthalten war. Der älteste Beleg für einen solchen Geschirrsatz findet sich in der »Tomba del Trono« von Verucchio<sup>1087</sup>, die wegen des gleichen Helmes und des gleichen Lappenbeils sehr eng mit dem Hartnermichelkogel 1 verbunden ist. Es weisen damit zumindest einige Indizien darauf hin, dass schon im Hartnermichelkogel 1 ein ähnlicher Geschirrsatz enthalten war. Aufgrund der mangelhaften »Grabungen« entzieht sich der Hartnermichelkogel 2 gänzlich einer Analyse der Bronzegefäßensembles.

Eine tiefer gehende Analyse der Bronzebeschirrensembles erlaubt, abgesehen vom Kröllkogel, nur noch der Pommerkogel und in sehr eingeschränktem Ausmaß der Hartnermichelkogel 1. Sucht man nach überzeugenden Vergleichen, so lassen sich zwei verschiedene Ausstattungsmuster herausfiltern. Sieht man von den zahlreichen Zisten ab, auf die noch einzugehen ist, so lässt sich aus den vielen Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel ein Satz herausfiltern, der im Gräberfeld von Hallstatt regelhaft wiederkehrt: Es sind dies die große Bronzesitula vom Typ Kurd, eine kleine Bronzesitula mit beweglichem Henkel und die drei Breitrandschüsseln. Möglicherweise tauchte dieser Satz auch schon im Hartnermichelkogel 1 auf, denn bei den von Pichler erwähnten Hohltellern könnte es sich um Breitrandschüsseln gehandelt haben und von der Existenz einer großen Situla kündeten noch die Nietleistenfragmente. Es würde nur noch eine kleinere Situla mit Bügelhenkel fehlen. Wie an anderer Stelle dargestellt, wurde dieser Geschirrsatz, bestehend aus einer großen Situla, einer kleinen mit beweglichem Henkel und Breitrandschüsseln, regelhaft in den reichen Gräbern der Stufe Ha C und Ha D1 in Hallstatt beigegeben<sup>1088</sup>. Abgesehen von Hallstatt und Kleinklein findet sich diese Kombination noch im Fürstengrab von Strettweg<sup>1089</sup> und im weit entfernt gelegenen Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden<sup>1090</sup> wieder. Im Fürstengrab von Kappel konnten anhand des dort entdeckten Dolches vom Typ Hallstatt Kontakte zum Salzzentrum von Hallstatt nachgewiesen werden und die Kleinkleiner Fürstengräber sind vielfältig mit Hallstatt verbunden. Offen bleibt, wo dieser Geschirrsatz zuerst entwickelt wurde. Wegen der Häufigkeit im Hallstätter Gräberfeld nahm man an, dass der Ursprung dort zu suchen ein dürfte, wofür aber kein wirklicher Beweis vorliegt. Dieser Geschirrsatz aus großer und kleiner Situla sowie den Breitrandschüsseln kann genauso gut in der Steiermark entstanden und von dort in Hallstatt übernommen worden sein. Sollte dieses Ensemble tatsächlich schon im Hartnermichelkogel 1 vorhanden gewesen sein, gibt es auch aus chronologischer Perspektive keine Präferenz für eine dieser beiden Regionen, denn sowohl in Hallstatt als auch in Kleinklein erschien dieser Geschirrsatz dann in der Stufe Ha C1b.

<sup>1087</sup> C. Bendi/P. Poli/T. Trocchi in: von Eles 2002, 50 Taf. 3; 51 ff. Taf. 7-11 (neben den »gut erhaltenen« Rippenzisten scheint sich unter den verbrannten Metallobjekten möglicherweise eine weitere Ziste befunden zu haben). – Gentili 2003, 305 Taf. 49, 41; 150. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 248 Abb. 123.

<sup>1088</sup> Egg 1996a, 253 Abb. 144-145. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 244f. Abb. 120-121.

<sup>1089</sup> Egg 1996a, 253 Abb. 54, 1-4; 63-67.

<sup>1090</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 244f.

Das zweite Ausstattungsmuster betrifft die Zisten und die riesige Bronzesitula vom Typ Kurd. Bemerkenswerterweise verbindet dieser Geschirrsatz, wie an anderer Stelle schon dargestellt<sup>1091</sup>, erneut Kleinklein und Verucchio. Der Ursprung dieses Geschirrensembles ist im östlichen Ober- und Mittelitalien zu suchen. Die Verbreitungskarte zeigt, dass sich in Verucchio, in Fabriano (Prov. Ancona/I) und Cupramarittima (Prov. Ascoli Piceno/I), alle im Picenum gelegen, ähnliche Ensembles finden. Vermutlich entstand die Idee von einem solchen Geschirrsatz in dieser Region und gelangte von dort in den Südostalpenraum. Dort begegnet dieses Ensemble in Kleinklein in gleich zwei Fürstengräbern. Allerdings erfüllten die glatten Kleinkleiner Zisten keinen funktionalen Zweck als Teil des Trinkgeschirrs mehr, denn ihnen fehlen Henkel und Böden. Trotzdem war die Beigabe solcher Zisten samt Deckeln ein fester Bestandteil des Kleinkleiner Grabbrauchs. Es wäre interessant zu wissen, ob in den Hartnermichelkogeln auch entsprechende Zisten mitgegeben wurden, wofür immerhin das Deckelfragment aus dem Hartnermichelkogel 1 spricht, und ob es sich dabei um noch funktionstüchtige Gefäße handelte. Insgesamt wirken die bodenlosen Zisten aus den beiden jüngsten Fürstengräbern von Kleinklein wie ein typologisches Rudiment. Über die Vermittlung von Hallstatt gelangte sowohl die Kenntnis von einem Geschirrsatz aus großer Situla vom Typ Kurd und vielen Zisten als auch vom »Hallstätter BronzeGeschirrsatz« aus großer und kleiner Situla sowie den Breitrandschüsseln bis nach Kappel am Rhein in Baden, wo sich die neu formierende Elite des Westhallstattkreises dieser fremden, aber offensichtlich prestigeträchtigen Beigabensätze bediente. Mangels eigener Traditionen der Metallgefäßbeigabe übernahm man zu Beginn eine fremde Ausstattung aus dem Südostalpenraum.

Eine lokale Kleinkleiner Besonderheit stellen auf den ersten Blick auch die Sätze von acht oder neun Bronzetassen dar, die sowohl im Kröll- als auch im Pommerkogel vorkommen. Im Bereich der Hallstattkultur findet sich dazu nur im Depotfund von Náklo (okr. Olomouc/CZ) in Mähren eine Parallele<sup>1092</sup>. Wie schon im Band zum Kröllkogel dargestellt<sup>1093</sup>, stammt aus der »Tomba del Tridente« von Vetulonia ein Satz von mindestens acht Bronze- und zwei Silbertassen<sup>1094</sup>. In Kleinklein wie in Vetulonia tranken die Zecher offensichtlich aus Tassen aus Bronze bzw. in Italien auch aus Silber. Da die »Tomba del Tridente« deutlich älter als der Pommer- und der Kröllkogel ist, wurde dieses Trinkensemble vermutlich aus Italien übernommen. Vor diesem Hintergrund bleibt auch noch zu bedenken, ob nicht auch bereits in den älteren Hartnermichelkogeln ein ähnlicher Satz Bronzetassen deponiert worden war, was aber wegen der sehr viel schlechteren Fundüberlieferung heute nicht mehr überprüft werden kann.

Bei Betrachtung der sehr zahlreichen Bronzegefäße aus dem Pommerkogel fällt auf, dass die massiv gegossenen Henkel von Situlen bzw. die Ringe der Breitrandschüsseln vielfach nicht entdeckt wurden. Auch im Kröllkogel sind diese Teile der Bronzegefäße nur sehr bruchstückhaft überliefert. Bei schlechten Erhaltungsbedingungen im Boden sind üblicherweise die gegossenen Henkel die letzten Zeugen für die Existenz solcher Bronzeblechgefäße, doch in Kleinklein verhält es sich genau umgekehrt: Die Blechkörper bleiben erhalten und die massiven Henkelteile fehlen. Es entsteht fast der Eindruck, dass in Kleinklein diese beweglichen, aber gleichzeitig sehr massiven Teile der Bronzegefäße gezielt entfernt wurden. Offen bleibt, warum dies geschah: Ein zufälliges Fehlen scheint kaum denkbar, vielmehr entsteht der Eindruck, dass es sich um einen bewusst vollzogenen Bestattungsbrauch in Kleinklein gehandelt hat, im Zuge dessen die massiven Henkelteile der Grabbeigaben entfernt und anderweitig verwahrt oder mitverbrannt wurden.

Betrachtet man die verschiedenen Bronzegefäßtypen aus der Hallstattzeit, so zeichnen sich zumindest im Grabbrauch Vorlieben für bestimmte Gefäßformen und Gefäßsätze innerhalb der einzelnen Kulturgruppen der älteren Eisenzeit ab:

<sup>1091</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 245 f. Abb. 122-124.

<sup>1092</sup> Nekvasil/Podborský 1991, 23 ff. Taf. 13-14.

<sup>1093</sup> Egg 2013d, 403.

<sup>1094</sup> Cygielman/Pagnini 2006, 84 ff. Abb. 24a; 31e; 33b Taf. 9g-m.

Die Träger der Golasecca-Kultur bevorzugten als Grabbeigaben kleine Situlen mit bogenförmigen Henkeln, Rippenzisten und Beckentassen.

Die Angehörigen der Este-Kultur in Venetien deponierten in den Gräbern mit Vorliebe henkellose Situlen, Situlen mit Bügelhenkeln, Bronzedeckel, Beckentassen und auch Kreuzattaschenkessel in den Gräbern ihrer Eliten. In Most na Soči wurden in der Hauptsache kleine Situlen mit bogenförmigen Henkeln und nur selten größere Situlen (Typ Kurd bzw. henkellose Situlen) und Rippenzisten niedergelegt.

In Istrien wurden bevorzugt kleine Situlen mit bügelförmigen Henkeln, Rippenzisten mit bügelförmigen Henkeln, Kreuzattaschenkessel und Beckentassen in den Gräbern deponiert.

In Unterkrain/Dolenjska spielten Kreuzattaschenkessel, kleine Situlen mit bogenförmigen Henkeln und Rippenzisten die Hauptrollen unter den Metallgefäßen. Es fällt auch auf, dass die große Masse der Gefäße erst in der Späthallstattzeit und Frühlatènezeit in die Gräber gelangte. Die wenigen Bronzegefäße aus der Stufe Ha C erreichen nicht einmal die Anzahl von zehn Exemplaren.

In der Sulmtal-Gruppe stößt man wegen der enorm hohen Zahl an Metallgefäßen in den Fürstengräbern auf eine sehr viel reichhaltigere Zusammensetzung. Neben den großen Situlen (Typ Kurd bzw. henkellose Situla) spielen die glatten Zisten, Bronzedeckel und die gehörnten Bronzetassen eine zentrale Rolle, aber auch Kreuzattaschenkessel, Breitrandschüsseln, Siebgefäße und kleinere Situlentyten mit Bügelhenkeln erscheinen mehrfach.

Im Gräberfeld von Hallstatt setzten sich die Geschirrensembles in der Hauptsache aus einer großen Situla (Typ Kurd bzw. henkellose Situlen), einer kleinen Situla mit bogenförmigem Henkel und einer oder mehreren Breitrandschüsseln zusammen<sup>1095</sup>.

Es ist naheliegend zu vermuten, dass die Bronzegeschirrsätze im Grab Vorlieben des realen hallstattzeitlichen Lebens widerspiegeln und damit die oben umrissenen lokalen Geschirrkombinationen ebenfalls bei den Festen der Lebenden bevorzugt benutzt wurden und dass sich die einzelnen Kulturgruppen bzw. Machtzentren der Osthallstattkultur auch anhand ihrer Bronzegeschirrsätze grob unterscheiden lassen.

In allen vier Fürstengräbern von Kleinklein wurden Bruchstücke von Tongefäßen entdeckt, allerdings fanden sie bei den frühen Ausgrabungen der Grundbesitzer aufgrund der Faszination, die von den reichen Bronzefunden ausging, kaum Beachtung. Dies lässt sich am Beispiel der Kröllkogels besonders gut demonstrieren: Während bei den Grabungen von 1905/06 nur zwei kleine Tonhenkeltassen und die Spinnwirtel geborgen wurden, konnten bei der Nachgrabung von 1995 die Bruchstücke von über 100 Tongefäßen sichergestellt werden<sup>1096</sup>. Daraus folgt, dass sehr wahrscheinlich auch in den anderen Fürstengräbern von Kleinklein ähnlich umfangreiche Tongeschirrsätze deponiert wurden, die aber bei den frühen Grabungen unbeachtet liegen blieben. Immerhin deuten die erhaltenen Keramikbruchstücke aus dem Pommerkogel an, dass es sich größtenteils um sehr prestigeträchtige Objekte wie Stierkopfgefäße oder Kegelhalsgefäße mit Mäanderzier handelte, die, wie C. Dobiati aufzeigte, nur in großen Grabhügeln mit reichen Ausstattungen vorkommen<sup>1097</sup>.

Mehrere Funde aus Kleinklein stellen Importstücke dar: Der konische Helm mit Rosshaarkamm aus dem Hartnermichelkogel und die Situla mit den abgewinkelten Stielattaschen aus dem Pommerkogel<sup>1098</sup> stammen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit aus der Romagna oder dem Picenum. Im Umkreis der Este-Kultur dürften Kreuzattaschenkessel, die Beckentasse aus dem Pommerkogel sowie die ovoide Bronzesitula, die Bronzevasen und die Situla unbekanntens Typs aus dem Kröllkogel angefertigt worden sein. Auch die Motive der doppelten Vogelbarken und der Punktrossetten wurden offensichtlich aus Este übernommen. Im Umfeld

<sup>1095</sup> Egg 1996a, 253 Abb. 144-145.

<sup>1096</sup> Dobiati 1980, Taf. 110, 14-18.

<sup>1097</sup> Dobiati 1980, 126. 136.

<sup>1098</sup> Guidi 1983, 52 f. 111 ff. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 158 ff. Abb. 67.

des Salzbergwerkszentrums von Hallstatt dürften die verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény, die Situlen mit einnietigen Attaschen der Variante Hallstatt, die Rippenziste der Hallstatt-Gruppe und die Breitrand-schüssel I aus dem Pommerkogel sowie die henkellose Situla aus dem Kröllkogel entstanden sein. Bei den Panzern und den Punktrosetten besteht gar der Verdacht, dass sie sich von griechischen Vorbildern herleiten. Aus der Westhallstattkultur dürften die Schale mit Hebelhenkel, Zaumzeugteile und das Gündlingen-Schwert aus dem Kröllkogel nach Kleinklein gelangt sein.

Den lokalen Werkstätten aus dem Umkreis vom Burgstallkogel, die hier als Kleinkleiner Werkstattkreis angesprochen werden sollen, lassen sich demgegenüber die verzierten Situlen vom Typ Kurd, die glatten Zisten samt Deckel, die Breitrand-schüsseln II und III, die Schöpfkelle, der Sieblöffel und die Tassen zuordnen. Die Umrissbilder aus Buckelreihen und die Reliefgestalten auf Situlen, Zisten und Deckeln sind Ausdruck des figürlichen Kunstschaffens des Kleinkleiner Kreises.

*Markus Egg*

## NOCH EINMAL ZUR SULMTALNEKROPOLE UM DEN BURGSTALLKOGEL UND ZU DEN UMLIEGENDEN HÖHENSIEDLUNGEN

Betrachtet man die Großgrabhügel von Kleinklein in ihrer zeitlichen Abfolge, so fällt das Bemühen jeder Generation, die Tumuli der Vorgänger an Größe zu übertreffen, auf, auch wenn die ursprüngliche Größe der Grabhügel wegen späterer Eingriffe heute oft nur noch geschätzt werden kann. Der mit ca. 23 m Durchmesser noch recht bescheiden wirkende Hartnermichelkogel 1 wird durch den Hartnermichelkogel 2 mit ca. 35 m Durchmesser klar überboten. Der Pommerkogel sticht nicht nur aufgrund seiner Größe hervor, sondern ist durch seine erhöhte Lage am Hang auch besser sichtbar als die älteren Hügel. Der Kröllkogel, der als einziger modern ergraben wurde und damit über einen präzise erfassten Durchmesser verfügt, scheint das Volumen des Pommerkogels leicht übertroffen zu haben, nur dass er wieder auf der Flussterasse in einer Reihe mit den Hartnermichelkogeln und nicht auf dem dahinter liegenden Hang errichtet wurde.

Der von Generation zu Generation steigende Beigabenreichtum in den Fürstengräbern von Kleinklein geht damit Hand in Hand, worauf C. Dobiak als Erster hinwies<sup>1099</sup>. Allerdings fallen die Unterschiede seit der Wiederentdeckung einiger Fundstücke aus dem Hartnermichelkogel 1 nicht mehr ganz so extrem aus wie noch in den 1980er Jahren angenommen<sup>1100</sup>. Im Hartnermichelkogel 1 erscheinen zwar schon ein recht stattlicher Tumulus mit Steinkammer, die Mitbestattung anderer Menschen sowie die Ausstattung mit Panzer, Helm und Angriffswaffen, Pferdegeschirr, Bronzegefäßen und Keramik<sup>1101</sup>, aber der Grabhügel und die Kammer fielen im Vergleich zu den jüngeren Grabanlagen noch klein aus und die Anzahl der Beigaben scheint deutlich geringer gewesen zu sein. Es sei aber festgehalten, dass bereits bei der Beisetzung des Begründers der Kleinkleiner Separatnekropole alle Hauptelemente der fürstlichen Grabausstattung wie Schutzwaffen, Schwert, Streitbeil, Pferdegeschirr, Bronzegefäße, Keramik und auch weibliche Trachtelemente als Hinweis auf Totenopfer festgelegt wurden.

Der Hartnermichelkogel 2, auf dem heute ein Bauernhof steht, ist deutlich größer ausgefallen als sein Vorgänger; über die Beigabenausstattung wissen wir freilich nur, dass sie einen Panzer, zwei Eisenbeile und eine bemalte Tonurne umfasste<sup>1102</sup>. Im Pommerkogel taucht dann neben den Waffen und dem Pferdegeschirr der vielteilige Bronzegeschirrsatz auf und der Kröllkogel übertrifft auch diese Ausstattung. Auffällig ist ferner die Zunahme der Totenopfer im Kröllkogel: Während im Hartnermichelkogel 1 und im Pommerkogel nur Hinweise auf ein sehr wahrscheinlich weibliches Totenopfer zu finden sind, lassen die mehrfache Beigabe von Waffenausstattungen sowie die anthropologische Analyse des Knochenmaterials vermuten, dass neben dem Grabinhaber und einer Frau noch zwei weiteren Kriegerern und/oder einem Pferdeknecht mitsamt ihren Angriffswaffen beigesezt wurden. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob eine Nachgrabung im Pommerkogel nicht auch eine deutliche Vermehrung der Beigaben bewirken würde. Nach bisherigem Stand sind die Angriffswaffen im Pommerkogel jedenfalls nur für eine Person ausgelegt. Die Herausbil-

<sup>1099</sup> Dobiak 1980, 169f.

<sup>1100</sup> Egg 2004, 118ff. Abb. 19.

<sup>1101</sup> Egg 2004, 93ff.

<sup>1102</sup> Schmid 1933, 223ff. – Der Rest der Beigaben dürfte sich auch heute noch im Hartnermichelkogel 2 befinden. Eine moderne Nachgrabung ist wegen des auf dem Tumulus errichteten Bauernhofes kaum möglich.

derung der hallstattzeitlichen Eliten am Burgstallkogel dürfte damit ein dynamischer, sich wahrscheinlich steigender Prozess gewesen zu sein, der sich auch in der zunehmenden Zahl und dem gesteigerten Pomp der herrschaftlichen Gräber widerspiegelt. S. Breuer betont in seiner Studie zur Entstehung von Staaten, dass das Häuptlingstum ebenso wie frühe Staatsformen stets expansiv sind<sup>1103</sup>, denn sie sind immer um eine Steigerung der Surplusproduktion bemüht, um die Ansprüche ihrer Würdenträger und der Verwandtschaft zufriedenzustellen.

Es stellt sich Frage, woher die Elite die Mittel für den sich stets steigenden Grabpomp nahm. Wenn man sich nicht mit der Annahme begnügen will, dass die Lebenden bei gleichbleibenden Bedingungen ohne realen Zuwachs einfach zugunsten der Toten auf immer mehr Gegenstände freiwillig verzichteten, bedeutet dies, dass zumindest die politische Elite sich ständig mehr Güter verschaffte, von denen sie einen recht beträchtlichen Teil in die Fürstengräber und damit in ihre Legitimation investierten. Um einen solchen Zuwachs zu erreichen, gibt es mehrere Möglichkeiten: Eine bedeutet eine stärkere Belastung der Untertanen durch Abgaben oder Frondienste. Eine andere stellt die intensivere Nutzung vorhandener Ressourcen dar, z. B. in der Landwirtschaft oder von Bodenschätzen, wozu man letztendlich aber auch mehr Arbeitskräfte benötigt und was in der Regel wieder auf eine Mehrbelastung der Untertanen hinausläuft. Auch eine Förderung des Gütertausches bedeutet, dass mehr Tauschgüter hergestellt bzw. transportiert werden müssen, was ebenfalls die Untertanen bewerkstelligen müssen. Alle diese Maßnahmen zur Steigerung des Ertrages beinhalten erhebliche Risiken. Die Mehrbelastung der Untertanen führt bei zu großem Druck zur Auflehnung gegen die Elite.

Eine weitere Möglichkeit stellt eine Vergrößerung des Herrschaftsgebietes und damit die Vermehrung der Untertanen dar: Sie kann durch friedliche Mittel, z. B. Heirat oder Erbschaft, oder durch die militärische Okkupation erfolgen. Wenn man an die martialische Selbstdarstellungen der Fürsten von Kleinklein denkt, erscheinen solche militärischen Aktionen durchaus im Bereich des Vorstellbaren. Vor dem Hintergrund der im Band zum Kröllkogel vorgeschlagenen These<sup>1104</sup>, dass Burgstallkogel, Königsberg und Frauenberg Bestandteil eines Machtbereiches waren, scheint eine Expansion des Territoriums ein durchaus naheliegendes Ziel gewesen zu sein. Es stellt sich auch die Frage, inwieweit nicht darüber hinaus die nahegelegenen Zentren um den Burgberg von Wildon oder gar das Grazer Becken zumindest zeitweise vom Machtzentrum Kleinklein einverleibt wurden. In der Umgebung dieser Zentren wurde zwar der ein oder andere Großgrabhügel entdeckt, aber nirgendwo findet sich eine derart große Nekropole wie im Sulmtal bei Kleinklein. Man spürt im hallstattzeitlichen Kleinklein den Hauch einer Ereignisgeschichte, ohne sie jedoch mit rein archäologischen Methoden wirklich nachzeichnen zu können, und man begibt sich hier schnell in den Bereich der Spekulationen.

Ein aggressives Verhalten gegenüber den Nachbarn ist nicht minder gefährlich, denn militärische Unternehmungen können auch verloren werden. Außerdem muss der Anführer besonders darauf bedacht sein, die wichtigsten Bedürfnisse seiner immer zahlreicher werdenden Berater und Krieger zu befriedigen, da ansonsten die Gefahr einer Verweigerung der Gefolgschaft besteht. Auch diese Güter müssen erst beschafft werden. Die Herrscher waren damit zum Erfolg verdammt und vollführten einen Spagat zwischen den eigenen Untertanen und benachbarten Gesellschaften und nur geschicktes Taktieren und unerbittliche Grausamkeit gewährleisteten den Erhalt der Macht.

Der Tod eines Herrschers führt in Häuptling- wie frühen Königtümern oft zu einer tiefen Krise, denn die Thronfolge war vielfach nur mangelhaft geregelt<sup>1105</sup>. Die Fürstengräber wirkten dabei als stabilisierende Ge-

1103 Breuer 1998, 51 ff.

1105 Vgl. dazu Sagan 1987, 372 ff. – Egg/Kramer 2013c, 439 ff.

1104 Egg/Kramer 2013b, 412 ff. Abb. 189.

neratoren der Macht, die deren legitime Weitergabe über Generationen hinweg erleichterte. Es gelang der Kleinkleiner Elite offensichtlich, ihre Macht von Generation zu Generation nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu steigern, um dann, wohl als Folge einer wahrscheinlich multikausalen Krise, wieder unterzugehen<sup>1106</sup>. Auch wenn Grabfunde nur ein sehr unvollständiges Bild der antiken Realität wiedergeben, scheint sich in der Gesellschaft am Burgstallkogel ein für ältereisenzeitliche Verhältnisse sehr stabiles, monarchisch orientiertes Herrschaftssystem etabliert zu haben, das einen sehr dynamischen Entwicklungsprozess durchlief.

*Markus Egg · Diether Kramer (†)*

<sup>1106</sup> Egg 2013c, 473 ff.



## NOCH EINMAL ZUR FIGURALEN KUNST VON KLEINKLEIN

Obwohl im ersten Band der Fürstengräber aus Kleinklein bereits eine eingehende Würdigung der figuralen Kunst Kleinkleins erfolgte, soll dieses Thema hier noch einmal angesprochen werden, wobei der Fokus auf den frühen Zeugnisse und der Entwicklung der Kleinkleiner Kunst liegt.

Wie die Beschreibung der verzierten Bronzegefäße zeigte, wurde der Dekor meist in waagrechten bzw. konzentrischen Zonen angeordnet. Geometrische wie figurale Ornamente finden sich nur auf der Situla vom Typ Kurd, den glatten Bronzestiben, den Bronzedeckeln und den Breitrandschüsseln. Der größte Teil der Ornamente auf den Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel wurde in Punzbuckelmanier ausgeführt. In sehr viel geringerer Zahl finden sich auch Ornamente in Relieftechnik, wobei sich diese Ziertechnik auf Vogeldarstellungen und geometrische Muster beschränkt.

Neben einzelnen Buckelreihen stellt die typische dreifache Punzbuckelreihe, die aus einer kräftigeren Buckelreihe in der Mitte und zwei flankierenden kleineren besteht, das wesentliche Grundelement des Dekors dar. Im Pommerkogel erscheint noch eine Spielart der dreifachen Buckelreihe, wobei die mittleren Buckel durch eingepunzte plastische Kreise ersetzt wurden. Die in Punzbuckeltechnik ausgeführten Tier- und Menschengestalten wurden zumeist als einfache Umriss wiedergegeben. Auf weitere realistische Details im Inneren wie Augen oder Kleidung wurde weitgehend verzichtet, stattdessen finden sich mitunter rückgratartige Buckellinien im Inneren. Der Sinn dieser Binnenzeichnungen ist kaum ergründbar.

Die Bronzegefäße aus dem Pommerkogel zieren unterschiedlichste Ornamente, die sich zu Gruppen zusammenschließen lassen (**Abb. 47-52; 54-57; Beil. 1-2**): geometrische Ornamente, Räder, Sonnenbarken, Tiere und Menschen. Eine recht stattliche Gruppe bilden die geometrischen Ornamente, zu denen Tangentenbuckelreihen, Mäander, Rautenbänder, Zickzacklinien, »schraffierte« Dreiecke, Kreise, Kreisbuckel, Kreisrosetten, Punktrosetten und Punktkreuze zählen. Vor allem die Mäanderornamente finden sich in sehr unterschiedlicher und vielfältiger Form (**Abb. 48-49; 56-57; Beil. 1-2**). Das Spektrum reicht von einfachen Mäanderhaken bis zu komplexen Mäanderfriesen, die breite Zonen einnehmen. Die vielfach vorkommenden spiralförmigen Mäanderhaken zeigen eine große Nähe zur Verzierung der zeitgleichen Keramikgefäße an, denn dieses Ornament zählt zu den typischen Ziermotiven der Stufe 3<sup>1107</sup>, auch wenn sie auf den Keramikgefäßen nicht immer in so streng horizontaler Ordnung angebracht wurden wie auf den Metallgefäßen. Mäanderartige Muster in der Punzbuckeltechnik finden sich außerdem im Fürstengrab von Strettweg<sup>1108</sup>, auf zwei Gürtelbeschlägen aus Vače und Velike Malence<sup>1109</sup>, einem Gürtelblech von Grab 1008 von Most na Soči<sup>1110</sup> in Slowenien, auf einer Bronzesitula aus Grab 5/35 Picugi (Istarska žup./HR) in Istrien<sup>1111</sup>, zwei Bronzesitulen aus Grab 122 von Este-Villa Benvenuti und Grab 187 von Este-Rebato in Venetien<sup>1112</sup>, auf einem Bronzedeckel aus Bologna-Arnoaldi in der Emilia-Romagna<sup>1113</sup> sowie auf der Rippenziste aus Solniki Małe (woj. dolnośląskie/PL)<sup>1114</sup>, die möglicherweise südostalpiner Herkunft ist.

Von besonderer Bedeutung sind die Punktrosetten mit Strahlen (**Abb. 48; 51; 56**), denn sie weisen, wie schon O.-H. Frey herausarbeitete<sup>1115</sup>, auf Verbindungen zur protokorinthischen und korinthischen Keramik aus Griechenland hin<sup>1116</sup>. In unserem Zusammenhang interessieren nur Punktrosetten mit deutlich dar-

1107 Dobiak 1980, 135f. Abb. 17, 1. 10. 13. 16.

1108 Egg 1996a, 110ff. Abb. 65-67; 129ff. Abb. 74. 76-77.

1109 Starè 1955a, Taf. 45, 5. – V. Starè 1960/61, Taf. 3, 1. – Guštin/Preložnik 2005a, Abb. 25, 1. 6.

1110 Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, 188 Taf. 105A.

1111 Chieco Bianchi 1994, 85 Abb. 5, 2.

1112 Chieco Bianchi 1994, 85 Abb. 4, 2; 5, 1.

1113 Montelius 1895, 403 Taf. 86, 10.

1114 Stjernquist 1967, Bd. 2, 12 Taf. 64, 1.

1115 Frey 1969, 82. – Frey 1980, 103f. Abb. S. 102. – Egg 2013b, 448f. Abb. 195-196.

1116 Vgl. dazu die vielen Abbildungen bei Neeft 1987, 162 ff.

gestellten Strahlen, wie sie aus Oberitalien und dem Ostalpenraum vorliegen. Eine Durchsicht der von C. W. Neeft monographisch erfassten protokorinthischen Aryballoi lässt erkennen, dass Punktrossetten mit Strahlen gehäuft auf ovoiden Aryballoi des Stream B und C vorkommen. Nur vereinzelt erscheinen die Punktrossetten mit Strahlen auf den älteren kugeligen und konischen Aryballoi<sup>1117</sup>. Die ovoiden Aryballoi bieten zwar gute Vorbilder für die estensischen und ostalpinen Punktrossetten, ihre Verbreitung beschränkt sich allerdings auf Süditalien und Griechenland<sup>1118</sup> und laut dem vorliegenden Material kommen entsprechende Aryballoi in Etrurien nicht vor. Die Zeitstellung der ovoiden Aryballoi, die C. W. Neeft zwischen 665 und 620 v. Chr. ansetzt<sup>1119</sup>, passt hingegen vorzüglich zur Datierung des Pommerkogels in die Stufe Ha C2/ Stična 1 und zur Frühphase der Este-Kunst, die anhand des Grabes 126 von Este-Villa Benvenuti in die Stufe Este III B2/Ha C2<sup>1120</sup>, und damit in ein absolutes Zeitfenster zwischen 660/650 und 630/620 v. Chr. datiert werden kann<sup>1121</sup>. Mit der nachfolgenden korinthischen Keramik verschwinden die Punktrossetten mit Strahlen wieder.

Im etruskischen Italien scheint die Punktrossette mit Strahlen keine bedeutende Rolle gespielt zu haben<sup>1122</sup>, was aber nicht bedeutet, dass sie gänzlich fehlt. Punktrossetten mit Strahlen erscheinen mehrfach auf korinthischen und etrusko-korinthischen Olpen, deren Rotellen bzw. Hälse mit Punktrossetten bzw. Punktrossetten mit Strahlen bemalt wurden. Gute Beispiele dafür finden sich auf entsprechenden Olpen aus Vulci<sup>1123</sup>, Cerveteri<sup>1124</sup>, Tarquinia und Orvieto<sup>1125</sup>. Während die spätprotokorinthischen und korinthischen Olpen aus Vulci in denselben Horizont wie die ovoiden Aryballoi sowie die estensischen und Kleinkleiner Punktrossetten zu stellen sind<sup>1126</sup>, werden die etrusko-korinthischen Olpen bereits dem 6. Jahrhundert v. Chr. zugerechnet<sup>1127</sup> und kommen daher als direkte Vorbilder für die Kleinkleiner Punktrossetten kaum noch infrage.

Es ist daher schwer abzuschätzen, ob die Punktrossetten mit Strahlen, wie bislang vermutet, über das Adriatische Meer<sup>1128</sup> ins Caput Adriae gelangten oder ob dieses Ornament, wie so manch anderes, nicht doch über Etrurien in den Norden vermittelt wurde. In jedem Fall griffen die Handwerker der Este-Kultur in Venetien dieses Ornament in den frühen Werken der Este-Kunst auf. Von dort ausgehend fanden Punktrossetten im Kriegergrab A von Sesto Calende (prov. Varese/I) in der Lombardei<sup>1129</sup>, im Depotfund von Obervintl in Südtirol<sup>1130</sup>, im Helmgrab von Vače in Slowenien<sup>1131</sup>, in den Fürstengräbern von Kleinklein in der Steiermark, im Gräberfeld von Hallstatt in Oberösterreich<sup>1132</sup> und in leicht abgewandelter Form sogar im Magdalenenberg bei Villingen-Schwenningen (Schwarzwald-Baar-Kreis) in Baden-Württemberg<sup>1133</sup> ihren nördlichen Widerhall. Die Punktrossetten mögen Blüten darstellen, aber ihr tieferer Sinngehalt bleibt uns verborgen.

1117 Neeft 1987, 40. 71. 96. 106.

1118 Wenn man die Fundorte der ovoiden Aryballoi mit Punktrossetten mit Strahlen, die C. W. Neeft zusammengestellt hat, durchsieht, stammen alle aus Griechenland und Süditalien und kein einziges aus Etrurien (Neeft 1987, Anm. 580. 584. 586-590. 600. 630).

1119 Neeft 1987, 378 f.

1120 Zum Grab vgl. Capuis/Chieco Bianchi 2006, Abb. 176-186.

1121 Dafür sprechen die Mehrkopfnadeln mit Scheibchenzier zwischen den Knöpfen ebenso wie die Kahnfibeln vom Typ XI b (Tomedi 2002, 81).

1122 Auf etrusko-korinthischen Vasen erscheinen hauptsächlich Punktrossetten ohne die typischen Strahlen. Eine gründliche Nachsuche in dem Werk von J. G. Szilágyi zur etrusko-korinthischen Keramik bestätigt den Befund (Szilágyi 1992; 1998).

1123 Eine spätprotogeometrische Olpe mit entsprechender Zier liegt aus Vulci »Poggio Maremma«, Grab vom 30.10.1983, vor (Moretti Sgubini 2001, 468 f. Taf. 5d).

1124 Zwei Olpen aus Cerveteri »San Paolo«, Grab 2, stammen vom Übergang von der protokorinthischen zur korinthischen Phase (Rizzo 2005, 290 f. Taf. 6).

1125 Entsprechende etrusko-korinthische Olpen mit Punktrossetten sind aus Tarquinia und vor allem aus Orvieto bekannt geworden (Martelli 1987, 288 Nr. 83. – Cappelletti 1992, 44 ff. Nr. 8. 10-11).

1126 Moretti Sgubini 2001, 468. – Rizzo 2005, 290 f.

1127 Martelli 1987, 288 Nr. 83. – Cappelletti 1992, 44 ff. Nr. 8. 10-11.

1128 O.-H. Frey glaubte auch nicht an eine Weitergabe über Etrurien, verwies aber auf einige nicht restlos überzeugende Parallelen in Etrurien (Frey 1969, 82 Anm. 410).

1129 Frey 1969, 49 Abb. 26. – De Marinis 1975, Taf. 3, 1.

1130 Schindler 1998, Abb. 41, 3173.

1131 Von Hochstetter 1883, 22 f. Abb. 14. – Gabrovec 1960, Abb. 10, 1d. – Frey 1980, 103 f. Abb. S. 102.

1132 Frey 1969, 52 Abb. 28. – Frey 1980, 103 f. Abb. S. 101.

1133 Spindler 1973, Taf. 42, 1.

Eine Besonderheit der Kleinkleiner Bilderwelt bilden die eigentümlichen Dreiecke auf der Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel (**Beil. 1, 1**), die von oben wie von unten ins Bildprogramm hineinragen. Die einzige Parallele findet sich auf Ziste VII aus dem Kröllkogel<sup>1134</sup>. Es scheint sich damit um ein lokales Element aus Kleinklein zu handeln.

Auf den Breitrandschüsseln aus dem Pommerkogel dominieren große Buckel, konzentrische Kreisbuckel und Tangentenbuckelreihen (**Abb. 58-60**). Das Ornament mit den Tangentenbuckeln auf der Breitrandschüssel I und II besitzt auf mehreren Exemplaren von Hallstatt<sup>1135</sup> sowie auf vier Breitrandschüsseln aus dem Fürstengrab von Strettweg in der Obersteiermark<sup>1136</sup> gute Parallelen. Es handelt sich bei den Breitrandschüsseln mit Tangentenbuckeln damit um Erzeugnisse, die mit großer Wahrscheinlichkeit in der Steiermark bzw. dem angrenzenden Oberösterreich hergestellt worden sein dürften. Eine weiterführende Studie zu den Tangentenbuckeln ergab, dass diese Zierform darüber hinaus allgemein im Osthallstattkreis verbreitet war<sup>1137</sup>.

Die Aufteilung in Felder, wie sie auf der Breitrandschüssel 1 aus dem Pommerkogel (**Abb. 58**) begegnet, findet auf der Breitrandschüssel aus Grab 340 von Hallstatt ein Gegenstück<sup>1138</sup>. Bemerkenswert sind außerdem noch die großen Buckel mit den Knospen, wie sie auf der Breitrandschüssel I und der verzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény ohne Zuordnung (**Abb. 70, 1**) zu einem bestimmten Fürstengrab vorkommen. Ansonsten finden sie sich nur noch auf der Breitrandschüssel aus Grab 732 von Hallstatt<sup>1139</sup>, allerdings kamen sie ohne Tangentenlinien aus. Es wurde oben schon ausgeführt, dass die Zierweise der Breitrandschüssel I vom klassischen Kanon Kleinkleins abweicht, was als Indiz für eine Herstellung im Umfeld von Hallstatt gewertet werden könnte. Obwohl Kreisringbuckel vielfach auf Breitrandschüsseln aus Hallstatt vorkommen, bleibt die Anordnung des Dekors auf Breitrandschüssel III (**Abb. 60**), der sich aus zwei durch Dreifachbuckellinien abgetrennte Kreisringbuckelreihen zusammensetzt, ohne Parallele. Nichtsdestoweniger zeigt sich eine enge Verknüpfung der Breitrandschüsseln aus Kleinklein mit den Exemplaren aus Strettweg und Hallstatt, was zum wiederholten Male die engen Kontakte zwischen diesen drei Zentren bestätigt.

Auf Ziste I und Deckel IV (**Abb. 47; 54**) gibt es jeweils zwei Reihen vierspeichiger Räder. Sie wurden in Punkt-buckelmanier ausgeführt. Im Pommerkogel fällt auf, dass meist 12-13 Räder wiedergegeben wurden. Dass der Zahl 13 in der Vorstellungswelt Kleinkleins eine gewisse Bedeutung zukam, belegt die Tatsache, dass auch auf Deckel X und XI aus dem Kröllkogel stets 13 Räder abgebildet sind und auf Deckel XII erscheinen 13 Krieger. Die Radsymbolik besitzt im Karpatenbecken eine sehr lange, tief in der Bronzezeit wurzelnde Tradition<sup>1140</sup>, die bis in die Stufe Ha D in Kleinklein reicht. Schwer zu beantworten ist die Frage nach dem Sinngehalt der Speichenräder. Mehrfach wurden sie mit der Sonnenscheibe in Verbindung gebracht.

Auf der verzierten Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel findet sich die doppelte Sonnenbarke zwei Mal in einer sehr schlichten Form (**Beil. 1,1**). Die Vogelprotomen bilden einfache Haken, ohne dass die Vogelköpfe detaillierter dargestellt wurden. Die doppelten Vogelbarken mit den vier Vogelköpfen scheinen im 8. Jahrhundert v. Chr. in der Osthälfte Oberitaliens aus der klassischen Vogelbarke der Urnenfelderkultur entwickelt worden zu sein. Die Kleinkleiner Toreuten übernahmen dieses Motiv wie so manch anderes von der Este-Kultur in Venetien, wobei die Wiedergabe der hakenförmigen Vogelköpfe auf der Situla aus dem Pommerkogel sehr schlicht ausfiel. Erst im nachfolgenden Kröllkogel erscheinen elegante Vogelköpfe. Die Kleinkleiner Handwerker statteten außerdem die Räder im Gegensatz zu den oberitalischen Werken mit Speichen aus.

1134 Egg/Munir 2013, 206 Abb. 81 Beil. 21, 1.

1135 Prüssing 1991, Taf. 73, 273-274; 75, 276; 79, 280; 91, 298.

1136 Prüssing 1991, Taf. 76, 277; 78, 279. – Egg 1996a, Abb. 63-64; 66-67.

1137 Egg 1996a, 127f.

1138 Kromer 1959a, 90f. Abb. 62. – Prüssing 1991, 79 Taf. 88, 294.

1139 Prüssing 1991, Taf. 77, 281.

1140 Kossack 1954a, 20ff.

Die figuralen Darstellungen kann man grob in Tier- und Menschendarstellungen untergliedern, wobei einige, wie die Jagd- und Reitszenen, beides miteinander verbinden. Folgende Tiere lassen sich belegen: Vögel, Ziegen, Rinder, Pferde, Hunde, Hirsche, Hirschkühe, Bären und das katzenartige Raubtier mit langem Schwanz. Ein Vergleich mit den Tierdarstellungen auf den Bronzegefäßen des Kröllkogel zeigt<sup>1141</sup>, dass im älteren Pommerkogel sehr viel weniger Tierarten zur Abbildung gelangten.

Das am häufigsten auf den Gefäßen aus dem Pommerkogel dargestellte Tier ist der Vogel (**Abb. 48; 51; 55; Beil. 1**): Er erscheint sowohl in Punktbuckelmanier als auch als Relief. Es handelt sich überwiegend um Wasservögel, die wie die Sonnenbarken in der Tradition der urnenfelderzeitlichen Vogelheraldik stehen<sup>1142</sup>. Neben dem mehr oder weniger S-förmigen Körper wurden meist noch die Beine wiedergegeben. In einem Fall sitzen die Vögel auf einem konischen Sockel. Die Vögel auf Ziste II und VI (**Abb. 48; 51**) wurden mithilfe von Buckellinien dargestellt, während sie auf Deckel V (**Abb. 55**) als Reliefs wiedergegeben wurden. Es handelt sich dabei um die einzigen Tiere, die in dieser im Pommerkogel noch selten genutzten Technik ausgeführt wurden. Die Vogelbilder aus dem Pommerkogel wirken etwas klobig und unterscheiden sich von den eleganteren Vögeln aus dem Kröllkogel oder gar der Este-Kultur recht deutlich. Es entsteht der Eindruck, als ob man auf den Stücken aus dem Pommerkogel nach längerer Abstinenz wieder begonnen hätte, in noch unbeholfener Manier Vögel abzubilden.

Als häufigstes Säugetier schmücken ziegenartige Tiere, die auf unterschiedliche Art dargestellt wurden, die Zisten und Situlen aus dem Pommerkogel. Auf den Zisten IV und VI finden sich etwas plump wirkende Ziegen mit kurzen Hörnern (**Beil. 2**). Ihnen fehlt noch der für die Darstellungen aus dem Kröllkogel so markante Ziegenbart. Sehr viel eleganter wirken die Capriden auf der Ziste III mit dem in den Nacken geworfenen Kopf und dem leicht gekrümmten Horn (**Abb. 49, 1**). Sie entsprechen weitgehend den Wiedergaben aus dem Kröllkogel sowie in der Este- und Situlenkunst<sup>1143</sup>. Die eleganten Capriden werden auf Ziste III immer alternierend mit einem hornlosen Tier abgebildet, das nach hinten blickt. Wahrscheinlich handelt es sich um die weibliche Variante des gleichen Tieres, auch wenn das nicht ganz der zoologischen Realität entspricht, denn die langen Ohren weisen eher auf eine Hirschkuh hin. Beide Tiere erscheinen auch auf Ziste VII aus dem Kröllkogel<sup>1144</sup> und belegen zum wiederholten Male die enge Verzahnung beider Fürstengräber.

In den Jagdszenen der verzierten Situla vom Typ Kurd begegnen dreimal Rinder mit großen Hörnern (**Beil. 1, 1**). Die Tiere besitzen einen gedrungenen Körper mit einem langen Schwanz; die Köpfe sind nach unten gesenkt und die großen Hörner wachsen manchmal an den Hornenden kreisartig zusammen. In ähnlicher Form finden sich solche Rinder auch auf den Zisten VII, XI und XIII sowie auf Deckel XIII aus dem Kröllkogel. Stiere spielen in der Kunst des Osthallstattkreises insgesamt eine wichtige Rolle, was die Stierkopffgefäße am eindringlichsten belegen<sup>1145</sup>. Außerdem begegnen Rinder mehrfach auf den Tierfriesen der frühen Este-Kunst<sup>1146</sup>.

Pferdedarstellungen sind auf den Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel in artenreinen Tierfriesen und in Zusammenhang mit Reiterszenen vertreten (**Beil. 2**). Darüber hinaus findet sich auf der großen Situla vom Typ Kurd noch eine Szene mit zwei sich gegenüberstehenden Pferden, die an den Kampf zweier Hengste erinnert (**Beil. 1, 1**).

Wenn man bei den Haustieren bleiben will, so gibt es auf der verzierten Situla vom Typ Kurd noch Hundedarstellungen (**Beil. 1, 1**). Typische Kennzeichen sind der massive Schädel mit den spitzen, steil aufgerichtete-

<sup>1141</sup> Egg 2013b, 451 ff.

<sup>1142</sup> Vgl. Kossack 1954a, 45 ff.

<sup>1143</sup> Frey 1969, 78 ff.

<sup>1144</sup> Egg/Munir 2013, 208 Abb. 181 Beil. 21, 1.

<sup>1145</sup> Eine aktuelle Verbreitungskarte der Stierkopffgefäße findet sich bei Teržan 1990b, 222 f. Karte 27.

<sup>1146</sup> So z. B. auch auf den Deckeln aus Este-Rebato (Frey 1969, 101 Taf. 40) sowie auf den Situlen von Este-Randi (ebenda 101 Taf. 45), der Situla Benvenuti (ebenda 102 Taf. 49 Beil. 1. – Capuis/Chieco Bianchi 2006, Taf. 176, 1-2) und der Situla Este in Wien (Frey 1969, 101 Taf. 52-53).

ten Ohren und die nach oben eingerollte Rute. Mitunter ist auch das Maul geöffnet. Die Hunde erscheinen auf den Gefäßen des Pommerkogels nur in Zusammenhang mit Jagdszenen. Die Darstellungen entsprechen völlig den Hundemotiven auf den Gefäßen aus dem Kröllkogel, z. B. auf Ziste VII und XI, XII und XIII sowie auf Deckel XIII<sup>1147</sup>.

Männliche Hirsche erscheinen nur auf der großen Situla vom Typ Kurd (**Beil. 1, 1**). Sie entsprechen mit dem nach unten gesenkten Haupt und den steil nach oben gerichteten Geweihstangen völlig denen aus dem Kröllkogel und sie unterscheiden sich dadurch sehr deutlich von den Hirschdarstellungen in der Este- wie in der Situlenkunst mit in den Nacken geworfenem Kopf und waagrecht abstehenden Geweihstangen<sup>1148</sup>. Bemerkenswerterweise ragen die Geweihe der Hirsche auch auf dem Kultwagen von Strettweg senkrecht nach oben<sup>1149</sup>, sodass von einer speziellen Darstellungsweise der Sulmtal-Gruppe gesprochen werden kann. Während die Hirsche auf den Zisten aus dem Kröllkogel in Tierfriese eingebunden sind, erscheinen sie im Pommerkogel sowie in den anderen Kunststilen nur im Kontext von Jagdszenen. Das häufige Vorkommen von Hirschdarstellungen in den Bildwerken des Osthallstattkreises<sup>1150</sup> sowie in der Este- und Situlenkunst<sup>1151</sup> zeigt an, dass der Hirsch in den religiösen Vorstellungen der eisenzeitlichen Gesellschaften dieser Region eine wichtige Rolle spielte.

Auf den Zisten IV und VI sowie auf der großen verzierten Situla vom Typ Kurd erscheinen mehrfach Bären, die ein massiger Körper, ein großer, nach unten gesenkter Kopf mit geöffnetem Maul, kräftige Beine mit Pranken und ein kurzer Schwanz charakterisieren (**Beil. 1-2**). Auf den beiden erwähnten Zisten (**Beil. 2**) wurden die Tiere mit bedrohlich erhobenen Pranken und mit aufgerissenem Maul abgebildet, was die Aggressivität des Raubtieres unterstreichen sollte. Es wurde hier bereits öfter darauf hingewiesen, dass sich ganz ähnliche Bären Darstellungen auf der Bronzeziste VII aus dem Kröllkogel finden<sup>1152</sup>, die wahrscheinlich in der gleichen Werkstatt entstanden und die enge Verbindung zwischen diesen beiden Grabhügeln belegen. Auf der großen Situla vom Typ Kurd (**Beil. 1, 1**) und auf Ziste VII sind die Bären aus Kleinklein in die eigentümliche militärische Bärenjagd eingebettet, auf die bereits im Band zum Kröllkogel ausführlich eingegangen wurde<sup>1153</sup>. Auf den Zisten IV und VI ist diese Einbindung nicht so klar ersichtlich, aber die »herumfliegenden Speere« auf Ziste IV lassen zumindest erahnen, dass man auch hier versuchte, ein Jagdgeschehen darzustellen.

In Zusammenhang mit der militärischen Bärenjagd ist auf der großen Situla vom Typ Kurd (**Beil. 1, 1**) das große Raubtier mit dem langen Schwanz dargestellt, das auch auf der Ziste VIII aus dem Kröllkogel vorkommt<sup>1154</sup>. Während auf der Ziste ein Bogenschütze und ein Hund das Raubtier attackieren, wird es auf der Situla vom Typ Kurd von mit Helmen und Schilden gerüsteten Kriegerern mit der Streitaxt bedroht. Bereits im Band zum Kröllkogel konnte dargelegt werden, dass das Raubtier mit dem langen Schwanz sehr wahrscheinlich ein katzenartiges Tier, vielleicht sogar einen Löwen, wie er auch in der frühen Este-Kunst mitunter begegnet<sup>1155</sup>, darstellt<sup>1156</sup>. So wie beim Bären scheint es sich um ein gefährliches Ungeheuer zu handeln, das von gewappneten Kriegerern bekämpft wird.

Mehrmals gibt es auf den Zisten aus dem Pommerkogel die Darstellung von Menschen. Abgebildet wurden, abgesehen von der aus Dreiecken bestehenden weiblichen Gestalt auf Deckel VI, ausschließlich Männer. Alle menschlichen Figuren wurden ausschließlich als Umrisslinien in Punzbuckeltechnik wiedergegeben (**Beil. 1-2**); die als Reliefs in Form von Strichmännchen vorkommenden Menschen auf den Bronzegefäßen

1147 Egg 2013b, 453.

1148 Frey 1969, 70.

1149 Egg 1996a, 21 Abb. 10.

1150 Egg 1996a, 43 ff. – Nebelsick 1992, 411 Abb. 2.

1151 Vgl. Frey 1969a, 244 ff. Abb. 3. – Eibner 2004, 627 ff. Taf. 1, 7-11.

1152 Egg/Munir 2013, 206 f. Beil. 21, 1. – Egg 2013b, 458 ff.

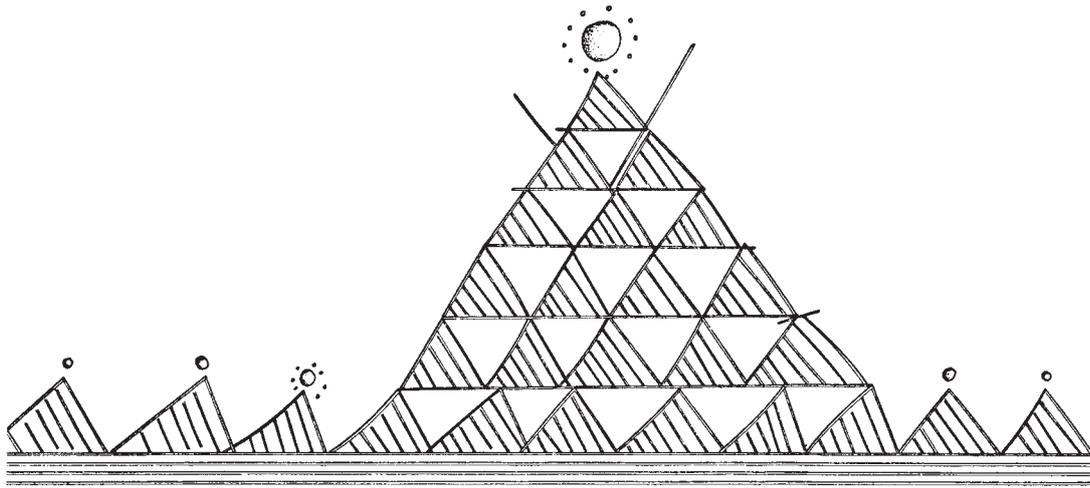
1153 Egg 2013b, 458 ff.

1154 Egg/Munir 2013, 210 Beil. 21, 2.

1155 Frey 1969, Taf. 57 unten; 60.

1156 Egg 2013b, 454 f.

1157 Egg/Munir 2013, Abb. 89; 92.



**Abb. 85** Krennach bei Riegersburg: in eine Kegelhalsurne eingeritzte Frauengestalt. – (Nach Dobiat 1982).

aus dem Kröllkogel<sup>1157</sup> fehlen im Pommerkogel noch völlig. Die Wiedergabe von Männern lässt sich anhand der deutlich erkennbaren Silhouette des Schädels ohne Haarangabe fassen. Die Männer pflegten ihre Schädel offensichtlich kahl zu rasieren, wie das auch die zahlreichen Darstellungen der Situlenkunst überliefern<sup>1158</sup>. Als Kopfbedeckung erscheint vielfach der Helm, von dem aber nur der Rosshaarkamm abgebildet wurde. Mit Ausnahme der eigentümlichen »FrackschöBe« auf den Zisten IV und VI sucht man Hinweise auf Kleidung auf den Darstellungen aus dem Pommerkogel vergebens.

Etwas außerhalb der oben beschriebenen Bilderwelt von Kleinklein stehen die sehr kleinen figuralen Bildwerke auf Deckel VI aus dem Pommerkogel (**Abb. 56**): In den aus Dreiecken aufgebauten, geometrisch wirkenden Menschengestalten manifestiert sich der Einfluss der »Kalenderberg-Stiles«<sup>1159</sup>. Es finden sich zum einen einfache Mensendarstellungen, deren Rumpf ein mit Spitze nach unten gerichtetes Dreieck bildet<sup>1160</sup>. Aus ihm ragen die beiden Beine mit den Füßen und die kurzen Arme in Form einfacher Punkt-reihen hervor und ein größerer Buckel steht für den Kopf. Neben diesen athletisch-männlich wirkenden Figuren finden sich auf Deckel VI aber auch weibliche Gestalten, deren Wiedergabe sich aus mehreren Dreiecken zusammensetzten. Sie bestehen aus zwei nebeneinanderstehenden Dreiecken, auf denen mittig ein weiteres mit einem Buckel auf seiner Spitze steht. Aus dem oberen Dreieck wachsen seitlich zwei kurze Appendixe hervor. Wie schon angedeutet, dürfte es sich um eine schematisierte Frauendarstellung handeln. Der Buckel stellt den Kopf, die Dreiecke das Kleid und die Appendixe die Arme dar. Diese Form erinnert sehr stark an die ebenfalls aus Dreiecken gebildeten Frauendarstellungen der klassischen Osthallstattkunst<sup>1161</sup>, die in der Kalenderberg-Kultur ihre klassischste Ausprägung erlebt. Die beste Parallele zu der schematisierten Gestaltungsweise auf Deckel VI findet sich auf einem Kegelhalsgefäß aus Krennach bei Riegersburg in der Oststeiermark (**Abb. 85**)<sup>1162</sup>.

<sup>1158</sup> Angeli 1974, 10.

<sup>1159</sup> Dobiat 1982, 279 ff. – Nebelsick 1992, 405 ff. Tab. 2. – Reichenberger 2000, Abb. 198. – Huth 2003, 127 ff.

<sup>1160</sup> Entsprechende Menschenbilder mit einem Oberkörper in Form eines umgekehrten Dreieckes finden sich zwar auf Tongefäßen aus den Grabhügeln von Nové Košariská (okr. Senec/SK; Dobiat 1982, Abb. 13, 17-18), auf Tongefäßen aus Bayern

(Dobiat 1982, Abb. 14, 1-4) und auf den Felsbildern von in der Magura-Höhle bei Rabiša (obl. Vidin/BG; Dobiat 1982, Abb. 18), allerdings handelt es sich dabei um sanduhrförmige Gestalten, die wahrscheinlich ebenfalls Frauen darstellen.

<sup>1161</sup> Dobiat 1982, 303 ff. Abb. 13. – Nebelsick 1992, Tab. 2. – Huth 2003, 127 ff.

<sup>1162</sup> Dobiat 1982, 282 Abb. 3, 23.

Abgesehen von den isolierten Tier- und Menschendarstellungen auf dem Deckel VI sind die figuralen Gestalten auf den Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel in Szenen eingebunden (**Beil. 1-2**). Außer in mit Menschen kombinierten Jagd- oder Reiterszenen wurden Tiere auch in aufgereiht in Friesen angeordnet, die sich entweder aus einer Tierart, wie z. B. die Vogelfriese aus Ziste II und Deckel V (**Abb. 48; 55**), oder aber aus unterschiedlichen Tieren, wie den Capriden und der zurückblickenden Hirschkuh auf Ziste III (**Abb. 49, 1**), zusammensetzten. Im Vergleich mit dem Kröllkogel sind Tierfriese aber sehr viel seltener abgebildet worden. O.-H. Frey konnte aufzeigen<sup>1163</sup>, dass die frühen Tierfriese der Este-Kultur aus Etrurien übernommen wurden, was aber nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass die etruskischen Tierfriese ihrerseits Vorbildern aus der griechischen Vasenmalerei bzw. auf phönizischen Metallgefäßen folgten.

Die Menschen- und Tierdarstellung lassen sich thematisch in drei Kategorien unterteilen: die Jagd, der Krieg und sehr schemenhaft das Fest mit den Wettkämpfen, wobei die Jagdszenen klar dominieren. Wenn man von den einzelnen Speerdarstellungen auf der Ziste IV absehen will (**Beil. 2, 1**), die vage an Jagd erinnern, ist für die Darstellungen aus dem Pommerkogel nur die militärische Jagd belegbar, die mehrfach auf der Situla vom Typ Kurd auftaucht (**Beil. 1, 1**). Auf der Situla erscheinen zwei Formen der militärischen Jagd, nämlich die Jagd eines mit Helm und Beil gerüsteten Kriegers sowie eines behelmsen Reiters, die zusammen mit einem Jagdhund einen Stier und einen Hirsch verfolgen, und die schon von Ziste VII aus dem Kröllkogel<sup>1164</sup> her bekannte militärische Bärenjagd, bei der die mit Helmen, Schilden und Streitäxten bewaffnete Krieger zusammen mit Jagdhunden einem Bären und einem langschwänzigen Feliden nachstellen. Es wurde bereits im ersten Band darauf verwiesen, dass es in der antiken Bilderwelt nur selten vorkommt, dass gerüstete Krieger auf Jagd gehen. Üblicherweise wurden die Jäger in »Zivilkleidung« abgebildet. Die Kombination mit militärischer Ausrüstung erscheint eigentlich nur, wenn mythische Helden ebensolche Ungeheuer, die die Welt bedrohen, vernichten. Da die militärischen Jagdszenen im Pommer- wie im Kröllkogel vorkommen, besaß diese Szene offenbar einen besonders hohen Stellenwert für das Machtzentrum am Burgstallkogel. Mehrere Indizien deuten darauf hin, dass hier Ereignisse aus mythischer Vergangenheit, die von ruhmvollen Gründerheroen vollbracht wurden, zur Abbildung gelangten und die für die Identität der hallstattzeitlichen Gesellschaft rund um den Burgstallkogel von fundamentaler Bedeutung waren<sup>1165</sup>. Da die militärische Bärenjagd in zeitgleichen Kunststilen ohne Gegenstück bleibt, manifestiert sich darin zum wiederholten Male die Eigenständigkeit und Originalität der Kleinkleiner Bilderwelt, die zwar viele Elemente mit der Este- und Situlenkunst sowie der Mittelmeerregion verbindet, sich aber in einigen Darstellungen deutlich davon abgrenzt.

Eng verbunden mit der militärischen Bärenjagd scheinen auch der oder die Krieger, die sichelförmige Objekte in den Händen halten, gewesen zu sein. Auf der verzierten Situla vom Typ Kurd und auf der Ziste IV aus dem Pommerkogel (**Beil. 1, 1; 2, 1**) sind sie ebenso mit der militärischen Bärenjagd bzw. mit Bären darstellungen verknüpft wie auf der Ziste VIII aus dem Kröllkogel. Ein Problem stellt die Deutung dieser Krieger dar<sup>1166</sup>, denn die sichelförmigen Gebilde lassen sich nach wie vor nicht identifizieren. Bemerkenswert erscheint noch die Tatsache, dass auf dem Vogelfries auf Ziste II zwischen den Vögeln immer wieder entsprechende sichelförmige Objekte abgebildet wurden, aber auch hier erschließt sich ihre Deutung nicht.

Neben der militärischen Bärenjagd finden sich auf der großen Situla vom Typ Kurd aus dem Pommerkogel auch einige Szenen, in denen sich zwei bewaffnete Krieger gegenüberstehen und die als Kampfszenen zu interpretieren sind (**Beil. 1, 1**). An einer Stelle stehen sich zwei Krieger Schild an Schild gegenüber und scheinen sich mit der Streitaxt zu bekämpfen, aber auch ein Kriegstanz oder Ähnliches kann nicht ausgeschlossen werden.

<sup>1163</sup> Frey 1969, 62 ff.

<sup>1164</sup> Egg/Munir 2013, 206 Beil. 21, 1.

<sup>1165</sup> Egg 2013b, 485 f.

<sup>1166</sup> Egg 2013b, 461 f.

Auf der verzierten Situla vom Typ Kurd (**Beil. 1, 1**) und auf den Zisten IV und VI finden sich mehrere Reiterfiguren (**Beil. 2**). Während die beiden Reiter auf der Situla vom Typ Kurd Helme tragen und sich damit als Krieger ausweisen, scheinen die Reiter auf den beiden Zisten, soweit sich das bei der sehr fragmentarischen Erhaltung sagen lässt, ohne Kopfbedeckung ausgekommen und damit in ziviler Tracht abgebildet worden zu sein. Die behelmten Reiter dürften Bestandteil der militärischen Jagd auf Rind und Hirsch gewesen sein, denn auch auf der Ziste VIII aus dem Kröllkogel sind Reiter in die Bärenjagd involviert. Bei den »zivilen« Reitern ohne Helmbusch könnte die Anreise zum Fest, wie sie auch auf der Ziste XIII aus dem Kröllkogel erscheint<sup>1167</sup>, gemeint gewesen sein, wobei jedoch, wie auf allen Szenen auf den Zisten IV und VI, der klare szenische Aufbau fehlt.

Während auf den Zisten aus dem Kröllkogel mehrere Darstellungen um das Thema »Situlenfest« mit sportlichen und musischen Wettkämpfen kreisen, finden sich auf den Gefäßen aus dem Pommerkogel dazu nur Andeutungen. Auf den Zisten IV und VI lässt sich mehrfach die fragmentarisch erhaltene Szene von zwei sich gegenüberstehenden Männern ohne Kopfbedeckung beobachten (**Beil. 2**). Es könnte sich dabei um zwei Boxer mit hochgehobenen Händen handeln, wie sie auch auf den Zisten VIII und XI aus dem Kröllkogel vorkommen<sup>1168</sup>. Eine der aus Dreiecken gebildeten männlichen Figuren auf dem Deckel VI verfügt über zwei seitliche Buckel an den Armen, die man als Darstellung eines *Caestus*<sup>1169</sup> deuten könnte (**Abb. 56**). Entsprechende Faustkampfsszenen begegnen in großer Zahl in der gesamten Situlen- und Este-Kunst von Bologna und Este bis in den Tiroler Raum und nach Slowenien<sup>1170</sup>. Trotz gewisser Unsicherheiten, die zum einen durch die sehr viel schematischere Wiedergabe seitens der Kleinkleiner Handwerker und zum anderen durch die fragmentarische Erhaltung bedingt sind, scheint der Faustkampf, der anlässlich ritueller Feste abgehalten wurde, schon auf den Zisten aus dem Pommerkogel abgebildet worden zu sein.

Abgesehen von Deckel VI, der in der Tradition der »Kalenderbergstiles« gestaltet wurde, weisen die anderen Darstellungen auf den Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel eine große Affinität zu denen aus dem Kröllkogel auf. Es sei hier nur an die gleiche Art der Wiedergabe von Tieren sowie von Kriegern als Umrissbilder, aber auch an die völlig übereinstimmenden Szenen mit narrativem Inhalt wie z. B. die militärische Bärenjagd oder die Krieger mit den sichelförmigen Objekten erinnert. Sie belegen, dass die figurale Zier in der gleichen Werkstatt, die für die beiden zeitlich aufeinanderfolgenden Fürsten gearbeitet hat, erzeugt wurde. Insgesamt kommt aber die figurale Zier auf den Gefäßen des Pommerkogels sehr viel seltener und in geringerer Varietät vor als auf denen aus dem Kröllkogel. Auf den Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel nehmen Mäanderornamente noch einen großen Teil der Zierfriese ein (**Abb. 48-49; 56-57**), die in der Bilderwelt des Kröllkogels nur noch eine Nebenrolle spielen. Die figuralen Umrissgestalten aus dem Pommerkogel wirken auch ungelinker und sind noch deutlich von der narrativen Komposition auf der Ziste XIII aus dem jüngeren Kröllkogel entfernt. Relativ selten erscheint im Pommerkogel auch noch die Reliefzier. Am weitesten entwickelt erscheint hier der Deckel V, mit seinen Vogelfriesen (**Abb. 55**). Die Krieger und Reiter in Strichmännchenmanier, wie sie auf den Deckeln IX und XII des Kröllkogels vorkommen, sucht man im Pommerkogel noch vergeblich.

Auch innerhalb der Bildwerke des Pommerkogels sind deutliche Unterschiede erkennbar: Der Deckel VI (**Abb. 56**) ist noch mit dem »Kalenderbergstil« der Osthallstattkunst verbunden und hebt sich dadurch von den anderen Bildwerken deutlich ab. Auf den Zisten IV und VI (**Beil. 2**) begegnen zwar schon die für Klein-

<sup>1167</sup> Egg/Munir 2013, Beil. 23.

<sup>1168</sup> Egg/Munir 2013, Abb. 82, Beil. 21, 2; 22, 1.

<sup>1169</sup> Franz 1962, 268ff. – Zimmermann 2003, 225ff. – Lazar 2011, 284ff.

<sup>1170</sup> Vgl. dazu Lucke/Frey 1962, Taf. 7, unten; 13, oben; 42, unten; 59, unten; 57, unten; 58; 65; 69.

klein typischen Umrissgestalten, allerdings fehlt noch ein klar erkennbarer szenischer Zusammenhang. Auf der großen Situla vom Typ Kurd findet sich mit den verschiedenen Jagdszenen eine narrative Komposition (**Beil. 1, 1**), die trotz der Wiederholungen als das fortschrittlichste Bildwerk aus dem Pommerkogel angesehen werden kann und bereits auf die Bildwerke aus dem Kröllkogel verweist. Hier wird ersichtlich, dass die figuralen Darstellungen aus den Fürstengräbern von Kleinklein eine dynamische Entwicklung zwischen Ha C2 und Ha D1 durchliefen.

Wie schon an anderer Stelle bemerkt, verlief die gesamte Entwicklung der figürlichen Bildwerke in der Sulmtalnekropole recht sprunghaft: Ganz früh erscheinen erste figurale Darstellungen in Form von eingeritzten Strichmännchen auf einem Tongefäß aus Grab 17 der Forstwaldgruppe (**Abb. 80**)<sup>1171</sup>, dem reichsten Grab der späturnfelderzeitlichen Phase 1 A<sup>1172</sup>. L. Nebelsick wunderte sich zu Recht in seiner Studie zur Kunst des Osthallstattkreises<sup>1173</sup>, dass darauf ein fast 150jähriger Hiatus folgte, bis im Pommerkogel endlich wieder die figuralen Bildwerke in bis dahin ungekanntem Umfang auf den Bronzegefäßen auftauchen. Diese Unterbrechung erklärt sich sehr wahrscheinlich dadurch, dass die beiden Hartnermichelkogel sehr früh und offensichtlich nur oberflächlich ausgegraben bzw. die Funde nur teilweise geborgen wurden<sup>1174</sup>, denn es liegen aus den beiden Tumuli weder vollständige Metall- noch Keramikgefäße vor und damit auch keine potenziellen Träger der figuralen Zier. Es wäre wirklich interessant zu wissen, wie die figurale Kunst von Kleinklein vor dem Einsetzen der Este- und Situlenkunst ausgesehen hat. Aus dem Pommerkogel existieren dann wieder einigermaßen vollständige Bronzegefäße, auf denen der typische Kleinkleiner Punzbuckelstil und sogar schon die Reliefzier begegnen.

Die Fragmente eines Bronzedeckels mit Klapperblech und Buckelzier aus dem Hartnermichelkogel 1 (vgl. **Abb. 5, 6-7**) macht deutlich, dass bereits im Gründergrab der Separatnekropole von Kleinklein Bronzedeckel im Grab deponiert wurden. Die Deckel bilden im Pommer- wie im Kröllkogel zusammen mit den Zisten ein Set, sodass der berechtigte Verdacht aufkeimt, ob nicht schon im Gründergrab der Kleinkleiner Nekropole Zisten und Deckel deponiert wurden, zumal auch in der »Tomba del Trono« von Verucchio, die als Vorbild für den Hartnermichelkogel 1 gelten kann, mehrere Zisten deponiert wurden<sup>1175</sup>. Zisten und Deckel sind in Kleinklein, abgesehen von den Situlen vom Typ Kurd, die Hauptträger der figuralen Kunst. Es steht darüber hinaus die Frage im Raum, inwieweit auch hallstattzeitliche Keramikgefäße Träger figuraler Zier gewesen sein könnten. In der ausgehenden Urnenfelderzeit finden sich auf den Tongefäßbruchstücken aus dem Tumulus 17 der Forstwaldgruppe die ältesten figuralen Bildwerke in der Sulmtalnekropole<sup>1176</sup>. In der nachfolgenden Hallstattzeit scheint diese Tradition abgebrochen zu sein, wobei zur Keramik der frühen Fürstengräber aufgrund der mangelhaften Überlieferung nicht viel gesagt werden kann. Es fällt aber schon auf, dass auf den eisenzeitlichen Tongefäßen aus den zahlreichen Bestattungen der Sulmtalnekropole bis auf eine Ausnahme keine figuralen Darstellungen mehr auftauchen<sup>1177</sup>. Wahrscheinlich wurde die figurale Zier in Kleinklein mit der einsetzenden Hallstattzeit von den Tongefäßen auf die Bronzegefäße übertragen. Wie könnte man sich die figurale Zier auf den Bronzegefäßen aus den beiden Hartnermichelkogeln vorstellen? Man muss sich vor Augen halten, dass zu diesem Zeitpunkt die Este- und Situlenkunst noch nicht existierten. Neben den sehr wahrscheinlich dominanten geometrischen Ornamenten wäre es vorstellbar, dass

1171 Dobiak 1980, 218f. Taf. 32, 11. – Dobiak 1982, 282 Abb. 2, 1-5.

1172 Das Grab enthielt neben einer reichen Keramikausstattung ein verschmolzenes Griffzungenschwert und ein Lappenbeil aus Bronze (Dobiak 1980, Taf. 34, 12-13). Zur Zeitstellung vgl. Smolnik 1996, 452 ff. Zur sozialen Stellung vgl. Teržan 1990a, 133f.

1173 Nebelsick 1992, 418.

1174 Schmid 1933, 221 ff.

1175 C. Bendi / P. Poli / T. Trocchi in: von Eles 2002, 50 Taf. 3; 51 ff. Taf. 7-11. – Gentili 2003, 305 Taf. 49, 41; 150. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 248 Abb. 123.

1176 Dobiak 1980, Taf. 32, 11.

1177 Diese Ausnahme stellt das niedrige Kegelhalsgefäß mit der Metallfolienzier aus dem Kröllkogel dar, das ein schlichter Vogelfries ziert (Kramer 2013, 312 ff. Taf. 52).

Vogelfriese, die einer urnenfelderzeitlichen Tradition entsprangen, die frühen Bronzegefäße von Kleinklein zierten. Auch menschliche Gestalten, die von Dreiecken gebildet wurden, wie sie auf dem Deckel VI vom Pommerkogel zu finden sind, könnten diese Deckel und Zisten geschmückt haben, aber hier gleitet man leicht ins Spekulative ab. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass es in Kleinklein eine lange, mehr als 200 Jahre andauernde Tradition figuraler Bildwerke gab. Ferner muss betont werden, dass sie ausschließlich nur in den reichsten Bestattungen der jeweiligen Epoche aufscheinen und damit eng mit dem für mächtige Eliten typischen Drang zu Selbstdarstellung verbunden waren.

*Markus Egg*

## ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY

Nach der Neubearbeitung der Befunde und Funde aus dem Kröllkogel von Kleinklein war es folgerichtig, auch die anderen drei Fürstengräber der Separatnekropole neu aufzuarbeiten. Dabei konnten keine Nachgrabungen in den Tumuli durchgeführt werden: Der Hartnermichelkogel 1 wurde komplett eingeebnet und es steht heute ein Stallgebäude an seinem Platz, auf dem noch gut erkennbaren Hartnermichelkogel 2 befindet sich das Wohngebäude des Hartnermichelhofes und am Pommerkogel scheiterten unsere Bemühungen an der Ablehnung der Grundbesitzer. Aber die Neurestauration der Funde, die Entdeckung neuer Quellen zu den frühen Ausgrabungen und eine Betrachtung im Lichte der Resultate aus dem Kröllkogel erbrachten viele neue Ergebnisse.

Neue, im Zuge unseres Projektes entdeckte Quellen und Fundstücke erlaubten eine weitgehende Rekonstruktion der Grabausstattung des Hartnermichelkogels 1, dem Gründergrab der Kleinkleiner Nekropole. Neben dem bekannten Antennenschwert und dem Lappenbeil ließen sich Bruchstücke eines Panzers, eines Helmes, mehrerer Bronzegefäße und einer Pferdetrense identifizieren. Einige nur noch als Zeichnungen überlieferte Funde gestatten den Nachweis einer Mitbestattung einer weiblichen Person. Ein Vergleich mit anderen zeitgleichen Prunkbestattungen ergab viele Verbindungen mit der in etwa zeitgleichen »Tomba del Trono« in Verucchio in der Romagna. Beide »Kriegerfürsten« trugen einen ähnlichen Helm, führten eine ähnliches, sehr wahrscheinlich südostalpinisches Beil und verfügten möglicherweise auch über einen vergleichbaren Satz Bronzegefäße. Beide Gräber verbindet darüber hinaus die eigenartige Sitte, ein Ensemble verbrannter und unverbrannter Keramik beizugeben. Kleinklein und Verucchio sind in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts v. Chr. sehr eng miteinander verzahnt und es scheint einen regen Austausch zwischen beiden Zentren gegeben zu haben, der wahrscheinlich wesentlich zur Genese des Machtzentrums in Kleinklein beitrug.

Die Analyse der Funde aus dem Pommerkogel ergab eine weitgehende Übereinstimmung mit der Ausstattung aus dem Kröllkogel. Es fanden sich die übliche *Panoplie*, ein reicher, fast gleich zusammengestellter Geschirrsatz aus Bronzegefäßen, reiches Pferdegeschirr und erneut Hinweise auf eine weibliche Mitbestattung. Einzig die Mitgabe von Werkzeugen zur Holzbearbeitung unterscheidet den Pommerkogel deutlich vom Kröllkogel.

Die Fürstengräber von Kleinklein lassen eine klare zeitliche Abfolge erkennen: Am Beginn steht der Hartnermichelkogel 1, in dem der Gründer der Separatnekropole am Beginn der Stufe Ha C1b, sehr wahrscheinlich in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts v. Chr., beigesetzt wurde, was das beigegebene Antennenschwert, das Lappenbeil vom Typ Hallstatt und der konische Helm mit Rosshaarkamm belegen. Die Fürstengräber setzten damit erst lange nach der Gründung der Siedlung am Burgstallkogel ein. Deutlich jünger ist der Pommerkogel, der anhand der mitgefundenen Kahnfibeln in der Stufe Ha C2, die einem Zeitrahmen zwischen 660/650 und 630/620 v. Chr. entsprechen dürfte, datiert. Als jüngstes Fürstengrab wurde der Kröllkogel in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. errichtet, wofür der Doppelkammhelm, der rhombische Gürtelhaken und einige Pferdegeschirrtteile sprechen. Da von der Grabausstattung des Hartnermichelkogels 2 heute nur ein Panzerfragment existiert, kann sein Alter nicht eindeutig ermittelt werden. Seine räumliche Nähe zum Hartnermichelkogel 1 legt freilich eine enge Bindung zu dem ältesten Grabhügel der Separatnekropole nahe und es bestehen gute Gründe für die Annahme, dass der Hartnermichelkogel 2 zwischen Hartnermichelkogel 1 und dem Pommerkogel in der entwickelten Stufe Ha C1b, sehr wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. angelegt wurde.

Auffällig ist die weitgehende Übereinstimmung der Grabausstattungen in Kleinklein. Sie weist auf eine tradierte, klare Vorstellungen von der Art und Weise hin, in der dort die oberste Elite beigesetzt werden

musste. Dazu gehörten die Steingrabkammer und der große Tumulus ebenso wie die *Panoplie* aus Schutz- und Angriffswaffen, das Pferdegeschirr, ein großer Satz von Bronze- und Tongefäßen sowie die Mitbestattung weiterer Personen. Die Anlage der Separatnekropole, in der nur die Inhaber des höchsten Ranges am Burgstallkogel beigesetzt wurden, lässt damit auf eine vom Rest der Gesellschaft deutlich abgehobene Stellung dieses Personenkreises sowie ein ausgeprägtes dynastisches Bewusstsein schließen. Die monumentalen Tumuli dienten als Gedächtnisort und als Schnittstelle zwischen der aktuell Herrschenden und den heroisierten Ahnen. Sie wurden so zum Heiligtum der »königlichen« Ahnen und übten gleichzeitig eine stark identitätsstiftende Wirkung auf die jeweilige Gesellschaft aus.

After the new study of the context and finds of the Kröllkogel near Kleinklein, it was a logical step to study anew the other three princely graves from the separate necropolis. However, it was not possible to conduct fresh excavations of these tumuli. The Hartnermichelkogel 1 was completely levelled and a barn now stands in its place; on the Hartnermichelkogel 2 stands a private house, and in the case of the Pommerkogel permission was refused by the land owner. But the new restoration of the finds, the discovery of new written records on the early excavations, and a study of the grave in the light of the results from the Kröllkogel brought many new results to light.

In the course of our project new archive material and grave goods were discovered, which to a great extent allowed the reconstruction of the grave assemblage of the Hartnermichelkogel 1, the founder-grave of the Kleinklein cemetery. Alongside the well-known antenna sword and winged axe, fragments of body armour, a helmet, several bronze vessels and a horse harness could be identified. Some finds, which are known only from drawings, allow the identification of a female individual in the grave. A comparison with other contemporary princely graves showed particularly close connections with the »Tomba del Trono« at Verucchio in the Romagna. Both »warrior princes« wore a similar helmet, carried a similar (probably south-east Alpine) axe, and possibly used a similar set of bronze vessels. Both graves have in common the strange custom of providing sets of burnt and unburnt pottery in the grave. Kleinklein and Verucchio had very close relations in the last decades of the 8<sup>th</sup> century BC and there seems to have been an active exchange between the two centres, which was probably of essential importance in the genesis of the Kleinklein centre of power. The analysis of the finds from the Pommerkogel showed a considerable degree of correspondence with the furnishings from the Kröllkogel. We see the customary panoply of weapons, a rich, almost identical set of bronze vessels, rich horse gear and again evidence for an accompanying female burial. Only the provision of woodworking tools distinguishes the Pommerkogel markedly from the Kröllkogel.

The princely graves of Kleinklein allow the identification of a clear chronological sequence. At the beginning stands the Hartnermichelkogel 1, in which the founder of the separate necropolis was buried at the start of the phase Ha C1b, very probably in the last decades of the 8<sup>th</sup> century BC; this is indicated by the antenna sword, the winged axe of Hallstatt type, and the conical helmet with horse-hair crest. So the princely graves begin long after the foundation of the Burgstallkogel settlement.

The Pommerkogel is considerably later, and is dated by the boat-shaped fibula to the phase Ha C2, roughly corresponding to the period 660/650-630/620 BC. The Kröllkogel is the latest princely grave; it was built in the first half of the 6<sup>th</sup> century BC, as is indicated by the double-crested helmet, the rhomboidal belt-hook and certain horse harness fittings. As only a fragment of body-armour has survived from the burial furnishings of Hartnermichelkogel 2, it is impossible to estimate its chronological position. However, its location close to Hartnermichelkogel 1 suggests a strong bond with the oldest tumulus of the »princely« necropolis and one suspects that Hartnermichel 2 was built after Hartnermichelkogel 1 and before the Pommerkogel, probably in the developed phase Ha C1b, in the first half of the 7<sup>th</sup> century BC

There is a remarkable degree of uniformity in the burial furnishings at Kleinklein. This reflects traditional conceptions of the manner in which the highest elite in Kleinklein should be buried. Important elements include the stone burial chamber and massive tumulus, as well as the panopliā of defensive and offensive weaponry, the horse harness, the large service of bronze and pottery vessels, and the burial of additional persons. The installation of the separate cemetery, especially for members of the highest social rank of the Burgstallkogel, indicates the existence of a social group which clearly had a distinct and elevated position, and also a pronounced dynastic identity. The monumental tumuli served as a locus of memory and as a point of contact between the current rulers and the heroized ancestors. In this way the monumental tumuli became a sanctuary for the »royal« ancestors and at the same time they exerted a strong identity-building force in the society of the time.

*(Translation Ch. Pare)*

*Diether Kramer (†) · Markus Egg*



## LITERATUR

- d'Agostino 1977: B. d'Agostino, Tombe »principesche« da Pontecagnano. *Mon. Ant.* 49, 1977, 1-110.
- Amendolito 1996: I. Amendolito, Corredo della tomba 28 di Tursi-Valle Sorigliano. In: *I Greci in Occidente. Greci, Enotri e Lucani nella Basilicata meridionale* [Ausstellungskat. Policoro] (Napoli 1996) 52-54.
- Amoroso 1889: A. Amoroso, Le necropoli preistoriche dei Pizzughi. *Atti e Mem. Soc. Istriana Arch.* 5, 1889, 225-261.
- Angeli 1974: W. Angeli, Zur Barttracht der europäischen Urzeit. *Ann. Naturhist. Mus. Wien* 78, 1974, 7-11.
- Antonelli 2000: L. Antonelli, *Κερκυραϊκά. Ricerche su Corcira alto-arcaica tra Ionio e Adriatico. Problemi e Ricerche di Storia Antica* 20 (Rom 2000).
- Artner 1998/99: W. Artner, Der Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark, in der Spätlatènezeit und vorclaudischen Kaiserzeit. Ausgrabungen des Landesmuseums Joanneum 1979-1985. *Arch. Austriaca* 82/83, 1998/99, 221-341.
- Aspes 1976: A. Aspes, Valeggio. In: *3000 Anni fa a Verona. Dalla fine del bronzo all'arrivo dei Romani nel territorio Veronese* [Ausstellungskat.] (Verona 1976) 163.
- Ausstellung Maximilian I.: *Ausstellung Maximilian I. Innsbruck* [Ausstellungskat.] (Innsbruck 1969).
- Baitinger 2011: H. Baitinger, Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern. *Monogr. RGZM* 94 (Mainz 2011).
- Banck-Burgess 1999: J. Banck-Burgess, Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 70 = Hochdorf IV (Stuttgart 1999).
- Barb 1937: A. Barb, Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 67, 1937, 74-118.
- Bardelli 2013: G. Bardelli, Ein bronzener Schöpfer aus Bologna im Muzeum Archeologiczne in Wrocław. *Silesia Antiqua* 49, 2013, 145-152.
- Barth 1969: F. E. Barth, Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereich des Kutscher bei Podsemel (Slowenien). *Antiquitas* III/5 (Bonn 1969).
- Batović 1976: S. Batović, Le relazioni culturali tra le sponde adriatiche nell'età del ferro. In: *Jadranska obala u protohistoriji. Kulturni i etnicki problemi (Die Adriaküste in der Frühgeschichte. Kulturelle und ethnische Probleme)* [Symposium Dubrovnik 1972] (Zagreb 1976) 11-93.
- Beinhauer 1985: K. W. Beinhauer, Untersuchungen zu den eisenzeitlichen Bestattungsplätzen von Novilara (Provinz Pésaro und Urbino / Italien). *Archäologie, Anthropologie, Demographie, Methoden und Modelle* (Frankfurt a. M. 1985).
- Bermod Montanari 2009: G. Bermod Montanari, Verucchio 1988. In: S. Bruni (Hrsg.), *Etruria e Italia preromana. Studi in onore di Giovannangelo Camporeale* (Pisa, Rom 2009) 91-97.
- Bernhard/Weihs 2003: A. Bernhard / A. Weihs, Neuerforschte Gräber der frühen Eisenzeit in Kleinklein (Weststeiermark). *Univ.-forsch. Prähist. Arch.* 93 (Bonn 2003).
- Bianco Peroni 1970: V. Bianco Peroni, Die Schwerter in Italien. *PBF IV/1* (München 1970).
- Bietti Sestieri 1976: A. M. Bietti Sestieri, Rivoli Veronese. In: *3000 anni fa a Verona* [Ausstellungskat.] (Verona 1976) 103-110.
- Bietti Sestieri 1992: A. M. Bietti Sestieri (Hrsg.), *La necropoli laziale di Osteria dell'Osa* (Rom 1992).
- Boardman 1981: J. Boardman, Kolonien und Handel der Griechen. Vom späten 9. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. (München 1981).
- Boncasa 1957: N. Boncasa, Bronzetti da Satricum. *Stud. Etruschi* 25, 1957, 557-565.
- Bonomi 2000: S. Bonomi, Ceramiche d'importazione nel Veneto prima del 500 a.C. In: L. Braccisi (Hrsg.), *Hesperia. Studi sulla grecità di Occidente* 12 (Padua 2000) 119-123.
- Born 1985: H. Born (Hrsg.), *Archäologische Bronzen. Antike Kunst – Moderne Technik* (Berlin 1985).
- Born/Hansen 2001: H. Born / S. Hansen, Helme und Waffen Alteuropas. *Sammlung Axel Guttman* 9 (Mainz 2001).
- Born/Nebelsick 1991: H. Born / L. D. Nebelsick, Ein bronzener Prunkhelm der Hallstattzeit. *Sammlung Axel Guttman* 1 (Berlin 1991).
- Bottini 1993: A. Bottini (Hrsg.), *Armi. Gli strumenti della guerra in Lucania* [Ausstellungskat. Melfi] (Bari 1993).
- Breuer 1998: S. Breuer, *Der Staat. Entstehung, Typen, Organisationsstadien* (Reinbek 1998).
- Buchner/Ridgway 1993: G. Buchner / D. Ridgway, Pithekoussai I. *La necropoli: Tombe 1-723, scavate dal 1952 al 1961. Mon. Ant. Ser. Monogr.* 4 (Rom 1993).
- Buranelli 1979: F. Buranelli, Utensili per lavorazione del legno in due tombe villanoviane da Veio. *Arch. Class.* 31, 1979, 1-9.
- Burford 1985: A. Burford, Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom. *Kulturgesch. Ant. Welt* 24 (Mainz 1985).
- Calzavara Capuis 1986: L. Calzavara Capuis, Rapporti culturali veneto-etruschi nella prima età del ferro. In: R. de Marinis (Hrsg.), *Gli Etruschi a nord del Po* 1 [Ausstellungskat.] (Mantova 1986) 90-102.
- Cappelletti 1992: M. Cappelletti, Museo Claudio Faina di Orvieto. *Ceramica etrusca figurata. Catalogo regionale dei beni culturali dell'Umbria* (Perugia 1992).
- Capuis/Chieco Bianchi 2006: L. Capuis / A. M. Chieco Bianchi, Este II. *La necropoli di Villa Benvenuti. Mon. Ant. Ser. Monogr.* 7 (Rom 2006).
- Caput Adriae 1983: *Preistoria del Caput Adriae* [Ausstellungskat.] (Triest 1983).
- Carancini 1975: G. L. Carancini, Die Nadeln in Italien. *PBF XIII/2* (München 1975).
- 1984: G. L. Carancini, *Le asce nell'Italia continentale II. PBF IX/12* (München 1984).

- Carrara/Guzzo 1981: M. Carrara / P. G. Guzzo, Roggiano Gravina (Cosenza). Località Prunetta. Scavo di una necropoli dell'età del ferro. *Not. Scavi* 35, 1981, 443-488.
- Càssola Guida 1978: P. Càssola Guida, San Vito al Tagliamento (Pordenone). Una Necropoli della prima età del ferro in località San Valentino. *Not. Scavi* 32, 1978, 5-55.
- Cerchiai 1988: L. Cerchiai, La situle de type Kurd découverte dans la tombe 4461 de Pontecagnano. In: *Les princes celtes et la méditerranée. Rencontres de l'École du Louvre* (Paris 1988) 103-108.
- Cestnik 2009: V. Cestnik, Željeznodobna nekropola Kaštel kod Buja [Iron age necropolis Kaštel near Buje]. *Monogr. et Cat. Arch. Mus. Istria* 18 (Zagreb 2009).
- Chantre 1886: E. Chantre, Recherches anthropologiques dans le Caucase 2 (Paris, Lyon 1886).
- Chaume 2004: B. Chaume, La place de la France orientale dans le réseau des échanges à longues distances du Bronze final au Hallstatt final. In: M. Guggisberg (Hrsg.), *Die Hydria von Grächwil. Zur Funktion und Rezeption mediterraner Importe in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Akten Internat. Kolloquium Bern 2001*. *Schr. Bern. Hist. Mus.* 5 (Bern 2004) 79-106.
- Chaume/Feugère 1990: B. Chaume / M. Feugère, Les sépultures tumulaires aristocratiques du Hallstatt ancien de Poiseul-la-Ville (Cote-d'Or). *Rev. Arch. Est et Centre-Est Suppl.* 10 (Dijon 1990).
- Chiego Bianchi 1994: A. M. Chiego Bianchi, Un vaso di Este a Verucchio. In: A. M. Scarfi (Hrsg.), *Studi di archeologia della X Regio in ricordo di Michele Tombolani*. *Stud. Arch.* 10 (Rom 1994) 81-93.
- Chiego Bianchi/Calzavara Capuis 1985: A. M. Chiego Bianchi / L. Calzavara Capuis, Este I. La necropoli Casa di Ricovero, Casa Muletti Prosdociami e Casa Alfonsi. *Mon. Ant. Ser. Monogr.* 2 (Rom 1985).
- Chiego Bianchi u.a. 1976: A. M. Chiego Bianchi / L. Calzavara / M. de Min / M. Tombolani, Proposta per una tipologia delle fibule di Este. *Bibl. Stud. Etruschi* 9 (Florenz 1976).
- Chochorowski 1985: J. Chochorowski, Die Vekezug-Kultur. Charakteristik der Funde. *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 724 = *Prace Arch.* 36 (Warschau, Krakau 1985).
- Cinquantaquattro 2001: T. Cinquantaquattro, Pontecagnano II. 6. L'Agro Picentino e la necropoli di località Casella. *Annal. Ist. Orient. Napoli* 13 (Napoli 2001).
- Clausing 2001: Ch. Clausing, Das späturnenfelderzeitliche Grab mit Pferdegeschirr von Steinkirchen. *Arch. Denkm. Lkr. Deggen-dorf* 12 (Deggen-dorf 2001).
- 2005: Ch. Clausing, Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigaben vom Alpenkamm bis zur Südzone des Nordischen Kreises. Eine Analyse ihrer Grabinventare und Grabformen. *BAR Internat. Ser.* 1375 (Oxford 2005).
- Colonna 1992: G. Colonna, Apporti etruschi all'orientalizzante »piceno«: Il caso della statuaria. In: *La civiltà picena nelle Marche. Studi in onore di Giovanni Annibaldi* (Ripatransone 1992) 92-127.
- 1993: G. Colonna, Doni di Etruschi e di altri barbari occidentali. In: A. Mastrocinque (Hrsg.), *I grandi santuari della Grecia e l'Occidente. Labirinti* 3 (Trient 1993) 43-67.
- 2003: G. Colonna, L'Adriatico tra VIII e inizio V secolo a.C. con particolare riguardo al ruolo di Adria. In: *L'Archeologia dell'Adriatico dalla preistoria al Medioevo. Atti del Convegno Ravenna 2001* (Bologna 2003) 146-175.
- Concina 2001: E. Concina, Contributi alla carta archeologica della Carnia: Ritrovamenti dal neolitico all'età del ferro. In: S. Vitri / F. Oriolo (Hrsg.), *I Celti in Carnia e nell'arco alpino centro orientale. Atti del Giornata Tolmezzo 1999* (Triest 2001) 51-84.
- Corazza/Vitri 2001: S. Corazza / S. Vitri, La necropoli di Misincinis dopo lo scavo. Primi risultati delle indagini 1995-1997 (Tielle di Sequals 2001).
- Courbin 1957: P. Courbin, Un tombe géométrique d'Argos. *Bull. Corr. Hellénique* 81, 1957, 322-386.
- Cristofani 1985: M. Cristofani, I bronzi degli Etruschi (Novara 1985).
- Cuzco 2003: M. Cuzco, Reinventando la tradizione. Immaginario sociale, ideologie e rappresentazione nelle necropoli orientalizzanti di Pontecagnano (Paestum 2003).
- Cygielman 1974: M. Cygielman, Note preliminari per una periodizzazione del villanoviano di Vetulonia. In: *La presenza etrusca nella Campania meridionale. Atti del Giornate di Studio Salerno-Pontecagnano* (Florenz 1974) 256-292.
- 1988: M. Cygielman, Vetulonia. In: *Etrusker in der Toskana. Etruskische Gräber der Frühzeit* [Ausstellungskat. Frankfurt] (Florenz 1988) 163-179.
- Cygielman/Pagnini 2006: M. Cygielman / L. Pagnini, La tomba del tridente a Vetulonia. *Vetulonia 2 = Mon. Etruschi* 9 (Pisa, Rom 2006).
- Dal Ri 2009: L. Dal Ri, Sondengänger und Raubgräber. *Denkmalpfl. Jahresber. Autonome Prov. Bozen-Südtirol* 2007 (2009), 173-179.
- Dämmer 2002: H. W. Dämmer, Il santuario sud-orientale. Le indagini recenti. In: A. Ruta Serafini (Hrsg.), *Este Preromana. Una città e i suoi santuari* (Treviso 2002) 248-261.
- Darnay/Kleiszl/Száráz 1895: K. Darnay / K. Kleiszl / A. Száráz, Két Nagy-Somló-Melléki lelet a hallstatti korból. *Arch. Ért.* 15, 1895, 317-324.
- Dehn/Egg/Lehnert 2005: R. Dehn / M. Egg / R. Lehnert, Das späthallstattzeitliche Fürstengrab im Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden. *Monogr. RGZM* 63 (Mainz 2005).
- Deschmann/von Hochstetter 1879: C. Deschmann / F. von Hochstetter, Prähistorische Ansiedelungen und Begräbnisstätten in Krain. 42. *Denkschr. Math.-Naturwiss. Kl. Kaiserl. Akad. Wiss.* 42 (Wien 1879).
- Dobiat 1978/79: C. Dobiat, Bemerkungen zu den »fünf« Fürstengräbern von Kleinklein in der Steiermark. *Schild Steier* 15/16, 1978/1979, 57-66.
- 1980: C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik. *Schild Steier Beih.* 1 (Graz 1980).
- 1982: C. Dobiat, Menschendarstellungen auf ostalpiner Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme. *Acta Arch. Hungarica* 34, 1982, 279-322.
- 1985: C. Dobiat, Der Kröll-Schmiedkogel bei Kleinklein und seine Stellung innerhalb der ostalpinen Hallstattkultur. In: *Reichenberger/Dobiat* 1985, 29-62.
- 1990: C. Dobiat, Der Burgstallkogel bei Kleinklein 1. *Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 13 (Marburg 1990).

- 1994: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994).
- Domańska/Gołubkow 1977: J. Domańska / J. Gołubkow, Materiały z cmentarzyska ciałopalnego kultury łużyckiej w Cieszkowie, woj. Wrocław, z badań w 1974 Roku [Materials from the Crematory Burial Ground of Lusatian Culture at Cieszów, Province Wrocław. Research Campaign of 1974]. Silesia Antiqua 19, 1977, 103-149.
- Dono delle Eliadi: Il dono delle Eliadi. Ambre e oreficerie di principi etruschi di Verucchio. Stud. e Doc. Arch. 4 [Ausstellungskat.] (Rimini 1994).
- Drack 1971: W. Drack, Die Metallgefäße aus dem Schweizerischen Mittelland und Jura. Jahrb. SGU 60, 1971, 103-120.
- 1972/73: W. Drack, Waffen und Messer der Hallstattzeit aus dem Schweizerischen Mittelland und Jura. Jahrb. Schweiz. Ges. Ur-gesch. 57, 1972/1973, 119-168.
- Drago Troccoli 2005: L. Drago Troccoli, Una coppia di principi nella necropoli di Casale del Fosso a Veio. In: Paoletti/Camporeale 2005, 87-124.
- Drechsler-Bižić 1961: R. Drechsler-Bižić, Rezultati istraživanja japo-dske nekropole u Kompolje 1955-1956. Godine. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb Ser. 3/2, 1961, 67-114.
- Drexler-Woldrich 1980: W. Drexler-Woldrich, Verzierte Bronzearbeiten aus Este. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 110, 1980, 12-25.
- Driehaus 1972: J. Driehaus, Zum Problem merowingerzeitlicher Goldschmiede. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen I. Phil.-Hist. Kl. 7 (Göttingen 1972) 389-404.
- Ducati 1928: P. Ducati, Storia di Bologna I (Bologna 1928).
- Dular 1978: A. Dular, Okras živalskih glav na posodah halštatskega obdobja Slovenije [Tierkopfschmuck auf Gefäßen der Hallstattzeit in Slowenien]. Arh. Vestnik 29, 1978, 85-90.
- 1991: A. Dular, Prazgodovinska grobišča v okolici Vinjega vrha nad Belo cerkvijo. Smarjeta II [Die vorgeschichtlichen Nekropolen in der Umgebung von Vinji Vrh oberhalb Bela Cerkev]. Kat. in Monogr. 26 (Ljubljana 1991).
- Dular 1982: J. Dular, Die Grabkeramik der älteren Eisenzeit in Slowenien. Slov. Akad. Znanosti in Umetnosti 23 (Ljubljana 1982).
- 2003: J. Dular, Die hallstattzeitlichen Nekropolen in Dolenjsko. Opera Inst. Arch. Sloveniae 6 (Ljubljana 2003).
- 2007: J. Dular, Pferdegräber und Pferdebestattungen in der hallstattzeitlichen Dolenjsko-Gruppe. In: M. Blečić / M. Črešnar / B. Hänsel / A. Hellmuth / E. Kaiser / C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), Scripta praehistorica in honorem Biba Teržan. Situla 44 (Ljubljana 2007) 737-752.
- Dumitrescu 1974: V. Dumitrescu, Arta preistorică în România (Bukarest 1974).
- Dvořák 1938: F. Dvořák, Wagenbestattungen in der älteren Eisenzeit in Böhmen. Praehistorica 1 (Prag 1938).
- Egg 1978: M. Egg, Das Grab eines unterkrainischen Kriegers aus Hallstatt. Arch. Korrb. 8, 1978, 191-201.
- 1983: M. Egg, Ein eisenzeitlicher Weihefund aus Sizilien. Jahrb. RGZM 30, 1983, 195-205.
- 1985: M. Egg, Die hallstattzeitlichen Hügelgräber bei Helpfau-Uttendorf in Oberösterreich. Jahrb. RGZM 32, 1985, 323-393.
- 1986a: M. Egg, Zum »Fürstengrab« von Radkersburg (Südsteiermark). Jahrb. RGZM 33, 1986, 199-214.
- 1986b: M. Egg, Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Monogr. RGZM 11 (Mainz 1986).
- 1986c: M. Egg, Zu den hallstattzeitlichen »Tüllenaufsätzen«. Jahrb. RGZM 33, 1986, 215-220.
- 1987: M. Egg, Das Wagengrab von Ohnenheim im Elsass. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Monogr. RGZM 12 (Mainz 1987) 77-102.
- 1988: M. Egg, Die ältesten Helme der Hallstattzeit. In: Antike Helme. Monogr. RGZM 14 (Mainz 1988) 212-221.
- 1992: M. Egg, Ein eisenzeitlicher Altfund von Schloss Greifenstein bei Siebeneich in Südtirol. In: Lippert/Spindler 1992, 135-172.
- 1996a: M. Egg, Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark. Monogr. RGZM 37 (Mainz 1996).
- 1996b: M. Egg, Zu den Fürstengräbern im Osthallstattkreis. In: Jerem/Lippert 1996, 53-86.
- 1996c: M. Egg, Einige Bemerkungen zum hallstattzeitlichen Wagengrab von Somlóvásárhely, Kom. Veszprém in Westungarn. Jahrb. RGZM 43, 1996, 327-353.
- 1999a: M. Egg, Picenische Helme. In: Die Picener. Ein Volk Europas [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Rom 1999) 117-120.
- 1999b: M. Egg, Waffenbrüder? Eine ungewöhnliche Bestattung der Frühlatènezeit in Novo mesto in Slowenien. Jahrb. RGZM 46, 1999, 317-356.
- 2004: M. Egg, Die Wiederentdeckung eines osthallstattischen Fürstengrabes. Anmerkungen zum Fürstengrab im Hartnirmichelkogel 1 bei Kleinklein (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz) in der Weststeiermark. Jahrb. RGZM 51, 2004, 93-126.
- 2006: Anmerkungen zu den Fürstengräbern im Osthallstattkreis. In: C. von Carnap-Bornheim / D. Krausse / A. Wesse (Hrsg.), Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Int. Fachkonferenz Kiel 2003. Univforsch. Prähist. Arch. 139 (Bonn 2006) 41-60.
- 2009: Sozialarchäologische Betrachtungen zu den hallstattzeitlichen Fürstengräbern von Kleinklein (Bez. Leibnitz, Weststeiermark) – eine Zwischenbilanz. In: M. Egg / D. Quast (Hrsg.), Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes »Eliten«. Monogr. RGZM 82 (Mainz 2009) 31-58.
- 2013a: M. Egg, Chronologie des Kröllkogels. In: Egg/Kramer 2013a, 389-392.
- 2013b: M. Egg, Zur figurale Kunst von Kleinklein. In: Egg/Kramer 2013a, 447-472.
- 2013c: M. Egg, Zum »Untergang« der Osthallstattkultur. In: Egg/Kramer 2013a, 473-483.
- 2013d: M. Egg, Die Grabausstattung aus dem Kröllkogel im Vergleich mit fürstlichen Gräbern der Hallstattzeit. In: Egg/Kramer 2013a, 393-406.
- 2013e: M. Egg, Polierstein. In: Egg/Kramer 2013a, 303-304.

- Egg/Eibner 2005: Einige Anmerkungen zur figural verzierten Bronzesitula aus Dolenjske Toplice in Slowenien. *Arch. Korbl.* 35, 2005, 191-204.
- Egg/Hauschild/Schönfelder 2006: M. Egg / M. Hauschild / M. Schönfelder, Zum frühlatènezeitlichen Grab 994 mit figural verzierter Schwertscheide von Hallstatt (Oberösterreich). *Jahrb. RGZM* 53, 2006, 175-216.
- Egg/Jeitler 2006: M. Egg / M. Jeitler, Ein kleiner Nachtrag zum Fürstengrab von Strettweg (Gem. Judenburg) in der Obersteiermark. *Arch. Korbl.* 36, 2006, 59-64.
- Egg/Kramer 2005: M. Egg / D. Kramer, Krieger – Feste – Totenopfer. Der letzte Hallstattfürst von Kleinklein in der Steiermark. *Mosaiksteine* 1 (Mainz 2005).
- 2013a: M. Egg / D. Kramer (Hrsg.), Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark: der Kröllkogel. *Monogr. RGZM* 110 (Mainz 2013).
- 2013b: M. Egg / D. Kramer, Fund- und Forschungsgeschichte. In: *Egg/Kramer 2013a*, 5-13.
- 2013c: M. Egg / D. Kramer, Politischer Totenkult und sozialarchäologische Betrachtungen zu den Fürstengräbern von Kleinklein. In: *Egg/Kramer 2013a*, 435-446.
- 2013d: M. Egg / D. Kramer, Die Sulmtalnekropole, der Burgstallkogel und die umliegenden Höhensielungen. In: *Egg/Kramer 2013a*, 407-428.
- Egg/M. Kramer 2013: M. Egg / M. Kramer, Verteilung der Funde in der Grabkammer und Rekonstruktion des Bestattungsrituals. In: *Egg/Kramer 2013a*, 379-388.
- Egg/Križ 1997: M. Egg / B. Križ, Ein neuer hallstattzeitlicher Schildbeschlag aus Novo mesto, Slowenien. *Jahrb. RGZM* 44, 1997, 193-212.
- Egg/Munir 2013: M. Egg / J. Munir, Metallfunde. In: *Egg/Kramer 2013a*, 75-279.
- Egg/Neuhäuser/Škoberne 1998: M. Egg / U. Neuhäuser / Ž. Škoberne, Ein Grab mit Schlüsselhelm aus Budinjak in Kroatien. *Jahrb. RGZM* 45, 1998, 435-473.
- Egg/Pare 1995: M. Egg / Ch. F. E. Pare, Die Metallzeiten in Europa und im Vorderen Orient. Die Abteilung Vorgeschichte im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer* 26 (Mainz 1995).
- Egg u. a. 2009: M. Egg / R. Goedecker-Ciolek / M. Schönfelder / K. Zeller, Ein eisenzeitlicher Prunkschild vom Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg. *Jahrb. RGZM* 56, 2009 (2011), 81-103.
- Eibner 1980: A. Eibner, Darstellungsinhalte in der Kunst der Hallstattkultur. In: *Die Hallstattkultur. Symposium Steyr* (Linz 1980) 261-284.
- 1993: A. Eibner, Zur Lesbarkeit der Bildsymbolik im Osthallstattkreis. *Thracico-Dacica* 14, 1993, 101-116.
- 2000a: A. Eibner, Zu den Gürtelblechen von Stična. Ein machtgeladenes Symbol der Kriegerausrüstung? In: B. Gediga / D. Piotrowska (Hrsg.), *Die symbolische Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas* (Warschau, Breslau, Biskupin 2000) 129-156.
- 2000b: A. Eibner, Die Eberjagd als Ausdruck eines Heroentums? Zum Wandel des Bildinhalts in der Situlenkunst am Beginn der Latènezeit. In: B. Gediga / A. Mierzwiński / W. Piotrowski (Hrsg.), *Die Kunst der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit in Mitteleuropa. Polnische Akad. Wiss., Abt. Wrocław, Arb. Arch. Komm.* 14 = *Biskupiner Arch. Arb.* 2 (Wrocław, Biskupin 2000) 231-279.
- 2004: A. Eibner, Die Bedeutung der Jagd im Leben der eisenzeitlichen Gesellschaft. Dargestellt anhand der Bildüberlieferungen. In: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsg.), *Ad Fontes! [Festschrift G. Dobesch]* (Wien 2004) 621-644.
- von Eles 1995: P. von Eles, *Museo civico archeologica Verucchio [Ausstellungskat. Verucchio]* (Rimini 1995).
- 2002: P. von Eles (Hrsg.), *Guerriero e sacerdote. Autorità e comunità nell'età del ferro a Verucchio. La tomba del trono. Quaderni di Arch. dell'Emilia Romagna* 6 (Florenz 2002).
- 2009: P. von Eles (Hrsg.), *Le ore e giorni delle donne [Ausstellungskat.]* (Verucchio 2009).
- Eluère 1987: Ch. Eluère, *Das Gold der Kelten* (Fribourg, München 1987).
- Ètà del Ferro: *Ètà del ferro a Como. Società Archeologico Comese* (Scavo 1975-76) [Ausstellungskat.] (Como 1978).
- Falchi 1891: I. Falchi, *Vetulonia e la sua necropoli antichissima* (Florenz 1891).
- 1900: I. Falchi, *Vetulonia. Scoperte di nuovi sontuosi ripostigli, di circoli di pietre e di altre tombe ad inumazione e a cremazione, durante gli scavi del 1899. Not. Scavi* 1900, 469-497.
- Falconi Amorelli 1969: M. T. Falconi Amorelli, *Corredi di tre tombe rinvenuti a Vulci. Stud. Etruschi* 37, 1969, 181-211.
- Fastes Celtes: *Fastes des Celtes anciens [Ausstellungskat.]* (Troyes, Nogent-sur-Seine 1995).
- Fekete 1973: M. Fekete, *Der Hortfund von Kisravazd. Acta Arch. Hungarica* 25, 1973, 341-358.
- 1985: M. Fekete, *Rettungsgrabung früheisenzeitlicher Hügelgräber in Vaskeresztes. Acta Arch. Hungarica* 37, 1985, 33-78.
- 1986: M. Fekete, *Früheisenzeitliche Fibelherstellung in Transdanubien. Veröffentl. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 20, 1986, 249-266.
- Franz 1962: L. Franz, *Ein verkanntes antikes Boxgerät. Schlern* 36, 1962, 268-272.
- Frey 1962: O.-H. Frey, *Der Beginn der Situlenkunst im Ostalpenraum. Germania* 40, 1962, 56-73.
- 1969: O.-H. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-Germ. Forsch.* 31 (Berlin 1969).
- 1980: O.-H. Frey, *Der Westhallstattkreis im 6. Jahrhundert v. Chr. In: Die Hallstattkultur. Frühform europäischer Einheit [Ausstellungskat. Steyr]* (Linz 1980) 80-116.
- 1989: O.-H. Frey, *Mediterranes Importgut im Südostalpengebiet. In: La civilisation de Hallstatt. Bilan d'une recontre* (Liège 1989) 293-306.
- 1991: O.-H. Frey, *Eine Nekropole der frühen Eisenzeit bei Santa Maria d'Anglona. Quaderni Arch. e Stor. Ant.* 1 (Congedo 1991).
- Gabrovec 1960: St. Gabrovec, *Panzergrab von Novo mesto. Situla* 1, 1960, 27-79.
- 1962/63: St. Gabrovec, *Halštatske čelade jugovzhodnoalpskega kroga [Die hallstattischen Helme des südostalpinen Kreises]. Arh. Vestnik* 13/14, 1962/1963, 293-348.

- 1965/66: St. Gabrovec, Pomen groba s sestavljenjo čelado z Vač [Das Helmgrab von Vače und seine Bedeutung für den südostalpinen Kreis]. *Zgodovinski Časopis* 19-20, 1965/1966, 81-90.
- 1966a: St. Gabrovec, Zur Hallstattzeit in Slowenien. *Germania* 44, 1966, 1-48.
- 1966b: St. Gabrovec, Zagorje v prazgodovini [Zagorje in der Vorgeschichte]. *Arh. Vestnik* 17, 1966, 19-50.
- 1968: St. Gabrovec, Grob z trinoznikom iz Novega mesta [Das Dreifußgrab von Novo mesto]. *Arh. Vestnik* 19, 1968, 157-188.
- 1976: St. Gabrovec, Železnodobna nekropola v Kobaridu [Die Nekropolis von Kobarid (Caporetto, Karfreit) aus der Eisenzeit]. *Goriški Letnik* 3, 1976, 44-64.
- 1994a: St. Gabrovec, Zur Geschichte der Hallstattforschung in Slowenien. In: *Dobiat* 1994, 219-234 bes. 223 ff.
- Gabrovec u. a. 2006: St. Gabrovec / A. Kruh / I. Murgelj / B. Teržan, Stična II/1. Gomile starejše železne dobe [Grabhügel aus der älteren Eisenzeit]. *Cat. et Monogr.* 37 (Ljubljana 2006).
- Gallus/Horváth 1939: S. Gallus / T. Horváth, Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. *Diss. Pannonicae* II/9 (Budapest 1939).
- Gediga 2007: B. Gediga, Problemy obrazu kultury wczesnej epoki żelaza na Śląsku w świetle nowych badań terenowych. *Śląskie Sprawozdania Arch.* 49, 2007, 123-145.
- 2011: B. Gediga, Neue Forschungen zu den früheisenzeitlichen Kulturen in Südwestpolen. *Acta Arch. Carpathica* 46, 2011, 83-116.
- Gedl 1991: M. Gedl, Die Hallstatteinflüsse auf den polnischen Gebieten in der Früheisenzeit. *Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 969 = *Prace Arch.* 48 (Warschau, Krakau 1991).
- 2001: M. Gedl, Die Bronzegefäße in Polen. *PBF* II/15 (Stuttgart 2001).
- Geiger 1994: A. Geiger, Treibverzierte Bronzerundschilder der italienischen Eisenzeit aus Italien und Griechenland. *PBF* III/1 (Stuttgart 1994).
- Gentili 1985: G. V. Gentili, Il villanoviano verucchiese nella Romagna orientale ed il sepolcreto Moroni. *Studi e Doc. Arch.* 1, 1985, 1-130.
- 2003: G. V. Gentili, Verucchio villanoviano. Il sepolcreto in località Le Pegge e la necropoli al piede delle Rocca Malatestiana. *Mon. Ant. Ser. Monogr.* 6 (Rom 2003).
- Ghislanzoni 1944: E. Ghislanzoni, Una nuova tomba di guerriero a Sesto Calende. In: *Munera* [Festschr. A. Giussani] (Mailand 1944).
- Giumlia-Mair 2005: A. Giumlia-Mair, Metallurgische Untersuchungen an den Situlen von Brâncovenesti, Kr. Mureş, Siebenbürgen. In: T. Soroceanu (Hrsg.), *Bronzefunde aus Rumänien II* (Cluj, Napoca 2005) 477-485.
- Gleirscher 2005a: P. Gleirscher, Hügelgräber und Herrschaftsbereiche im Ostalpenraum. *Arh. Vestnik* 56, 2005, 99-112.
- 2005b: P. Gleirscher, Das Grab eines namenlosen Königs in Waisenberg. In: R. Wedenig (Hrsg.), *Hallstattkultur im Trixnertal* [Ausstellungskat. Völkermarkt, Klagenfurt] (Klagenfurt, Ljubljana, Wien 2005) 59-76.
- Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002: P. Gleirscher / H. Nothdurfter / E. Schubert, Das Runger Egg. *Röm.-Germ. Forsch.* 61 (Mainz 2002).
- Golec 2004: M. Golec, Ein Dromos in Mähren. *Arch. Rozhledy* 56, 2004, 532-560.
- Grill/Wiltschke-Schrotta 2013: C. Grill / K. Wiltschke-Schrotta, Anthropologische und archäozoologische Untersuchungsergebnisse des Leichenbrandes. In: *Egg/Kramer* 2013a, 33-59.
- Grubinger 1929: M. Grubinger, Die Hügelgräber bei Wildon in Steiermark. *Eiszeit u. Urgesch.* 6, 1929, 114-117.
- Grünberg u. a. 1999: J. M. Grünberg / H. Gratsch / B. Baumer / J. Koller, Untersuchungen der mittelpaläolithischen »Harzreste« von Königsau, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt. *Jahresschr. Mitteldeutsche Vorgesch.* 81, 1999, 7-38.
- Guggisberg 2004: M. A. Guggisberg, Keimelia: Altstücke in fürstlichen Gräbern diesseits und jenseits der Alpen. In: M. A. Guggisberg (Hrsg.), *Die Hydria von Grächwil. Zur Funktion und Rezeption mediterraner Importe in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.* *Akten Internat. Kolloquium Bern 2001* (Bern 2004) 175-192.
- Guidi 1983: A. Guidi, Scambi tra la cerchia hallstattiana orientale e il mondo a sud delle Alpi nel VII secolo a. C. *Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 13 (Marburg 1983).
- Guštin 1974: M. Guštin, Die eisenzeitlichen Grabhügel aus der Umgebung von Boštanj. In: *Varia Archaeologica. Posavski Muz. Brežice* 1 (Brežice 1974) 87-119.
- 1976: M. Guštin, Libna. *Posavski Muz. Brežice* 3 (Brežice 1976).
- 1979: M. Guštin, Notranjska. Zu den Anfängen der Eisenzeit an der nördlichen Adria. *Kat. in Monogr.* 17 (Ljubljana 1979).
- 1991: M. Guštin, Posočje in der jüngeren Eisenzeit. *Kat. in Monogr.* 27 (Ljubljana 1991).
- Guštin/Preložnik 2005a: M. Guštin / A. Preložnik, Sajevec. Železnodobno gomilno grobišče ob Krki [Sajevec. An Iron Age Barrow Cemetery at the Krka River]. *Arh. Vestnik* 56, 2005, 113-168.
- 2005b: M. Guštin / A. Preložnik, Die hallstattzeitlichen Frauen mit Goldschmuck von Dolenjsko (Slowenien). In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich* 18 (Linz 2005) 113-130.
- Guštin/Teržan 1977: M. Guštin / B. Teržan, Beiträge zu den vorgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem Südostalpengebiet, dem nordwestlichen Balkan und dem südlichen Pannonien im 5. Jahrhundert. In: *Ancient Europe and the Mediterranean* [Festschr. H. Hencken] (Warminster 1977) 77-89.
- Hack 2002: S. Hack, Der Wiesenkaisertumulus Nr. 4, eine hallstattzeitliche Bestattung in Goldes, Steiermark. *Fundber. Österreich* 41, 2002, 91-165.
- Hampel 1970: F. Hampel, Das Museum für Urgeschichte des Landes Oberösterreich mit vorgeschichtlichem Freilichtmuseum in Asparn an der Zaya. *Kat. Niederösterreich. Landesmus.* 46 (Wien 1970).
- Hänsel/Machnik 1998: B. Hänsel / J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. *Südosteuropa-Schriften* 20 = *Prähist. Arch. Südosteuropa* 12 (München, Rahden/Westf. 1998).

- Hansen 2003: L. Hansen, Die Panzerung der Kelten. Eine diachrone und interkulturelle Untersuchung eisenzeitlicher Rüstungen (Kiel 2003).
- 2007: L. Hansen, Das Panzergrab im Tschoneggerfranzl-Tumulus 2 bei Kleinklein (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz) in der Weststeiermark. *Jahrb. RGZM* 54, 2007, 173-216.
- von Hase 1969: F.-W. von Hase, Die Trensen der Früheisenzeit in Italien. PBF VI/1 (München 1969).
- 1989: F.-W. von Hase, Etrurien und das Gebiet nordwärts der Alpen in der ausgehenden Urnenfelder- und der frühen Hallstattzeit. In: G. Maetzke (Hrsg.), *Secondo Congresso Internazionale Etrusco* (Rom 1989) 1031-1061.
- Hebert 2006: B. Hebert, Bodendenkmalpflegerische Probleme mit den Fürstenhügeln von Kleinklein. *Arch. Österr.* 17/1, 2006, 26-28.
- Heger 1880: F. Heger, Der Tumulus von Pillichsdorf in Niederösterreich. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 9, 1880, 229-243.
- Hell 1962: M. Hell, Steinkistengräber der Hallstattzeit von Utten-dorf im Pinzgau. *Jahresschr. Salzburg Mus. Aug. Carol. Aug.* 8, 1962, 53-64.
- Hellwig 1979/82: G. Hellwig, Lexikon der Maße und Gewichte (Gütersloh 1979/1982).
- Hencken 1968: H. Hencken, Tarquinia. Villanovans and Early Etruscans. *Bull. Am. School Prehist. Research* 23 (Cambridge/Mass. 1968).
- 1971: H. Hencken, The Earliest European Helmets. *Bull. Am. School Prehist. Research* 28 (Cambridge/Mass. 1971).
- 1978: H. Hencken, The Iron Age Cemetery of Magdalenska gora in Slovenia. *Bull. Am. School Prehist. Research* 32 (Cambridge/Mass. 1978).
- von Hochstetter 1883: F. von Hochstetter, Die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain und der Kulturkreis der Hallstätter-Periode. *Denkschr. Akad. Wiss. Wien, math.-naturwiss. Cl.* 47, 1883, 1-48 [162-208].
- Hodson 1990: R. Hodson, Hallstatt. The Ramsauer Graves. Quantification and Analysis. *Monogr. RGZM* 16 (Mainz 1990).
- Hoernes 1914: M. Hoernes, Zur Chronologie der Gräberfunde von Watsch. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 1, 1914, 39-52.
- Hoffmann 1972: H. Hoffmann, Early Cretan Armorers. *Fogg Museum Monographs in Art and Archaeology* 1 (Mainz 1972).
- Holport 1985: A. Holport, *Ásatások százhalombattán 1978-1982* [Ausgrabungen in Százhalombatta 1978-1982]. *Stud. Comitatus* 17, 1985, 36-74.
- Horváth 1969: A. Horváth, A Vaszari és somlóvásárhelyi Hallstattkori halomsírok [Hügelgräber aus der Hallstattzeit nächst Somlóvásárhely und Vaszar]. *Veszprém Megyei Múz. Közl.* 8, 1969, 109-134.
- Hundt 1978: H. J. Hundt, Beobachtungen zur Herstellung frühlatènezeitlicher Hohlarmringe. In: Pauli 1978, 619-623.
- Huth 2003: C. Huth, Menschenbilder und Menschenbild. *Anthropomorphe Bildwerke der frühen Eisenzeit* (Berlin 2003).
- laia 2005: C. laia, Produzioni toreutiche delle prima età del ferro in Italia centro-settentrionale. *Stili decorativi, circolazione, significato*. *Biblioteca di Studi etrusci* 40 (Pisa, Rom 2005).
- 2006: C. laia, Strumenti di lavoro nelle sepolture dell'età del ferro Italiana. In: *Studi di Protostoria in Onore di Renato Peroni* (Florenz 2006) 190-201.
- Jacob 1995: C. Jacob, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. PBF II/9 (Stuttgart 1995).
- Janssen 1848: L.-J. Janssen, *Monumenten van het Museum van Oudheden te Leyden* (Leyden 1848).
- Jehl/Bonnet 1957: M. Jehl / C. Bonnet, Nouvelles fouilles et important trouvailles dans le forêt du Kastenwald près Colmar. *Cahiers Alsaciens Arch.* 1, 1957, 19-32.
- Jerem/Lippert 1996: E. Jerem / A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. *Akten Internat. Symposium Sopron 1994. Archaeolingua* 7 (Budapest 1996).
- Johannowsky 1983: W. Johannowsky, Materiali di età arcaica della Campania. *Mon. Ant. Magna Grecia* 4 (Neapel 1983).
- Kacsó 2001: C. Kacsó, Die späte Bronzezeit im Karpaten-Donauraum (14.-9. Jahrhundert v. Chr.). In: M. Rotea (Hrsg.), *Thraker und Kelten beidseits der Karpaten* [Ausstellungskat. Hochdorf/Enz] (Cluj 2001) 31-41.
- Kastelic 1960: J. Kastelic, A new type of diadem from the Hallstatt-period in Slovenia. *Situla* 1, 1960, 3-26.
- Kemenczei 2003/04: T. Kemenczei, Kleinklein oder Ungarn? Zur Frage des Fundortes einer hallstattzeitlichen Bronzetrense. *Folia Arch.* 51, 2003/2004, 51-61.
- 2005: T. Kemenczei, Funde ostkarpatenländischen Typs im Karpatenbecken. PBF XX/10 (Stuttgart 2005).
- Kerchler 1977: H. Kerchler, Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Bernhardsthal, Rabensburg und Bullendorf, P. B. Mistelbach. *NÖ. Arch. Austriaca Beih.* 15 (Wien 1977).
- Kilian-Dirlmeier 1972: I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII/1 (München 1972).
- Kimmig 1962/63: W. Kimmig, Bronzesitulen aus dem Rheinischen Gebirge, Hunsrück-Eifel-Westerwald. *Ber. RGK* 43/44, 1962/1963, 31-106.
- Knez 1984: T. Knez, Das Urnengräberfeld in Novo mesto. *Vorbericht der Grabung 1982. Arh. Vestnik* 35, 1984, 119-155.
- 1986: T. Knez, Novo mesto I. Hallstattzeitliche Gräber. *Carniola Arch.* 1 (Novo mesto 1986).
- 1993: T. Knez, Novo mesto III. Fürstengrabhügel Kapiteljska njiva. *Carniola Arch.* 3 (Novo mesto 1993).
- Koch 2006: J. K. Koch, Der Wagen und das Pferdegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). *Hochdorf VI. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 89 (Stuttgart 2006).
- Kossack 1954a: G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit. *Röm.-Germ. Forsch.* 20 (Berlin 1954).
- 1954b: G. Kossack, Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns. *Jahrb. RGZM* 1, 1954, 111-178.
- 1956/57: G. Kossack, Zu den Metallbeigaben des Wagengrabes von Ca' Morta (Como). *Sibirium* 3, 1956/1957, 41-54.
- 1959: G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. *Röm.-Germ. Forsch.* 24 (Berlin 1959).

- 1964: G. Kossack, Trinkgeschirr als Kultgerät der Hallstattzeit. In: *Varia Archaeologica* [Festschr. W. Unverzagt] Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 96-105.
- 1970: G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A 24* (Kallmünz/Opf. 1970).
- 1974: G. Kossack, Prunkgräber. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie* [Festschr. J. Werner]. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. I/1 (München 1974) 3-33.
- 1988: G. Kossack, Pferd und Wagen in der in der frühen Eisenzeit Mitteleuropas. Technik, Überlieferungsart und ideeller Gehalt. In: *Festschrift László Vajda. Münchner Beitr. Völkerkde. 1, 1988*, 131-144.
- Krämer 1985: W. Krämer, *Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz*. PBF IV/10 (München 1985).
- Kramer 1981: D. Kramer, *Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark, mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen* [unveröffentl. Diss. Univ. Salzburg 1981].
- 2000: D. Kramer, *Zur Geschichte der Erforschung der hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein*. In: 25. Bericht der Historischen Landeskommission für Steiermark über die 19. Geschäftsperiode 1995-2000 und den Festakt sowie die Kepler-Gedenkfeier 2000 (Graz 2000) 160-180.
- 2004: D. Kramer, *Aus der Ur- und Frühgeschichte der Landschaft zwischen Sulm und Saggau*. In: J. Riegler (Hrsg.), *Die Geschichte der Marktgemeinde Gleinstätten (Hausmannstätten 2004)* 29-145.
- 2013: D. Kramer, *Grabbau*. In: *Egg/Kramer 2013a*, 331-32.
- Kramer/Kramer 2013: D. Kramer / M. Kramer, *Nachgrabung von 1995*. In: *Egg/Kramer 2013a*, 21-29.
- M. Kramer 2013: M. Kramer, *Keramische Funde*. In: *Egg/Kramer 2013a*, 303-374.
- Krauße 1996: D. Krauße, *Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg)*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64* (Stuttgart 1996).
- Krieger und Salzherren: *Krieger und Salzherren. Hallstattkultur im Ostalpenraum*. [Ausstellungskat.] (Mainz 1970).
- Križ 1997: B. Križ, *Novo mesto IV. Kapiteljska njiva. Gomila II in gomila III. Carniola Arch. 4* (Novo mesto 1997).
- 2000: B. Križ, *Novo mesto V. Kapiteljska njiva. Gomila IV in gomila V. Carniola Arch. 5* (Novo mesto 2000).
- Križ/Stipančič/Škedelj Petrič 2009: B. Križ / P. Stipančič / A. Škedelj Petrič, *Arheološka podoba Dolenjske* [The Archeological Image of Dolenjska] [Ausstellungskat.] (Novo mesto 2009).
- Kromer 1959a: K. Kromer, *Das Gräberfeld von Hallstatt (Florenz 1959)*.
- 1959b: K. Kromer, *Brezje*. *Cat. Arch. Sloveniae 2* (Ljubljana 1959).
- Kromer/Gabrovec 1962: K. Kromer / St. Gabrovec, *L'art des situles dans les sépultures hallstattiennes en Slovénie*. *Inv. Arch. Jugoslavija 5 Y41-Y46* (Bonn u. a. 1962).
- Kunst der Schale: *Kunst der Schale. Kultur des Trinkens* [Ausstellungskat.] (München 1990).
- von Kurzynski 1996: K. von Kurzynski, »...und ihre Hosen nennen sie Bracas«. *Textilfunde und Textiltechnologie der Hallstatt- und Latènezeit und ihr Kontext*. *Int. Arch. 22* (Espelkamp 1996).
- Kytlicová 1988: O. Kytlicová, *Zur sozialen Struktur der Urnenfelderkultur*. *Pam. Arch. 79, 1988*, 342-389.
- 1991: O. Kytlicová, *Die Bronzegefäße in Böhmen*. PBF II/12 (Stuttgart 1991).
- Laforgia 2003: E. Laforgia (Hrsg.), *Il museo archeologico di Calatia* [Ausstellungskat. Calatia] (Neapel 2003).
- Lago di Garda: *La Preistoria del Lago di Garda* [Ausstellungskat.] (Verona 1980).
- Landolfi 1999: M. Landolfi, *Der Handel der Griechen im Picenum*. In: *Die Picener. Ein Volk Europas* [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Rom 1999) 145-150.
- 2000: M. Landolfi, *Greci e piceni nelle Marche in età arcaica*. In: L. Braccisi (Hrsg.), *Hesperia 12. Studi sulla grecità di occidente* (Padua 2000) 125-148.
- Lázár 1951: J. Lázár, *A Sághegykörnyéki Hallstattkori Tumulus-Sírókról* [Tumulus graves belonging to the Hallstatt period from the surroundings of Sághegy]. *Arch. Ért. 78, 1951*, 36-42.
- 1955: J. Lázár, *Hallstatt-kori tumulusok a Sághegy távolabbi környékéről*. *Arch. Ért. 82, 1955*, 202-211.
- Lazar 2011: T. Lazar, *Borilna tehnika halštatskodobnih bokasarjev. Poskus ponovna interpretacije stulskih upodobitev* [The Fighting Techniques of the Hallstatt Period Boxers. An Attempt at Reinterpretation of the Situla Art]. *Arh. Vestnik 62, 2011*, 261-288.
- Leger 1885: F. Leger, *Mohyly Podtuhošť'ke*. *Pam. Arch. 13, 1885*, 218-223.
- Lehner 1996: M. Lehner, *Die Archäologie des Leechhügels*. In: *Forschungen zur Leechkirche in Graz. Fundber. Österreich Materialh. A 4* (Wien 1996) 19-157.
- Lippert/Spindler 1992: A. Lippert / K. Spindler (Hrsg.), *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- u. Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*. *Univforsch. Prähist. Arch. 8* (Innsbruck 1992).
- Lippert/Stadler 2009: A. Lippert / P. Stadler, *Das spätbronze- und früheisenzeitliche Gräberfeld von Bischofshofen-Pestfriedhof 1-2*. *Univforsch. Prähist. Arch. 168* (Bonn 2009).
- Lippolis 2000: E. Lippolis, *Le importazioni greche in Emilia fra VII e VI secolo a. C.* In: L. Braccisi (Hrsg.), *Hesperia 12. Studi sulla grecità di Occidente* (Padua 2000) 99-118.
- Lucke/Frey 1962: W. Lucke / O.-H. Frey, *Die Situla in Providence. Röm.-Germ. Forsch. 26* (Berlin 1962).
- Luni 1999: M. Luni, *Rapporto tra le coste dell'Adriatico in età classica ed i traffici con Grecia e Magna Grecia*. In: L. Braccisi / S. Graciotti (Hrsg.), *La Dalmazia e l'altra sponda. Problemi di archaiologhía adriatica. Civiltà Veneziana Studi 59* (Florenz 1999) 13-40.
- Lunz 1974: R. Lunz, *Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum* (Florenz 1974).
- 1986: R. Lunz, *Ausgrabungen in Terenten. Ein Vorbericht*. *Denkmalpfl. Südtirol, 1986*, 191-199.

- Maise 1998: C. Maise, Archäoklimatologie. Vom Einfluss nacheiszeitlicher Klimavariabilität in der Ur- und Frühgeschichte. *Jahrb. SGUF* 81, 1998, 197-235.
- Mancini/Betti 2006: M. Mancini / M. Betti, Istruzioni per l'uso. Indice analitico topografico e fotografico della Guida illustrata del Museo Nazionale di Ancona di Innocenzo Dall'Osso (Urbania 2006).
- Manessi/Nascimbene 2003: P. Manessi / A. Nascimbene, Montebelluna. Sepolture preromane dalle necropoli di Santa Maria in Colle e Posmon. *Arch. Quad. Mus. Stor. Nat. e Arch. Montebelluna* 1 (Montebelluna 2003).
- de Marinis 1974: R. de Marinis, La situla di Trezzo (Milano). In: *Varia archaeologica. Posavski Muzej Brežice* 1 (Brežice 1974) 67-86.
- 1975: R. de Marinis, Le tombe di guerriero di Sesto Calende e le spade e i pugnali hallstattiani scoperti nell'Italia nord-occidentale. In: *Archaeologica [Festschrift A. Neppi Modona]* (Florenz 1975) 213-269.
- 1981: R. de Marinis, Il periodo Golasecca III A in Lombardia. In: *Studi Archeologici* 1 (Bergamo 1981) 41-284.
- 1990/91: R. de Marinis, Tomba con Situla bronzea dal Lazaretto di Golasecca. *Sibirium* 21, 1990/1991, 157-200.
- 2000a: R. de Marinis, Il corallo nella cultura di Golasecca. In: P. Morel / C. Rondi Costanzo / D. Ugolini (Hrsg.), *Corallo di ieri, corallo di oggi. Atti del Coll. Ravello 1996. Scien. e Mat. Patrimonio Culturale* 5 (Bari 2000) 161-175.
- 2000b: R. de Marinis, Il vasellame bronzeo nell'area alpina della cultura di Golasecca. In: *I Leponti tra mito e realtà* 1 [Ausstellungskat.] (Locarno 2000) 341-409.
- de Marinis/Fontini 1990: R. de Marinis / P. Fontini, La necropoli protostorica di Albate. In: F. Aiani (Hrsg.), *Albate. La gente e la sua storia* (Como 1990) 41-53.
- de Marinis/Premoli Silva 1968/69: R. de Marinis / D. Premoli Silva, Revisione di vecchi scavi nella necropoli delle Ca'Morta. *Riv. Arch. Como* 150/151, 1968/1969, 99-172.
- de Marinis/Silvestrini 2005: G. de Marinis / M. Silvestrini, L'orientalizzante di Matelica. In: G. de Marinis / G. Paci / E. Percossi / M. Silvestrini (Hrsg.), *Archeologia nel Maceratese: Nuove acquisizioni* (Macerata 2005) 136-145.
- Martelli 1987: M. Martelli (Hrsg.), *La Ceramica degli Etruschi. La pittura vascolare* (Novara 1987).
- Marzatico 1991: F. Marzatico, I resti archeologici mobili di Tesero località Sottopendonda. In: *Per Padre Frumenzio Ghetta, o. f. m. scritti di soria e cultura Ladina, Trentina, Tirolese e nota bibliografica in occasione del settantesimo compleanno, a cura delle biblioteca comunale di Trento e dell'istituto cultural ladin »Majin di Fashegn« – Vich-Vigo di Fassa* (Trento 1991) 383-420.
- Mayer 1977: E. F. Mayer, *Die Äxte und Beile in Österreich. PBF X/9* (München 1977).
- von Merhart 1969a: G. von Merhart, Panzer-Studie. In: G. Kossack (Hrsg.), *Gero von Merhart. Hallstatt und Italien* (Mainz 1969) 149-171 = *Origines* (Como 1954) 33-61.
- 1969b: G. von Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. In: G. Kossack (Hrsg.), *Gero von Merhart Hallstatt und Italien* (Mainz 1969) 280-379 = *Festschrift Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz* 2 (Mainz 1952) 1-71.
- Metzner-Nebelsick 2002: C. Metzner-Nebelsick, Der »Thrako-Kimmerische« Formenkreis aus der Sicht der Urnenfelder- und Hallstattzeit im südöstlichen Pannonien. *Vorgesch. Forsch.* 23 (Rahden/Westf. 2002).
- Metzner-Nebelsick/Nebelsick 1999: C. Metzner-Nebelsick / L. D. Nebelsick, Frau und Pferd. Ein Topos am Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit Europas. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 129, 1999, 69-106.
- Michelini/Ruta Serafini 2005: P. Michelini / A. Ruta Serafini, Le necropoli. In: *De Min u. a.* 2005, 131-143.
- Mihovilić 1996: K. Mihovilić, Nezakcij. Nalaz grobnice 1981. *Godine [Nesactium. The discovery of a grave vault in 1981] Monogr. i Kat. Arh. Muz. Istre* 6 (Pula 1996).
- 2001: K. Mihovilić, Nezakcij. Prapovijesni nalazi 1900-1953 [Nesactium. Prehistoric Finds 1900-1953]. *Monogr. i Kat. Arh. Muz. Istre* 11 (Pula 2001).
- de Min u. a. 2005: M. de Min / M. Gamba / G. Gambacurta / A. Ruta Serafini, *La città invisibile. Padova preromana trent'anni di scavi e ricerche* (Bologna 2005).
- Mithay 1980: M. Mithay, Gräberfelder und Siedlung von Vaszar aus der Früheisenzeit. *Arch. Ért.* 107, 1980, 53-78.
- Mladin 1974: J. Mladin, Brončane posude i šljemovi iz Istre [Bronzegefäße und Bronzehelme aus Istrien]. *Diadora* 7, 1974, 35-158.
- Modrijan 1953: W. Modrijan, Walter Schmid zum Gedenken! *Schild Steier* 2, 1953, 5-8.
- Mommsen 1920: Th. Mommsen, *Römische Geschichte* I (Berlin 1920).
- Montanaro 2009: A. C. Montanaro, La tomba 321 di Salapia (Cernigola-FG). *Arch. Class.* 60 N. S. 10, 2009, 1-27.
- Montelius 1895: O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux* 1. *Fibules et Italie Septentrionale* (Stockholm 1895).
- Moosleitner 1996: F. Moosleitner, Zum Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattperiode im Salzburger Becken. In: *Die Osthallstattkultur. Akten d. Int. Symposiums Sopron 1994* (Budapest 1996) 315-325.
- Moosleitner/Pauli/Penninger 1974: F. Moosleitner / L. Pauli / E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 17 (München 1974).
- Moretti Sgubini 2001: A. M. Moretti Sgubini, Risultati e prospettive delle ricerche in atto di Vulci. In: *Paoletti/Camporeale 2005*, 467-473.
- Morigi Govi 1971: C. Morigi Govi, Il tintinnabulo della »tomba degli ori« dell'Arsenale Militare di Bologna. *Arch. Class.* 23, 1971, 211-235.
- Much 1874: M. Much, Ueber die Resultate der Welt-Ausstellung in Wien in urgeschichtlicher Beziehung. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 4, 1874, 1-30.
- 1889: M. Much, *Sammlung von Abbildungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Funde aus den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Kunsthist. Atlas* 1 (Wien 1889).
- Müllauer/Ramsl 2007: N. Müllauer / P. C. Ramsl, Herstellungstechnische Untersuchungen an Hohlbuckelringen aus dem latènezeitlichen Gräberfeld von Mannersdorf a. Leithaberge, Niederösterreich. *Arch. Korbl.* 31, 2007, 71-84.

- Müller-Karpe 1955: H. Müller-Karpe, Das Schwertgrab von Klein-Klein. *Schild Steier* 5, 1955, 25-29.
- 1956: H. Müller-Karpe, Das urnenfelderzeitliche Wagengrab von Hart a. d. Alz, Oberbayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 21, 1956, 46-75.
- 1959: H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. *Röm.-Germ. Forsch.* 22 (Berlin 1959).
- 1961: H. Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit in Bayern. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 6 (München 1961).
- 1968: H. Müller-Karpe, Das vorgeschichtliche Europa (Baden-Baden 1968).
- Munir 2010: J. Munir, Experimentelle Forschungen zur Herstellungstechnik eisenzeitlicher Hohlblechreifen. *Arch. u. Restaurierung* 3, 2010, 27-42.
- Mura Somella 2004/05: A. M. Mura Sommella, Aspetti dell'orientalizzante antico a Capena. La tomba di un principe guerriero. *Rendiconti (Roma) III/77*, 2004/2005, 219-287.
- Nascimbene 1999: A. Nascimbene, Caverzano di Belluno. Aspetti e problemi di un centro dell'età di ferro nella media Valle del Piave. *Quad. Soc. Preistor. e Protostor. Reg. Friuli-Venezia Giulia* 7 (Triest 1999).
- Naso 2000a: A. Naso, Etruscan and Italic artefacts from the Aegean. In: D. Ridgway, *Ancient Italy in its mediterranean setting. Studies in Honour of E. Macnamara. Accordia Specialist Studies on the Mediterranean* 4 (London 2000) 193-207.
- 2000b: A. Naso, I Piceni. Storia e archeologia delle Marche in epoca preromana. *Biblioteca di Arch.* 29 (Mailand 2000).
- 2006: A. Naso, Etruschi (e Italici) sei santuari greci. In: A. Naso (Hrsg.), *Stranieri e non cittadini nei santuari greci. Atti del Convegno Int. Udine 2003 (Florenz 2006)* 325-358.
- de Natale 1992: S. de Natale, Pontecagnano II. La necropoli di S. Antonio: *Prop. ECI* 2. Tombe della Prima Età del Ferro. *Annali dipartimento di studi del mondo antico class. e del Mediterraneo antico, Sezione Arch. e Stor. Ant.* 8 (Neapel 1992).
- Nebelsick 1992: L. D. Nebelsick, Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil. In: Lippert/Spindler 1992, 401-432.
- Neeft 1987: C. W. Neeft, *Protocorinthian Subgeometric Aryballoi*. Allard Pierson Ser. 7 (Amsterdam 1987).
- Nekvasil/Podborský 1991: J. Nekvasil / V. Podborský, Die Bronzegefäße in Mähren. *PBF II/13* (Stuttgart 1991).
- Neupert 2006 M. Neupert, *Der »Wanderhandwerker«*. Archäologisch-ethnographische Untersuchungen. *Tübinger Texte* 6 (Rahden/Westf. 2006).
- Nortmann 1998: H. Nortmann, Zur frühen Toreutik im Rheinland. In: *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa* [Festschr. A. Haffner]. *Internat. Arch. Studia honoraria* 4 (Rahden/Westf. 1998) 449-464.
- Nothdurfter 1980: J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno am Nonsberg. *Röm.-Germ. Forsch.* 38 (Frankfurt a. M. 1980).
- Ognenova 1961: L. Ognenova, Les cuirasses de bronze trouvées en Thrace. *Bull. Corr. Hellénique* 85, 1961, 501-538.
- Pacciarelli 2000: M. Pacciarelli, Dal villaggio alla città: La svolta protourbana del 1000 a.C. nell'Italia Tirrenica. *Grande Contesti e Problemi della Protostoria Italiana* 4 (Florenz 2000).
- Padovani 1970: P. Padovani, La capeduncola nel villanoviano Bolognese. *Boll. Centro Camuno di Stud. Preist.* 5, 1970, 175-192.
- Padova Preromana: G. Fogolari, *Padova Preromana. Nuovo Museo Civico agli Eremitani, Padova, 27 giugno - 15 novembre 1976* [Ausstellungskat.] (Padova 1976).
- Paoletti/Camporeale 2005: O. Paoletti / G. Camporeale (Hrsg.), *Dinamiche di sviluppo delle città nell'Etruria meridionale. Atti del XXIII Convegno di Stud. Etr. ed Ital. Veio, Caere, Tarquinia, Vulci 2001 (Pisa, Rom 2005)*.
- Párducz 1965: M. Párducz, Graves of the Scythian Age at Ártánd (County Hajdú-Bihar). *Acta Arch. Hungarica* 17, 1965, 137-231.
- Pare 1991: Ch. F. E. Pare, Swords, Wagon-Graves and the Beginning of the Early Iron Age in Central Europe. *Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 37 (Marburg 1991).
- 1992: Ch. F. E. Pare, Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe. *Oxford Univ. Comm. Arch. Monogr.* 35 (Oxford 1992).
- 1998: Ch. F. E. Pare, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa 1. Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.-8. Jahrhundert v. Chr.). *Jahrb. RGZM* 45, 1998 (1999), 293-433.
- 1999: Ch. F. E. Pare, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa 2. Grundzüge der Chronologie im westlichen Mitteleuropa (11.-8. Jahrhundert v. Chr.). *Jahrb. RGZM* 46, 1999 (2000), 175-315.
- Pareto 1962: V. Pareto, *Paretos allgemeines System der Soziologie* (Stuttgart 1962).
- Parzinger 1988: H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. *Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch.* 4 (Weinheim 1988).
- 1988/89: H. Parzinger, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Dobrnič. *Arh. Vestnik* 39-40, 1988/1989, 529-635.
- Parzinger/Nekvasil/Barth 1995: H. Parzinger / J. Nekvasil / F. E. Barth, Die Býčí skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren. *Röm.-Germ. Forsch.* 54 (Mainz 1995).
- Patay 1987: P. Patay, Einige Worte über die Zisten von Kurd. *Folia Arch.* 38, 1987, 129-140.
- 1990: P. Patay, Die Bronzegefäße in Ungarn. *PBF II/10* (München 1990).
- Patek 1993: E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. *Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch.* 7 (Weinheim 1993).
- Pauli 1978: L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein 3/1. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 18 (München 1978).
- 1988/89: L. Pauli, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 118-119, 1988/1989 [Festschr. W. Angeli], 291-303.
- Penninger 1972: E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 16 (München 1972).
- Peroni 1976: R. Peroni, La »Koiné« Adriatica e il suo processo di formazione. In: *Jadranska Obala u Protohistoriji. Symposium Dubrovnik 1972 (Zagreb 1976)* 95-115.

- Peroni u. a. 1975: R. Peroni / G. L. Carancini / L. Ponzi Bonomi / P. Saronio Masolo / P. Coretti Irdi / A. Rallo / F. R. Serra Ridgway, Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca (Florenz 1975).
- Perrin/Schönfelder 2003: F. Perrin / M. Schönfelder (Hrsg.), La tomb à char de Verna (Isère). Doc. Arch. Rhône-Alpes et Auvergne 24 (Lyon 2003).
- Pettarin 2006: S. Pettarin, Le necropoli di San Pietro al Natisone e Dernazzacco. Studi e Ricerche di Protostoria Mediterranea 7 (Rom 2006).
- Pflug 1988: H. Pflug, Illyrische Helme. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Monogr. RGZM 14 (Mainz 1988) 42-64.
- Picener: Die Picener. Ein Volk Europas [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Rom 1999).
- Piceni e l'Italia: I Piceni e l'Italia medio-adriatica. Atti del 22 convegno stud. etr. ed ital. Ascoli Piceno, Teramo, Ancona 2000 (Pisa, Rom 2002).
- Pieczyrski 1953: Z. Pieczyński, Cmentarzysko z wczesnego okresu żelaznego (700-400 przed n. e.) w Gorszewicach, w pow. Szamotulskim [Le cimetièrre du premier Âge du Fer à Gorszewice, distr. de Szamotyły]. Fontes Arch. Posnaniensis 4, 1953, 101-152.
- Pinzelli/Morigi Govi 1975: R. Pincelli / C. Morigi Govi, La necropoli villanoviana di San Vitale (Bologna 1975).
- Pittioni 1954: R. Pittioni, Die Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954).
- Pohl 1972: I. Pohl, The iron age necropolis of Sorbo at Cerveteri. Acta Inst. Romani Regni Sueciae 4°, XXXII (Stockholm 1972).
- Polenz 1975: H. Polenz, Gerät oder Waffe. Bemerkungen zu einem hallstattzeitlichen Fund aus Muschenheim. Fundber. Hessen 15, 1975 (1977), 229-251.
- Potrebica 2003: H. Potrebica, Požeška kotlina i Donja Dolina u komunikacijskoj mreži starijeg željeznog doba [The Požega Valley and Donja Dolina in communication network of the Early Iron Age]. Opuscula Arch. 27, 2003, 217-231.
- Pratobevera 1853: E. Pratobevera, Celtische Antiken im Schloße zu Freudenau nächst Mureck. Mitt. Hist. Ver. Steiermark 4, 1853, 235-242.
- 1857: E. Pratobevera, Keltische Alterthümer aus dem Saggauthale. Mitt. Hist. Ver. Steiermark 7, 1857, 185-199.
- Proietti 1986: G. Proietti, Cerveteri (Rom 1986).
- Prüssing 1991: G. Prüssing, Die Bronzegefäße in Österreich. PBF II/5 (Stuttgart 1991).
- Puš 1991: I. Puš, Molnik. Sedež prazgodovinskih knezov. (Ljubljana 1991).
- Quast 2011: D. Quast, Symbolic Treasures in Barbarian Burials (3<sup>rd</sup>-7<sup>th</sup> Century AD). In: I. Baldini Lippolis / A. L. Morelli (Hrsg.), Oggetti-simbolo. Produzione, uso e significato nel mondo antico. Ornamenta 3 (Bologna 2011) 253-268.
- Rader 2003: O. B. Rader, Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin (München 2003).
- Radimský 1883: V. Radimský, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark I. Mitt. Anthr. Ges. Wien 13, 1883, 41-218.
- Radimský/Szombathy 1885: V. Radimský / J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark II. Mitt. Anthr. Ges. Wien 15, 1885, 117-168.
- Reichenberger 1985: A. Reichenberger, Zu einigen wiedergefundenen Bronzeblechen aus Kleinklein im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. In: Reichenberger/Dobiat 1985, 1-28.
- 2000: A. Reichenberger, Bildhafte Darstellungen der Hallstattzeit. Beitr. Vorgesch. Nordostbayern 3 (Fürth 2000).
- Reichenberger/Dobiat 1985: A. Reichenberger / C. Dobiat, Der Kröll-Schmiedkogel. Beiträge zu einem »Fürstengrab« der östlichen Hallstattkultur in Kleinklein (Steiermark). Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 18 (Marburg 1985).
- Richardson 1983: E. Richardson, Etruscan Votive Bronzes. Geometric, Orientalizing, Archaic (Mainz 1983).
- Ridley 1995: M. Ridley, Eros und Evolution. Die Naturgeschichte der Sexualität (München 1995).
- Rieth 1942: A. Rieth, Die Eisentechnik der Hallstattzeit. Mannus 70 (Leipzig 1942).
- Rittatore 1955: F. Rittatore, Situla di bronzo di Valeggio sul Mincio. Numero unico in Mem. di F. Malavolti (Modena 1955) 5-11.
- Rittatore Vonwiller 1961-65: F. Rittatore Vonwiller, La Necropoli preromana della Ca'Morta (Scavo 1955-1965). Riv. Arch. Como 143-147, 1961-1965, 13-165.
- Rizzi/Manincor 2003: G. Rizzi / A. Manincor, St. Erhard und Gottward. Denkmalpflege Südtirol 2003 (2004), 226.
- Rizzo 2005: R. A. Rizzo, Le tombe orientalizzanti di San Paolo a Cerveteri. In: Paoletti / Camporeale 2005, 283-300.
- Röhrig 1994: K.-H. Röhrig, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl. Arch. Main-Donau-Kanal 1 (Buch am Erlbach 1994).
- Rolley 1988: C. Rolley, Importations méditerranéennes et repères chronologiques. In: Les Princes celtes et la méditerranée. Rencontre de l'école du Louvre 1988 (Paris 1988) 93-101.
- 2003: C. Rolley (Hrsg.), La tombe princière de Vix (Paris 2003).
- Romualdi 1981: A. Romualdi, Catalogo del deposito di Brolio in Val di Chiana. Cat. mus. e gallerie Italia (Rom 1981).
- Rose 1969: H. J. Rose, Griechische Mythologie (München 1969).
- Ruben 1939: W. Ruben, Eisenschmiede und Dämonen (Leiden 1939).
- Ruta Serafini 2002: A. Ruta Serafini (Hrsg.), Este preromana. Una città e i suoi santuari (Treviso 2002).
- Sabbatini 2003: T. Sabbatini, Le necropoli orientalizzanti di Fabriano. Nuovi contributi. In: Piceni e l'Italia, 181-210.
- Sagan 1987: E. Sagan, Tyrannie und Herrschaft (Reinbeck 1987).
- Salzani 1976: L. Salzani, S. Vito di Cera. In: 3000 anni fa a Verona [Ausstellungskat.] (Verona 1976) 161.
- 1985a: L. Salzani, Note brevi. Preistoria. Boll. Mus. Civ. Stor. Nat. Verona 12, 1985, 519-524.
- 1985b: L. Salzani, Preistoria e protostoria nella media pianura veronese (Vago di Lavagno 1985).
- Samonig 1996: B. Samonig, Die archäologische Sammlung von Rudolf Egger im Landesmuseum Klagenfurt/Kärnten und im

- Heimatmuseum Möderndorf bei Hermagor/Kärnten [Unpubl. Diplomarbeit Univ. Wien 1996].
- Saronio 1968/69: P. Saronio, Revisione e presentazione dei corredi di alcune tombe dell'età del ferro dalla necropoli della Ca'Morta. Riv. Arch. Como 150-151, 1968/1969, 47-98.
- Schaaff 1990: U. Schaaff, Keltische Waffen (Mainz 1990).
- Schindler 1998: M. P. Schindler, Der Depotfund von Arbedo TI und die Bronzedeptofunde des Alpenraums vom 6. bis zum Beginn des 4. Jhs. v. Chr. Antiqua 30 (Basel 1998).
- Schmid 1933: W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 219-282.
- Schönfelder 2003: M. Schönfelder, Das frühlatènezeitliche Grab eines Reiters und Wagenfahrers aus Châlons-en-Champagne, Dép. Marne. Jahrb. RGZM 50, 2003, 231-278.
- Shefton 1979: B. B. Shefton, »Rhodische« Bronzekannen. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 2 (Mainz 1979).
- Siegfried-Weiss 1979: A. Siegfried-Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet. Hamburger Beitr. Arch. 6 (Hamburg 1979).
- Sievers 1982: S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI/6 (München 1982).
- 1984: S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstudien V = Röm.-Germ. Forsch. 42 (Mainz 1984).
- Silvestrini/Sabbatini 2008: M. Silvestrini / T. Sabbatini (Hrsg.), Potere e splendore. Gli antichi Piceni a Matelica [Ausstellungskat. Matelica] (Turin 2008).
- Šimek 1998: M. Šimek, Ein Grabhügel mit Pferdebestattung bei Jalžabet, Kroatien. In: Hänsel/Machnik 1998, 493-510.
- Škoberne 2002: Ž. Škoberne, Žumberak od prapovjesti do kasne antike (Zagreb 2002).
- 2004: Ž. Škoberne, The find of an unusual multi-headed pin from the cemetery at Budinjak. Arch. Korabl. 34, 2004, 211-227.
- Smolnik 1994: R. Smolnik (Hrsg.), Der Burgstallkogel bei Kleinklein II. Die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlung. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg 9 (Marburg 1994).
- 1996: R. Smolnik, Die Lebenden und die Toten. – Das Verhältnis der Siedlung auf dem Burgstallkogel bei Kleinklein zu den Gräbern der Sulmtalnekropole, dargestellt anhand der Keramikentwicklung. In: Jerem/Lippert 1996, 445-454.
- Snodgrass 1964a: A. M. Snodgrass, Carian armourers – the growth of a tradition. Journal Hell. Stud. 84, 1964, 107-118.
- 1964b: A. M. Snodgrass, Early Greek Armour and Weapons from the End of the Bronze Age to 600 B.C. (Edinburgh 1964).
- Sormaz/Stöllner 2005: T. Sormaz / Th. Stöllner, Zwei hallstattzeitliche Grabkammern vom Dürrnberg bei Hallein – Neue dendrochronologische Ergebnisse zum Übergang von der Hallstatt- zur Frühlatènezeit. Arch. Korabl. 35, 2005, 361-376.
- Soroceanu 2005: T. Soroceanu, Zur zeitlichen Heimat des Eimerpaars vom Kurd-Typ aus Brâncovenesti, Siebenbürgen, Rumänien. In: T. Soroceanu (Hrsg.), Bronzefunde aus Rumänien 2 (Cluj-Napoca 2005) 429-476.
- Sovrani Etruschi: Sovrani etruschi di due mari. Tesori d'oro e d'ambra da Vetulonia e Verucchio [Ausstellungskat.] (Vetulonia 2009).
- Spindler 1973: K. Spindler, Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. Magdalenenberg III (Villingen 1973).
- Starè 1955a: F. Starè, Vače. Cat. Arch. Sloveniae 1 (Ljubljana 1955).
- 1955b: F. Starè, Prazgodovinske kovinske posode iz Slovenije [Urgeschichtliche Metallgefäße aus Slowenien]. Zbornik Fil. Fak. Ljubljana 2, 1955, 103-236.
- 1962/63: F. Starè, Kipec ilirskega bojavnika z Vač [Statuette eines illyrischen Kriegers aus Vače]. Arh. Vestnik 13-14, 1962/1963, 383-434.
- 1974: F. Starè, Grob starejšeželeznodobnega bojavnika iz Legna pri Slovenj Gradcu [Frühisenzeitliches Kriegergrab aus Legen bei Slovenj Gradec]. Situla 14-15, 1974, 68-76.
- V. Starè 1960/61: V. Starè, Prazgodovinske Malence [The prehistoric Malence]. Arh. Vestnik 11-12, 1960/1961, 50-87.
- 1964/65: V. Starè, Železnodobne gomile na Vinkovem vrhu [Eisenzeitliche Grabhügel auf Vinkov vrh]. Arh. Vestnik 15-16, 1964/1965, 215-257.
- 1973: V. Starè, Prazgodovina Šmarjete. Cat. et Monogr. 10 (Ljubljana 1973).
- 1976: V. Starè, Détermination chronologique des fibules naviculaires de Šmarjeta. Arh. Vestnik 27, 1976, 97-115.
- Sary 1981: P. F. Sary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 3 (Mainz 1981).
- 1982: P. F. Sary, Zur hallstattzeitlichen Beilbewaffnung des circumalpinen Raumes. Ber. RGK 63, 1982, 17-104.
- Steffè De Piero/Vitri 1977: F. Steffè De Piero / S. Vitri, La Necropoli di Brežec. Monogr. Preist. Atti Mus. Triest (Triest 1977).
- Stegmann-Rajtár 1992: S. Stegmann-Rajtár, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren (Košice 1992).
- Steiner 1999: H. Steiner, »Kännchen mit Stierkopfenkel« der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Arch. Korabl. 29, 1999, 79-92.
- 2002: H. Steiner, Das jüngereisenzeitliche Gräberfeld von Moritzing, Gemeinde Bozen/Südtirol. In: U. Tecchiati (Hrsg.), Der heilige Winkel. Schr. Südtiroler Arch. Mus. 2 (Bozen, Wien 2002) 155-358.
- Stjernquist 1967: B. Stjernquist, Ciste a cordoni. Acta Arch. Lundensia 4/6 (Bonn, Lund 1967).
- Stöllner 1994: Th. Stöllner, Eine »herrschaftliche« Familie der Hallstattzeit vom »Gansfuß« bei Gilgenberg? In: Dobiati 1994, 625-653.
- 1996: Th. Stöllner, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. Arch. Salzburg 3/II (Salzburg 1996).
- 2002: Th. Stöllner, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. Arch. Salzburg 3/I (Salzburg 2002).
- 2007: Th. Stöllner, Handwerk im Grab – Handwerker? Überlegungen zur Aussagekraft der Gerätebeigabe in eisenzeitlichen Gräbern. In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorien. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 19 (Linz 2007) 227-252.
- Strmčnik-Gulič/Teržan 2000: M. Strmčnik-Gulič / B. Teržan, O gomili halštatskega veljaka iz Pivole pod Poštelo. Časopis za zgodovino in narodpisje (Maribor) 40, 2004, 217-238.

- Strøm 2000: I. Strøm, A Fragment of an Early Etruscan Bronze Throne in Olympia? Proc. Danish Inst. Athens 3, 2000, 67-95.
- Sydow 1995: W. Sydow, Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fließ im Oberinntal, Tirol. Fundber. Österreich Math. A3 (Horn 1995).
- Szabó 2013: G. V. Szabó, Late Bronze Age Stolen. New Data on the Illegal Acquisition and Trade of Bronze Age Artefacts in the Carpathian Basin. In: A. Anders / G. Kulcsár / G. Kalla / V. Kiss / G. V. Szabó (Hrsg.), Moments in Time. Festschr. P. Raczky. Prehist. Studies 1 (Budapest 2013) 793-815.
- Szilágyi 1992: G. L. Szilágyi, Ceramica etrusco-corinzia figurata I. Mon. etruschi 7 (Florenz 1992).
- 1998: G. L. Szilágyi, Ceramica etrusco-corinzia figurata II. Mon. etruschi 8 (Florenz 1998).
- Szombathy 1924: J. Szombathy, Die Tumuli im Feichtenboden bei Fischau am Steinfeld. Mitt. Anthr. Ges. Wien 54, 1924, 163-197.
- 1937: J. Szombathy, Altertumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian im österreichischen Küstenlande. Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 1937, 127-190.
- Tarpini 2003: R. Tarpini, Klein Klein e Sesto Calende nel quadro della diffusione dell'arte delle situle. In: D. Vitali (Hrsg.), L'immagine tra mondo celtico e mondo etrusco-italico. Studi e Scavi 20 (Bologna 2003) 187-204.
- Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004: S. Tecco Hvala / J. Dular / E. Kocuvan, Eisenzeitliche Grabhügel auf dem Magdalenska gora. Cat. et Monogr. 36 (Ljubljana 2004).
- Teleaga 2010: E. Teleaga, Wiederentdeckte Grabfunde aus Miskolc-Diósgőr (Ungarn). Dacia 54, 2010, 177-200.
- Teržan 1974: B. Teržan, Halštatske gomile iz Brusnic na Dolenjskem [Die hallstattzeitlichen Grabhügel aus Brusnice bei Novo mesto]. In: Varia Archaeologica. Posavski Muzej Brežice 1 (Brežice 1974) 31-66.
- 1976: B. Teržan, Certoska fibula [Die Certosafibel]. Arh. Vestnik 27, 1976, 317-536.
- 1985: B. Teržan, Ein Rekonstruktionsversuch der Gesellschaftsstruktur im Dolenjsko-Kreis der Hallstattkultur. Arh. Vestnik 36, 1985, 77-106.
- 1990a: B. Teržan, Polmesečaste fibule [Die Halbmondfibeln. Über die Kulturverbindungen zwischen der Ägäis und dem Caput Adriae]. Arh. Vestnik 41, 1990, 49-88.
- 1990b: B. Teržan, The Early Iron Age in Slovenian Styria. Kat. in Monogr. 25 (Ljubljana 1990).
- 1994: B. Teržan, Überlegungen zum sozialen Status des Handwerkers in der frühen Eisenzeit Südosteuropas. In: Dobiati 1994, 659-669.
- 1995a: B. Teržan (Hrsg.), Hoards and Individual Metal Finds from the Eneolithic and Bronze Ages in Slovenia. Kat. in Monogr. 29 (Ljubljana 1995).
- 1995b: B. Teržan, Handel und soziale Oberschichten im früheisenzeitlichen Südosteuropa. In: Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. Südosteuropa-Schr. 17 = Prähist. Arch. Südosteuropa 11 (München, Berlin 1995) 81-159.
- 1997: B. Teržan, Heros der Hallstattzeit. Beobachtungen zum Status an Gräbern um das Caput Adriae. In: Χρόνος. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa [Festschr. B. Hänsel]. Internat. Arch. Studia honoraria 1 (Espelkamp 1997) 653-669.
- 1998: B. Teržan, Auswirkungen des skythisch geprägten Kulturkreises auf die hallstattzeitlichen Kulturgruppen Pannoniens und des Ostalpenraumes. In: Hänsel/Machnik 1998, 511-560.
- 2007: B. Teržan, Principi e guerrieri delle due sponde altoadriatiche. In: M. Guštin / P. Ettl / M. Buora (Hrsg.), Piceni ed Europa. Atti del Convegno Koper. Archeologia di Frontiera 6 (Udine 2007) 39-54.
- Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985: B. Teržan / F. Lo Schiavo / N. Trampuž-Orel, Most na Soči (S. Lucia) II. Kat. in Monogr. 23 (Ljubljana 1985).
- Tinë Bertocchi 1975: F. Tinè Bertocchi, Formazione della civiltà daunia dal X al VI secolo a. C. In: Atti del Colloquio Int. Preist. e Protoist. della Daunia Foggia 1973 (Florenz 1975) 271-285.
- Točik/Paulík 1960: A. Točik / J. Paulík, Ausgrabung eines Grabhügels in Čaka in den Jahren 1950-51. Slov. Arch. 8/1, 1960, 59-124.
- Tomedi 1992: G. Tomedi, Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit im Ostalpenraum. In: Lippert/Spindler 1992, 605-614.
- 1996: G. Tomedi, Nochmals zur »Fabel von den Traditionsschwertern«. Weitere Randbemerkungen zu den Schwertgräbern des Südostalpenraumes und zur »Schwertgrabchronologie«. In: Th. Stöllner (Hrsg.), Europa celtica. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 10 (Marburg 1996) 167-188.
- 2000: G. Tomedi, Italische Panzerplatten und Panzerscheiben. PBF III/3 (Stuttgart 2000).
- 2002: G. Tomedi, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög (Kärnten). Die Altgrabungen von 1883 bis 1892. Archaeolingua 14 (Budapest 2002).
- Torbrügge 1979: W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Auswertung und Gesamtkatalog. Materialh. Bayer. Vorgesch. 39 (Kallmünz 1979).
- 1992: W. Torbrügge, Die frühe Hallstattzeit (HaC) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen 2. Der sogenannte östliche Hallstattkreis. Jahrb. RGZM 39, 1992, 425-614.
- 1998: W. Torbrügge, Bemerkungen zur Kunst, die Situlenkunst zu deuten. In: I. R. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter. I Reti (Bozen 1998) 581-609.
- Tovoli 1989: S. Tovoli, Il sepolcreto villanoviano Benacci Caprara di Bologna (Bologna 1989).
- Truhelka/Woldřich/Maly 1904: Č. Truhelka / J. N. Woldřich / K. Maly, Der vorgeschichtliche Pfahlbau im Savebette bei Donja Dolina (Bezirk Bosnisch Gradiška). Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 9, 1904, 3-170.
- Urban 1989: O. Urban, Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs. Archäologie sehen, erkennen, verstehen (Wien 1989).
- Urleb 1974: M. Urleb, Križna gora pri Ložu (Hallstattzeitliches Gräberfeld Križna gora). Kat. in Monogr. 11 (Ljubljana 1974).
- Urne, Beil und Steigeisen: Urne, Beil und Steigeisen. Archäologie in Rasen-Windschnur und der rätselhafte Rieserfernerfund [Ausstellungskat.] (Rasen-Antholz 1997).
- Vadász 1983: E. Vadasz, Vorbericht über die Erschließung eines früheisenzeitlichen Hügels in Süttő. Commun. Arch. Hungariae 1983, 23-54.

- Veit 1978: L. Veit, Chronik des Germanischen Nationalmuseums. In: B. Deneke / R. Kahsnitz (Hrsg.), Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852-1977 (München, Berlin 1978) 11-124.
- Vejvoda/Mirnik 1971: V. Vojvoda / I. Mirnik, Istraživanja prehistorijskih tumula u Kaptolu kraj Slavonske Požege [Excavations of prehistoric barrows at Kaptol]. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb 3/5, 1971, 183-210.
- Verger 1996: S. Verger, Une tombe à char oubliée dans l'ancienne collection Poinchy de Richebourg. Melange École Franç. Rome 108, 1996, 641-691.
- 2006: S. Verger, La grande tombe de Hochdorf, mise en scène funéraire d'un «cursus honorum» tribal hors pair. Siris 7, 2006, 5-44.
- Vogrin 1987: A. Vogrin, Črnilica pri Rifniku. Gomila iz starejše železne dobe [Early Iron Age Tumulus]. Arh. Pregled 1986 (1987), 68.
- Vonbank 1966: E. Vonbank, Höhenfunde aus Vorarlberg und Liechtenstein. Arch. Austriaca 40, 1966, 81-92.
- Walcher-Moltheim 1925: A. Walcher-Moltheim, Die Drechselbank Kaiser Max des Ersten. Belvedere – Zeitschr. Bildende Kunst 7/1, 1925, 17-22.
- Warmenbol 1996: E. Warmenbol, Le neuf chez les Anciens. Un autre approche des dépôts de l'âge du bronze final. In: M. Groenen (Hrsg.), La Préhistoire au quotidien. Mélanges offerts à Pierre Bonenfant (Grenoble 1996) 237-274.
- Weinhold 1861: K. Weinhold, Grab-Alterthümer aus Klein-Glein in Untersteiermark. Mitt. Hist. Ver. Steiermark 10, 1861, 265-296.
- Weiss 1993: R.-M. Weiss, Der Brustpanzer von Stična-St. Veit. Acta Prehist. et Arch. 25, 1993, 168-185.
- Weiss 1996: R.-M. Weiss, Ein reiches Kriegergrab aus Magdalenska gora. Neue Erkenntnisse zu einem alten Fund. Acta Praehist. et Arch. 28, 1996, 40-58.
- Wells 1981: P. Wells, The Emergence of an Iron Age Economy. Bull. Am. School Prehist. Research 33 (Cambridge/Mass. 1981).
- Werner 1988: W. M. Werner, Eisenzeitliche Trensen an der unteren und mittleren Donau. PBF XVI/4 (München 1988).
- Wesse 1990: A. Wesse, Ärmchenbeile der Alten Welt. Univforsch. Prähist. Arch. 3 (Bonn 1990).
- Winghart 1998: S. Winghart, Zu spätbronzezeitlichen Traditionsmustern in Grabausstattungen der süddeutschen Hallstattzeit. In: Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschr. G. Kossack zum 75jährigen Geburtstag. Regensburger Beitr. prähist. Arch. 5 (Regensburg 1998) 355-371.
- Woytowitsch 1987: E. Woytowitsch, Die Wagen der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien. PBF XVII/1 (München 1987).
- Wurmbrand 1884: G. Wurmbrand, Ueber ein Gürtelblech aus Watsch. Mitt. Anthr. Ges. Wien 14, 1884, 40.
- Yntema 1985: D. Yntema, The Matt-Painted Pottery of Southern Italy (Amsterdam 1985).
- Zampieri/Lavarone 2000: G. Zampieri / B. Lavarone (Hrsg.), Bronzi antichi del museo archeologico di Padova [Ausstellungskat. Padova] (Rom 2000).
- Zancani Montuoro 1974: P. Zancani Montuoro, La leggenda di Epeo. Atti e Memorie della Soc. Magna Grecia 15, 1974, 92-106.
- Zeller 1980: K. W. Zeller, Die modernen Grabungen auf dem Dürrnberg. Techniken und Ergebnisse. In: Die Kelten in Mitteleuropa [Ausstellungskat. Hallein] (Salzburg 1980) 159-181.
- 1990: K. W. Zeller, Fünf Jahre Forschungszentrum Dürrnberg. Salzburg Archiv 10, 1990, 17-24.
- 1998: K. W. Zeller, »Auf zum fröhlichen Jagen«. Eine Bronzeschale mit Jagdfries vom Dürrnberg bei Hallein. Ant. Welt 1998, 403-407.
- Zimmermann 2003: E. Zimmermann, Fichten. Faustkampf in der Situlenkunst. Kampf der Fäuste. Arh. Vestnik 54, 2003, 225-241.



Tafeln 1-37





Luftbild von Kleinklein mit den vier Fürstengräbern. – (Foto G. Scharrer-Liška).



Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: 1-2 Fragmente eines konischen Bronzehelms mit Rosshaarkamm. – 3 Randfragment eines Bronze-panzers. – 4-5 Fragmente einer Bronzesitula. – 6-7 Randbruchstücke eines Bronzedeckels mit Klapperblechen. – 8 Klapperbleche – (Fotos S. Steidl).



Kleinklein, Hartnermichelkogel 2: 1-2 Fragment von der Rückenschale eines Bronzepanzers. – (Foto S. Steidl).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Gipskopie des Fragments der Rippenziste aus den Jahren 1873/1874, die heute noch im RGZM verwahrt wird.  
– 2 Bruchstück der Rippenziste aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. – (Fotos R. Müller).

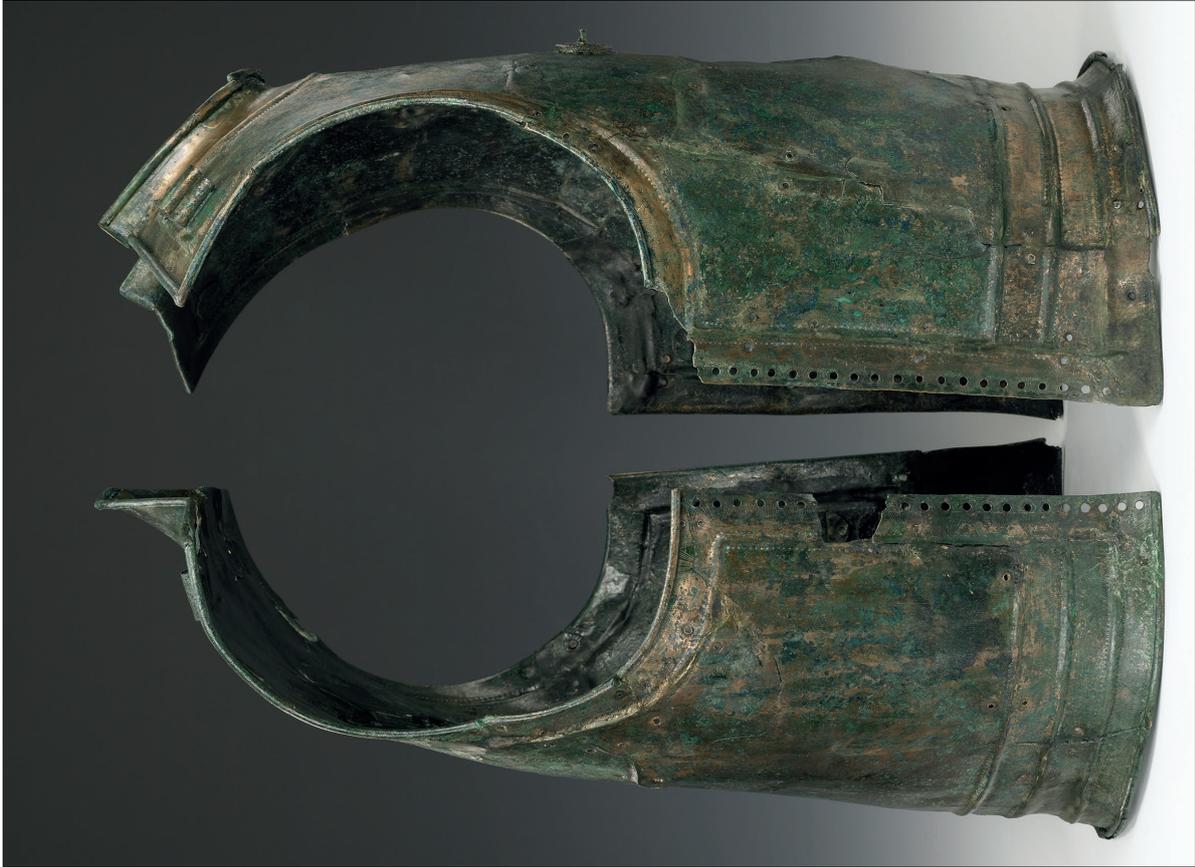


1

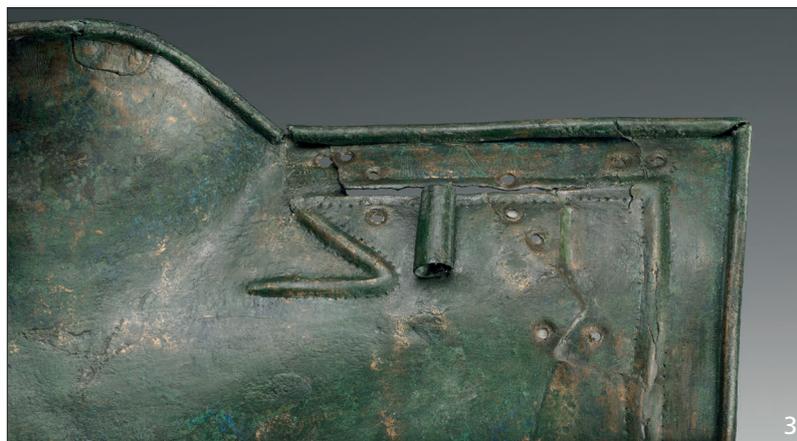
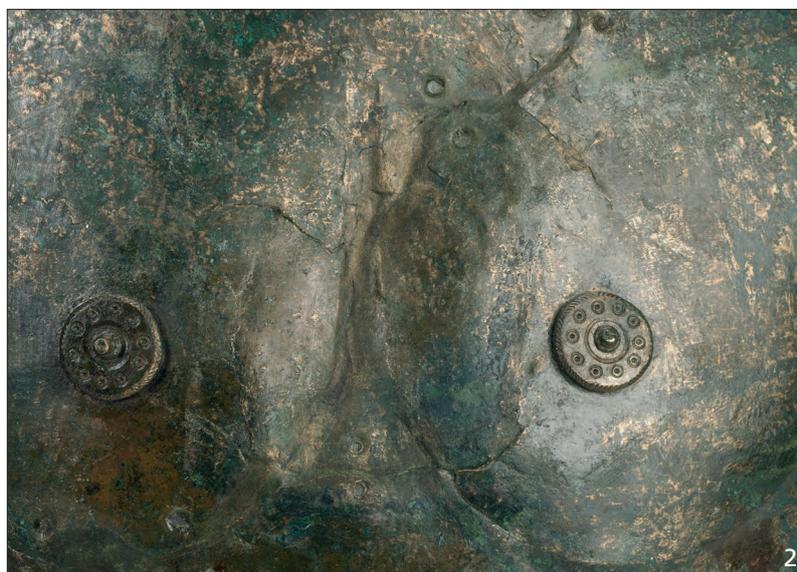


2

Kleinlein, Pommerkogel: 1 Brustschale des Bronzepanzers. – 2 Rückenschale des Bronzepanzers. – (Fotos R. Müller).



Kleinlein, Pommerkugel: Seitenansichten des Panzers. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Schulterpartie des Panzers. – 2 Brustwarzen des Panzers. – 3 Nackenpartie des Panzers. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Tüllenbeil aus Eisen. – 2 Eisenlanzenspitze 1. – 3 Eisenlanzenspitze 2. – 4-5 Trenschen aus Eisen. – 6-7 Fragmente von Bronzeknospenringen. – (Fotos R. Müller).



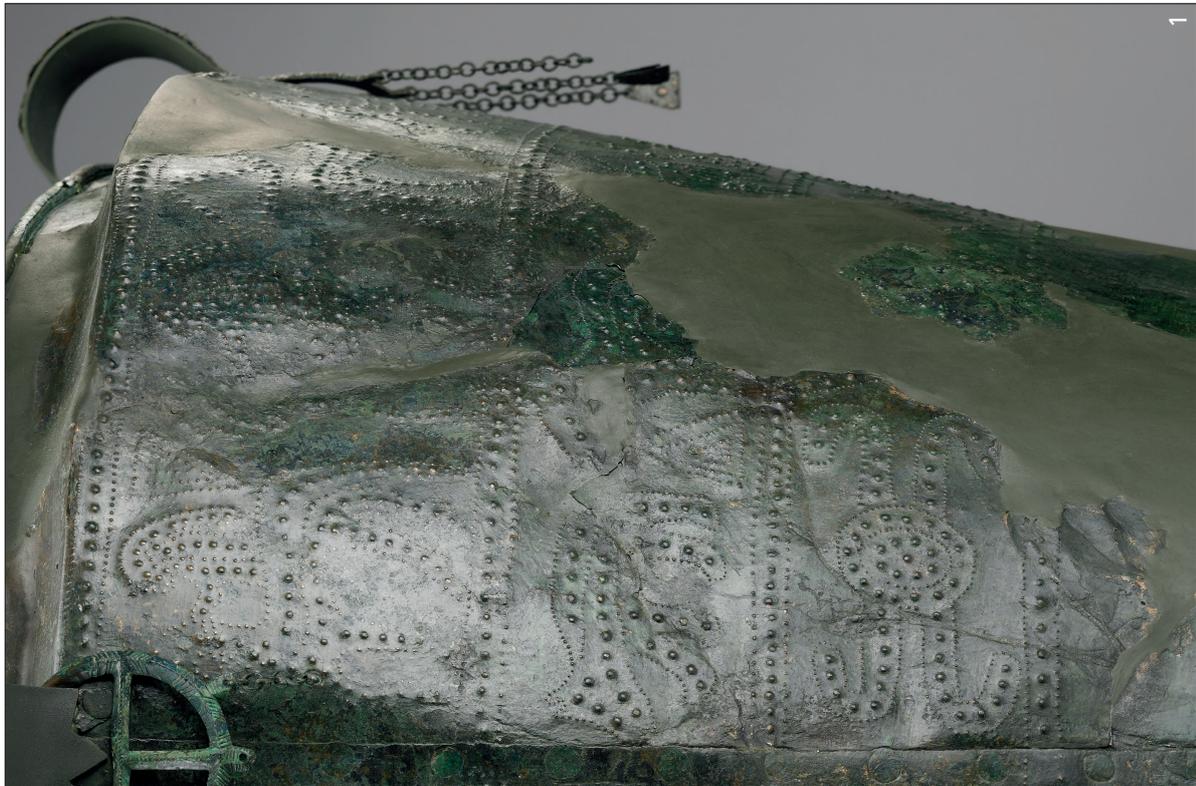
Kleinklein, Pommerkogel: Trachtschmuck. – 1 Bronzekahnfibel mit Dreieckszier (Typ Este XI b). – 2-3 Kahnfibelbruchstücke mit gitterförmigen Querrippen. – 4 Hohlarmring aus Bronze. – 5 Kleinklein, ohne Zuordnung zu einem Fürstengrab: Verschmolzenes Fibelbruchstück. – (Fotos R. Müller u. V. Iserhardt). – M. 1:1.



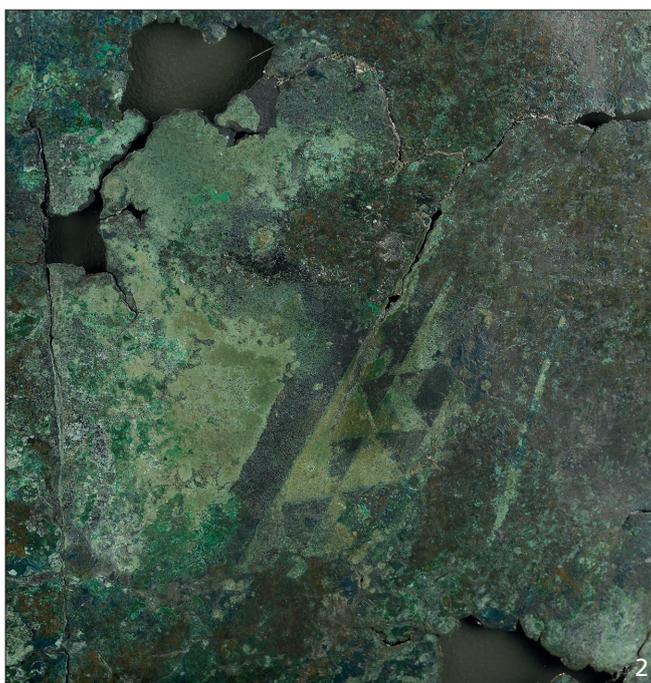
Kleinklein, Pommerkogel: große Bronzesitula vom Typ Kurd. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: Details der großen Bronzesitula vom Typ Kurd. – 1 Schulter mit Schlitzen. – 2-3 Henkel, Innen- und Außenansicht. – (Fotos R. Müller).



Kleinlein, Pommerkogel: große Bronzesitula vom Typ Kurd. – 1-2 Details vom Dekor. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 kleine Bronzesitula vom Typ Kurd. – 2 Detail mit Bemalung auf der kleinen Situla vom Typ Kurd. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Fragmente einer Bronzesitula mit abgewinkelten Stielattaschen. – 2 bronzene Steilhalssitula mit einnietigen Attaschen. – (Fotos V. Iserhardt).



Kleinklein, Pommerkogel: 1-2 Rippenziste mit Horizontalhenkeln. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Rippenziste mit Horizontalkenkel. – 2 Boden der Rippenziste mit Horizontalhenkeln. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste I. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste II. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 henkellose Ziste III. – 2 Bruchstück der henkellosen Ziste V. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste IV. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste IV. – (Foto R. Müller).



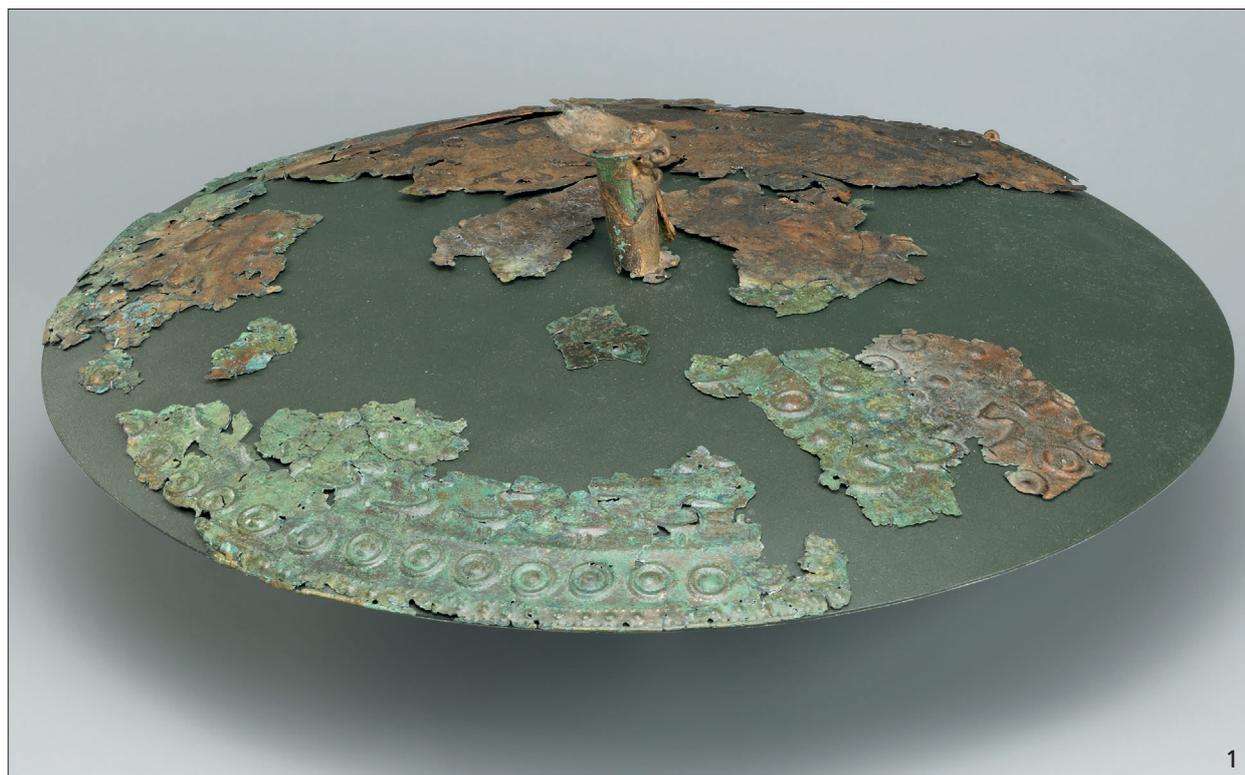
Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste VI. – (Foto R. Müller).



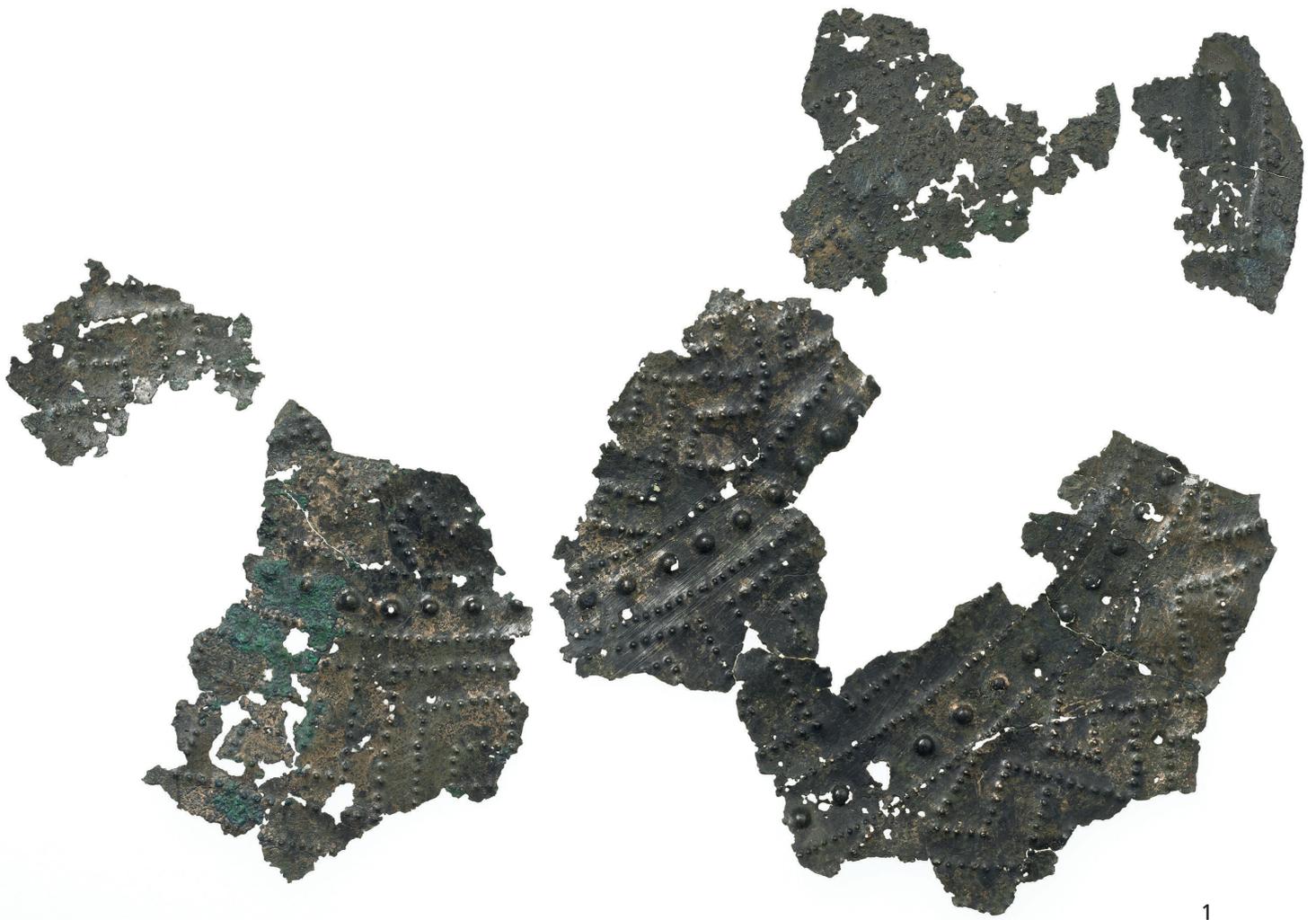
Kleinklein, Pommerkogel: henkellose Ziste VI. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Deckel I. – 2 Deckel IV. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Deckel V. – 2 Deckel VI. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Bruchstücke von Deckel VII. – 2 vermutlich zu Deckel VII gehörige Deckelgrifffragmente. – (Fotos R. Müller).



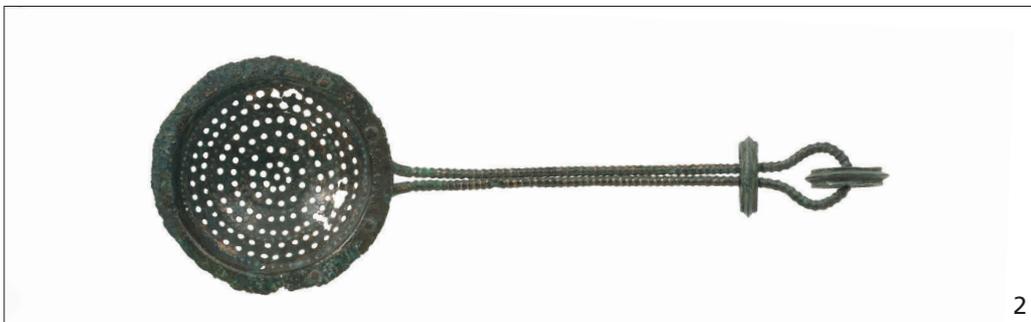
Kleinklein, Pommerkogel: Breitrandschüssel I. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: Breitrandschüssel II. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: Breitrandschüssel III. – (Foto R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: 1 Beckentasse. – 2 Sieblöffel. – 3 Siebtasse. – (Fotos R. Müller).



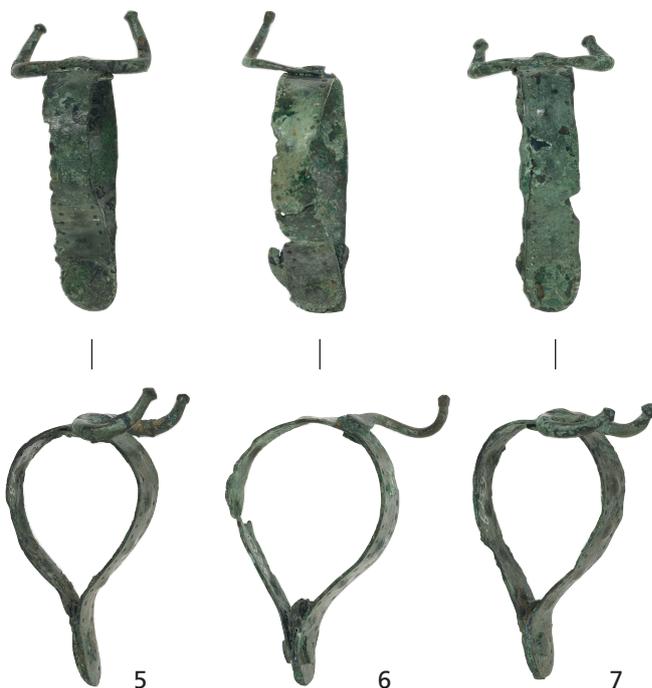
1



4



2



5

6

7



3



8



9

Kleinklein, Pommerkogel: 1 Bronzetasche 1. – 2 Bronzetasche 2. – 3 Bronzetasche 3. – 4 Bronzetasche 4. – 5-9 Henkel von Bronzetassen. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein, Pommerkogel: Werkzeuge. – 1-2 Tüllenmeißel aus Eisen. – 3 Ärmchenbeil aus Eisen. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein: 1 verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény. – 2 Fragment der unverzierten Situla vom Typ Hajdúböszörmény. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein: Bronzesitula mit Eisenattaschen. – (Foto R. Müller).



Vermutlich Kleinklein: »grau« Situla. – (Foto R. Müller). – M. 1:3.



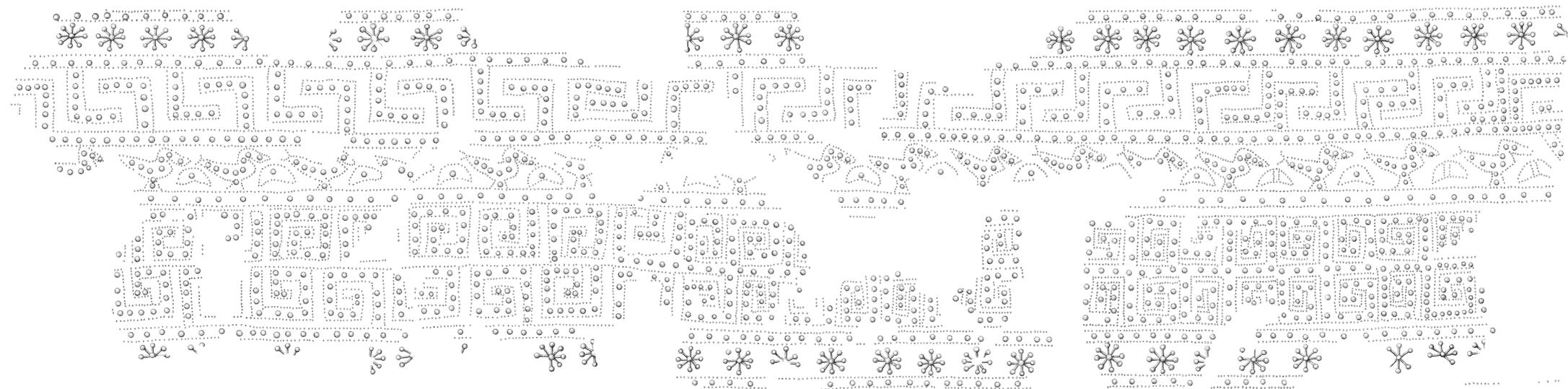
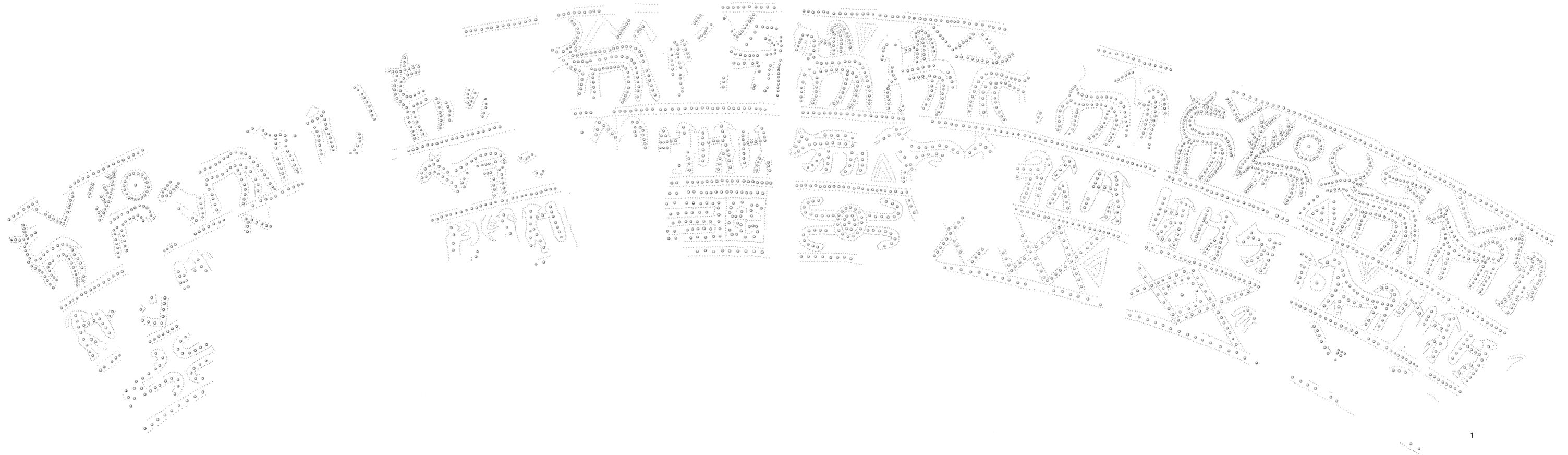
Kleinklein: 1 deformierter Kreuzattaschenkessel aus Bronze. – 2 Detail mit den Kreuzattaschen. – (Fotos R. Müller).



Kleinklein: 1 Schöpfkelle mit Doppelstabhenkel aus Bronze. – 2-3 Bronzeschöpfer mit Hebelhenkel. – (Fotos R. Müller).

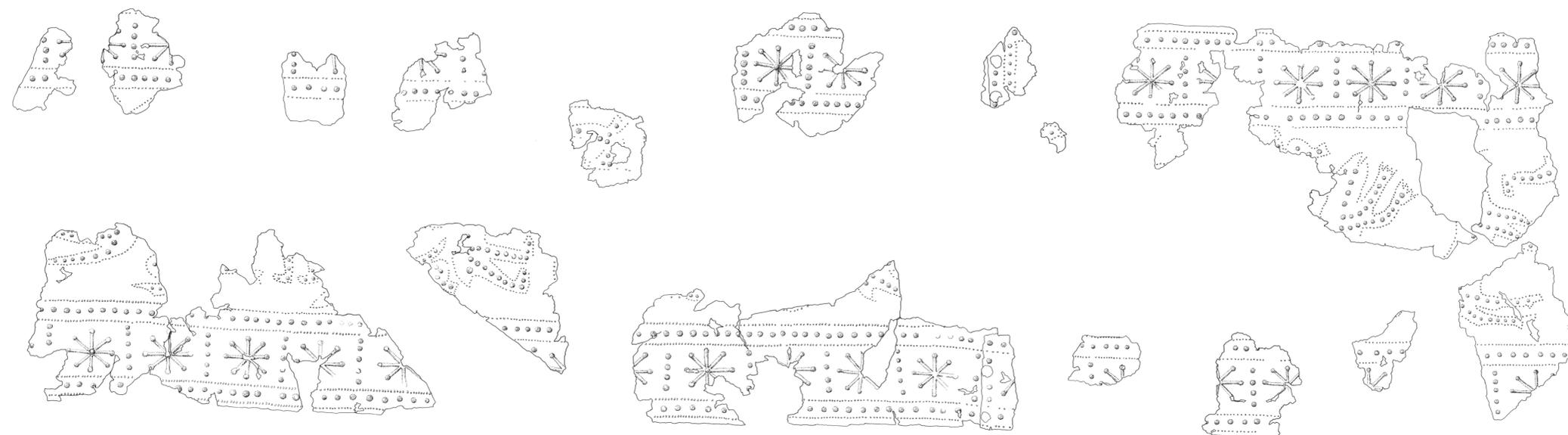
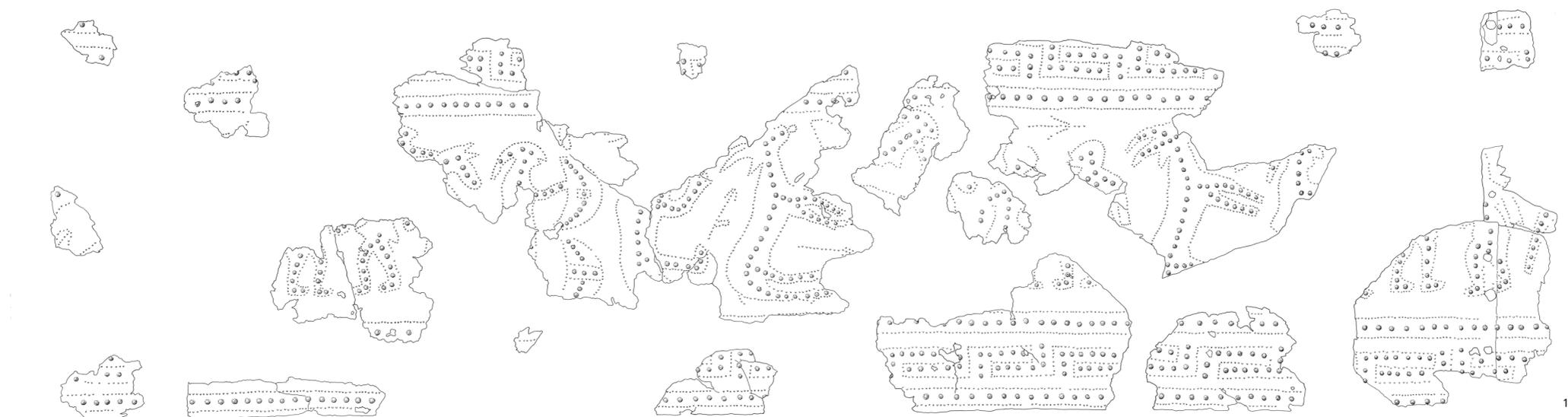
**BEILAGE 1**

Kleinklein, Pommerkogel: 1 Abrollung der Zier auf der großen Situla vom Typ Kurd. – 2 Abrollung der  
Zier auf Ziste II. – (Zeichnungen M. Ober). – 1 M. 1:3; 2 M. 1:2.



**BEILAGE 2**

Kleinklein, Pommerkogel: 1 Abrollung der Zier auf Ziste IV. – 2 Abrollung der Zier auf Ziste VI. –  
(Zeichnungen M. Ober). – M. 1:2.



## MEHR ZUM THEMA

Markus Egg · Diether Kramer

### Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark: der Kröllkogel

Die Fundstellen rund um den Burgstallkogel zwischen Großklein und Gleinstätten in der Weststeiermark zählen zu den herausragendsten der älteren Eisenzeit Österreichs und Mitteleuropas. Das Zentrum bildet die Höhengiedlung am Burgstallkogel, zu dessen Füßen sich die Sulmtal-Nekropole mit heute noch ca. 700 Grabhügeln ausbreitet.

Deutlich von ihr abgesetzt fanden sich auf der ersten Flussterrasse des Saggautals bei Kleinklein die vier reichsten Fürstengräber des gesamten Osthallstattkreises. Die meisten Funde wurden bereits im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert geborgen. Eine erfolgreiche Nachgrabung von 1995 im jüngsten Fürstengrab, dem sogenannten Kröllkogel, gab den Impuls zur vorliegenden Neubearbeitung und Neubewertung des Prunkgrabes. Um dieses Ziel zu erreichen, schlossen sich das Universalmuseum Joanneum in Graz und das RGZM zusammen und organisierten eine interdisziplinäre Forschergruppe, die alle Aspekte des Fundes untersuchte.



Markus Egg · Diether Kramer (Hrsg.)

Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark: der Kröllkogel

Römisch-Germanisches  
Zentrum für  
Forschung und  
Ausstellung

R G Z M

Monographien des RGZM  
Band 110  
518 Seiten, 209 z. T. farbige Abb.,  
56 Taf., 33 Farbtaf., 24 Beilagen  
21 x 30 cm, Hardcover  
Mainz 2015  
ISBN 978-3-88467-210-5 € 98,-

Andrea Babbi · Uwe Peltz

### Das Kriegergrab von Tarquinia

Eliteidentität, Machtkonzentration und dynamische Netzwerke im späten 8. Jahrhundert v. Chr.

Dieser Band enthält die Ergebnisse der systematischen und interdisziplinären Auswertung eines frühetruskischen Grabfundes aus Tarquinia. Detailliert wurden Formen, Stil und Technik der Beigaben untersucht. In ihrer Vielfalt geben diese Befunde tiefe Einblicke in die Entstehungsprozesse und Dynamik der »circle[s] of identity«, in ihre zwischen Austausch und Abgrenzung oszillierende Positionierung gegenüber anderen Kulturen, in die Zeichen ihrer Machtrepräsentation sowie in die Handelsbeziehungen im Tyrrhenischen Meer und in Mittelitalien im 8. Jahrhundert v. Chr.

Daraus resultiert ein faszinierendes Panorama früher Globalisierung und kulturellen Austauschs. In diesem Klima formierte sich eine herrschende Klasse, die einerseits durch immer schärfere soziale Konkurrenz auf lokaler Ebene herausgefordert wurde, andererseits auf dem Parkett der internationalen Beziehungen zwischen westlichem und östlichem Mittelmeerraum eine wichtige Rolle spielte.



Andrea Babbi · Uwe Peltz

La Tomba del Guerriero di Tarquinia

Identità elitaria, concentrazione del potere e networks dinamici nell'avanzato VIII sec. a. C.

Das Kriegergrab von Tarquinia

Eliteidentität, Machtkonzentration und dynamische Netzwerke im späten 8. Jh. v. Chr.

Antikensammlung  
Staatliche Museen zu Berlin

Römisch-Germanisches  
Zentrum für  
Forschung und  
Ausstellung

R G Z M

Monographien des RGZM  
Band 109  
449 Seiten, 139 z. T. farbige Abb.,  
91 Farbtaf., 2 Beilagen  
21 x 30 cm, Hardcover  
Mainz 2013  
ISBN 978-3-88467-207-5 € 95,-

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz

Ernst-Ludwig-Platz 2 · 55116 Mainz · Tel. 061 31/91 24-0 · Fax 061 31/91 24-199  
E-Mail: verlag@rgzm.de · Internet: www.rgzm.de · http://shop.rgzm.de



Nach der Neuvorlage des Kröllkogels waren folgerichtig auch die anderen drei Fürstengräber der Separatnekropole von Kleinklein neu aufzuarbeiten.

Die Gräber lassen eine klare zeitliche Abfolge erkennen: Am Beginn steht der Hartnermichelkogel 1, in dem der Gründer der Separatnekropole in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts v. Chr. beigesetzt wurde. Der deutlich jüngere Pommerkogel dürfte in einen Zeitrahmen zwischen 660/650 und 630/620 v. Chr. datieren. Bemerkenswert ist die weitgehende Übereinstimmung der Grabausstattungen, die von einem festgelegten Regelwerk zeugt, nach dem die oberste Elite in Kleinklein über 150 Jahre hinweg beigesetzt werden musste. Die Anlage der Separatnekropole lässt damit auf eine deutlich abgehobene Stellung dieses Personenkreises sowie ein ausgeprägtes dynastisches Bewusstsein schließen.